

Méri Frotscher

# Mobile Identitäten

Praktiken und Diskurse  
der Eliten von Blumenau,  
Brasilien (1929–1950)



Méri Frotscher

Mobile Identitäten

# HISTORAMERICANA

Herausgegeben von  
Debora Gerstenberger, Michael Goebel,  
Hans-Joachim König und Stefan Rinke

Band 59

## Wissenschaftlicher Beirat

Pilar González Bernaldo de Quiros (Université de Paris)  
Sandra Kuntz Ficker (El Colegio de México)  
Federico Navarrete Linares (Universidad Nacional Autónoma de México)  
Thiago Nicodemo (Universidade Estadual de Campinas)  
Scarlett O'Phelan (Pontificia Universidad Católica del Perú)  
Ricardo Pérez Montfort (Centro de Investigaciones y Estudios Superiores en Antropología Social, México)  
Eduardo Posada-Carbó (University of Oxford)  
Hilda Sabato (Universidad de Buenos Aires)  
Rafael Sagredo Baeza (Universidad Católica de Chile)  
Lilia Moritz Schwarcz (Universidade de São Paulo)

Méri Frotscher

# Mobile Identitäten

Praktiken und Diskurse der Eliten von  
Blumenau, Brasilien (1929–1950)

übersetzt von Claudia Wolff Pavan

Übersetzung und Druck mit freundlicher Unterstützung der Brasilianischen Botschaft in Berlin und des Instituto Guimarães Rosa.



wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH  
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Zuerst veröffentlicht unter dem Titel: Identidades móveis. Práticas e discursos das elites de Blumenau (1929–1950), Blumenau: Edifurb 2007. ISBN 978-85-7114-180-3.

Umschlaggestaltung: Arnold & Domnick GbR, Leipzig  
Umschlagmotiv: Demonstration der Bewegung „Für ein vereintes Blumenau“ vor dem Rathaus von Blumenau, 22. Februar 1934. Aus: AHJFS. Acervo iconográfico Blumenau/Política/Blumenau Unido. 5.16.2.

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64179-6  
ISBN E-Book (OA): 978-3-534-64180-2

Parallele Veröffentlichung auf dem Refubium der Freien Universität Berlin:  
<http://dx.doi.org/10.17169/refubium-44532>

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Abbildungen (Buchinhalt und Umschlag) als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz CC BY International 4.0 («Attribution 4.0 International») veröffentlicht. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

# Inhalt

Vorwort.....	7
Danksagung.....	9
Abkürzungsverzeichnis.....	10
Einleitung.....	10
Kapitel I: Raum, ethnische Zugehörigkeit und Politik.....	22
„Interne Kolonisierung“: Verdichtung der Bevölkerung im Itajaí-Tal .....	22
„Groß-Blumenau“: Regionale Identitätspolitik.....	50
Kapitel II: Grenzbauer.....	81
Feier der „Rasse“ und des „Fortschritts“: Blumenau bei den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum der deutschen Einwanderung in Santa Catarina.....	86
Die Zeitung <i>Der Urwaldsbote</i> und die Bekräftigung kultureller Grenzen in den 1930er Jahren.....	95
Die Feierlichkeiten zum 25. Juli in Blumenau: Gedächtnis, Ethnizität und Macht... 117	
Zum Verhältnis von Kultur und Politik: der Fall der Gründung des Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí.....	123
Kapitel III: Zementierung der Grundlagen der Nation .....	134
Eine journalistische „Untersuchung“ im Itajaí-Tal .....	134
Nationalisierung in Uniform .....	147
Förderung von Disziplin, Bürgersinn und „Brasilianertum“ .....	160
Kapitel IV: Staatliche Eingriffe in den öffentlichen Raum und in die Geschäftswelt der lokalen Eliten.....	172
Die literarische Öffentlichkeit von Blumenau in den 1930er Jahren.....	173
Eingriffe ins Vereinswesen.....	176

Eingriffe in die Presse .....	189
Der Zweite Weltkrieg und die Eingriffe in die Produktionssphäre.....	197
Die Kontrolle der politischen Öffentlichkeit: in den Fängen des politisch- administrativen Netzes.....	207
Bevölkerungsverwaltung: Statistik und Macht .....	222
Kapitel V: Die Vergangenheit neu deuten .....	232
Die Rehabilitierung der „Caboclos“ und der Portugiesischstämmigen und die Abwertung der Deutschstämmigen: der lokale historiografische Diskurs.....	234
Blumenau und die deutsche Kolonisierung auf der Tagung zur Geschichte Santa Catarinas.....	243
Zwischen Vergangenheit und Zukunft: Spannungen in der Öffentlichkeit wegen der Nationalisierung.....	253
Die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Blumenau: Bekräftigung des „Brasilianertums“ und des Fortschritts und Umdeutung der Geschichte .....	265
Abschließende Beurteilung .....	275
Abbildungsnachweise.....	283
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	284
Archivmaterial.....	284
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin.....	286
Bundesarchiv, Berlin.....	284
Evangelisches Zentralarchiv, Berlin .....	286
Institut für Zeitgeschichte, München.....	286
Arquivo da Hering Têxtil S. A., Blumenau .....	286
Arquivo Histórico José Ferreira da Silva, Blumenau.....	285
Arquivo Histórico de Joinville .....	285
Arquivo Público do Estado de Santa Catarina.....	285
Periodika .....	287
Gedruckte Quellen .....	287
Sekundärliteratur .....	293

# Vorbemerkung

Während in Südbrasilien seit Jahrzehnten hunderte Historikerinnen und Historiker zur Geschichte der deutschen Einwanderung nach Brasilien arbeiten, ist die Forschung in Deutschland zu diesem Thema eher überschaubar. Sprachbarrieren und mitunter begrenzter Zugang zu Literatur haben dazu geführt, dass der Austausch zwischen beiden Forschungslandschaften und die gegenseitige Rezeption nicht immer umfassend erfolgt ist.

Der 200. Jahrestag der deutschen Einwanderung nach Brasilien, der 2024 begangen wird, ist daher ein geeigneter Anlass, um den Dialog zwischen beiden Ländern zu fördern. Das vorliegende Buch ist Teil eines größeren Übersetzungsprojekts. Mit der finanziellen Unterstützung der Brasilianischen Botschaft in Berlin sowie des Deutschen Generalkonsulats und des Centro de Estudos Europeus e Alemães (CDEA) in Porto Alegre und aufgrund des Einsatzes mehrerer junger Übersetzerinnen und Übersetzer aus beiden Ländern konnten insgesamt sieben deutsch- und portugiesischsprachige Monografien jeweils in die andere Sprache übertragen werden. Ihnen allen gilt unser Dank.

Die Beiträge wurden teilweise leicht gekürzt und mit Erläuterungen versehen, der Anmerkungsapparat jedoch nicht aktualisiert. Sie machen Forschungsergebnisse bekannt, zeigen die unterschiedlichen Forschungstraditionen und akademische Schreibstile beider Länder und ermöglichen Forscherinnen, Forschern und einem breit interessierten Publikum den Einstieg in das Thema.

Gerson Neumann, Frederik Schulze und Marcel Vejmelka  
Porto Alegre, Berlin und Germersheim, im April 2024



# Danksagung

Das vorliegende Buch ist die Übersetzung meiner Monografie *Identidades móveis*, die 2007 in Brasilien veröffentlicht wurde. Sie basiert auf meiner Dissertation, die im Januar 2003 an der Universidade Federal de Santa Catarina angenommen wurde.

Ich möchte mich bei zahlreichen Menschen für ihre Ermutigung und Hilfe bedanken:

bei meiner Betreuerin Maria Bernardete Ramos Flores, die den Forschungs- und Schreibprozess begleitet und mich stets ermutigt hat,

bei Hans-Joachim König der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, der meine Forschung in Deutschland begleitet und mich in den Diskussionen über meine Forschung sehr motiviert hat,

bei Stefan Rinke für bibliografische Hinweise und Informationen über deutsche Archive,

bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern folgender Archive in Brasilien und Deutschland: Arquivo Histórico José Ferreira da Silva (Blumenau), Arquivo Histórico Municipal Theobaldo Costa Jamundá (Indaial), Arquivo Histórico de Joinville, Arquivo Público do Estado de Santa Catarina (Florianópolis), Arquivo da Hering Têxtil S. A. (Blumenau), Bundesarchiv (damals in Koblenz), Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Berlin), Evangelisches Zentralarchiv (Berlin), Iberoamerikanisches Institut (Berlin), Institut für Auslandsbeziehungen (Stuttgart) und Institut für Zeitgeschichte (München),

bei Arlene Renk, Cynthia Machado Campos, Estevão Chaves de Rezende Martins und Luiz Felipe Falcão (†) für ihre kritischen Kommentare und Anregungen bei der Disputation,

beim Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior, die meine Forschung und den Aufenthalt in Deutschland zwischen November 2000 und März 2002 finanziell unterstützt haben,

bei Luis Edmundo Moraes, mit dem ich Quellen und Informationen über Blumenau austauschen konnte, und Sabine Kiefer für ihre Unterstützung in Deutschland,

bei meinen Freunden João Batista Bitencourt und Janine Gomes da Silva für den reichen Austausch und die Diskussionen über den Estado Novo in Santa Catarina,

bei Frederik Schulze und Gerson Neumann für die Auswahl meines Buches zur Übersetzung und dem Herausberteam der „Historamericana“, das diesen Band in die Reihe aufgenommen hat. Besonders möchte ich nochmals bei Frederik Schulze für die Umsetzung und Fertigstellung der deutschen Ausgabe bedanken,

bei der Brasilianischen Botschaft in Berlin, die die Übersetzung und den Druck finanziell gefördert hat,

bei meinen Eltern für ihre Unterstützung während des Schreibens der Dissertation und bei meinem Mann für seine Hilfe bei diesem Buch.

Irati, im März 2024

Méri Frotscher

# Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt, Berlin
AIB	Aliança Integralista Brasileira (port. Integralistische Allianz)
AO	Auslandsorganisation der NSDAP
AHJFS	Arquivo Histórico José Ferreira da Silva, Blumenau (Historisches Archiv José Ferreira da Silva)
AHJ	Arquivo Histórico de Joinville (Historisches Archiv von Joinville)
APESC	Arquivo Público do Estado de Santa Catarina (Landesarchiv von Santa Catarina)
BArch	Bundesarchiv, Berlin
DAI	Deutsches Ausland-Institut
DB	Deutsche Botschaft
DK	Deutsches Konsulat
IfZ	Institut für Zeitgeschichte München
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
PLC	Partido Liberal Catarinense (Liberale Partei von Santa Catarina)
PRC	Partido Republicano Catarinense (Republikanische Partei von Santa Catarina)
PSD	Partido Social Democrático (Sozialdemokratische Partei)
UDN	União Democrática Nacional (Nationaldemokratische Union)
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland, nach 1933 Volksbund für das Deutschtum im Ausland

# Einleitung

Denn das muss einmal betont werden, nicht die Assimilierung schuf die deutschen Mustersiedelungen am Itajahystrande, sondern die Möglichkeit der Beibehaltung ihrer Eigenart machte die Neusiedler zu jenen tapferen Pionieren, die sie an der wirtschaftlichen Aufschliessung des Landes in so hervorragenden Masse teilnehmen liess.<sup>1</sup>

Wer durch die so genannte „deutsche Zone“ der südlichen Bundesstaaten und insbesondere durch das „Itajaí-Tal“ in Santa Catarina geht, hat das Gefühl, sich in einem fremden Land zu befinden, und zwar in einem unfreundlichen fremden Land [...]. Von Brusque an [in Richtung Blumenau] denken sie, es sei die Grenze ihrer Nation [...]. Wenn es also ein rassisches Merkmal gibt, das noch in vollem Überschwang vorhanden ist, dann ist es dieses [...]. Das ist nicht Brasilien, oder wenn doch, dann ist es ein verirrtes Brasilien, ein Brasilien in fremden Händen.<sup>2</sup>

Indem sie sich in die luso-brasilianische Tradition einfügen, hinterlassen die Männer, die die Größe des Itajaí-Tals bevölkerten und aufbauten, ihrerseits in dieser Tradition etwas Eigenes, das die unsere nur bereichern kann. [...] Der Einwanderer darf seine Tradition niemals verlieren, denn die Pluralität der Kultur ist zumal ein Faktor des Fortschritts.<sup>3</sup>

Diese drei Textfragmente repräsentieren unterschiedliche Vorstellungen über das südbrazilianische Itajaí-Tal und die Integration der europäischen Eingewanderten und ihrer Nachkommen in die brasilianische Nation. Die Texte wurden zu verschiedenen Zeiten verfasst. Der erste zeigt, dass 1929, als die hundertjährige Anwesenheit der Deutschen und ihrer Nachkommen im Bundesstaat Santa Catarina gefeiert wurde, öffentliche Äußerungen möglich waren, die die ethnische Segregation in Blumenau positiv bewerteten und diese sogar als einen erklärenden Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung des Itajaí-Tals

---

<sup>1</sup> Gustav Artur Koehler: Die vor uns waren. In: Ders.: Zur Jahrhundertfeier. Blumenau 1929, S. 15.

<sup>2</sup> Raquel de Queiróz: Olhos Azuis. In: Revista O Cruzeiro 19 (19. März 1949), S. 114.

<sup>3</sup> Max Tavares D'Amaral: Assimilação e aculturação dos estrangeiros e seus descendentes no Vale do Itajaí. In: Comissão dos Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 361.

ansahen. Damals würdigte man das „Deutschtum“<sup>4</sup> und den „Fortschritt“ der Region, der oft mit der ethnischen Herkunft der deutschen Eingewanderten in Zusammenhang gebracht wurde. Diese diskursive Formation,<sup>5</sup> welche ethnische Unterschiede zwischen Deutschstämmigen und anderen Menschen bekräftigte, wurde jedoch während des Estado Novo (1937–1945) aus der Blumenauer Öffentlichkeit verdrängt, als die Regierung Nationalisierungsmaßnahmen und die Unterdrückung von Ausländern und ihren Nachkommen umsetzte. Zu dieser Zeit wurden die Deutschen und ihre Nachkommen, die zuvor als „tapfere Pioniere“ dargestellt worden waren, von verschiedenen staatlichen Stellen und staatsnahen Autoren herabgewürdigt und beschuldigt, sich der angestrebten kulturellen „Assimilation“ zu widersetzen. Die in diesem Zuge propagierte „Rassenmischung“ ging einher mit der Rehabilitierung des „mestiço“ und „caboclo“ in der brasilianischen Gesellschaft.<sup>6</sup>

Das zweite Textfragment der Schriftstellerin Raquel de Queiróz, die Santa Catarina Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg besuchte, weist Ähnlichkeiten mit Texten auf, die während des Estado Novo veröffentlicht wurden, obwohl es erst 1949 veröffentlicht wurde. Die Autorin stellte das Itajaí-Tal als „Rassenzyste“, „unfreundliches Land“ und „Brasilien in fremden Händen“ dar, ähnlich wie in zahlreichen journalistischen Artikeln und Büchern, die im Rahmen der Nationalisierungskampagne und der Unterdrückung von Ausländern und ihren Nachkommen in Santa Catarina veröffentlicht wurden und die von der Existenz einer „Nazigefahr“ im Süden Brasiliens berichteten.

Das dritte Fragment stammt aus dem Gedenkalbum zur Hundertjahrfeier von Blumenau von 1950. Dieser Text ist ein Versuch des Autors Max Tavares D’Amaral, sich mit

---

<sup>4</sup> Im Gedenkbuch anlässlich der 100-Jahrfeier der deutschen Einwanderung nach Santa Catarina erläutert der Herausgeber die Verwendung des Wortes „deutsch“: „Alle Nachkommen Deutscher sind Deutsche im nationalen Sinn, so lange sie die deutsche Muttersprache und deutsche Art und Sitte bewahrt haben, mögen sie auch staatsrechtliche Untertanen irgend welcher Länder sein.“ Gottfried Entres: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. XII.

<sup>5</sup> Maingueneau zufolge ist eine diskursive Formation für Diskursanalytiker von grundlegender Bedeutung, da sie es ermöglicht, die Art und Weise der historischen Einschreibung zu verstehen, durch die eine Ansammlung von Texten als ein Raum enunziativer Regelmäßigkeiten definiert werden kann. Vgl. Eni Puccinelli Orlandi: *Discurso e leitura*. São Paulo/Campinas 1993, S. 108.

<sup>6</sup> „Mestiço“ wurde damals in Brasilien als Bezeichnung für „Mischling“ benutzt und damit anders als das deutsche Wort „Mestize“. Der Begriff wurde oft auch synonym für „Caboclo“ verwendet. Im Folgenden werden diese Begriffe erklärt und so verwendet, wie die Autoren sie benutzten.

dem „Problem“ der „Assimilation und Akkulturation von Ausländern und ihren Nachkommen im Itajaí-Tal“ auseinanderzusetzen. Die Tatsache, dass dieser Text von einem Vertreter der lokalen Eliten verfasst wurde, die sich vor 1937 öffentlich für die Beibehaltung der ethnischen Grenzen in der Region eingesetzt hatten, zeigt, dass sich die Vorstellungen zu diesem Thema gewandelt hatten. Die Darstellung von Ausländern und ihren Nachkommen als Problem und die Verwendung von Begriffen wie „Assimilation“ und „Akkulturation“ zeigen weitere Elemente der diskursiven Formation, die in den Schriften der brasilianischen Regierung während des Estado Novo zu finden sind.<sup>7</sup> Der Autor geht jedoch nicht davon aus, dass die eine Kultur die andere aufnehmen müsse, was in diesem Fall die Eingliederung von Ausländern und ihren Nachkommen in die „luso-brasilianische Tradition“ bedeutet hätte, sondern er plädiert für eine gegenseitige „Assimilation“. Ausländer sollten sich in die „luso-brasilianische Tradition“ integrieren, aber nicht vollständig. Andererseits sollten ihre Gewohnheiten und Bräuche, „wenn sie gut sind“, in das „Erbe der luso-brasilianischen Tradition“ aufgenommen werden.<sup>8</sup> Tavares D’Amaral schloss seine Bemerkungen mit der Bekräftigung des „Brasilientum-Gefühls“ der Bewohner des Itajaí-Tals.

Sowohl das erste als auch das letzte Fragment wurden zu unterschiedlichen Zeiten von Akteuren geschrieben, die mit den Eliten von Blumenau verbunden waren. Beide Texte wurden anlässlich offizieller Gedenkfeiern und, so könnte man sagen, von „autorisierten Sprechern“ verfasst,<sup>9</sup> wenn man bedenkt, dass die Gruppen, denen diese Autoren angehörten, in den Jahren 1929 und 1950 die städtische Öffentlichkeit dominierten. Daher war ihre Darstellung der Stadt offiziell oder entsprach zumindest dem offiziellen Diskurs. Diese Texte lassen einige Veränderungen in der Darstellung der Bevölkerung des Itajaí-Tals zwischen der Zeit vor und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg erkennen. Wenn im ersten Text die Idee der Bewahrung der ethnischen Grenze zwischen den Deutschsprachigen

---

<sup>7</sup> Diese Bedenken waren auch in anthropologischen Veröffentlichungen aus den 1940er Jahren zu finden. Der Anthropologe Emilio Willems beispielsweise veröffentlichte die beiden Publikationen *Assimilação e populações marginais no Brasil. Estudo sociológico dos imigrantes germânicos e seus descendentes*. São Paulo 1940 und *Aculturação dos alemães no Brasil*. São Paulo 1946. Dem Autor ging es u. a. darum, einen Prozess der „Verbrasilianisierung“ der Deutschen und ihrer Nachkommen aufzuzeigen.

<sup>8</sup> D’Amaral: *Assimilação e aculturação*, S. 363.

<sup>9</sup> Wie Pierre Bourdieu erläutert, hat ein autorisierter Sprecher „Zugang zu legitimen Ausdrucksmitteln“. Pierre Bourdieu: *Linguagem e poder simbólico*. In: Ders.: *A economia das trocas linguísticas*. São Paulo 1996, S. 87.

und den „Anderen“ als Argument zur Erklärung der guten wirtschaftlichen Situation des Itajaí-Tals herangezogen wird, so ist es im letzten Text die Assimilation von Werten aus verschiedenen Kulturen.

Die vorliegende Arbeit beleuchtet diesen Prozess der Veränderung und Beständigkeit in den Diskursen über kulturelle Identitäten im öffentlichen Raum von Blumenau zwischen den beiden Gedenkfeiern von 1929 und 1950. Das Hauptziel dieser Studie ist es, die diskursiven Praktiken und Strategien im Zusammenhang mit Identitätsfragen von Mitgliedern der lokalen Eliten zu untersuchen, die bis 1937 dem Partido Republicano Catarinense (PRC, Republikanische Partei von Santa Catarina) und nach 1945 der União Democrática Nacional (UDN, Nationaldemokratische Union) angehörten oder mit ihnen verbunden waren. Die PRC wurde 1887 gegründet und ging aus lokalen republikanischen Vereinigungen hervor. Während der Ersten Republik (1889–1930) stand sie vor allem in Opposition zur Liberalen Partei Santa Catarinas (PLC). Sie war lange die regierungsbildende Partei im Bundesstaat und verlor mit der Revolution von 1930 ihre politischen Ämter an die Familie Ramos vom PLC aus der Hochebene von Santa Catarina. Während der Vargas-Diktatur, dem Estado Novo (1937–1945), waren alle Parteien verboten, und nach 1945 schlossen sich Teile der PRC der neuen UDN an, eine konservative Partei für ganz Brasilien. Anfangs stand die UDN in Opposition zu den Anhängern von Getúlio Vargas, die im Partido Social Democrático (PSD, Sozialdemokratische Partei) vereinigt waren und wegen der Sozialpolitik und Einflussnahme des Staates in ökonomische Belange starken Einfluss hatten.<sup>10</sup>

Im Laufe der Arbeit an diesem Buch wurde der ursprünglich auf die 1930er Jahre bis 1945 beschränkte Untersuchungszeitraum auf kurz vor 1930 und auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre bis 1950 erweitert. Denn mit den Wahlen im Jahr 1947 übernahmen die Mitglieder der Geschäftswelt erstmals seit 1930 wieder die politische Vorherrschaft im Munizip. Zu diesem Zeitpunkt war in der Öffentlichkeit eine Neuorientierung der Diskurse über die Identität des Munizips und seiner Einwohner zu beobachten.

Blumenau war einer der Orte im Süden Brasiliens, die während des autoritären Regimes des Estado Novo am stärksten von Repression, Kontrolle und Nationalisierung betroffen waren. Sicherlich war diese Unterdrückung und auch die Präsenz von Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und die starke Anhänglichkeit

---

<sup>10</sup> Maria Vitória Benevides: Verbete UDN. In: Dicionário Histórico-Biográfico Brasileiro. <https://www18.fgv.br/CPDOC/acervo/dicionarios/verbete-tematico/uniao-democratica-nacional-udn>.

der lokalen Bevölkerung an die faschistisch anmutende integralistische Bewegung Grund, dass dieses Thema bereits Gegenstand mehrerer Studien im Bereich der Geschichtswissenschaften war, die sich mit den 1930er und 1940er Jahren befassen.<sup>11</sup>

Methodisch beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit diskursiven Praktiken und Strategien der Eliten im öffentlichen Raum inmitten von politischen Machtspielen, analysiert jedoch die Regionalgeschichte zur Zeit des Estado Novo unter einem erweiterten Aspekt. Es werden nicht nur wie in bisher vorliegenden Arbeiten die Diskurse und interventionistischen Maßnahmen des Staates und ihre Bedeutung im lokalen Kontext untersucht, sondern auch die Reaktionen und Aktionen der entmachteten Eliten Blumenaus angesichts dieser Maßnahmen. Ziel ist es, Widerstände, Strategien, Artikulationen, Annäherungs- und Aushandlungsversuche, soweit sie möglich waren, sowie Aneignungen und Anpassungen dieser Eliten an die Maßnahmen und Diskurse des Estado Novo zu verfolgen. Das Buch untersucht die Praktiken im Sinne der Reproduktion und/oder des Erhalts von Kapital, die Beziehungen zwischen der öffentlichen und der privaten Sphäre und zwischen Kultur und Macht, die Rolle des Symbolischen in den Ränkespielen der Politik sowie insbesondere die Konstruktion von Identitäten und die Bejahung der Andersartigkeit inmitten der sich ändernden Machtverhältnisse.

Inspirierend für diese Studie war die Lektüre von Pierre Bourdieu und seine Analyse der symbolischen Produktionsweisen, mit der dominante Gruppen, deren Macht auf ökonomischem Kapital beruht, die Legitimität ihrer Herrschaft durchzusetzen versuchen.<sup>12</sup> Bourdieu hat gezeigt, wie Werte, Normen und Symbole als regulierende Kraft zur Konstruktion von sozialer Praxis und Reproduktion von Macht in der Gesellschaft beitragen.<sup>13</sup> Auch die Bedeutung der „einzelnen Akteure und ihrer Strategien in der politischen Arena“,<sup>14</sup> so der Anthropologe Joan Vincent, ist hier von Bedeutung. In verschiedenen Momenten der Untersuchung konnten viele der „manipulativen Strategien“ der lokalen Eliten auf der Suche nach Machterhalt oder -reproduktion sichtbar gemacht werden.

---

<sup>11</sup> Vgl. die Bibliografie am Ende dieses Buches und die Werke von Giralda Seyferth, Luis Edmundo de Souza Moraes, Luiz Felipe Falcão, René Gertz, Roberto Caresia, Cynthia Machado Campos und Marlene de Fáveri, die an verschiedenen Stellen dieses Buches zitiert werden und sich ganz oder teilweise mit Blumenau befassen.

<sup>12</sup> Pierre Bourdieu: Sur le pouvoir symbolique. In: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 32 (1977), S. 409.

<sup>13</sup> Hans-Ulrich Wehler: *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*. München 1998, S. 23.

<sup>14</sup> Vgl. Joan Vincent: *Political Anthropology. Manipulative Strategies*. In: *Annual Review of Anthropology* 7 (1978), S. 182.



Was die Handlungen von Einzelpersonen betrifft, so wird die Funktion des Einzelnen im gesellschaftlich-politischen Machtgefüge berücksichtigt. In diesem Sinne war die Lektüre der Werke von Norbert Elias bereichernd, der mit Funktionskonzepten und nicht mit einzelnen Handlungen arbeitet.<sup>15</sup> Elias schreibt den Beziehungsnetzen, den wechselseitigen Abhängigkeiten, die jede einzelne Handlung von einer ganzen Reihe anderer abhängig machen, eine zentrale Rolle zu und verwendet den Begriff des sozialen Spiels.<sup>16</sup> Im Verlauf dieser Arbeit werden Einzelpersonen vorgestellt, die in diesem Sinne „spielten“ und sich Handlungsstrategien ausdachten.

Die Begriffe der politischen und literarischen Öffentlichkeit und der privaten Produktionssphäre, die Jürgen Habermas in seiner Analyse der europäischen bürgerlichen Öffentlichkeit verwendet, werden hier benutzt, um die Beziehungen zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten in der Reproduktion von Macht aufzuzeigen. Denn Individuen, so Habermas, streben danach, „qua Eigentümer die öffentliche Gewalt in ihrem gemeinsamen Interesse [zu] bestimmen“. Somit „dient die Humanität der literarischen Öffentlichkeit der Effektivität der politischen zur Vermittlung.“<sup>17</sup>

Während der Vargas-Ära (1930–1945) gab es einen starken Interventionismus des Staates in der Gesellschaft. Mehrere Kanäle und Räume für die Bildung der öffentlichen Meinung wurden unterdrückt. Der Staat kontrollierte die Medien und bestimmte die offizielle Wahrheit. Die Regierung griff nicht nur in die öffentliche Sphäre ein, sie kontrollierte und lenkte auch die Wirtschaft und machte sogar vor der Privatsphäre nicht halt. Daher werden auch Eingriffe in die Produktionssphäre untersucht, da der Staat auf diese Weise direkt die materiellen Interessen der wirtschaftlichen Eliten berührte. Mit der Annäherung Brasiliens an die USA und der Veröffentlichung von „schwarzen Listen“, auf die deutschen Firmen gesetzt wurden, waren einige Industrielle aus Blumenau wirtschaftlicher Repression ausgeliefert, auch wenn sie vergeblich versuchten, die brasilianische Regierung und das US-

---

<sup>15</sup> Wolfgang Jäger: „Menschenwissenschaft“ und historische Sozialwissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen der Rezeption von Norbert Elias in der Geschichtswissenschaft. In: Archiv für Kulturgeschichte 77, 1 (1995), S. 85–116. In diesem Beitrag analysiert der Autor das Werk von Norbert Elias und geht dabei auf die Möglichkeiten und Grenzen der Rezeption des Autors in der Geschichtsschreibung ein.

<sup>16</sup> Vgl. dazu Roger Chartier: *Cultural History. Between Practices and Representations*. Cambridge 1988, S. 71–94. Zu angespannten Machtverhältnissen zwischen verschiedenen Gruppen und Menschen vgl. Norbert Elias und John L. Scotson: *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt am Main 1990.

<sup>17</sup> Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main 1990 [1962], S. 117.

Konsulat zur Änderung dieser Situation zu drängen. In diesem Sinne sollen nicht nur die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen analysiert werden, sondern auch die Reaktionen der entmachteten politischen Eliten in Blumenau.

Obwohl Fragen der ethnischen Zugehörigkeit vor allem in den ersten beiden Kapiteln auftauchen, ist dies nicht das zentrale Interesse dieser Dissertation. Es handelt sich um eine Arbeit über die Praktiken und Diskurse von Teilen der Eliten im öffentlichen Raum von Blumenau, die in bestimmten Situationen die Festigung ethnischer Grenzen propagierten. Solche Interventionen werden hier im Kontext von Machtverhältnissen und einem dynamischen Prozess gezeigt, in dem das „Wir“ in Opposition zum „Sie“ konstruiert wurde. Die Identität manifestierte sich nicht in der Isolation, sondern im Gegenteil in der Intensivierung der sozialen Interaktion. „Ethnizität wird nicht als eine Qualität oder eine Eigenschaft erklärt, die von Natur aus mit einem bestimmten Typus von Individuen oder Gruppen verbunden ist, sondern als eine Organisationsform oder ein Prinzip der Aufteilung der sozialen Welt, dessen Bedeutung je nach Zeit und Situation variieren kann“, so Philippe Poutignat und Jocelyne Streiff-Fenart.<sup>18</sup>

Aufgrund der Darstellung von Blumenau als „rassische Zyste“ während der Zeit des Estado Novo wird im ersten Kapitel die Besiedlung der Region von 1850 bis in die 1930er Jahre analysiert, wobei die Beziehungen zwischen den dortigen Kolonisationsgesellschaften und der Lokal- und Landesregierung im Mittelpunkt stehen. Es soll gezeigt werden, dass der Besiedlungsprozess und die Verdichtung der Bevölkerung des Gebietes zur Herausbildung eines Diskurses führten, der die deutsche Besiedlung als wesentlich für die wirtschaftliche Entwicklung des Munizips ansah und sich für ethnische Segregation und deutsche Arbeitsmigranten aussprach.

Trotz der mehrsprachigen Bevölkerung in Blumenau war Deutsch, weit vor Portugiesisch und Italienisch, die meistgesprochene Sprache im Jahr 1927, und dies war die Grundlage für mehrere Texte der damaligen Zeit, die Blumenau als „deutsches“ Munizip konstruierten. Diese Darstellung war das Argument für viele interventionistische Maßnahmen des Staates in den 1930er und 1940er Jahren. In dieser Arbeit wird daher versucht, symbolische Darstellungen als integralen Bestandteil der Realität zu betrachten.<sup>19</sup> Marcel Ron-

---

<sup>18</sup> Philippe Poutignat und Jocelyne Streiff-Fenart: *Théories de l'ethnicité. Suivi de Les groupes ethniques et leurs frontières de Fredrik Barth*. Paris 1995, S. 135–136. („l'ethnicité ne se définit pas comme une qualité ou une propriété attachée de façon inhérente à une certain type d'individus ou de groupes, mais comme une forme d'organisation ou un principe de division du monde social dont l'importance peut varier selon les époques et les situations.“)

<sup>19</sup> Die Historikerin Sandra J. Pesavento plädiert dafür, dass Stadtforscher über den Raum hinaus-

cayolo zufolge beruht die Territorialität „im Wesentlichen auf der Verbreitung von mentalen Bildern, mündlichen Informationen, mehr oder weniger abstrakten Darstellungen, Zeichnungen oder Karten, symbolischen Darstellungen: sie ist mythologisch“.<sup>20</sup> Daraus ergibt sich das Streben nach Repräsentationen und Bildern, die nicht vom physischen Raum losgelöst sind, sondern zusammen mit ihm Territorialität konstituieren. Ausgehend von diesen Annahmen zeigt das erste Kapitel, wie Teile der alten lokalen Eliten als Antwort auf die von der Bundesregierung durchgesetzte Gebietsreform von 1934 die Idee einer regionalen Identität verteidigten, als Widerstand und Versuch, symbolische Produktionen zu bewahren.

Das zweite Kapitel befasst sich mit den Diskursen zur Verfestigung ethnischer Grenzen und mit „Erinnerungsorten“, die sich auf die Vergangenheit der deutschen Kolonisierung zwischen 1929 und 1937 beziehen. Es beginnt mit den Gedenkfeiern zum 100. Jahrestag der deutschen Einwanderung in Santa Catarina im Jahr 1929, als die Eliten des Itajaí-Tals, die die höchsten politischen Positionen im Munizip und im Bundesstaat Santa Catarina innehatten, die Aufrechterhaltung des *Deutschtums*, den wirtschaftlichen Fortschritt und den politischen Erfolg würdigten. Im Anschluss soll gezeigt werden, wie sich einige der Betroffenen angesichts des Verlusts politischer Ämter und der politischen Schwächung der PRC auf lokaler Ebene um die Schaffung von „Erinnerungsorten“ im Munizip bemühten, um Widerstand zu leisten und zu versuchen, die symbolische Produktion, die diesen Eliten wichtig war, zu erhalten. Obwohl Äußerungen, die auf die Erhaltung der ethnischen Grenzen abzielten, angesichts des politischen Kontextes und der Nationalisierung der Schulen durchaus riskant waren, waren sie in der Blumenauer Öffentlichkeit bis 1937 weiterhin zu vernehmen, zum Beispiel bei den Feierlichkeiten zum 25. Juli.

Das dritte Kapitel befasst sich mit Zwangsmaßnahmen, die darauf abzielten, die ausländische Bevölkerung und ihre Nachkommen in das brasilianische Nationalprojekt zu integrieren, insbesondere in Blumenau. Ende 1937 stand das Itajaí-Tal im Mittelpunkt einer journalistischen „Untersuchung“ über die „deutsche Gefahr“ im Süden des Landes mit landesweiten Auswirkungen. Bald darauf begann die Armee mit der so genannten Nationalisierungskampagne in Paraná und Santa Catarina. Neben den Aktionen der Armee werden in diesem Kapitel eine Reihe von Repressions-, Verbots-, Kontroll- und Normierungsmaßnahmen der Bundes- und Landesregierungen analysiert, die darauf abzielten, das Gefühl

---

denken und „den Weg der symbolischen Darstellungen gehen“. Sandra Jatahy Pesavento: *Muito além do espaço: por uma história cultural do urbano*. In: *Estudos Históricos* 16 (1995), S. 282.

<sup>20</sup> Marcel Roncayolo: *Território*. In: *Enciclopédia Einaudi*. Bd. 8 (Região). Lissabon 1986, S. 266.

der Zugehörigkeit zur brasilianischen Nation zu stärken. Es ging darum, die Auflösung der sprachlichen und ethnischen Grenzen voranzutreiben, da, so Maria Bernardete Ramos Flores, die Menschen „das Zeichen der Nation in sich tragen“.<sup>21</sup> Es werden auch die Aussagen einiger direkt an der Nationalisierungskampagne Beteiligter analysiert.

Das vierte Kapitel untersucht die staatlichen Eingriffe in die Presse, Kultur-, Sport- und Freizeitvereine und Unternehmen sowie die Maßnahmen der politisch-administrativen Kontrolle in Blumenau. Es wird erörtert, in welchen Fällen und in welchem Umfang es Anpassungen an die Nationalisierungsgesetze, Verhandlungsversuche und Widerstand gab. Es soll herausgestellt werden, wie die Schließung und staatliche Kontrolle der Presse und der Verbände, insbesondere nach der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland im Jahr 1942, die Entmachtung von Teilen der lokalen Eliten und eine größere Kontrolle über das Munizip ermöglichten.

Blumenau war während der Ersten Republik eine politische Hochburg der PRC und stand dann von 1936 bis Anfang 1938 unter der Regierung der Aliança Integralista Brasileira (AIB, Brasilianische Integralistische Allianz), einer Partei, die von der Landesregierung bekämpft wurde. Außerdem war eine Ortsgruppe der NSDAP im öffentlichen Raum aktiv. Als im Estado Novo Nationalisierungsmaßnahmen umgesetzt wurden, führte die politische Situation in Blumenau zu einem besonders großen Gegensatz zwischen Bundes- und Landespolitik. Zu Beginn des Estado Novo wurden nicht nur die Integralisten von der Munizipalverwaltung ausgeschlossen, sondern auch verschiedene Räume für die Aufrechterhaltung und symbolische Produktion der Macht der lokalen politischen Eliten, die mit der PRC verbunden waren, geschlossen oder unter Kontrolle gestellt. Die Kontrolle dieser sozialen Akteure wurde durch die Zentralisierung der bürokratisch-administrativen Struktur seitens der Bundesregierung verstärkt, die u. a. darauf abzielte, die lokalen politischen Kräfte und Regionalismen zu schwächen und die nationale Integration zu fördern. Der Aufbau der Verwaltung gilt als wirksames Instrument zur Bildung von Nationen. Dieser Prozess, der im ganzen Land stattfand, wurde in Blumenau durch die Nationalisierungskampagne und die Unterdrückung von Ausländern und ihren Nachkommen verstärkt.

Francisco Falcon unterstreicht, dass „Geschichte und Macht wie siamesische Brüder sind – es ist schwierig, sie zu trennen; es ist fast unmöglich, das eine zu betrachten, ohne das andere wahrzunehmen.“ Es ist ein methodologisches Anliegen dieses Buches, Macht

---

<sup>21</sup> Maria Bernardete R. Flores: *Fronteiras celibatárias. Nação, corpo e etnia*. In: *História: Fronteiras*. 20. Simpósio Nacional da ANPUH. São Paulo 1999, S. 795.

als „Instrumentalisierung der Geschichtswerkstatt selbst“<sup>22</sup> zu zeigen, wie Falcon betont, insbesondere wenn es um regionale Geschichtsschreibung geht. Während im zweiten Kapitel der Schwerpunkt auf einigen diskursiven Formationen liegt, die in der öffentlichen Sphäre in Blumenau während der späten 1920er und 1930er Jahre vorhanden waren, liegt der Fokus im letzten Kapitel des Buches auf der regionalen Geschichtsschreibung während und kurz nach dem Estado Novo. Das Projekt der nationalen Homogenisierung hinterließ nämlich auch dort seine Spuren. Während des Zweiten Weltkriegs verschwanden fast alle Autoren, die über die Geschichte von Blumenau geschrieben hatten, wohingegen die Autoren, die in irgendeiner Weise mit dem Staat verbunden waren, damit begannen, die regionale Geschichte umzudeuten. Diese lokalgeschichtlichen Texte stellten den „Mestiço“ beziehungsweise „Caboclo“ als Wegweiser für die Eingewanderten in der Anfangszeit der Besiedlung dar und wiesen auf die Notwendigkeit der kulturellen Assimilation der Eingewanderten und ihrer Nachkommen hin. Begriffe wie „Assimilation“ und „Akkulturation“, die in der brasilianischen Soziologie zu jener Zeit üblich waren, tauchten nun auch in diesen Texten auf. Die Deutschen und ihre Nachkommen, die zuvor als „tapfere Pioniere“ dargestellt worden waren, wurden nun aufgrund der Bewahrung des *Deutschtums* herabgewürdigt. Die vorliegende Studie versucht, die Veränderungen und Kontinuitäten in Bezug auf diese Themen in der Nachkriegszeit bis 1950, als das hundertjährige Bestehen des Munizips gefeiert wurde, nachzuvollziehen und die enge Beziehung zwischen Diskursen über städtische Identitäten, historischen Erfahrungen und Machtspielen zu analysieren.

Neben Primärquellen, die in verschiedenen Archiven in Santa Catarina – insbesondere im Historischen Archiv von Blumenau – recherchiert wurden und die aus Zeitungen, Zeitschriften, Kalendern, Briefen, Regierungsberichten und Büchern bestehen, waren Archive in Deutschland von grundlegender Bedeutung für die vorliegende Arbeit. Berichte der Konsulate und der deutschen Botschaft in Brasilien, Berichte von Kolonisationsgesellschaften, Korrespondenzen, Zeitschriften und gedruckte Quellen konnten in Berlin (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Evangelisches Zentralarchiv, Ibero-Amerikanisches Institut), Koblenz (damals Sitz des Bundesarchivs), München (Institut für Zeitgeschichte) und Stuttgart (Institut für Auslandsbeziehungen) gefunden werden. Die deutsche Regierung und einige deutsche Institutionen verfolgten mit großer Aufmerksamkeit die Situation von Deutschen und ihren Nachkommen außerhalb Deutschlands. Institutionen und Personen aus Blumenau korrespondierten mit diesen deutschen Einrichtungen.

---

<sup>22</sup> Francisco Falcon: *História e poder*. In: Ciro F. Cardoso und Ronaldo Vainfas (Hg.): *Domínios da história. Ensaio de teoria e metodologia*. Rio de Janeiro 1997, S. 61.

Die in dieser Studie eingenommene Perspektive bezieht sich auf Debatten, die Identitäten als mobil,<sup>23</sup> historisch und sozial konstruiert betrachten. Wie Lígia Chiappini und Maria Stella Bresciani betonen, sind „Grenzen ebenso wie Identität symbolisch und real, historisch, veränderlich und veränderbar.“<sup>24</sup> Daher geht es in diesem Buch darum zu verstehen, wie Menschen Grenzen historisch (re)konstruieren. Zu Beginn der Arbeit treten einige Mitglieder der Eliten von Blumenau in der Öffentlichkeit als Repräsentanten der deutschstämmigen Bevölkerung auf, die sich als Teil einer gemeinsamen „rassischen“ und nationalen Gemeinschaft sahen und Blumenau als „enge Heimat“ begriffen. Am Ende der Arbeit wird erläutert, wie kurz nach dem Zweiten Weltkrieg die Eliten aufhörten, solche Darstellungen im öffentlichen Raum durchzusetzen, und stattdessen begannen, ihr „Brasilianertum“ in der Stadt zu betonen. Im Laufe der Arbeit wird der Leser diesen fluiden Charakter von Identitäten wahrnehmen können, die inmitten von Machtspielen sozial konstruiert wurden.

---

<sup>23</sup> Stuart Hall betont in seinen Überlegungen zu den Auswirkungen der Globalisierung auf die kulturelle Identität, dass „das postmoderne Subjekt keine feste, dauerhafte oder wesentliche Identität hat“ und dass die Identität zu einem „mobilen Fest“ geworden sei. Stuart Hall: A questão da identidade cultural. Übersetzung: Andréa B. M. Jacinto und Simone M. Frangella. Campinas 1998, S. 11.

<sup>24</sup> Lígia Chiappini und Maria Stella Bresciani (Hg.): Literatura e cultura no Brasil. Identidades e fronteiras. São Paulo 2002, S. 10.

# Kapitel 1: Raum, ethnische Zugehörigkeit und Politik

## „Interne Kolonisierung“: Verdichtung der Bevölkerung im Itajaí-Tal

Blumenau entstand im Zuge eines von der kaiserlichen Regierung Brasiliens geförderten Kolonisationsprojekts des deutschen Chemikers Hermann Blumenau,<sup>25</sup> der 1850 eine Privatkolonie am Rio Itajaí-Açu gründete, die auch nach ihm benannt wurde. Das Projekt sah von Anfang an vor, dass die Mehrheit der Eingewanderten aus deutschen Staaten kommen sollte, um eine landwirtschaftliche Kolonie zu gründen. Bis dahin wurde das untere Itajaí-Açu-Tal von europäischen Eingewanderten, Brasilianern, Sklaven und ihren Nachfahren besiedelt. Die Indigenen waren an der Küste bereits weitestgehend vernichtet und verdrängt, und durch die Gründung der Kolonie Blumenau wurde dieser Prozess fortgesetzt. Wie auch Giralda Seyferth schreibt, wurde die Anwesenheit von Indigenen und Caboclos<sup>26</sup> sowohl von staatlichen Autoritäten als auch von Kolonisationsgesellschaften negiert und

---

<sup>25</sup> Hermann Bruno Otto Blumenau (1818–1899) wurde in Hasselfelde geboren. Er promovierte in Erlangen in Chemie. 1846 reiste er als Vertreter einer Hamburger Gesellschaft zum Schutz deutscher Einwanderer zum ersten Mal nach Brasilien. 1848 begann er mit der Landesregierung der Provinz Santa Catarina über eine Siedlung am Rio Itajaí-Açu zu verhandeln. 1850 kamen die ersten 17 Siedler und Siedlerinnen an.

<sup>26</sup> Die verschiedenen Verwendungen des Begriffes „Caboclo“ in Brasilien werden von Márcio Both da Silva zusammengefasst. Unter rassistischen Gesichtspunkten verstand man darunter einen Menschen, der weder schwarz, weiß noch indigen war, sondern gemischt (*mestiço*). Unter ökonomischen Gesichtspunkten waren es arme Landarbeiter, die Subsistenzwirtschaft betrieben, und unter kulturellen Gesichtspunkten hatten diese eine besondere Art, mit der Natur, Religion und der gesamten Gesellschaft zu leben. Vgl. Márcio Both da Silva: Caboclos. In: *História Unisinos* 2 (2014), S. 339. Giralda Seyferth betont, dass der Begriff „Caboclo“ im Kontext der deutschen Kolonisation in Südbrasilien als eine Identifikationskategorie mit dem Stigma einer rassistischen Minderwertigkeit verwendet wurde. Deswegen wurde der Begriff „cabocloização“ benutzt, um diejenigen Siedler herabzuwürdigen, die als primitiv angesehene brasilianische Landwirtschaftstechniken benutzten und sich wie Landleute und nicht wie Landbesitzer verhielten. Vgl. Giralda Seyferth: *Estudo sobre reelaboração e segmentação da identidade étnica*. In: *Cadernos CERU* 13 (2022), S. 19.

ignoriert, die ein neues System der landwirtschaftlichen Produktion, basierend auf migrantischer Arbeit, etablieren wollten. Dieses Modell der Besiedlung schloss die bereits anwesenden Bevölkerungsteile aus, die wegen sozialer Vorurteile herabgewürdigt wurden.<sup>27</sup> Zehn Jahre nach der Gründung der Kolonie Blumenau übernahm die kaiserliche Regierung 1860 ihre Verwaltung, überließ aber Hermann Blumenau bis 1880 die Leitung, als die Kolonie Blumenau zum Munizip erhoben wurde.

Die Mehrzahl der Siedler der Kolonie Blumenau waren Eingewanderte. Der Prozess der Besiedlung der Kolonie vollzog sich in mehreren Phasen. Ab 1850 kamen Personen aus verschiedenen deutschen Staaten und Provinzen, ab 1860 auch aus der Schweiz, Belgien und den Niederlanden. Statistiken über die Besiedlung der Kolonie Blumenau zeigen, dass ab 1861 auch ein Zuzug von Brasilianern aus der Umgebung erfolgte.<sup>28</sup> Ab 1875 gelangten verschiedene Einwanderergruppen, darunter Migrantinnen und Migranten aus Italien und Tirol, als Folge einer neuen Einwanderungspolitik der brasilianischen Regierung ins Itajaí-Tal, die sich gegen die Bildung von Kolonien durch eine einzige ethnische Gruppe richtete. Trotzdem stellten bis 1875 die Deutschen die Mehrheit. In den ersten Jahren nach der Ausrufung der Republik 1889 kam es zu einem neuen Einwanderungsstrom von polnischen, russischen und ungarisch-sprachigen Personen. Die 1938 veröffentlichte Promotion des Geografen Siegfried Endress beschreibt diesen Prozess detailliert mit Aufschlüsselung nach Datum und Herkunft.<sup>29</sup> Durch diesen Prozess wurde Blumenau zu einem riesigen Munizip, das aus mehreren sprachlich-kulturellen Gruppen bestand und sich über eine Fläche von 10.375 km<sup>2</sup> erstreckte. Die Volkszählung von 1927 liefert detaillierte Daten über den Geburtsort, die Staatsangehörigkeit und die Muttersprache der Einwohnerschaft der verschiedenen Bezirke des Munizips und zeigt, dass die damalige Munizipalverwaltung bestrebt war, die Zusammensetzung der Bevölkerung genau zu kennen. Nach dieser Statistik gaben von den insgesamt 98.663 Einwohnern 53% Deutsch als Muttersprache an, während sich der Rest der Bevölkerung wie folgt aufteilte: 28% Portugiesisch, 16% Italienisch, 2% Polnisch und Russisch und die restlichen 1% Französisch, Niederländisch, Schwedisch und sonstige Sprachen.<sup>30</sup> Die Bezirke, in denen die meisten Fremdsprachler lebten, waren Rodeio (95%), Benedito-Timbó (86%), Massaranduba (84%), Encruzilhada (80%), Hamo-

---

<sup>27</sup> Ebd., S. 11.

<sup>28</sup> Carl Wahle: Povoamento da Colônia de Blumenau. . In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 134–135.

<sup>29</sup> Siegfried Endress: Blumenau. Werden und Wesen einer deutschbrasilianischen Landschaft. Öhringen 1938.

<sup>30</sup> Vgl. Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1927, S. 30. AHJFS.



nia<sup>31</sup> (77%), Blumenau (76%), Indaial (68%) und Bela Aliança/Taió (60%). Ascurra und Gaspar wiesen mit 48% bzw. 43% den geringsten Anteil an Fremdsprachlern auf.

Die Statistiken von 1927 zeigen auch den prozentualen Anteil der Sprachen, die in jedem der zehn Bezirke gesprochen wurden, aus denen sich das Munizip damals zusammensetzte, sodass man die Verteilung der Sprachgruppen erkennen kann. Die Bezirke, in denen die italienischsprachigen Einwohner die Sprecher anderer Sprachen übertrafen, waren Encruzilhada, Rodeio und Ascurra. In allen anderen Bezirken überwog der Anteil der Deutschsprachigen gegenüber den Sprechern anderer Sprachen.<sup>32</sup>

Ende der 1920er Jahre war die Blütezeit der europäischen Einwanderung ins Itajaí-Tal aufgrund einer Reihe von Faktoren bereits vorüber. Obwohl es nach dem Ersten Weltkrieg eine neue Einwanderungswelle gab, hatte der Zustrom von Eingewanderten keine demografischen Auswirkungen mehr. Die europäische Einwanderung verlor den Stellenwert, den sie in den ersten drei Jahrzehnten der Kolonie Blumenau gehabt hatte. Paul Singer zufolge hörte Blumenau im Wesentlichen ab 1883 auf, ein Migrationszentrum zu sein, und begann, sich autonomer zu entwickeln. Laut Singer war die starke natürliche Bevölkerungsentwicklung hauptsächlich auf den Überschuss an Geburten im Verhältnis zu den Sterbefällen zurückzuführen.<sup>33</sup>

In der Tat zeigt die Bevölkerungsstatistik von 1927, dass 83,6% der Bevölkerung von Blumenau in Santa Catarina geboren waren, während die restlichen 16%, d. h. 15.962 Personen, aus dem Ausland stammten: 12% aus Deutschland, Österreich und Belgien, 2,5% aus Italien und 1,5% aus Polen, Russland, der Schweiz, Schweden und anderen Ländern.<sup>34</sup> Was die Staatsbürgerschaft betrifft, so ließ sich die große Mehrheit der Eingewanderten einbürgern, was vor allem nach der Ausrufung der Republik im Jahr 1889 geschah. Derselben Statistik zufolge erklärten nur 4% der Gesamtbevölkerung, dass sie noch eine ausländische Staatsangehörigkeit besäßen, während der Rest sich als brasilianische Staatsbürger bezeichnete. Auch im Bezirk Hamonia, der mit rund 29% den höchsten Ausländeranteil aufwies, ließ sich die Mehrheit einbürgern. Aus dem Vergleich zwischen diesen Daten und der Staatsbürgerschaftstabelle geht hervor, dass 9% der Gesamtbevölkerung dieses Bezirks

---

<sup>31</sup> Hamonia war eine der Kolonien der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft. Im Portugiesischen wurde diese Kolonie und der daraus entstandene Bezirk Hamônia genannt.

<sup>32</sup> Ebd., S. 29.

<sup>33</sup> Paul Singer: Blumenau. In: Ders.: Desenvolvimento econômico e evolução urbana. São Paulo 1968, S. 120.

<sup>34</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1927, S. 29. AHJFS.

weiterhin eine ausländische Staatsbürgerschaft besaßen, während die restlichen 20% eingebürgert waren.

Die meisten Arbeiten über die Besiedlung des Itajaí-Tals beschränken sich auf die europäische Einwanderung in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts oder in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Während der Ersten Republik (1889–1930) waren jedoch neben einigen ausländischen Kolonisationsgesellschaften auch einheimische Personen und Gesellschaften in der Landbesiedlung im Itajaí-Tal aktiv. Die Arbeit dieser Akteure war für die Verdichtung der Bevölkerung und die Umgestaltung der Landschaft von großer Bedeutung. Der größte Teil der Ländereien wurde an Personen aus der Region Blumenau selbst oder aus anderen Regionen des Bundesstaates Santa Catarina verkauft, wie im Folgenden dargestellt wird.

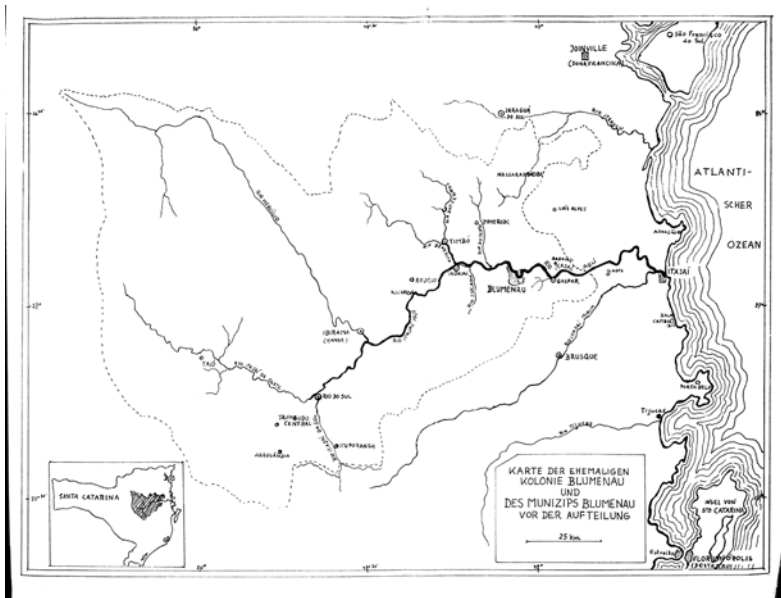


Abbildung 1: Karte der ehemaligen Kolonie Blumenau und des Munizips Blumenau vor der Gebietsreform. Die Karte von Santa Catarina in der unteren linken Ecke vermittelt einen Eindruck von der großen territorialen Ausdehnung der Kolonie Blumenau. Die Grenzen erstreckten sich von Itajaí im Osten bis nach Canoinhas und Curitibanos, einer Bergregion im Westen.

Dieser intensive Besetzungsprozess, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts begann und in den 1930er Jahren noch andauerte, wurde von den Zeitgenossen aktiv reflektiert. Als der Schweizer Felix Moeschlin 1936 den Süden Brasiliens bereiste, um die Möglichkeiten für Landerwerb zu untersuchen, erwähnte er das Itajaí-Tal in seinem Buch *Ich suche Land in Südbrasilien*: „Jetzt ist schon deutlich, dass wir etwas zu spät kommen. Wer hier Land sucht, stösst überall auf eine Kolonisationsgesellschaft. Er muss den Boden aus zweiter Hand erwerben. Erfahrungen beweisen übrigens, dass die Gesellschaften ihre Siedlungen nicht immer auf den besten Böden angelegt haben.“<sup>35</sup>

Damals konzentrierten sich die Aktivitäten der Gesellschaften, die Grundstücke verkauften, hauptsächlich auf das obere Itajaí-Tal im westlichen Teil des Munizips Blumenau. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts waren dort mehrere Akteure mit dem Verkauf von Land beschäftigt, das sie von der Landesregierung durch Konzessionen erworben hatten. Viele dieser Leute stammten ursprünglich aus der Stadt Blumenau, und einige von ihnen waren einflussreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. 1925 waren die folgenden Gesellschaften und Personen am Verkauf von Kolonisierungsland im Munizip Blumenau beteiligt:<sup>36</sup>

*Verkauf von Grundstücken im Itajaí-Tal 1925<sup>37</sup>*

Natürliche oder juristische Person, die im Grundstücksverkauf tätig war	Bewilligte und legalisierte Fläche (Hektar)
Hanseatische Kolonisationsgesellschaft	127.318
Bona & Co. – Rio dos Cedros	51.000
Victor Gärtner (Pedro C. Feddersen) <sup>38</sup>	50.000

<sup>35</sup> Felix Moeschlin: *Ich suche Land in Südbrasilien. Erlebnisse und Ergebnisse einer Studienreise. Luzern/Leipzig 1936*, S. 90.

<sup>36</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório, 1925*, S. 21. AHJFS.

<sup>37</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório, 1925*. AHJFS.

<sup>38</sup> Victor Gärtners Firma gehörte zum größten Teil seinem Schwiegervater, dem Kaufmann und Politiker Pedro Christiano Feddersen. Feddersen erklärte in einem Schreiben, dass die Landkonzession aufgrund seiner Eigenschaft als „geborener Deutscher“ nicht auf seinen Namen habe ausgestellt werden können. Nach dem Tod seines Schwiegersohns Victor Gärtner ging die Konzession an Feddersens Tochter Irma Gärtner über, die ihrem Vater eine Vollmacht erteilte, damit er die Kolonisierungstätigkeit fortsetzen konnte. Vgl. AHJFS. *Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen*. 3.F.15, Doc 20. Feddersens Unternehmen besaß 49.000 Hektar. 1933 standen noch rund 30.000 Hektar zur Kolonisierung zur Verfügung. Vgl. DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro. Betr.: *Siedlungsmöglichkeiten im Tayogebiet*, 20. Juli 1933. PAAA, R 79048.

Luiz Bertoli <sup>39</sup>	35.000
Sindicato Agrícola de Blumenau (Landwirtschaftliche Genossenschaft Blumenaus) <sup>40</sup>	30.200
Breves Filho <sup>41</sup>	24.500
Paul Zimmermann & Guilherme Jensen	23.800
Pedro Kneib	13.057
Gottlieb Reif <sup>42</sup>	11.430
Willy Hering <sup>43</sup>	9.751
Jacob Anderle	6.200
Sociedade Mineira Catharinense (Bergbaugesellschaft von Santa Catarina)	4.700
Otto Wille (E. Odebrecht)	3.500
Herr Dourado	2.833
A. Lenzi	1.127

---

<sup>39</sup> Geboren in Timbó, war Bertoli nach seiner Ansiedlung am Zusammenfluss des Rio das Pombas und des Rio do Oeste in Partnerschaft mit Moratelli und Franzoi im Grundstückverkauf und Straßenbau tätig. Vgl. seine Biografie. AHJFS. Índice onomástico.

<sup>40</sup> Die Landwirtschaftliche Genossenschaft wurde 1907 auf Initiative des Volksvereins mit dem Ziel gegründet, eine Spar- und Darlehenskasse einzurichten. Der Kaufmann Alwin Schrader übernahm ihrer Leitung. Später wurde sie von seinem Schwiegersohn Artur Koehler weitergeführt. Seit Anfang der 1920er Jahre investierte diese Genossenschaft in die Kolonisierung der Region Trombudo im oberen Itajaí-Tal. Vgl. dazu die Biografie von G. Artur Koehler. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-01.

<sup>41</sup> José Deeke zufolge versuchte Breves Filho während der Regierung von Felipe Schmidt, eine Konzession für den Bau einer „Stadt“ auf der Hochebene von Santa Catarina zu erhalten. Diese Ländereien, insgesamt 4.000 Hektar, wurden erst 1918 während der Regierung von Hercílio Luz übertragen. Ende der 1920er Jahre waren viele Ländereien an den Quellen der Flüsse Cobras, Itoupava und Canoas im Gebiet des Westarms des Itajaí-Flusses verkauft worden, während im oberen Gebiet von Subida und Ribeirão dos Bugres noch Ländereien erhältlich waren. Vgl. José Deeke: Erste Anfänge der Kolonisation Santa Catharinas, S. 41. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Deeke. 3.D.7, Doc. 65.

<sup>42</sup> Gottlieb Reif verkaufte Land in Ribeirão Lauterbach. Sein Sohn Heinrich Reif, der sich ebenfalls mit der Kolonisierung und dem Straßenbau beschäftigte, war Schwiegersohn von William Jensen, der auch mit der Landbesiedlung beschäftigt war. Vgl. Biografie von Gottlieb Reif. AHJFS. Índice onomástico.

<sup>43</sup> Der Industrielle Willy Hering verkaufte Land in Lontras.

Weitere Makler: Oswaldo Odebrecht, <sup>44</sup> Paul Aldinger, Francisco Reuter usw.	12.000 (ca.)
Gesamtbetrag	406.416

Bei der Erschließung dieser Gebiete profitierten nicht nur Landkonzessionäre, sondern auch Straßenbaufirmen, wie zum Beispiel die Unternehmen von Heinrich Reuter, Pedro C. Feddersen, Gottlieb Reif, Luís Bertoli, Willy Hering und der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Blumenaus.<sup>45</sup> Während der Ersten Republik wurden von diesen Firmen zahlreiche Straßen in den Tälern des Rio do Sul, des Rio do Oeste und des Rio do Norte, Nebenflüsse des Itajaí-Açu im oberen Itajaí-Tal, eröffnet, sodass 1928 die elf Bezirke von Blumenau über insgesamt 3.604,7 km Straßen verfügten.

Das hier verfolgte Ziel ist es, die Aktivitäten einiger dieser Personen und Gesellschaften beim Verkauf von Land für die Kolonisierung im Itajaí-Tal zu beleuchten und nachzuvollziehen, wie viele von ihnen durch die Beziehungen, die sie zu politischen Kreisen der Regierung von Blumenau und des Bundesstaates aufbauten und unterhielten, in ihren Aktivitäten begünstigt wurden. Es gab enge Kontakte zwischen vielen Akteuren, die am Verkauf und an der Vorbereitung von Land für die Besiedlung im Itajaí-Tal beteiligt waren, und PRC-Politikern, von denen einige auch politische Posten innehatten.

Mehrere Personen, die in Blumenau Kapital in Ländereien investiert hatten (vgl. vorherige Tabelle), waren in der Parteipolitik tätig, wie Pedro Christiano Feddersen, Alwin Schrader, Paulo Zimmermann, Gottlieb Reif, José Bona und Henrique Reuter. Pedro Christiano Feddersen war ein erfolgreicher Geschäftsmann in Blumenau und ein einflussreicher PRC-Politiker auf Lokal- und Landesebene. Alwin Schrader, ebenfalls ein Geschäftsmann, war von 1903 bis 1915 Superintendent<sup>46</sup> von Blumenau und einer der Mitbegründer der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Blumenaus. Paulo Zimmermann war

---

<sup>44</sup> Oswaldo Odebrecht, Sohn des deutschen Ingenieurs und Landvermessers Emil Odebrecht, verkaufte Land in der Region Taió. Vgl. Otto Wille: Die Kolonisation des Munizips Blumenau in den letzten dreissig Jahren. In: Wille's Deutscher Kalender für die Südstaaten Brasiliens 1935, S. 116.

<sup>45</sup> José Deeke: Ausbreitung der Privatkolonisation. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 73–74.

<sup>46</sup> 1891 wurde mit der neuen Bundesverfassung auch die Stelle des Superintendenten (*Superintendente Municipal*) zur Leitung der Exekutive in den Munizipien geschaffen.

zwischen 1915 und 1923 ebenfalls Superintendent. Sowohl Gottlieb Reif als auch José Bona und Henrique Reuter waren dreimal Mitglied des Munizipalrats.<sup>47</sup>

Die Verbindungen zwischen vielen Familien der herrschenden Klassen von Blumenau lassen sich auch an den Namen der Eigentümer von Grundstücks- und Straßenbauunternehmen ablesen. Heinrich Reif verfügte in Partnerschaft mit Paulo Zimmermann über Land zur Kolonisierung und war der Schwiegersohn von Guilherme Jensen, einem Industriellen aus dem Vale do Rio do Testo, der ebenfalls Land verkaufte. Auch zwischen Alwin Schrader, dem Gründungsvorsitzenden des Blumenauer Agrarverbandes, und Gustav A. Koehler, dem Geschäftsführer des Verbandes, bestanden familiäre Bindungen. Koehler war mit der Tochter von Alwin Schrader verheiratet und Eigentümer der Zeitung *Der Urwaldsbote*.

Der Agrarverband war 1907 auf Initiative des *Volksvereins*<sup>48</sup> mit dem Ziel gegründet worden, eine Spar- und Darlehenskasse einzurichten. Die Eliten von Blumenau schlossen sich also im Laufe der Zeit zusammen und gründeten Organisationen, um ihre wirtschaftlichen Interessen zu verteidigen, wie es auch beim Agrarverband der Fall war, da die Landwirtschaft zu dieser Zeit der wichtigste Wirtschaftszweig im Itajaí-Tal war.

Zu Beginn der 1920er Jahre begann der Agrarverband auch in die Kolonisierung der Region Trombudo im oberen Itajaí-Tal zu investieren. Während der zweiten Amtszeit des Gouverneurs Hercílio Luz (1922–1925) erwarb der Agrarverband mit Mitteln aus dem Blumenauer Agrarfonds Ländereien aus Staatsbesitz in der Region Trombudo. Gustav A. Koehler zufolge unterstützten der damalige Finanzminister der Landesregierung Hercílio Luz und sein persönlicher Freund Victor Konder in den 1930er Jahren den Plan des Verbandes, das obere Itajaí-Tal zu kolonisieren.<sup>49</sup> Obwohl Koehler kein politisches Amt bekleidete, war er in der Öffentlichkeit sehr einflussreich, sowohl als Eigentümer der Zeitung *Der Urwaldsbote* und durch die verschiedenen Vereine, in denen er mitwirkte, als auch durch seine enge Verbindung zu den Brüdern Konder von der PRC. Solche politischen

---

<sup>47</sup> Vgl. Liste der Munizipalräte von Blumenau am Ende des Buches von José Ferreira da Silva: *História de Blumenau*. Florianópolis 1972.

<sup>48</sup> Der Volksverein wurde 1899 in Blumenau mit dem Ziel gegründet, die Beteiligung der Einwohner an den anstehenden Wahlen zu ermöglichen. Vgl. dazu Luiz F. Falcão: *Entre o ontem e o amanhã*. Itajaí 2000, Kapitel 1 und Giralda Seyferth: *Identidade étnica, assimilação e cidadania. A imigração alemã e o Estado Brasileiro*. In: *Revista Brasileira de Ciências Sociais* 26 (1994), S. 104–122.

<sup>49</sup> G. A. Koehler: *Wie können wir unseren deutschstämmigen Kolonisten hier in Südbrasilien in seinem gegenwärtigen schweren Daseinskampfe stützen?* Blumenau, 25. März 1935, S. 6. PAAA, R 60030.

Kontakte waren für Geschäftsinteressen äußerst förderlich. Um von der Förderung der Landesregierung für den Straßenbau zu profitieren, baute der Agrarverband beispielsweise eine 95 km lange Zufahrtsstraße zwischen Trombudo Central und Lages auf der Hochebene von Santa Catarina und erhielt im Gegenzug Landkonzessionen.<sup>50</sup> Die Straße sollte die Entfernung zwischen diesen beiden Orten um 71 km verkürzen und den Austausch zwischen dem oberen Itajaí-Tal und dem mittleren Westen von Santa Catarina erleichtern.

Die in der Öffentlichkeit präsenten Akteure nutzten die Straßenbau- und Landverteilungspolitik der Regierung für private Geschäfte. Die meisten Unternehmen, die in den 1920er und 1930er Jahren im Munizip Blumenau Grundstücke verkauften, entstanden aufgrund der von der Landesregierung verteilten Grundstückskonzessionen.<sup>51</sup> Während der Amtszeiten von Gouverneur Hercílio Luz (1918–1922 und 1922–1925) wurden große Teile des Landes unter seinen Parteifreunden mit dem Argument verteilt, dass dadurch das Straßennetz in Santa Catarina verbessert würde. Um den Bau von Straßen in Blumenau zu fördern, wurden Verträge mit verschiedenen Unternehmern geschlossen, die im Gegenzug vom Staat Grundstücke entlang der zu bauenden Straßen erhielten. Die Landesregierung versuchte somit, ihr „Entwicklungs“-Projekt durch Verträge mit kapitalstarken Einzelpersonen und Unternehmen umzusetzen, was die dominante Position der lokalen Eliten weiter stärkte.

Laut Otto Wille, einem um 1900 ins obere Itajaí-Tal eingewanderten Deutschen, der den *Wille's Kalender für die Südstaaten Brasiliens* herausgab und auch im Landverkauf tätig war, begann 1928 in Santa Catarina mit der Regierung des Staatspräsidenten Hercílio da Luz „für die Kolonisation des Munizips ein neuer Abschnitt. Weitblickend erkannte Hercí-

---

<sup>50</sup> Die neue Hochlandstrasse Trombudo Central-Lages. Ein Beitrag zum Kapitel Kolonisation und Wegebau. In: Der Urwaldsbote, Februar 1922, S. 2.

<sup>51</sup> Dies war auch bei Heinrich Reuter der Fall, der mit der Landesregierung einen Vertrag über den Bau einer Straße unterzeichnete, die eine Ortschaft oberhalb von Bela Aliança (heute Munizip Rio do Sul) mit der Hochebene von Santa Catarina verbinden sollte, und dafür Land erhielt. Reuter starb während des Baus der Straße, woraufhin die Landesregierung von ihren Verpflichtungen zurücktrat. Bona & Co. erhielt auch eine Konzession für den Bau von Straßen in Rio dos Cedros und Benedito Novo und widmete sich gleichzeitig der Kolonisierung von Ländereien, die von der Landesregierung vergeben wurden. Weitere Fälle von Landkonzessionen als Gegenleistung für den Bau von Straßen waren diejenigen von Luís Bertoli, von Pedro C. Feddersen, der eine Straße in der Region Braço do Sul baute und dabei auch Land in der Region besiedelte, und von der Blumenauer Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Zur Kolonisierung der Ländereien von Blumenau und des Bundesstaates Santa Catarina vgl. Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 28–75.

lio da Luz, dass ein Staat nur dann vorwärts kommen kann, wenn er durch Verkehrswege erschlossen wird.“<sup>52</sup> Die Straßenbauer erhielten vom Bundesstaat Santa Catarina Land als vollständige oder teilweise Bezahlung für ihre Dienste. Dieser Prozess der Besetzung des Inneren des Bundesstaats wurde von Paulo Zimmermann, dem städtischen Betriebsleiter, in einem Regierungsbericht von 1919 hervorgehoben. In Bezug auf die Besetzung von Grundstücken im Landesinneren stellte er fest, dass „der Wettbewerb um den Erwerb von Grundstücken recht lebhaft ist“, und verwies auf die „Kinder unserer erfahrenen Siedler, Landwirte und Züchter mit großer Erfahrung“, die dort Grundstücke suchten und kauften.<sup>53</sup> Vermutlich war auch der Superintendent Feuer und Flamme, da er zusammen mit Guilherme Jensen ebenfalls Grundstücke im Inneren des Munizips verkaufte. Paulo Zimmermann kommentierte die Ergebnisse der Volkszählung von 1920, die einen Anstieg der Einwohnerzahl von Blumenau um 8.206 im Vergleich zu den beiden Vorjahren, d. h. um 13,6%, ergab, und führte dies auf die Investitionen der Landesregierung in die territoriale Erschließung und den Bau von Straßen und Brücken im Bundesstaat zurück.<sup>54</sup>

José Deeke zufolge wurde die Entscheidung, staatliches Land zu verteilen und in den Ausbau von Straßen zu investieren, auch deshalb getroffen, weil nach dem Ende des Ersten Weltkriegs eine große Welle von Einwanderergruppen aus Europa erwartet wurde.<sup>55</sup> Zwar wurden viele Ländereien an Einwanderer aus Europa verkauft, doch der größte Teil ging an Bauern aus Santa Catarina, insbesondere aus dem Munizip Blumenau.<sup>56</sup> Laut der Volkszählung von 1927 stammte die überwiegende Mehrheit der brasilianischen Bürger, die in den Bezirken Hamonia und Bela Aliança/Taió lebten, aus dem Bundesstaat.

Nach Ansicht des Geografen Gerd Kohlhepp war das Vorhandensein großer Waldgebiete ausschlaggebend für diese Wanderungsbewegung von den alten Siedlungszentren von Blumenau ins obere Itajaí-Tal.<sup>57</sup> Die große Menge an verfügbarem Holz wurde regel-

---

<sup>52</sup> Wille: Die Kolonisation, S. 116.

<sup>53</sup> Deeke: Ausbreitung, S. 73.

<sup>54</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1919, S. 5. AHJFS.

<sup>55</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1920, S. 1. AHJFS.

<sup>56</sup> Es konnten nur wenige Statistiken über die Herkunft der Landkäufer der Kolonisationsgesellschaften gefunden werden. Eine dieser Statistiken, die im Bericht der Munizipalverwaltung von 1925 enthalten ist, belegt zum Beispiel, dass die Landwirtschaftliche Genossenschaft Blumenaus in diesem Jahr 85 Grundstücke an Eingewanderte und 431 an Brasilianer verkaufte. Das Unternehmen von Victor Gärtner verkaufte in diesem Jahr Grundstücke an 12 Eingewanderte und 293 Brasilianer. Vgl. Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1925, S. 23. AHJFS; Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1927, S. 29. AHJFS.

<sup>57</sup> Gerd Kohlhepp: Industriegeographie des nordöstlichen Santa Catarinas (Südbrasilien). Ein Beitrag



mäßig in den Anzeigen für den Verkauf von Grundstücken beworben, wie in einer Anzeige der Siedlungsgesellschaft Ribeirão do Salto deutlich wird, deren Eigentümer Luiz Bertoli war: „Tayó, die grosse Zukunftsgegend erschliesst immer mehr Neuland. Kolonist, Landsucher, wenn Du Land suchst, dort findest Du gutes, fruchtbares Land mit prächtigem Nutzholzbestand.“<sup>58</sup> Auch in anderen Quellen wurde häufig das Verb „erschließen“ für die Kolonisierung von Land westlich des Munizips Blumenau verwendet.

Bei der Kolonisierung der Ländereien des Itajaí-Tals ging es nicht nur um unmittelbare finanzielle Interessen, sondern auch um mittelfristige politische Ziele. Folgt man dem Bericht des deutschen Konsuls in Florianópolis, war es das Ziel, die Region zwischen dem Itajaí-Tal und der Hochebene so schnell wie möglich zu kolonisieren, um die wirtschaftliche und politische Macht der PRC im Bundesstaat zu stärken.<sup>59</sup> Das Itajaí-Tal hatte während der Ersten Republik große Bedeutung bei den Wahlen auf Bundesebene. Das Ziel der PRC war es, die Ansiedlung in diesem Gebiet zu fördern, um ihren politischen Einfluss dort zu stärken und ihn in Richtung der Hochebene von Santa Catarina zu erweitern. Die Regierung von Santa Catarina tätigte solche Investitionen, weil sie sich die wirtschaftliche und politische Stärkung der gesellschaftlichen Gruppen erhoffte, die die politische Öffentlichkeit in Santa Catarina beherrschten und mit der PRC verflochten waren.

Ein weiteres bedeutendes Beispiel für die Verbindung zwischen Regierungsinteressen und privaten Unternehmen bei der Besiedlung des Itajaí-Tals war das Projekt zum Bau der Santa-Catarina-Eisenbahn. Da der größte Teil der für die Kolonisierung vorgesehenen Grundstücke im oberen Itajaí-Tal von der Hanseatische Kolonisationsgesellschaft aus Hamburg verwaltet wurde, die seit 1900 europäische Eingewanderte in die Region brachte, beschloss diese kapitalistisch agierende Gesellschaft zusammen mit anderen bald den Bau einer Eisenbahnlinie, die ihre Ländereien mit der Küste verbinden sollte, um den Verkauf von Grundstücken zu erleichtern. Die Ländereien der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft befanden sich an den Ufern des Rio Hercílio, der zu Ehren des Gouverneurs des Bundesstaates Santa Catarina, Hercílio Luz, benannt worden war, da die Vertragsunterzeichnung mit der Kolonisationsgesellschaft in seine Amtszeit (1894–1898) fiel.<sup>60</sup> Die Ko-

---

zur Geographie eines deutschbrasilianischen Siedlungsgebietes. Heidelberg 1968, S. 103.

<sup>58</sup> Anzeige. In: Der Urwaldsbote, 24. Januar 1936, S. 4.

<sup>59</sup> DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro, 10. Oktober 1934, S. 3. PAAA, R 60029.

<sup>60</sup> Diese Gesellschaft mit Sitz in Hamburg erwarb 1895, nachdem sie einen Vertrag mit der Regierung des Bundesstaates Santa Catarina geschlossen hatte, Ländereien aus Staatsbesitz, aus denen die Kolonie Hansa hervorging. Der wichtigste Teil war der zu Blumenau gehörende Bezirk Hamonia (heute Munizip Ibirama). Vgl. dazu Klaus Richter: A sociedade colonizadora Hanseática de 1897 e

operation zwischen der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft, dem Norddeutschen Lloyd sowie Politikern und Kapitalisten aus Santa Catarina ermöglichte die Planung der Eisenbahn.<sup>61</sup>

1903 reiste Pedro Christiano Feddersen, ein Geschäftsmann aus Blumenau und Mitglied der PRC, nach Hamburg, um mit dem Vorstand des Norddeutschen Lloyd und der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft über die Möglichkeit des Baus einer Eisenbahnlinie durch das obere Itajaí-Tal bis nach Argentinien zu sprechen. Er hatte großes Interesse an den finanziellen Vorteilen, die dies für sein Handelshaus bringen würde, das landwirtschaftliche Produkte aus dem Inneren des Bundesstaats verkaufte. Im Jahr 1904 investierte Feddersen sogar 2.000 Mark in die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft.<sup>62</sup> Später erwarb er Ländereien aus Staatsbesitz in Bela Aliança (damals ein Bezirk von Blumenau) und gründete eine Gesellschaft zum Landverkauf. Diese Tatsachen zeigen die enge Verbindung zwischen privaten und öffentlichen Interessen beim Bau der Eisenbahn und der Besiedlung der Ländereien im oberen Itajaí-Tal.

Mit der Gründung eines Verbands deutscher Banken und Reedereien wurde es 1906 möglich, eine Gesellschaft zu gründen, die Untersuchungen für den Bau der Eisenbahn durchführen sollte.<sup>63</sup> Im Jahr 1909 wurde die erste Strecke zwischen dem Bezirk Hamonia im oberen Tal und dem Stadtplatz von Blumenau mit einer Gesamtlänge von 75 km eingeweiht. Eine Flussschiffahrtsgesellschaft war für die Verbindung zwischen Blumenau und dem Hafen von Itajaí an der Küste zuständig.

---

a colonização do interior de Joinville e Blumenau. Florianópolis/Blumenau 1992.

<sup>61</sup> Viele Ortsangaben im oberen Itajaí-Tal wurden nach Direktoren des Norddeutschen Lloyd und der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft benannt, z. B. die Bäche Wiegand (nach dem Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd), Laeisz, Plate, Deneke, Dollmann (nach dem Gründer der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft) und Sellin (nach dem ersten Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft, der zum Erwerb der Landkonzession beitrug). Vgl. Paul Aldinger: Das Itajaí-Tal. Deutsche Siedlung im brasilianischen Urwald Blumenau und Hansa. Hamburg [um 1910], S. 10.

<sup>62</sup> Hanseatische Kolonisationsgesellschaft an Pedro Christian Feddersen, Hamburg, 12. Mai 1926. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-16.

<sup>63</sup> B. H. Moltmann: Deutsche Siedlung in Süd-Brasilien. Ein erfolgreiches Jahrhundert deutscher überseeischer Siedlungsarbeit. Hamburg 1918, S. 38–39. Dieser Autor vermutet, dass das Fehlen einer Eisenbahnlinie zwischen der Kolonie Blumenau und der Kolonie Joinville aufgrund topografischer Schwierigkeiten dazu beigetragen habe, dass diese Kolonien völlig voneinander getrennt blieben.

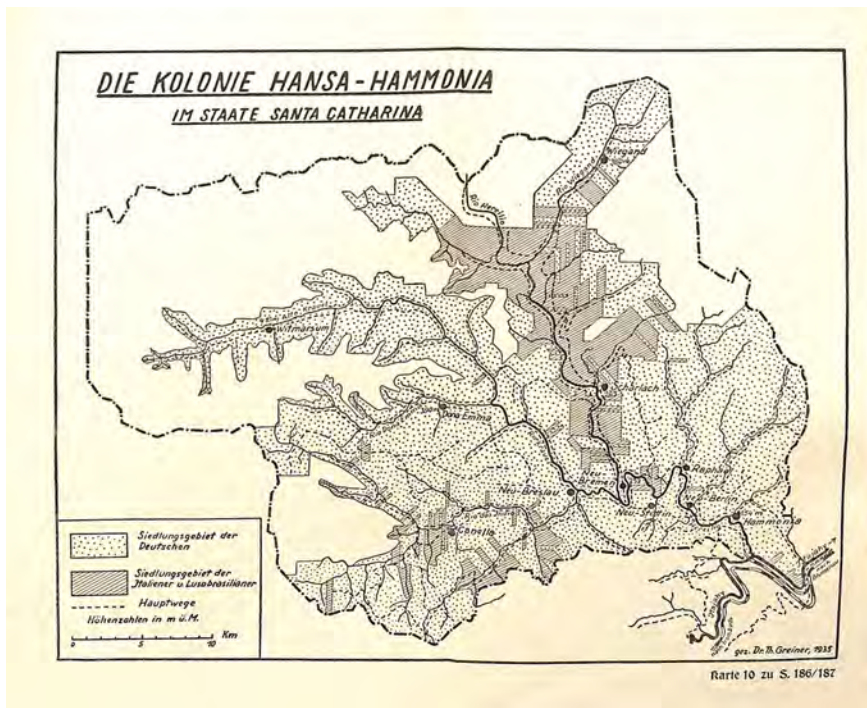


Abbildung 2: Karte der Hansa-Hammonia Kolonie im oberen Itajaí-Tal (1935). Der Verfasser legte die Verteilung der ethnischen Gruppen eindeutig fest.

Die Estrada de Ferro Santa Catarina (Santa Catarina-Eisenbahn) spielte eine wichtige Rolle für den Handel mit Produkten aus dem Inneren des Munizips Blumenau. Mit der Eisenbahn konnten die dort erzeugten landwirtschaftlichen und industriellen Güter schneller transportiert werden, was der Produktion und dem Handel insgesamt zugutekam. Die Eisenbahn erleichterte auch den Verkauf von Grundstücken durch Kolonisationsgesellschaften entlang der Bahnstrecke. Nach Angaben von Pfarrer Paul Aldinger, der in Hamonia tätig war, wurden durch den Bau der Eisenbahn einige ehemalige Eingewanderte vom Stadtplatz in Blumenau ermutigt, für sich oder ihre Kinder Land in Hamonia zu kaufen.<sup>64</sup>

<sup>64</sup> Paul Aldinger: Die Kolonie Hansa im brasilianischen Staate Santa Catharina. Potsdam 1911, S. 15.

Bahnmitarbeiter informierten den Vorstand der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft in Hamburg nicht nur ausführlich über die Ansiedlungsmöglichkeiten entlang der Bahnstrecke und um Hamonia, sondern lieferten auch wichtige Informationen, damit der Vorstand in Deutschland seine Interessen im Kolonisationsgeschäft in Santa Catarina besser vertreten konnte. 1913 bat ein Mitarbeiter in einem Brief an die Verwaltung der Santa Catarina-Eisenbahngesellschaft in Berlin darum, dass die an der Auswanderung nach Santa Catarina Interessierten angewiesen werden sollten, sich nicht an brasilianische Behörden zu wenden, da diese vom Itajaí-Tal als Kolonisierungsgebiet abrieten und stattdessen die im Süden des Bundesstaates gelegenen Regierungskolonien wie Esteves Júnior und Anitápolis empfahlen.<sup>65</sup> Diese Anweisungen wurden erteilt, um Eingewanderte auf das Land der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft zu leiten und auf diese Weise den Zufluss von Dividenden an die Eisenbahn zu gewährleisten. Beide Organisationen versuchten somit, sich gegenseitig zu helfen und von den Kolonisierungsaktivitäten zu profitieren.

Die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft siedelte zwischen 1897 und 1912 Eingewanderte in Braço do Norte do Itajaí, Itajaí Mirim, Garopaba, São Bento, Itapocu, Lages und Curitiba an.<sup>66</sup> Zwischen 1913 und 1919 versiegte der Einwanderungsstrom aufgrund des Ersten Weltkriegs, dennoch ging der Verkauf von Grundstücken an brasilianische Staatsbürger weiter. Ab 1920 wurde die Ansiedlung von Ausländern wiederaufgenommen. Der Höhepunkt war das Jahr 1924 mit 806 Einwanderern, doch die Zahl ging bis 1928 wieder zurück und 1929 wurden keine Grundstücksverkäufe an Eingewanderte registriert. Erst 1930 und 1932 nahm die Gesellschaft wieder Einwanderer auf.<sup>67</sup>

Ab 1930 begannen deutsche Regierungsstellen, die Auswanderung von Arbeitslosen in „Kolonien“ in Lateinamerika, insbesondere in Brasilien, zu fördern und zu lenken. Ein

---

<sup>65</sup> Bloch an die Verwaltung der Santa Catharina Eisenbahngesellschaft, Itajahy, 17. Oktober 1913. BArch, R 901.

<sup>66</sup> Richter: A sociedade colonizadora Hansa, S. 22.

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 89. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Zahlen für das Jahr 1930 nicht mit denen übereinstimmen, die in den vom Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft verfassten Dokumenten aufgeführt sind. Richter gibt für 1930 die Zahl von 947 Einwanderern an. Bruno Meckien hingegen gibt in einem Brief von 1931 an, dass im Jahr zuvor auf den Grundstücken der Gesellschaft 1.640 deutschsprachige mennonitische Flüchtlinge aus dem russischen Wolgagebiet, die sich an den Ufern der Flüsse Oberkrauel und Dollmann niedergelassen hatten, sowie 33 Deutsche und 8 Polen aufgenommen worden waren. Bruno Meckien, Direktor der Hansa-Kolonien, an Pfarrer Grisebach, Leiter der Abteilung für Auswandererberatung im DAI, Hamonia, 12. Mai 1931, S. 1. BArch, R 57/Neu 1193–19. Über den Einzug der Mennoniten in Dona Emma vgl. auch Valberto Dirksen: Dona Emma. História do município. Florianópolis 1996, S. 57–60.

Beispiel dafür war die Beihilfe von fünf Millionen Reichsmark für die Ansiedlung deutsch-russischer Flüchtlinge auf dem Gelände der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft in Hansa-Hammonia im oberen Itajaí-Tal im Jahr 1930.<sup>68</sup> 1931 verfügte das Unternehmen dort noch über 40.000 Hektar Land. Auf diesen Ländereien gab es noch viel Wald, was in einem Schreiben des Direktors der Gesellschaft an die Auswandererberatung des Deutschen Ausland-Instituts (DAI) in Stuttgart hervorgehoben wurde.<sup>69</sup>

In einer Studie über die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft schreibt Klaus Richter, dass die Gesellschaft zwischen 1897 und 1932 6.931 Eingewanderte ansiedelte,<sup>70</sup> eine Zahl, die weit unter den Erwartungen des Unternehmens lag, was den Autor dazu veranlasste, vom Scheitern des Kolonisationsprojekts zu sprechen.<sup>71</sup>

Die in verschiedenen Quellen enthaltenen Zahlen über die Einreise von Ausländern nach Blumenau sind widersprüchlich. Nach der von Carl Wahle 1950 veröffentlichten Statistik kamen zwischen 1913 und 1932 rund 7.200 Ausländer ins Munizip Blumenau, davon 71% Deutsche und 23% Russlanddeutsche.<sup>72</sup> Aus der Statistik von 1927 geht hervor, dass zwischen 1915 und 1927 3.194 Ausländer nach Blumenau kamen. Da zwischen 1927 und 1932, den Stichtagen der beiden Statistiken, keine nennenswerten Einwanderungsbewegungen nach Blumenau zu verzeichnen waren, lässt sich der Schluss ziehen, dass die Daten beider Statistiken sehr ungenau sind. Diese letzte Statistik verzeichnete auch eine Gesamtzahl von 15.962 Ausländern, die sich zwischen 1850 und 1927 in Blumenau niederließen.<sup>73</sup>

Die Richtigkeit dieser Zahlen lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, da nach den Informationen über Blumenau, die im *Kalender für die Deutschen in Brasilien* 1926 veröffentlicht wurden, die Einreise von Ausländern weder von den offiziellen bundesstaatlichen Stellen noch von der Lokalverwaltung in Blumenau kontrolliert wurde.<sup>74</sup> Erst nach dem großen Zustrom von Eingewanderten im Jahr 1924 errichteten die Landesregierung und die Lokalverwaltung eine Unterkunft, um ankommende Eingewanderte zu empfangen,

---

<sup>68</sup> Stefan Rinke: „Der letzte freie Kontinent“. Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen (1918–1933). Stuttgart 1996, S. 301.

<sup>69</sup> Meckien an Grisebach, 12. Mai 1931, S. 1. BArch, R 57/Neu 1193–19.

<sup>70</sup> Berechnung auf der Grundlage von Richter: *A sociedade colonizadora Hansa*, S. 89.  
<sup>71</sup> Ebd., S. 47.

<sup>72</sup> Wahle: *Povoamento*, S. 136.

<sup>73</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório*, 1927, S. 30. AHJFS.

<sup>74</sup> Das Munizip Blumenau. In: *Kalender für die Deutschen in Brasilien* 1926, S. 297–301.

bevor sie zu ihren Grundstücken weiterzogen.<sup>75</sup> In dem 1926 veröffentlichten Artikel wurde jedoch nicht empfohlen, in großem Umfang in das Gebiet von Blumenau einzuwandern.<sup>76</sup>

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden die westlichen Gebiete im oberen Itajaí-Tal hauptsächlich von Menschen aus den ersten Kolonisationsgebieten im Osten Blumenaus besiedelt. Endress bezieht sich auf einen 1929 im *Urwaldsboten* erschienenen Artikel von Koehler über die demografische Ausdehnung des Munizips Blumenaus. Dieser nannte das „innere Kolonisation“ und bezeichnete sie als „Fortsetzung des Siedelungswerkes unserer Vorfahren durch all die Generationen hindurch bis auf den heutigen Tag“.<sup>77</sup> Diese Kolonisation wurde ergänzt durch meist deutsche Eingewanderte aus „Übersee“, deren Zahl aber „sowieso immer kleiner war, als der aus dem östlichen Teil.“ Diese Art der Interpretation der Raumbesetzung war charakteristisch für den deutsch-brasilianischen Diskurs, der nach Giralda Seyferth die heroische Figur des „Pioniersiedlers hervorhob, der den brasilianischen Dschungel trotz aller Schwierigkeiten und der Abwesenheit des Staates in Zivilisation verwandelte“.<sup>78</sup>

Auch Migranten aus anderen Munizipien des Bundesstaates besiedelten Ländereien in Blumenau. José Deeke zufolge kamen beispielsweise Menschen der zweiten und dritten Generation deutschsprachiger Eingewanderter, die sich im Süden Santa Catarinas niedergelassen hatten, ins obere Itajaí-Tal.<sup>79</sup>

Im Text „Das Kolonisationsproblem von heute“, der in einem Buch zum hundertjährigen Jubiläum der deutschen Einwanderung 1929 veröffentlicht wurde, bedauerte Deeke, der von 1909 bis 1929 Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft war, dass unter vielen Persönlichkeiten des Bundesstaates die Meinung vorherrsche, Santa Catarina brauche keine Einwanderer mehr.<sup>80</sup> Er wies darauf hin, dass es im Bundesstaat zwei Mil-

---

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Vgl. Endress: Blumenau, S. 60.

<sup>78</sup> Seyferth: Identidade étnica, S. 107.

<sup>79</sup> Deeke: Ausbreitung, S. 74.

<sup>80</sup> José Deeke: Das Kolonisationsproblem von heute. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 100. In diesem Artikel schlug Deeke der Landesregierung von Santa Catarina vor, die deutsche Einwanderung durch Subventionen zu erleichtern, da Deutschland aufgrund der Wirtschaftskrise nicht in der Lage sei, die Auswanderung zu fördern. Deeke, der immer noch an die Möglichkeit glaubte, Einwanderer in den Bundesstaat zu bringen, gab Auswanderungsinteressierten

lionen Hektar „unbesiedeltes Urwaldsgebiet“ und die so genannten „Campos“ gebe, die sich für Viehzucht und Großbetriebe eigneten. Deeke befasste sich auch mit dem Faktor „Zeit“ bei der Landbesetzung in Santa Catarina: „Freilich wird das noch brachliegende Land auch ohne Einwanderung besiedelt werden, aber das dauert lange, sehr lange.“<sup>81</sup> Er benannte mehrere Regionen, in denen Land verfügbar sei, wie die Ländereien der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft, und schrieb: „40.000 Einwandererfamilien zu etwa 200.000 Köpfen können in Santa Catharina noch gut unterkommen; es ist dann immer noch nicht durchgängig gesiedelt.“<sup>82</sup>

Er betonte, dass er sich nicht auf „Ländereien aus Staatsbesitz“ beziehe, von denen es seiner Meinung nach nicht viele gebe, sondern auf große Flächen unproduktiven Landes in den Händen von Großgrundbesitzern. So sei „beinahe ganz Santa Catharina [...] noch immer eine grosse Kolonie“,<sup>83</sup> die durch Einwanderer besiedelt werden solle, wobei es auch Stimmen gab, die statt Ausländer brasilianische Staatsbürger ansiedeln wollten, einschließlich der Nachkommen der alten Eingewanderten. Für Deeke war die demografische Besetzung der Räume von grundlegender Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung. Er betonte 1930: „Wir haben nämlich noch ungefähr 2 Millionen Hektar Urwaldland liegen, und wenn keine Einwanderung zur Besiedlung dieser Landflächen mithilft, dann wird es wohl noch sehr lange dauern, bis unser Staatsgebiet, wenigstens durchgängig schwach bewohnt ist.“<sup>84</sup> Um dieses Ziel zu erreichen, griff Deeke auf Arithmetik zurück. Da die durchschnittliche Bevölkerungsdichte des Bundesstaates Santa Catarina 9,51 Einwohner/km<sup>2</sup> betrage, könnten noch viele Einwanderer aufgenommen werden, da 35 Einwohner/km<sup>2</sup> ein idealer Wert sei.

José Deekes Konzept ähnelte dem Kolonisierungsprinzip, das im 19. Jahrhundert in Santa Catarina vorherrschte: besiedeln, um die Räume zu besetzen. Er sprach sich jedoch nicht für die Rodung großer, als „unberührt“ geltender Flächen aus, sondern für die Besetzung unproduktiver Flächen, die zwischen zwei besiedelten Gebieten übriggeblieben waren. Dabei bevorzugte Deeke deutschsprachige Einwanderer als neue Bewohner dieser Räume. Bereits in seinem 1917 erschienenen Buch über die Geschichte von Blumenau sah

---

nützliche Hinweise zur Einwanderung, zu wirtschaftlichen Möglichkeiten und Sicherheitsfragen.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Ebd.

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> José Deeke: Hundert Jahre Deutschtum in Santa Catharina. In: Kalender für die Deutschen in Brasilien 1930, S. 47.

er die deutsche Einwanderung als wesentliches Element für die Besiedlung Brasiliens an.<sup>85</sup> Aufgrund der Befürchtungen einiger Kreise im Bundesstaat Santa Catarina hinsichtlich der „deutschen Gefahr“ – einer Idee, die während des Ersten Weltkriegs verbreitet wurde, als Brasilien Deutschland den Krieg erklärte – gab Deeke 1929 zu bedenken, dass die Förderung der deutschen Einwanderung kein Grund sei, eine Stärkung des *Deutschtums* in diesem Bundesstaat zu befürchten. Er schätzte, dass von den 951.000 Einwohnern des Staates Santa Catarina nur 160.000 Deutsch sprachen, also etwa ein Sechstel der Gesamtbevölkerung, und versuchte, mit Zahlen zu begründen, dass es unangebracht sei, von einer „deutschen Gefahr“ zu sprechen.<sup>86</sup>

Das von Deeke vertretene Prinzip, Land mit deutschen Eingewanderten zu besetzen, begleitete die Kolonisationspolitik der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft während ihrer gesamten Tätigkeitsdauer. 1920 empfahl Deeke den deutschen Eingewanderten vor allem die Ländereien der Gesellschaft in Hamonia im oberen Itajaí-Tal und begründete dies damit, dass dort ein besseres Straßennetz vorhanden sei als in den anderen Gebieten der Gesellschaft in Hansa, die hauptsächlich von Menschen aus der Region besiedelt wurden. Außerdem betonte er, dass in Hamonia die Mehrheit der Einwohner Deutsch spreche, gefolgt von Portugiesen und Italienern.<sup>87</sup> Die Möglichkeit, ihre Sprache beizubehalten, war daher eines der Argumente für den Verkauf von Grundstücken im oberen Itajaí-Tal.

Auch Bruno Meckien, der neue Leiter der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft ab 1930, bevorzugte deutschsprachige Einwanderer. In einem Schreiben an den Leiter der Abteilung für Auswandererberatung des DAI aus dem Jahr 1931 verwies er auf 40.000 Hektar Land, die noch „als geschlossenes Siedlungsgebiet“ zur Verfügung stünden.<sup>88</sup> Die Hauptaufgabe des DAI bestand darin, Material über Deutsche und ihre Nachkommen im Ausland zu sammeln, zu archivieren und zu verbreiten. Darüber hinaus organisierte das DAI Vorträge und Publikationen wie die Zeitschrift *Der Auslandsdeutsche* und führte Beratungen für Auswanderungsinteressierte durch.<sup>89</sup> Finanzielle Unterstützung erhielt es vom

---

<sup>85</sup> Vgl. Cristina Ferreira: *Cidadania e identidade na sociedade teuto-brasileira*. José Deeke e os embates culturais interétnicos no Vale do Itajaí. Florianópolis 1998, S. 65.

<sup>86</sup> Deeke: *Hundert Jahre*, S. 47.

<sup>87</sup> José Deeke: *Die hanseatischen Kolonien im Staate Santa Catharina, Brasilien. Zur Auskunfterteilung an Auswanderungslustige*. Veröffentlichung der Hanseatischen Kolonisations Gesellschaft, 1920. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Deeke. 3.D.7, Doc 07.

<sup>88</sup> Meckien an Grisebach, 12. Mai 1931. BArch, R 57/Neu 1193–19.

<sup>89</sup> Das DAI entstand 1917 im Ersten Weltkrieg, als deutsche Soldaten in Ost- und Südosteuropa kämpften und so Deutsche und ihre Nachkommen im Ausland wieder ins Bewusstsein rückten.



Reichsinnenministerium, vom Auswärtigen Amt und von der württembergischen Landesregierung.<sup>90</sup> Dass das DAI in Folge der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 in den nationalsozialistischen Apparat integriert wurde, erklärt das Interesse des Instituts an Auswanderungsprojekten, in denen keine Assimilation von Deutschen stattfand. Meckien schrieb dazu:

Da Ihnen bekannt ist, dass in unserm Kolonisationsgebiet Hammonia bereits rund 2000 deutsche und deutschstaemmige Familien angesiedelt worden sind, so bietet eine Siedlung in dem fraglichen Gebiet ganz besonders guenstige Bedingungen fuer eine geschlossene deutsche Siedlung, welche nicht vorhanden sind bei Siedlungen, welche fernab von derartigen Kulturzentren sind, wie das gegenwaertig noch in den Kolonisationsgebieten am Alto Uruguay der Fall ist.<sup>91</sup>

Diese von der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und Mitte der 1930er Jahre betriebene Landbesiedlungspolitik, bei der die deutschsprachige Bevölkerung bevorzugt wurde, führte zu einer von ethnischer Segregation bestimmten Landbesetzung. Hugo Grothe, der 1936 als Vertreter des DAI das Itajaí-Tal besuchte, um für ein Programm zur Lektüre deutscher Literatur zu werben, stellte fest:

Die Italiener sitzen vornehmlich im Tal des oberen Rio Hercilio und in seinen Seitentälern, während die Deutschstämmigen, insgesamt etwa 10.000 Köpfe, ihre geschlossenen Siedlungszonen im Westen und Osten längs dem Unterlauf des Rio Hercilio, am Rio Selim, Rio Wiegand und Rio Dona Emma haben.<sup>92</sup>

1936 lebten auf den Grundstücken der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft 15.440 Einwohner, von denen 13.045 die brasilianische, 1.479 die deutsche und 916 eine andere Staatsangehörigkeit besaßen. Darunter waren Mennoniten ohne Staatsangehörigkeit, Schweizer und Polen.<sup>93</sup> Meckien betonte allerdings 1938 in einem Brief an den

---

Vgl. Das deutsche Ausland-Institut in Stuttgart. In: Der Urwaldsbote, 24. August 1937, S. 1.

<sup>90</sup> Rinke: „Der letzte freie Kontinent“, S. 330.

<sup>91</sup> Meckien an Grisebach, 12. Mai 1931, S. 1. BAArch, R 57/Neu 1193–19.

<sup>92</sup> Hugo Grothe: Im Kampf und Urwald Südbrasilens. Ein Skizzenbuch zur Siedlungs- und Deutschtumskunde. Halle (Saale)/Berlin 1936, S. 188.

<sup>93</sup> Ebd.

deutschen Konsul in Florianópolis, dass 75% der Einwohner mit brasilianischer Staatsbürgerschaft in Hamonia deutscher Abstammung seien.<sup>94</sup>

Die Aufwertung eines auf ethnischer Segregation basierenden Kolonisierungsmodells zieht sich auch durch die Schriften von Siegfried Endress, der seine Dissertation über die Geografie von Blumenau schrieb. Die Dissertation mit dem Titel *Blumenau. Werden und Wesen einer deutschbrasilianischen Landschaft* wurde 1938 als Schrift des DAI mit Unterstützung von Freunden des Autors und Industriellen aus Blumenau veröffentlicht.<sup>95</sup> Endress legte Wert auf die ethnische Segregation bei der Besetzung von Räumen im Itajaí-Tal, was er in einer Textstelle zum Zuzug italienischer Einwanderer nach Blumenau ab 1875 bekräftigte:

Es ist sicher ein Verdienst des Koloniedirektors Dr. Blumenau, dass eine völkisch-gemischte Siedelung vermieden wurde. Während durch die italienische Siedlungsgruppe zwei neue Siedlungsgebiete entstanden, schlossen sich die deutschen Einwanderer, denn um solche handelte es sich hauptsächlich bei den übrigen der Jahre 1875 und 1876, eng an das Deutsche Kerngebiet an oder füllten kleine noch bestehende Lücken in diesem aus.<sup>96</sup>

Die Sorge um die Verteilung der verschiedenen ethnischen Gruppen im Gebiet von Blumenau veranlasste den Autor dazu, seinem Werk eine Karte beizufügen, auf der die Verteilung der Bevölkerung nach Muttersprache durch verschiedene Symbole dargestellt wurde. Das Lob eines segregationistischen Kolonisationsmodells stand im Einklang mit der damaligen Position der DAI-Führung, die die Veröffentlichung des Buchs von Endress ermöglichte.<sup>97</sup> Endress legte nicht nur besonderes Gewicht auf die deutsche Einwanderung mit *völkisch* eingestelltem Gedankengut, sondern wollte auch „nachspüren, wieviel

---

<sup>94</sup> Meckien an DK Florianópolis, Hamonia, 22. Dezember 1938, S. 1–3. PAAA, R 104942.

<sup>95</sup> Zu Beginn seines Studiums an der Technischen Hochschule Stuttgart in den frühen 1930er Jahren lernte Endress Victor Hering kennen und wohnte bei seinem Aufenthalt in Blumenau von Juni 1932 bis Mai 1934 bei Max Hering. Von dort aus unternahm er seine Reisen durch das Innere des Munizips, um Daten für sein historisch-geografisches Werk zu sammeln. Während seines Besuchs erhielt er Unterstützung von mehreren Mitgliedern der Elite von Blumenau, die ihn an Personen verwiesen, die ihm bei der Durchführung seiner Forschungsarbeiten behilflich sein könnten. Endress: Blumenau, S. 2–4.

<sup>96</sup> Ebd., S. 52.

<sup>97</sup> Vgl. Karte mit dem Titel „Die Bevölkerung der Blumenauer Landschaft nach Verteilung u. Volkstum“, ebd., Anhang.

germanisches Blut noch in den Adern dieser tüchtigen italienischen Siedler fließt“, da diese aus Norditalien stammten.<sup>98</sup>

Die Argumente für die Bildung „geschlossener deutscher Kolonien“ in Santa Catarina korrespondierten mit den Zielen der deutschen Außenpolitik während der Weimarer Republik (1919–1933) insgesamt. Stefan Rinke zufolge waren die in Lateinamerika lebenden deutschen Staatsbürger und ihre Nachkommen Ziel einer Kulturpolitik, die ihre Verbindung mit der deutschen Sprache und Kultur festigen sollte.<sup>99</sup> Grundlage dieser Politik war die Förderung der deutschen Auswanderung nach Lateinamerika, die nur dorthin erfolgen sollte, „wo der Assimilationsdruck wenig ausgeprägt war und geschlossene Siedlungsstrukturen geschaffen werden konnten.“<sup>100</sup>

Kolonisationsgesellschaften in Brasilien unterhielten Kontakte zur Reichsregierung und zu Einrichtungen, die Deutsche im Ausland unterstützten, wie das DAI und der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA, ab 1933 Volksbund für das Deutschtum im Ausland), der die Aufgabe hatte, die im Ausland lebenden deutschen Staatsbürger und Nachkommen kulturell zu beeinflussen, vor allem durch die Unterstützung von Schulen, Bibliotheken, kulturellen Einrichtungen und Vereinen.<sup>101</sup> In Santa Catarina war der deutsche Konsul in Florianópolis eine wichtige Informationsquelle für die Reichsregierung über die Situation in den von Deutschen besiedelten Gebieten.<sup>102</sup> Der Konsul unternahm einige Reisen in solche Regionen und informierte die deutsche Regierung in ausführlichen Berichten über die geografischen Gegebenheiten, die Lebensbedingungen der einheimischen Bevölkerung und die Möglichkeiten der Ansiedlung und Förderung von Deutschen.<sup>103</sup>

---

<sup>98</sup> Ebd., S. 52.

<sup>99</sup> Vgl. Karte mit dem Titel „Die Bevölkerung der Blumenauer Landschaft nach Verteilung u. Volkstum“, ebd., Anhang.

<sup>99</sup> Rinke: „Der letzte freie Kontinent“, S. 291.

<sup>100</sup> Ebd., S. 299.

<sup>101</sup> 1933 wurde diese Organisation in Volksbund für das Deutschtum im Ausland umbenannt. Mit der Machtübernahme der NSDAP im selben Jahr wurde der Volksbund in den nationalsozialistischen Staatsapparat eingegliedert und unterstand dessen Weisungen. Vgl. Olaf Gaudig und Peter Veit: *Der Widerschein des Nazismus. Das Bild des Nationalsozialismus in der deutschsprachigen Presse Argentiniens, Brasiliens und Chiles 1932–1945*. Berlin 1997, S. 53.

<sup>102</sup> 1937 gab es vier deutsche Konsuln in Santa Catarina, verteilt auf die Städte Florianópolis, Joinville, Blumenau und Cruzeiro, sowie einen Vizekonsul in São Francisco do Sul. Vgl. *Guia do Estado de Santa Catarina para o anno de 1937*. Florianópolis 1937, S. 32.

<sup>103</sup> Eine dieser besuchten Regionen war die 1933 gegründete Kolonie Dreizehnlinden im mittleren Westen von Santa Catarina, die der Konsul Mitte der 1930er Jahre besuchte. Nach der Revolution von 1930 hatte Victor Konder im politischen Exil in Europa zusammen mit dem ehemaligen

Obwohl der Anreiz zur Auswanderung in Deutschland Anfang der 1930er Jahre nachgelassen hatte, unternahm der Konsul in Florianópolis Alnobert Dittmar in diesen Jahren einige Reisen ins Landesinnere und äußerte Interesse an der Ansiedlung deutscher Einwanderer. In einem Bericht aus dem Jahr 1933 bezeichnete er die Region Taió im westlichen Itajaí-Tal, die zum Munizip Blumenau gehörte, als eine der günstigsten Gegenden des Bundesstaates, um einen Strom deutscher Einwanderer aufzunehmen. Im Juli 1933 besuchte der Konsul in Begleitung des Direktors der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft Meckien die Stadt Taió und übermittelte der deutschen Botschaft in Rio de Janeiro bald darauf einen ausführlichen Bericht über die Möglichkeiten und Bedingungen zur Besiedlung.<sup>104</sup> In dieser Region verkaufte die Firma Salinger Land, ebenso wie Luiz Bertoli und Bruno Heidrich, die auch in den Straßenbau investiert hatten.<sup>105</sup> Die meisten der an diese Unternehmen und Personen vergebenen Grundstücke waren wirtschaftlich von Taió abhängig und standen noch zum Verkauf.

Die Firma Salinger hatte 30.000 der ihr übertragenen 49.000 Hektar noch nicht verkauft. Der Konsul kritisierte, dass die Besitzer dieser Konzession auf jeden Kolonisierungsplan verzichtet hatten und einfach nur die besten Teile verkauften, wobei das Land völlig zstückelt worden sei. Außerdem wies der Konsul auf die mittelmäßige Qualität des Bodens und die nicht sehr günstige Lage hin.<sup>106</sup> Auch von Luiz Bertolis Land waren noch 30.000 der 38.000 bewilligten Hektar verfügbar. Aufgrund der Existenz eines Siedlungssystems, des günstigeren Bodenpreises, der besseren Zahlungsbedingungen und der Tatsache, dass einer der beiden Landblöcke „einen in sich geschlossenen und bisher unberührten Landkomplex“ mit guter Lage im Tal des Ribeirão do Salto und seiner Nebenflüsse darstellte, bewertete der Konsul diesen als besonders geeignet für „eine geschlossene Besiedlung mit deutschen Einwanderern.“<sup>107</sup> Auch das Land von Bruno Heidrich, etwa 12.000 Hektar,

---

österreichischen Landwirtschaftsminister Thaler eine Kolonisationsgesellschaft gegründet, um Tiroler Einwanderer nach Santa Catarina zu bringen. Aus dieser Initiative entstand die Kolonie Dreizehnlinden. Zu dieser Initiative vgl. Eine große Kolonisationsgesellschaft für Santa Catharina. In: Blumenauer Zeitung, 14. September 1933, S. 2 und den Bericht über die Reise von Konsul Dittmar in die Kolonie Dreizehnlinden in DK Florianópolis an AA, 27. April 1936. BArch, R 57/474–45.

<sup>104</sup> DK Florianópolis an AA. Betr.: Siedlungsmöglichkeiten im Tayogebiet, 20. Juli 1933. PAAA, R 79048.

<sup>105</sup> Zur Kolonisierung von Taió vgl. Napoleão Xavier do Amarante: Pequena história do município de Taió. Joinville 1967.

<sup>106</sup> DK Florianópolis an AA, 20. Juli 1933, S. 3. PAAA, R 79048.

<sup>107</sup> Ebd., S. 14.

wurde für denselben Zweck empfohlen, da es „ein geschlossenes Ganzes“ darstelle, gut gelegen und reich an Wasser und Holz sei.<sup>108</sup>

Der Konsul war bestrebt, deutsche Auswanderer nur in Regionen zu schicken, in denen er glaubte, dass sie die deutsche Sprache und deutsche Traditionen bewahren könnten. In seiner abschließenden Beurteilung über Taió, die von der deutschen Botschaft in Rio de Janeiro ans Auswärtige Amt in Berlin weitergeleitet wurde, erläuterte Dittmar, er glaube an die Möglichkeit, zwischen 10.000 und 12.000 Familien aus Deutschland in der Region anzusiedeln und damit „eine neue, geschlossene, deutsche Koloniezone von mehr oder weniger 220.000 ha“ zu schaffen.<sup>109</sup> Damit verfolgte der Konsul noch einen weiteren Zweck. Mit dem Impuls zur deutschen Einwanderung im Tal des Rio do Oeste in Taió sah er eine strategische Möglichkeit, die deutschen Kolonien im Itajaí-Tal mit den weiter westlichen Kolonien zu vereinen. Der Konsul prognostizierte, dass sich die Entfernung zwischen den beiden oben genannten Regionen verringern würde, wenn deutsche Familien nach Taió geschickt würden. Diese Initiative würde eine „Brücke“ schlagen „zwischen dem Deutschtum im Küstengebiet Santa Catharinas und dem sich bis ins Rio do Peixetal verschiebenden Rio Grandenser Deutschtum über das Hochland Santa Catharina hinweg.“ Das Projekt der Gründung einer deutschen „Kolonie“ in Taió könne der erste Pfeiler dieser Brücke sein.<sup>110</sup> Der Konsul schlug auch Maßnahmen in den deutschen „Kolonien“ im mittleren Westen des Landes vor, da viele Menschen die deutsche Sprache nicht mehr sprechen würden und sich in die lokalen Lebensgewohnheiten integriert hätten.

Im Jahr 1929, vier Jahre vor seinem Besuch in Taió, hatte der Konsul bereits eine lange Reise von Florianópolis in das Rio do Peixe-Tal und an den Alto Rio Uruguai unternommen und sich besorgt über die Situation vieler von Deutschstämmigen bewohnter Gebiete gezeigt. Im Bericht über diese Reise an das Auswärtigen Amt analysierte er die geografische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und religiöse Situation dieser Gebiete, wobei er stets die Zahl der deutschsprachigen Familien und ihr Verhältnis zu den Bewohnern anderer Sprachen angab und damit seine Besorgnis über das so genannte „Rassenmischungsproblem“ zum Ausdruck brachte.<sup>111</sup>

In seinem Bericht verwies der Konsul auf mehrere Orte, in denen die deutsche Kultur und Sprache entweder verloren gegangen oder völlig „zusammengebrochen“ seien. Dies

---

<sup>108</sup> Ebd., S. 16.

<sup>109</sup> Ebd., S. 18.

<sup>110</sup> Ebd.

<sup>111</sup> DK Florianópolis an AA, 3. November 1930. BArch, R 57/474–29.

war seiner Meinung nach an der Küste von Santa Catarina der Fall, hauptsächlich in der Ortschaft São José, „selbst fast vollkommen im Brasilianertum untergegangen, sodass die dort ansässigen Franziskaner nur noch in portugiesischer Sprache predigen koennen.“<sup>112</sup> Verschiedentlich verwendete er den Begriff „verbrasilianisiert“, um diesen Prozess zu bezeichnen. In der Hochebene von Santa Catarina sei Lages einer der Orte, in dem kaum noch Deutsch gesprochen werde und wo es kaum noch Familien mit deutschen Nachnamen gebe, „deren Träger vollkommen im Brasilianertum untergegangen sind und kein Wort deutsch mehr verstehen.“<sup>113</sup>

Der Konsul unterbreitete der deutschen Regierung Vorschläge zur „Wiederbelebung des Deutschtums“ in den Ortschaften zwischen der Küste und dem Rio do Peixe-Tal, wie zum Beispiel durch eine Dezentralisierung der evangelischen Gemeinden, die Wert auf die Pflege der deutschen Sprache legten, oder auch durch die Ansiedlung von Deutschen in diesen Ortschaften. Dittmar führte sogar Gespräche mit dem Bürgermeister von Lages über die Möglichkeit, dort Deutsche aufzunehmen, und formulierte eine Reihe von Bedingungen, wie z. B. eine große Anzahl von Einwanderern, damit sie in der Region nicht zu einer Minderheit würden und in Kolonien mit eigenen Schulen und Kirchen vereinigt blieben: „Andernfalls waere ihr Aufgehen in der einheimischen Bevoelkerung in der zweiten oder spaetestens dritten Generation kaum zu verhindern.“<sup>114</sup>

Die 1929 gesammelten Eindrücke dienten dem Konsul 1933 bei seiner Reise nach Taió im oberen Itajai-Tal als Vergleichswert. Er befürwortete die Einwanderung von Deutschen in das Gebiet und nannte es einen Vorteil, „dass die neue Kolonisation an dem starkem Block des Blumenauer Deutschtums einen wohltaetigen Rueckhalt haette.“<sup>115</sup> Dies sei im Rio do Peixe-Tal nicht der Fall, da es in den bestehenden deutschen „Kolonien“ zahlreiche Gruppen von Italienern gebe.<sup>116</sup> Die Situation hier sei anders: „Die verhaeltnismaessig geringe Zahl von italienischstaemmigen und brasilianischen Siedlern im Westarmgebiet duerfte der Geschlossenheit einer solchen deutschen Gruppensiedlung kaum nennenswerten Abbruch tun.“<sup>117</sup>

Ein weiterer Vorteil von Taió, auf den der Konsul hinwies, war die Nähe zur Eisenbahn, deren erste Station in Bela Aliança etwa 58 km von den zu verkaufenden Grundstücken

---

<sup>112</sup> Ebd., S. 2.

<sup>113</sup> Ebd., S. 13.

<sup>114</sup> Ebd., S. 17.

<sup>115</sup> DK Florianópolis an AA, 20. Juli 1933, S. 21. PAAA, R 79048.

<sup>116</sup> Ebd., S. 21.

<sup>117</sup> Ebd., S. 18.

entfernt lag. Der Konsul wies jedoch in seinem Bericht auch auf Probleme in der Taió-Region hin, beispielsweise auf die mangelnde Planung bei der Besiedlung der Ländereien der Firma Salinger. Darüber hinaus betonte er, dass das Rio do Peixe-Tal aufgrund der Eisenbahnlinie São Paulo–Rio Grande bessere Möglichkeiten für den Austausch mit anderen Regionen des Landes biete und daher für die Kolonisierung besonders geeignet sei.

Dittmar ermutigte einerseits die deutsche Einwanderung ins obere Itajaí-Tal und machte andererseits Vorschläge zur Stärkung des *Deutschtums*, wie er es nannte, in den Kolonien der Hochebene von Santa Catarina und im mittleren Westen, wobei er die deutsche Einwanderung nur unter der Bedingung guthieß, dass sie ihre Sprache und Kultur beibehielten.

Ein einzigartiges Beispiel für die ausländische Kolonisation im Itajaí-Tal war die sogenannte Jugendgemeinschaftssiedlung Heimat, die am 24. Juli 1932 unter der Leitung von Konrad Theiss und dem Pfarrer Johannes Beil gegründet wurde. Sie nahm alleinstehende katholische junge Männer auf, meist Emigranten aus Nordwest- und Süddeutschland, und war Anlass für einen Besuch des deutschen Konsuls.<sup>118</sup> Das in Timbó gelegene Grundstück lag 85 km vom Zentrum der Stadt Blumenau entfernt, umfasste ca. 7.000 Hektar und wurde 1932 von der Firma Bona & Co. mit dem Kapital der ersten 17 deutschen Eingewanderten erworben.<sup>119</sup> Nach den von der Unternehmensleitung aufgestellten Regeln sollten die Einwanderer in den ersten zwei Jahren ausschließlich für die Gemeinschaft arbeiten und während dieser Zeit ledig bleiben.<sup>120</sup> Im Anschluss sollte jeder als Gegenleistung für das gezahlte Geld 25 Hektar Land erhalten, von denen drei bis vier bereits gerodet und zur Bepflanzung bereit stehen sollten.<sup>121</sup>

Im Februar 1934 zählte die Kolonie 160 deutsche Einwanderer, die alle katholische junge Männer waren. Nach dem Besuch dieser Kolonie schrieb Konsul Dittmar ans Auswärtige Amt: „Der Aufbau der Siedlung ‚Heimat‘ stellt etwas neuartiges dar. Sie ist eine Gruppen-

---

<sup>118</sup> Zu dieser Erfahrung vgl. neben dem in der nachstehenden Anmerkung zitierten Bericht auch die folgenden Dokumente: Bericht über den Besuch der neuen deutschen Siedlungen in Heimtal-Nova Danzig-Roland, Terra Nova, Heimat Timbó, Perdizes-Marschall Hindenburg, Porto Novo. Sommer 1933. BArch R 57/32; Leitsätze zur praktischen Durchführung der Jugendgemeinschafts-Siedlung; Rundbrief der Jugendgemeinschaftssiedlung Heimat in Brasilien, Freiburg im Breisgau, 3. Februar 1934. BArch R 57/32; Konrad Theiss: Jugend-Gemeinschafts-Siedlung Heimat Brasilien, Freiburg im Breisgau 1933.

<sup>119</sup> Theiss: Rundbrief, 3. Februar 1934. BArch R 57/32.

<sup>120</sup> Zum feierlichen Empfang von 24 neuen Einwanderern in der Kolonie am 24. Januar 1933 vgl. Katholische Jugendgemeinschaftssiedlung „Heimat“. In: Der Urwaldsbote, 3. Februar 1933, S. 2.

<sup>121</sup> Siegfried Endress: Siedlung „Heimat“. In: Der Urwaldsbote, 13. Juni 1933, S. 2.

siedlung, zu der grundsätzlich nur jüngere unverheiratete Männer (katholischen Glaubens) zugelassen werden.“<sup>122</sup> Es handelte sich um eine Form der Kolonisierung, die in Brasilien noch unbekannt war und die es im Rahmen der deutschen Kolonisierung noch nicht gegeben hatte.

18 Monate nach der Gründung besuchte der Konsul die Kolonie, um sich ein Lagebild zu machen. Begleitet wurde er von zwei Kolonisationsexperten, dem Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft Bruno Meckien und einem Landvermesser. In seinem Bericht wies der Konsul auf die Verschuldung und auf die Gefahren hin, die dies für die Gemeinschaft bedeuten könne. Er stellte auch fest, dass die meisten jungen Männer keine Landwirte, sondern Arbeiter und Handwerker waren, was ein Problem für das Unternehmen darstelle, da es sich um eine landwirtschaftliche Kolonie handele. Ein weiteres Problem, auf das der Konsul aufmerksam machte, war „Die Frauenfrage“, so der Titel eines der Abschnitte des Berichts.<sup>123</sup> Er bedauerte, dass Beil das Koloniegebiet ausgerechnet in einer Region gewählt hatte, die von italienischen und polnischen Kolonien umgeben war und keinen direkten Kontakt zu deutschen Kolonien hatte, sodass dies in Anbetracht des Familienstandes der Männer eine „richtige Gefahr“ sei, da es zu ethnischer Vermischung kommen könne.<sup>124</sup> Dittmar setzte seine Hoffnungen auf die Pläne der Leitung von Timbó, in Deutschland ausgewählte Mädchen aufzunehmen und in der Kolonie eine Gemeinschaft katholischer lediger Mädchen zu gründen, die von Nonnen geleitet werden sollte, um auf diese Weise zu versuchen, ethnische „Rassenmischung“ zu verhindern und den kolonialen Kern zu erhalten.<sup>125</sup> Es lässt sich beobachten, dass sowohl deutsche Regierungsbehörden als auch Direktoren deutscher Kolonisationsgesellschaften wie der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft und der Kolonie Heimat nicht nur deutschsprachige Menschen bevorzugten, sondern eine auf ethnischer Segregation basierende Besiedlung vorschlugen.

Mit der Neuausrichtung der brasilianischen Politik ab Mitte der 1930er Jahre wurden solche Praktiken und Projekte undurchführbar. Die Bundesregierung begann nach der Revolution von 1930, eine stärkere Kontrolle über das Territorium und folglich über die Bevölkerung auszuüben, indem sie die Einreise nach Brasilien für Passagiere dritter Klasse

---

<sup>122</sup> DK Florianópolis an AA. Betr. Gemeinschaftssiedlung „Heimat“, 23. Januar 1934, S. 1. PAAA, R 79048.

<sup>123</sup> Ebd., S. 27.

<sup>124</sup> Ebd., S. 30.

<sup>125</sup> Ebd.



einschränkte und Einwanderung stärker regulierte.<sup>126</sup> Im Jahr 1934 wurden in der neuen Verfassung in Artikel 121 Quoten für die Einreise von Einwanderern nach nordamerikanischem Vorbild eingeführt. In dem Artikel hieß es:

Die Einreise von Einwanderern ins Land unterliegt notwendigen Beschränkungen, um die ethnische Integration und die körperliche und staatsbürgerliche Eignung der Einwanderer zu gewährleisten, wobei die Einreise von Einwanderern jedes Landes jährlich die Grenze von 2% der Gesamtzahl der in den letzten fünfzig Jahren sich in Brasilien niedergelassenen Staatsangehörigen des jeweiligen Landes nicht überschreiten darf.<sup>127</sup>

Infolge dieser restriktiven Einwanderungspolitik und des rückläufigen Trends der deutschen Auswanderung ging der Zustrom deutscher Einwanderer nach Brasilien zurück.<sup>128</sup>

Bei der Betrachtung der Zahl der Ausländer, die keine eingebürgerten Brasilianer waren, lässt sich feststellen, dass sie zahlenmäßig nur einen kleinen Teil der Bevölkerung ausmachten. Dennoch waren deutsche Diplomaten wie Konsul Dittmar und einige Direktoren deutscher Kolonisationsgesellschaften wie Meckien bestrebt, Bedingungen zu schaffen, um die ethnischen Grenzen zwischen den Deutschsprachigen und den anderen Bewohnern dieser Gebiete zu wahren. Dieses Bestreben zeigte sich in einigen Kolonisationsprojekten wie dem der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft und der Kolonie Heimat. Diese Deutschtumspolitik wurde vom brasilianischen Staat unterdrückt, insbesondere in der Zeit des Estado Novo, als dieser im Namen eines nationalistischen und autoritären Projekts die ausländische Bevölkerung und ihre Nachkommen in Santa Catarina verschiedenen Nationalisierungs-, Kontroll- und Repressionsmaßnahmen unterwarf. Die Aktivitäten der deutschen Kolonisationsgesellschaften wurden mit der Nationalisierungskampagne ab 1938 eingestellt, während die nationalen Kolonisationsgesellschaften in dieser Zeit weiterhin tätig waren.<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup> Thomas E. Skidmore: *Black into White. Race and Nationality in Brazilian Thought*. Durham 1993, S. 198.

<sup>127</sup> Zitiert nach ebd. („The entry of immigrants into the national territory will be subject to the restrictions necessary to guarantee the ethnic integration and the physical and legal capacity of the immigrant; the immigrant arrivals from any country cannot, however, exceed an annual rate of two percent of the total number of that nationality resident in Brazil during the preceding fifty years.“)

<sup>128</sup> Vgl. Rinke: „Der letzte freie Kontinent“, S. 308.

<sup>129</sup> In seiner Monografie über Rio do Sul aus dem Jahr 1942 führt Victor Peluso Unternehmen und

Was die zu Beginn des Kapitels erwähnten Grundstücke betrifft, die von den nationalen Kolonisationsgesellschaften angeboten wurden, so konnten keine Dokumente gefunden werden, anhand derer sich analysieren ließe, ob es darum ging, einen bestimmten Siedlertyp auszuwählen, oder ob das Ziel einzig und allein darin bestand, diese Grundstücke gewinnbringend zu verkaufen. Es steht fest, dass diese Gesellschaften auch Grundstücke an ausländische Eingewanderte verkauften, wie es bei der Gesellschaft Bona & Co. der Fall war. Die Unternehmen, die in Taió Land verkauften, waren jedenfalls eng mit dem deutschen Konsul in Kontakt, der daran interessiert war, diese Ländereien für die Ansiedlung von Deutschen zu nutzen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Bundestaat von Santa Catarina in Verbindung mit privaten Interessen die Besiedlung des Gebiets von Blumenau förderte. Die demografische Expansion oder die „interne Kolonisierung“, wie Koehler es formulierte, wurde damals als grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung des Itajaí-Tals gesehen, eine Entwicklung, bei der die dort lebende indigene Bevölkerung nicht berücksichtigt wurde und der Schutz der Waldgebiete keine Rolle spielte. In Bezug auf brasilianische Akteure und Unternehmen, die im Bereich des Grundstücksverkaufs und des Baus von Infrastrukturen tätig waren, konnte herausgearbeitet werden, dass viele von ihnen aufgrund ihrer Verbindungen zu staatlichen Stellen begünstigt wurden. Es zeigte sich auch, dass die Regierung von Hercílio Luz die Vergabe von Land- und Straßenbaurechten an politische Verbündete als Mittel zur Stärkung ihrer Macht im Itajaí-Tal ansah.

Darüber hinaus ließ sich herausstellen, dass die Direktoren der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft und der deutsche Konsul im Bundesstaat Santa Catarina die deutsche Einwanderung in Blumenau als Mittel zur Stärkung des *Deutschtums* im Munizip und auch im Bundesstaat betrachteten und eine auf ethnischer Segregation basierende Raumbesetzung favorisierten. Die politischen Verhältnisse in Santa Catarina während der Ersten Republik ließen diese Ideen und Praktiken zur Ansiedlung zu, was sich in den 1930er Jahren änderte und während des Estado Novo (1937–1945) nicht mehr möglich war.

---

Unternehmer an, die noch immer in diesem Munizip tätig waren. Willy Hering war dort immer noch aktiv und verkaufte Land, auch wenn seine Aktivitäten aufgrund der fast vollständigen Nutzung des ihm gewährten Landes, der Colônia Jensen, sehr gering waren. Ebenso fortgesetzt wurden die Aktivitäten der Kolonisationsgesellschaft von Santa Catarina, der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Blumenaus (welche Land in Trombudo kolonisierte), der Kolonie Reiff, der Firma Salinger (beide in Pouso Redondo bei Taió und Rio do Sul) und der Firma von Luiz Bertoli (Taió). Vgl. Victor Peluso Jr.: Rio do Sul. Monografia estatístico-descritiva. Florianópolis 1942, S. 71.

## „Groß-Blumenau“: Regionale Identitätspolitik

Eine Analyse der Abgeordnetenlisten des Bundesstaates während der Ersten Republik (1889–1930) zeigt, dass die Abgeordneten aus dem Itajaí-Tal nie mehr als 15% im Parlament von Santa Catarina ausmachten.<sup>130</sup> Diese zahlenmäßig geringe Vertretung des Itajaí-Tals im Vergleich zu den Städten an der Küste Santa Catarinas, aus denen die meisten Abgeordneten kamen, bedeutet jedoch nicht, dass Blumenau in dieser Zeit politisch schwach vertreten war,<sup>131</sup> denn die industrielle Entwicklung der Region hing von staatlichen Maßnahmen ab, was sicherlich viele Unternehmer und Geschäftsleute dazu brachte, sich direkt oder indirekt in der Parteipolitik zu betätigen.

„Die politische Szene wurde bis 1930 zum Teil von Politikern beherrscht, die mit dem Itajaí-Tal verbunden waren: Lauro Müller, Felipe Schmidt, die Familie Konder und Hercílio Luz“, stellte die Anthropologin Giralda Seyferth fest.<sup>132</sup> Drei der wichtigsten Gouverneure des Bundesstaates während der Ersten Republik, Lauro Müller, Hercílio Pedro da Luz und Adolfo Konder, die zusammen 23 Jahre lang regierten, hatten Verbindungen ins Itajaí-Tal. Sowohl Müller als auch Konder stammten aus Itajaí. Müller, dreimaliger Gouverneur von Santa Catarina<sup>133</sup> und Vorsitzender der PRC, war in der Bundespolitik tätig und bekleidete mehrere Ämter. Hercílio Luz, ebenfalls dreimaliger Gouverneur, wurde zwar in Desterro, der Hauptstadt Santa Catarinas, in eine traditionelle Familie von Politikern aus dem Kaiserreich hineingeboren, hatte aber großen Einfluss in Blumenau, wo er seine politische Karriere begann und 1891 als Leiter der lokalen Land- und Kolonisationsbehörde ständigen Kontakt mit den Siedlern pflegte.<sup>134</sup>

Während der Föderalistischen Revolution (1893–1895) führte er von Blumenau aus die republikanische Reaktion gegen die föderalistische Regierung in Desterro an, der Hauptstadt Santa Catarinas. Der Gemeinderat von Blumenau erkannte ihn als provisorischen

---

<sup>130</sup> Auf der Grundlage von Recherchen über die Liste der Landtagsabgeordneten im Buch von Lígia de O. Stoeterau: *A trajetória do poder legislativo catarinense (1835–2000)*. Florianópolis 2000.

<sup>131</sup> So irrt Carlos Humberto Correa, wenn er anhand der Zusammensetzung der gesetzgebenden Versammlung von Santa Catarina während der Ersten Republik feststellt, dass die politische Vertretung von Blumenau und Joinville „in dieser Zeit nicht besonders eindrucksvoll war“. Carlos Humberto Correa: *Um Estado entre duas Repúblicas. A revolução de 30 e a política em Santa Catarina*. Florianópolis 1984, S. 27.

<sup>132</sup> Seyferth: *Identidade étnica*, S. 115–116.

<sup>133</sup> Müller regierte von 1889–1892, 1902–1906 und 1918–1922.

<sup>134</sup> Seyferth: *Identidade étnica*, S. 116.

Gouverneur an.<sup>135</sup> Die Föderalistische Revolution war ein Bürgerkrieg zwischen den Föderalisten und den Republikanern, die die Regierung in Rio de Janeiro stellten. Ausgetragen wurde sie in den drei südlichen Bundestaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná. In Desterro hatten die Föderalisten die Regierungsmacht übernommen, während die Mehrheit der politischen Kräfte Blumenau auf Seite der republikanischen Regierung in Rio stand. Laut Américo da Costa Souto hatte Hercílio Luz bei seiner ersten Regierungsübernahme wichtige Geschäftsleute aus Blumenau und Brusque unter seinen Anhängern, die sich für ihre Unterstützung Vorteile bei der Industrialisierung des Itajaí-Tals versprochen.<sup>136</sup>

Adolfo Konder, der von 1926 bis 1930 Gouverneur war, erhielt seine Grundschulausbildung in Itajaí und am Colégio Santo Antônio in Blumenau. Seine politische Karriere begann, als er von Gouverneur Luz eingeladen wurde, Staatssekretär für Finanzen, Verkehr, öffentliche Arbeiten und Landwirtschaft zu werden.<sup>137</sup>

Ein weiterer wichtiger Politiker auf Landes- und Bundesebene in der Ersten Republik war Victor Konder, der Bruder von Adolfo, der enge Beziehungen zu den wirtschaftlichen Eliten in Blumenau pflegte. Nach Abschluss seines Jurastudiums ließ er sich in Blumenau nieder, wo er zwischen 1912 und 1922 zehn Jahre lang als Rechtsanwalt tätig war und zu den Gründern des Industrieunternehmens Garcia gehörte. In Blumenau begann er seine politische Karriere als Mitglied und Präsident des Gemeinderats (1919–1923 und 1923–1927).<sup>138</sup> In der Regierung von Hercílio Luz (1922–1926) war er Staatssekretär für Finanzen, Verkehr, öffentliche Arbeiten und Landwirtschaft. Bis 1920 bekleidete er das Amt des Ministers für Verkehr und öffentliche Arbeiten,<sup>139</sup> während sein Bruder Adolfo Gouverneur von Santa Catarina war.

Andere Politiker vertraten das Itajaí-Tal während der Ersten Republik als Landtagsabgeordnete. Aus den Abgeordnetenlisten geht hervor, dass von den 17 Abgeordneten, die

---

<sup>135</sup> Walter Piazza (Hg.): *Dicionário político catarinense*. Florianópolis 1985, S. 313.

<sup>136</sup> Américo da Costa Souto: *Evolução histórico-econômica de Santa Catarina. Estudo das alterações estruturais (século XVII–1960)*. Florianópolis 1980, S. 82.

<sup>137</sup> Piazza: *Dicionário*, S. 271.

<sup>138</sup> Victor Konder heiratete Carla Eickoff, die Tochter eines deutschen Kapitäns der Handelsmarine. Bald darauf ging er nach Deutschland, wo sein Vater Markus, der Ende des 19. Jahrhunderts nach Itajaí ausgewandert war, geboren worden war. Vgl. den Lebenslauf von Victor Konder, der 1941, kurz nach seinem Tod, an das DAI geschickt wurde. BArch, R 57/874 b.

<sup>139</sup> Ebd.

für das Itajaí-Tal im Parlament saßen, die meisten aus Blumenau stammten.<sup>140</sup> Von diesen waren fast alle direkt mit der Industrie und dem Handel verbunden. Zusätzlich gab es viele mächtige Mitglieder der Eliten von Blumenau, die sich öffentlich einbrachten, ohne selbst politische Ämter zu bekleiden.

Die politische Vertretung von Blumenau in der Landesregierung brachte sicherlich auch finanzielle Vorteile mit sich. Die Eliten versuchten, über die Politik ihre privaten Interessen durchzusetzen. Anhand der biografischen Daten einiger Akteure, die in Blumenau eine Führungsrolle innehatten, werden nicht nur die Verbindungen zwischen der öffentlichen und der privaten Sphäre deutlich, sondern auch die Konvertierbarkeit von Kapital im Sinne von Pierre Bourdieu.<sup>141</sup> An dieser Stelle sollen nur einige wenige Akteure vorgestellt werden, die während der Ersten Republik eine solch wichtige Rolle im öffentlichen Leben von Blumenau spielten, sei es in der Politik oder in der literarischen Öffentlichkeit,<sup>142</sup> darunter Curt Hering, Pedro C. Feddersen und Gustav A. Koehler.

---

<sup>140</sup> Abgeordnete für das Itajaí-Tal waren Marcos Konder (ein weiterer Bruder von Adolfo und Victor), Eugênio Luís Müller (Bruder von Lauro Müller) und Félix B. Asseburg (alle Itajaí), Carlos Renaux (Brusque), Ermemberto Pelizzetti, José Bonifácio da Cunha, Francisco Antônio O. Margarida, Luís Abry, Pedro C. Feddersen, Alwin Schrader, Paulo Zimmermann und Hermann Weege (alle Blumenau). Vgl. Listen der Landtagsabgeordneten in Stoeterau: A trajetória.

<sup>141</sup> Bourdieu unterscheidet vier verschiedene Arten von Kapital: materielles, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital. Hans-Ulrich Wehler ist in seiner Analyse von Bourdieus Werk der Ansicht, dass das materielle Kapital im Sinne der klassischen Kapitaltheorie von Ricardo und Marx zu verstehen ist. Soziales Kapital seien die nützlichen sozialen Netze, die einer Person durch Geburt in eine bestimmte Familie, durch Vererbung und berufliches Prestige zur Verfügung stünden. Unter kulturellem Kapital versteht er Bildung, Wissen und Vorlieben und nennt als Beispiel die Internalisierung von kulturellem Kapital durch die Mitgliedschaft in elitären Gremien an. Symbolisches Kapital hingegen stehe für Respekt und Anerkennung in der legitimen sozialen Wertschätzung. Dieses Kapital werde nicht als direkte Macht eingesetzt, sondern als legitimer Anspruch auf Gehorsamsbereitschaft. Das symbolische Kapital könne sich auf alle anderen Kapitale stützen, um Hilfe zu mobilisieren, Respekt und Abhängigkeit zu erzeugen. Bourdieu weist auf die Möglichkeit der Konvertierbarkeit dieses Kapitals hin: „Symbolisches und materielles Kapital sind unterscheidbare, aber konvertierbare Formen von Macht.“ Wehler: Die Herausforderung der Kulturgeschichte, S. 26–28.

<sup>142</sup> Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, eine detaillierte Analyse des gesamten Machtgeflechts im Itajaí-Tal während der Ersten Republik vorzunehmen, wofür eine weitere Studie erforderlich wäre. Zu den Verbindungen zwischen einigen Familien im Itajaí-Tal vgl. die Arbeit von Cristiane Barreto: *Entre laços e nós. Formação e atuação das elites no Vale do Itajaí (1889–1930)*. Porto Alegre 1997.

Der Deutsche Pedro Christiano Feddersen<sup>143</sup> war Eigentümer der Firma Salinger S.A., eines der wichtigsten Handelshäuser in Blumenau,<sup>144</sup> das mehrere Filialen im gesamten Munizip besaß. Das Unternehmen kaufte landwirtschaftliche Produkte und verkaufte Fertigwaren. Darüber hinaus akquirierte es Schmalz und Butter für die Industrialisierung und den Export. Feddersens wirtschaftliche Interessen führten dazu, dass er zusammen mit anderen Unternehmern in den Bau eines Elektrizitätswerks investierte und, wie bereits erwähnt, Interesse am Bau der Santa Catarina-Eisenbahn zeigte.

Feddersen war auch in der Lokal- und Landespolitik aktiv. Seine politische Karriere begann 1895, als er Präsident des Gemeinderats von Blumenau wurde. Zwischen 1898 und 1900 war er Abgeordneter der PRC und bekleidete dieses Amt während der Ersten Republik nicht weniger als sieben Mal.<sup>145</sup> Er zeichnete sich daher als Vertreter von Blumenau im Parlament von Santa Catarina aus. Zwischen 1927 und 1930 war er erneut Präsident des Gemeinderats von Blumenau, als der Industrielle Curt Hering Superintendent war.

Feddersens wirtschaftlicher Erfolg lässt sich nicht ohne die gesellschaftlichen und politischen Beziehungen erklären, die er im Laufe seines Lebens knüpfte. Ein Beleg dafür ist ein Brief vom August 1925, in dem er den Aufbau seiner politischen Kontakte mit dem Erfolg seines Unternehmens in Verbindung brachte: „Herr [Victor] Konder hat sich unserer Familie gegenüber immer sehr korrekt verhalten und hat nie einen Zweifel an seinem Interesse an der Entwicklung meines Geschäftshauses gelassen.“<sup>146</sup> In einem anderen Schreiben beschrieb er, dass seine von Konder eingefädelt Wahl zum Präsidenten der Munizipalkammer von Blumenau und seine persönlichen Kontakte zu Staatspräsident

---

<sup>143</sup> Peter Christiano Feddersen wurde 1857 im dänischen Herzogtum Schleswig-Holstein geboren, das später an Deutschland angeschlossen wurde. Er wanderte nach Brasilien aus und kam am 22. September 1879 in Blumenau an, wo er zunächst in einer Kolonie in Salto Weissbach lebte und dann nach São Paulo ging, wo er Ella Guthe heiratete und als Kaufmann tätig war. Er kehrte nach Blumenau zurück und wurde Partner in der Firma Gustav Salinger & Co. Feddersen erweiterte die Aktivitäten des Unternehmens, gründete mehrere Fabriken, vor allem für Milchprodukte, und eröffnete Filialen in der Umgebung von Blumenau. Laut einer von Frederico Kilian am 20. Mai 1976 erstellten Biografie. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-46.

<sup>144</sup> Max Humpl und Nestor Heusi: Pedro Cristiano Feddersen. In: Comissão dos Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 395–396.

<sup>145</sup> 50 Jahre Munizip Blumenau. In: Blumenauer Zeitung, 17. Januar 1933. S. 1. Feddersen war Abgeordneter in den Legislaturperioden 1898–1900, 1901–1903, 1910–1912, 1913–1915, 1922–1924, 1925–1927 und 1928–1930. Vgl. Stoeterau: A trajetória.

<sup>146</sup> Pedro C. Feddersen an Gottfried Entres, Blumenau, 11. August 1925. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-02.

Washington Luiz es ihm ermöglicht hätten, „Pläne zu konkretisieren, die indirekt meinem Handelshaus zugute kommen werden.“<sup>147</sup>

Feddersen war zwischen 1926 und 1941 Präsident des Handels- und Industrievereins von Blumenau.<sup>148</sup> Er war auch Mitglied und Vorstandsmitglied mehrerer Kultur- und Sportvereine in Blumenau. In den Jahren 1893 und 1904 leitete er den Teutônia-Club im Blumenauer Stadtteil Altona,<sup>149</sup> war von 1907 bis 1916 Mitglied des Vorstands der Deutschen Schule Blumenau<sup>150</sup> und einflussreiches Mitglied der Evangelischen Gemeinde Blumenau. Im Oktober 1931 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Sängerbundes des Itajaí-Tals gewählt,<sup>151</sup> einem 1929 ins Leben gerufenen Zusammenschluss von 32 Gesangsvereinen. Es wird auch berichtet, dass Feddersen 1934 Ehrenmitglied des Blumenauer Schützenvereins war.<sup>152</sup> Dass ihn verschiedene Institutionen zum Ehrenpräsidenten erhoben, lag sicherlich an seinem materiellen Kapital und politischen Prestige.

Der Einfluss von Politikern aus dem Itajaí-Tal in der staatlichen Politik, insbesondere in den letzten Jahren der Ersten Republik, war erheblich. Pedro Christiano Feddersen und der Geschäftsmann Marcos Konder erarbeiteten gemeinsam den Haushalt der Regierung von Adolf Konder (1926–1930), welcher der Sohn von Marcos Konder war. In einem privaten Brief verwies Feddersen auf seinen politischen Einfluss auf die Landespolitik, „aber als geborener Deutscher muss ich mich immer im Hintergrund halten.“<sup>153</sup> Die Tatsache, dass er in Deutschland geboren wurde, hinderte ihn jedoch nicht daran, politische Ämter in Santa Catarina zu bekleiden, denn er wurde in Brasilien eingebürgert.<sup>154</sup>

---

<sup>147</sup> Pedro C. Feddersen an Adolf [keine Angabe des Nachnamens], Blumenau, 11. November 1926. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-19.

<sup>148</sup> Vgl. die Liste der Ausschüsse am Ende des Buches Associação Comercial e Industrial de Blumenau: ACIB. 100 anos construindo Blumenau. Blumenau 2001.

<sup>149</sup> In den Unterlagen des AHJFS konnten nicht alle Direktoren der Deutschen Schule Blumenau identifiziert werden. Pedro Feddersen ist im Jahr 1911 als Vorstandsmitglied aufgeführt. Vgl. Bericht über das 24. Schuljahr der neuen Schule zu Blumenau, Süd-Brasilien. Blumenau 1911.

<sup>150</sup> Oscar Jenichen: Ipiranga 100 anos. 1893–1993. Florianópolis 1993, S. 92.

<sup>151</sup> Bundes-Ausschuss des Saengerbundes Itajahyhal. Ersten Rundschreiben, Blumenau, 30. Oktober 1931. BArch, R 57/Neu 1191–51.

<sup>152</sup> Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Schützengesellschaft Blumenau. Blumenau 1934, S. 29.

<sup>153</sup> Pedro C. Feddersen an Adolf [keine Angabe des Nachnamens], Blumenau, 11. November 1926. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-19.

<sup>154</sup> Bei der Analyse der biografischen Schriften von Pedro Christiano Feddersen fällt eine Besonderheit auf: Er ging in der Nachkriegszeit als „coronel Feddersen“ in die Geschichte ein und wird bis heute so genannt. Seine Tätigkeit als Unternehmer und die Macht, die er in Blumenau in der Ersten Republik anhäufte, führten dazu, dass um ihn herum das Bild eines städtischen und

Eine weitere Persönlichkeit, die in Blumenau materielles, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital anhäufte, war der Industrielle Curt Hering. Hering war Eigentümer der gleichnamigen Firma, die neben der Firma Garcia Industrial das größte Textilunternehmen der Stadt war. Hering wurde 1918 zum Munizipalrat gewählt<sup>155</sup> und war zweimal hintereinander, von 1923 bis 1926 und von 1927 bis 1930, für die PRC als Superintendent tätig. Er hatte großen Einfluss auf die Entscheidungen, die in einigen der wichtigsten Kultur- und Bildungseinrichtungen des Munizips getroffen wurden. Hering war Vorstandsmitglied des Musik- und Theatervereins Frohsinn, dem größten seiner Art in der Region, und des Schulvereins der Deutschen Schule Blumenau.

Gustav A. Koehler war eine weitere einflussreiche Persönlichkeit im öffentlichen Leben von Blumenau, obwohl er kein politisches Amt bekleidete. Es ist nicht möglich, ihn in ein enges Elitenkonzept einzupassen, das nur diejenigen Personen berücksichtigt, die politische Posten innehatten.<sup>156</sup> Obwohl er in der Historiografie meist als Eigentümer vom *Urwaldsboten*, der auflagenstärksten deutschsprachigen Zeitung des Bundesstaates,<sup>157</sup> in Er-

---

interessanterweise deutschen *coronel* entstand. Der Höhepunkt seines Einflusses fiel in die Zeit der Ersten Republik, die durch den Föderalismus (anstelle des kaiserlichen Zentralismus) und durch ein politisches System gekennzeichnet war, das durch die Reglementierung lokaler Oligarchien, vertreten durch die *coronéis*, um den republikanischen Gouverneur herum gekennzeichnet war. José Murilo de Carvalho zufolge war der *coronelismo* ein historisches Phänomen der Ersten Republik. Dennoch entfernte sich Feddersen vom klassischen Begriff des *coronel*, denn im Gegensatz zu den *coronéis* der Hochebene von Santa Catarina, zum Beispiel den Landbesitzern und Viehzüchtern, war er urban und dem Exporthandel und der Milchwirtschaft verpflichtet. Ohne an dieser Stelle auf die Gültigkeit dieses Konzepts eingehen zu wollen, soll lediglich aufgezeigt werden, welchen politischen und wirtschaftlichen Einfluss Feddersen im Itajaí-Tal in der Ersten Republik hatte und wie er das soziale, kulturelle und symbolische Kapital, über das er verfügte, in materielles Kapital umwandelte und umgekehrt. Zum Konzept des *coronelismo* vgl. José Murilo de Carvalho: *Mandonismo, coronelismo, clientelismo*. In: Hans-Joachim König und Marianne Wiesebron (Hg.): *Nation Building in Nineteenth Century Latin America. Dilemmas and Conflicts*. Leiden 1998, S. 83–100.

<sup>155</sup> Curt Hering. In: *Comissão de Festejos* (Hg.): *Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950*. Blumenau 1950, S. 390–392.

<sup>156</sup> Vor allem Untersuchungen in den Munizipien haben gezeigt, dass die Macht nicht nur von denen ausgeübt wurde, die als mächtig galten, d. h. die offiziell entschieden, sondern auch oder viel mehr von den „grauen Eminenzen“, die hinter den Kulissen agierten. Vgl. den Eintrag „Elite/Elitetheorie“ in: Dieter Nohlen (Hg.): *Kleines Lexikon der Politik*. München, S. 73–77.

<sup>157</sup> Es war nicht möglich, die Anzahl der gedruckten Exemplare zu ermitteln. Vgl. João Capistrano Binder: *Imprensa e Publicidade*. In: *Comissão de Festejos* (Hg.): *Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950*. Blumenau 1950, S. 323.



scheinung tritt, übte Koehler zahlreiche weitere Aktivitäten im öffentlichen Leben aus. In den 1930er Jahren war er Präsident des Turnvereins von Blumenau und der Liga der Turnvereine des Itajaí-Tals, in der sich 1935 16 Vereine der Region zusammenschlossen.<sup>158</sup> 1931 war er Mitglied des Vorstands der Liga der Sängervereine des Itajaí-Tals.<sup>159</sup> Außerdem war Koehler Mitglied des Schulvereins der Deutschen Schule von Blumenau und des Schützenvereins und damit ein äußerst aktives und einflussreiches Mitglied der Blumenauer literarischen Öffentlichkeit,<sup>160</sup> sei es als Leiter von kulturellen Vereinigungen oder als Zeitungsbesitzer.

Obwohl Koehler kein politisches Amt bekleidete, verknüpfte er als Zeitungsbesitzer die Zivilgesellschaft mit der Sphäre der öffentlichen Macht und umgekehrt.<sup>161</sup> Laut Habermas ist die Presse das „Einfallstor privilegierter Privatinteressen in die Öffentlichkeit“.<sup>162</sup> Als Wortführer und Vermittler der öffentlichen Meinung ist die Presse „Kampfmittel der Parteipolitik“.<sup>163</sup> Koehler hatte enge Beziehungen zu PRC-Politikern, die das Itajaí-Tal vertraten, insbesondere zu Mitgliedern der Familien Konder und Hering. Mit Hering teilte er familiäre Bande. Seine Mutter war die Schwester von Hermann und Bruno Hering, die nach Blumenau ausgewandert waren und die Firma Hering gegründet hatten.<sup>164</sup> Koehler war 1892 von Deutschland nach Blumenau ausgewandert und arbeitete zunächst als Handelsreisender in der Firma seines Onkels im Süden Santa Catarinas. Im Jahr 1900 gründete er eine Buchhandlung, erwarb eine Druckerei und übernahm die kaufmännische Leitung der Zeitung *Der Urwaldsbote*.<sup>165</sup> Auch durch Heirat war er mit einer angesehenen Familie der Stadt verbunden, die über großen politischen Einfluss verfügte. 1903 heiratete er Elsbeth Schrader, die Tochter von Alwin Schrader, der von 1903 bis 1915 Superintendent Blu-

---

<sup>158</sup> Vom Blumenauer Gemeinschaftsleben. In: *Der Urwaldsbote*, 26. November 1935, S. 1.

<sup>159</sup> Bundes-Ausschuss des Saengerbundes Itajaíhthal. Erstes Rundschreiben, Blumenau, 30. Oktober 1931. BAArch, R 57/Neu 1191–51.

<sup>160</sup> Habermas bezieht sich mit diesem Begriff auf die Presse und den öffentlichen Raum, in dem die öffentliche Meinung gebildet wird. Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 85.

<sup>161</sup> Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 116–117.

<sup>162</sup> K. Bücher: *Die Anfänge des Zeitungswesens*. In: Ders.: *Die Entstehung der Volkswirtschaft*, Tübingen 1917, zitiert nach Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 276.

<sup>163</sup> Ebd., S. 272.

<sup>164</sup> Biografie von G. A. Koehler. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-01.

<sup>165</sup> G. A. Koehler. In: Comissão de Festejos (Hg.): *Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950*. Blumenau 1950, S. 410.

menaus war und auch Direktor der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, dessen Leitung Koehler später übernahm.<sup>166</sup>

Ferner hatte Koehler enge Beziehungen zu den Konder-Brüdern der PRC, insbesondere zu Victor und Marcos.<sup>167</sup> In den 1930er Jahren korrespondierte Koehler mit beiden Politikern, zum Beispiel wenn sie nicht in Santa Catarina oder im Land waren.<sup>168</sup> Koehler informierte sie ausführlich über die wichtigsten Ereignisse im Itajaí-Tal und in Santa Catarina und erarbeitete mit ihnen Handlungsstrategien.<sup>169</sup>

*Der Urwaldsbote* vertrat die Interessen dieser Politiker und stärkte ihre politische Legitimation. Als Victor Konder beispielsweise 1934 Blumenau besuchte, wurde er von seinen politischen Verbündeten mit Banketten und Festlichkeiten empfangen, und die Zeitung widmete ihm lobende Leitartikel,<sup>170</sup> in denen seine Beziehung zu Blumenau hervorgehoben und er als „ein Kind der Blumenauer Scholle“<sup>171</sup> dargestellt wurde, obwohl er nicht in Blumenau geboren wurde, sondern nur seine politische Karriere in der Stadt begonnen hatte. Als Victor Konder 1935 in den Bundesstaat Santa Catarina zurückkehrte und Wahlkampf führte, feilte die Zeitung an seinem Image als kompetenter Politiker. Als Zeitungseigentümer, Mitglied und Leiter verschiedener Vereinigungen und politischer Wortführer stellte Koehler die Verbindung zwischen Politik und Öffentlichkeit her.<sup>172</sup>

---

<sup>166</sup> Alwin Schrader war Mitbegründer der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Blumenaus, die er von 1910–1927 leitete, Geschäftsführer des Industrieunternehmens Garcia S/A (1923–1931), Superintendent von Blumenau (1903–1915) und Landtagsabgeordneter (1904–1905, 1922–1924 und 1925–1927). Vgl. Piazza: Dicionário, S. 418.

<sup>167</sup> Marcos Konder besuchte das Colégio Santo Antônio und die Escola Nova Alemã de Blumenau. Er übernahm das Handelshaus seines Vaters nach dessen Tod. Er war 1904 stellvertretender Superintendent von Itajaí, von 1907 bis 1911 Ratsmitglied der Munizipalkammer vom Itajaí und von 1914 bis 1930 Superintendent, also drei aufeinanderfolgende Mandate lang. Er war Abgeordneter in den Jahren 1913–1915, 1916–1918, 1919–1921, 1925–1927, 1928–1930, 1935 und 1935–1937. Vgl. Piazza: Dicionário, S. 272.

<sup>168</sup> Nach der Revolution von 1930 lebte Victor Konder bis 1934 in Europa, bevor er ins Itajaí-Tal zurückkehrte. Von Marcos Konder ist ein Briefwechsel mit Koehler von 1936 überliefert, als Konder sich in Deutschland aufhielt.

<sup>169</sup> Briefe von G. A. Koehler an Victor Konder. BArch, R57/474–37. In einem Brief vom 17. August 1933 informierte Köhler Konder unter anderem über die Machtansprüche der NSDAP-Ortsgruppe und Gerüchte über die Gebietsreform von Blumenau.

<sup>170</sup> Ein solcher Leitartikel war zum Beispiel Hermann A. Dudenhoeffer: Eine Unterredung mit Dr. Victor Konder, die alle Deutschstämmigen angeht. In: *Der Urwaldsbote*, 21. September 1934, S. 1.

<sup>171</sup> Ein Festbankett. In: *Der Urwaldsbote*, 22. Februar 1935, S. 2.

<sup>172</sup> Nach Habermas „schieben sich die beiden Gestalten der Öffentlichkeit eigentümlich ineinander.“ Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit, S. 117.

Sowohl Konder als auch andere führende Persönlichkeiten von Blumenau unterhielten in der Zeit der Ersten Republik enge Beziehungen zu Politikern der Landesregierung. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre war eine Verbindung zwischen Lokal-, Landes- und Bundespolitik erkennbar. Ab 1923 war der Industrielle Curt Hering Superintendent von Blumenau, während der Unternehmer Pedro C. Feddersen als Präsident des Gemeinderats fungierte. Victor Konder war ab 1926 Minister für Verkehr und öffentliche Arbeiten. Zur gleichen Zeit wurden seine Brüder Adolfo und Marcos zum Gouverneur von Santa Catarina bzw. zum Landtagsabgeordneten gewählt. Betrachtet man die politischen Beziehungen zwischen ihnen, so wird deutlich, dass die wirtschaftlichen Eliten von Blumenau zu dieser Zeit eine starke politische Vertretung im Bundesstaat hatten.

Die Präsenz der wirtschaftlich dominierenden Klasse des Itajaí-Tals in der Landesregierung von Santa Catarina erfuhr jedoch mit der Revolution von 1930 eine Zäsur,<sup>173</sup> als die Politiker der PRC ihre politischen Ämter an die Familie Ramos aus der Hochebene von Santa Catarina verloren. Es ist anzunehmen, dass diese Tatsache mit den finanziellen Schwierigkeiten zusammenhängt, in denen sich einige Mitglieder der Blumenauer Eliten Anfang der 1930er Jahre befanden. Das lässt der Brief von Gustav A. Koehler an die Reichsregierung aus dem Jahr 1935 erahnen: „durch den Gang der politischen Geschehnisse im Lande wandelte sich im Laufe der letzten vier Jahre vieles zu unseren Ungunsten um, so dass wir heute mit grossen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.“<sup>174</sup> Natürlich muss man bei der Analyse dieser Informationen den Zweck des Schreibens berücksichtigen, in dem er um Mittel für den Bau einer Landwirtschaftsschule in Indaial durch die Landwirtschaftliche Genossenschaft Blumenaus bat. Es gibt jedoch auch andere Quellen, die finanzielle Schwierigkeiten in Handels- und Industrieunternehmen von PRC-Mitgliedern in den frühen 1930er Jahren belegen.<sup>175</sup>

---

<sup>173</sup> Die Revolution von 1930 war ein bewaffneter Aufstand unter der Führung von Getúlio Vargas aus Rio Grande do Sul und Teilen des Militärs. Eine der Gründe war es, die oligarchische Struktur des brasilianischen Staates und damit die Vorherrschaft der landwirtschaftlichen Eliten von São Paulo und Minas Gerais zu brechen. Im November des gleichen Jahres übernahm Vargas die Präsidentschaft.

<sup>174</sup> G. A. Koehler: Wie können wir, S. 5. PAAA, R 60030.

<sup>175</sup> Pedro C. Feddersen geriet bald nach der Revolution von 1930 in finanzielle Schwierigkeiten, als er auch sein politisches Amt verlor. Nach Angaben des deutschen Konsuls in Florianópolis war Feddersens Kolonisationsgesellschaft, die in der Ortschaft Taió Land verkaufte, Anfang der 1930er Jahre in finanzielle Schwierigkeiten geraten und konnte nur mit Hilfe von Freunden saniert werden. Vgl. DK Florianópolis an AA. Betr.: Siedlungsmöglichkeiten im Tayogebiet, 20. Juli 1933, S. 21. PAAA, R 79048. In Aufzeichnungen über die Geschichte der Hering-Textilfirma, deren Direktor

Nach dem Sieg der Revolution von 1930 setzte Getúlio Vargas seinen Vertrauten, den General Ptolomeu de Assis Brasil aus Rio Grande do Sul, als Interventor von Santa Catarina ein. Assis Brasil wandelte 1931 die Aliança Liberal, die 1927 von Nereu und Aristiliano Ramos gegründet worden war, in den neuen Partido Liberal Catarinense (PLC, Liberale Partei Santa Catarinas) um, deren erster Präsident Nereu Ramos wurde. 1932 trat Assis Brasil zurück und wurde von seinem Bruder Rui Zobaran ersetzt. Diese Tatsache empörte den Vorstand des PLC, der daraufhin erfolgreich bei der Bundesregierung intervenierte und im April 1933 die Berufung von Aristiliano Ramos durchsetzte, der 1932 Vargas unterstützt hatte.<sup>176</sup>

Was die ehemalige PRC anbelangt, so fand 1933 angesichts ihres politischen Niedergangs,<sup>177</sup> der bereits vor dem Verlust der Landesregierung im Jahr 1930 spürbar gewesen war, ein Kongress zur Gründung einer neuen Partei statt.<sup>178</sup> Bei den Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung im Jahr 1933 konnte die neue republikanische Partei keinen ihrer vier Kandidaten durchbringen. Diese Wahlen wurden jedoch für ungültig erklärt. Vor den Neuwahlen verfolgte Adolfo Konder die Strategie, die PRC mit der Legião Republicana Catarinense zu vereinen, die aufgrund von Streitereien aus dem kürzlich gegründeten PLC unter der Führung von Henrique Rupp Júnior hervorgegangen war. Mit dieser „Koalition für Santa Catarina“ wollte er einen Wahlsieg erringen. Die Koalition schaffte es, dass ihr Kandidat Adolfo Konder gewählt wurde, während für den PLC Nereu Ramos, Arão Rebelo und Carlos Gomes de Oliveira in die Versammlung einzogen.<sup>179</sup> In Blumenau gewann die „Koalition für Santa Catarina“.

---

Curt Hering war, wird festgehalten, dass die Jahre von 1930 bis 1932 „eine Krise für die Hering-Industrie waren, die erst 1934 wieder normal zu produzieren begann“. Kopie des Memorials an den Direktor der Wirtschaftsabteilung des brasilianischen Außenministeriums, Blumenau, Februar 1943, S. 4. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>176</sup> Vgl. Piazza: Dicionário, S. 413–415.

<sup>177</sup> Adolfo Konder, der damalige Präsident des PRC, wies auf Faktoren hin, die bereits vor 1930 zu einer Schwächung der Partei beigetragen hätten, darunter extremer Konservatismus, übermäßige Disziplin und Rückständigkeit bei den sozialen Errungenschaften. Vgl. Piazza: Dicionário, S. 428.

<sup>178</sup> René Gertz wertet das Ergebnis der Präsidentschaftswahlen 1930 als Hinweis auf die Schwächung des PRC in Blumenau und Joinville. In beiden Munizipien war der Stimmenunterschied zwischen Júlio Prestes und Getúlio Vargas sehr gering. In Blumenau erhielt Prestes 52,2% und Getúlio Vargas 47,8% der Stimmen. In Joinville erhielt Prestes 49,2% und Vargas 50,8%. Diese Daten zeigen, dass in Blumenau und Joinville die Zustimmung zu Vargas, dem von der Aliança Liberal unterstützten Kandidaten, viel größer war als im übrigen Bundesstaat. Vgl. Eugênio Victor Schmöckel: Memória Jaraguense. Anauê. Deus-Pátria-Família. Jaraguá 1998, S. VIII (Vorwort René Gertz).

<sup>179</sup> Ebd.

Diese Einblicke in die staatliche Politik liefern wichtige Details zum Verständnis einiger Ereignisse im Blumenau der 1930er Jahre, wie z. B. die Gebietsreform und die in der lokalen Presse darüber verbreiteten Darstellungen, die im Folgenden untersucht werden sollen.

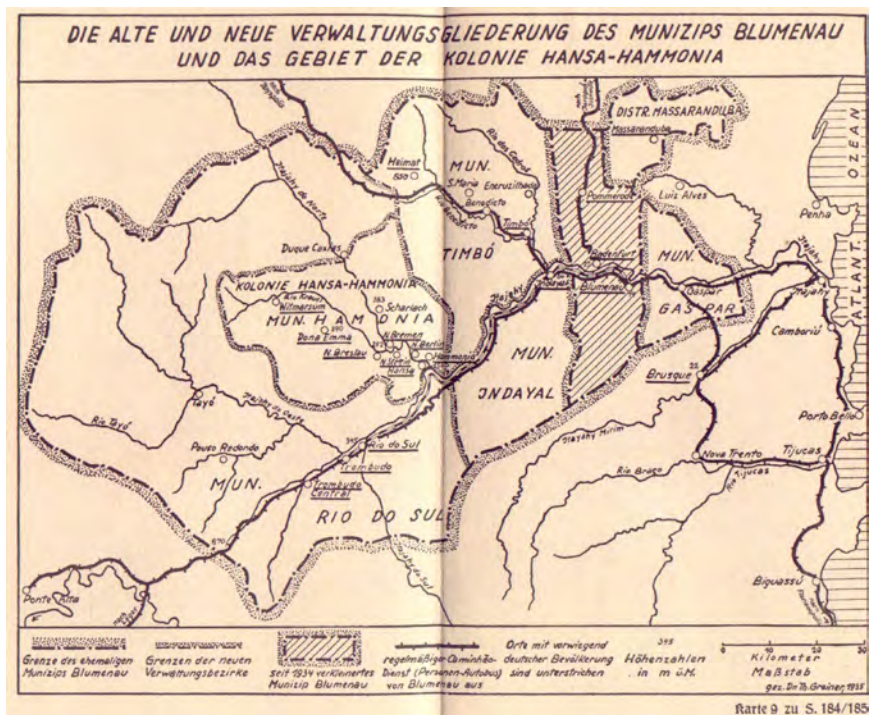


Abbildung 3: Karte aus dem Jahr 1935. Die umrissene Fläche entspricht den Grenzen des Munizips bis 1930. Die gestrichelte Fläche entspricht dem Munizip Blumenau nach der Gebietsreform von 1934. Der Autor der Karte achtete darauf, die Orte hervorzuheben, in denen die deutschstämmige Bevölkerung vorherrschte.

Kurz nach den Wahlen im Januar 1934 besuchte der Bundesinterventor Aristiliano Ramos Blumenau, wo ihn die führenden Persönlichkeiten der Stadt angesichts des Gerüchts über die Verkleinerung des Munizips empfingen. In den Verhandlungen auf Landesebene sagte Ramos zu, eine Volksabstimmung in den Bezirken abzuhalten, um die Meinung der Einwohner einzuholen, was jedoch nicht geschah, und im Februar wurde die weitere Auftei-

lung des Munizips Blumenau durchgesetzt. Der Bezirk Bela Aliança war bereits per Dekret vom 10. Oktober 1930 abgetrennt worden. So wurden aus dem alten großen Munizip Blumenau vier zusätzliche Munizipien geschaffen: Gaspar, Indaial, Timbó und Dalbérgia (ehemals Hamonia).<sup>180</sup> Das Gebiet von Blumenau, das 1930 noch 10.375 km<sup>2</sup> umfasste, war nach der Reform auf 1.650 km<sup>2</sup> geschrumpft.

Nach dem Staatsstreich von 1930 und vor dem Estado Novo (1937–1945) waren die Bundesinterventoren formell nicht verpflichtet, die Bundesregierung zu konsultieren, was bedeutete, dass sie quasi diktatorische Vollmachten hatten.<sup>181</sup> Die Befugnisse der Interventoren waren nur selten geregelt und hingen fast immer von der Regionalpolitik ab. In der Regel ernannten sie Bürgermeister, wobei persönliche und Gruppeninteressen eine wichtige Rolle spielten. Im Fall von Aristiliano Ramos zeigt die Gebietsreform von Blumenau, wie die Machtausübung der Bundesinterventoren in dieser Zeit von regionalen politischen Auseinandersetzungen beeinflusst wurde.

Zum Zeitpunkt der Gebietsreform und im Kontext parteipolitischer Kämpfe zirkulierten bestimmte Darstellungen über die verschiedenen Regionen von Santa Catarina. In einer 1934 in seiner politischen Hochburg Lages gehaltenen Rede kritisierte Aristiliano Ramos die ausländische Einwanderung und die politische Bevorzugung bestimmter Regionen des Bundesstaates und stellte sich der Bevölkerung als derjenige vor, der diese Situation ändern werde. In einer Transkription der Rede durch den deutschen Konsul in Florianópolis heißt es:

Waeren ich und meine Freunde hier im Staate in den letzten Jahrzehnten politisch massgebend gewesen, dann waere es sicherlich nicht dahingekommen, dass die fruchtbaren Flaechen unseres Kuestengebiets den Auslaendern (estrangeiros) ueberlassen worden waeren, und ihr wuesstet heute, wohin ihr euren Fuss setzten muesstet, um aus der Not und Sorge herauszukommen, in der ihr euch alle befindet.<sup>182</sup>

---

<sup>180</sup> Carl Wahle: Notas e estatísticas referentes ao município de Blumenau e aos que dele foram desmembrados. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 222–243.

<sup>181</sup> Maria do Carmo Campello Souza: Estado e partidos políticos no Brasil (1930 a 1964). São Paulo 1990, S. 92.

<sup>182</sup> Auszug aus der Rede von Aristiliano Ramos, transkribiert vom Konsul in Florianópolis, Dittmar, in einem Brief an die DB Rio de Janeiro, 10. Oktober 1934, S. 4. PAAA, R 60029.

Auch wenn Blumenau ein kulturell heterogener Raum war, gab es eine Vorstellung von Blumenau als „deutscher“ Region, die in den Ränkespielen der Politiker regelmäßig zur Sprache kam, wie die Rede von Ramos zeigt. In diesem Falle war die Idee negativ konnotiert, sodass Ramos den bereits erwähnten Vorschlag von José Deeke aus dem Jahr 1929, die unproduktiven Latifundien in der Hochebene von Santa Catarina mit deutschsprachigen Eingewanderten zu besetzen, sicherlich nicht unterstützt hätte, da er mit den Viehzucht-Oligarchen dieser Region verbunden war, die andere Interessen hatten.

Die politischen Gruppen, die bis 1930 die Regierung von Santa Catarina stellten und mit der PRC verbunden waren, förderten dagegen die Ansiedlung deutschsprachiger Eingewanderter im Itajaí-Tal bis etwa 1932, als die Kolonie Heimat in Timbó gegründet wurde. In einer anderen Region des Staates, im mittleren Westen, konnte noch 1933 Andreas Thaler, der ehemalige Landwirtschaftsminister Österreichs, mit der Unterstützung von Passos Maia, dem Bürgermeister der Stadt Joaçaba, der ein einflussreicher Politiker der PRC war, die Tiroler Kolonie Dreizehnlinden gründen. Aristiliano Ramos war gegen solche Initiativen, und nach der neuen Bundesverfassung von 1934, die eine Beschränkung der Einreise von Ausländern ins Land vorsah, waren sie auch nicht mehr möglich. Dies bedeutete, dass Fördermaßnahmen zur Erhöhung der Bevölkerungszahl im Itajaí-Tal, die die Ansiedlung deutschsprachiger Eingewanderter vorsahen, ab 1934 von der Landesregierung nicht mehr unterstützt wurden.

In einem Telegramm an den Justizminister Antunes Maciel versuchte Aristiliano Ramos, die Gebietsreform von Blumenau zu rechtfertigen:

Ich bin sicher, dass ich meine patriotische Pflicht erfülle, denn mein Hauptziel ist die schnellstmögliche Nationalisierung des deutschen Kolonialgebiets sowie eine schnellere, billigere und einfachere Rechtsprechung und die Erleichterung des Kontakts der nicht im nationalen Geist integrierten Bevölkerung mit den brasilianischen Behörden. [...] Dort wurde gesagt, dass Blumenau immer den Deutschen gehöre und dass die Brasilianer nie die Dreistigkeit gehabt hätten oder haben würden, sich in ihr Leben einzumischen.<sup>183</sup>

---

<sup>183</sup> Gedruckte Broschüre mit dem Titel „O Jornal do Brasil“ veröffentlicht das Folgende: „Der Justizminister erhielt folgendes Telegramm“. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Militar-Segurança/Movimento por Blumenau Unido. 14.2.6.06.

In Blumenau wurden die Maßnahmen des Bundesinterventors zur Schwächung des *Deutschtums* in Santa Catarina kritisiert. Der Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft Bruno Meckien bezeichnete in einem Brief an das DAI die Gebietsreform als einen „rein nativistischen“ Akt der Landesregierung mit dem Ziel der Nationalisierung und kritisierte die Umbenennung des ehemaligen Bezirks Hamonia in Munizip Dalbérgia scharf. Das war der Name der ältesten Tochter von Eduardo de Lima e Silva Hoerhan, den Meckien als „Häuptling der Bugres“ und Feind der Deutschen bezeichnete. Hoerhan war ab 1914 Leiter des Indigenenschutzgebietes in Hamonia.

Meckien beendete seinen Brief sarkastisch: „So wird die deutsche Arbeit hierzulande gewürdigt.“<sup>184</sup> Der deutsche Konsul für Santa Catarina, der in einem langen Bericht an das Auswärtige Amt die Gebietsreform von Blumenau ebenfalls ablehnte, drückte seinen Standpunkt folgendermaßen aus: „Was die Ramos-Clique will, ist ganz eindeutig. Es ist dasselbe, was die brasilianische Bundesregierung anstrebt mit ihrer neuesten Einwanderungsgesetzgebung [...]“<sup>185</sup> Dabei bezog er sich auf die neue Bundesverfassung, die 1934 die Einreise von Einwanderern nach Brasilien regelte und Quoten festlegte.

Mit der Revolution von 1930 verloren die PRC-Eliten nicht nur die wichtigsten Posten in der Landesregierung und der Lokalregierung von Blumenau, sondern auch die Kontrolle über öffentliche Ämter. Mit der Gebietsreform wurden in den neu entstandenen Munizipien neue Stellen geschaffen. Ein lutherischer Pfarrer kritisierte in einem Brief die Entlassung der deutschstämmigen Verwaltungsangestellten und ihre Ersetzung durch „echte Brasilianer“.<sup>186</sup>

Im Februar 1934 formierte sich in Blumenau Widerstand gegen die Gebietsreform. Geschäfte und Fabriken blieben geschlossen, und es fanden Demonstrationen und Versammlungen unter dem Slogan „Für eine vereintes Blumenau“ statt. Das Organisationskomitee der Bewegung bestand aus mehreren Vertretern der Handels- und Industrielite sowie einigen Vertretern der Mittelschicht von Blumenau. Sowohl Mitglieder der alten politischen Eliten der PRC als auch solche, die nach der Revolution von 1930 sogar Superintendenten von Blumenau waren, nahmen an dem Komitee teil.<sup>187</sup> Eine Kommission wurde nach

---

<sup>184</sup> Meckien an DAI, Hamonia, 29. März 1934. Arquivo Histórico de Joinville.

<sup>185</sup> DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro, 10. Oktober 1934, S. 5. PAAA, R 60029.

<sup>186</sup> Brief ohne Angabe des Autors an DAI (Abschrift), Brusque, 7. März 1934, S. 3. BArch, R 57/36.

<sup>187</sup> Dem Komitee gehörten zwei ehemalige Superintendenten, vier Industrielle, drei Kaufleute, zwei Anwälte und zwei Journalisten an: João Kersanach (provisorischer Superintendent 1931), Antônio Cândido Figueiredo (der vom Bundesinterventor zum Superintendent ernannt wurde, nachdem Kersanach im April 1933 nach Meinungsverschiedenheiten mit Aristiliano Ramos von seinem Amt



Florianópolis geschickt, um mit der Landesregierung zu verhandeln, wurde aber nicht empfangen. Stattdessen wurde Antônio Martins dos Santos, ein Hauptmann der Staatspolizei, als neuer Superintendent von Blumenau vereidigt, um die Lage zu beruhigen.<sup>188</sup>

Auch in den Zeitungen *Der Urwaldsbote* und *Cidade de Blumenau*, die die Interessen der alten Eliten vertraten, wurde die Gebietsreform abgelehnt. Ebenso sprach sich die *Blumenauer Zeitung* gegen sie aus. Die drei Zeitungen formulierten gemeinsam ein Telegramm an General Flores da Cunha, den Interventor von Rio Grande do Sul, der politischen Einfluss in Santa Catarina hatte und gute Beziehungen zu Vargas unterhielt, und an den Direktor der Zeitung *O Globo* in Rio de Janeiro. Dieses Telegramm wurde einige Tage vor der Gebietsreform abgeschickt und zeigt die enge Zusammenarbeit zwischen den wichtigsten Zeitungen in Blumenau. Sie riefen dazu auf, den „Angriff auf die Organisation, die Wirtschaft und die Tradition der Gemeinde“ zu verhindern.<sup>189</sup> Weiter hieß es: „Weder geographische und historische, noch moralische und patrimoniale Gründe rechtfertigen die Zerstückelung einer Gemeinde mit 100.000 Einwohnern.“<sup>190</sup> Die Zeitungen stellten in dem Telegramm das Gebiet von Blumenau als ein „unteilbares Ganzes“ dar, das durch Geschichte, Tradition, Geografie und Wirtschaft vereint sei.

Obwohl die Darstellung Blumenaus als „unteilbares Ganzes“ in den drei auflagenstärksten Zeitungen von Blumenau einhellig war, war es vor allem *Der Urwaldsbote*, der in der Hitze der Ereignisse im Februar 1934 den regionalistischen Diskurs am nachdrücklichsten vertrat. Außerdem unterschied sich die Berichterstattung dieser Zeitung von der der anderen, da sie als einzige das ehemalige Gebiet von Blumenau als „engere Heimat“ darstellte. Kurz vor dem Dekret über die Gebietsreform hatte die Zeitung einen Artikel veröffentlicht, in dem sie gegen die „Separatisten der engeren Heimat“ protestierte.<sup>191</sup> Die Idee der „engeren Heimat“ wurde nicht als komplementär zu einer brasilianischen nationalen Identität betrachtet, wie es in vielen anderen Ländern der Fall ist, in denen regionalistische

---

zurückgetreten war), Roberto Grossenbacher (Kaufmann), Ingo Hering (Industrieller), Otto Hennings (Industrieller), Fritz Lorenz (Industrieller), Carl Wahle (Kaufmann), Alberto Stein (Kaufmann), Oscar Alvim Schmidt (Ingenieur und Industrieller), Hans Gaertner (Rechtsanwalt), Edgar Barreto (Rechtsanwalt), José Ferreira da Silva (Rechtsanwalt und Journalist) und Aquiles Balsini (Herausgeber der Zeitung *Cidade de Blumenau*). Vgl. *O desmembramento de Blumenau*. In: *Cidade de Blumenau*, 27. Oktober 1934, S. 7.

<sup>188</sup> Die Ereignisse in Blumenau. In: *Blumenauer Zeitung*, 27. Februar 1934, S. 2.

<sup>189</sup> Die Separationsbestrebungen. In: *Blumenauer Zeitung*, 8. Februar 1934, S. 2.

<sup>190</sup> Ebd.

<sup>191</sup> Um die Separatisten der engeren Heimat. In: *Der Urwaldsbote*, 9. Februar 1934, S. 2.

Repräsentationen als Ergänzung zur Repräsentation der Nation gesehen werden.<sup>192</sup> Anders dagegen *Der Urwaldsbote*: Blumenau war hier eine „engere Heimat“, die in ein größeres Territorium, nämlich Brasilien, eingebettet war, das jedoch nicht als Nation, sondern als Staat dargestellt wurde.

Wie Giralda Seyferth feststellte,

setzt die deutsch-brasilianische Volkszugehörigkeit einerseits die Zugehörigkeit zur deutschen Nation durch Blutsrecht voraus, andererseits bekräftigt die Idee einer neuen Heimat in Brasilien den Status als Brasilianer. Die Trennung der beiden Handlungsbereiche – der ethnischen Gemeinschaft und des brasilianischen Staates – ist nur scheinbar vorhanden, denn in Wirklichkeit ergänzen sie sich von dem Moment an, in dem das Vaterland beschworen wird.<sup>193</sup>

Seyferth zufolge gab es zwei unterschiedliche Bedeutungen von Heimat, die sich ergänzten: „Die eine bezog sich auf die Kolonie als ethnische Gemeinschaft, die andere auf den Staat als politische und territoriale Einheit. Im ersten Fall überwiegt der Begriff der Heimat [...], im zweiten Fall der Begriff des Vaterlandes.“<sup>194</sup> Deshalb seien die Siedlungsgebiete als „eine kleine deutsche Heimat in Brasilien“ bezeichnet worden.<sup>195</sup> Genau so bezeichnete *Der Urwaldsbote* das ehemalige Gebiet von Blumenau. Obwohl es sich um einen kulturell pluralen Raum handelte, stellte die Zeitung ihn als „engere Heimat“ dar.

Patriotismus entsteht, so Marcel Roncayolo, „durch ein System von Überzeugungen, von kollektiven Repräsentationen: ein Ahnenkult, der zu einer nationalen Geschichte führt.“<sup>196</sup> Mit der Darstellung des Blumenauer Gebiets als eine unteilbare „engere Heimat“ verknüpfte die Zeitung die Gegenwart mit der Vergangenheit und ließ den Gründungsmythos der Kolonie Blumenau wieder aufleben. Im August 1933 kommentierte der Zeitungseigentümer Gustav Artur Koehler in einem Brief an Marcos Konder, der sich damals in Rio de Janeiro aufhielt, Gerüchte, wonach die Landesregierung beabsichtige, Indaial und Hansa in neue Munizipien umzuwandeln: „so wird man doch wirtschaftspolitisch die

---

<sup>192</sup> Zum Fall Frankreichs vgl. Anne-Marie Thiesse: „La petite patrie enclose dans la grande“. Regionalismo e identidade nacional na França durante a Terceira República (1870–1940). In: *Estudos Históricos* 8 (1995), S. 3–16.

<sup>193</sup> Seyferth: *Identidade étnica*, S. 109.

<sup>194</sup> Ebd., S. 110.

<sup>195</sup> Ebd.

<sup>196</sup> Roncayolo: *Território*, S. 266.

stolze Gruendung Dr. Hermann Blumenaus zerschlagen.“<sup>197</sup> Das alte Gebiet sei unteilbar, da es das Erbe des Gründers sei.

Solche Bezugnahmen auf die Vergangenheit tauchten kurz nach der Gebietsreform nicht nur in der Presse der Stadt auf. Auf der Demonstration, die am 22. Februar 1934 in der Hauptstraße der Stadt, der Rua XV de Novembro, stattfand, wurden u. a. Plakate mit folgenden Aufschriften gezeigt: „Ein einziges großes Blumenau!!!“, „Bewahrt das Werk von Dr. Blumenau“, „Wir wollen unserer Vorfahren würdig sein“.<sup>198</sup> Andere Plakate betonten die gemeinsame territoriale Identität des Itajaí-Tals und die Verbindung zwischen dem oberen Itajaí-Tal und der Stadt Blumenau: „Hamonía steht für ein vereintes Blumenau“, „Wir sind Hamonía. Wir sind Blumenau!“, „Hamonía will kein Munizip sein!“ Die Spannungen, die durch die Gebietsreform hervorgerufen wurden, sind auch auf einem der Plakate spürbar: „Mögen die Verräter von Blumenau sterben!“ Die Fotos der Demonstration zeigen auch Slogans, die Blumenau mit Brasilien verbanden („Es lebe unser Brasilien“).<sup>199</sup>

*Der Urwaldsbote* veröffentlichte zeitgleich einige Leitartikel, die seine große Sympathie für die totalitären Regime in Europa zum Ausdruck brachten, wie z. B. der Leitartikel „Deutschland ein Einheitsstaat“, der den dortigen politisch-administrativen Zentralismus lobte.<sup>200</sup> Im Fall von Blumenau protestierte die Zeitung energisch gegen die Neuorganisation des ehemaligen Kolonisationsgebietes, das als „enge Heimat“ und „unser Brasilien“ dargestellt wurde, und verteidigte das alte, auf den Stadtplatz zentralisierte politisch-administrative Modell und den administrativen Zentralismus des nationalsozialistischen deutschen Staates.

---

<sup>197</sup> G. A. Koehler an Marcos Konder, Blumenau, 22. August 1933, S. 1. BACh R 57/474–37.

<sup>198</sup> Fotosammlung der Bewegung „Por Blumenau Unido“ (Für ein vereintes Blumenau). AHJFS. Acervo iconográfico/Blumenau/Política/Blumenau Unido. 5.16.2.10.

<sup>199</sup> Ebd.

<sup>200</sup> Deutschland, ein Einheitsstaat. In: *Der Urwaldsbote*, 2. Februar 1934, S. 1.



Abbildung 4: Kundgebung der Bewegung „Für ein vereintes Blumenau“ vor dem Rathaus von Blumenau am 21. Februar 1934. Inmitten der Menge, die den Reden lauscht, sieht man Plakate mit der Aufschrift: „Mögen die Verräter von Blumenau sterben“, „Es lebe das vereinte Blumenau“, „Es lebe unser Brasilien“.





*Abbildung 5 und 6: Demonstration der Bewegung „Für ein vereintes Blumenau“ vor dem Rathaus von Blumenau, 22. Februar 1934. Inmitten erkennt man Plakate mit der Aufschrift „Wir sind Hamonia, wir sind Blumenau“ und „Hamonia will nicht Munizip werden“.*

In der Ersten Republik wurde laut Luís Diniz Filho und Vagner Bessa „die weitreichende Dezentralisierung als ein föderales Organisationsmodell hervorgehoben, das geeignet ist, Separatismus zu verhindern, gerade weil es die regionale Vielfalt respektiert“, was durch den von den republikanischen Parteien seit 1870 vertretenen Slogan zum Ausdruck komme: „Zentralisierung = Zerstückelung; Dezentralisierung = Einheit“.<sup>201</sup> Dieses Modell begünstigte jedoch die regionalen Oligarchien. Die an der revolutionären Bewegung von 1930 beteiligten Politiker festigten ihrerseits ein Regierungsprojekt, das die liberale Demokratie kritisierte und diese mit dem Zerfall der Nation in Verbindung brachte, und vertraten eine den Republikanern entgegengesetzte Logik. Für die Oligarchien waren die föderalistischen Prinzipien für das Scheitern der Ersten Republik verantwortlich. Im Mittelpunkt des nationalistischen Diskurses von Vargas stand die Absicht, den Begriff der Region aufzulösen.

---

<sup>201</sup> Luís L. Diniz Filho und Vagner de C. Bessa: Território e política. As mutações do discurso regionalista no Brasil. In: Estudos Históricos 8 (1995), S. 28.

In Santa Catarina gab es bereits vor dem Estado Novo Regierungspraktiken, die sich an dieser Logik orientierten, wie zum Beispiel die Gebietsreform von Blumenau. Aber die autoritären Dekrete, die Blumenau 1934 neu gliederten, hatten zur Folge, dass sich vor allem die Sprecher der alten PRC-Eliten im Itajaí-Tal für die Stärkung eines regionalistischen Diskurses einsetzten – genau das, was die Regierung eigentlich schwächen wollte.

Hier geht es nicht darum, die Idee von Blumenau als eine Region zu bestätigen oder zu widerlegen, sondern darum zu zeigen, wie der Vorstellung Vorschub geleistet wurde, dass Blumenau ein „unteilbares Ganzes“ sei. Damit wurde gegen die Gebietsreform mobilisiert, was auf die Überlegungen von Roger Chartier verweist, wenn er betont, dass Repräsentationen nicht an Kriterien der Wahrhaftigkeit gemessen werden, sondern an ihrer Fähigkeit, zu mobilisieren und sich als glaubwürdig darzustellen. Sie müssen nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen, aber sie sind wünschenswert und plausibel und fügen sich zu einem kohärenten und glaubwürdigen Bild zusammen.<sup>202</sup>

Aber warum tauchte dieser regionalistische Diskurs nicht bereits 1931 auf, als der Bezirk Bela Aliança neu strukturiert wurde? Auf dem Munizipalkongress, der Anfang 1931 in Florianópolis stattfand, war beschlossen worden, diesen Bezirk von Blumenau abzutrennen. Der wichtigste Vermittler bei den Gesprächen mit den politischen Vertretern von Blumenau und der Landesregierung war Ermemberto Pelizzetti, der politische Anführer dieses Bezirks, der bis 1930 Landtagsabgeordneter der PRC gewesen war.<sup>203</sup> Er war es, der 1930 im Parlament das Projekt für die Gründung des neuen Munizips vorstellte. Im März 1931 kommentierte die *Blumenauer Zeitung* die Entscheidung zustimmend und fügte hinzu, dass dies bereits vom ehemaligen Gouverneur Adolfo Konder und anderen republikanischen Politikern wie Victor Konder befürwortet worden sei.<sup>204</sup> Die politische Emanzipation von Bela Aliança, aus der das Munizip Rio do Sul hervorging, vollzog sich also abweichend von der Neugliederung der anderen vier Bezirke im Jahr 1934, da der erste Fall noch die Zustimmung der wichtigsten politischen Vertreter des Itajaí-Tals erhielt.

Letztendlich gelang es der PRC nicht, die durch das Dekret von Aristiliano Ramos beschlossene Gebietsreform von Blumenau wieder rückgängig zu machen. Monate nach dem Beginn der „Bewegung für ein vereintes Blumenau“ waren die Zeitungen der Stadt zunehmend konsterniert. Die Gründe für die Schwächung dieser Bewegung liegen nicht nur im

---

<sup>202</sup> Vgl. Chartier: Cultural History.

<sup>203</sup> Vgl. Beatriz Pelizzetti: Um banco de imigrantes em Santa Catarina. Blumenau 1983, S. 113.

<sup>204</sup> Munizip Rio do Sul. In: Blumenauer Zeitung, 2. März 1931, S. 3.

Bedeutungsverlust der alten politischen Führung von Blumenau, sondern auch im Kontext der damaligen Zeit, die von sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen geprägt war.

Die Zentralisierung der Verwaltung in der Ersten Republik ging auf ein Modell zurück, das mit der Kolonisierung von Blumenau im Jahr 1850 begonnen und den Stadtplatz von Blumenau als Verwaltungssitz festgelegt hatte. Bis zur Abtrennung von Bela Aliança im Jahr 1931 bestand Blumenau aus dem Hauptbezirk und neun weiteren Verwaltungsbezirken, von denen der erste vom Superintendenten selbst und die anderen von ihm unterstellten Ratsleuten verwaltet wurden.<sup>205</sup> Einige Dokumente aus den 1930er Jahren zeigen, dass es Kritik an diesem Verwaltungsmodell gab. In Bezug auf die Gebietsreform von Blumenau äußerte sich 1935 ein in der Gemeinde Itoupava tätiger lutherischer Pfarrer wie folgt: „In der Municipalstadt Blumenau regierte aber ein kleiner Kreis von Personen Municip und Kirche, dessen Wirtschaftspolitik sich in einer rücksichtslosen Ausbeutung des Kolonisten (Bauern), dessen Staatspolitik sich in einer gleichen Entmündigung der ‚Kolonie‘ zu Gunsten des ‚Stadtplatzes‘ und seiner plutokratischen Oligarchie erschöpfte.“<sup>206</sup> Ein anderer Pfarrer der lutherischen Kirche, Pastor Brick, der in den 1930er Jahren in Hamonia tätig war, verwies auf eine durch die „Hurrapolitik des Urwaldsboten“ heraufbeschworene Feindschaft zwischen dem Stadtplatz von Blumenau und dem Stadtteil Hamonia, die bewirkt habe, dass „ein tiefer Gegensatz Blumenaus zu Hamonia [...], der sich sogar auf kirchlichem Gebiet bemerkbar gemacht hat“, entstanden sei.<sup>207</sup>

Ein Vergleich der Volkszählungen von 1920 und 1927 zeigt auch Unterschiede in der Geburtsrate zwischen den Bezirken des Munizips. Während die durchschnittliche natürliche Bevölkerungszunahme im gesamten Gebiet von Blumenau 144,72% betrug, lag sie in Hamonia bei 167,31% und in Bela Aliança sogar bei 222,12%, was zeigt, dass das größte Bevölkerungswachstum in Blumenau in den 1920er Jahren im oberen Itajaí-Tal stattfand. Bela Aliança hatte 1927 den höchsten Anteil an Einwohnern, die in der Landwirtschaft tätig waren, nämlich 81%.<sup>208</sup> Diese Daten spiegeln die Aktivitäten der Kolonisationsgesellschaften in dieser Region wider.<sup>209</sup>

---

<sup>205</sup> Das Munizip Blumenau. In: Kalender für die Deutschen in Brasilien 1926, S. 297.

<sup>206</sup> Pastor Fritzbuier an Legationsrat Baron von Plessen, Reckenthin bei Pritzwalk, 25. Januar 1935, S. 2. PAAA, R 61776.

<sup>207</sup> Pastor Brick an Pfarrer Grisebach, Hamonia, 16. März 1934. BArch, R 57/181–5.

<sup>208</sup> Vgl. Statistik von 1927 in Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1927, S. 28. AHJFS.

<sup>209</sup> Vgl. Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1921 und 1928. AHJFS. Vgl. die Tabellen in den Anhängen.

In den 1930er Jahren erlebte Blumenau einen Prozess der Industrialisierung und wachsenden Urbanisierung. 1920 waren 82% der Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft und 5% in der Industrie tätig,<sup>210</sup> 1927 arbeiteten 74% der Bevölkerung in der Landwirtschaft, Viehzucht und Agrarindustrie und 16% in der Industrie,<sup>211</sup> was einen großen Wandel in der Berufswelt zeigt. In den 1920er Jahren wurden im Munizip etwa zwölf wichtige Industriezweige gegründet, darunter Strickwaren und Textil.<sup>212</sup> In diesem Jahrzehnt behauptete sich Blumenau als Textilzentrum und konnte seine Exporte steigern, bis sie sogar die Importe überstiegen. In den 1930er Jahren hatten die Einwohner Blumenaus keinen einheitlichen sozialen Hintergrund und keine ähnlichen wirtschaftlichen Bedingungen.

Ein noch stärkerer Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozess in den Bezirkshauptstädten ist in den Statistiken über die Beschäftigung der Einwohner pro Bezirk zu beobachten. 1927 waren 22,39% der Bevölkerung im Hauptbezirk in der Industrie beschäftigt, während der Prozentsatz im gesamten Munizip nur 16% betrug.<sup>213</sup>

Der soziale und wirtschaftliche Wandel im Itajaí-Tal wurde von politischen Veränderungen begleitet. Parallel zur Schwächung der alten politischen Eliten, die der PRC angehörten, kam es ab 1934 zu einem raschen Erstarken der Aliança Integralista Brasileira (AIB, Brasilianische Integralistische Allianz), einer von den totalitären Regimen in Europa inspirierten rechtsradikalen Partei, die 1932 von Plínio Salgado gegründet worden war.<sup>214</sup> Diese Tatsache löste bei der Führung der PRC Besorgnis aus. Sicherlich wegen dieser Bedrohung war die PRC im Wahlkampf von 1933 für die verfassungsgebende Versammlung des Bundesstaates der Meinung, dass nur ihr Sieg das Überleben der „deutschen Schulen“, die durch die Nationalisierungspolitik von Aristiliano Ramos bedroht seien, und der anderen kulturellen Einrichtungen, die sich der Pflege des *Deutschtums* widmeten, ermöglichen werde. Die mit dem Itajaí-Tal verbundenen Alt-Republikaner wollten die politische Macht zurückgewinnen, um die gegen die Eingewanderten gerichteten „nativistischen“ Bestrebungen der Regierungspartei abzuschwächen.<sup>215</sup>

---

<sup>210</sup> Singer: Blumenau, S. 124.

<sup>211</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1927, S. 28. AHJFS.

<sup>212</sup> Vgl. Ondina Pereira Bossle: História da industrialização catarinense. Das origens à integração no desenvolvimento brasileiro. Florianópolis 1988, S. 86.

<sup>213</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1927. AHJFS.

<sup>214</sup> Für eine eingehendere Studie über den Aufstieg des Integralismus in Blumenau und der Region vgl. das erste Kapitel in Falcão: Entre o ontem e o amanhã.

<sup>215</sup> DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro. Betr.: Politische Lage in Santa Catarina und ihre Auswirkungen auf die Kulturbelange des hiesigen Volksdeutschtums, 20. November 1935, S. 4. PAAA,



Für die Wahl im Oktober 1934 stellte die AIB ihre eigenen Kandidaten auf, und obwohl die wenigen Stimmen für die Integralisten unbedeutend erschienen, fehlten diese der PRC, was für den knappen Wahlausgang entscheidend war. Bei der Wahl erhielt der der Bundesregierung nahestehende PLC unter Nereu Ramos 16 der 31 Sitze, während die Republikaner der PRC nur 15 bekamen.<sup>216</sup> Wie Luís Felipe Falcão bemerkte, wurden die Stimmen der Integralisten „vor allem in den Munizipien gewonnen, in denen die Republikaner schon immer eine große Unterstützung hatten, wie Blumenau und Brusque“.<sup>217</sup>

Die Wahlergebnisse und die Steuererhöhungen der Landesregierung führten dazu, dass Victor Konder im Dezember 1934 in Blumenau die Liga Popular do Vale do Itajaí gründete. Das Ziel dieses Volksbundes war es, die politischen Kräfte zu bündeln und auch die wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu verteidigen. Der Volksbund wollte seine Mitglieder vor der Erhebung irregulärer Steuern schützen, medizinische und pharmazeutische Hilfe bereitstellen, Unterstützung bei Invalidität und Tod anbieten und Hilfe in der Landwirtschaft und beim Hausbau gewähren.<sup>218</sup> Die alte republikanische Führung setzte sich also für die Interessen der Industriellen und Geschäftsleute der Region ein und versuchte gleichzeitig, durch Sozialprogramme die Stimmen der unterprivilegierten Schichten zurückzugewinnen, die sich zum großen Teil der integralistischen Bewegung angeschlossen hatten. Dem Volksbund des Itajaí-Tals gelang es jedoch nicht, die politische Stimmung zu verändern, und auch aufgrund des Erstarkens der integralistischen Bewegung geriet der einst einflussreiche Politiker Victor Konder zunehmend ins politische Abseits.<sup>219</sup>

Die 1934 gewählten Landtagsabgeordneten sollten im Mai des darauffolgenden Jahres den neuen Gouverneur wählen. Die Regierungspartei PLC schlug dafür Aristiliano Ramos, den damaligen Interventor, und Nereu Ramos vor, seinen Cousin und Parteivorsitzenden. Obwohl Nereu Ramos 1932 in Opposition zur Regierung Vargas gestanden hatte,<sup>220</sup> wurde er vom PLC rehabilitiert und 1934 zum Parteivorsitzenden gewählt. Sein Cousin

---

R 79005.

<sup>216</sup> Schmöckel: *Memória Jaraguense*, S. VII (Vorwort René Gertz).

<sup>217</sup> Vgl. Falcão: *Entre ontem e amanhã*, S. 144.

<sup>218</sup> Volksbund Itajahytl. In: *Der Urwaldsbote*, 16. Dezember 1934, S. 2.

<sup>219</sup> Lebenslauf von Victor Konder, der kurz nach seinem Tod 1941 an das DAI geschickt wurde. BArch, R 57/874 b.

<sup>220</sup> 1932 fand die sogenannte *Revolução Constitucionalista* in São Paulo statt, ein bewaffneter Aufstand von Kräften hauptsächlich aus São Paulo gegen die Regierung von Vargas, um den Kongress wieder zu öffnen und Wahlen herbeizuführen. Dieser Aufstand war auch eine Reaktion auf dem Verlust der politischen Macht São Paulos durch die Revolution von 1930.

Aristiliano Ramos genoss zwar die Unterstützung des Interventors von Rio Grande do Sul, Flores da Cunha, doch da dieser sich zunehmend von Präsident Getúlio Vargas distanzierte, zog Vargas seine Unterstützung für Aristiliano zurück. Nereu Ramos gewann mit Unterstützung anderer Parteien die Parlamentswahlen und wurde so 1935 Gouverneur von Santa Catarina.<sup>221</sup>

Der deutsche Konsul in Florianópolis hielt Nereu Ramos für besser geeignet als Aristiliano, da dieser ein Jahr zuvor das Munizip Blumenau geteilt hatte.<sup>222</sup> Trotzdem erwartete er, dass Nereu Ramos als Gouverneur eine Verfolgung seiner politischen Gegner betreiben werde. Er war jedoch der Ansicht, dass Nereu Ramos klüger sei als erwartet, wegen dessen Bemühungen, die Bevölkerung von Blumenau und Joinville, den wirtschaftlich am meisten entwickelten und steuerstärksten Regionen, an seine Regierungspolitik zu binden.<sup>223</sup> Er verwies auf die Tatsache, dass das erste Dekret seiner Regierung dem Munizip Dalbérgia seinen früheren Namen Hamonia zurückgegeben habe, was bei der Umbenennung 1934 noch Empörungsbekundungen ausgelöst hatte. Nereu Ramos hatte die Quelle der Zwietracht erkannt und versuchte mit Hilfe des Dekrets geschickt, Unterstützung für seine Regierung im Itajaí-Tal zu gewinnen. Es wurde jedoch bald offensichtlich, dass seine Regierung die Nationalisierungspolitik der Schulen fortsetzte.<sup>224</sup> 1935 ordnete Ramos den Bau einer staatlichen Schule zwischen Hamonia und Neu-Berlin an, wodurch die beiden deutschen Privatschulen des Munizips in ihrer Existenz bedroht waren.

Der deutsche Konsul in Florianópolis sah in der Unterstützung der alten PRC einen möglichen Weg, um die Folgen der Bestimmungen der neuen Bundesverfassung in Santa Catarina abzumildern, insbesondere im Hinblick auf die Nationalisierung der Schulen, räumte jedoch ein, dass die PRC allein nicht in der Lage sei, in diesen Fragen die Führung zu übernehmen. Dies sei auf die interne Schwächung der Partei und den fast vollständigen Verlust ihrer Handlungsfähigkeit zurückzuführen, da sie angesichts des Verlusts eines Großteils ihrer Wählerschaft an die AIB politisch praktisch ruiniert sei.<sup>225</sup>

In einem Brief an einen Minister kritisierte Pedro C. Feddersen die AIB und erklärte, dass diese Partei nicht in der Lage sei, „das Land zu regenerieren“, obwohl sie von europä-

---

<sup>221</sup> Vgl. Correa: Um Estado, S. 415.

<sup>222</sup> Politisches. Anhang zu DB Rio de Janeiro an AA, 20. April 1935, S. 2. PAAA, R 60030.

<sup>223</sup> DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro. Betr.: Politische Lage in Santa Catarina und ihre Auswirkungen auf die Kulturbelange des hiesigen Volksdeutschtums, 20. November 1935, S. 8. PAAA, R 79005.

<sup>224</sup> Ebd.

<sup>225</sup> Ebd., S. 2 und 9.

ischen Totalitarismen wie dem Nazismus und dem Faschismus inspiriert sei, die er als „gerechte, respektable und notwendige Ideologien in den Ländern von Herrn Adolf Hitler und Mussolini“ ansah, nicht aber in Brasilien, da in diesem Land „glücklicherweise alle ethnologischen Bedingungen fehlten.“<sup>226</sup> Auch andere republikanische Parteiführer wie Victor und Marcos Konder bekämpften den Integralismus, da sie in ihm eine Gefahr für ihren politischen Einfluss sahen. Während des Besuchs des deutschen Botschafters in Blumenau Ende 1934 beschwerte sich Victor Konder bitterlich darüber, dass sich die „Deutschen der zweiten Generation“ mit den Integralisten verbrüdet hatten. Er bat den Botschafter, in seiner Rede die Idee der Existenz einer *Volksgemeinschaft* unter den Deutschen und ihren Nachkommen zu bekräftigen, um einen größeren Zustrom von Deutschstämmigen zur AIB zu vermeiden. Der Erfolg der AIB beunruhigte PRC-Politiker wie den Landtagsabgeordneten Marcos Konder, der als Oppositionsführer während der Parlamentssitzung zur Verkündung der neuen Landesverfassung am 25. August 1935 eine Rede hielt, die in der gedruckten Version den Titel „Demokratie, Integralismus, Kommunismus“ trug. In dieser Rede stellte Konder den Integralismus und den Kommunismus als „zwei gut organisierte und bewaffnete Armeen“ dar, die „gegen die demokratische Zitadelle“ marschieren würden.<sup>227</sup>

Nicht nur die PRC, sondern auch der deutsche Botschafter und der Leiter der NSDAP-Auslandsorganisation in Brasilien Hans Henning von Cossel waren besorgt über das Wachstum der AIB in den Regionen mit deutschstämmigen Einwohnern im Itajaí-Tal.<sup>228</sup> Obwohl von Cossel erklärte, dass die Nachkommen von Deutschen, die der AIB beitraten, zu „Bastarden“ würden, gab es Fälle von Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern der AIB und der NSDAP. Ab April 1934 betrieb die *Blumenauer Zeitung* nicht nur Propaganda für die AIB, sondern auch für die Blumenauer Ortsgruppe der NSDAP.

Die deutschen Konsuln in Florianópolis und Blumenau waren ebenfalls besorgt über die AIB, vor allem nachdem die Integralisten im Oktober 1934 in Blumenau einen Kongress für die Provinzen Zentral- und Südbrasilien mit 12.000–15.000 Teilnehmern organisierten.<sup>229</sup> Der deutsche Konsul in Blumenau Otto Rohkohl schlug bei dieser Gelegenheit in einem Brief an seinen Kollegen in Florianópolis sogar vor, einen von Deutschstämmigen

---

<sup>226</sup> Pedro C. Feddersen an Finanzminister Arthur Costa, Blumenau, 24. Dezember 1934. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-22.

<sup>227</sup> Marcos Konder: *Democracia. Integralismo. Comunismo*. Rio de Janeiro 1935, S. 5.

<sup>228</sup> Politisches, April 1935, S. 3. PAAA, R 60030.

<sup>229</sup> DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro, 20. November 1935, S. 14–15. PAAA, R 79005.

gebildeten Bund zu gründen, um dem Integralismus Einhalt zu gebieten, auch wenn er einräumte, dass dies im Grunde bereits zu spät sei.<sup>230</sup>

Auch Gustav Artur Koehler bezeichnete den Integralismus als Gefahr, da die allgemeine Unzufriedenheit einen fruchtbaren Boden für seine Ausbreitung bilden könne.<sup>231</sup> Mit der zunehmenden Urbanisierung und Industrialisierung im Itajaí-Tal, den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen und der vorherrschenden Unzufriedenheit mit der Politik sah ein großer Teil der Bevölkerung die traditionellen politischen Eliten nicht mehr als geeignete Interessenvertretung an. Dieser Umstand begünstigte den Aufstieg der AIB als neue politische Kraft. Der gesellschaftliche Wandel spiegelte sich in der gesellschaftlichen Herkunft der AIB-Mitglieder wider, die überwiegend aus Angestellten, Arbeitern und Selbstständigen bestanden, während Landarbeiter in der Minderheit waren.<sup>232</sup>

Mitte 1935 sah Koehler in der starken Anhängerschaft der integralistischen Bewegung unter den Bewohnern des Itajaí-Tals eine große politische Gefahr: „In unseren eigenen Reihen blüht die Zwietracht, viele unserer Deutschstämmigen schlagen sich zu den Integralisten, weil ihnen Hitlertum in dieser Gestalt versagt bleiben muss. Den Kampf gegen eine solch total verkehrte Einstellung haben wir bereits aufgenommen.“<sup>233</sup>

Als die Integralisten im März 1936 die Kommunalwahlen in Blumenau gewannen, schickte Pedro Christiano Feddersen einen Brief an den Bundesabgeordneten Leopoldo Diniz Júnior vom PLC, in dem er die Integralisten als Demagogen bezeichnete. In dem Brief erklärte er auch, dass „der Integralismus [...] im Itajaí-Tal nur mit den Realitäten überwunden werden kann“, und schlug vor, dass die Landesregierung sich um Bundesmittel bemühen solle, um in den „wirtschaftlichen Fortschritt“ zu investieren, wodurch der Integralismus „von selbst verschwinden“ werde.<sup>234</sup> Feddersen verstand also, dass der starke Zuspruch der Integralisten in Santa Catarina das Ergebnis einer wirtschaftlich motivierten Unzufriedenheit war. Bei der Bekämpfung der integralistischen Bewegung arbeiteten PRC und PLC zusammen.

---

<sup>230</sup> DK Blumenau an DK Florianópolis, 7. Oktober 1935, S. 3. PAAA, R 79005.

<sup>231</sup> G. A. Koehler an Außenminister von Neurath, Blumenau, 26. November 1934, S. 6. Steinacher, Hans. VDA. Signatur F-183. Institut für Zeitgeschichte, München.

<sup>232</sup> Jürgen Müller: Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko (1931–1945). Stuttgart 1997, S. 220.

<sup>233</sup> G. A. Koehler an Außenminister von Neurath, Blumenau, 26. November 1934, S. 6. In: Steinacher, Hans. VDA. Signatur F-183. Institut für Zeitgeschichte München.

<sup>234</sup> Pedro C. Feddersen an Bundesabgeordneten Diniz Júnior, Blumenau, 31. März 1936. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-23.

Bei den Wahlen in Blumenau vom 3. März 1936 errangen die Integralisten einen überwältigenden Sieg. Sie stellten elf der 15 Ratsmitglieder und den Superintendenten Alberto Stein.<sup>235</sup> Der soziale Hintergrund der integralistischen Abgeordneten war erneut Beleg für die sozioökonomischen Veränderungen. Von den elf Ratsmitgliedern hatte nur einer einen industriellen Hintergrund, denn er war der Sohn eines Brauers.<sup>236</sup> Die anderen gehörten der Mittelschicht an,<sup>237</sup> was eine Krise der politischen Hegemonie der Unternehmerklasse in der städtischen Legislative und Exekutive offenbarte.

Die Tatsache, dass die Eliten des Itajaí-Tals durch die Revolution von 1930 die Macht in Santa Catarina verloren hatten, und der Aufstieg des Integralismus im Jahr 1936 führten dazu, dass die Mitglieder der PRC und ihre Anhänger versuchten, zumindest ihr symbolisches Kapital zu erhalten. Im Juli 1936 nutzte die Zeitung *Der Urwaldsbote* beispielsweise den Tag des Siedlers (*Dia do Colono*) in Blumenau, um die Diskussion über die Gebietsreform wiederaufzunehmen. Dieses Thema sahen die republikanischen Eliten, die Blumenau während der Ersten Republik regiert hatten, als wichtigstes symbolisches Kapital an. Es handelte sich um die Vorstellung von Blumenau als eine Einheit mit der gemeinsamen Vergangenheit der europäischen Kolonisierung, wie es im ersten Abschnitt dieses Kapitels bereits beschrieben wurde.

*Der Urwaldsbote* veröffentlichte auf der Titelseite einen Artikel von Gustav A. Koehler mit dem Titel „Groß-Blumenau, nicht nur ein geographischer Begriff, sondern auch ein von der Natur geschaffenes, geschlossenes Wirtschaftsgebiet“.<sup>238</sup> In seiner Diskussion über den Begriff der Region argumentiert Pierre Bourdieu, dass „niemand heute behaupten würde, dass es Kriterien gibt, die eine ‚natürliche‘ Einteilung in ‚natürliche‘ Regionen

---

<sup>235</sup> Vgl. Falcão: Entre o ontem e o amanhã, S. 155. Für eine ausführliche Analyse der integralistischen Bewegung in Santa Catarina vgl. Kapitel 4.

<sup>236</sup> AHJFS. Índice onomástico.

<sup>237</sup> José Ferreira da Silva war ehemaliger Lehrer, Rechtsanwalt und Journalist, João Durval Müller Lehrer, João Ehlert Bankier, Emundo Bramorski Buchhalter, Paulo Sutter Arbeiter, Walter Berner Sohn eines Bierbrauers, Alfredo Baumgarten Fotograf, João J. de S. Medeiros ehemaliger Verbrauchssteuerinspektor und Inhaber einer Apotheke, Alwin Graupner Mechaniker, Hugo Bruch Landwirt und Victor Haut Bundesbeamter. Vgl. die von Vilma M Simão ausgearbeitete Tabelle: Da hegemonia passiva à hegemonia ativa. In: Ivo M. Theis, Marcos A. Mattedi und Fabrício R. L. Tomio (Hg.): Nosso passado (in)comum. Contribuições para o debate sobre a história e a historiografia em Blumenau. Blumenau 2000, S. 45.

<sup>238</sup> G. A Koehler: Groß-Blumenau, nicht nur ein geografischer Begriff, sondern auch ein von der Natur geschaffenes, geschlossenes Wirtschaftsgebiet. In: *Der Urwaldsbote*, 24. Juli 1936, S. 1.

begründen können, die durch ‚natürliche‘ Grenzen getrennt sind.“<sup>239</sup> Was oft aufgrund von Sprache, Umwelt usw. als natürliche Grenze betrachtet werde, sei vielmehr sozial, denn „die ‚natürlichsten‘ Klassifizierungen stützen sich auf Merkmale, die nichts Natürliches sind und zu einem großen Teil das Produkt einer willkürlichen Auferlegung, d. h. eines früheren Zustands des Kräfteverhältnisses im Bereich der Abgrenzungskämpfe sind.“<sup>240</sup> Als der Artikel 1936 im *Urwaldsboten* veröffentlicht wurde, hatten die Integralisten bereits die Munizipalverwaltung übernommen, was einen politischen Richtungswechsel im Itajaí-Tal bedeutete. Die politische Schwächung der alten lokalen Eliten war bereits vor 1930 spürbar gewesen, obwohl der Verfasser des Artikels versuchte, das ehemalige Gebiet von Blumenau bis zur Revolution von 1930 auch in politischer Hinsicht als „große Einheit“ darzustellen.<sup>241</sup> Auch konnte Koehler seine Definition von Groß-Blumenau beispielsweise nicht mit dem Kriterium der sprachlichen Einheit begründen, da diese nicht existierte.

Koehler zog die Geografie als Kriterium heran, um zu argumentieren, dass die ehemalige Kolonie Blumenau ein einheitliches Gebiet darstelle. Interessant ist, dass der deutsche Geograf Siegfried Endress, der sich bis Mai 1934 im Itajaí-Tal aufgehalten hatte, um Material und Informationen für seine Dissertation zu sammeln, und somit Zeuge der Gebietsreform von Blumenau war, seine Arbeit, die er im Februar 1936 abschloss, mit „Blumenau“ und nicht mit „Itajaí-Tal“ betitelte. Er sprach von Blumenau nicht im Sinne der neuen politisch-administrativen Aufteilung, sondern unter Berücksichtigung des gesamten Territoriums der ehemaligen Kolonie Blumenau. Diese Haltung entsprach der wirtschaftlich dominierenden Industriellengruppe von Blumenau, die sich dagegen wehrte, Blumenau nur als politisch-administrativen Begriff zu betrachten. Sie wies Endress nicht nur auf Informationsquellen hin, sondern half ihm auch finanziell bei der Veröffentlichung seines Buches.<sup>242</sup>

---

<sup>239</sup> Pierre Bourdieu: L'identité et la représentation. Éléments pour une réflexion critique sur l'idée de région. In: Actes de la recherche en sciences sociales 35 (1980), S. 66. („Personne ne voudrait soutenir aujourd'hui qu'il existe des critères capables de fonder des classifications ‚naturelles‘ en régions ‚naturelles‘ séparées par des frontières ‚naturelles.‘“)

<sup>240</sup> Ebd. („les plus ‚naturelles‘ des classifications s'appuyant sur des traits qui n'ont rien de naturel et qui sont pour une grande part le produit d'une imposition arbitraire, c'est-à-dire d'un état antérieur du rapport de forces dans le champ des luttes pour la délimitation“)

<sup>241</sup> Koehler: Groß-Blumenau, S. 1.

<sup>242</sup> Der Dank des Autors gilt vor allem den Mitgliedern der Familie Hering, wie den Industriellen Victor, Max, Curt und Ingo Hering (letzterem ist der Autor für wissenschaftliche Anregungen dankbar), Gustav Artur Koehler, dem Herausgeber des *Urwaldsboten* und dem Archivar Theodor

Neben geografischen Kriterien bemühte Koehler auch wirtschaftliche Kriterien, um „Groß-Blumenau“ als „natürliches“ Gebiet zu definieren. Damals herrschte Einigkeit darüber, dass Blumenau eine der wirtschaftlich am weitesten entwickelten Städte des Landes war. Bedenkt man, dass historische Vorstellungen meist von der Gegenwart geprägt sind, wird deutlich, dass Koehler den „Fortschritt“ zu einem der Unterscheidungsmerkmale machen wollte, um die Idee eines unteilbaren Gebiets zu rechtfertigen.

Bourdieu bezeichnete den regionalistischen Diskurs als einen „performativen Diskurs, der darauf abzielt, eine neue Grenzdefinition als legitim durchzusetzen und die so abgegrenzte Region gegen die vorherrschende und als solche verkannte, also anerkannte und legitime Definition, die sie ignoriert, bekannt zu machen und anzuerkennen.“<sup>243</sup> Was die Zeitung *Der Urwaldsbote* betrifft, so formulierte ihr Herausgeber im Juli 1936 einen regionalistischen Diskurs, allerdings weder um eine Neudefinition der Grenzen zu legitimieren, noch um die Rückkehr der alten politischen Grenzen des Munizips zu fordern. Die Bewegung „Für ein vereintes Blumenau“ hatte nämlich bereits an Zugkraft verloren, und die alten politischen Eliten, die die Zeitung unterstützten, hatten die Munizipalwahlen im März desselben Jahres verloren. Gustav Artur Koehler wollte an jenem Tag des Siedlers das Bedauern über die Zerstückelung des „alten Siedlungsgebietes Dr. Blumenaus“<sup>244</sup> zum Ausdruck bringen. Es ging nicht mehr darum, die Herrschaft der Eliten zu legitimieren,<sup>245</sup> sondern ihre symbolische Inszenierung zu bewahren.<sup>246</sup> Dies wird aus dem folgenden Satz

---

Lueders. Endress: Blumenau, S. 2–3.

<sup>243</sup> Bourdieu: *L'identité*, S. 66. („un discours performatif, visant à imposer comme légitime une nouvelle définition des frontières et à faire connaître et reconnaître la région ainsi délimitée contre la définition dominante et méconnue comme telle, donc reconnue et légitime, qui l'ignore.“)

<sup>244</sup> Koehler: *Groß-Blumenau*, S. 1.

<sup>245</sup> Bourdieu zufolge „versuchen die herrschenden Fraktionen, deren Macht auf wirtschaftlichem Kapital beruht, die Legitimität ihrer Herrschaft entweder durch ihre eigene symbolische Produktion oder durch konservative Ideologen durchzusetzen.“ Bourdieu: *Sur le pouvoir symbolique*, S. 409 („les fractions dominantes, dont le pouvoir repose sur le capital économique, visent à imposer la légitimité de leur domination soit par leur propre production symbolique, soit par l'intermédiaire des idéologues conservateurs“).

<sup>246</sup> Bourdieu zufolge „ist der Regionalismus (oder Nationalismus) nur ein Sonderfall der eigentlichen symbolischen Kämpfe, in denen die Akteure entweder individuell und in verstreutem Zustand oder kollektiv und in organisiertem Zustand engagiert sind und in denen es um die Erhaltung oder Veränderung der symbolischen Machtverhältnisse und der damit verbundenen wirtschaftlichen und symbolischen Gewinne geht.“ Bourdieu: *L'identité*, S. 69 („Le régionalisme [ou le nationalisme] n'est qu'un cas particulier des luttes proprement symboliques dans lesquelles les agents sont engagés soit individuellement et à l'état dispersé, soit collectivement et à l'état organisé, et qui ont pour enjeu

deutlich: „[...]Wir müssen den Begriff ‚Gross-Blumenau‘ in Ehren halten, wollen wir auch in Zukunft Mehrer und Förderer des blumenau’schens Lebenswerkes bleiben.“<sup>247</sup> Die alten politischen Eliten begriffen sich demnach als Bewahrer von Dr. Blumenaus „Lebenswerk“. Obwohl die wirtschaftlich dominierenden Klassen ihre politische Vorherrschaft verloren hatten, besaßen sie immer noch Einfluss auf die Zeitungen und damit auf die symbolische Produktion. Dies zeigt, dass „Repräsentationen [...] immer ein Produkt der Interessen der Gruppe sind, die sie erfindet“, um mit Roger Chartier zu sprechen.<sup>248</sup>

Geschichte und Kultur verdichteten sich bei Koehler zum Begriff „Groß-Blumenau“, der die Einheit des Gebiets heraufbeschwor: „Politisch getrennt, aber wirtschaftlich und kulturell umsomehr verbunden. Unter dieser Devise wird ‚Gross-Blumenau‘ auch in absehbarer Zeit fortbestehen und seinen alten guten Klang behalten.“<sup>249</sup> Sowohl der wirtschaftliche Fortschritt als auch die Vergangenheit der Kolonisierung wurden herangezogen, um die Unteilbarkeit des Gebiets zu propagieren. Für den regionalistischen Diskurs war die Überlagerung dieser Ideen zentral.

Die Zeitung förderte den Gruppenzusammenhalt unter den Einwohnern des Munizips. 1934 etwa propagierte sie die Idee der „engeren Heimat“ als eine Form des Widerstands gegen die Gebietsreform. Am 25. Juli 1936, anlässlich des Tags des Siedlers, setzte sie auf einen regionalistischen Diskurs, der sich auf die geografischen, wirtschaftlichen und vergangenheitspolitischen Aspekte der deutschen Kolonisation stützte. Die politischen Kräfte der alten PRC, die von der Zeitung unterstützt wurden, waren mittlerweile allerdings nicht nur geschwächt, sondern hatten auch die Wahlen vor Ort gegen die AIB verloren. Vermutlich war gerade dies der Grund, warum es zu solch nachdrücklichen regionalistischen Äußerungen kam, denn das ehemalige Gebiet von Blumenau war eine Hochburg der PRC gewesen.

N. S. Eisenstadt hat bei der Analyse der Entstehung der europäischen Nationalstaaten ab dem 16. Jahrhundert gezeigt, dass damals die territorialen Grenzen als wichtigster Ort für die Institutionalisierung der kollektiven Identität im Vordergrund standen.<sup>250</sup> Im Fall

---

la conservation ou la transformation des rapports de forces symboliques et des profits corrélatifs, tant économiques que symboliques“).

<sup>247</sup> Koehler: Groß-Blumenau, S. 1.

<sup>248</sup> Chartier: *Cultural History*, S. 5 („representations [...] are always a product of the interests of the group that forged them“).

<sup>249</sup> Koehler: Groß-Blumenau, S. 1.

<sup>250</sup> S. N. Eisenstadt: *The Construction of Collective Identities. Some Analytical and Comparative Indications*. In: *European Journal of Social Theory* 1 (1998), S. 241.



von Blumenau behauptete *Der Urwaldsbote* die Unteilbarkeit der „engere Heimat“ und identifizierte ihre Grenzen mit denen der ehemaligen Kolonie Blumenau. Im Juli 1936 veröffentlichte die Zeitung eine Karte von Groß-Blumenau auf ihrer Titelseite und widmete eine ganze Seite der Beschreibung der einzelnen ehemaligen Bezirke, womit sie die neuen politischen Gebieteinteilungen von 1934 in Frage stellte.<sup>251</sup> Mit dieser visuellen und textlichen Strategie sollte der Gedanke gestärkt werden, dass das „Lebenswerk von Dr. Blumenau“ trotz der politischen Teilung weiterbestand und von den Einwohnern gewürdigt werden sollte. Hier zeigt sich wieder, wie Vertreter der wirtschaftlich dominierenden Klasse über die Zeitung die regionale Identität auf der Grundlage der deutsch-brasilianischen Ethnie formen wollten.

Bei der Analyse der Zeitungsartikel ging es nicht darum zu behaupten, dass die Darstellungen des ehemaligen Munizips Blumenau unter den Einwohnern unumstritten gewesen seien. Es kann nur festgestellt werden, dass 1934 in den Zeitungen der Stadt ein Konsens darüber herrschte, dass das Gebiet ein „unteilbares Ganzes“ sei. Die Darstellung des ehemaligen Territoriums von Blumenau als „enge Heimat“, wie sie im *Urwaldsboten* zu finden ist, kollidierte später mit der offiziellen Ideologie des Estado Novo. Der nationalistische Diskurs von Getúlio Vargas, der vor allem in der Zeit ab 1937 auf die Auflösung der Regionalismen und die Nationalisierung von Gebieten zielte, wollte eine solche Darstellung nicht akzeptieren.

Während es in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre politische Verflechtungen von der Bezirksebene bis hin zur Bundesregierung gab, wurden diese Verbindungen durch die Revolution von 1930 unterbrochen, zumal sie schon vorher geschwächt waren. Die Gebietsreform im Jahr 1934 zerbrach die politisch-administrative Einheit Blumenaus, womit eine der symbolischen Hauptstädte der alten republikanischen Eliten beschädigt wurde, die das Itajaí-Tal als eine ihrer wichtigsten politischen Hochburgen betrachteten. Auf Bundesebene wurden in den 1930er Jahren und vor allem im Estado Novo weitere Versuche unternommen, den Bundesstaat und seine Munizipien politisch-administrativ zusammenzuführen. Der regionalistische Diskurs der alten politischen Eliten von Blumenau, die die Einheit des alten Territoriums verteidigten, wurde zum Schweigen gebracht, als die Bundes- und Landesregierungen die Auslöschung der Regionalismen und die politische und administrative Zentralisierung vorantrieben.

---

<sup>251</sup> Victor Schleiff: Die fünf abgetrennten Munizipien. In: *Der Urwaldsbote*, 24. Juli 1936, S. 8.

## Kapitel II: Grenzbauer

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie das Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina (IHGSC, Historisches und Geografisches Institut von Santa Catarina) die Geschichte Santa Catarinas im 20. Jahrhundert darstellte, fällt unter anderem das Fehlen von Artikeln über die Geschichte des Itajaí-Tals in seiner Zeitschrift auf. Die überwiegende Mehrheit der Autoren, die über die Geschichte des Itajaí-Tals schrieben, waren keine IHGSC-Mitglieder. In der ersten Phase der Institutszeitschrift zwischen 1902 und 1920 stammten nur die Mitglieder José Bonifácio Cunha, Victor und Adolfo Konder aus dem Itajaí-Tal.<sup>252</sup>

Bonifácio Cunha war in den Jahren 1890–1892 und 1899–1903 Superintendent von Blumenau und wurde bald darauf zum Vollmitglied des IHGSC gewählt, schrieb aber nicht für die instituteigene Zeitschrift.<sup>253</sup> Er war ein Vertreter der so genannten „nativistischen“ Fraktion Blumenaus und setzte sich in Artikeln in der *Blumenauer Zeitung* öffentlich mit Eugen Fouquet, dem deutschen Herausgeber der Zeitung *Der Urwaldsbote* und Verfechter pangermanistischen Gedankenguts, und mit der vom *Urwaldsboten* unterstützten politischen Gruppe auseinander.<sup>254</sup>

Es ist nicht verwunderlich, dass Bonifácio Cunha zum Vollmitglied des IHGSC gewählt wurde, da diese Institution ein Ort „qualifizierten“ und autorisierten Wissens war.<sup>255</sup> Zu dieser Zeit war Lauro Müller Gouverneur von Santa Catarina, zu dem Bonifácio Cunha enge politische Kontakte pflegte.<sup>256</sup> Victor und Adolfo Konder, beide aus Itajaí, wurden zwar 1913 ebenfalls zu Vollmitgliedern gewählt, schrieben aber auch nicht für die Zeit-

---

<sup>252</sup> Zum Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina vgl. Walter Piazza: Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina (1896–1996). Estudo histórico-analítico. Florianópolis 1996, S. 20–23. Zum Inhalt der Zeitschrift vgl. Iaponan Soares und Leda M. d’Avila da Silva Prazeres (Hg.): Índice analítico da Revista do Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina. Florianópolis 1988.

<sup>253</sup> Ebd., S. 20.

<sup>254</sup> Vgl. Ferreira: Cidadania, S. 146.

<sup>255</sup> Patrícia de Freitas: O Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina. Espaço de saber „qualificado“ (Manuskript), zitiert nach João Bitencourt: Clío positivada. A artesanaria da cidade histórica de Laguna. Florianópolis 1997. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina, S. 96.

<sup>256</sup> Zu diesen Beziehungen vgl. José Deeke: O município de Blumenau e a história de seu desenvolvimento. Blumenau 1995 [1917], S. 126.

schrift des Instituts. Die Aufnahme von drei Politikern aus dem Itajaí-Tal ist daher auf die engen Verbindungen des IHGSC zur republikanischen Partei zurückzuführen.

João Bitencourt zufolge „trafen sich im IHGSC Intellektuelle und Politiker, und unter den Gründungsmitgliedern befanden sich mehrere Politiker, die in der Ersten Republik (1889–1930) aufgestiegen waren, darunter Felipe Schmidt, Gustavo Richard und Hercílio Luz, der die Gründungssitzung des Instituts leitete.“<sup>257</sup> Der Initiator des Instituts, José Artur Boiteux, ein republikanischer Politiker und langjähriger Abgeordneter, pflegte enge Kontakte zu Hercílio Luz, dem Gouverneur von Santa Catarina, der als erster Präsident des Instituts an einer offiziellen Geschichte Santa Catarinas interessiert war.

Trotz der Aufnahme von drei Politikern aus dem Itajaí-Tal wurde in der Anfangsphase der Institutszeitschrift (1902–1920) kein einziger Artikel über die Geschichte von Blumenau veröffentlicht. Dies scheint seltsam, wenn man bedenkt, dass Luz seine politische Karriere nicht nur im Itajaí-Tal begonnen, sondern dort auch seine politische Basis hatte. Doch obwohl das Institut sich um die Legitimierung der eingesetzten republikanischen Regierung bemühte, hatte es offenbar kein großes Interesse daran, Artikel über die Geschichte von Blumenau zu veröffentlichen. Bitencourt zufolge waren die Intellektuellen des Instituts zu dieser Zeit daran interessiert, „die ersten Berichte über Santa Catarina zu retten“, die „fernen Ereignisse“, Fakten und Daten aus einer vergangenen Zeit zu würdigen und auf diese Weise den ersten Siedlungszentren an der Küste Santa Catarinas den Vorzug zu geben.<sup>258</sup> Die Gründer und die meisten Mitglieder des Instituts waren Vertreter der herrschenden und intellektuellen Eliten Santa Catarinas, vor allem aus der an der Küste gelegenen Hauptstadt.<sup>259</sup> Laut Élio Serpa war die erste Phase der Institutszeitschrift gekennzeichnet durch

das Fehlen von Artikeln über Nachkommen von Afrikanern, Deutschen und Italienern. Die Seiten der Zeitschrift sind hauptsächlich mit Luso-Brasilianern oder mit Ereignissen gefüllt, an denen sie beteiligt waren. Man kann also sagen, dass der Diskurs der Zeitschrift in dieser Phase die Identität Santa Catarinas durch die Vergangenheit berühmter Luso-Brasilianer, die an der Küste ansässig waren, konstruierte.<sup>260</sup>

---

<sup>257</sup> Bitencourt: *Clio positivada*, S. 96.

<sup>258</sup> Ebd., S. 97–98.

<sup>259</sup> Piazza: *Instituto Histórico*, S. 5 (Raimundo Zumblick: Prefácio).

<sup>260</sup> Élio Cantalício Serpa: *A identidade catarinense nos discursos do Instituto Histórico e Geográfico*

Es gibt jedoch mindestens einen weiteren Grund, der das Fehlen von Artikeln über Blumenau erklärt. Während der Ersten Republik und in den 1930er Jahren gab es in Blumenau mehrere Autoren, die über die Regionalgeschichte schrieben, so etwa José Deeke,<sup>261</sup> Paul Aldinger,<sup>262</sup> Eugen Fouquet,<sup>263</sup> Gustav Artur Koehler, Victor Schleiff,<sup>264</sup> José Ferreira da Silva,<sup>265</sup> Otto Wille,<sup>266</sup> Hugo Gensch, Bruder Stanislaw Schaette und Bruder Lucinius Korte.<sup>267</sup> Einige dieser Autoren veröffentlichten Bücher, Broschüren oder andere Publikationen oder einfach nur Artikel in Kalendern und Lokalzeitungen. Allerdings widmeten

---

de Santa Catarina. In: Revista de Ciências Humanas 14 (1996), S. 66.

<sup>261</sup> José Deeke wurde in Blumenau geboren. Nach einer Deutschlandreise im Jahr 1903 begann er als Angestellter der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft zu arbeiten, deren Direktor er 1909–1929 war. Neben dem Buch „Entwicklungsgeschichte des Munizips Blumenau“, das 1917 im Rotermond-Verlag in São Leopoldo erschien, schrieb er zahlreiche Kurzgeschichten und Artikel für verschiedene Zeitschriften, Zeitungen und Kalender. Zu seinem Werk vgl. Ferreira: *Cidadania*.

<sup>262</sup> 1904 gründete Pastor Paul Aldinger in Hamonia die Zeitung *Hansabote*, mit der er „den Siedlern Ratschläge zu verschiedenen Themen des täglichen landwirtschaftlichen Lebens gab und sie über das Weltgeschehen informierte, vor allem wenn es mit Deutschland zu tun hatte. Der Schwerpunkt der Zeitung lag jedoch auf den kirchlichen und schulischen Angelegenheiten der Kolonie.“ Vgl. João Klug: *O pastor Dr. Paul Aldinger e a Hansa Hamônia*. In: Cristina Ferreira und Méri Frotscher (Hg.): *Visões do Vale. Perspectivas historiográficas recentes*. Blumenau 2000, S. 97. Zur Geschichte des Itajaí-Tals veröffentlichte Pastor Aldinger unter anderem „Das Itajaí-Tal. Deutsche Siedlung im brasilianischen Urwald“ (um 1910) und „Die Kolonie Hansa im brasilianischen Staate Santa Catharina“ (1911).

<sup>263</sup> Der Deutsche Eugen Fouquet war von 1898 bis 1934 der Verleger des *Urwaldsboten*. Die Anthropologin Giralda Seyferth bezeichnete ihn als den größten Pangermanisten der deutsch-brasilianischen Presse. Vgl. Giralda Seyferth: *Nacionalismo e identidade étnica. A ideologia germanista e o grupo étnico teuto-brasileiro numa comunidade do Vale do Itajaí*. Florianópolis 1982, S. 52.

<sup>264</sup> Schleiff veröffentlichte z. B. *Zur Geschichte Neu-Breslaus*. In: *Blumenauer Volkskalender 1933*, S. 67–72 und *Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Stadtplatzes und der Schule Neu-Breslau*. Blumenau 1929. Schleiff war auch Redakteur des *Urwaldsboten* und Autor zahlreicher Gedichte, die dort und in anderen lokalen Publikationen veröffentlicht wurden.

<sup>265</sup> 1928 veröffentlichte Ferreira da Silva seine erste kurze Studie „O Padre Jacobs“. Es folgten „Fritz Müller. Biografia do naturalista que viveu em Blumenau nos primeiros tempos da Colônia“ (1929), „A colonização do Valle do Itajahy“ (1932), „O Dr. Blumenau“ (1933) und „O catolicismo em Blumenau“ (1933).

<sup>266</sup> Otto Wille war Eigentümer und Herausgeber eines Kalenders, der seinen Namen trug sowie 1934–1940 und 1952–1965 in Blumenau erschien.

<sup>267</sup> Im dreisprachigen Buch „Cinqüentenário de Blumenau“, das auf Portugiesisch, Deutsch und Italienisch verfasst wurde, finden sich Artikel zur Geschichte von dem Arzt Hugo Gensch (auf Deutsch) und dem Italiener Giovanni Rossi (auf Italienisch). Vgl. *Blumenau 50 anos*. Blumenau 1900.

diese Autoren ihr Leben nicht nur dem Schreiben,<sup>268</sup> mit Ausnahme von Eugen Fouquet, der den *Urwaldsboten* herausgab, sowie Gustav Artur Koehler und Victor Schleiff, die Eigentümer bzw. Redakteur dieser Zeitung waren. Die meisten anderen gingen unterschiedlichen Berufen nach. Paul Aldinger war evangelischer Pfarrer, José Deeke Kartograf, Landvermesser und späterer Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft, und José Ferreira da Silva Jurist und Journalist. All diese Autoren schrieben auf Deutsch, mit Ausnahme von Silva, der auf Portugiesisch, und Lucinius Korte, der auf Italienisch schrieb.

Die Tatsache, dass die meisten Autoren, die sich mit der Regionalgeschichte des Itajaí-Tals beschäftigten, in deutscher Sprache schrieben, erklärt, warum ihre Texte nicht vom IHGSC veröffentlicht wurden. Cristina Ferreira interpretiert das Publizieren auf Deutsch als „eine Selbstbefreiung“.<sup>269</sup> Und auch José Ferreira da Silva, der auf Portugiesisch publizierte, trat erst Mitte der 1930er Jahre dem IHGSC bei, obwohl er bereits Ende der 1920er Jahre damit begonnen hatte, einige historische und biografische Studien in Buchform zu veröffentlichen.

Auch wenn die Sprachbarriere die Lektüre deutscher Texte durch ein breiteres Publikum erschwerte, bedeutete dies nicht, dass solche Texte auf die deutschsprachige Leserschaft im Itajaí-Tal beschränkt waren. José Deeke und andere ließen Texte in deutschsprachigen Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern veröffentlichen, die in anderen Städten des Landes erschienen.

Die Bedeutung der Autoren, die über die deutsche Geschichte im Itajaí-Tal schrieben, lässt sich aus dem Inhaltsverzeichnis des 1929 erschienenen Buches zur Hundertjahrfeier der deutschen Einwanderung in Santa Catarina ablesen. Fast alle Artikel in dem von Gottfried Entres organisierten und von der Livraria Central in Florianópolis herausgegebenen Buch stammen von Autoren, die im Itajaí-Tal lebten.<sup>270</sup> Deeke war Autor mehrerer Arti-

---

<sup>268</sup> Zu dieser Zeit gab es in Brasilien keine Hochschulen, die sich der Ausbildung von Historikern widmeten. Ihre Aufgabe wurde damals von einer breiteren Kategorie von Intellektuellen, den „Literaten“, wahrgenommen. Vgl. Angela de Castro Gomes: *A História e historiadores. A política cultural do Estado Novo*. Rio de Janeiro 1996, S. 38.

<sup>269</sup> Ferreira: *Cidadania*, S. 146. Die deutsche Sprache bestimmte auch die Auswahl der Bücher zur brasilianischen Geschichte, die José Deeke zur Kontextualisierung der Lokalgeschichte nutzte. In seinem 1917 erschienenen Buch „Das Munizip Blumenau und seine Entwicklungsgeschichte“ beschränkte er sich darauf, Daten aus Büchern deutscher Autoren zur brasilianischen Geschichte zusammenzustellen. Vgl. Ferreira: *Cidadania*, S. 58.

<sup>270</sup> An diesem Buch beteiligt waren u. a. José Deeke, Frederico Kasperek (Redakteur der *Blumenauer Zeitung*), Rudolf Damm, Max Humpl (Lehrer in Blumenau), Fritz Gofferjé (Arzt in Blumenau), Franziskanerpater Stanislaus Schaette (der in Blumenau tätig war), Marcos Konder (Politiker des

kel, die zusammen ein Viertel des Buches ausmachten. Er schrieb die Überblicksartikel über die deutsche Kolonisation in Santa Catarina und Artikel zu verschiedenen anderen Themen. Mit dieser Veröffentlichung festigte Deeke seine Position in der Historiografie Santa Catarinas zu den deutschen Kolonisationsgebieten.<sup>271</sup>

Im Folgenden sollen zunächst einige Texte analysiert werden, die während der Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum der deutschen Einwanderung in Santa Catarina verfasst wurden, um zu verstehen, wie Blumenau im Vergleich zu anderen Orten mit deutscher Besiedlung im Bundesstaat dargestellt wurde. Blumenau taucht zwar nicht in den Artikeln der Zeitschrift des Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina auf, aber in Veröffentlichungen über die deutsche Kolonisation in Santa Catarina war es ein wichtiges Thema. Anschließend werden einige Artikel von Fouquet und Koehler, dem Herausgeber bzw. Besitzer des *Urwaldsboten*, analysiert, in denen Grenzen zwischen dem Itajaí-Tal und den anderen Gebieten von Santa Catarina konstruiert und teilweise sogar die Existenz kultureller Grenzen innerhalb des Itajaí-Tals selbst bekräftigt werden. Im Anschluss wird gezeigt, wie Teile der industriellen Eliten Blumenaus sich bei den Gedenkfeierlichkeiten zum 25. Juli beteiligten und bei dieser Gelegenheit für die Aufrechterhaltung der ethnischen Grenzen eintraten. Schließlich werden die Versuche zur Institutionalisierung des Gedächtnisses in Blumenau Mitte der 1930er Jahre mit der Gründung des Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí analysiert und mit den lokalen und bundesstaatlichen Machtverhältnissen in Verbindung gebracht. Ziel dieses Kapitels ist es, den Höhepunkt einer durch die Feierlichkeiten von 1929 geprägten und von Teilen der lokalen Eliten konstruierten Erinnerung an Blumenau und den Beginn der Schwächung dieser Eliten in den 1930er Jahren aufzuzeigen.

---

PRC aus Itajaí) und die evangelischen Pfarrer Richter und Hans Müller. Vgl. Inhaltsverzeichnis von Entres: Der Staat Santa Catharina.

<sup>271</sup> Cristina Ferreira zufolge legte José Deeke Wert auf die politische Geschichte und die Einwanderungsbewegung und vernachlässigte die Wirtschaftsgeschichte. In seinen Werken über Einwanderung und Landbesetzung in Santa Catarina beschränkte er seine Analysen auf die deutsche Einwanderung und schloss andere ethnische Gruppen aus dem Besiedlungsprozess aus. Ferreira: *Cidadania*, S. 59, 63–64 und 67.

# Feier der „Rasse“ und des „Fortschritts“: Blumenau bei den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum der deutschen Einwanderung in Santa Catarina

Die Feierlichkeiten zum hundertsten Jahrestag der Gründung von São Pedro de Alcântara durch deutsche Eingewanderte im Jahr 1929 waren Teil eines bedeutenden Moments der Mobilisierung verschiedener Vertreter von Kultur- und Sportvereinen sowie von Politikern und Intellektuellen, die sich für die deutsche Kolonisation und die Pflege der deutschen Traditionen und Sprache in Santa Catarina einsetzten. In diesem Kontext wurden mehrere Artikel über die Deutschen in Santa Catarina veröffentlicht. 1929 wurde eine Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der deutschen Einwanderung in Curitiba herausgegeben, die Artikel über die Deutschen und ihre Nachkommen in Paraná und Santa Catarina enthielt.<sup>272</sup> Im Gegensatz zur in Santa Catarina publizierten Festschrift wurde dieses Buch in portugiesischer Sprache veröffentlicht, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass die Herausgeber in Santa Catarina damals mehr Wert auf die Verwendung der deutschen Sprache legten.

Die in Santa Catarina herausgegebene Festschrift wurde sogar vom Redaktionsausschuss des Verlags *Ausland und Heimat* in Stuttgart überarbeitet, wo das Deutsche Auslandsinstitut (DAI) seinen Sitz hatte. Das Zielpublikum, so heißt es im Vorwort des Buches, waren die Deutschen von Santa Catarina und diejenigen, die in anderen Bundesstaaten oder sogar im Ausland lebten. Im Vorwort wird auch erklärt, was der im Buch verwendete Begriff „deutsch“ bedeute:

Den Begriff „deutsch“ fassen wir hier, wie auch im allgemeinen im Text des Buches nicht im staatsrechtlichen[,] sondern im nationalen Sinn. Alle Nachkommen Deutscher sind Deutsche im nationalen Sinn, so lange sie die deutsche Muttersprache und deutsche Art und Sitte bewahrt haben, mögen sie auch staatsrechtliche Untertanen irgend welcher Länder sein.<sup>273</sup>

---

<sup>272</sup> Pamphilo D'Assumpção: *Os alemães nos estados do Paraná e Santa Catarina. Em comemoração ao 1º Centenário de sua entrada nesses estados do sul do Brasil (1829–1929)*. Curitiba, 1929.

<sup>273</sup> Entres: Vorwort, S. XII.

Der Begriff wurde also in Anlehnung an ein in der deutschsprachigen Literatur Brasiliens verbreitetes Konzept verwendet, wonach die in Brasilien geborenen Deutschstämmigen zwar brasilianische Staatsbürger, aber kulturelle Deutsche seien.<sup>274</sup>

Die Jubiläumsfeierlichkeiten waren ein Moment des Gedenkens und der Erinnerungskultur in Blumenau. Dort gab das Zentralkomitee für die Hundertjahrfeier 1929 mehrere Broschüren heraus. Eine enthielt zwei Theaterstücke, die bei der Feier aufgeführt werden sollten, und eine andere mehrere Texte und Gedichte, die von G. A. Koehler herausgegeben wurden, der Mitglied des Festkomitees war. José Deeke schrieb darin einen Artikel über die Geschichte Santa Catarinas und einen über die Brüder Konder. Koehler selbst steuerte einen Artikel über die deutschen Kolonien in Santa Catarina und Adolf Fuhrmann einen über den Gründer der Kolonie Blumenau bei. Im Folgenden soll der Artikel von Koehler näher betrachtet werden, da der Autor die Deutschen in Santa Catarina aus einer historischen Perspektive analysierte und dabei den Begriff der Entwicklung mit dem der Rasse verknüpfte.<sup>275</sup>

Im Artikel „Die vor uns waren“ schreibt Koehler nicht über die einheimische Bevölkerung, wie der Titel vermuten lässt, sondern über die ersten deutschen Eingewanderten in Santa Catarina. Koehler vergleicht die erste Phase der Einwanderung, die 1829 in São Pedro de Alcântara begann, mit der Gründung der Kolonien Dona Francisca (heute Joinville) und Blumenau im Jahr 1849, wobei er die Unterschiede zwischen den beiden Perioden und die Art der sich entwickelnden Besiedlung nachzeichnet. Der Autor verwendet dieselbe Periodisierung der Geschichte der deutschen Kolonisierung Santa Catarinas wie Deeke, in der die Besiedlung von Blumenau den Beginn einer zweiten Phase darstellt. Mit dieser Periodisierung versuchten beide, Blumenau und Joinville als Begründer eines idealen Kolonisierungsmodells darzustellen. Auch im *Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier* bemüht sich Deeke um eine Periodisierung der Geschichte der Deutschen in Santa Catarina und unterteilt sie in drei Phasen: 1829–1848, 1848–1900 und 1900–1929. Er betont, dass die zweite Phase, in der Blumenau gegründet wurde, durch eine „intensive Kolonisation“ gekennzeichnet gewesen sei.<sup>276</sup>

---

<sup>274</sup> Vgl. Seyferth: *Nacionalismo e identidade étnica*.

<sup>275</sup> Die erste Broschüre bestand aus zwei Teilen mit den Titeln „Im Urwald“ und „Die Neue Heimat“ (1929). Die zweite trug den Titel „Zur Jahrhundertfeier“ (1929).

<sup>276</sup> José Deeke: Die intensivere deutsche Kolonisierung in Santa Catharina. Periode von 1848 bis 1900. In: Gottfried Entres (Hg.): *Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Auswanderung nach Santa Catharina. Florianópolis 1929*, S. 40.



Koehler bestätigt nicht nur diese Periodisierung, sondern versucht auch, den, wie er es nennt, wesentlichen Unterschied zwischen der Kolonisierung von Blumenau, Brusque, Joinville und São Bento und den anderen von deutschen Eingewanderten besiedelten Städten, darunter auch São Pedro de Alcântara, herauszustellen:

Dr. Blumenau kam hier mit einem Stabe tüchtiger, auch geistig überaus regsamer Mitarbeiter ins Land. Er schuf damit die beste Grundlage, auf der unsere Landsleute doch mehr wie anderwärts ihrer Eigenart bewusst bleiben, durch Schulen und Vereine, in Sprache und Sitten sich reiner erhalten konnten. Daraus hat die Kolonie Blumenau im weiteren Sinne auch, wenn auch nicht im gleichen Ausmasse, Brusque, Joinville und São Bento grosse Vorteile auch nach der rein völkischen Seite hin, gezogen.<sup>277</sup>

In der Folge sucht Koehler nach Gründen, die den Wohlstand des Itajaí-Tals erklären:

Denn das muss einmal betont werden, nicht die Assimilierung schuf die deutschen Mustersiedelungen am Itajaí-Strande, sondern die Möglichkeit der Beibehaltung ihrer Eigenart machte die Neusiedler zu jenen tapferen Pionieren, die sie an der wirtschaftlichen Aufschliessung des Landes in so hervorragender Masse teilnehmen liess.<sup>278</sup>

Auf diese Weise wertet er die kulturelle Nicht-Assimilation auf und nutzt sie als Argument, um die wirtschaftliche Entwicklung des Itajaí-Tals zu erklären. „Tapfere Pioniere“ sind für ihn nicht diejenigen, die früher gekommen waren, sondern diejenigen, denen es gelungen sei, ihre kulturellen und ‚rassischen‘ Besonderheiten zu bewahren (wie die Verwendung des Begriffs *völkisch* nahelegt).

Koehler erwähnt jedoch weder die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktoren, die die kommerzielle und industrielle Entwicklung von Blumenau beeinflussten, noch die politischen Kontakte, die dazu beigetragen, Subventionen und Mittel für das Munizip zu erhalten. Wirtschaftliche Gründe für das Prosperieren Blumenaus waren laut Cécile Raud der kleinbäuerliche Besitz, der mit der Zeit Überschüsse erwirtschaftete, die Verwaltung der Einnahmen der Kleinbauern und die Kreditvergabe mit niedrigeren Zinssätzen als die

---

<sup>277</sup> Koehler: Die vor uns waren, S. 15.

<sup>278</sup> Ebd.

der Banken, die Reinvestition von Gewinnen aus Industrie und Handel, das Vorhandensein von qualifizierten Arbeitskräften und eines lokalen Marktes sowie die Einfuhr von Maschinen aus Deutschland.<sup>279</sup>

Koehler dagegen beschränkt sich bei seiner Interpretation ausschließlich auf die Initiativen des Stadtgründers und die ethnische Endogamie. Für ihn waren die ersten Siedler gescheitert, weil sie ihre „Eigenart“ verloren hätten. Koehler vergleicht die verschiedenen Tätigkeiten der Deutschen in Santa Catarina und bringt sie mit dem Begriff der Rasse in Verbindung, der in vielen der in seiner Zeitung veröffentlichten Texte vorkommt und die Idee der Überlegenheit der deutschen Arbeitskraft aufwertet. Der Autor führt dann die Rassenmischung, d. h. den Verlust der Werte der deutschen ethnischen Identität, als einen der Hauptfaktoren an, der die Rückständigkeit einiger deutsch besiedelter Regionen wie São Pedro de Alcântara erkläre, und nennt diese Begründung auch für die von Deutschen kolonisierten Gebiete an der Südküste Santa Catarinas. Er ergänzt jedoch eine weitere, plausiblere Begründung, wenn er die letztgenannten Gebiete mit den von deutschen Einwanderern bewohnten Gebieten im Norden Santa Catarinas vergleicht: Erstere erhielten nicht die gleiche Unterstützung von der Regierung wie letztere.<sup>280</sup>

Kritik an der „Assimilation“ findet sich auch im Leitartikel von *Der Urwaldsbote* vom 15. November 1929, den Eugen Fouquet anlässlich der Hundertjahrfeier verfasste. In diesem Text stellt der Autor die „Rassenvermischung“ als eine Gefahr für den Fortschritt dar:

Hohe kulturelle Werte drei verschiedene Rassen sehen hier nebeneinander, ihre Vermischung bringt allen den sicheren Untergang, bring Halbheit und hat die Zersetzung jeder Volksgemeinschaft und damit des Staates zur Folge. Die Erhaltung und Pflege dieser drei verschiedenen Menschenarten, die jede in sich zur Vollen-  
dung steht, bringt Fortschritt, kulturell wie wirtschaftliche Höchstleistungen, zum Wohle der Familie, der Volksgemeinschaft und des Staates.<sup>281</sup>

---

<sup>279</sup> Vgl. Cécile H. J. Raud: A industrialização do Vale do Itajaí. Uma nova leitura a partir da experiência italiana. In: Ivo M. Theis, Marcos A. Mattedi und Fabrício R. L. Tomio (Hg.): Nosso passado (in)comum. Contribuições para o debate sobre a história e a historiografia de Blumenau. Blumenau 2000, S. 161–162.

<sup>280</sup> Koehler: Die vor uns waren, S. 15–16.

<sup>281</sup> Die politische Bedeutung der ersten Zentenarfeier der deutschen Einwanderung. In: *Der Urwaldsbote*, 15. November 1929, S. 1.

Sowohl Koehler als auch Fouquet betrachteten „Rasse“ und nicht die physische Umgebung als den entscheidenden Faktor für den Fortschritt. Dies wird bereits zu Beginn des Leitartikels deutlich:

Unzerreißbare Bande verbinden den deutschen Menschen im Ausland mit seiner alten Heimat. Er ist und bleibt, gewollt oder nicht, ein Mitglied der deutschen Kulturgemeinschaft, die seine Grenzen kennt, die sich in aller Welt Anerkennung und Geltung verschafft hat. Weder das Klima noch die andersartige Umgebung hat den deutschen Einwanderer in Brasilien aus der deutschen Kulturgemeinschaft herausreißen können, hat ihn umformen können zu einem anders gesitteten, einem anders gearteten Menschen.<sup>282</sup>

Fouquet betont die Idee, dass der Mensch durch seine „Rasse“ bestimmt werde, sodass der deutsche Einwanderer, wo auch immer er sich aufhalte, ein Mitglied derselben Kulturgemeinschaft bleibe. Dieser Gedanke taucht auch bei den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Jubiläum der deutschen Einwanderung 1929 auf. Im Nachwort des Gedenkbuchs findet sich eine epische Erzählung über die deutschen Eingewanderten, in der sie sogar als „Germanen“ bezeichnet werden:

Vor nunmehr 100 Jahren traten Germanen erstmals in die Siedlungsgeschichte des Staates Sta. Catharina ein. Sehnsucht nach dem Besitz eigener Scholle – die stärkste Triebfeder aller deutschen Kolonisations- und Expansionsbestrebungen in den letzten Jahrhunderten – hat die Mehrzahl der deutschen Einwanderer nach hier geführt. Hat Brasilien, hat Sta. Catharina, das Ziel ihrer Wanderung, ihnen gebracht, was sie ersehnten? – Den meisten gewiss. Nach harter Notzeit sitzen sie, ihre Kinder, Enkel oder Urenkel heute auf eigenen Grund und Boden und freuen sich an eigenem Haus und Hof und wohlbestellter Flur. Freilich schwerlich hätte ein anderer Volkstamm in der entbehrensreichen und wenig Erfolg verheissenden Anfangszeit ausgehalten. Deutsche Energie und Zähigkeit überwand alle Schwierigkeiten und deutsche Intelligenz schuf später auch durch Handel und Gewerbe Hilfsmittel, die ein wirtschaftliches Aufblühen ermöglichten.

Wenn die deutschen Kolonien in Sta. Catharina zu blühenden Gemeinwesen herangewachsen sind, so verdanken sie dies mit [sic] in erster Linie der Tüchtigkeit und

---

<sup>282</sup> Ebd.

Ausdauer des Menschenschlags, der aus fernen Wettteilen herübergewandert, sich hier eine neue Heimat schuf. Deutsche aus der Schweiz, aus Österreich und vor allem aus allen Gauen des deutschen Reiches haben unwirtliches Land zu reichem Leben erweckt und sind bodenständig geworden. Und sie haben damit zum Reichtum Brasiliens mehr beigesteuert, als noch so hohe französische, englische oder amerikanische Geldanleihen es vermögen.<sup>283</sup>

Anlässlich der Feierlichkeiten versuchte Koehler, einen Vergleich zwischen den verschiedenen Regionen in Santa Catarina anzustellen, die von Deutschen und ihren Nachkommen besiedelt worden waren, wobei er den Entwicklungsstand von Blumenau hervorhob. Um dies zu begründen, bediente er sich rassistischer Argumente, schwieg aber über die wirklichen Faktoren, die zur Entwicklung der Gemeinde geführt hatten. Für die wirtschaftlichen Eliten war es demnach interessant, die wirtschaftliche Situation einiger von Deutschen gegründeter Städte in Santa Catarina mit einer angeblichen Überlegenheit der deutschen Arbeitskraft zu erklären, auch um ein Bild des sozialen Zusammenhalts zu vermitteln.<sup>284</sup> Durch die Betonung des Erfolgs einiger deutschstämmiger Industrieller, Händler und Politiker verstärkte das Buch zur Hundertjahrfeier einen bereits bestehenden Diskurs, der die wirtschaftliche Entwicklung durch die Leistung bedeutender Personen erklärte.<sup>285</sup>

So wurde bei den Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum der Ankunft der ersten deutschen Siedler in São Pedro de Alcântara nicht dieser Ort, sondern vor allem Blumenau als Beispiel für die erfolgreiche Kolonisierung Santa Catarinas gefeiert. Es ist kein Zufall, dass bei den Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten beabsichtigt war, den Erfolg der deut-

---

<sup>283</sup> Gottfried Entres: Schlusswort. In: Ders. (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundertfeier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 295.

<sup>284</sup> Emilio Willems behauptete 1941, dass die Ideologie des „germanischen Fleißes“ sogar dazu gedient habe, die Konkurrenz zwischen Firmen deutschstämmiger Brasilianer und deutschen Firmen um Marktanteile in Brasilien zu verschleiern, ein Thema, das tabuisiert gewesen sei. Vgl. Emilio Willems: A emancipação econômica das colônias germânicas no Brasil. In: Revista de Imigração e Colonização 3 (1942), S. 71–84.

<sup>285</sup> Der letzte Teil des Buches enthält einige Biografien, darunter die der Politiker Lauro Müller, Felipe Schmidt, Raulino Horn, der Brüder Konder, des deutschen Unternehmers Marcos Konder Senior, Hermann Blumenau, Ottokar Doerfel, Carl Hoepcke und Ernesto Vahl. Vgl. Gottfried Entres: Verdiente Deutsche und Deutschstämmige. In: Ders. (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung im Staate Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 268–285.

schen Kolonisierung im Land mit der Gründung eines deutschen Einwanderungsmuseums in Blumenau zu krönen.<sup>286</sup> Es mag seltsam erscheinen, dass die Eliten es dort und nicht in São Pedro de Alcântara gründen wollten, aber die Tatsache, dass die erste Keimzelle der deutschen Kolonisation in Santa Catarina nicht die gleiche Entwicklung erreicht hatte wie Blumenau und Joinville, war Konsens unter den Teilnehmern der Veranstaltung.

Doch warum wurde nicht Joinville als Standort für das Museum ausgewählt? Tatsache ist, dass die Gebrüder Konder auf dem Höhepunkt ihrer politischen Macht stärkere Verbindungen ins Itajaí-Tal hatten, aus dem sie stammten. Das Projekt der Gründung eines Museums der deutschen Einwanderung in Blumenau lässt sich also auch mit politischen Beziehungen der Eliten Santa Catarinas erklären. Koehler, der das Komitee zur Vorbereitung der Hundertjahrfeier mitorganisierte, gehörte zu diesem Kreis von Politikern, die die wichtigsten Posten in der Regierung von Blumenau und Santa Catarina innehatten, ebenso wie der damalige Minister Victor Konder, der der große politische Wortführer des Museumsprojekts war.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre hatten die lokalen Eliten großen Einfluss auf die Landes- und Bundesregierung. Dies lag an den Netzwerken der PRC, die sich von der Lokal- bis zur Bundesebene erstreckten und die es den Eliten erleichterten, ihren Blumenau-Diskurs zu verbreiten. Auch nach Deutschland reichten diese Kontakte, wo ebenfalls Nachrichten über das Museumsprojekt in Blumenau veröffentlicht wurden.<sup>287</sup>

Der Bau eines Museums über die deutsche Kolonisation in Blumenau wäre zu diesem Zeitpunkt ein symbolischer Akt der wirtschaftlichen und politischen Eliten des Itajaí-Tals gewesen. Er sollte Blumenau auf die nationale Bühne hieven, indem die Bedeutung der Blumenauer Kolonisierungserfahrung innerhalb der Historiografie der deutschen Einwanderung in Brasilien betont wurde. Als erfolgreiche deutsche Kolonie schien Blumenau den lokalen Eliten der ideale Ort für ein Museum zu sein. Einem in der deutschen Presse veröffentlichten Artikel zufolge sollte das Museum in erster Linie die deutsche Einwanderung nach Brasilien thematisieren. Es sollte einen Saal für die Industrie, einen für den Handel

---

<sup>286</sup> Rundschreiben G. Artur Koehlers als Geschäftsführer der Zentral- und Siebener-Arbeits-Ausschusses für die Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina, Blumenau, 21. November 1929. BArch, R 474–29.

<sup>287</sup> Eine Berliner Zeitung berichtete über das Museumsprojekt und rief die Reichsregierung auf, das Projekt zu unterstützen. Ein Museum für deutsche Einwanderung in Brasilien. In: Deutsche Tageszeitung Berlin, 27. Juli 1929. BArch, R 57/Neu 1191–40.

und die Banken und einen für die Vereine haben sowie die Betätigung der Deutschen und ihrer Nachkommen in der brasilianischen Wirtschaft und Gesellschaft zeigen.<sup>288</sup>

Am 2. Juni 1929 wurde auf einer Versammlung in Blumenau beschlossen, zwischen dem 15. und 17. November 1929 in verschiedenen Städten Santa Catarinas Gedenkfeiern zur Hundertjahrfeier abzuhalten. Die Vertreter der anwesenden Einrichtungen begrüßten dabei auch die Idee der Gründung des Museums.<sup>289</sup>

Der Historiker José Deeke war unter den Museumsbefürwortern.<sup>290</sup> Sein Artikel „Drei Sterne des Brasilien-Deutschtums in Santa Catharina“, der in derselben Publikation enthalten ist, in dem auch der bereits erwähnte Text von Gustav Koehler veröffentlicht wurde, ist eine politische Biografie von Victor, Adolfo und Marcos Konder, die Deeke als Stolz des „Deutschtums von Santa Catharina“ darstellt.<sup>291</sup> Die Hundertjahrfeier war also ein Moment, in dem nicht nur der Vergangenheit gedacht wurde und in dem Fakten und Persönlichkeiten wiederbelebt wurden, sondern in dem auch den politischen Entscheidungsträgern Anerkennung zuteilwurde. Die Empathie des Historikers mit den Siegern kommt immer den Herrschern zugute, so Walter Benjamin.<sup>292</sup> Und in diesem Fall waren die Gewinner die Politiker, die an der Macht waren. Die Brüder Konder waren die Söhne eines Einwanderers, der sich in Itajaí niedergelassen hatte und ein erfolgreicher Geschäftsmann wurde.

Deeke betonte jedoch, dass sie nicht als Förderer des Deutschtums in Erinnerung bleiben könnten, da sie zwar die deutsche Sprache beherrschten, aber eine brasilianische Ausbildung erhalten hätten. Er bezeichnete sie daher als die drei Sterne des Brasil-Deutschtums. Diese Dualität befähigte sie, sowohl die deutschstämmige Bevölkerung als auch den Rest der Bevölkerung Santa Catarinas zu vertreten. Diese Ansicht stand im Einklang mit Deekes Position, dass deutschstämmige Einwanderer ihre brasilianische Staatsbürgerschaft aktiv ausüben sollten. Victor und Marcos Konder konnten sich diese Dualität zu Nutze machen, da sie sowohl Teil der politischen Öffentlichkeit Brasiliens waren als auch zahlreiche Kontakte zu Einrichtungen in Deutschland unterhielten, die Deutsche und Nachkommen von Auswanderern unterstützten.

---

<sup>288</sup> Ebd.

<sup>289</sup> Ebd.

<sup>290</sup> Vgl. Biografie von José Deeke in Deeke: O município de Blumenau, S. 11.

<sup>291</sup> José Deeke: Drei Sterne des Brasil-Deutschtums in Santa Catharina. In: Gustav Artur Koehler (Hg.): Zur Jahrhundertfeier. Blumenau 1929, S. 22–23.

<sup>292</sup> Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Band I, 2: Abhandlungen. Frankfurt am Main 1980, S. 696.

Marcos Konder sprach in einer Rede, die er am 16. November 1928 im Stadttheater von Florianópolis anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der deutschen Einwanderung nach Santa Catarina hielt, von seiner deutschen „Herkunft“.<sup>293</sup> Er betonte den „teutonische[n] Blutanteil in meinen Adern“ – sein Vater wurde bei Trier geboren – und fügte hinzu, er sei ein Mann, der „stolz auf seine Abstammung ist, jedoch eine noch größere Ehre darin sieht, ein Brasilianer zu sein.“<sup>294</sup> Konder war Autor mehrerer Texte zur Geschichte des Itajaí-Tals und der deutschen Kolonisation und verfasste Reden dazu, die in lokalen Zeitungen und Büchern veröffentlicht wurden.<sup>295</sup> Ein Text von ihm über die „deutschen“ Schulen in Santa Catarina wurde 1929 auch in der Festschrift veröffentlicht. Als er 1935 Minderheitenführer im Parlament von Santa Catarina war, schrieb er aufgrund der Schulnationalisierungspolitik eine weitere Verteidigungsschrift zugunsten dieser Schulen.

Die Revolution von 1930 brachte jedoch große Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen mit sich und griff direkt in die Kulturpolitik Santa Catarinas ein. Einige, die den Bau eines Museums in Blumenau unterstützten, verloren ihre politischen Ämter, wodurch die politische Unterstützung für das Projekt schwand.<sup>296</sup> Die für Dezember 1929 vorgesehene Grundsteinlegung des Museums, bei der auch Gesangs- und Turnwettbewerb-

---

<sup>293</sup> Marcos Konder: Deutsche Kolonisation in Santa Catarina. Blumenau und der Tag des Kolonisten. Worte und Werke für die Arbeit und Frieden. Itajaí 1955, S. 9. Douglass und Lyman stellen fest, dass „ethnische Merkmale nie zufällig erwähnt, zugeschrieben oder zur Schau gestellt, sondern von den Akteuren im Verlauf der sozialen Interaktionen strategisch manipuliert werden, wie Elemente eines Strategemas.“ („les traits ethniques ne sont jamais évoqués, attribués ou exhibés au hasard, mais sont manipulés stratégiquement par les acteurs, comme des éléments de stratagème, dans le cours des interactions sociales“). W. A. Douglass und S. M. Lyman: L’ethnie. Structure, processus et saillance. In: Cahiers Internationaux de Sociologie LXI (1976), S. 197–220, zitiert nach Poutignat und Streiff-Fenart: Théories de l’ethnicité, S. 184. Zu diesem Thema vgl. auch ebd., S. 182–188.

<sup>294</sup> Konder: Deutsche Kolonisation, S. 9.

<sup>295</sup> Zum Beispiel Marcos Konder: Einwanderung und Schulproblem. Gestern und heute. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung im Staate Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 213–221; Marcos Konder: Die Hundertjahrfeier der Deutschen Einwanderung in Santa Catarina. Rede im Stadttheater von Florianópolis am 16. November 1929 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der deutschen Einwanderung in Santa Catarina, veröffentlicht in der Zeitung A República am 22. Dezember 1929. In: Ders.: Der Nationalismus als falscher Patriotismus. Etwas über die deutsche Einwanderung in Südbrasilien. Porto Alegre 1954, S. 11–19.

<sup>296</sup> Rundschreiben G. A. Koehlers als Geschäftsführer der Zentral- und Siebener-Arbeits-Ausschusses für die Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina, Blumenau, 28. April 1930. BArch, R 474–29.

be zwischen „deutschen“ Vereinen aus Santa Catarina stattfinden sollten, wurde auf Mai 1930 verschoben, da Minister Victor Konder, der das Projekt unterstützte, nicht anwesend sein konnte. Im Mai 1930 wurde die Veranstaltung erneut verschoben, was nun mit der Wirtschaftskrise in Brasilien begründet wurde. All dies belegt, wie politisch das Museumsprojekt war und welche negative Auswirkung die Revolution von 1930 für Projekte hatte, die die deutsche Kolonisation auf Landesebene ins Rampenlicht rücken wollten.

In diesem Unterkapitel ging es vor allem um die Frage, wie die Idee, dass die Kolonie Blumenau eine Musterkolonie darstelle, während der Feierlichkeiten im Jahr 1929 vertreten wurde. Diese Darstellung wurde durch einen Diskurs genährt, der wirtschaftlichen Fortschritt mit der Kategorie „Rasse“ assoziierte, wodurch die Vorstellung von der Überlegenheit der Arbeit der Deutschen und ihrer Nachkommen vermittelt wurde. Damals konnten solche Diskurse in Santa Catarina artikuliert werden, doch ab den 1930er Jahren fanden derartige Vorstellungen nicht mehr die Unterstützung der Landesregierung. Die Verbreitung dieser Ideen wurde jedoch im öffentlichen Raum von Blumenau bis zum Beginn des Estado Novo fortgesetzt.

## Die Zeitung *Der Urwaldsbote* und die Bekräftigung kultureller Grenzen in den 1930er Jahren

Das Hauptziel des folgenden Abschnitts ist es, die Vorstellungen über Fremdheit sowie kulturelle und regionale Identität anhand bestimmter Äußerungen zu untersuchen, die in den 1930er Jahren von den Redakteuren der seit 1898 auf Deutsch erscheinenden Zeitung *Der Urwaldsbote* in Blumenau verbreitet wurden. Sie war zu dieser Zeit die auflagenstärkste Zeitung in Santa Catarina und daher für die dortige Presseszene von großer Bedeutung.<sup>297</sup> Die Presse spielt eine wichtige Rolle bei der Verbreitung sozialer Konstruktionen, durch die „eine Gemeinschaft ihre Identität bestimmt“ und „eine bestimmte Darstellung ihrer selbst erarbeitet“, so Bronislaw Baczkó.<sup>298</sup>

---

<sup>297</sup> Mehrere Anzeigen des *Urwaldsboten* in lokalen Kalendern aus den 1930er Jahren unterstreichen dies. Vgl. z. B. Anzeige in Wille's Kalender für die Südstaaten Brasiliens 1935, S. 136 und anderen Ausgaben.

<sup>298</sup> Bronislaw Baczkó: *Imaginação social*. In: *Enciclopédia Einaudi*. Bd. 1 (Memória e História). Lissabon 1984, S. 309.



Bei den analysierten Quellen handelt es sich um acht Artikel über Eindrücke zu einer Reise an die Südküste Santa Catarinas, die der Herausgeber der Zeitung Eugen Fouquet zwischen Ende Februar und Anfang April 1933 auf der Titelseite veröffentlichte, und um eine Reihe von Texten, die der Zeitungseigentümer einige Jahre später über den Besiedlungsprozess des Itajaí-Tals schrieb. Diese Quellen lassen eine diskursive Formation erkennen, die ethnische (damals als rassisch verstandene) und kulturelle Unterschiede in Santa Catarina bekräftigte und bestimmte sozioökonomische Situationen dadurch erklärte.

Obwohl sich die Artikel auf einen sehr lokal begrenzten Kontext bezogen, erlaubt es ihre Analyse, die Funktionsweise und Rolle zu betrachten, die Reiseberichte bei der Bestätigung gesellschaftlicher Repräsentationen und der Konstruktion von Identitäten und Fremdheit haben können.

Verschiedene Autoren, die sich mit der Konstruktion kollektiver Identitäten befassen, haben hervorgehoben, dass die Bestätigung von Fremdheit eine wichtige Rolle bei der Konstruktion des Gefühls der Zugehörigkeit zu einem „Wir“ spielt. Edward Said hat in seinem Buch *Orientalismus* gezeigt,<sup>299</sup> wie die Erfindung des „Anderen“, in diesem Fall des Orients, dazu beigetragen hat, den Westen als Gegensatz dazu zu definieren, und hat darauf hingewiesen, dass der Diskurs, der Fremdheit hervorbringt, Macht- und Herrschaftsbeziehungen beinhaltet. Sein Ansatz betont die engen Beziehungen zwischen Kultur und Politik sowie zwischen Macht und affirmativen Diskursen über Identitäten und Fremdheit. Neben diesen Überlegungen ist die nachfolgende Analyse von den Schriften von Norbert Elias zu den Prozessen der sozialen Stigmatisierung und ihren Beziehungen zu Machtkämpfen inspiriert. Anhand einer Fallstudie hat Elias gezeigt,<sup>300</sup> wie ausgrenzende und stigmatisierende Praktiken von bestimmten dominanten gesellschaftlichen Gruppen als mächtige Waffen eingesetzt werden, um ihren Gruppenzusammenhalt zu bewahren und ihre Überlegenheit zu behaupten.

Die meisten aktuellen Forschungsbeiträge betonen, dass Identitäten und Fremdheit weder natürlich noch essenziell oder unveränderlich sind. Daraus lässt sich die Bedeutung der Analyse diskursiver Praktiken als konstitutiv für Identitäten ableiten, da Diskurse das gesellschaftliche Leben nicht einfach nur darstellen, sondern konstituieren. Wie Stuart Hall hervorhebt, konstituiert sich Identität, die ständig im Wandel begriffen ist, immer intern

---

<sup>299</sup> Edward W. Said: *Orientalismus*. Frankfurt am Main 2009.

<sup>300</sup> Elias und Scotson: *Etablierte und Außenseiter*.

– und nicht extern – zur Repräsentation.<sup>301</sup> Unter diesem Gesichtspunkt sollen nun einige Artikel des *Urwaldsboten* analysiert werden.

Mit der Artikelserie „Die Südküstenzone unseres Staates: eine ‚Terra incognita‘“, die eine Reise in den Süden Santa Catarinas im Frühjahr 1932 beschreibt, unternahm Eugen Fouquet eine Art Hermeneutik des „Anderen“, indem er der Südküste Santa Catarinas bestimmte Bedeutungen zuwies. Auf diese Weise bot er den Lesern der Zeitung, insbesondere den Bewohnern des Itajaí-Tals im Nordosten, ein Bild des Südens von Santa Catarina. Durch die Beschreibung der Besiedlung des Gebiets, der Geografie, der Nutzung der natürlichen Ressourcen, der wirtschaftlichen Aktivitäten, der Kommunikations- und Transportmittel und anderer Elemente schrieb Fouquet Fremdheit, Stereotype und Kritik an der Lebensweise der dortigen Bewohner fest.

Bereits zu Beginn des Textes versucht er, den Untertitel der Artikelserie zu rechtfertigen:<sup>302</sup> Der Name *terra incognita* sei darauf zurückzuführen, dass bis zu diesem Zeitpunkt fast nichts über die Bewohner bekannt gewesen sei, die die *sambaquis* errichtet hatten, also Hügel, die aus der Anhäufung von Muscheln und anderen Nahrungsresten entstanden, die von prähistorischen Bewohnern an der Küste von Santa Catarina hinterlassen wurden. Fouquet beginnt den Artikel, indem er der Leserschaft die lang zurückreichende menschliche Präsenz an der Südküste vor Augen führt, was ein Argument mit klar definierten Zielen darstellt. Dadurch, dass er auf eine ferne Vergangenheit verweist, nimmt er das Hauptthema des Textes vorweg, nämlich die Frage, wie ein Gebiet mit einer solch alten Besiedlung sich in ein wirtschaftlich und gesellschaftlich derart unterentwickeltes Gebiet habe verwandeln können.

Zu diesem Zweck vergleicht Fouquet die Südküste mit der Nordküste Santa Catarinas, wo mit Joinville und Blumenau die beiden bedeutendsten Beispiele ausländischer Kolonisierung in Santa Catarina liegen. Er wirft die Frage auf, warum Laguna nicht wie andere Orte wirtschaftlich entwickelt sei, obwohl es die älteste Siedlung in Santa Catarina sei:<sup>303</sup> „Während der heute so entwickelte Nordküstenstrich noch im Dornröschenschlaf sich befand, fassten in der ersten Kolonisationsperiode die Portugiesen hier bereits festen Fuss

---

<sup>301</sup> Stuart Hall: Kulturelle Identität und Diaspora. In: Ders.: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg 1994, S. 26–43.

<sup>302</sup> Eugen Fouquet: Die Südküstenzone unseres Staates. Eine „terra incognita“. Teil I. In: Der Urwaldsbote, 28. Februar 1933, S. 1.

<sup>303</sup> So lässt Fouquet zum Beispiel São Francisco do Sul unberücksichtigt. Dieser an der Nordküste Santa Catarinas gelegene Ort bildete zusammen mit Laguna und Desterro die ältesten Siedlungskerne Santa Catarinas.

und benutzten den Hafen von Laguna als Einfalltor in das Innere des Landes.<sup>304</sup> Auf diese Weise verwendet Fouquet die „Besetzung“ und die wirtschaftliche Entwicklung als Kriterien, um beide Räume zu charakterisieren und zu vergleichen.

Die Ortschaft Santo Antônio dos Anjos da Laguna wurde im 17. Jahrhundert gegründet und war eine der ersten dauerhaften Siedlungen an der Küste von Santa Catarina. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Laguna von einer Modernisierungswelle erfasst, die beispielsweise zum Bau der Dona-Teresa-Cristina-Eisenbahn führte, deren Hauptaufgabe der Transport der in der Region geförderten Kohle war. Zu Beginn der ersten Republik (1889–1930) hatte Laguna jedoch ernsthafte Schwierigkeiten, sich wirtschaftlich zu behaupten und weiterzuentwickeln.<sup>305</sup> In den folgenden Jahren zeigte Laguna mehr und mehr sichtbare Zeichen des wirtschaftlichen Niedergangs.

Nicht umsonst kritisiert Fouquet in seiner Reisebeschreibung den Zustand des Hafens und des Verkehrssystems von Laguna. Schon die Lage der Stadt und des Hafens auf einer Halbinsel schränke seiner Meinung nach die Entwicklung des vom Hafen abhängigen Umlands ein.<sup>306</sup> Der Autor schlägt daraufhin die Modernisierung und Erweiterung des Hafens durch die Anpflanzung von Wäldern auf den Wanderdünen vor. Um die Wirksamkeit eines solchen Vorschlags zu bekräftigen, führt er ein ähnliches Projekt an, das an der ostpreußischen Küste durchgeführt worden sei und die dortige Region wirtschaftlich nutzbar gemacht habe. Auf diese Weise verweist Fouquet auf das ferne Deutschland, aus dem er vor drei Jahrzehnten ausgewandert war, um zu zeigen, dass die Natur kein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung darstelle, da sie durch Technologie überwunden werden könne. An anderer Stelle in diesem wie auch in anderen Beiträgen, die in diesem Zeitraum in der Zeitung erschienen, wird Deutschland als Vorbild für die Modernisierung Blumenau und in diesem Fall auch des Südens von Santa Catarina herangezogen.

Der Gedanke, dass die deutsche Kultur in der Lage sei, die Landschaft durch Arbeit und Technik zu verändern, um sie produktiver zu machen, war nicht neu, sondern Teil des historischen Gedächtnisses des Itajaí-Tals, das die Zeitung mit aufgebaut und in dieser Artikelserie wieder aufgegriffen hatte. Ein weiteres Beispiel erwähnte Fouquet in Bezug auf seinen Besuch auf einem Bauernhof in der Ortschaft Granja Madre, der seinem Kollegen Júlio Bopré gehörte, der für die Rubrik „Kolonie, Haus und Hof“ des *Urwaldsboten* schrieb. Fouquet hebt die Verbesserung der Rinder durch den Import von Holstein-Rassen aus

---

<sup>304</sup> Fouquet: Die Südküstenzone, Teil I, S. 1.

<sup>305</sup> Bitencourt: *Clio positivada*.

<sup>306</sup> Eugen Fouquet: Die Südküstenzone. Teil II. In: *Der Urwaldsbote*, 3. März 1933, S. 1.

Norddeutschland hervor, die an Züchter in anderen Städten in Santa Catarina und Rio de Janeiro verkauft worden seien. Wegen der „herrlichen Kulturen und der saftigen Viehweiden“<sup>307</sup> vergleicht er den Hof von Bopré mit Agrarbetrieben am Weserufer und betont, wie sehr sich diese Landschaft von der umliegenden Region unterscheide. Seine Beschreibung geht also von der Vorstellung aus, dass ein solcher Hof eine „Insel“ der Entwicklung im Süden des Landes sei. Er lobt den Betrieb wie folgt: „[...]ir haben das gewiss nicht zu bereuen gehabt, den sowohl Anlage wie Einrichtung seiner grossen Fazenda verraten den Fachmann, verraten nicht minder den deutschen Menschen, der hier, trotz unzähliger Widerstände, etwas Dauerndes, für das Land Wertvolles schaffen will.“<sup>308</sup> Der Einsatz von Technologie und die ethnische Herkunft des Eigentümers werden als Hauptgründe für den Erfolg des Bauernhofes hervorgehoben.

Fouquet nennt einen weiteren Grund, wenn er die aktive Rolle von Júlio Bopré in der Lokal- und Landespolitik anführt, einem Raum, in dem Interessen und die gesellschaftliche Verteilung von Ressourcen verhandelt wurden. Politische Beziehungen reproduzierten zweifellos „Kapital“, sei es materielles oder gesellschaftliches, das bei der Verwaltung des Agrarbetriebs eingesetzt wurde. Hinzu kommt ein weiterer Faktor: In Granja Madre, im Flusstal des Tubarão, befanden sich die fruchtbarsten Böden der Region, die sich besser für Landwirtschaft eigneten als in Laguna, wo die Bevölkerung auf Handel und Fischfang ausgerichtet war. Trotz dieser weiteren Gegebenheiten erklärt Fouquet die Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen Boprés Betrieb und Laguna mit der so genannten „Bevölkerungsfrage“:

Während Laguna seine Geschichte bis ungefähr 1650 zurückführen kann, wurde die Gegend am Madre etwa hundert Jahre später um 1754 besiedelt. Es muss unwillkürlich zu Vergleichen reizen, was germanische Siedler hier im Lande in einem Zeitraum von hundert Jahren zuwege brachten und was dort portugiesische Kolonisation in einem nahezu doppelt so grossen Zeitraum schuf. Hier blühende Siedlungen, Dörfer und Städte und ein Frisch-fröhlicher Zug allen Hemmnissen Herr zu werden, dort nur ein dumpfes Dahindämmern, ja man möchte sagen vegetieren, ein Abfinden mit der Tatsache, dass sie Dinge dort durch Uebervoelkerung und Landmangel einen immer verhängnisvolleren Weg nehmen müssen.<sup>309</sup>

---

<sup>307</sup> Ebd.

<sup>308</sup> Ebd.

<sup>309</sup> Eugen Fouquet: Die Südküstenzone. Teil IV. In: Der Urwaldsbote, 14. März 1933, S. 1.

Der Autor postuliert eine angeblich überlegene Arbeitsfähigkeit der Deutschen und ihrer Nachkommen, weil für ihn überall dort, wo sich das deutsche Element angesiedelt habe, ob im Norden oder Süden des Landes, im Landesinneren oder an der Küste, der Fortschritt Einzug halte.<sup>310</sup> Daher kritisiert er die Besiedlungspolitik an der Südküste von Santa Catarina:

Jene ehemalige Angehörigen der portugiesischen Kolonialarmee waren gewiss alles andere als gute Siedler und weitschauende Kolonisatoren. Sie wüssten, um mit der Bibel zu reden, nicht mit dem Pfunden zu wuchern, und ihre Trägheit im Schaffen wurde durch den Reichtum der Natur hier nicht gehemmt, sondern gefördert.<sup>311</sup>

Sein Bericht war Teil eines Diskurses, der wiederholt im *Urwaldsboten* und in anderen Publikationen aus dem Itajaí-Tal auftauchte und der, wie Giralda Seyferth gezeigt hat, die „heroische“ Figur des „Pioniersiedlers“ hervorhob, „der den brasilianischen Dschungel trotz aller Schwierigkeiten und der fehlenden Unterstützung durch die brasilianische Regierung in Zivilisation verwandelt hat.“<sup>312</sup>

Im Laufe seines Textes verbindet Fouquet verschiedene Phasen der regionalen Entwicklung mit der rassistischen Herkunft der jeweiligen Bevölkerung. Weit davon entfernt, lokale Besonderheiten verstehen zu wollen, bedient er sich ständig des Vergleichs, indem er die von den Portugiesen abstammenden Bewohner der Südküste als fremd aburteilt. Dem deutschen Element, das die Natur durch die Kultur der Arbeit überwinden wolle, stehe das lusitanische Element gegenüber, das träge, von der Natur gezähmt und deshalb zum Scheitern verurteilt sei:

Und trotz alledem, die gesamte Gegend macht den Eindruck der Stagnation, man fühlt deutlich heraus, dass menschliche Indolenz hier aus dem reichen Lande nichts zu schaffen vermochte; dass bei der überreichen Vegetation, die Menschen selbst doch nur notdürftig vegetieren.<sup>313</sup>

---

<sup>310</sup> Diese Idee wurde auch in anderen Texten aus dem Itajaí-Tal verteidigt. Vgl. Giralda Seyferth: A representação do trabalho alemão na ideologia étnica teuto-brasileira. In: Boletim do Museu Nacional 37 (1982), S. 1–33.

<sup>311</sup> Fouquet: Die Südküstenzone, Teil II, S. 1.

<sup>312</sup> Seyferth: Identidade étnica, S. 107.

<sup>313</sup> Fouquet: Die Südküstenzone, Teil III, S. 1.

Der Gegensatz Kultur-Natur sei in der Lebensweise der portugiesischen Nachkommen an der Südküste Santa Catarinas nicht vorhanden, ganz im Gegenteil würden dort die Menschen lediglich „vegetieren“, und zwar so, dass man diese Bewohner nur bemitleiden könne: „[...] Verkehrt wäre es, der heutigen Generation die Schuld hieran allein beizumessen, im Gegenteil, man muss Erbarmen mit diesen Menschen haben, und ihre Lage entbehrt nicht einer gewissen Tragik.“<sup>314</sup>

Es wird deutlich, wie sich die negativen Vorstellungen über die Küstenbewohner in der abwertenden Sprache Fouquets niederschlagen. Durch Mitleid übt er die Macht der Benennung aus, ein grundlegender Akt in der Konstruktion von gesellschaftlichen Stigmata. Er drückt Überlegenheit, Abgehobenheit und mitunter auch Abscheu aus. Diese Erzählstrategie verlässt er nur bei der Beschreibung seiner Besuche bei Freunden, wenn er in einen freundlichen und manchmal lobenden Ton wechselt.

Im weiteren Verlauf des Textes spricht Fouquet den Portugiesen sogar das Adjektiv „europäisch“ ab: „Die Nachkommen dieser ersten Europäer im Lande waren Bewohner der alten Welt nur zum kleinsten Teile, die Mehrheit setzte sich vielmehr, wie auch anderen Orts an Azoren usw. zusammen.“<sup>315</sup> Der Autor verwendet das Adjektiv „europäisch“ in positiver Weise, bejaht es, wenn er sich auf die Deutschen bezieht, verneint es aber in Bezug auf die Portugiesen.

Außerdem interpretiert Fouquet die Besiedlung Santa Catarinas mit Hilfe der Kategorie „Rasse“:

Den Leutchen soll damit gewiss nicht zu nahe getreten werden; Menschen um aus diesem Naturparadies ein wirkliches Eden zu schaffen waren sie nicht, und was heute von ihnen übrig geblieben ist, bedeutet daraufhin dass letzten Endes doch die Rasse bei der wirtschaftlichen Aufschliessung eines jungfräulichen Landes ein Hauptfaktor ist, eine Tatsache, die nur von Ignoranten abgeleugnet werden kann.<sup>316</sup>

In seinen Augen war einzig die deutsche „Rasse“ in der Lage, die Natur zu überwinden. Was die Abqualifizierung der Küstenbewohner als träge und unfähig zum Fortschritt und die Kritik an der mangelnden wirtschaftlichen Produktivität betrifft, so waren Fouquets Formulierungen für viele Leser aus dem Itajaí-Tal nicht neu. Sie knüpften an gängige Deu-

---

<sup>314</sup> Ebd.

<sup>315</sup> Ebd.

<sup>316</sup> Fouquet: Die Südküstenzone, Teil II, S. 1.

tungsmuster der Zeit an.<sup>317</sup> In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts etwa, als die Küstenregion unter Entwicklungsschwierigkeiten litt, beschlossen die Eliten der an der Küste gelegenen Hauptstadt Florianópolis eine Stadt- und Sanitärreform, um die Stadt an die kapitalistische Ordnung anzupassen, wie Hermes Reis de Araújo gezeigt hat. Die gesellschaftlichen Schichten, die nicht der bürgerlichen Gesellschaftsnorm entsprachen, wurden als „träge“ und „unfähig“ dargestellt. In diesem Zusammenhang entstand ein Diskurs, der eine vermeintliche Dekadenz und Rückständigkeit der Menschen aus den weniger privilegierten Schichten der Küstenregion Santa Catarinas festschrieb.<sup>318</sup>

Diese Vorstellungen existierten also bereits vor der Veröffentlichung von Fouquets Artikelserie in den 1930er Jahren und wurden in den politischen Auseinandersetzungen in Santa Catarina während der Ersten Republik eingesetzt. Dies geht beispielsweise aus einer Rede hervor, die Marcos Konder 1919 vor dem Parlament von Santa Catarina hielt. Ziel der Rede war es, die Landesregierung um Unterstützung für den Ausbau des Hafens von Itajaí und den Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Blumenau und Brusque, also vom Itajaí-Tal zur Küste, zu bitten:

Die Natur ist nicht größer als der Mensch, im Gegenteil, letzterer hat versucht, sie zu imitieren, wenn nicht sogar in ihrer Größe zu übertreffen. Abgesehen von den unvollkommenen Jeca Tatus, die zahlenmäßig gering und auf die Küste beschränkt sind; abgesehen von diesen unglücklichen Menschen, die der Unwissenheit und den vorherrschenden endemischen Krankheiten zum Opfer gefallen sind, lebt die allgemeine Masse der Bevölkerung von der Arbeit, sei es in der Kultivierung des allgegenwärtigen Bodens, sei es in der Ausübung der Land- und Viehwirtschaft oder in der Arbeit in ihren Fabriken verschiedener Art.<sup>319</sup>

Die Figur des „Jeca Tatu“ wurde 1918 von dem Schriftsteller Monteiro Lobato geschaffen, um auf die Rückständigkeit des brasilianischen Hinterlandes hinzuweisen. Jeca Tatu wurde von Lobato als ein ungebildeter, fauler Mann dargestellt, der „unfähig zur Entwicklung

---

<sup>317</sup> Wir verwenden hier Eni Puccinelli Orlandis Begriff des Interdiskurses: „Interdiskurs ist die Gesamtheit der gemachten und bereits vergessenen Formulierungen, die bestimmen, was wir sagen. Damit meine Worte einen Sinn ergeben, müssen sie bereits einen Sinn ergeben.“ Eni Puccinelli Orlandi: *Análise de discurso. Princípios e Procedimentos*, 3. Aufl. São Paulo 2001, S. 33.

<sup>318</sup> Hermes Reis de Araújo: *A invenção do litoral. Reformas urbanas em Florianópolis na Primeira República*. São Paulo 1989, S. 5.

<sup>319</sup> Marcos Konder: *Aspectos de Santa Catharina. O Valle do Itajahy*. Blumenau [um 1919], S. 2.

und unerreichbar für den Fortschritt“ sei.<sup>320</sup> Die wichtigsten intellektuellen Debatten der damaligen Zeit über die Ursachen der brasilianischen Rückständigkeit beziehen sich auf diese Figur. Wenn Lobatos „Jeca Tatu“ den *Caboclo* des Landesinneren meint, so ist bei Konder der Jeca Tatu von Santa Catarina ein Küstenbewohner. Im Gegensatz dazu sieht Konder die Mehrheit der Bevölkerung in den küstennahen Munizipien Blumenau und Brusque, da sie sich nicht der Natur unterordne, sondern vielmehr die Natur durch die Kultur der Arbeit überwinde. Aus diesem Grund, so führte Konder weiter aus, verdiene es diese Bevölkerung, dass das Verkehrssystem ausgebaut und dadurch die regionale Entwicklung gesteigert werde. Konder vertrat damit die Position der wirtschaftlichen Eliten in den Gebieten mit ausländischer Besiedlung, die die Modernisierung der Verkehrsmittel auch im eigenen Interesse befürworteten.

Der Gegensatz Natur-Arbeitskultur, in diesem Fall deutsche Arbeit,<sup>321</sup> war eine diskursive Waffe, die in der politischen Auseinandersetzung um öffentliche Gelder für das Itajaí-Tal ständig eingesetzt wurde. Die Würdigung der „deutschen“ Arbeit für den Fortschritt Santa Catarinas war ein Hauptthema in den Veröffentlichungen zur Hundertjahrfeier der deutschen Einwanderung im Jahr 1929. Die Festschrift enthält beispielsweise eine epische Erzählung der deutschen Kolonisation, die den Beitrag zur Entwicklung Santa Catarinas und Brasiliens durch die Umwandlung von unproduktivem in produktives Land und durch Handel und Industrie hervorhebt. Die Idee der Überlegenheit der „deutschen“ Arbeit ist ebenfalls vertreten:

Freilich schwerlich hätte ein anderer Volksstamm in der entbehrungsreichen und wenig Erfolg verheissenden Anfangszeit ausgehalten. Deutsche Energie und Zähigkeit überwand alle Schwierigkeiten und deutsche Intelligenz schuf später auch durch Handel und Gewerbe Hilfsmittel, die ein wirtschaftliches Aufblühen ermöglichten.<sup>322</sup>

In einem Artikel über die „ethnographischen Elemente“ Santa Catarinas im selben Gedankenbuch wird auf Unterernährung, Krankheit, körperliche Arbeits- und Lernunfähigkeit,

---

<sup>320</sup> Skidmore: *Black into White*, S. 180 („he is incapable of evolution and is immune to progress“).

<sup>321</sup> Zur Verwendung des Diskurses der „deutschen Arbeit“ durch die Blumenauer Eliten vgl. Méri Frotscher: *Etnicidade e trabalho alemão. Outros usos e outros produtos do labor humano*. Florianópolis 1998. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.

<sup>322</sup> Entres: Schlusswort, S. 295.



mangelnde Initiative und Zukunftsvision des „Caboclo“ der Küste hingewiesen, die als unvermeidliche Folge der historischen Vernachlässigung durch die Regierung angesehen werden. So heißt es in einem von Pater Geraldo José Pauweis verfassten Artikel:

Die einzige Tätigkeit, für die er sich begeistern kann, ist die auf dem Meere, für gewöhnlich als Fischer, wobei der grosse Fischreichtum seiner Gewässer geradezu ein Fluch für ihn ist, da er seinen Hang zum Nichtstun nur begünstigt. Aber auch für die brasilianische Marine stellt wohl kein Staat verhältnismässig so viel Mannschaft, als gerade S. Catharina! Nur durch Unterricht, Aufklärung und Hygiene kann der Küstenländer gerettet werden.<sup>323</sup>

Einige im Gedenkbuch veröffentlichte Texte und die von Eugen Fouquet 1932 herausgegebene Artikelserie fügen sich in die diskursive Formation ein, die die Indolenz der Küstenbewohner festschreibt. Sie fügen ein weiteres Element hinzu: die Vorstellung, dass die Fähigkeit oder Unfähigkeit zu Arbeit und Fortschritt rassistisch bedingt sei. Fouquet ist der Ansicht, dass die Nachkommen der Portugiesen beispielsweise nicht in der Lage seien, sich dem Arbeitsideal anzupassen, weil sie einer minderwertigen Rasse angehörten.

Wenn die Bedeutung von Wörtern nicht an sich existiert, sondern von den ideologischen Positionen bestimmt wird, die im gesellschaftlich-historischen Prozess zum Tragen kommen, in dem sie produziert werden,<sup>324</sup> müssen die ideologischen Positionen und der Kontext, in dem die Wörter geäußert werden, bestimmt werden. Zu diesem Zweck werden nun einige biografische Daten und die ideologische Einstellung von Fouquet vorgestellt.

Eugen Fouquet studierte Jura und Philosophie in Berlin und emigrierte 1893 nach Blumenau, wo er ab 1898 die Redaktion des *Urwaldsboten* leitete.<sup>325</sup> Er verteidigte die Endogamie unter den Deutschen und ihren Nachkommen in Brasilien und kritisierte die „Vermischung der drei verschiedenen Rassen“, die er mit Dekadenz in Verbindung brachte und als Gefahr für den „Fortschritt“ Santa Catarinas anprangerte. Er stellte die Brasilianer als Vertreter minderwertiger oder unzivilisierter Rassen dar und vermittelte die Überlegenheit der Deutschen. Fouquet gilt als der polemischste Verfasser und unter der

---

<sup>323</sup> P. Geraldo José Pauwels: Land und Leute in Santa Catharina. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 109.

<sup>324</sup> Orlandi: Análise de discurso, S. 42–43.

<sup>325</sup> Seyferth: Nacionalismo e identidade étnica, S. 52.

gesamten deutschsprachigen Presse in Brasilien als derjenige, der am stärksten vom völkischen Pangermanismus beeinflusst war,<sup>326</sup> einer Idee, die in Deutschland seit den 1890er Jahren unter anderem vom Alldeutschen Verband vertreten wurde.<sup>327</sup> Nach Ansicht der Anthropologin Giralda Seyferth stammte Fouquets Anti-Assimilations-Diskurs aus dem Umfeld der pangermanischen Rassenideologie, die sich in Form von Rassenvorurteilen äußerte. Trotzdem habe er die Vorschläge des Alldeutschen Verbandes nicht in vollem Umfang übernommen,<sup>328</sup> da er einen deutsch-brasilianischen ethnischen Diskurs entwickelt und die Idee einer politischen Verbindung mit Deutschland nicht befürwortet habe und sogar ein politischer Akteur des ethnisch geprägten Volksvereins gewesen sei, der sich in die regionale Politik habe einmischen wollen.<sup>329</sup> Dennoch lehnte Fouquet Ideen brasilianischer Nationalisten ab, die auf der These der rassistischen Aufweissung durch selektive Rassenmischung beruhten.

Renato Ortiz weist darauf hin, dass bedeutende brasilianische Intellektuelle Ende des 19. Jahrhunderts die stattgefundene „rassistische und moralische Vermischung“ in Brasilien als die Möglichkeit der „Akklimatisierung“ der Europäer und der Entwicklung einer neuen Kultur betrachteten. Dieses Verständnis führte zu einem Dilemma bei der Bildung einer nationalen Identität, weil Indigene und Schwarze als minderwertig betrachtet wurden und die „mestiços“ ihre negativen Eigenschaften vererben würden.<sup>330</sup> Nur die „Aufweissung“ der Bevölkerung könne die negativen Merkmale der Schwarzen und der Indigenen aus der

---

<sup>326</sup> Ebd.

<sup>327</sup> Seyferth zufolge bekräftigte die pangermanistische Ideologie die Überlegenheit der germanischen Rasse, verteidigte die These vom Lebensraum und den imperialistischen Expansionismus und forderte die Vereinigung aller Deutschen in der Welt (Seyferth: *Identidade étnica*, S. 110). Marionilde Magalhães, die ebenfalls zum Pangermanismus in Südbrasilien geforscht hat, geht davon aus, dass der Alldeutsche Verband den Zusammenschluss von Menschen einer einzigen ethnischen Gruppe voraussetzte, weshalb er sich geweigert habe, in Deutschland lebenden Personen anderer ethnischer Gruppen die Staatsbürgerschaft zu gewähren, und die Ausweitung der Staatsbürgerrechte auf Deutsche im Ausland forderte. Vgl. Marionilde Brepohl Magalhães: *Os pangermanistas na Argentina, no Brasil e no Chile*. In: Eliane G. Dayrell und Zilda M. Iokó (Hg.): *América Latina contemporânea. Desafios e perspectivas*. Rio de Janeiro/São Paulo 1996. S. 333.

<sup>328</sup> Seyferth: *Identidade étnica*, S. 140 und 152.

<sup>329</sup> Ebd., S. 119. Nach Angaben der Autorin wurde Fouquet, der bereits eingebürgert war, bei den Wahlen von 1902 zum Munizipalrat gewählt. Die Mobilisierung der Siedler durch den Volksverein führte dazu, dass Alwin Schrader 1902 zum Superintendenten von Blumenau gewählt wurde, ein Amt, das er bis 1915 innehatte.

<sup>330</sup> Renato Ortiz: *Cultura brasileira e identidade nacional*, 5. Aufl. São Paulo 1985, S. 20–21.

brasilianischen Bevölkerung tilgen, die als Hindernisse für den Zivilisationsprozess galten. Deswegen sei die Konstruktion einer nationalen Identität nur in der Zukunft möglich.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts glaubten brasilianische Wissenschaftler auch, dass das Land seine „Rückständigkeit“ überwinden könne, wenn es neben der „Rassenmischung“ auch Anstrengungen zur Verbesserung des Städtebaus und der Abwasserentsorgung unternähme. In den späten 1910er Jahren begannen brasilianische Intellektuelle und Wissenschaftler, den rassistischen und geografischen Determinismus zu kritisieren, und behaupteten, dass die Lösung für die brasilianische Rückständigkeit in einer besseren Gesundheitsversorgung liege, was zum Ausbau des öffentlichen Gesundheitswesens und der urbanen Infrastruktur in einigen Großstädten führte. „Die Befürworter von Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen behaupteten, dass Krankheit und Analphabetismus und nicht die rassische Herkunft oder der angeborene Charakter (wie im Fall des Caboclo) die eigentliche Erklärung“ für die Rückständigkeit im Landesinneren seien, so Thomas Skidmore.<sup>331</sup> Monteiro Lobatos berühmter Satz „Das ist nicht die Natur des Jecas: es ist sein gegenwärtiger Zustand“ zeigt den Wandel in der Denkweise über die gesellschaftlichen Probleme Brasiliens, da der Caboclo rehabilitiert und die Rolle des Staats bei der Überwindung der brasilianischen Rückständigkeit bekräftigt wurde.<sup>332</sup>

Fouquet hielt jedoch Anfang der 1930er Jahre noch am Begriff „Rasse“ fest, und wenn er den Begriff Kultur verwendete, dann in einem anderen Sinne als viele brasilianische Intellektuelle. Es lässt sich feststellen, dass die Idee der Kultur als Prozess in seinen Texten nicht vorkommt. Seine Auffassung von Kultur, wenn er sich auf Deutsche und ihre Nachkommen bezieht, hat Ähnlichkeiten mit dem Konzept der „nationalen Kultur“ als etwas Statisches und durch die Rasse Definiertes. In Deutschland erfuhr dieser Begriff, so Norbert Elias, zwischen dem 18. und dem Ende des 19. Jahrhunderts einen Bedeutungswandel. Das Konzept der *Kultur* sei im 18. Jahrhundert zur Selbstbezeichnung des aufstrebenden intellektuellen Bürgertums entstanden und habe sich auf einen Prozess der Kultivierung bezogen. Die durch Literatur und philosophische Texte geschaffene Ideologie der *Kultur* sei eine der tragenden Säulen des deutschen Nationalismus im 19. Jahrhundert gewesen.<sup>333</sup> Im 20. Jahrhundert, so Elias weiter, sei dieser Begriff zu etwas fast völlig

---

<sup>331</sup> Skidmore: *Black into White*, S. 182. („Advocates of public health measures and education were arguing that disease and illiteracy, not racial origins or inherent character [as in the case of the caboclo], were the explanation.“)

<sup>332</sup> Ebd., S. 179–184.

<sup>333</sup> Norbert Elias: *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 1989, S. 166–167.

Statischem geworden, denn von dem Moment an, als das deutsche Bürgertum zunehmend die Macht mit den traditionellen aristokratischen Führungsschichten geteilt oder diese sogar übernommen habe, hätten zukunftsorientierte Überzeugungen und Ideale ihre frühere Bedeutung verloren. Das Konzept des Fortschritts habe an Relevanz eingebüßt, und stattdessen sei ein idealisiertes Bild der Nation zum zentralen Bestandteil des Selbstverständnisses des Bürgertums geworden, das die Zukunft gegen die Vergangenheit eingetauscht habe. Während zuvor humanistische und moralische Konzeptionen die Zukunft, den Glauben an Wandel und Fortschritt betont hätten, sei im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert mit dem deutschen Nationalismus mehr Gewicht auf die Vergangenheit und den Glauben an unveränderliche Werte gelegt worden. So habe sich das Wort *Kultur* in Deutschland nicht mehr auf Prozesse, sondern auf feststehende Zustände bezogen.<sup>334</sup>

Indem sich Fouquet Themen wie der wirtschaftlichen Entwicklung widmet, scheint er an eine fast deterministisch festgelegte Zukunft der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Santa Catarinas zu glauben. Die Kultur und die Wirtschaft selbst würden demnach durch die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung bestimmt. Bei der Analyse von Fouquets Artikeln ist zu bedenken, dass die Kraft seines Arguments nicht einfach in seinen Worten lag, sondern in der Konstellation, die seinen Diskurs rechtfertigte. Diese Konstellation hing von den Eigenschaften des Arguments, seines Autors und der Institution ab, die ihn dazu ermächtigte, es vorzubringen.<sup>335</sup> Der Autor einer solchen Argumentation war lange Zeit Herausgeber einer der größten Zeitungen des Landes, die neben ihrer nationalen Ausrichtung auch antikommunistische und antisemitische Ansichten vertrat.

Außerdem war es nicht das erste Mal, dass Fouquet den Süden von Santa Catarina besuchte, wie er in dem Artikel betonte, was seine Autorität auf diesem Gebiet unterstreichen sollte.<sup>336</sup> Fouquets Argument fußte auf einem etablierten Diskurs und gewann weitere Autorität durch die politischen Kontakte des *Urwaldsboten*. Der Zeitungseigentümer hatte Verbindungen zur PRC, die von den Industrie- und Handelseliten im Itajaí-Tal unterstützt wurde und die während der Ersten Republik nicht nur auf lokaler Ebene die politische Vorherrschaft innehatte, sondern auch die Landesregierung von Santa Catarina stellte. Die Revolution von 1930 führte jedoch dazu, dass die PRC, die auf lokaler Ebene bereits

---

<sup>334</sup> Ebd., S. 161–177.

<sup>335</sup> Pierre Bourdieu: Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, 2. Aufl. Wien 2005, S. 101–109.

<sup>336</sup> Fouquet nennt weder das Datum, an dem die Klage gegen die Zeitung eingereicht wurde, noch die Gründe dafür.

geschwächt war,<sup>337</sup> ihre Regierungsbeteiligung in Blumenau und Santa Catarina und damit einen wichtigen Zugang zur Reproduktion von symbolischem Kapital verlor.

Die Politiker und Anhänger, die mit der Politik und den Steuererhöhungen der Interventionenregierung von Santa Catarina unzufrieden waren, benutzen die Presse, um die Besteuerung der herrschenden Eliten zu kritisieren. In Fouquets Artikelserie werden mit Júlio Bopré und Otto Feuerschütte zwei PRC-Politiker erwähnt, wobei der letztere mit der Revolution von 1930 sein Amt verloren hatte und sich der Landwirtschaft und Viehzucht im Süden Santa Catarinas zuwandte.

In Bezug auf die Steuerpolitik forderte Fouquet, die Landesregierung solle „die wirklich produktiven Elemente“ schützen, wobei er sich offensichtlich nicht auf die Mehrheit der Bewohner der Südküste bezog.<sup>338</sup> Der Diskurs der Fremdheit und Identität wurde also im Kontext politischer Spannungen und wirtschaftlicher Auseinandersetzungen zwischen den Eliten Santa Catarinas eingesetzt. Das Lob der Produktivität und des Fleißes der Deutschen und ihrer Nachkommen, die im Itajaí-Tal und anderen Gebieten lebten, scheint auch ein Lob der deutschstämmigen Eliten gewesen zu sein, die mit der PRC verbunden waren, Santa Catarina bis 1930 regierten und nun ihre politischen Ämter verloren hatten.

Wenn Kultur und Politik bzw. die Produktion von Identitätsdiskursen und Machtverhältnisse in Beziehung gesetzt werden, geht es jedoch nicht darum, diese Diskurse allein aus den sozioökonomischen Verhältnissen zu erklären oder Kultur der Politik unterzuordnen. Es geht vielmehr darum, die engen Beziehungen zwischen Wissen und Macht sowie zwischen Identitätsdiskursen und Machtaushandlung aufzuzeigen. Die Darstellungen über den Süden Santa Catarinas, die von der Zeitung vermittelt wurden, entstanden nicht im luftleeren Raum und waren auch keine Erfindungen aus der Hitze des Gefechts. Die Idee der kulturellen Differenz war ein bereits vorhandenes Element im Diskurs der Zeitung, das in der Artikelserie wieder aufgegriffen wurde.

Der Diskurs, der die deutsch besiedelten Regionen positiv darstellte und die Küstenregionen davon abgrenzte, war von ethnozentrischen Ideen durchdrungen und zirkulierte in den 1930er Jahren trotz der manchmal harschen Kritik aus politischen Kreisen und anderen Zeitungen weiterhin in der Blumenauer Öffentlichkeit. Die Produktions- und Verbrei-

---

<sup>337</sup> Vgl. Falcão: *Entre o ontem e o amanhã*.

<sup>338</sup> Fouquet war 1896, 1897 und 1911 im Süden Santa Catarinas und hatte bei einer dieser Gelegenheiten einen Artikel veröffentlicht, der nicht nur Kritik hervorrief, sondern auch die Einleitung eines Gerichtsverfahrens gegen die Zeitung zur Folge hatte. Fouquet: *Die Südküstenzone*, Teil IV, S. 1.

tungsbedingungen dieses Diskurses änderten sich jedoch in diesem Jahrzehnt aufgrund einer Reihe von politischen und kulturellen Ereignissen.

So erklärte Gustav Artur Koehler 1935 in einem Brief an die Reichsregierung, dass die Veröffentlichung von Artikeln mit vorurteilsbehaftetem Inhalt zu einer Intervention der Regierung bei der Zeitung führen könne. Er bezog sich nicht nur auf die Folgen der Revolution von 1930 und die politische Schwächung der PRC-Führung im Itajaí-Tal, sondern auch auf eine Kampagne zur Nationalisierung der Schulen, die von der Regierung Santa Catarinas durchgeführt wurde. Diese Tatsachen lösten in den politischen Kreisen, denen er angehörte, Ängste aus, da sie eine Nationalisierung der deutschsprachigen Presse befürchten ließen. Darüber hinaus waren zwei weitere wichtige politische Ereignisse, die einige Monate zuvor stattgefunden hatten, für Koehler von Bedeutung. Im März 1934 verfügte der Bundesinterventor die Aufteilung von Blumenau und schuf fünf politisch-administrative Einheiten. Diese Maßnahme rührte am symbolischen Kapital der alten lokalen Eliten, denn ein Teil von ihnen vertrat den Anspruch, das „Werk“ des Gründers der Kolonie Blumenau, des Deutschen Hermann Blumenau, fortzusetzen. Das andere wichtige gesellschaftspolitische Ereignis war das rasche Wachstum der integralistischen Bewegung im Itajaí-Tal seit 1934, die viele Wähler der ehemaligen PRC anzog und die politischen Eliten im Itajaí-Tal beunruhigte.

Dies erklärt die Schwierigkeiten der alten republikanischen Eliten, finanzielle Unterstützung von der Landes- und Bundesregierung zu erhalten. Dies war eines der Hauptargumente, mit denen Koehler 1935 in seinem Brief an die Reichsregierung um finanzielle Unterstützung für den Bau einer Landwirtschaftsschule im Itajaí-Tal bat. In der Begründung dieser Anfrage mit dem Titel „Wie können wir unseren deutschstämmigen Kolonisten hier in Südbrasilien in seinem gegenwärtigen schweren Daseinskampfe stützen?“ schreibt Koehler Folgendes: „Leider trafen aber all die anderen Voraussetzungen nicht ein, bzw. durch den Gang der politischen Geschehnisse im Lande wandelte sich im Laufe der letzten vier Jahre vieles zu unseren Ungunsten um, sodass wir heute mit grossen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.“<sup>339</sup>

Koehler schrieb nicht nur als Zeitungseigentümer und Leiter des Blumenauer Agrarverbandes, der über große Landflächen im Itajaí-Tal verfügte, sondern auch als Mitglied einer Gruppe, die sich mit der damaligen politischen und gesellschaftlichen Lage befasste. Obwohl Koehler kein politisches Amt bekleidete, hatte er großen Einfluss auf die Blumenauer

---

<sup>339</sup> Koehler: Wie können wir, S. 6. PAAA, R 60030.

Öffentlichkeit, sei es als Zeitungseigentümer, sei es durch seine Beteiligung an verschiedenen Vereinigungen wie dem Agrarverband. Seine Kontakte zu einflussreichen PRC-Politikern wie Curt Hering, einem Industriellen und Superintendent des Munizips in den 1920er Jahren, Pedro Feddersen, einem wohlhabenden Geschäftsmann, und den Gebrüdern Konder stärkten die geschäftlichen und politischen Interessen aller Beteiligten.

In seiner Studie zeichnet Koehler eine Geschichte der Besiedlung Santa Catarinas nach und stellt die deutsche der portugiesischen Kolonisation gegenüber, und zwar in ganz ähnlicher Weise wie sein Kollege Eugen Fouquet. Koehler geht jedoch spezifischer auf das Itajaí-Tal ein und stellt fest, dass es in diesem Gebiet auch ethnisch-kulturelle und damit sozioökonomische Unterschiede in der Bevölkerung gebe. Bei der Schilderung des dortigen Besiedlungsprozesses seit 1850 – und auf diese Schilderung wollen wir näher eingehen – verweist Koehler einerseits auf die Einwanderer und die deutschstämmigen Bewohner als „Zivilisatoren“ und andererseits auf die indigene Bevölkerung als Haupthindernis der Kolonisierung. Obwohl er die indigene Bevölkerung als „die eigentlichen ‚patricios‘“, also als Besitzer des Landes, bezeichnet, verwendet er abwertende Ausdrücke wie „der Buger-Indianer [...] hausste“ und sagt ihr Verschwinden in naher Zukunft voraus. „Sie waren nie gross an Zahl, bereiteten aber doch zu gewissen Zeiten der immer weiter vordringenden Kolonisation mancherlei Hemmnisse.“<sup>340</sup> Das Zitieren des vom *Urwaldsboten* vor Jahrzehnten veröffentlichten Satzes, dass „der tote Buger auch zugleich der beste Buger“ sei, unterstreicht seine rassistische Position. Noch 1935 schien ihm dieser Gedanke gültig zu sein, denn er kritisierte die Kosten der „Zivilisierung“ der indigenen Bevölkerung als „ein Unterfangen, das mit weniger und mehr Geschick, doch nirgends sichtbare Erfolge zeitigte, dem Lande aber Unsummen kostete und in früheren Jahrzehnten jede ernsthafte Weitersiedlung in Frage stellte. Diese Zeiten eines künstlichen Humanitätsdusels gegenüber dem roten Mann sind Gott sei Dank vorüber.“<sup>341</sup>

In anderen Veröffentlichungen sprach sich Koehler für die interne Kolonisierung des Itajaí-Tals aus, was zur Entstehung von „Groß Blumenau“ beigetragen habe. Er stellt die deutschstämmige nicht nur der indigenen, sondern auch der italienischstämmigen und portugiesischstämmigen Bevölkerung gegenüber, wobei er sie nach ihrer ethnischen Abstammung klassifiziert. Auf dieser hierarchischen Skala stehen die Deutschstämmigen an erster Stelle, gefolgt von den Italienisch- und Portugiesischstämmigen. Indigene Bevölke-

---

<sup>340</sup> Ebd., S. 1.

<sup>341</sup> Ebd., S. 2.

rungsgruppen werden in dieser Skala nicht berücksichtigt, da er ihnen sogar das Recht auf eine eigene Existenz abspricht.

Koehler macht Vorbehalte in Bezug auf die Italiener, indem er zwischen Einwanderern aus Nord- und Süditalien unterscheidet, wobei er davon ausgeht, dass letztere eine geringere Lebenserwartung hätten, genau wie die Bewohner der Küste Santa Catarinas: „Beide besitzen nicht das ausgesprochene Schollengefühl des Deutschstämmigen, so schlagen sie restlos den Urwald herunter, treiben Raubbau in intensivster Form und wandern weiter, wenn der Boden nicht mehr wie ehemals reiche Ernten hergeben will.“<sup>342</sup>

Koehler gibt eine Reihe von Vorurteilen wieder, wobei er jeder ethnischen Gruppe eine bestimmte Veranlagung für bestimmte wirtschaftliche Tätigkeiten zuschreibt: „Zusammenfassend kann man sagen, dass der Italiener sich mehr für den Anbau von Einzelprodukten, so Tabak, Reis, Mandioca usw. eignet, während der Deutschstämmige, sehr zu seinem und des Landes Vorteil sich mehr der Polykultur widmet“.<sup>343</sup> Aus diesem Grunde würden letztere mehr Vorteile für die Entwicklung Santa Catarinas bringen. Erneut vertritt Koehler den Gedanken, dass die „Rasse“ der wichtigste Faktor bei der Analyse von Entwicklungsfragen sei.

Es stellt sich die Frage, warum Koehler es für notwendig hielt, eine Geschichte über die Besiedlung des Itajaí-Tals zu schreiben, die sich auf die Betonung ethnischer Unterschiede stützte und auf diese Weise wirtschaftliche Aspekte erklärte. In mehreren Stellen seines Textes ist das Bemühen zu erkennen, seine Argumentation an die Erwartungen des Lesers, in diesem Fall die nationalsozialistische deutsche Regierung, anzupassen. Die Betonung ethnischer Unterschiede und die Vorstellung, dass diese Unterschiede die Geschichte der Völker bestimmen würden, und die Idee von der Überlegenheit der deutschen Arbeit waren Teil der Ideologie der Zeitung und auch der Nationalsozialisten, mit denen sich Koehler und sein Blatt identifizierten. Daher vertrat er die Auffassung, dass alle Deutschen und ihre Nachkommen Mitglieder derselben deutschen Volksgemeinschaft seien.

Diesen Gedanken führt Koehler in seinem Brief an die Reichsregierung aus, die ihrerseits Deutsche und ihre Nachkommen im Ausland als Teil der deutschen Nation betrachtete. Am Ende des Schreibens begründet er seine Bitte um Unterstützung wie folgt: „Denn in diesem Zusammenhange muss gesagt werden, dass auch nur der wirtschaftlich starke Volksgenosse ein wertvolles Glied der deutschen Volksgemeinschaft hier draussen sein wird, nicht allein seinen Einstellung nach, sondern auch als Abnehmer deutscher Erzeug-

---

<sup>342</sup> Ebd., S. 3.

<sup>343</sup> Ebd.



nisse und Verbreiter deutschen Kulturgutes.<sup>344</sup> Der Begriff *Volksgenosse* wurde in Reden und Veröffentlichungen der Nationalsozialisten häufig verwendet, um die Vorstellung von Unterschieden zwischen Deutschen und ihren Nachkommen zugunsten der Idee einer einzigen Volksgemeinschaft zu verwischen.<sup>345</sup>

An verschiedenen Stellen des Briefes beruft sich Koehler auf Elemente der nationalsozialistischen Ideologie, wie z. B. die Vorstellung von der Überlegenheit des deutschen Volkes, die Aufwertung des Bauerntums als Kern der „deutschen Rasse“ und den Antikommunismus. Er verwendet Begriffe, die der nationalsozialistischen Ideologie von *Blut und Boden* zu eigen sind, in der Blut als Träger vermeintlicher Rassenmerkmale galt. Laut Hilde Kammer und Elisabeth Bartsch sahen die Nationalsozialisten „das ‚Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes‘ an. Ein ‚bodenständiges deutsches Bauerntum‘ sollte gesichert werden.“<sup>346</sup> Dieses Gedankengut bildete die Grundlage verschiedener Maßnahmen des Reichslandwirtschaftsministeriums und diente auch Koehler als Begründung für die Notwendigkeit des Baus einer Landwirtschaftsschule, die das Ziel verfolgte, „aus dem Kolonisten einen deutschstämmigen Bauern zu machen, der mit gleicher Liebe seine Scholle liebt.“<sup>347</sup>

Die technische Ausbildung der Landbevölkerung im Itajaí-Tal durch die Landwirtschaftsschule wird als Maßnahme zur wirtschaftlichen Stärkung der deutschstämmigen Bevölkerung angesehen. Koehler verweist auf sozioökonomische Probleme in den ländli-

---

<sup>344</sup> Ebd., S. 8. Obwohl er mit der nationalsozialistischen Ideologie und der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland sympathisierte, wurde Koehler ab Mitte 1933 aufgrund von Machtkämpfen in der deutschsprachigen Gemeinschaft von Blumenau zum Gegner der örtlichen NSDAP-Gruppe. Zur Entwicklung der örtlichen NSDAP-Gruppe in Blumenau von ihrer Gründung bis zu ihrem Verbot vgl. das letzte Kapitel von Luis Edmundo de Souza Moraes: *Konflikt und Anerkennung: die Ortsgruppen der NSDAP in Blumenau und in Rio de Janeiro*. Berlin 2002. Diss. Technische Universität Berlin. Vgl. Luis Edmundo de Souza Moraes: *Grupos Locais do Partido Nazista e os ditos alemães no Rio de Janeiro e em Blumenau*. In: Hélión Póvoa Neto und Ademir Pacelli (Hg.): *Cruzando fronteiras disciplinares. Um panorama dos estudos migratórios*. Rio de Janeiro 2003, S. 81–100.

<sup>345</sup> Der Begriff *Volksgenosse* existierte bereits im 18. Jahrhundert und nahm im Laufe der Zeit verschiedene Bedeutungen an. In der Zeit des Nationalsozialismus vermischten sich die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs. Im 1920 verkündeten Parteiprogramm setzte sich die rassistische Sichtweise durch, denn dort bedeutete der Begriff *Volksgenosse* „wer deutsches Blut hat“. Vgl. Hilde Kammer und Elisabeth Bartsch: *Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen*. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 223 (*Volksgenossen*).

<sup>346</sup> Vgl. ebd., S. 40–41.

<sup>347</sup> Koehler: *Wie können wir*, S. 7. PAAA, R 60030.

chen Gebieten, und an diesem Punkt kann man einen Widerspruch in seinen Ausführungen erkennen. Er hält weiterhin an der Kategorie „Rasse“ fest, um sozialgeschichtliche Bedingungen zu erklären und die Überlegenheit der deutschen Arbeit im Itajaí-Tal zu bekräftigen, während er gleichzeitig die wirtschaftliche Schwächung der deutschstämmigen Siedler erwähnt und für die Notwendigkeit ihrer technischen und beruflichen Verbesserung plädiert. Als Grund für diesen Widerspruch nennt er die Möglichkeit, mit der technischen Ausbildung der Landwirte das Wachstum der integralistischen Bewegung einzudämmen, die viele unzufriedene Anhänger fand, und das Aufkommen des Kommunismus in der Region zu verhindern:

Die Aussichten sind nicht rosig und die Gefahren eines Ueberhandnehmens des Kommunismus, wenigstens in den Küstenstädten sind ohne weiteres nicht von der Hand zu weisen. Das sind Dinge, die die Lage auch des Deutschstämmigen hier im Lande stark mit beeinflussen und die uns hier in Blumenau rechtzeitig an die Aufgabe herangehen liessen, gerade den deutschstämmigen Kolonisten aus seiner Letargie aufzurütteln, ihn für neuere Wirtschaftsmethoden zu interessieren und zu versuchen, durch Mehrleistung hereinzubekommen, was an Senkung der Produktpreise dem Produzenten verloren ging.<sup>348</sup>

Der Antikommunismus war schon immer eines der Hauptthemen des *Urwaldsboten* und wird hier erneut eingesetzt, um Gelder von der Reichsregierung zu erhalten. Auf diese Weise stellt Koehler die Bewohner der ländlichen Gebiete des Itajaí-Tals als politisch passiv und als anfällig für radikale rechte und linke politische Bewegungen dar, die er beide ablehnte. Seine Sorge über die damalige politische und gesellschaftliche Situation ist deutlich zu erkennen.<sup>349</sup> Die finanziellen Mittel für Bildung und landwirtschaftliche Technik werden als Investition in die politische Zukunft der Region verstanden.

Es ist wichtig, die Entstehungsbedingungen dieses Briefes zu beleuchten. Während der Weimarer Republik (1919–1933) war das Verhältnis des *Urwaldsboten* zur Reichsregie-

---

<sup>348</sup> Ebd., S. 5.

<sup>349</sup> Zwei Jahre später verwies Koehler in einem Artikel in der Rubrik „Kolonie, Haus und Hof“ auf die Proletarisierung der Landarbeiter und die daraus resultierende Misere und Unzufriedenheit, die einen fruchtbaren Boden für „bolschewistische Ideen“ bilden würden. Vgl. G. A. Koehler: Was uns hier Not tut! Teil II. Wie denkt man im nationalsozialistischen Deutschland über die bäuerliche Fortbildung. Kolonie, Haus und Hof. Landwirtschaftliche Beilage zum *Urwaldsboten*, 1. Januar 1937.

rung relativ angespannt, da die Zeitung das demokratische System scharf kritisierte. Dieses Verhältnis änderte sich, als Adolf Hitler 1933 an die Macht kam, dessen Regierung den *Urwaldsboten* für seine ideologische Ausrichtung lobte. Diese Veränderung ist für die Analyse des Inhalts und der im Brief verwendeten Begriffe von Bedeutung.

Obwohl es in Blumenau eine NSDAP-Ortsgruppe gab, wandte sich Koehler nicht über diese Gruppe an die Reichsregierung, sondern richtete seine Briefe direkt und ohne Vermittlung der NSDAP nach Deutschland. Trotz seiner Unterstützung für die nationalsozialistische Regierung wurde er ab Mitte 1933 zu einem der größten Gegner der NSDAP-Ortsgruppe in Blumenau, was auf lokale Machtkonflikte zurückzuführen war, die sich um die Organisation von Veranstaltungen in der „deutschen“ Öffentlichkeit des Munizips drehten.<sup>350</sup>

Nach Ansicht von Luís Edmundo Moraes, der die NSDAP-Ortsgruppe in Blumenau eingehend analysiert hat, bewertete *Der Urwaldsbote* die Parteigruppe zunächst positiv, doch ab Mitte 1933 verschlechterte sich dieses Verhältnis erheblich und führte zu Spannungen, die im Juli 1933 an die Öffentlichkeit gelangten.<sup>351</sup>

In dem an die Reichsregierung gesandten Schreiben macht Koehler die ethnischen Grenzen innerhalb des Itajaí-Tals als Argumentationsstrategie geltend, und zwar vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten und politischer Spannungen mit den Parteien auf Landes- und lokaler Ebene und mit der NSDAP-Ortsgruppe.

Trotz der Spannungen mit der Ortsgruppe nahm die Zeitung eine positive Haltung nicht nur gegenüber dem Regime in Deutschland, sondern auch gegenüber anderen Ortsgruppen in Brasilien ein.<sup>352</sup> Propaganda für das nationalsozialistische Regime und die Ideologie von *Blut und Boden* erfolgten zum Beispiel in mehreren Artikeln der Rubrik „Kolonie, Haus und Hof“, die der Landwirtschaft und der Viehzucht gewidmet waren. In einem im Oktober 1935 veröffentlichten Artikel über die Forstwirtschaft in Deutschland lobte Koehler die von der nationalsozialistischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zugunsten der Kleinerzeuger und rief die Bevölkerung von Santa Catarina auf, diesem Beispiel zu folgen.<sup>353</sup> Er ließ auch einen Berliner Zeitungsartikel mit dem Titel „Deutschland braucht Wald“ abdrucken und kommentierte, dass die „Liebe zur angestammten Scholle“ nur dann

---

<sup>350</sup> Vgl. das letzte Kapitel in Moraes: Konflikt und Anerkennung.

<sup>351</sup> Ebd., S. 173 und 184.

<sup>352</sup> Ebd., S. 194.

<sup>353</sup> G. A. Koehler: Die Forstwirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland, auch für uns in Brasilien ein Vorbild. Kolonie, Haus und Hof. Landwirtschaftliche Beilage zum *Urwaldsboten*, 8. August 1935, S. 5.

kultiviert werden könne, wenn sie unter anderem durch Aufforstung für den Eigentümer rentabel gemacht werde. Dies gelte auch für Santa Catarina, da die Zerstörung der Wälder schon lange im Gange sei, die Koehler für den Süden Santa Catarinas beschreibt, insbesondere für Laguna, die Uferregion des Tubarão-Flusses und das Gebiet des Itajaí-Flusses. Im letzteren Fall spricht der Autor die Siedler und Sägewerksbesitzer von jeglicher Schuld frei, da die Waldrodung für sie ein Mittel sei, ihr Land bezahlen zu können und der Armut zu entkommen, und schiebt die Schuld auf die Landes- und Bundesregierung. Das bei der Holzwirtschaft erwirtschaftete Kapital erwähnt Koehler jedoch nicht. Seine politische Haltung wird deutlich, als er das Projekt des 1930 abgesetzten Gouverneurs Adolpho Konder anspricht, der als „letzter legaler Präsident vor der Revolution“ bezeichnet wird und der während seiner Amtszeit ein Institut für Wiederaufforstung gründen wollte. Im weiteren Verlauf des Artikels wird trotz des Aufrufs „Santa Catharina braucht Wald“ deutlich, dass es nicht so sehr um die ökologische Sache, sondern vor allem um die wirtschaftliche Produktivität geht.

In diesem und anderen Artikeln der Kolumne mit dem Titel „Was uns hier Not tut!“ wird die Besorgnis Koehlers wegen einer Reihe von Problemen deutlich: der Rückgang der Bodenproduktivität, Seuchen und Schäden durch die ständige Inzucht von Tierarten, der Mangel an praktischer und technischer Ausbildung der Bauern, die Aufteilung des Bodens unter den Kindern der Siedler, die Landflucht und die gesellschaftlichen und politischen Folgen all dieser Missstände. Viele dieser Probleme und Defizite werden von Koehler in seinem Schreiben an die Reichsregierung nicht näher erläutert, was seine selektive Argumentationsweise zeigt. Die geplante Gründung einer Landwirtschaftsschule sollte helfen, diese Probleme zu lösen und ein „bodenständiges deutsches Bauerntum“ zu schaffen, wie Koehler in einem Zeitungsartikel zur geplanten Schulgründung unterstrich.

Die Quellenanalyse konnte zeigen, wie die Redakteure des *Urwaldsboten* versuchten, kulturelle und ethnische Grenzen zwischen den Bevölkerungsgruppen Santa Catarinas zu ziehen. Anhand der Analyse der Artikelserie von 1933, der Koehlerschen Korrespondenz von 1935 und seiner späteren Zeitungsartikel konnte auch die wichtige Rolle von Narrativen bei der Konstruktion von Identitäten und der Affirmation von Fremdheit erkannt werden. Dies liegt daran, dass Identitäten nicht per se existieren, sondern durch diskursive Prozesse konstruiert werden.

Durch die Betrachtung der Bedingungen, unter denen ethnische und kulturelle Unterschiede bekräftigt wurden, wurden auch die engen Beziehungen zwischen Diskursen und Machtverhältnissen aufgezeigt. Ethnische Identität sollte jedoch nicht nur als politisches

Phänomen betrachtet werden, sondern auch als symbolischer Prozess, durch den die Autoren die soziale Welt organisierten.

Die Auswahl der Texte von Eugen Fouquet und Gustav Koehler, den beiden Herausgebern des *Urwaldsboten*, impliziert nicht, dass ihre Ideen bei den Bewohnern des Itajaí-Tals auf uneingeschränkte Zustimmung stießen. Sie waren Redakteure einer der Zeitungen, die sich bis Ende der 1930er Jahre am meisten für die Aufrechterhaltung einer kulturellen und ethnischen Abgrenzung der deutschsprachigen Bevölkerung in Santa Catarina einsetzte. Die von ihnen benutzte diskursive Formation wurde ab 1938 mit der Entfaltung der Nationalisierungskampagne und der Unterdrückung von Ausländern und ihren Nachkommen zum Schweigen gebracht. Doch nicht nur Journalisten vertraten eine Position ethnischer Abgrenzung, sondern auch Mitglieder der Handels- und Industrie-Eliten, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird.

# Die Feierlichkeiten zum 25. Juli in Blumenau: Gedächtnis, Ethnizität und Macht

Mitte der 1930er Jahre gab es in Blumenau mehrere Gedenktage. Der 2. September feierte die offizielle Gründung der Stadt, die Nationalfeiertage 7. September und 15. November erinnerten an die brasilianische Unabhängigkeit und die Ausrufung der Republik, der 25. Juli war der Tag des Siedlers, und in der „deutschen“ Öffentlichkeit Santa Catarinas wurden nach 1933 unter anderem auch der 30. Januar (die Wahl Adolf Hitlers), der 20. April (Hitlers Geburtstag) und der 1. Mai (Tag der Arbeit) begangen.<sup>354</sup> Ziel dieses Abschnitts ist es, einige der Vorstellungen zu analysieren, die sich in Publikationen aus Blumenau anlässlich der Feierlichkeiten zum 25. Juli finden, der seit 1935 offizieller Feiertag war.

Rio Grande do Sul hatte den 25. Juli bereits 1934 zum Feiertag erklärt, um die Ankunft der ersten deutschen Einwanderer in der Provinz São Pedro do Rio Grande im Jahr 1824 zu feiern. Laut César Paiva wurde jedoch versucht, diesem Datum eine breitere Bedeutung zu verleihen: Die Regierung von Rio Grande do Sul beabsichtigte, nicht nur die deutsche Einwanderung, sondern die Siedler im Allgemeinen zu würdigen, was zu Protesten seitens einiger lokaler Einrichtungen führte.<sup>355</sup> Laut René Gertz gründeten 1935 sieben Organisationen aus Rio Grande do Sul die Arbeitsgemeinschaft 25. Juli (Comissão Pró-25 de Julho) und wollten mit dem Slogan „Nosso Dia!/Unser Tag“ an die Öffentlichkeit treten, um speziell der deutschen Einwanderung zu gedenken.<sup>356</sup> Dieser Slogan kann somit als Widerstand gegen die allgemeiner gehaltene offizielle Bezeichnung „Tag des Siedlers“ interpretiert werden.

In Blumenau, wo der 25. Juli 1934 ebenfalls gefeiert wurde, wurde er in den deutschsprachigen Drucksachen anlässlich der Feierlichkeiten verwendet.<sup>357</sup> Ein Jahr später erklärte

---

<sup>354</sup> Vorschlag für die feststehenden Feiern, Blumenau, 28. Februar 1937. Dokument, das von mehreren assoziativen Einrichtungen von Blumenau unterzeichnet wurde. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Cultura/Teatro Frohsinn. 9.11.1.2.6. Cx – 01, Doc 9.

<sup>355</sup> Vgl. César Paiva: Die deutschsprachigen Schulen in Rio Grande do Sul und die Nationalisierungspolitik. Hamburg 1984. Diss Universität Hamburg, S. 147.

<sup>356</sup> René. E. Gertz: O fascismo no sul do Brasil. Germanismo, nazismo, integralismo. Porto Alegre 1987, S. 97.

<sup>357</sup> Der Urwaldsbote druckte auf dem Titelbild der Ausgabe vom 24. Juli 1936 folgende Worte: „Spezialausgabe des Tags des Kolonisten – Unser Tag“.

Nereu Ramos, der Gouverneur von Santa Catarina, kurz nach seinem Amtsantritt den 25. Juli ebenfalls zum Feiertag. Vielleicht wollte Ramos damit seinen politischen Einfluss in den von Ausländern kolonisierten Gebieten Santa Catarinas stärken.<sup>358</sup> Allerdings würdigte auch die Regierung von Santa Catarina am 25. Juli nicht nur die deutschen, sondern alle Eingewanderten oder, wie Ramos es ausdrückte, die „ausländischen Siedler“, denen Santa Catarina „einen erheblichen Teil seines Eigentums und seiner industriellen und kommerziellen Entwicklung“ verdanke.<sup>359</sup> Diese Tatsache verweist auf die Überlegungen von Pierre Nora, dass das Gedächtnis, „von lebenden Gruppen getragen“, immer „für alle möglichen Verwendungen und Manipulationen anfällig“ sei.<sup>360</sup>

Im Folgenden werden die Akteure vorgestellt, die an den Feierlichkeiten zum Tag des Siedlers in Blumenau beteiligt waren. Der Festkommission vom 25. Juli 1934 gehörten die Industriellen Ingo und Felix Hering, Frederico Kilian, Rudolf Kleine,<sup>361</sup> Frederico Kretschmar und João Medeiros Júnior an. Die Industrie- und Handelseliten waren also in der Kommission umfassend vertreten. Nach einer Parade auf der Rua XV de Novembro hielten Marcos Konder und Otto Rohkohl, der deutsche Konsul in Blumenau, Ansprachen.<sup>362</sup>

Aus Zeitungsartikeln geht hervor, dass es nicht nur um die Ehrung der bäuerlichen Siedler ging, sondern auch um die Erinnerung an den „Pioniergeist“ der Vorfahren. Im Jahr 1934 setzten die Organisatoren des „Tags des Siedlers“ vor allem auf die Erinnerung an die deutsche Besiedlung von Blumenau, um ein Gruppengefühl zu schaffen.

Im vorangegangenen Kapitel wurde erwähnt, wie *Der Urwaldsbote* die Feierlichkeiten am 25. Juli 1936 nutzte, um politische Fragen der jüngsten Vergangenheit der Stadt anzusprechen. Die Zeitung bezog sich dabei auch auf „Groß-Blumenau“ und artikulierte deutlichen Widerstand gegen die von der Landesregierung 1934 ergriffenen Maßnahmen zur Neugliederung des Munizips. Die Vorstellung einer Kontinuität des „Großen Bezirks Blumenau“ findet sich sogar in der portugiesischsprachigen Zeitung *Cidade de Blumenau*, die

---

<sup>358</sup> Nereu Ramos verfügte kurz nach seinem Amtsantritt, dass Dalbérgia, das aus der ein Jahr zuvor erfolgten Ausgliederung aus Blumenau hervorgegangen war und dessen Name und Verwaltungssitz Proteste der Einwohner hervorgerufen hatten, nach dem alten Munizip Hamonia umbenannt werden sollte.

<sup>359</sup> Vgl. Transkript in Eunice Nodari: *A renegociação da etnicidade no Oeste de Santa Catarina (1917–1954)*. Porto Alegre 1999, S. 231.

<sup>360</sup> Pierre Nora: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Berlin 1990, S. 12.

<sup>361</sup> Schwager des industriellen Ingo Hering. Vgl. AHJFS. Índice onomástico.

<sup>362</sup> Dia do Colono. In: Blumenauer Zeitung, 15. Juli 1934.

am 15. Juli 1936 schreibt: „86 Jahre sind für die alte Kolonie Blumenau noch nicht vorbei“, da Blumenau immer noch an der Spitze der brasilianischen Wirtschaft stehe.<sup>363</sup>

Die Broschüre „Unser ist heute der Tag!“, die anlässlich der Feierlichkeiten zum 25. Juli veröffentlicht wurde, wirbt für die Notwendigkeit, das Deutschtum zu erhalten, obwohl an verschiedenen Stellen die brasilianische Staatsbürgerschaft und Brasilien als neue Heimat der Eingewanderten und ihrer Nachkommen gewürdigt werden. Im Abschnitt „Dialog über den ‚Dia do Colono‘“ spricht sich der Verfasser Ingo Hering, der Sohn von Curt Hering, für die Gründung der Federação 25 de Julho und den Zusammenschluss der deutschstämmigen Bevölkerung aus. Der Text ist in Form eines Dialogs zwischen zwei Figuren verfasst, die über die Bedeutung des Feiertags diskutieren. Einer von ihnen, der die Position des Autors vertritt, wirbt für die Notwendigkeit der Schaffung der Organisation und ermutigt zur Beibehaltung des Deutschtums. Der andere stellt ihm Fragen zu einigen kontroversen Themen und stimmt in mehreren Momenten den Ideen seines Gegenübers zu, eine argumentative Strategie, mit der Hering versucht, die Leser von seinen Argumenten zu überzeugen.

Auf die Aussage des zweiten Gesprächspartners, dass er Nachkommen von Deutschen kenne, die nicht mehr Deutsch sprächen, aber „noch ganz tüchtige Kerlen sind“, antwortet der Autor, dass *Volkstum* wie Religion sein sollte: „Ich kenne z. B. eine ganze Reihe wertvoller Menschen, die der Kirche und der Religion fernstehen und die doch nach dem Sittengesetz der Religion handeln. Schlimm ist es aber, wenn ein ganzes Volk den Glauben verliert.“ Und davon ausgehend wendet er sich der Praxis der Kolonisationsgesellschaften in Rio Grande do Sul zu, die seiner Meinung nach die Siedler nach Konfession und Nationalität trennten, und verweist auf die wirtschaftlichen Vorteile der Bewahrung der Sprache und den Wert der deutschen Kultur: „[...]M]an hat eben eingesehen, dass nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten, dies die beste Methode ist, weil eben die Kolonien so am besten gedeihen und durch ihr Gedeihen wieder neue Siedler anlocken.“<sup>364</sup>

In einer weiteren Passage stellt der Gesprächspartner die Frage, ob es für die deutschen Siedler nicht sinnvoller wäre, sich so schnell wie möglich den „lusobrasilianischen Mitbürgern“ anzugleichen. Dieses Argument steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Befürchtungen, die zu dieser Zeit aufgrund der ethnischen Konflikte und der Nationalisierung der Schulen bestanden. Hierauf antwortet der Protagonist:

---

<sup>363</sup> Cidade de Blumenau, 15. Juli 1936, S. 1.

<sup>364</sup> Ingo Hering: Dialog über den „Dia do Colono“. In: Blumenauer Lokalausschuss: Unser ist heute der Tag! Festbüchlein zum 25. Juli. Blumenau 1937, S. 38–39.



Glaubst Du unsere lusobrasilianischen Mitbürger, die so innig an ihrem Volkstum hängen, würden uns um einen Deut höher schätzen! Ich glaube, sie würden vor uns ausspucken. Und welchen Nutzen würden es wir wohl unserem neuen Vaterlande bringen können, wenn wir nicht mehr imstande sind, ihm die reiche Kultur, die Kunst, Wissenschaft und Technik unserer Heimat zu übermitteln.<sup>365</sup>

Außerdem sieht er die Verbindungen mit Deutschland – dargestellt als *Heimat* – als eine Möglichkeit, ein „wertvolles Erbgut“ zu erhalten, und argumentiert, dass die kulturelle Verbindung der Deutschstämmigen mit Deutschland nicht als Gefahr für Brasilien – dargestellt als *Vaterland* – gesehen werden solle. Weiter stellt er fest, dass diese Verbindung nicht mit einer politischen Verbindung verwechselt werden dürfe, weil „kulturelle und politische Bindungen noch lange nicht dasselbe sind.“<sup>366</sup> Hering verdeutlicht die Notwendigkeit der Loyalität gegenüber Brasilien: „Was früher die Bodenstreue war, das ist für uns die Treue zu unserm herrlichen Brasilien, wozu wir nicht nur als hier im Lande geborene Bürger, sondern gerade als Deutschstämmige verpflichtet sind, wenn wir unserer deutschen Abstammung keine Schande machen wollen.“<sup>367</sup> Auf diese Weise hebt er die Treue als eine der Haupteigenschaften der Deutschen hervor und verweist auf die Treue des Kriegers zum König, die im Lied des Nibelungen vorkommt.

Der Dialog offenbart auch Bedenken gegen die Nationalisierung der Schulen, die von der Landesregierung bereits in die Wege geleitet worden war: „Was soll ich aber einem Lusobrasilianer antworten, der mir darauf vielleicht sagt: ‚Ja, dann beweise deine Staatstreue dadurch, dass du dein Deutschtum aufgibst. Der Staat verlangt es von dir!‘“ Und als Antwort darauf erwidert Hering, dass eine schnelle kulturelle Assimilierung durch den Verzicht auf das Deutschtum einen moralischen Nachteil bedeuten würde.<sup>368</sup> Hier werden Befürchtungen über die Möglichkeit einer Zwangsnationalisierung in Brasilien deutlich.

Hering beendet seinen Text mit einem Plädoyer für die Schaffung einer Art „Kultursyndikat“, „unter Ausschaltung jeglicher Politik“. Auf diese Weise würde die Federação 25 de Julho als eine Plattform dienen, auf der „das gesamte Deutschbrasilianertum in würdiger Form in den brasilianischen Staat und das allgemeine brasilianische Leben eingebaut

---

<sup>365</sup> Ebd., S. 39.

<sup>366</sup> Ebd., S. 40–41.

<sup>367</sup> Ebd., S. 41.

<sup>368</sup> Ebd.

würde.“<sup>369</sup> Am Ende des Textes ist der anfangs noch skeptische Frager von all diesen Argumenten überzeugt.

Die Federação 25 de Julho wurde im Mai 1936 in Rio de Janeiro gegründet, unter anderem um „alle Interessen der Deutsch-Brasilianer“ zu vertreten.<sup>370</sup> Der Name der Vereinigung lässt einen gewissen Scharfsinn erkennen, denn die Tatsache, dass die Bundesinterventoren von Santa Catarina und Rio Grande do Sul den 25. Juli zum Feiertag erklärt hatten, wurde ausgenutzt, um einen Verein mit demselben Namen zu gründen. Laut René Gertz sahen die deutsche Botschaft und die NSDAP-Führung in der Gründung der Vereinigung „die beste Möglichkeit, ihre Interessen zu wahren“. Dadurch glaubten sie, „Reibungspunkte beseitigen zu können“, da die Federação 25 de Julho „sich als eine kulturelle Einheit darstellte, die von Deutsch-Brasilianern gebildet wurde, und diese als brasilianische Staatsbürger das Recht hatten, ihre Interessen zu verteidigen.“<sup>371</sup>

1937 wollten die Organisatoren der Feierlichkeiten zum 25. Juli unter dem Motto „Unser Tag!“ die Gemeinschaft aller deutschstämmigen Menschen feiern. Ziel war es, die Unterschiede zwischen den Klassen und den religiösen und politischen Überzeugungen unsichtbar zu machen. Obwohl die wirtschaftlichen Eliten die politische Öffentlichkeit in Blumenau nicht mehr dominierten, engagierten sie sich politisch beim Aufbau von „Erinnerungsorten“ wie den Feierlichkeiten zum 25. Juli.

Angesichts der Nationalisierung der Schulen, der politischen Schwächung der PRC, des Aufstiegs der Integralistischen Partei und der politischen Konflikte mit den Mitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe schien die Federação 25 de Julho eine erfolgversprechende neue Form der kulturellen Organisation zu sein.

Von Anfang an war offensichtlich, welche gesellschaftliche Gruppe und welche politische Fraktion in Blumenau diese Initiative in die Hand nahm. Der Industrielle Curt Hering war für die Angelegenheiten des Vereins in Blumenau und Marcos Konder für die auf Landesebene zuständig. Im Auftrag der Federação reiste Konder Mitte 1936 nach Deutschland, wo er der Politik der nationalsozialistischen Regierung Sympathie entgegenbrachte und sogar als Ehrengast am Reichsparteitag in Nürnberg teilnahm.<sup>372</sup> Er setzte sich für die Erhaltung der „deutschen Schulen“ ein, in denen dem Gebrauch der deutschen Sprache besondere Bedeutung beigemessen wurde, und war daher bestrebt, den Prozess der Nationa-

---

<sup>369</sup> Ebd., S. 42.

<sup>370</sup> Gertz: O fascismo, S. 98–100.

<sup>371</sup> Ebd., S. 98–99.

<sup>372</sup> Ebd., S. 100.

lisierung der Schulen zu bremsen. Dieser war jedoch unumkehrbar und wurde Anfang 1938 intensiviert.

Wie César Paiva gezeigt hat, räumten einige Organisationen, die die kulturellen Aktivitäten der Deutschen und ihrer Nachkommen außerhalb Deutschlands förderten, ein, dass die Federação 25 de Julho zu spät gegründet worden war, um die Spaltung innerhalb der deutschen Gemeinschaft zu überwinden, da die Nationalisierungskampagne in Südbrasilien bereits in vollem Gange war. So wurde Frederico Collin Kopp, der Präsident der Vereinigung, der Teilnahme am Putsch gegen Vargas im April 1938 verdächtigt, daraufhin verhaftet und verstarb kurz darauf im Polizeigewahrsam unter ungeklärten Umständen.<sup>373</sup> Konder war bereits am 21. Januar verhaftet worden, nachdem ein Interview mit ihm veröffentlicht worden war, in dem er die Maßnahmen gegen „deutsche Schulen“ in Santa Catarina verurteilte. Auch Koehler, der das Interview aus Solidarität mit seinem Freund in seiner Zeitung abgedruckt hatte, wurde verhaftet.<sup>374</sup> In Blumenau wurden die Feierlichkeiten zum 25. Juli wegen der Nationalisierungskampagne abgesagt. Im August 1938 bedauerte *Der Urwaldsbote*, dass der 25. Juli in den drei südlichen Bundesstaaten nur mit großer Zurückhaltung gefeiert werden könne, während in São Paulo und Minas Gerais große Feiern stattfinden würden.<sup>375</sup> Dies zeigt, dass dort die Intensität der Nationalisierungskampagne geringer war als etwa in Blumenau.

Als Fazit dieses Abschnitts lässt sich festhalten, dass Angehörige der politisch geschwächten Wirtschaftseliten bis 1937 ein öffentliches Gedächtnis förderten, das von der Aufwertung der deutschen Kolonisationsvergangenheit und dem Versuch der Aufrechterhaltung ethnischer Grenzen geprägt war.

---

<sup>373</sup> Paiva: Die deutschsprachigen Schulen, S. 148. Da Kopp brasilianischer Staatsbürger deutscher Abstammung war, wurde sein Tod von deutscher Seite nicht weiter verfolgt und so eine weitere Belastung der deutsch-brasilianischen diplomatischen Beziehungen vermieden. Käte Harms-Baltzer: Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen in Brasilien als Problem der deutsch-brasilianischen Beziehungen. 1930–1938. Berlin 1970, S. 71–72.

<sup>374</sup> Vgl. Gertz: O fascismo, S. 100.

<sup>375</sup> 25. Juli-Feiern in São Paulo und Minas. In: *Der Urwaldsbote*, 5. August 1938, S. 2.

# Zum Verhältnis von Kultur und Politik: der Fall der Gründung des Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí

Der Historiker Jacques Le Goff weist darauf hin, dass Regierungen „Institutionen der Erinnerung: Archive, Bibliotheken und Museen“ schaffen, um ihre Errungenschaften zu vermitteln und Erinnerungskultur zu betreiben.<sup>376</sup> Diese Überlegungen lassen sich auf die Bedeutung von „Gedächtnisinstitutionen“ in Blumenau übertragen, z. B. auf das geplante Museum und das Projekt zur Gründung eines historischen Instituts, die beide während der kurzen Amtszeit der integralistischen Regierung (1936–1937) diskutiert wurden. Der politische Willen und die konkreten Initiativen zur Schaffung von Gedenkräumen und Erinnerungskultur lassen sich besser verstehen, wenn man den lokalen und landesweiten Kontext analysiert, der von gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen geprägt war.

Die politische Instabilität in Blumenau, die sich seit 1930 im häufigen Wechsel der Bürgermeister zeigte, schien mit den Wahlen von 1936 überwunden, als die Integralisten die Municipalregierung übernahmen. Im Mai desselben Jahres berief der Präsident des Stadtrats, der Integralist José Ferreira da Silva, der bei den Wahlen die meisten Stimmen erhalten hatte, eine Sitzung ein, an der mehrere prominente Politiker aus Blumenau teilnahmen, um über die Gründung eines historischen und kulturellen Instituts des Itajaí-Tals, zu diskutieren. Hierbei kamen alte und neue politische Kräfte zusammen, darunter auch einige Vertreter der geschwächten PRC.

Bei der Sitzung wurden Victor Konder, Curt Hering und Frederico Kilian<sup>377</sup> mit der Ausarbeitung der Satzung betraut.<sup>378</sup> Neben ihnen nahmen auch Pedro Christiano Feddersen und der Archivar Theodor Lüders an den Diskussionen teil. Konder, Hering und Feddersen waren während der Ersten Republik große politische PRC-Führer gewesen, nun als politische Gegner der AIB jedoch geschwächt. Konder zum Beispiel wurde 1936 bei den

---

<sup>376</sup> Jacques Le Goff: *Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt am Main 1992. S. 94.

<sup>377</sup> Frederico Kilian war an verschiedenen anderen kulturellen Aktivitäten beteiligt. So war er beispielsweise Präsident des Schützenvereins in Massaranduba und arbeitete als Korrespondent für die Lokalzeitungen in Blumenau. Zu seiner Biografie vgl. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Kilian. 3.K.4, Doc-01.

<sup>378</sup> Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajahy. In: *Der Urwaldsbote*, 20. Februar 1937, S. 2.

Wahlen in Blumenau abgewählt.<sup>379</sup> Auch Hering und Feddersen waren seit der Revolution von 1930 nicht mehr in politischen Ämtern.

Das Statut sah vor, dass der Bürgermeister und der Richter des Bezirks Blumenau dem Verwaltungsrat des Instituts angehörten.<sup>380</sup> Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass die Mitglieder der städtischen Exekutive und Justiz an der Leitung der Einrichtung beteiligt waren. In einem im Februar 1937 veröffentlichten Vermerk werden 50 Gründungsmitglieder genannt.<sup>381</sup>

Die Gründung des Instituts am 9. November 1936 diente der Institutionalisierung der Erinnerungskultur im Itajaí-Tal. Zeitungsberichten zufolge waren die Ziele des Instituts die Einrichtung eines historischen Archivs und einer Bibliothek, die Gründung eines Museums zur Kolonisierung Brasiliens und die Aufarbeitung der Kolonisierungsgeschichte des Itajaí-Tals und Santa Catarinas durch Veröffentlichungen und Konferenzen.<sup>382</sup> Das Hauptziel der Einrichtung war, so einer der Gründer, „die Sammlung, Organisation und Aufbewahrung aller Dokumente im Zusammenhang mit der Geschichte von Blumenau und der Entwicklung des Itajaí-Tals“.<sup>383</sup>

Das Rathaus verfügte bereits über eine Sammlung historischer Dokumente, die von Theodor Lüders betreut wurde, der nicht nur als Archivar arbeitete, sondern auch Ausstellungen organisierte und Jahresberichte mit statistischen Daten über das Munizip verfasste. Auf der Grundlage dieser Dokumentation und seiner eigenen Erinnerung – er war 1879 nach Blumenau eingewandert – verfasste Lüders auch Texte über die lokale Einwanderungsgeschichte. *Der Urwaldsbote* bezeichnete ihn in einer Notiz zu seinem Tod im Januar 1938 als Historiker, Statistiker des Wirtschaftslebens und Archivar der Stadt, der 25 Jahre

---

<sup>379</sup> Antônio Carlos Konder Reis: Vitor Konder. Pequena história de uma grande vida. In: Comissão dos Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 390.

<sup>380</sup> Frederico Kilian: O Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí. In: Blumenau em Cadernos 17 (1976), S. 470.

<sup>381</sup> Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí. In: *Der Urwaldsbote*, 20. Februar 1937, S. 2. Die Namen der 50 Mitglieder sind hier nicht aufgeführt.

<sup>382</sup> Im AHJFS gibt es keine Dokumente zur Gründung des Instituts. Informationen über diese Einrichtung wurden in der Zeitung *Der Urwaldsbote* und in dem in der vorherigen Anmerkung zitierten Artikel gefunden. Die Namen aller Mitglieder des Instituts sind in diesen Dokumenten nicht enthalten. Aus der Satzung des Instituts geht lediglich hervor, dass zum Zeitpunkt seiner Gründung die Gründungsgesellschafter seine Mitglieder waren, die nur im Todesfall, bei einem Antrag auf Austritt oder bei Wohnsitzwechsel ersetzt werden konnten.

<sup>383</sup> Kilian: O Instituto Histórico, S. 469.

seines Lebens der Heimatforschung gewidmet habe.<sup>384</sup> Allerdings sind keine von ihm veröffentlichte Bücher erhalten, sondern lediglich einige historisch-statistische Artikel über das Itajaí-Tal, die er unter Verwendung von Daten aus dem Gemeindearchiv verfasste. Lüders war eine Art Angestellter des Gedächtnisses der Stadt, wie Le Goff es nennt,<sup>385</sup> ein „Hüter“ der Dokumentensammlung des Itajaí-Tals, denn an ihn wandten sich Forscher und Reisende, die Informationen und Material aus der Region suchten. Einer von ihnen bezeichnete Lüders in der Danksagung seines Buches gar als „Held der stillen Arbeit“.<sup>386</sup> Seine Arbeit scheint vom Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina (IHGSC) gewürdigt worden zu sein, denn es nahm ihn am 15. Oktober 1929 als Mitglied auf.<sup>387</sup>

Seine Tätigkeit als Archivar der Stadtverwaltung sollte jedoch durch die 1936 vorgeschlagene Gründung eines regionalen Instituts für historische Forschung erweitert werden. Die Gründung des Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí wurde von einer Municipalverwaltung vorangetrieben, die an die Gründungsmythen der lokalen Geschichte erinnern wollte. In ihrer kurzen Amtszeit versuchte die integralistische Regierung, die Erinnerung an den Stadtgründer Hermann Blumenau und an den Naturforscher Fritz Müller, die in anderen Werken über die deutsche Einwanderung in Santa Catarina eine wichtige Rolle spielten, zu pflegen, um auf diese Weise eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen. Biografien über diese Deutschen wurden bereits Jahre zuvor von José Ferreira da Silva veröffentlicht, dessen Engagement in der Blumenauer Öffentlichkeit, Presse und Historiografie sowie vor allem sein Aufstieg zur Macht im Jahr 1936 erklären, wieso er an der Gründung des Instituts beteiligt war.<sup>388</sup>

---

<sup>384</sup> G. A. Koehler: Theodor Lüders. Ein schlichtes Gedenkwort. In: Der Urwaldsbote, 4. Januar 1938, S. 2.

<sup>385</sup> Jacques Le Goff verweist auf die mnemones, die Gedächtnisbeamten, die von den antiken Städten als Magistrate eingesetzt wurden, um das, was in religiösen und rechtlichen Angelegenheiten nützlich war, im Gedächtnis zu behalten, und die mit der Entwicklung der Schrift zu Archivaren wurden. Le Goff: Geschichte, S. 97.

<sup>386</sup> Endress: Blumenau, S. 3.

<sup>387</sup> Seine Aufnahme in das IHGSC führte jedoch nicht zur Veröffentlichung von Texten, da die Zeitschrift des Instituts seit 1920 nicht mehr herausgegeben wurde. Piazza: Instituto Histórico, S. 36.

<sup>388</sup> José Ferreira da Silva begann seine Karriere als Rechtsanwalt und Journalist in Blumenau, wo er mehrere Zeitungen und einen portugiesischsprachigen Kalender gründete. Ferreira da Silva, der die große Verbreitung deutschsprachiger Kalender in der Bevölkerung des Itajaí-Tals beobachtet hatte, griff diese Idee auf und veröffentlichte 1934 den *Calendário Blumenauense* im Stil der anderen Jahreskalender.

Neben der Gründung des Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí war Ferreira da Silva am Projekt zur Schaffung einer weiteren „Gedächtnisinstitution“ beteiligt: eines Museums, das dem Forscher Fritz Müller gewidmet war, der mit Charles Darwin korrespondierte. Das Museum wurde noch unter der integralistischen Regierung in dem Haus gegründet, in dem der Naturforscher gelebt hatte. Damals beabsichtigte die Regierung zudem, ein Denkmal für Hermann Blumenau zu errichten.<sup>389</sup> Diese Absicht wurde jedoch erst im Estado Novo verwirklicht, als Ferreira da Silva zum Bundesinterventor des Municipals ernannt wurde.

Nach Pierre Nora gäbe es keinen Grund, „Erinnerungsorte“ zu bauen, wenn die Erinnerung nicht bedroht wäre. Wenn die Menschen die Erinnerungen, die diese Erinnerungsorte evozieren, von sich aus erlebten, wären die Erinnerungsorte nutzlos.<sup>390</sup> In die gleiche Richtung geht Eric Hobsbawm, wenn er die Erfindung von Traditionen analysiert und feststellt, dass es nicht notwendig sei, Traditionen wiederherzustellen oder zu erfinden, wenn alte Bräuche noch erhalten seien.<sup>391</sup>

Dies lässt vermuten, dass die Institutionalisierung dieser speziellen Erinnerungskultur in Blumenau eine Reaktion auf eine neue Situation darstellte, für den der Sieg der AIB im Jahr 1936 sinnbildlich stand. Die Gründung des Instituts war für Ferreira da Silva eine Möglichkeit, der Bevölkerung die kulturellen Errungenschaften der Region zu vergegenwärtigen und diese auch in politisches Kapital zu verwandeln.

In Anbetracht der kurzen Lebensdauer des Instituts – in der Presse wird nur bis 1938 darüber berichtet – und der wenigen Informationen über seine Tätigkeit ist anzunehmen, dass es keinen großen Einfluss auf die lokale Historiografie hatte. Es ist dennoch von Relevanz, seine Entstehung zu erörtern und die Verflechtung von Kulturpolitik und politischen Interessen zu verstehen. Welche Interessen könnten die Mitglieder des Instituts mit seiner Gründung verfolgt haben?

Der umfassende politische Wandel Mitte der 1930er Jahre führte dazu, dass einige PRC-Politiker und mit ihnen verbundene Personen den Eindruck hatten, dass die Erinnerung an das Itajaí-Tal, die für die Machtausübung wichtig war, sich in Gefahr befand und dass eine Institution zu ihrer Kontrolle notwendig war. Die alten politischen Kräfte waren angesichts des Aufstiegs des PLC in die Landesregierung und des Sieges der AIB bei den

---

<sup>389</sup> Vgl. Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1936. AHJFS.

<sup>390</sup> Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 13.

<sup>391</sup> Eric Hobsbawm: Introduction. Inventing Traditions. In: Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge 1992, S. 8.

Lokalwahlen geschwächt. Für die Vertreter der PRC auf lokaler Ebene schien die Gründung des Historischen und Kulturellen Instituts des Itajaí-Tals weniger eine Suche nach politischer Legitimation gewesen zu sein, als vielmehr ein Versuch, Erinnerungen zu bewahren, die ihren Interessen entsprachen.

Als diese Politiker in der Ersten Republik die lokalpolitische Hegemonie ausübten und in der Landesregierung vertreten waren, wurde Regionalgeschichte ohne eine offizielle Institution geschrieben. Nicht einmal das Projekt von 1929, ein deutsches Einwanderungsmuseum in Blumenau zu gründen, wurde in die Tat umgesetzt. Mit der Gründung des Instituts im Jahr 1936 wurde diese Idee jedoch wieder aufgegriffen und als eines der Hauptziele der PRC verfolgt. Zu dem Zeitpunkt, als die AIB und der PLC an die Macht im Munizip bzw. im Land gelangten, kam es neben der politischen Schwächung der PRC zu einer Abstimmung der Interessen zwischen PRC und AIB bezüglich der offiziellen Erinnerungskultur in Blumenau.

Die Landesregierung von Santa Catarina, die damals von Nereu Ramos geführt wurde, betrachtete die AIB mehr als die PRC mit Sorge, was sich durch den großen Erfolg der Integralisten im Itajaí-Tal erklärt. Es war diese Landesregierung, die sich um die Wiederbelebung des IHGSC kümmerte. Die vorherigen Bundesinterventoren, von denen die ersten beiden Militärs aus Rio Grande do Sul und der dritte ein Zivilist aus Santa Catarina gewesen waren, hatten keine Räume für die Intellektuellen Santa Catarinas geschaffen.<sup>392</sup> Mehr noch, sie entzogen der Academia Catarinense de Letras und dem IHGSC die finanzielle Unterstützung.<sup>393</sup>

Als jedoch Nereu Ramos 1935 Gouverneur wurde, rief er mehrere Intellektuelle in die Landeshauptstadt, um in Verwaltungseinrichtungen zu arbeiten.<sup>394</sup> Einer von ihnen, Oswaldo Cabral, sagte rückblickend, dass es in diesem Jahr eine „wahre Wiedergeburt der Sprachen und Literaturen in unserem Staat“ gegeben habe.<sup>395</sup> Das IHGSC, dessen Sitzungen seit 1931 unterbrochen waren, organisierte sich 1935 neu und kümmerte sich um die

---

<sup>392</sup> Carlos Humberto S. Correa: *Lições de política e cultura. A Academia Catarinense de Letras, sua criação e relações com o poder.* Florianópolis 1996, S. 60.

<sup>393</sup> Ebd., S. 61.

<sup>394</sup> Dies war unter anderem der Fall bei Oswaldo Cabral, der 1935 in die Verwaltung von Florianópolis berufen wurde, und bei Carlos da Costa Pereira aus São Francisco do Sul, der die Leitung der öffentlichen Bibliothek Santa Catarinas übernahm. Vgl. Oswaldo Rodrigues Cabral: *Introdução.* In: Carlos da Costa Pereira: *A Revolução Federalista de 1893 em Santa Catarina.* Florianópolis 1976, S. 5–24.

<sup>395</sup> Ebd., S. 13.



Vergrößerung seiner Mitgliederzahl.<sup>396</sup> Die Academia Catarinense de Letras stellte wieder Kontakt zu Wissenschaftlern her, und auch der 1932 gegründete Presseverband von Santa Catarina wurde wiederbelebt. Nereu Ramos versuchte, die wichtigsten Intellektuellen Santa Catarinas auf seine Seite zu ziehen, indem er kulturelle Vereinigungen finanziell förderte und ihre Schriften von einem staatlichen Verlag veröffentlichen ließ.

Es konnten allerdings keine Dokumente gefunden werden, die es ermöglichen würden, die Auswirkungen der Gründung des Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí auf die Mitglieder des IHGSC zu verstehen. Wenn man jedoch bedenkt, dass die damalige Landesregierung über das IHGSC eine an der lusitanischen Vergangenheit Santa Catarinas interessierte historiografische Produktion unterstützte, war die Gründung eines Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí vielleicht in gewisser Weise ein Versuch der lokalen Politiker, dem ein regionales Gedächtnis entgegenzustellen. Während der Proteste gegen die Neugliederung von Blumenau im Jahr 1934 wurde die Idee einer historischen und kulturellen Einheit der ehemaligen Kolonie Blumenau konstruiert. Diese Vorstellung von Region tauchte auch bei den Mitgliedern des neu gegründeten Instituts auf, die sich nicht nur Blumenau, sondern dem gesamten Itajaí-Tal annehmen wollten, obwohl die meisten von ihnen in Blumenau lebten. Zu diesem Zeitpunkt war die Gebietsreform, die zwei Jahre das Munizip deutlich verkleinert hatte, bereits unumkehrbar. Es scheint jedoch, dass die Gründer den Geltungsbereich des Instituts nicht auf die Grenzen des neuen Munizips beschränken, sondern auf die alten Grenzen ausdehnen wollten.

Als im Juli 1936 der Tag des Siedlers gefeiert wurde, veröffentlichte *Der Urwaldsbote* einen Artikel, in dem das Gebiet der ehemaligen Kolonie Blumenau als „Groß Blumenau“ und damit als eine zusammengehörige Region bezeichnet wurde, was als klarer politischer Protest gegen die Neugliederung durch die Landesregierung zu sehen ist. Die Zeitung stand in Verbindung mit Politikern der PRC, die die Gebietsreform als Vergeltungsmaßnahme der Landesregierung sahen, um die alten lokalen Eliten wirtschaftlich und politisch zu schwächen.

Die Quellenlage gibt keine Auskunft darüber, welche Geschichtsauffassung die Integralisten und die Republikaner über das Institut verbreiten wollten. Doch für einige seiner Gründer, wie Curt Hering und die ihm nahestehenden Personen, wäre das Institut eine Möglichkeit gewesen, Blumenaus „deutsch-brasilianische“ Vergangenheit mit klar definierten politischen Absichten zu verbinden. Ihnen ging es darum, den alten, politisch

---

<sup>396</sup> Piazza: Instituto Histórico, S. 29–31.

geschwächten lokalen Eliten symbolisches Kapital zu sichern und die Vergangenheit neu zu deuten, indem sie das Institut zu einem Raum für die Produktion von Diskursen machten, die ihren Zielen entsprachen. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, die Verbindungen zwischen Curt Hering, dem Industriellen und ehemaligen Präfekten von Blumenau, und Gustav Artur Koehler näher zu betrachten, denn Hering beabsichtigte, einen Vertrauensmann, der seine Interessen teilte, am Institut und an anderen Orten der Reproduktion von Macht zu installieren.

Hering verfügte in der Öffentlichkeit über ökonomisches, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital im Sinne von Pierre Bourdieu und führte 1937 Gespräche mit dem Inhaber des *Urwaldsboten*<sup>397</sup> nicht nur über das Institut, sondern auch über die Zeitung und die Blumenauer Federação 25 de Julho. Aus der Korrespondenz zwischen Koehler, der Zentrale der Federação 25 de Julho in Rio de Janeiro und dem Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), der die deutsche Sprache und Kultur im Ausland förderte, geht hervor, welche Vorstellung von Erinnerungskultur Koehler vertrat. Koehler und Hering waren daran interessiert, Karl Oberacker, einen gebürtigen Brasilianer, der in Deutschland seine Dissertation über deutsche Nachkommen in Rio Grande do Sul schrieb, nach Blumenau zu holen.<sup>398</sup> Er sollte beim *Urwaldsboten*, in der örtlichen Federação 25 de Julho und im Instituto Histórico e Cultural Vale do Itajaí arbeiten.

Für die Arbeit am Institut konnten sie nicht mehr auf den 1931 verstorbenen Historiker José Deeke oder auf Theodor Lüders zählen, der zwar gelegentlich historisch-statistische Artikel veröffentlichte, aber alt und krank war. Der Historiker und Journalist Ferreira da Silva war zwar federführend bei der Gründung des Instituts, gehörte aber dem AIB an, was Koehler und Hering wahrscheinlich davon abbrachte, ihn für die Übernahme der Einrichtung zu gewinnen.

Oberacker war Mitglied des Deutschbrasilianischen Arbeitskreises in Berlin und arbeitete für den VDA. Koehler hatte von Marcos Konder,<sup>399</sup> der den VDA 1936 in Deutsch-

---

<sup>397</sup> Da es keine Liste der Mitglieder des Instituts gibt, kann nicht bestätigt werden, dass G. A. Koehler zu ihnen gehörte. Nach seinen Bemühungen, Nachrichten über das Institut in seiner Zeitung zu veröffentlichen, und seinen Versuchen, jemanden nach Blumenau zu holen, der sowohl für seine Zeitung als auch für das Institut arbeitete, ist es wahrscheinlich, dass er Mitglied war.

<sup>398</sup> Es handelt sich um Karl Oberacker: Die volkspolitische Lage des Deutschtums in Rio Grande do Sul (Südbrasilien). Jena 1936.

<sup>399</sup> Dittmar, der Konsul in Florianópolis, und das AA sorgten 1936 dafür, dass Konder bei seinem Besuchsprogramm in Deutschland begleitet wurde und dass alle Reisekosten von der Reichsregierung übernommen wurden. DK Florianópolis an AA, 15. Januar 1936. PAAA, R 60030.

land besucht hatte, und von Steinacher, dem ehemaligen Leiter des VDA, die Empfehlung erhalten, Oberacker zur Arbeit in Blumenau einzuladen. Dieser hatte Koehler in einem Brief vom August 1937 seinen Wunsch mitgeteilt, nach Brasilien zurückzukehren und eine Stelle in einem großen Kulturverein oder bei einer Zeitung anzunehmen.<sup>400</sup> Im Oktober 1937 lud Koehler Oberacker ein, die Position des 2. Schriftleiters des *Urwaldsboten* zu übernehmen, um sich insbesondere um die „deutschbrasilianischen Belange“ zu kümmern.<sup>401</sup> Oberacker sollte Schatzmeister der Federação 25 de Julho in Blumenau werden und Curt Hering unterstellt sein, der als Vertrauensmann bei der Stadt fungierte.<sup>402</sup>

Hering, Koehler, die Federação 25 de Julho und der VDA finanzierten gemeinsam Oberackers Reise nach Blumenau.<sup>403</sup> *Der Urwaldsbote* und die Federação 25 de Julho sollten die Bezahlung für Oberackers Tätigkeit garantieren. Koehler und Hering sorgten sich um die Erinnerungspolitik des Instituts und vor allem um das Schicksal der Zeitung und holten daher einen Intellektuellen nach Blumenau, der zu ihnen passte und der es verstand, die Dualität zu nutzen, die sein Status als Sohn von in Brasilien geborenen Deutschen erlaubte. Der Zeitungseigentümer war entschlossen, die Zeitung weiterhin in deutscher Sprache herauszugeben, war sich aber der Möglichkeit einer künftigen Nationalisierung der Presse bewusst, da die Nationalisierung der Schulen bereits in vollem Gange war. Hinzu kam, dass Koehler die deutsche Staatsangehörigkeit besaß und die in seiner Zeitung vertretenen Ansichten bei verschiedenen Kreisen in Santa Catarina auf Kritik stießen.

Koehler begründete die Einladung von Oberacker damit, dass sowohl er als auch Victor Schleiff, der andere Redakteur der Zeitung, bereits 60 Jahre alt seien. In einem Schreiben an den VDA wies er außerdem darauf hin, dass Oberacker brasilianischer Staatsbürger sei, während Schleiff und er selbst in Deutschland geboren seien, was die Situation der Zeitung

---

<sup>400</sup> Karl Oberacker an G. A. Koehler, Berlin, 6. August 1937. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-02.

<sup>401</sup> G. A. Koehler an Karl Oberacker, Blumenau, 27. Oktober 1937. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-02.

<sup>402</sup> Es wurden keine weiteren Dokumente zu dieser Einrichtung in Blumenau gefunden. Auf der Versammlung, auf der 1937 die Gründung der Liga der Vereine von Blumenau beschlossen wurde, erscheint Curt Hering als Vertreter der Federação 25 de Julho. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Cultura/Teatro Frohsinn. 9.11.1.2.6, Caixa 01, Doc. 13. Pasta Nazismo.

<sup>403</sup> G. A. Koehler an Karl Oberacker, Blumenau, 27. Oktober 1937. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-02; G. A. Koehler an Konsul Henrique Schueler (Federação 25 de Julho in Rio de Janeiro), Blumenau, 14. Dezember 1937. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-02.

erschweren könne.<sup>404</sup> In einem Brief an den Vorsitzenden der Federação 25 de Julho schrieb Koehler über Oberacker Folgendes „Ich habe in den Rundbriefen des deutsch-bras. Arbeitsringes in Berlin bereit eine Reihe guter Artikel aus der Feder des Herrn Dr. Oberacker gelesen, dabei stehe ich auf dem Standpunkt, dass wir dafuer sorgen muessen, geistige Fuehrer, hier im Lande geboren langsam in gute Lebensstellungen hineinlançieren [sic] zu muessen, zumal wenn es Leute vom Schlage Dr. Oberackers sind, die einen fest geschmiedeten deutschen Kulturwillen bekunden.“<sup>405</sup>

In Briefen, die er seit 1933 an deutsche Behörden und die Reichsregierung schickte, machte Koehler seine Furcht vor einer möglichen Nationalisierungsbewegung und seine Opposition gegen die Aktivitäten der NSDAP-Ortsgruppe deutlich – nicht aus ideologischen Gründen, denn die Zeitung vertrat Propaganda für die nationalsozialistische Regierung in Deutschland, sondern wegen der Machtkämpfe mit der NSDAP-Ortsgruppe. Wahrscheinlich sah Koehler gerade deshalb in Oberacker den „geeigneten“ Mann für seine Zeitung. Die Dualität der Kategorie „deutsch-brasilianisch“ erlaubte es Oberacker, je nach Situation das eine oder das andere ethnische Element hervorzuheben.<sup>406</sup> Oberacker löste im Juli 1938 Schleiff als Redakteur des *Urwaldsboten* ab. Er war auch der Organisator einer Heftreihe mit dem Titel „Brasilianische Schriften“, die von Artur Koehler gedruckt wurde. Das Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí hätte es dem Kreis um Hering ermöglicht, symbolische Macht auszuüben, oder eine Macht, Dinge mit Wörtern zu schaffen, um Bourdieus Definition heranzuziehen.<sup>407</sup> Deshalb setzten sich Hering und Koehler für Oberacker ein.

An dieser Stelle muss die bedeutende Rolle hervorgehoben werden, die Koehler im kulturellen und politischen Leben von Blumenau spielte, auch wenn er in der politischen Historiografie kaum vorkommt, was zum Teil daran liegt, dass sich viele Studien auf die formale Politik beschränken und die Regierungsarbeit und politischen Parteien in den Vordergrund stellen. Koehler war ein großer politischer Wortführer im Itajaí-Tal, der in der Presse und den kulturellen Institutionen der Region großen Einfluss hatte. Seine Briefe an

---

<sup>404</sup> G. A. Koehler an VDA, Blumenau, 28. Dezember 1937. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-02.

<sup>405</sup> G. A. Koehler an Konsul Henrique Schueler (Federação 25 de Julho in Rio de Janeiro), Blumenau, 14. Dezember 1937. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-02.

<sup>406</sup> Zur Frage der Aufwertung und Manipulation der ethnischen Identität vgl. Poutignat und Streiff-Fenart: *Théories de l'ethnicité*, S. 184–185.

<sup>407</sup> Pierre Bourdieu: *Rede und Antwort*. Frankfurt am Main 1992, S. 152.

verschiedene deutsche Staatsangehörige und Einrichtungen lassen erkennen, dass er sich nicht nur im kulturellen Bereich, sondern auch in der Lokalpolitik stark engagierte.

Trotz des Verlusts politischer Ämter auf Lokal- und Landesebene ist zu beobachten, wie Akteure aus der wirtschaftlichen Elite und dem PRC kulturpolitische Strategien verfolgten, um politischen Einfluss zu bewahren. Das Institut hatte das Ziel, nicht nur Artefakte und Dokumente zu sammeln, sondern auch Wissen zu produzieren, das die politischen Interessen seiner Gründungsmitglieder widerspiegeln sollte. Denn jede historiografische Forschung ist mit dem Ort ihrer sozioökonomischen, politischen und kulturellen Produktion verbunden.<sup>408</sup>

Die alten politischen Kräfte schlossen sich in dieser Krisenzeit mit der integralistischen Munizipalregierung zusammen, um eine Institution zur Bewahrung von Dokumenten und zur Förderung der lokalen Historiografie zu gründen, die das den Eliten wichtige symbolische Kapital bewahren sollte. Es sind jedoch keine Veröffentlichungen des nur kurz bestehenden Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí überliefert. Als Theodor Lüders, eines der Gründungsmitglieder, im Januar 1938 starb, ehrte das Institut ihn mit einer Todesanzeige in der Zeitung, die auch einen Artikel von Koehler veröffentlichte, in dem es hieß, dass das Institut beabsichtige, die Sammlung des von Lüders geleiteten Archivs im Rathaus von Blumenau zu übernehmen, um Forschern das Studium der Kolonisierungsgeschichte zu ermöglichen.<sup>409</sup> Dies waren die letzten Nachrichten über das Institut in der deutschsprachigen Presse von Blumenau.

Frederico Kilian, ein weiteres Gründungsmitglied, veröffentlichte in einem Artikel aus dem Jahr 1976 die Satzung des ehemaligen Instituts und nannte als Gründe für sein Verschwinden die Nationalisierungskampagne und die Tatsache, dass Victor Konder, der von ihm als der große Mentor des Projekts angesehen wurde, nicht die Unterstützung der Regierung gehabt habe. Dies zeigt erneut den politischen Charakter des Instituts. Kilian fügte hinzu: „zu jener Zeit wurde jede Bewegung oder Aktion, die versuchte, in Blumenau die historischen Traditionen, den Pioniergeist nach dem Vorbild der Pioniere der deutschen Kolonisation lebendig zu halten oder zu bewahren, als Verbrechen gegen den Staat betrachtet.“<sup>410</sup> Die Nationalisierungskampagne hatte einen direkten Einfluss auf die Produktion, Verbreitung und Reproduktion einer bestimmten Erinnerungskultur in Blumenau.

---

<sup>408</sup> Michel de Certeau: *Das Schreiben der Geschichte*. Frankfurt am Main 1991, S. 73.

<sup>409</sup> Koehler: Theodor Lüders, S. 2.

<sup>410</sup> Kilian: O Instituto Histórico, S. 471.

Diese von der Regierung ausgeübte Kontrolle verhinderte die Aktivitäten und Projekte des Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí.

# Kapitel III: Zementierung der Grundlagen der Nation

## Eine journalistische „Untersuchung“ im Itajaí-Tal

Ende 1936 erschienen in der brasilianischen Presse mehrere Artikel, die die Deutschstämmigen als Instrument der deutschen Außenpolitik darstellten, wie der Historiker Jürgen Müller herausgearbeitet hat. Diesen Artikeln zufolge beabsichtigten die Nachkommen der Deutschen, über die NSDAP-Auslandsorganisation und „getarnte“ Organisationen wie die AIB Pläne zur territorialen Expansion in Brasilien in die Tat umzusetzen.<sup>411</sup> In verschiedenen Zeitungsartikeln wurde gewarnt, dass Deutschland imperialistische Interessen in Südbrasilien habe. Die öffentliche Debatte über die „deutsche Gefahr“ im Süden des Landes verschärfte sich, insbesondere als die englische Zeitung *Times* am 2. September 1937 einen Artikel mit dem Titel „Nazis Abroad – A Picture from Brazil“ veröffentlichte, der in Brasilien von der französischen Nachrichtenagentur Havas verbreitet wurde. In diesem Artikel wurde nicht nur der nationalsozialistische Einfluss im Land bestätigt, sondern auch festgestellt, dass „der großen Mehrheit der in Brasilien geborenen Nachkommen deutscher Siedler beigebracht wurde, dass sie Deutschland und nicht Brasilien gegenüber treu sein sollte.“<sup>412</sup>

Inhaltlich brachte der Artikel keine neuen Argumente vor, führte aber dazu, dass nun Präsident Getúlio Vargas erstmals öffentlich Stellung zu diesem Thema bezog. Er forderte die Reichsregierung auf, die Aktivitäten ihrer Vertreter in Brasilien zu begrenzen und gleichzeitig die Souveränität der brasilianischen Regierung in Bezug auf die inneren Angelegenheiten des Landes zu respektieren. Die deutsche Botschaft gab in der brasilianischen Presse mehrere Erklärungen zu dieser Angelegenheit ab. Der Bundesabgeordnete Diniz Júnior aus Santa Catarina hielt auf Ersuchen des deutschen Botschafters in Brasilien von Levetzow im Parlament eine Rede zugunsten der Deutschstämmigen in Brasilien.<sup>413</sup>

---

<sup>411</sup> Müller: Nationalsozialismus, S. 291.

<sup>412</sup> Nazis Abroad – A Picture from Brazil. In: *Times*, 2. September 1937.

<sup>413</sup> Ebd., S. 293–294.

Der *Times*-Artikel veranlasste die Zeitung *O Globo*, im September und Oktober 1937 einen ausführlichen Bericht über das Itajaí-Tal zu veröffentlichen. Sie schickte eigens einen Reporter für drei Wochen nach Santa Catarina, der eine „umfassende Untersuchung“ durchführen sollte, um die von der Londoner Zeitung berichteten Fakten zu „überprüfen“. <sup>414</sup>

Das Thema der „deutschen Gefahr“ war in Brasilien nicht neu, denn es hatte bereits zuvor, etwa während des Ersten Weltkriegs, Resonanz gefunden. Zu dieser Zeit, so Marionilde Brepohl de Magalhães, seien die antideutschen Reaktionen jedoch aus der Gesellschaft und nicht so sehr von der Regierung gekommen, wie es nun in den 1940er Jahren der Fall war. <sup>415</sup> Priscila Perazzo hat bei der Analyse der Betätigung der politischen Polizei bei der Unterdrückung des Nationalsozialismus zwischen 1938 und 1945 festgestellt, dass die Deutschen mit zwei verschiedenen Formen der Gefahr in Verbindung gebracht worden seien. Eine der Gefahren sei die Vorstellung gewesen, dass die Deutschen „die von Vargas entwickelte Innenpolitik bedrohten, die die Frage der nationalen Identität als einen der Hauptpfeiler hatte.“ Die andere habe auf der Vorstellung beruht, dass die deutschen Eingewanderten „eine ‚internationale‘ Gefahr“ darstellen würden, was auf dem Glauben an eine Invasion oder Intervention des Deutschen Reichs in Brasilien beruht habe. <sup>416</sup>

In der Serie von Berichten, die *O Globo* im September und Oktober 1937 veröffentlichte, gibt es eine dritte Gefahr, die mit den im Itajaí-Tal lebenden Deutschstämmigen verbunden wurde: die Beteiligung vieler von ihnen an der integralistischen Bewegung. Im Folgenden werden einige Punkte aus diesen Artikeln herausgegriffen, die zeigen, wie der Reporter das Itajaí-Tal als Problem darstellte.

Als Polizeireporter war er bemüht, Nachforschungen anzustellen, zu ermitteln und Beweise zu sammeln, um Informationen über die deutschstämmige Bevölkerung zu bestätigen oder zu berichtigen. Seine Texte verwenden zudem polizeiliche Begriffe wie „Untersuchung“ und „Überprüfung“. Gleich im ersten Artikel der Reihe wird ein vom Reporter

---

<sup>414</sup> Há infiltração e espionagem nazista no sul do Brasil? *O Globo* inicia um inquérito sobre a colonização alemã no Brasil. In: *O Globo*, 14. September 1937. Die Artikel dieser Reihe werden vom AA in Berlin aufbewahrt, das die Ereignisse und Nachrichten in Brasilien, einem Land, mit dem Deutschland wichtige Handelsbeziehungen unterhielt, aufmerksam verfolgte. PAAA, R 104939.

<sup>415</sup> Marionilde Brepohl Magalhães: *Pangermanismo e nazismo. A trajetória alemã rumo ao Brasil*. Campinas 1998, S. 38–39.

<sup>416</sup> Priscila Ferreira Perazzo: *O perigo alemão e a repressão policial no Estado Novo*. São Paulo 1999, S. 56.



ausgearbeiteter Fragebogen<sup>417</sup> veröffentlicht, der als Grundlage seiner Ermittlungen und journalistischen Erzählung dient.<sup>418</sup>

Das Hauptziel der Reportagen bestand darin, die Anwesenheit und die Aktivitäten von Mitgliedern der NSDAP im Itajaí-Tal aufzudecken, weswegen die Reihe betitelt war mit „Gibt es eine Nazi-Infiltration und Spionage im Süden des Landes?“ Der Journalist enthüllte, dass die NSDAP strategische Interessen im Süden Brasiliens verfolge und in der Bevölkerung, die aus Nachkommen deutscher Eingewanderter bestehe, eine Manövriermasse für ihre Interessen sehe. Darüber hinaus stellte er die nationalsozialistische Bewegung im Itajaí-Tal als Folge eines „Export-Nazismus“<sup>419</sup> dar, d. h. als direkte Folge der politischen Propaganda aus Deutschland.

Neuere Forschungen über die NSDAP in Brasilien zeigen jedoch, dass die ersten Ortsgruppen der NSDAP in Santa Catarina entstanden, noch lange bevor es in Deutschland eine NSDAP-Auslandsorganisation gab, die für die Organisation der Aktivitäten der

---

<sup>417</sup> Der Fragebogen bestand aus folgenden Fragen: „1) Lässt sich das deutsche Element bereitwillig vom brasilianischen absorbieren, integriert es sich ohne Widerwillen in die brasilianische Nationalität, oder leistet es Widerstand? 2) Was bedeutet dieser Widerstand: a) ist er rein rassisch: Aufrechterhaltung von Gewohnheiten, Vorlieben, reiner Mentalität der deutschen Rasse? b) oder ist er partikularistisch, von politischer Ordnung, von nationalsozialistischer Absicht? 3) Im letzteren Fall: Gibt es nationalsozialistische Propaganda? Wie weit ist sie verbreitet? 4) Werden in den Kolonien Versuche unternommen, eine Hitlerjugend zu formen? 5) Wenn ja, mit welchen Methoden und durch welche Akteure? 6) Wird in den Kolonien für „freiwillige und unentgeltliche Arbeit“ zugunsten der wirtschaftlichen Wiederherstellung der deutschen Nation geworben? 7) Gibt es in den deutschen Kolonisationszonen Divergenzen, gegensätzliche Strömungen? 8) Gibt es in diesem Bereich Gleichgültigkeit oder Eifer für brasilianische Anliegen? 9) Gibt es Gleichgültigkeit oder Begeisterung für die deutschen Anliegen? 10) Gibt es in dem gleichen Gebiet eine Strömung, die die Brasilianer belästigt? 11) Falls die Fragen 3 und 4 bejaht werden: a) Gibt es klar erkennbare Propagandaziele? Welche sind das? b) Wird Druck auf Elemente ausgeübt, die sich der Propaganda widersetzen oder sich ihr gegenüber gleichgültig zeigen? 12) Gibt es in den Gebieten der deutschen Kolonisation von der NS-Regierung finanzierte oder subventionierte Bildungseinrichtungen oder sonstige Einrichtungen? 13) Wie ist die Situation des Gottesdienstes und des Grund- und Hauptschulunterrichts? 14) Hat sich die Entwicklung in den oben genannten Bereichen in den letzten Jahren günstig oder ungünstig für die Nationalisierung ausgewirkt?“ *Há infiltração e espionagem nazista no sul do Brasil? O Globo inicia um inquérito sobre a colonização alemã no Brasil.* In: O Globo, 14. September 1937. PAAA, R 104939.

<sup>418</sup> Ebd.

<sup>419</sup> *Há infiltração e espionagem nazista no sul do país? A propaganda do Sigma, em alemão, e seus efeitos – Lançando ao maior descrédito o regimen vigente e seus homens representativos – A condenação dos indiferentes.* In: O Globo, 7. Oktober 1937.

Parteilgruppen außerhalb des Landes zuständig war.<sup>420</sup> Bis zur Gründung der NSDAP-Auslandsorganisation im Mai 1931 mussten sich Interessenten, die außerhalb Deutschlands lebten und der Partei beitreten wollten, direkt an die Parteileitung in München wenden, um registriert zu werden.<sup>421</sup> Luís Edmundo Moraes, Autor einer vergleichenden Studie über die NSDAP-Ortsgruppen in Blumenau und Rio de Janeiro, hat ihr Auftreten in der deutschsprachigen Presse dieser beiden Städte noch vor 1931 untersucht.<sup>422</sup> In einer Ausgabe des *Urwaldsboten* vom November 1928 fand Moraes die erste Veröffentlichung, die sich auf eine NSDAP-Ortsgruppe bezog, wenn auch noch nicht als Partei im eigentlichen Sinn.<sup>423</sup> Es handelte sich um einen Aufruf eines Einwohners von Timbó, in dem Interessenten an einer Parteimitgliedschaft aufgefordert wurden, ihre Adressen zu schicken. Auch in anderen Studien über die NSDAP in Lateinamerika wird die Ortsgruppe in Timbó als die erste im Ausland bezeichnet, die von der Parteiführung in Deutschland anerkannt wurde.<sup>424</sup> Der Initiator dieser Ortsgruppe gründete spätestens im April 1929 eine weitere Ortsgruppe in Bela Aliança (heute Munizip Rio do Sul) und im Juni 1929 in Blumenau.<sup>425</sup>

In *O Globo* nimmt die Idee der „deutschen Gefahr“, die während des Ersten Weltkriegs in Brasilien vermittelt wurde, die Form der „Nazi-Gefahr“ an. Darüber hinaus werden zwei weitere „Gefahren“ in den Gebieten der deutschen Kolonisation im Itajaí-Tal verortet. Die eine bezog sich auf die Schwierigkeiten bei der Nationalisierung der Schulen, die andere auf das Anwachsen der integralistischen Bewegung.

Der Journalist stellte fest, dass einige Orte des deutschen Kolonisationsgebiets im Nordosten Santa Catarinas wie Gaspar, Brusque und Joinville bereits „nationalisiert oder im Prozess der Nationalisierung“ seien.<sup>426</sup> An anderen Orten jedoch, wie in dem Gebiet, das die Munizipien Blumenau, Indaial, Hamonia, Rodeio, Timbó und Rio do Sul umfasse, sei

---

<sup>420</sup> Zur Auslandsorganisation der NSDAP in Lateinamerika vgl. Müller: Nationalsozialismus, Gaudig und Veit: Der Widerschein des Nazismus und zu Brasilien im Speziellen Dawid D. Bartelt: Die Auslandsorganisation der NSDAP in Brasilien im Rahmen der Deutsch-brasilianischen Beziehungen (1931 bis 1939). Berlin 1991. M.A. Freie Universität Berlin. Zum Nationalsozialismus in Brasilien vgl. Magalhães: Pangermanismo und Gertz: O fascismo. Zu den Ortsgruppen der NSDAP in Brasilien vgl. Moraes: Konflikt und Anerkennung.

<sup>421</sup> Vgl. Müller: Nationalsozialismus, S. 13.

<sup>422</sup> Moraes: Konflikt und Anerkennung.

<sup>423</sup> Ebd., S. 160.

<sup>424</sup> Ebd., S. 159.

<sup>425</sup> Ebd., S. 160 und 162.

<sup>426</sup> Há infiltração e espionagem nazista no sul do Brasil? O Globo inicia um inquérito sobre a colonização alemã no Brasil. In: O Globo, 14. September 1937. PAAA, R 104939.

der langsame Prozess der Nationalisierung „sogar in einigen Gebieten, hauptsächlich in Hamonia, gelähmt.“<sup>427</sup> Trotz der Existenz anderer ethnischer Gruppen kommt der Journalist zu dem Schluss, dass das Itajaí-Tal eine deutsche „ethnische Zyste“ darstelle, die gegen die Nationalisierung resistent sei.

Der Journalist schrieb dem deutschen Element einen fast „angeborenen“ Widerstand gegen die Integration zu. Wenn die Behörden keinen Nationalisierungsdruck ausübten, sei das deutsche Element selbst „nicht daran interessiert“. Zur Untermauerung seiner Behauptung führte er das Beispiel der im oberen Itajaí-Tal angesiedelten deutsch-russischen Menoniten an, die, obwohl sie jahrelang in Russland gelebt hätten, Deutsch als Muttersprache beibehalten hätten. Der Journalist kritisierte auch die Verwendung des Begriffs „Deutsch-Brasilianer“, weil damit die Existenz mehrerer Nationalitäten in Brasilien zugelassen werde, was er für unzulässig hielt.<sup>428</sup>

Der Reporter behauptete ferner, dass der Einfluss der Nazi-Propaganda ein wichtiger Faktor bei der langsamen Nationalisierung der Region sei. Er sah die „deutschen“ Privatschulen als Hort der Nazi-Propaganda an und bezeichnete einige protestantische Pfarrer und Parteigenossen als Hauptverantwortliche für die Verbreitung des Deutschtums. Wenn es in einigen Regionen des Itajaí-Tals Schulen gebe, die stärker nationalisiert seien, wie z. B. in Teilen der ländlichen Zone von Rio do Sul, so sei dies auf den geringen Einfluss der „Nazi-Agenten“ in diesen Schulen zurückzuführen.<sup>429</sup> Ein solcher Zusammenhang zwischen den Aktivitäten lokaler Nazigruppen und der Langsamkeit des Nationalisierungsprozesses der Schulen sollte Jahre später in Santa Catarina das Hauptthema mehrerer Regierungsveröffentlichungen sein.

Der Reporter stellte fest, dass es im Itajaí-Tal so gut wie keine Aufsicht der Landesregierung über die privaten „deutschen“ Schulen gebe, und forderte eine Zwangsnationalisierung der Schulen. Diese Beobachtungen hatten sicherlich Auswirkungen auf die Regierung des Bundesinterventors Nereu Ramos, der einige Monate später am 31. März 1938 das Dekret Nr. 88 veröffentlichte, das die Zwangsnationalisierung der Schulen in Santa Catarina verfügte. In dem Dekret rechtfertigte er, dass 1935, als er die Regierung von Santa

---

427 Ebd.

<sup>428</sup> Há infiltração e espionagem nazista no sul do país? „Não prometemos nada...“ – A decepção causada pela estréia dos integralistas no governo de Blumenau – Observações melancólicas de um blumenauense. In: O Globo, 9. Oktober 1937. PAAA, R 104939.

<sup>429</sup> Há infiltração e espionagem nazista no Sul do Brasil? O Globo inicia um inquérito sobre a colonização alemã no Brasil. Saudações a Hitler em escolas brasileiras! In: O Globo, 16. September 1937. PAAA, R 104939.

Catarina übernommen habe, „in den hohen Regierungsämtern kein günstiges Umfeld für radikalere Maßnahmen herrschte“. Mit der Errichtung des Estado Novo 1937 und dem von der Presse geschaffenen antideutschen Klima, insbesondere ab Ende 1937, wurde es möglich, offizielle Maßnahmen mit autoritärem Charakter zu legitimieren.<sup>430</sup>

Die dritte Problematik, die in den Berichten auftauchte, war die starke Anhänglichkeit der deutschstämmigen Bevölkerung an die Partei AIB, die der Reporter auf verschiedene Weise kritisierte, etwa in Bezug auf einige integralistische Bürgermeister im Itajaí-Tal.<sup>431</sup> Diese Haltung entsprach den Interessen der Landes- und Bundesregierung, die sich wegen des Wachstums der integralistischen Bewegung sowohl in Santa Catarina als auch im ganzen Land sorgten.

Um die AIB zu disqualifizieren, betonte der Autor die Gemeinsamkeiten zwischen ihr und der NSDAP, nämlich dass beide den Ausdruck „Bewegung“ zur Kennzeichnung ihrer Aktivitäten verwenden würden und dass die *Blumenauer Zeitung* das Organ sei, das sowohl den Integralismus als auch die Aktivitäten der NSDAP-Ortsgruppe verbreite.<sup>432</sup> Darüber hinaus wird die integralistische Bewegung im Itajaí-Tal als eine Art verkappter Nationalsozialismus bezeichnet. Nicht nur die Nazipartei, sondern auch die AIB sei als „Gefahr“ anzusehen,<sup>433</sup> und es wird darauf hingewiesen, dass die AIB gegen die Nationalisierung der Schulen im Itajaí-Tal gewesen sei.<sup>434</sup> Zudem hebt der Reporter die Tatsache hervor,

---

<sup>430</sup> A continuidade da Pátria no culto de suas tradições e dos seus ideais. In: Diário Oficial do Estado de Santa Catarina, 18. April 1938, S. 3.

<sup>431</sup> Há infiltração e espionagem nazista no sul do país? „Não prometemos nada...“ – A decepção causada pela estréia dos integralistas no governo de Blumenau – Observações melancólicas de um blumenauense. In: O Globo, 9. Oktober 1937. PAAA, R 104939.

<sup>432</sup> Há infiltração e espionagem nazista no sul do país? „Bewegung“, uma palavra em que se confundem nazismo e integralismo. In: O Globo, 23. September 1937. PAAA, R 104939.

<sup>433</sup> Há infiltração e espionagem nazista no sul do país? A propaganda do Sigma, em alemão, e seus efeitos – Lançando ao maior descrédito o regimen vigente e seus homens representativos – A condenação dos indiferentes. In: O Globo, 7. Oktober 1937. PAAA, R 104939.

<sup>434</sup> Als Beispiel führt der Reporter ein von den Integralisten während des Wahlkampfes verteiltes Flugblatt an, in dem der Bau eines Schulgebäudes in Hamonia durch die Landesregierung kritisiert wird, und benutzt es als „Beweis“, um zu zeigen, dass sowohl die nationalsozialistische als auch die Integralistische Partei gegen die Schulnationalisierungspolitik waren. Vgl. Há infiltração e espionagem nazista no sul do Brasil? Quase irreconhecível uma bandeira nacional! – Ainda o integralismo – Surpresa e abnegação. In: O Globo, 18. September 1937. Vgl. auch Há infiltração e espionagem nazista no Sul do Brasil? O Globo inicia um inquérito sobre a colonização alemã no Brasil. Onde surge o integralismo como fator de desnacionalização. In: O Globo, 15. September 1937. PAAA, R 104939.

dass die Mitglieder der integralistischen Bewegung in der Region des Portugiesischen nicht mächtig seien.<sup>435</sup>

Diese Behauptungen müssen relativiert werden, und zwar unter Berücksichtigung der jüngsten Forschungen über den Integralismus in Santa Catarina. Der Historiker Luiz Felipe Falcão weist darauf hin, dass es darum gegangen sei, der Bevölkerung mit Migrationshintergrund „ein brasilianisches Gefühl zu vermitteln, das in der Lage ist, die Vorurteile ethnischer Natur zu überwinden.“ Nach Ansicht des Autors „entfernte sich der von der AIB vertretene Nationalismus von einem unflexibleren ‚Nativismus‘, wie er von Persönlichkeiten wie Nereu Ramos (oder von Intellektuellen und Institutionen, die mit der Vargas-Regierung verbunden waren) vertreten wurde, und stellte sich gleichzeitig den Anhängern der Deutschumpolitik entgegen.“<sup>436</sup>

Falcão nennt als Besonderheit des Integralismus in Santa Catarina, dass in den Reden einiger Integralisten die Idee der Heimat aufgetaucht sei, die auch in der Bevölkerung deutschen Ursprungs vertreten worden sei. In diesen Reden sei argumentiert worden, dass diese Bevölkerungsgruppen „am Aufbau einer brasilianischen Heimat (und nicht an einer bereits aufgebauten brasilianischen Nation) beteiligt werden sollten.“<sup>437</sup> Es habe sich jedoch nicht um einen „verkappten Nazismus“ gehandelt, wie die damalige Presse und die Regierung von Nereu Ramos behauptet hätten. Außerdem, so Falcão, gebe es „viele Beweise für das Auftreten von Spannungen im Zusammenleben zwischen Anhängern der AIB und der NSDAP in Santa Catarina“, darunter das Problem der Eingliederung der Nachkommen von Eingewanderten in die brasilianische Gesellschaft.<sup>438</sup>

In der Artikelserie, die zwischen September und Oktober 1937 in *O Globo* veröffentlicht wurde, wurden drei Themen miteinander verknüpft, um die Existenz einer Gefahr im

---

<sup>435</sup> Der Reporter erwähnt die Tatsache, dass der von der Integralistischen Partei in Rio do Sul gewählte Stadtrat Francisco Rauth bei seiner Antrittsrede um einen Dolmetscher gebeten habe und dass die Unfähigkeit, Portugiesisch zu sprechen, der Hauptgrund für seinen Rücktritt gewesen sei. Im selben Artikel ist ein Dialog mit einem Mitglied der Integralistischen Partei in Hamonia zu lesen: „Sind Sie Integralist? – Ja, das bin ich. – Aber sind Sie nicht Deutscher? – Ja, das bin ich. – Wo sind Sie geboren? – In Indaial.“ *Há infiltração e espionagem nazista no sul do país? Alguns aspectos expressivos da situação do integralismo no norte de Santa Catarina – O vereador que só falava alemão – Ouvintes que entendiam o Sr. Plínio Salgado.* In: *O Globo*, 5. Oktober 1937. PAAA, R 104939.

<sup>436</sup> Luiz Felipe Falcão: *A guerra interna (integralismo, nazismo e nacionalização)*. In: Ana Brancher (Hg.): *História de Santa Catarina. Estudos contemporâneos*. Florianópolis 1999, S. 188.

<sup>437</sup> Ebd., S. 192.

<sup>438</sup> Falcão: *Entre ontem e amanhã*, S. 165.

Itajaí-Tal zu bekräftigen: die Betätigung der NSDAP, die Aktivitäten der AIB und der angebliche Widerstand gegen die Nationalisierung. Diese und weitere Artikel trugen zur Legitimierung der Nationalisierungskampagne und zur Unterdrückung der Aktivitäten von Mitgliedern der NSDAP und der integralistischen Partei im Süden Brasiliens bei.

Um an der Macht zu bleiben, putschte Vargas am 10. November 1937 und verbot die Aktivitäten politischer Parteien. Nach einem gescheiterten Aufstand am 10. März 1938 und einem Putschversuch am 11. Mai desselben Jahres wurde auch die integralistische Bewegung zerschlagen. Daraufhin wurden viele Integralisten verhaftet. Nach Angaben von Falcão wurden 70 Personen aus Santa Catarina vor den Nationalen Militärgerichtshof (Tribunal de Segurança Nacional) gestellt.<sup>439</sup> Weniger als zwei Monate nach der Veröffentlichung der Artikelserie in *O Globo* begannen Offiziere der 5. Militärregion mit Sitz in Curitiba, Städte in Santa Catarina und Paraná zu besuchen und den Gebrauch der portugiesischen Sprache in Schulen und Kirchen zu fordern.

Von März bis Mai 1938 wurden mehrere Bundesgesetze veröffentlicht, um die wirtschaftlichen Aktivitäten und politischen Praktiken von Ausländern in Brasilien zu regeln.<sup>440</sup> Die Verfolgung von Mitgliedern ausländischer Parteien, wie z. B. der NSDAP, wurde durch das Gesetzesdekret Nr. 383 vom 18. April 1938 ermöglicht, das unter anderem die Ausübung jeglicher politischer Tätigkeit von Ausländern in Brasilien verbot und brasilianischen Bürgern den Zugang zu ausländischen Kultureinrichtungen untersagte.

Die deutsche Botschaft und die Konsulate in Brasilien verfolgten die Entwicklung der Ereignisse in Brasilien sehr genau und schickten detaillierte Berichte nach Deutschland.<sup>441</sup> Im Januar 1938 informierte Botschafter Karl Ritter das Auswärtige Amt in Berlin darüber, dass sich die Beziehungen beider Länder im Laufe des Jahres 1937 zwar günstig entwickelt hätten, die Lage des *Deutschtums* in Brasilien jedoch schwierig geworden sei.<sup>442</sup> Ein weiterer Bericht eines deutschen Diplomaten in Brasilien wies darauf hin, dass seit dem Staatsstreich von Getúlio Vargas am 10. November 1937 ein Erstarren des „Nativismus“ gegen Deutsche in Brasilien zu beobachten sei.<sup>443</sup>

---

439 Ebd., S. 167.

440 Perazzo: O perigo alemão, S. 44.

441 Neben diesen Stellen erhielt auch das DAI Berichte von Korrespondenten in Brasilien und lieferte Übersetzungen von in Brasilien erschienenen Zeitungsartikeln, sodass es über die wichtigsten politischen Ereignisse in Brasilien und den Regionen, in denen Deutsche und ihre Nachkommen lebten, auf dem Laufenden blieb.

442 Jahresbericht der DB Rio de Janeiro, 23. Januar 1938, S. 4. PAAA, R 104939.

443 Aufzeichnung von Gesandtschaftsrat Schlimpert. Anhang zu DB an AA, Rio de Janeiro, 26. April



Abbildung 7: NSDAP-Ortsgruppe von Bela Aliança, oberes Itajaí-Tal, 26. Mai 1929. Von der Polizei beschlagnahmtes Foto aus dem Buch „O punhal nazista no coração do Brasil“ („Der Nazidolch im Herzen Brasiliens“), das 1943 von der politischen Polizei, der Delegacia da Ordem Política e Social de Santa Catarina, als Beweis für Naziaktivitäten in Santa Catarina veröffentlicht wurde.

In weiteren diplomatischen Berichten wurden die von der Presse in Rio de Janeiro veröffentlichten Artikel über die „Nazi-Infiltration“ im Land und das Verbot ausländischer politischer Parteien durch das Gesetzesdekret Nr. 383 als Ergebnis einer von den Vereinigten Staaten entfesselten Offensive gegen die Deutschen<sup>444</sup> und als Mittel zur Begrenzung des politischen und wirtschaftlichen Einflusses Deutschlands in Brasilien verstanden.<sup>445</sup> Dies wird durch die Tatsache belegt, dass die deutsche Botschaft in Rio de Janeiro nach der

---

1938. PAAA, R 104939.

<sup>444</sup> Ebd.; DB Rio de Janeiro an AA, 26. Oktober 1938, S. 1. PAAA, R 104942.

<sup>445</sup> Ritter an AA, Rio de Janeiro, 21. April 1938, S. 2. PAAA, R 27196.

Veröffentlichung des genannten Dekrets den deutschen Konsulaten in Brasilien riet, Maßnahmen zu ergreifen, um einen Aufstand gegen das Dekret zu verhindern, die Verfolgung deutscher Staatsbürger zu vermeiden und den Vereinigten Staaten keinen Anlass zu geben, ihre politischen Ziele in Brasilien durchzusetzen.<sup>446</sup> Die Reichsregierung wollte ihre Handelsinteressen in Brasilien verteidigen, weswegen sie die Nationalisierung der deutschstämmigen Bevölkerung und die Verfolgung deutscher Bürger nur vorsichtig ansprach.

Ritter versuchte, mit Präsident Vargas und Außenminister Oswaldo Aranha zu sprechen, aber letzterer argumentierte, dass die Zulassung der NSDAP in Brasilien die Existenz einer ausländischen Macht innerhalb der brasilianischen Nation bedeuten würde.<sup>447</sup> Als der Botschafter am 4. Mai 1938 persönlich versuchte, Vargas zur Aufhebung des Gesetzesdekrets Nr. 383 zu überreden, erklärte dieser, er sei nicht nur ein Freund Deutschlands, sondern ein Bewunderer des „Führers“ und habe großes Interesse an den Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Deutschland.<sup>448</sup> Er fügte jedoch hinzu, dass das Verbot ausländischer Parteien und ausländischer Organisationen in Brasilien eine innere Angelegenheit des Landes sei. In einem weiteren Bericht über die Nationalisierung in Brasilien wies der deutsche Botschafter darauf hin, dass Vargas Sympathien für Deutschland und aufgrund ihrer großen Verdienste in der öffentlichen Verwaltung, der Armee und der Wirtschaft auch für deutschstämmige Brasilianer hege. Allerdings fügte der Botschafter hinzu: „Der Präsident ist aber besessen von der Idee, die bestehenden völkischen Unterschiede in der brasilianischen Bevölkerung auszulöschen und eine einheitliche brasilianische Rasse mit einheitlicher Sprache und Kultur zu schaffen.“<sup>449</sup> Obwohl die Landes- und Bundesverbote der NSDAP zwischen Februar und April 1938 erfolgten, hatte es in Rio Grande do Sul bereits seit Dezember 1937 polizeiliche Verhaftungen von ihren Mitgliedern gegeben. Rechtlich gesehen wurde die NSDAP bis zum 18. April 1938 von der brasilianischen Regierung geduldet. Ihr Verbot auf nationaler Ebene erfolgte nach den lokalen Verböten, die von den Bundesinterventoren in Rio Grande do Sul und Santa Catarina erlassen wurden. In Rio Grande do Sul wurden ausländische politische Parteien am 15. Februar 1938, in Santa Catarina am 8. März 1938 verboten.<sup>450</sup> Dies zeigt, dass zumindest zu Beginn

---

<sup>446</sup> DB Rio de Janeiro an AA, 28. April 1938. PAAA, R 104939.

<sup>447</sup> AA an DB Rio de Janeiro, Berlin, 17. Mai 1938, S. 2. PAAA, R 104939.

<sup>448</sup> Es handelt sich um Aufzeichnungen des Botschafters Karl Ritter über seinen Besuch bei Präsident Vargas am 4. Mai 1938. DB Rio de Janeiro an AA, 10. Mai 1938, S. 1. PAAA, R 104939.

<sup>449</sup> Politischer Bericht. DB Rio de Janeiro an AA, 30. Mai 1938, S. 2. PAAA, R 104939.

<sup>450</sup> Aufzeichnung von Gesandtschaftsrat Schlimpert, 26. April 1938. PAAA, R 104939.



des Estado Novo noch eine relative Autonomie der Bundesinterventoren bei der Unterdrückung ausländischer politischer Parteien bestand.

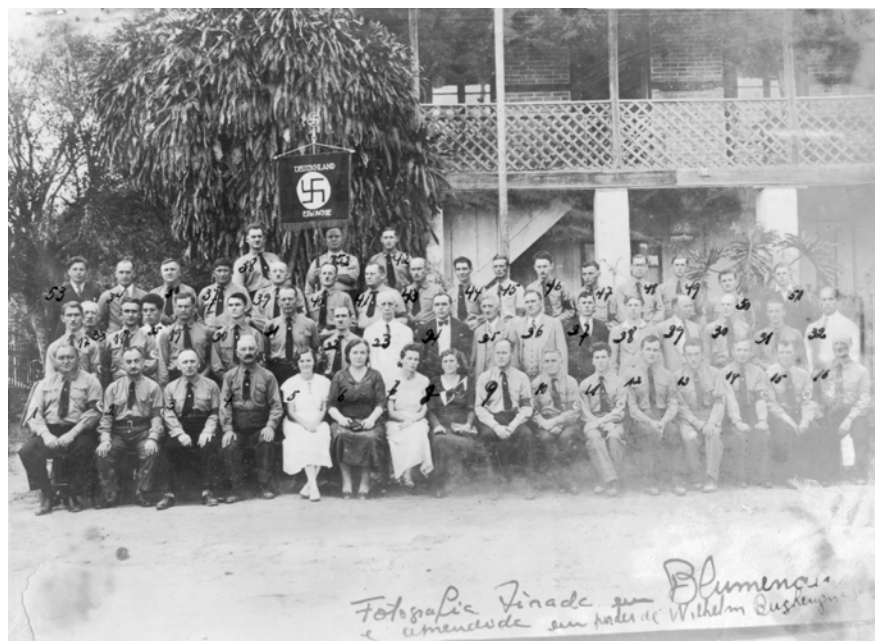


Abbildung 8: NSDAP-Ortsgruppe Blumenau. Das Foto, das ebenfalls von den Behörden beschlagnahmt wurde, zeigt die Versuche der politischen Polizei, die Personen auf dem Bild zu identifizieren, die jeweils mit einer Nummer versehen sind.

Das Verbot der NSDAP in Santa Catarina führte zu zahlreichen Verhaftungen von Personen auch in Blumenau. Kurz nach der Verkündung des Gesetzesdekrets Nr. 383 wurde Otto Schinke, der in Blumenau ansässige Kreisleiter der NSDAP in Santa Catarina, von der Polizei verhaftet. Nachdem festgestellt worden war, dass er die brasilianische Staatsbürgerschaft besaß – was der deutschen Botschaft in Brasilien nicht bekannt war –, kam das brasilianische Außenministerium zu dem Schluss, dass Schinkes Ausweisung aus Brasilien gemäß den Bestimmungen der brasilianischen Verfassung ein besonderes Dekret des Präsidenten der Republik erfordere. Der Grund dafür war, dass seine Ausweisung nicht auf das Gesetzesdekret 392 vom 27. April 1938 gestützt werden konnte, das die Ausweisung von

Ausländern aus Brasilien regelte, wenn die nationale Sicherheit gefährdet war.<sup>451</sup> Ebenso wie Schinke wurden auch mehrere andere in Blumenau lebende Parteigenossen verhaftet. So begab sich der Landespolizeichef 1938 persönlich ins Itajaí-Tal, wo er nach einem Verhör mehrere Personen verhaften ließ, von denen einige aus Brasilien ausgewiesen wurden.<sup>452</sup>

Die Repressionen gegen Parteigenossen und angebliche „Achsenmänner“<sup>453</sup> verschärfen sich vor allem mit dem Eintritt Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg im Jahr 1942.<sup>454</sup> Die Regierung machte in vielen Fällen keine klare Unterscheidung mehr zwischen Mitgliedern der NSDAP und anderen Deutschen und ihren Nachkommen, was zu Willkür jeglicher Art führte. In einer Zeitung aus dem Itajaí-Tal erschien 1942 ein Artikel mit dem Titel „O lugar de quinta coluna é nos campos de concentração“ („Der Platz der fünften Kolonne ist in den Konzentrationslagern“), in dem über Prozesse informiert wurde, die bei der Delegacia da Ordem Política e Social de Santa Catarina (DOPS) anhängig waren und an den Nationalen Militärgerichtshof in Rio de Janeiro weitergeleitet werden sollten.<sup>455</sup> Ein Bericht des DAI über die Situation der Deutschen in Brasilien bis Oktober 1942 informierte darüber, dass Verhaftungen und Internierungen in „Konzentrationslagern“, wie es damals hieß, vor allem wegen des Verdachts politischer Intrigen oder des Gebrauchs der

---

<sup>451</sup> DB Rio de Janeiro an AA. Betr. Beschwerde brasilianischer Regierung über Konsul Steimer – Florianópolis, 6. Juli 1938. PAAA, R 104941.

<sup>452</sup> Darunter war z. B. Roland Mielke, der Leiter der Evangelischen Jugend, der nach sechs Monaten Haft in Florianópolis als „unerwünschter Ausländer“ aus Brasilien ausgewiesen wurde. Vgl. Übersee. Brasilien. In: Deutschtum im Ausland. Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts 22 (1939), S. 585.

<sup>453</sup> Nicht nur Mitglieder der NSDAP und der Integralistischen Partei, sondern auch andere Personen waren während des Zweiten Weltkriegs Ziel von Repressionen. In Blumenau ist die Zunahme der Verhaftungen während des Estado Novo, insbesondere nach dem Kriegseintritt Brasiliens, aus dem Bericht der Munizipalverwaltung ersichtlich. Wurden 1941 noch 282 Personen verhaftet, so stieg diese Zahl im folgenden Jahr auf 861 an. Bei den Statistiken für 1942 ist hervorzuheben, dass 129 der Verhaftungen aufgrund von „Ermittlungen“ erfolgten (im Vorjahr waren es 33) und 271 Personen wegen des „Gebrauchs verbotener Sprachen“ verhaftet wurden. Auch die Zahl der Verhaftungen wegen „Unruhen“ und „Schlägereien“ stieg deutlich. Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1941, S. 83. AHJFS.

<sup>454</sup> Zu den Verhaftungen und Gefangenenlagern in Santa Catarina, in denen Nazis und vermeintliche „Achsenmänner“ inhaftiert waren, und zu den Strafverfahren vor dem Nationalen Sicherheitsgericht vgl. Kapitel 2 und 4 von Marlene de Fáveri: Memórias de uma (outra) guerra. Cotidiano e medo durante a Segunda Guerra em Santa Catarina. Florianópolis 2002.

<sup>455</sup> O lugar da quinta coluna é nos campos de concentração. Apesar de reservista e médico é um fervoroso existista. In: A Comarca, 22. Mai 1942, S. 1.

deutschen Sprache erfolgt seien, zum Teil aber auch aus Eifersucht gegenüber der Konkurrenz und wegen persönlicher Schikanen.<sup>456</sup>

Mehrere Einwohner von Blumenau wurden während des Zweiten Weltkriegs in solchen Lagern interniert. Einem Schreiben des Delegierten für politische und soziale Ordnung aus Santa Catarina Ende 1943 zufolge waren 68 Deutsche aus Gründen der „nationalen Sicherheit“ im so genannten Konzentrationslager Trindade in Florianópolis inhaftiert, darunter 21 Einwohner von Blumenau.<sup>457</sup> Laut einer Beschwerde, die der Anwalt von sieben dort inhaftierten Personen aus Blumenau<sup>458</sup> beim Nationalen Militärgerichtshof einreichte, seien sie „für unterschiedlich lange Zeiträume, von einem bis zu zweieinhalb Jahren, ohne jeglichen Prozess“ aus politischen und sozialen Gründen inhaftiert worden.<sup>459</sup> Neben dem Lager von Trindade in Florianópolis gab es auch die Oscar-Schneider-Anstalt in Joinville, ein Krankenhaus für psychisch Kranke, das 1942 in ein politisches Gefängnis umgewandelt wurde. Dort waren 1944 auch einige politische Gefangene aus Blumenau untergebracht.<sup>460</sup>

---

<sup>456</sup> Die Lage der Deutschen in Brasilien (bis Oktober 1942). BArch, 57/936. Im selben Dokument heißt es, dass bis dahin bekannt gewesen sei, dass es Konzentrationslager auf der Ilha das Flores in Rio de Janeiro, in der Colônia Penal Agrícola Dalro Filho, etwa 30 km von Porto Alegre entfernt, und in Belém do Pará, in der ehemaligen japanischen Kolonie Tomé Assú, 60 km südlich von Belém, am Ufer des Acará-Flusses gebe.

<sup>457</sup> Aus Blumenau sind die folgenden Personen aufgelistet: Hans Otto Vorberg, Paulo Gresser, Kurt Zoch, Carl Otto Schmidt, Ernest Clebsch, Fritz Schmidt, Alfredo Grossweiler, Friedrich Karl Kurt Lieschke, Franz Knoblauch, Fritz Frischknecht, Herbert Otto Georg Boehn, Paul Boecher, Max Adolf Gottlieb Konradt, Werner Garni, Georg Traeger, Johannes Kieckbusch, Johann Maar, Friedrich Wilhelm Henschke, Oscar Martin Funcke, Hugo Petersen, Curt Cristian Stanze. Weitere Personen kamen aus anderen Gemeinden des Itajaí-Tals und aus dem Bundesstaat Santa Catarina. Insgesamt waren es 68 Gefangene. Namen aus der Tabelle in Perazzo: O perigo alemão, S. 239–244.

<sup>458</sup> Es handelte sich um Erich Buckmann, Kurt Lischke, Roberto Holzemann, Max Konradt, Gustavo Hucdepohl, Frederico Henschke und Alfred Grossweiler. Vgl. Recurso do advogado José B. Salgado de Oliveira, representante de Friedrich Karl Kurt Lischke e outros, no processo do Tribunal de Segurança Nacional. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Lischke. 1.3.L.

<sup>459</sup> Ebd.

<sup>460</sup> In einem Bericht an das deutsche Außenministerium aus dem Jahr 1944 heißt es, dass im April nur 48 Deutsche im „Konzentrationslager“ von Trindade in Florianópolis inhaftiert gewesen seien. Andere, deren Zahl nicht bekannt sei, seien aufgrund von Beschwerden über die Haftbedingungen in Trindade in die Einrichtung Oscar Schneider in Joinville verlegt worden, da ihre Familien in Joinville und Blumenau lebten. Einen Monat später seien einige von ihnen entlassen worden, sodass sich nun 30 deutsche Staatsbürger in dieser Einrichtung befunden hätten. Mikrofilm 24 mit Unterlagen aus dem PAAA. Historisches Archiv von Joinville.

Neben Repressionsmaßnahmen wurden in der Vargas-Ära „Versuche unternommen, die Nachkommen von Ausländern zu vereinen und in das Brasilianertum zu integrieren, um der Bevölkerung des Landes eine homogene Identität zu verleihen“, so Cynthia Machado Campos.<sup>461</sup> Neben dieser Autorin, die sich mit der „Verbindung zwischen der Nationalisierungspolitik und der Kampagne zur Stärkung der Landessprache“ in Gebieten mit deutschstämmiger Bevölkerung im Süden Brasiliens in den 1930er und 1940er Jahren befasst hat, gibt es mehrere Studien, die solche Initiativen in Santa Catarina im Allgemeinen und insbesondere im Bereich der Schulnationalisierung untersucht haben,<sup>462</sup> und spezifischere Studien über die Nationalisierungskampagne in einigen Municipien Santa Catarinas,<sup>463</sup> wie zum Beispiel die Dissertation von Marlene de Fáveris, die sich mit der Förderung des brasilianischen Patriotismus in Santa Catarina während des Estado Novo beschäftigt hat.<sup>464</sup>

Im Folgenden soll auf einige der Maßnahmen eingegangen werden, mit denen versucht wurde, ein „Nationalgefühl“ zu erzeugen, wobei der Schwerpunkt auf Blumenau liegt. Dieses Vorgehen sollte schließlich den Wandel der Diskurse der lokalen Eliten zur Folge haben.

## Nationalisierung in Uniform

Im Gegensatz zu den Ausführungen von Maria do Carmo Campello de Souza, wonach das Militär einen weiteren entscheidenden Mechanismus der Zentralisierung darstellte, „ohne

---

<sup>461</sup> Cynthia Machado Campos: *A política da língua na era Vargas. Proibição do falar alemão e resistências no sul do Brasil*. Campinas 1998, S. 10.

<sup>462</sup> Vgl. Cynthia Machado Campos: *As intervenções do Estado nas escolas estrangeiras de Santa Catarina na era Vargas*. In: Ana Brancher (Hg.): *História de Santa Catarina. Estudos contemporâneos*. Florianópolis 1999, S. 149; Jaecyr Monteiro: *Nacionalização do ensino em Santa Catarina (1930–1940)*. Florianópolis 1979; Neide Fiori: *Aspectos da evolução do ensino público. Ensino público e política de assimilação cultural no Estado de Santa Catarina nos períodos imperial e republicano*. Florianópolis 1975.

<sup>463</sup> Vgl. Nodari: *A renegociação*; José Francisco Albino: *A nacionalização no Estado Novo. Um olhar em São Pedro de Alcântara (1937–1945)*. Florianópolis 2001; Ilanil Coelho: *Joinville e a campanha de nacionalização*. São Carlos 1993; Katianna Bruhns: *Espaços de sociabilidades e o idioma. A campanha de nacionalização em Joinville*. Florianópolis, 1997. Zur Schulnationalisierung in Joinville vgl. Nilton José Cristofolini: *Nacionalização do ensino. Construção da nacionalidade e sua contextualização em Joinville*. Florianópolis 2002.

<sup>464</sup> Vgl. hierzu insbesondere das erste Kapitel von Fáveri: *Memórias*.

zu einem echten Machtinstrument von Getúlio Vargas zu werden“,<sup>465</sup> ist festzustellen, dass es eines der wichtigsten Instrumente der Intervention in die Gesellschaft und der Legitimierung des Regimes des Estado Novo war, und zwar in Gebieten, die Ziel der Nationalisierungskampagne waren. In Blumenau etwa intervenierte die Armee, um die Gesellschaft zu kontrollieren und die Schaffung einer brasilianischen Identität voranzutreiben. Dieser Eingriff in die öffentlichen Einrichtungen mit dem Ziel, die portugiesische Sprache vorzuschreiben, begann in Blumenau und anderen Orten in Paraná und Santa Catarina, die unter die Zuständigkeit der 5. Militärregion fielen, bereits Ende November 1937 und nicht, wie allgemein behauptet wird, erst 1938. Diese Thematik wird im nächsten Kapitel beleuchtet, wenn es um die Interventionen in öffentliche Institutionen Blumenaus während der Zeit des Estado Novo geht. Im Folgenden geht es darum, die Rolle des Militärs bei der nationalen Integration in Blumenau zu beleuchten und zu überprüfen, wie die an der Nationalisierungskampagne beteiligten Armeeingehörigen ihre Rolle interpretierten.

Cynthia Machado Campos zufolge waren die Gründe für die Intervention der brasilianischen Behörden, insbesondere der Armee, in der Bevölkerung ausländischer Herkunft „die Zerstreuung, die Sorge um Isolationismus und die Nicht-Assimilierung der Ideale des Brasilianertums durch die kolonialen Zentren“.<sup>466</sup> Nach Ansicht der Autorin seien es die Städte des Itajaí-Tals gewesen, die die Aufmerksamkeit der Machthaber besonders erregt hätten.<sup>467</sup> In den Veröffentlichungen von Armeeingehörigen, die an der Nationalisierungskampagne in Santa Catarina teilnahmen, wird besonders auf die Aktivitäten im Itajaí-Tal eingegangen. Dagegen gab es kein Buch von Armeeingehörigen, das sich ausschließlich mit der Nationalisierungskampagne von Joinville befasste hätte.<sup>468</sup> Wenn man berücksichtigt, welche Bedeutung dem Itajaí-Tal in den Berichten über die „deutsche Gefahr“ im Süden des Landes beigemessen wurde, kann man davon ausgehen, dass die Behörden große Erwartungen an die Ergebnisse der Nationalisierungskampagne in dieser Region hatten oder zumindest der brasilianischen Gesellschaft gegenüber ihre Entschlossenheit zeigen wollten.

---

<sup>465</sup> Souza: Estado, S. 101.

<sup>466</sup> Campos: A política, S. 113.

<sup>467</sup> Ebd.

<sup>468</sup> Einige Armeeingehörige, die im Itajaí-Tal stationiert waren, veröffentlichten Bücher. Vgl. Hugo Bethlem: Vale do Itajaí. Jornadas de civismo. Rio de Janeiro 1939; Rui Alencar Nogueira: Nacionalização do vale do Itajaí. Rio de Janeiro 1947 und Theobaldo Costa Jamundá: O Itajaí-Açu e outras águas. Ensaio histórico-descritivo. Blumenau 1945.

Daher wurde in militärischen Veröffentlichungen das Vorgehen der Armee als „Kampf“ gegen den so genannten inneren „Feind“ dargestellt. Die Armeeangehörigen, die die Nationalisierungskampagne in Blumenau miterlebten, stellten sie in ihren Schriften als eine „Schlacht“, einen „Konflikt“ und einen „Kampf“ dar, also mit Worten aus dem Kriegskontext. Für den Soldaten Theobaldo Costa Jamundá, der mit der Armee nach Blumenau gekommen war, war die Nationalisierungskampagne ein Kampf gegen den „Feind der Nation“, „ein groß angelegter Kampf“ und „ein Kampf der Intelligenz gegen die geheimen Kräfte des Nationalsozialismus“.<sup>469</sup> Er bezog sich damit auf den Widerstand der Bevölkerung: „Wir, die aggressive Gruppe, die ‚brasilianisieren muss‘, stießen auf Einschränkungen und Abneigung.“<sup>470</sup>

Diese Ansicht findet sich auch in einem anderen Werk von Jamundá, das 1945 von der Imprensa Oficial do Estado, dem staatseigenen Verlag von Santa Catarina, veröffentlicht wurde. Es beschäftigt sich mit der Nationalisierungskampagne und versucht, ein Profil der Munizipien des Itajaí-Tals zu erstellen. Die ersten beiden Teile des Werkes tragen die Titel „Verbrasilianisierung“ und „Unterdrückung“, d. h. die Maßnahmen der Behörden werden als etwas dargestellt, das ein doppeltes Ziel verfolgt habe, nämlich die kulturelle Homogenisierung und die Unterdrückung des Nazismus. Der Autor definiert „Unterdrückung“ als „Zusammenstoß der Kräfte des Guten und des Bösen in Bezug auf die Integrität der politischen Einheit Brasiliens“, wobei er die Armee als „Kraft des Guten“ darstellt.<sup>471</sup> Er vergleicht auch den „offenen Kampf des 32. Jägerbataillons“ mit den Schlachten in der Poebene in Italien während des Zweiten Weltkriegs.<sup>472</sup> Für Jamundá handelte es sich also um einen internen Krieg, den die Armee im Rahmen der Nationalisierungskampagne im Süden Brasiliens führe.

Die Idee von der Armee als „Verteidigerin der Nation“ führte dazu, dass die an der Nationalisierungskampagne beteiligten Armeeangehörigen diese „Mission“ als etwas der Armee nahezu Inhärentes betrachteten. „Für die Armee stellte diese Mission keine Geheimnisse oder Neuerungen dar. Seit Jahrhunderten in der Überzeugung von einem geeinten und starken Vaterland geschult, verstand sie sofort die Größe der Aufgabe, die ihr der

---

<sup>469</sup> Jamundá: O Itajaí-Açu, S. 52–53 und 55.

<sup>470</sup> Jamundá: Theagá. Florianópolis 1977, S. 40. Auf der anderen Seite schlugen sich die Spannungen, die durch die Unterdrückung der Deutschen und ihrer Nachkommen im Itajaí-Tal entstanden, in der Sprache nieder. Noch heute werden diejenigen, die an der Niederschlagung des Nationalsozialismus und der Nationalisierungskampagne beteiligt waren, als „Deutschfresser“ bezeichnet.

<sup>471</sup> Jamundá: O Itajaí-Açu, S. 23.

<sup>472</sup> Ebd.

große Führer stellte“, so Hugo Bethlem, der ebenfalls im Itajaí-Tal tätig war.<sup>473</sup> Auch Jamundá stimmte 1968 dieser Idee zu:

Die Beteiligung der brasilianischen Armee war so selbstverständlich und zeitgemäß, dass sie keiner Erklärung bedarf. Tatsächlich ist die brasilianische Armee nicht hineingegangen, sie hat sich eingemischt und dirigiert, indem sie Mitarbeiter unter der zu nationalisierenden Bevölkerung angeworben hat. Die Position der brasilianischen Armee zu rechtfertigen, wäre ein Pleonasmus, denn man muss zugeben, dass sie ihren Ursprung in den brasilianischen Nativistenbewegungen hatte. Seltsam und erklärungsbedürftig wäre es, wenn die brasilianische Armee bei der Nationalisierungskampagne auf der Zuschauertribüne geblieben wäre.<sup>474</sup>

Die Vorstellung, dass die Mitarbeit der Armee an der Nationalisierungskampagne ganz „natürlich“ sei, war Teil eines Diskurses, der insbesondere nach 1930 die patriotische Dimension der Armee und die Bedeutung der „nationalen Verteidigung“ hervorhob.<sup>475</sup>

Die Armee wurde mobilisiert, um das Land gegen den „inneren Feind“, also gegen Ausländer und ihre Nachkommen im Süden des Landes zu verteidigen, und wurde so zu einem der Hauptakteure der Nationalisierungskampagne. Einige Texte der beteiligten Militärangehörigen waren Reiseberichte, in denen die bereisten Gebiete als „Schlachtfeld“ identifiziert wurden. Bethlem beschreibt die Reise von General Meira de Vasconcellos nach Santa Catarina, als ob er ein Militärlager inmitten eines Schlachtfeldes inspizieren würde:

Während er persönlich die gesamte Grenze Santa Catarinas bereiste und die Truppen und das Terrain kennenlernte, konnte er mit seinem bemerkenswerten, von einer echten Kultur geleiteten Beobachtungsgeist die gigantische Arbeit verstehen, die Santa Catarina für einen kommandierenden General der Region selbst in Friedenszeiten darstellte.<sup>476</sup>

---

<sup>473</sup> Bethlem: *O Vale do Itajaí*, S. 19.

<sup>474</sup> Theobaldo C. Jamundá: *Nereu Ramos, o da hora da reconstrução nacional*. Florianópolis 1968, S. 12.

<sup>475</sup> Antônio Carlos de Souza Lima: *Um grande cerco de paz. Poder tutelar, indianidade e formação do Estado no Brasil*. Petrópolis 1995, S. 271.

<sup>476</sup> Bethlem: *O Vale do Itajaí*, S. 4.

Die Beherrschung des Territoriums ist untrennbar mit der Ausübung der Souveränität verbunden. Aus diesem Grund betont Jacques Revel, wenn er sich mit den Reisen des französischen Königs beschäftigt, die Bedeutung, die die Kenntnis des Territoriums bei der „fortschreitenden Territorialisierung der französischen Nation“ hatte.<sup>477</sup> Im Fall der militärischen Vertreter in Südbrasilien war die Kenntnis und Beherrschung des Territoriums ebenfalls von entscheidender Bedeutung, um die Bevölkerung besser zu kontrollieren und Maßnahmen zu ergreifen, die das „Nationalgefühl“ in diesen Gebieten fördern sollten. Dies spiegelte sich in der Sammlung von Material durch die Armee in der ersten Phase der Nationalisierung wider. Militärangehörige der 5. Militärregion reisten durch Santa Catarina und Paraná und sammelten „eine große Menge an Dokumenten und Informationen, die, zunächst nur leicht, aber bereits in ihrer dunklen Tiefe, die immense Arbeit enthüllten, die ausländische Söldneragenten seit vielen Jahren in unserem Land geleistet hatten“, so Bethlem.<sup>478</sup>

Einer der Mechanismen, den die Armee bei der Territorialisierung der Nation anwandte, war die Versetzung von Soldaten aus dem Südosten und Nordosten in die von Eingewanderten bewohnten Regionen im Süden des Landes, wie zum Beispiel ins Itajaí-Tal. Wie in einem Krieg, in dem die Armeeeinheiten an verschiedene Frontabschnitte geschickt wurden, wurden Kompanien und Bataillone in diese Regionen entsandt, um sie in die Nation zu integrieren. Die Exekutive förderte auch den Ausbau eines Verwaltungsnetzes, das sich von der Bundesregierung bis zu den Munizipien erstreckte, mit dem Ziel, das gesamte Nationalgebiet politisch und verwaltungstechnisch zu kontrollieren.

Die Untersuchung der neuen Armeeeinheiten, die zwischen 1930 und 1940 in Brasilien geschaffen wurden, zeigt, dass mehrere Kompanien und Einheiten in den politischen Grenzgebieten Brasiliens, vor allem im Westen und Norden, aufgestellt wurden, was auf ein großes Interesse der Streitkräfte an der Kontrolle dieser Gebiete hinweist.<sup>479</sup> In dieser Zeit wurde auch ein Jägerbataillon speziell für Blumenau und eine Kompanie für Hamonia im oberen Itajaí-Tal geschaffen, Munizipien, die zwar nicht an der Grenze lagen, aber als Gebiete galten, in denen die nationale Sicherheit gefährdet sei.

---

<sup>477</sup> Jacques Revel: *A invenção da sociedade*. Lissabon 1989, S. 117.

<sup>478</sup> Bethlem: *O Vale do Itajaí*, S. 7–8.

<sup>479</sup> Vgl. Liste in Simon Schwartzman (Hg.): *Estado Novo, um auto-retrato*. Arquivo Gustavo Capanema. Rio de Janeiro/Brasília 1983, S. 204–205.



Eine der ersten Regionen, in die die Armee zur Intensivierung der Nationalisierung entsandt wurde, war das Itajaí-Tal und speziell Blumenau und Hamonia.<sup>480</sup> Die Offiziere waren besonders besorgt über den neu geschaffenen Bezirk Hamonia. In den 1930er Jahren herrschte die Meinung vor, dass er im Vergleich zu anderen Regionen des Itajaí-Tals „fast noch rein deutsch“ sei, wie es der deutsche Konsul in Florianópolis 1939 ausdrückte.<sup>481</sup>

Eine Kompanie von 150 Mann wurde unter dem Kommando von Hauptmann Emanuel Morais nach Hamonia entsandt, der das Gebäude der deutschen Schule im Stadtzentrum als Unterkunft für die Soldaten beschlagnahmte. Dies war an sich schon ein äußerst symbolträchtiger Akt. Wie in einem Krieg, in dem der Sieger nach der Kapitulation des Gegners die Beute in Besitz nimmt und dessen Eigentum konfisziert, übernahmen die Offiziere der Armee eines der wichtigsten öffentlichen Gebäude des Munizips, in dem die deutsche Sprache gepflegt wurde.

In Hamonia ließ Hauptmann Emanuel Morais sogenannte „Bürgersamstage“ durchführen, an denen Soldaten und Schulkinder teilnahmen und die aus dem Hissen der Nationalflagge, Vorträgen und einer Parade der Truppen und Schulkinder durch die Straßen der Stadt bestanden.<sup>482</sup> Ziel dieser Maßnahmen war es, den Kindern und Jugendlichen der Region den nationalen Geist einzuprägen. Bei diesen Veranstaltungen wurden Slogans wie „Itajaí-Tal, ein Teil der brasilianischen Heimat“ und „Hammonia, fest im Herzen Brasiliens“ wiederholt. Die Armee kümmerte sich auch um die Ausbildung der, wie die Zeitungen es nannten, „zukünftigen kleinen Soldaten Brasiliens“, indem sie Pfadfindereinheiten aufstellte, wie es während des Estado Novo üblich war.<sup>483</sup>

Die Förderung der Pfadfinder wurde als eine wichtige Komponente der Nationalisierung der Kinder gerechtfertigt. In einem Artikel stellte Morais fest, dass die öffentlichen Schulen „nicht ausreichen, um die Erziehung unseres jungen Landsmanns zu vollbringen“, und plädierte für die Notwendigkeit von Jugendorganisationen und Pfadfindern in den „Zentren der ausländischen Kolonisation, wo Heim und Schule jetzt im Konflikt

---

<sup>480</sup> In einem Artikel in der Zeitschrift *Deutschtum im Ausland* wurde berichtet, dass Blumenau und Hamonia Ende 1938 bereits von Truppen „besetzt“ worden seien, um die Nationalisierungskampagne durchzuführen, während dies beispielsweise in Rio Grande do Sul noch nicht geschehen war. Vgl. Brasilien. In: *Deutschtum im Ausland. Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts* 22 (1939), S. 586.

<sup>481</sup> DK Florianópolis an AA, 3. Januar 1939. PAAA, R 104942.

<sup>482</sup> *Sábados cívicos em Hamônia*. In: *Der Urwaldsbote*, 28. März 1939, S. 1.

<sup>483</sup> *Manhã cívica em Hamônia*. In: *Der Urwaldsbote*, 14. April 1939, S. 1.

stehen.“<sup>484</sup> Die Förderung der Pfadfinder wurde daher als paralleler Mechanismus zur Schule dargestellt, im Sinne einer Verdoppelung der Anstrengungen, um positive Ergebnisse im Nationalisierungsprozess zu erzielen. Die Pfadfinder wurden damals „als wirksame Institution zur Förderung von Verhaltensänderungen bei der Jugend angesehen“, so Cynthia Campos.<sup>485</sup>

Die Pfadfinder hatten jedoch einiges mit der Hitlerjugend (die mit der NSDAP verbunden war) und der Plinianischen Jugend (einem Teil des brasilianischen Integralistischen Bundes) gemeinsam, die in den 1930er Jahren in der Region tätig waren. Diese Organisationen setzten ebenfalls auf die Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen und auf die Erziehung zum Respekt vor einem Führer. Ein Schwerpunkt der Hitlerjugend war die vormilitärische Vorbereitung der Jugendlichen durch Sportveranstaltungen. Außerdem versuchte sie durch Ausflüge und professionelle Leistungswettbewerbe, Körper und Geist auf den Nationalsozialismus vorzubereiten.<sup>486</sup> Die Ortsgruppen der integralistischen und der nationalsozialistischen Bewegung sowie die Plinianische Jugend und die Hitlerjugend veranstalteten Aufmärsche in Uniformen und mit Fahنشwenk.

Die Förderung der Pfadfinder zielte nun jedoch darauf ab, den Kindern und Jugendlichen ein Gefühl für das „Brasilianertum“ zu vermitteln. Die Armee befahl die Ausbildung von Pfadfinderführern und förderte die Bildung neuer Gruppen nicht nur in den städtischen Zentren, sondern auch im Inneren des Itajaí-Tals. In einem Dokument des DAI wurde die Förderung der Pfadfinder in den deutsch besiedelten Gebieten Brasiliens durch die brasilianische Regierung als ein Mittel dargestellt, jedes deutsche Gefühl in der Jugend dieser Gebiete zu zerstören.<sup>487</sup>

Ende Dezember 1938 berichtete von Levetzow von der deutschen Botschaft in Rio der Reichsregierung über den wachsenden Einfluss von General Meira de Vasconcellos in Paraná und Santa Catarina und wies darauf hin, dass Präsident Vargas der Armee den Weg für die Durchführung der Nationalisierungskampagne im Land freigemacht habe.<sup>488</sup>

In Blumenau verstärkte sich der Einfluss der Armee auf die Kampagne im April 1939 mit der Ankunft eines Jägerbataillons, das auf Ersuchen des Bundesinterventors Nereu

---

<sup>484</sup> Emanuel Morais: Escotismo. In: A Comarca, 13. August 1939.

<sup>485</sup> Campos: As intervenções, S. 162.

<sup>486</sup> Kammer und Bartsch: Nationalsozialismus, S. 90–91 (Hitlerjugend).

<sup>487</sup> Volkstum im Spiegel der fremden Presse. Informationsdienst des DAIs. Stuttgart, 21. August 1939, S. 5. BArch R 57/Neu 977.

<sup>488</sup> DB in Rio de Janeiro an AA. Betr.: Nationalisierung in Brasilien, 28. Dezember 1938. PAAA, R 104942.

Ramos entsandt wurde. Die Offiziere und Soldaten kamen mit einem klaren Auftrag nach Blumenau: Sie sollten einen Beitrag zur Nationalisierungskampagne leisten. Laut General Meira de Vasconcelos waren sich die Offiziere und Soldaten „des lokalen Problems voll bewusst.“<sup>489</sup>



*Abbildung 9: Die Ankunft des 32. Jägerbataillons in Blumenau im April 1939 wurde als Spektakel inszeniert. Die mit Helmen und Bajonetten bewaffneten Soldaten marschierten durch die Hauptstraße der Stadt.*

Jamundá, der 1939 mit der Armee nach Blumenau kam, kommentierte die Organisation neuer Armeeeinheiten wie folgt: „So wurde die Hauptfront des passiven Kampfes gegen den Nazismus eröffnet. Das 32. Jägerbataillon war die Vorhut.“<sup>490</sup> Im Bulletin der 1. Militärregion, von der das 32. Jägerbataillon abkommandiert war, wurde der Aufbruch nach Blumenau als Mission beschrieben, „um die Brasilianer, die durch unsere eigene Untätig-

---

<sup>489</sup> Jamundá: O Itajaí-Açu, S. 43.

<sup>490</sup> Ebd., S. 41.

keit und Nachlässigkeit zu Fremden in unserem eigenen Land wurden, zu bekehren und ihrer Heimat würdig zu machen.“<sup>491</sup>

Das Bataillon war in Valença, Rio de Janeiro, aufgestellt worden, um nach Blumenau entsandt zu werden. An einem regnerischen Apriltag marschierten rund 220 Soldaten in die Stadt ein und zogen die Hauptstraße entlang.<sup>492</sup> In Blumenau wurden die Soldaten vorübergehend im Schützen- und Turnverein untergebracht, zwei bedeutenden Freizeit- und Sporteinrichtungen.<sup>493</sup>

Der Kommandant des Jägerbataillons in Blumenau versuchte schon bald, die Presse, das Radio und die Zeitungen zu instrumentalisieren. In seiner Rede im *Radio Cultura de Blumenau* vom April 1939 bezeichnete der Kommandeur Blumenau als „Gartenstadt“, „Zärtlichkeitsstadt“ und „bezaubernde Stadt“, um die Sympathie der Bevölkerung zu gewinnen: „Du bist bezaubernd wegen deiner mystischen Schönheit, der Kostbarkeit deines Volkes, der Brasilianität deines Volkes, der Noblesse deiner Haltung, der Schönheit deiner Töchter, der Intelligenz und der Arbeit deiner Einwohner.“<sup>494</sup>

*Der Urwaldsbote* veröffentlichte einen wohlwollenden Artikel über die Feierlichkeiten zur Begrüßung des 32. Jägerbataillons und versuchte, mit dieser Haltung die eigene Existenz zu sichern.<sup>495</sup> Aus einem Brief des deutschen Konsuls in Florianópolis an die deutsche Botschaft in Rio de Janeiro geht jedoch hervor, dass die Ankunft der Armee auch auf andere Weise begrüßt wurde. Seiner Meinung nach würde die Ankunft von Soldaten in Blumenau und Hamonia „enorme Nachteile und Schwierigkeiten“ für die Mehrheit der deutschstämmigen Bevölkerung mit sich bringen. Dies sei jedoch nicht die Meinung der Geschäftsleute in Blumenau und Hamonia, die, so der Konsul, die Aufstellung von Armeetruppen begrüßten und die Pläne der Militärbehörden aus finanziellen Interessen unterstützten und förderten.<sup>496</sup> Der Konsul stützte sich auf Bruno Meckien, den Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft. Dieser betonte unter Bezugnahme auf die

---

<sup>491</sup> Ebd., S. 43.

<sup>492</sup> Blumenau, Garnisonstadt. In: *Der Urwaldsbote*, 14. April 1939, S. 2.

<sup>493</sup> Der Turnverein von Blumenau wurde ebenfalls gebeten, einen Teil der Soldaten aufzunehmen. Vgl. Blumenau wird Garnisonstadt. In: *Der Urwaldsbote*, 28. März 1939, S. 2.

<sup>494</sup> Ansprache des Herrn Major Nilo Guerreiro. In: *Der Urwaldsbote*, 21. April 1939, S. 2.

<sup>495</sup> Laut der vom DAI herausgegebenen Zeitschrift *Deutschtum im Ausland* könne dies die Nationalisierung des *Urwaldsboten* jedoch nicht verhindern, denn die „Militärbesatzung“ von Blumenau sei ein „Vernichtungskrieg gegen das Deutschtum“. Brasilien. In: *Deutschtum im Ausland. Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts* 22 (1939), S. 587.

<sup>496</sup> DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro, 3. Januar 1939. PAAA, R 104942.

Sitzung der Nationalisierungskommission in Hamonia, die am 17. Dezember 1938 in der Deutschen Schule stattfand, dass einige anwesenden Geschäftsleute Vorteile in der Stationierung der Soldaten sehen würden.<sup>497</sup>

Im April 1939 wies der deutsche Diplomat von Levezow den Konsul in Florianópolis Steimer an, Kontakt mit dem Kommandeur des Blumenauer Bataillons, Major Nilo Guerreiro Lima, aufzunehmen, gute Beziehungen zu unterhalten und vor allem zu einem guten Verhältnis zwischen den „Mitgliedern der NSDAP-Gruppe“ in Blumenau und den anderen Einwohnern des Munizips beizutragen, ob deutsche Staatsbürger oder nicht. In dem Brief drückte er seine Befürchtung so aus: „Bei der merkwürdigen Einstellung gewisser Blumenauer Kreise besteht die Gefahr, dass diese versuchen werden, das neue Bataillon gegen die Reichsdeutschen, insbesondere die Parteimitglieder aufzuhetzen.“<sup>498</sup> Es bestand die Befürchtung, dass Konflikte die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen und zu einer Verstärkung der Nationalisierungskampagne führen könnten.

Auffällig ist, dass von Levezow bei der Abfassung dieses Dokuments im April 1939 von Parteigenossen spricht, obwohl die NSDAP ein Jahr zuvor durch den Erlass vom 18. April 1938 verboten worden war. Dennoch lässt sich anhand der recherchierten Dokumente nicht feststellen, ob die Aktivitäten der Ortsgruppe in der Illegalität fortgesetzt wurden. Dem Historiker Luís Edmundo Moraes zufolge gab es ab diesem Datum in den Zeitungen von Blumenau keine Nachrichten oder Ankündigungen von Aktivitäten der Ortsgruppe mehr.<sup>499</sup>

Am 21. Mai 1939, mehrere Wochen nach der Ankunft des 32. Jägerbataillons in Blumenau, besuchte Nereu Ramos den Munizip und legitimierte in seiner Rede die Rolle der Armee bei der Nationalisierungskampagne: „Vertraut auf sie, wie sie auf Blumenau vertraut. Zählt auf sie bei eurem Weg zu den nationalen Interessen. Erlebt mit ihr die sonnigen Tage, die das Schicksal des Vaterlandes prägen werden.“<sup>500</sup> Ramos, der Widerstand gegen die Anwesenheit einer militärischen Einheit in Blumenau befürchtete, warb in seiner Rede mit der ihm eigenen rhetorischen Fähigkeit um Vertrauen und Zusammenarbeit mit der Armee bei der Durchführung der Nationalisierungskampagne.

---

<sup>497</sup> Meckien an DK Florianópolis, Hamonia, 22. Dezember 1938, S. 6. PAAA, R 104942.

<sup>498</sup> DB Rio de Janeiro an DK Florianópolis, 12. April 1939. PAAA, 27196.

<sup>499</sup> Moraes: Konflikt und Anerkennung, S. 208.

<sup>500</sup> Carlos H. P. Correa (Hg.): Nereu Ramos. Florianópolis 1988, S. 12.

Er zitierte passenderweise einen Satz seines politischen Mentors Lauro Müller, einem republikanischen deutschstämmigen Politiker aus dem Itajaí-Tal.<sup>501</sup> Er bezeichnete Müller als den „großen Sohn dieses reichen Tals, dem keiner das Wasser reichen kann“, der sich „so elegant, einfach, spontan und klar ausdrückt“, und versuchte auf diese Weise, die Sympathie der Zuhörer zu gewinnen. Müller hatte einst in einer Rede die Rolle der militärischen Institutionen, der Schule und der Kirche bei der Disziplinierung und der Wertschätzung von Hierarchie und Organisation gewürdigt und dabei auch die Bedeutung des Bürgersinns, des Opfergeistes und der körperlichen und moralischen Erziehung erwähnt, was Nereu Ramos in seiner Rede wieder aufgriff.

Einige Monate nach der Ankunft des Militärs wurde das Hauptquartier des Bataillons im Stadtteil Garcia eingeweiht, wohin die Reservisten aus dem Itajaí-Tal, die ihren Militärdienst ableisten sollten, geschickt wurden. Bis Mitte der 1930er Jahre ermöglichte die Regierung den Militärdienst der lokalen Jugend im Rahmen von *Tiros de Guerra*, einer Art Bürgerwehr, die während des Ersten Weltkriegs in Santa Catarina eingeführt worden waren. Manuel Duarte, der damals die von Deutschen besiedelten Gebiete in Santa Catarina besucht hatte, bezeichnete sie als „Schulen des Bürgersinns und als ein Element der Nationalisierung.“<sup>502</sup> Junge Männer wurden hierbei zu militärischen Unterrichtsstunden verpflichtet, waren aber vom Dienst in der Kaserne befreit und galten nicht als Reservisten.<sup>503</sup> Ab 1939 kam es jedoch zu einer Zentralisierung der militärischen Aktivitäten rund um die in Blumenau aufgestellte Armeeeinheit, was in Verbindung mit dem zeitgleich veröffentlichten Gesetz über die Wehrpflicht eine bedeutende Rolle bei der staatsbürgerlichen Bildung der Jugendlichen in der Region ermöglichte.<sup>504</sup> Die Armee förderte den Gebrauch der portugiesischen Sprache und versuchte, den Soldaten ein „Nationalgefühl“ einzuflößen. Im Jahr 1942 betonte der Minister für Justiz, Bildung und Gesundheit im Zusammen-

---

<sup>501</sup> Ebd., S. 22.

<sup>502</sup> Manoel Duarte: *Os allemães em Santa Catharina. Notas de um excursionista*. Rio de Janeiro 1917, S. 12–13.

<sup>503</sup> Auflösung der „*Tiros de Guerra*.“ In: *Der Urwaldsbote*, 26. Juli 1936, S. 2.

<sup>504</sup> Am 4. April 1939 wurde der allgemeine Wehrdienst eingeführt. Das entsprechende Gesetz gab der Armee die Möglichkeit, Reservisten aufzustocken und Bevölkerungsgruppen zu rekrutieren, die bisher nicht verpflichtet worden waren, vor allem die Mittel- und Oberschicht. Das Heereskontingent wurde daher jährlich erneuert, wobei nicht nur die militärische Ausbildung, sondern auch die Verankerung militärischer Werte in der Gesellschaft im Mittelpunkt standen. José Murilo de Carvalho: *Vargas e os militares. Aprendiz de feiticeiro*. In: Maria Celina D’Araújo (Hg.): *As instituições brasileiras da Era Vargas*. Rio de Janeiro 1999, S. 62.

hang mit der Nationalisierung der fremdsprachigen Schulen, dass „die Kaserne eine notwendige Fortsetzung der Schule“ sei.<sup>505</sup>

Getúlio Vargas hob die Rolle der Armee bei der staatsbürgerlichen Bildung in einer Rede anlässlich seines Besuchs in Blumenau am 10. März 1940 hervor:

Die nationale Armee kann auch nicht gleichgültig gegenüber der Ausbildung von Elementen fremder Herkunft sein. In den neuen Ländern haben die Streitkräfte diese erzieherische und nationalisierende Funktion. Jedes Jahr durchlaufen Tausende von jungen Menschen die Kasernen und lernen, Brasilien zu dienen. Die Streitkräfte leisten also als solche einen wirksamen Beitrag zum großen Werk der nationalen Bildung.<sup>506</sup>

Die Armee sorgte auch dafür, dass junge Männer, die im Süden zum Militärdienst eingezogen wurden, ihren Dienst in anderen Regionen des Landes ableisten mussten, was die Nationalisierung weiter vorantrieb. 1939 wurden fünfhundert Rekruten aus der 5. Militärregion, die kein Portugiesisch sprachen, nach Rio de Janeiro entsandt.<sup>507</sup> Damals schrieb die Zeitung *Diário da Noite* aus São Paulo in einem Artikel mit dem Titel „Im antarktischen Deutschland“, dass „keiner der Rekruten Portugiesisch sprach“,<sup>508</sup> was die Nationalisierungskampagne im Süden Brasiliens umso dringlicher zu machen schien. In diesem Zuge bezahlte die Bundesregierung 200 jungen Leuten aus der Region Blumenau die Reise in die Hauptstadt Brasiliens. Im Juli 1939 lud Major Nilo Guerreiro, der Kommandant des 32. Blumenauer Bataillons, die Jugendlichen ein, während der Gedenkfeiern zur Woche der Heimat die Hauptstadt auf Kosten der Regierung zu besuchen. Die Bedingungen für die Anmeldung waren: in Brasilien geboren zu sein, Rio de Janeiro noch nicht zu kennen und die Erlaubnis der Eltern oder Erziehungsberechtigten zu haben. Ein Kommentar zu diesem Aufruf, der am 25. Juli in der *Kolonie-Zeitung* in Joinville veröffentlicht und dem DAI zugesandt wurde, vermutete, dass die brasilianische Regierung damit versuche, die deutsch-brasilianische Jugend zu beeindrucken und für ihre Ziele zu gewinnen.<sup>509</sup>

---

<sup>505</sup> Ivo D'Aquino: *Nacionalização do ensino. Aspectos políticos*. Florianópolis 1942.

<sup>506</sup> Getúlio Vargas: *As diretrizes da Nova Política do Brasil*. Rio de Janeiro 1943, S. 264 und 305.

<sup>507</sup> BArch, R 57/Neu 976.

<sup>508</sup> Vgl. Übersetzung des Artikels vom DAI. BArch, R 57/Neu 976.

<sup>509</sup> Kommentar zum veröffentlichten Artikel „Einladung zu einer Gratis-Reise nach Rio de Janeiro“. BArch, R 57/Neu 650.

Das Oberkommando der Armee musterte die Soldaten, die nach Blumenau und Hamonia kamen, mit besonderer Aufmerksamkeit. Nach Aussage von Hugo Bethlem, der über seine Erfahrungen ein Buch geschrieben hat, sollten die Soldaten „besonders geprüft werden, was Körperbau, Rasse, moralischen Zustand, militärische Vorbereitung, Gesundheit und Auftreten betrifft.“ Außerdem wurde darauf geachtet, Männer aus anderen Regionen für den Dienst im Itajaí-Tal auszuwählen, aber es sollten „Männer aus den großen Zentren sein, Männer, die [...] die Gewohnheit von Kamm, Bürste und Seife haben.“<sup>510</sup> Bethlem verdeutlichte einen der Zwecke der Entsendung von Soldaten aus anderen Regionen: „Die Vermischung mit diesen Menschen ist notwendig. Es sind schöne und gute Menschen.“<sup>511</sup>

Eheschließungen zwischen Soldaten, die in Kolonisationsgebiete geschickt wurden, und Töchtern einheimischer Familien wurden von den Behörden im Einklang mit der Aufwertung der „Assimilation“ der Nachkommen der Eingewanderten gewürdigt. Es ist kein Zufall, dass der Kommandant des Bataillons bei seiner Ankunft in der Stadt Blumenau im April 1939 in einer Rundfunkansprache auf „die Schönheit ihrer Töchter“ hinwies.<sup>512</sup> Cyro de Freitas Valle, ein brasilianischer Diplomat in Berlin, übermittelte nach seinem Besuch im Süden Brasiliens im ersten Halbjahr 1939 einen Bericht an die brasilianische Regierung, in dem er vorschlug, Armeeeinheiten aus „weißen Soldaten“ in die „deutschen Kolonien“ in Südbrasilien zu entsenden, die nach Beendigung ihres Militärdienstes dort leben und deutschstämmige Mädchen heiraten sollten, um in den „deutschen Kolonien“ „nationale Elemente“ zu schaffen. In der Entsendung von Soldaten nach Südbrasilien sah er auch die Möglichkeit, dort das Prestige der Armee zu steigern.<sup>513</sup>

Einige Soldaten heirateten tatsächlich Mädchen aus Blumenau und der Region. Jahre später bezeichnete ein Besucher die Ankunft dieser Soldaten als „angenehme Invasion“: „Die Soldaten mischten sich, wie es sich gehört, unter die Bevölkerung, und das schöne Geschlecht war dieser angenehmen Invasion nicht abgeneigt.“<sup>514</sup>

Die Armee unternahm also verschiedene Anstrengungen, um bei den ausländischen Einwohnern und ihren Nachkommen ein brasilianisches „Nationalgefühl“ zu wecken. Die Förderung des Kults um die brasilianische Heimat bedeutete, diese Bevölkerungsgruppen

---

<sup>510</sup> Bethlem: O Vale do Itajaí, S. 38–39.

<sup>511</sup> Ebd., S. 187.

<sup>512</sup> Die Rede wurde in deutscher Übersetzung veröffentlicht: Ansprache des Herrn Major Nilo Guerreiro. In: Der Urwaldsbote, 21. April 1939, S. 2.

<sup>513</sup> Paiva: Die deutschsprachigen Schulen, S. 151.

<sup>514</sup> João de Albuquerque Maranhão: Sessenta dias em Santa Catarina. Notas de viagem. Rio de Janeiro 1947, S. 19.



den brasilianischen Behörden zu unterstellen, die an der Kontrolle von Gebieten wie Blumenau interessiert waren. In diesem Sinne engagierte sich auch die Exekutive auf verschiedene Weise. Einige Maßnahmen, wie z. B. Investitionen in Schulen und öffentliche Veranstaltungen, werden im nächsten Abschnitt behandelt.

## Förderung von Disziplin, Bürgersinn und „Brasilianertum“

Für Pierre Bourdieu ist die Idee der Region das Produkt willkürlicher Festlegungen und nicht das Ergebnis einer „natürlichen“ Klassifizierung. Er stellt fest, dass eine „Grenze, das Produkt eines rechtlichen Abgrenzungsaktes, kulturelle Unterschiede produziert ebenso wie sie und gleichzeitig ihr Produkt ist.“ Er führt als Beispiel das Schulsystem an, um zu zeigen, dass der politische Wille historisch Gewachsenes rückgängig machen kann.<sup>515</sup>

Obwohl in Santa Catarina bereits während der Ersten Republik erste Schritte zur Nationalisierung der Schulen unternommen wurden, kam es, so Cynthia Campos, erst Ende der 1930er und Anfang der 1940er Jahre zu einer konsequenten Umsetzung.<sup>516</sup> Zwischen 1937 und 1945 verfolgte die Regierung von Santa Catarina eine Politik der Zwangsnationalisierung der Schulen, die sich vor allem auf die von Deutschstämmigen bewohnten Regionen konzentrierte. Laut Ivo D’Aquino, dem Landesminister für Justiz, Bildung und Gesundheit, stellten die Einwohner polnischer und ukrainischer Abstammung „kein Problem dar, da sie nur einen geringen Einfluss hatten“ und ihre Sprache nur in religiösen Kulturen praktizierten. Was die Nachkommen der Italiener anbelangte, so hielt die Landesregierung sie für leicht in das nationale Umfeld assimilierbar „aufgrund ihrer lateinischen Identität und ihrer moralischen und religiösen Bildung. Das bedeutet nicht, dass es nicht das Problem der Nationalisierung des Unterrichts in diesen (Siedlungs-)Gebieten gab, was jedoch eher auf die Nachlässigkeit der öffentlichen Gewalt als auf einen bewussten Widerstand ihrerseits zurückzuführen ist.“<sup>517</sup> Anders verhielt es sich mit den deutschen Nachkommen, die als assimilationsresistent galten. Es gab, so Machado Campos, noch einen weiteren Aspekt,

---

<sup>515</sup> Bourdieu: *L’identité*, S. 66. („La frontière, ce produit d’un acte juridique de délimitation, produit la différence culturelle autant qu’elle en est le produit.“)

<sup>516</sup> Zur Intervention des Staates in die fremdsprachigen Schulen von Santa Catarina in der Vargas-Ära vgl. Campos: *As intervenções*, S. 149–166.

<sup>517</sup> D’Aquino: *Nacionalização*, S. 29–31.

der eine stärkere Intervention in den deutschen Kolonisationsgebieten zur Folge hatte. Dies habe „an der geringeren Bedeutung [gelegen], die den von Italienern, Polen und Ukrainern durchgeführten landwirtschaftlichen Aktivitäten beigemessen wurde, und an der Einsicht, dass die Deutschen ein bedeutendes Industriezentrum und ein Dasein als Fabrikarbeiter aufgebaut hatten, das dringend verstaatlicht werden musste.“<sup>518</sup>

Eines der Argumente der Landesregierung für die zwangsweise Nationalisierung der Schulen in Santa Catarina war, dass die Schulen das Hauptinstrument für die nationalsozialistische Propaganda seien. Laut dem Juristen und Politiker Ivo D’Aquino, damals Staatssekretär des Interventors von Santa Catarina, habe die Nazi-Propaganda dort 1935 begonnen. In Wirklichkeit wurde nationalsozialistische Propaganda jedoch bereits seit den späten 1920er Jahren betrieben.<sup>519</sup> Es stellt sich die Frage, ob dies der Landesregierung nicht bekannt war oder ob sie dies absichtlich verschwieg. Denn das Jahr 1935 fällt mit dem Jahr zusammen, in dem Nereu Ramos zum Gouverneur des Bundesstaates gewählt wurde. Die Verortung des Beginns der Nazi-Propaganda auf dieses Datum sollte zeigen, dass Ramos seit Beginn seiner Amtszeit – damals als Gouverneur – Anstrengungen unternommen hatte, den „Nazismus“ durch die Nationalisierung der Schulen zu bekämpfen. Aquinos Buch wurde 1942 auf dem Höhepunkt der Repressionskampagne gegen Ausländer und ihre Nachkommen veröffentlicht.

In Blumenau führte die Nationalisierung der Schulen dazu, dass fast alle Privatschulen geschlossen wurden. Während es 1937 noch 46 Privatschulen und 21 öffentliche Schulen gab, gab es 1943 nur noch drei Privatschulen, 42 Gemeindeschulen und 34 staatliche Schulen (einschließlich der ländlichen Schulen).<sup>520</sup> Allein im Jahr 1938, als das Dekret über die Nationalisierung der Schulen veröffentlicht wurde, wurden die 46 Privatschulen auf fünf reduziert, was die unmittelbaren Auswirkungen dieses Gesetzes in Blumenau zeigt. Das Gebäude der „deutschen Schule“ im Zentrum von Blumenau wurde nun vom Conjunto Educacional Pedro II. genutzt.

Die große Anzahl an Privatschulen in der Gemeinde Blumenau vor der Nationalisierung geht aus dem Tätigkeitsbericht des Bürgermeisters für das Jahr 1939 hervor, in dem festgehalten wurde, dass in den ländlichen Gebieten keine neuen Schulen hätten gebaut

---

<sup>518</sup> Campos: *As intervenções*, 157.

<sup>519</sup> Nicht nur die Ortsgruppen von Timbó und Bela Aliança, sondern auch *Der Urwaldsbote* beteiligte sich Ende der 1920er Jahre an der Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda. Moraes: *Konflikt und Anerkennung*, S. 160.

<sup>520</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório*, 1937 und 1943. AHJFS.

werden müssen, da die bestehenden Schulen alle Kinder im schulpflichtigen Alter hätten aufnehmen können. Die Stadtverwaltung förderte in jenem Jahr den Bau der Schule Machado de Assis im Stadtgebiet Blumenau und die Eingliederung privater Schulgebäude in seine Zuständigkeit. Die Stadt- und die Landesregierung kümmerten sich um die Umwandlung von Privatschulen in öffentliche Schulen und den Bau einiger öffentlicher Schulen. Im Jahr 1938 weihte die Landesregierung zwei dieser Schulen in Blumenau ein. 1943 wurde eine weitere Schule eingeweiht, und zwar am Geburtstag von Präsident Getúlio Vargas.<sup>521</sup> Alle diese Schulen wurden nach Plänen der Landesregierung in ähnlicher Architektur gebaut.

Das Nationalisierungsgesetz wirkte sich auch auf die ländlichen Gebiete des Munizips aus. Dem Tätigkeitsbericht des Bürgermeisters für das Jahr 1938 zufolge gab es Schulen wie in Alto da Serra, in denen kein Schüler Portugiesisch sprach. Die dortigen Lehrer wurden angewiesen, den Unterricht in allen Fächern des Lehrplans auszusetzen und sich ausschließlich dem Portugiesischunterricht zu widmen.<sup>522</sup> Es gab sogar Lehrer, die die Namen der Kinder ausländischer Herkunft in den Namenslisten änderten und sie nicht mit ihrem eingetragenen Namen ansprachen.<sup>523</sup> Die Namen der Kinder deutschstämmiger Familien im Itajaí-Tal, von denen viele während und nach der Nationalisierungskampagne geboren wurden, wurden im Gegensatz zu ihren älteren Geschwistern mit nicht-deutschen Namen im Geburtsregister der Standesämter eingetragen.

In Studien über die Nationalisierung wird häufig auf die Änderung der Namen von Orten und Institutionen während des Estado Novo verwiesen. Es fällt auf, dass auch in den von Ausländern bewohnten Gebieten des Itajaí-Tals eine fortschreitende Verbrasilianisierung der Eigennamen stattfand. Heute lässt sich in Familien, die in diesem Gebiet leben, leicht feststellen, dass viele Kinder, die während des Krieges geboren wurden, mit brasilianischen oder verbrasilianisierten Vornamen registriert wurden, wodurch sie sich oft von ihren vor dem Krieg geborenen Geschwistern unterschieden, die deutsche Vornamen hatten.

Die Nationalisierungskampagne fremdsprachiger Schulen war zumindest in den ersten Monaten des Estado Novo unterschiedlich intensiv. Aus einem Bericht der deutschen

---

<sup>521</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1943, S. 10. AHJFS.

<sup>522</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1939, S. 41. AHJFS.

<sup>523</sup> Nach Aussage von Egon Tiedt, einem Einwohner von Pomerode (damals ein Stadtteil von Rio do Teste), habe der Lehrer der isolierten Schule, die er als Junge besucht habe, seinen Namen auf der Namensliste in Egondo geändert. Vgl. Zeugenaussage von Egon Tiedt, Pomerode, gegenüber der Autorin, im Mai 2002.

Botschaft vom Oktober 1938 geht hervor, dass die „deutschen Schulen“ in Paraná und Santa Catarina am stärksten betroffen waren, ebenso wie die polnischsprachigen Schulen in Paraná. Die Kampagne war auch in Espírito Santo stark zu spüren. In Rio Grande do Sul waren die Hindenburgschule in Porto Alegre, die beiden Seminare in São Leopoldo und Hamburgo Velho sowie etwa 30 kleinere Schulen in verschiedenen Teilen des Bundesstaates noch in Betrieb. Auch die „deutschen Schulen“ in Rio de Janeiro und Minas Gerais und die beiden „deutschen Schulen“ in den Landeshauptstädten von Pernambuco und Bahia funktionierten weiter.<sup>524</sup>

Bundesinventor Nereu Ramos erklärte in seiner Rede in Blumenau im April 1939, dass „die Schule und die Kaserne die Fundamente sind, auf denen dieses entscheidende Werk für unser Schicksal imposant und majestätisch errichtet werden muss“,<sup>525</sup> und bezog sich dabei auf staatliche Bauvorhaben. In Blumenau zeitigte die gemeinsame Arbeit der Armee und der Exekutive im Bereich der staatsbürgerlichen Erziehung und der Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen erste Ergebnisse. Dies zeigt der Aufsatz eines Drittklässlers des Colégio Santo Antônio nach einem Besuch in der Kaserne:

Als wir die Rua das Palmeiras erreichten, befahl uns Bruder Ernesto [der Schuldirektor], „im Gleichschritt zu marschieren“. So gingen wir vor die Schule Santos Dumont, wo wir uns für eine staatsbürgerliche Demonstration aufstellten. Es wurde ein neuer Marschbefehl gegeben, und die Jungen der Schule machten sich auf den Weg zu den Kasernen. Nach drei Runden um den Innenhof des Bataillons wurde uns befohlen, uns auszuruhen, und danach wurden wir in Gruppen auf die verschiedenen Offiziere verteilt, die uns zu den Einrichtungen der Kaserne führten. Um 11 Uhr fand eine Kompanieparade zu Ehren der Schule statt. Dann verteilte der Kommandant die Bücher „Militärische Episoden“ und „Caxias“ an die Schüler. Dann sangen wir die Nationalhymne.<sup>526</sup>

Die Nationalisierung der Schule führte zu einer Militarisierung der schulischen Aktivitäten durch Märsche, die Verwendung von Uniformen, die Einhaltung der Pünktlichkeit und

---

<sup>524</sup> DB Rio de Janeiro an AA. Betr.: Nationalisierung in Brasilien, 26. Oktober 1938. PAAA, R 104942.

<sup>525</sup> Nereu Ramos: A obra nacionalizadora do Estado Novo. Discurso pronunciado em Blumenau no dia 21 de maio de 1939. Florianópolis 1939, S. 12.

<sup>526</sup> Colégio Santo Antônio. Blumenau 1941, S. 15–16 (Besuch der 32. Jägerbataillon. Aufsatz des Studenten Valter Piazza).

die Aufwertung von Ordnung und Disziplin. Eine andere Schülerin aus der dritten Klasse schrieb:

Am 7. September saßen wir alle um 7.50 Uhr in Uniform im Lastwagen und machten uns auf den Weg nach Blumenau. Dort versammelten sich alle Schulen in der Rua das Palmeiras, und wir gingen zum Fußballplatz von „Brasil“. Dort hielt ein Priester eine Messe im Freien und ein anderer sprach über den 7. September [den brasilianischen Nationalfeiertag]. Dann sprachen andere Männer. Das Bataillon des 32. Jägerbataillons spielte die Nationalhymne und wir sangen. Dann marschierten wir zur Praça Hercílio Luz und fuhren im Lastwagen zur Schule zurück.<sup>527</sup>

Wie der Historiker Alcir Lenharo feststellte, sollten die „Probleme der Sicherheit und der Landesverteidigung“ durch eine Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft gelöst werden. Die Aufwertung des Sports an den Schulen war eine „vorbereitende Maßnahmen für den Dienst in den Kasernen“.<sup>528</sup> Das lässt sich in Blumenau während der Nationalisierungskampagne beobachten. Bei den von der Armee in Blumenau organisierten sportlichen Wettkämpfen „haben wir die Kinder nie vergessen. Wir haben einen Teil der Wettkämpfe für sie vorgesehen und ihnen Preise verliehen“, so der Militär Rui Alencar Nogueira.<sup>529</sup> Auch die Turnvereine der Region wurden eingeladen, sich an den militärischen Aktivitäten in Blumenau zu beteiligen, solange sie noch aktiv waren. Während der Feierlichkeiten zum Tag des Soldaten 1942 wurden die Räumlichkeiten des alten Blumenauer Turnvereins, die damals bereits von der Armee beschlagnahmt worden waren, für sportliche Wettkämpfe genutzt, bei denen das Bataillon Medaillen an die Sieger und Spielzeug an die Schulkinder verteilte.<sup>530</sup> Es ging also darum, die Armee und die Schulen, die Soldaten und die Kinder über die Disziplinierung und patriotisch-militärische Erziehung der Bevölkerung in den von Ausländern besiedelten Gebieten zusammenzuführen.

In der Region von Blumenau wurde traditionell viel Sport betrieben, was sich an den vielen Turnvereinen ausdrückte. Während des Estado Novo ging es darum, diese Sportlandschaft anzueignen und ihr eine neue Bedeutung zu verleihen. Die Aufwertung des Sports bei Kindern und Jugendlichen durch die Armee hatte zum Ziel, sie zu disziplinieren

---

<sup>527</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1939. AHJFS.

<sup>528</sup> Alcir Lenharo: *Sacralização da política*, 2. Aufl. Campinas 1986, S. 80.

<sup>529</sup> Nogueira: *Nacionalização*, S. 104.

<sup>530</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1942, S. 20. AHJFS.

und zu militarisieren, um den brasilianischen Menschen zu formen, d. h. es ging darum, ihnen das Gefühl des „Brasilianertums“ zu vermitteln. Lenharo hat herausgearbeitet, dass der brasilianischen Armee die Erfahrung mit der Militarisierung des Sports in Deutschland als Vorbild diente, da sie „die militärische Stärke der Deutschen mit der Politik der Massifizierung des Sports ab 1933“ in Verbindung gebracht hätten.<sup>531</sup>

Cynthia Machado Campos hat festgestellt, dass die Sorge um die Nationalisierung „mit der in Santa Catarina betriebenen Modernisierung, dem Wachstum der Industrie und der Bildung städtischer Zentren zusammenhing.“<sup>532</sup> Selbst in Regionen mit einer starken Präsenz von Nachkommen von Eingewanderten wie Blumenau verstanden die Behörden die Nationalisierung als ein Projekt, das nicht nur auf die Förderung der portugiesischen Sprache und eines Nationalgefühls, sondern auch auf die Erziehung von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen zu einer kapitalistischen Rationalität abzielte.

Die Schule war einer der Räume, wo die Ausbildung von disziplinierten Arbeitern stattfand. So sah es auch der Bürgermeister von Blumenau José Ferreira da Silva, als er sich auf die schulpflichtigen Kinder im Elendsviertel Farroupilha bezog und anmerkte, dass viele von ihnen Schwierigkeiten hätten, regelmäßig die Schule zu besuchen. Er betonte die „völlige Brutalität, mit der sie erzogen wurden, ohne jede Vorstellung von Respekt und Moral.“<sup>533</sup> In Bezug auf die Nationalisierung der Schulen wies der Redner darauf hin, dass die Nationalisierung nicht nur bedeute, „Portugiesisch zu lehren, Brasilien und seine Persönlichkeiten zu kennen, die patriotischen Hymnen zu singen. Es geht um mehr, um etwas viel Größeres.“ Es gehe darum, den Einzelnen „nützlich für das Vaterland“ zu machen und die Bildung eines „körperlich und geistig gesunden, ehrlichen und fleißigen Volkes“ voranzutreiben.<sup>534</sup> Das heißt, das Projekt der Schulnationalisierung sollte eine „gesunde“ brasilianische Arbeiterklasse bilden, die für kapitalistische Arbeit geeignet war. Des Weiteren, so der Bürgermeister, müsse man die Disziplinierung aller Kinder erreichen, nicht nur derjenigen, die eine Fremdsprache sprechen würden: „Wir dürfen das rein nationale Element des Caboclo nicht vernachlässigen“. Mit diesem Argument rechtfertigte der Bürgermeister die Notwendigkeit, eine kommunale Landwirtschaftsschule zu errichten, die dazu bestimmt war, „die Kinder von zugegebenermaßen armen Eltern und vorzugsweise die Kinder aus Farroupilha zu sammeln, sie zu ernähren und zu unterrichten“, um sie in

---

<sup>531</sup> Lenharo: *Sacralização*, S. 81.

<sup>532</sup> Campos: *As intervenções*, S. 156.

<sup>533</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório*, 1939, S. 43–44. AHJFS.

<sup>534</sup> Ebd.

einem „Umfeld von Disziplin, Ordnung und Sauberkeit, Respekt, Moral und Liebe zur Arbeit“ zu erziehen.<sup>535</sup>

Neben dem Unterricht der portugiesischen Sprache, der Unterdrückung der deutschen Sprache und der Militarisierung von Kindern und Jugendlichen wurde auch der Kult um das Vaterland, die „Helden“ und die nationalen Symbole gefördert. Wichtig waren Nationalfeiertage zu Ehren von „Nationalhelden“ und historischer Ereignisse wie der Geburtstag des Präsidenten der Republik am 19. April, der Tag des Soldaten und des Patrons der Armee am 25. August, der Unabhängigkeitstag am 7. September, der Tag des Estado Novo am 10. November, die Proklamation der Republik am 15. November und der Tag der Flagge am 19. November. In Blumenau verehrten die Militärbehörden Präsident Vargas und den Duque de Caxias, den Schutzpatron der Armee, mit der Enthüllung ihrer Porträts in den Gemeindeschulen in Anwesenheit hoher Militärs.<sup>536</sup> Andererseits verschwanden die Nachrichten über die Feierlichkeiten zum 25. Juli, dem „Tag des Siedlers“, aus den Zeitungen. Die letzte Nachricht stammt aus dem Jahr 1938, als eine deutschsprachige Zeitung beklagte, dass dieser Feiertag in den drei südlichen Staaten nur mit großer Zurückhaltung begangen werden könne.

Aus einem Aufsatz eines Grundschülers der 3. Klasse geht hervor, dass bei den Feierlichkeiten zum Unabhängigkeitstag in Blumenau der Schwerpunkt auf patriotischen Liedern und der Verehrung der Nationalflagge lag: „Zuerst hissten wir die Nationalflagge. Nachdem wir die Flagge gehisst hatten, sangen wir die Hymne an die Flagge. Danach ehrten viele Schüler den Tag des 7. September. Wir sangen acht patriotische Lieder.“<sup>537</sup> Mit verschiedenen Aktivitäten versuchte die Armee, die Schüler zu begeistern und ihnen Gehorsam, Disziplin und patriotische Gefühle beizubringen. Dieses Gefühl der Begeisterung kommt im Aufsatz eines Schülers zum Ausdruck, der an den vom Armeebataillon in Blumenau organisierten Gedenkfeiern zur Vaterlandswoche 1939 teilnahm: „[...]ch werde diesen Tag nie vergessen. Im Andenken der Anstrengungen meiner Vorfahren, von General Duque de Caxias, von Admiral Barroso, der Verteidiger des Vaterlandes.“<sup>538</sup> Bei dieser Gelegenheit zeichnete die Stadtverwaltung die Schüler aus, die während der Woche der Heimat die besten Aufsätze verfasst hatten, was einmal mehr die Zusammenarbeit zwischen Munizipalregierung und Armee verdeutlicht.

---

<sup>535</sup> Ebd.

<sup>536</sup> Nogueira: *Nacionalização*, S. 104.

<sup>537</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório*, 1939, S. 42. AHJFS.

<sup>538</sup> Ebd.

Die Vaterlandswoche fand jedes Jahr im September mit Bürgerfesten und Vorträgen in den Schulen statt und wurden von der Armee unterstützt. In seinem Bericht für das Jahr 1941 hob der Interventor von Blumenau die Rolle des Kommandanten und der Offiziere des Heeresbataillons Blumenau bei allen Bürgerfesten hervor, an denen zahlreiche Schulkinder teilnahmen. Während der Vaterlandswoche 1942 wurde sogar ein „Vaterlandstempel“ vor dem Stadttheater errichtet, auf dem in Anwesenheit von Behördenvertretern, Militärs, Schülern und der Stadtbevölkerung ein Feuer entzündet wurde. Das Feuer wurde tagsüber von Studenten und Arbeitern und nachts von Armeesoldaten bewacht.<sup>539</sup>

Diese Handlungen zeigen, wie der Bürgersinn in eine liturgische Form im Sinne eines „Vaterlandskults“ gepresst wurde.<sup>540</sup> Bemerkenswert ist die Beteiligung des katholischen Klerus an den in Blumenau organisierten Gedenkfeiern. Sowohl an der Vaterlandswoche von 1941 als auch am Kongress des Brasilianertums von 1942 beteiligten sich kirchliche Persönlichkeiten mit Vorträgen zu staatsbürgerlichen Themen.<sup>541</sup> Während des zweiten Kongresses des Brasilianertums am 14. November 1942 nahm Bruder Odorico Durieux vom katholischen Colégio Santo Antônio mit einer Ansprache über „ethnische Einheit und kulturelle Einheit“ teil. Diese Annäherung des katholischen Klerus an die Behörden und das Militär während des Krieges zeigte sich erneut auf dem Kongress des Brasilianertums von 1943 in Blumenau, dessen Eröffnung im Auditorium derselben katholischen Schule stattfand.

Die Kongresse wurden seit 1941 in ganz Brasilien zwischen dem 10. und 19. November abgehalten, um die Einführung des Estado Novo in Brasilien zu feiern. Die Vorträge der Kongresse des Brasilianertums, an denen die Armee und die Schulen teilnahmen, waren zehn Themen gewidmet. Diese sollten in allen Gemeinden, in denen die Kongresse stattfanden, vorgestellt werden, was die Idee der nationalen Einheit weiter fördern sollte.<sup>542</sup>

---

<sup>539</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1942, S. 16. AHJFS.

<sup>540</sup> Zur Übernahme der katholischen Liturgie in die „politische Liturgie“ während des Estado Novo vgl. Lenharo: Sacralização.

<sup>541</sup> Während der Vaterlandswoche 1941 hielt Bruder Beda Koch einen Vortrag in der Schule São José im Stadtteil Garcia. Während des zweiten Kongresses des Brasilianertums am 14. November 1942 nahm Bruder Odorico Durieux vom Colégio Santo Antônio mit einem Vortrag über „ethnische Einheit und kulturelle Einheit“ teil.

<sup>542</sup> Die Themen waren ethnische, kulturelle, rechtliche, patriotische, soziale, wirtschaftliche, finanzielle, moralische, geografische, historische und politische Einheit. Vgl. Nodari: A renegociação, S. 244. Auf dem Kongress des Brasilianertums 1942 in Blumenau gab es auch einen Vortrag mit dem Titel „Amerikanische Einheit“. Vgl. Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1942, S. 79–80. AHJFS.



Jede Gemeinde organisierte ihr eigenes Festprogramm in Übereinstimmung mit den Vorgaben der Bundesregierung. So sollten zeitgleich an allen Orten des Landes Vorträge zum selben Thema gehalten werden. Eunice Nodari, die die Durchführung solcher Kongresse in Santa Catarina analysiert hat und ihre Bedeutung „für den Aufbau des nationalen öffentlichen Gedächtnisses“ hervorhebt, stellt fest, dass die Gestaltung dieser Kongresse „ausschließlich auf Aktivitäten abzielte, die eine vollständige wirtschaftliche und kulturelle Einheit demonstrieren sollten. Die verschiedenen ethnischen Gruppen mit ihren Werten und Traditionen sollten ihre Unterschiede überwinden und das *Brasilianertum* verehren.“<sup>543</sup>

Die Vorträge, die während der Kongresse in Blumenau gehalten wurden, stammten von öffentlichen Personen wie Bürgermeistern, Polizisten, Richtern, Staatsanwälten, Mitgliedern der Armee, kirchlichen Autoritäten, Journalisten und Ärzten, die alle in irgendeiner Weise mit der Regierung verbunden waren oder ihr nahestanden.<sup>544</sup> In Blumenau begann der erste Kongress des Brasilianertums mit einem im lokalen Radio übertragenen Vortrag eines Hauptmanns der Armee über den Estado Novo. Das Radio war das wichtigste Propagandamittel des Regimes für die Verbreitung solcher Vorträge.<sup>545</sup> Dies beweist eine Statistik über lokale Radiosendungen zu staatsbürgerlichen Angelegenheiten: Wurden 1940 insgesamt 62 Stunden zu diesen Themen gesendet, so verdoppelte sich dieser Wert 1942 auf 112 Stunden.

Auf dem ersten Kongress des Brasilianertums im Jahr 1941 sprach der Bürgermeister der Stadt, der deutschstämmige Arzt Afonso Rabe,<sup>546</sup> der sich selbst zu den „Kindern von Vorfahren zählte, die erst vor relativ kurzer Zeit hierher kamen“, zum Thema „patriotische Einheit“.<sup>547</sup> Die Vergangenheit der Stadt wurde nicht totgeschwiegen, sondern in Erinne-

---

<sup>543</sup> Nodari: *A renegociação*, S. 245–246.

<sup>544</sup> 1942 wurden die Vorträge auf dem Kongress des Brasilianertums in Blumenau von den folgenden Personen gehalten: Dr. Oscar Leitão, Júlio Maximiano Olivier Filho, Dr. José Ribeiro de Carvalho, Dr. Luiz de Freitas Melro, Bruder Odorico Durieux, Celso Liberato, Dr. Luiz Navarro Stotz, Dr. Moacir Azambuja und Oberstleutnant Oscar Rosa Nepomuceno Da Silva. Vgl. Prefeitura Municipal de Blumenau. *Relatório*, 1942, S. 79–80. AHJFS.

<sup>545</sup> Tabelle „Rundfunkanstalten“ in Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório*, 1941, S. 76. AHJFS.

<sup>546</sup> Nodari weist darauf hin, dass in Cruzeiro/Joaçaba im Westen des Staates alle Redner auf den Kongressen portugiesischer Herkunft waren, „wie es nicht anders sein konnte“, wegen des Brasilianertum-Geistes der Kongresse. Nodari: *A renegociação*, S. 169. In Blumenau nahmen aber auch Menschen mit deutschem Nachnamen teil, etwa Bürgermeister Afonso Rabe.

<sup>547</sup> Discurso pronunciado pelo prefeito Afonso Rabe. In: *Cidade de Blumenau*, 22. November 1941, S. 1.

rung gerufen, um die Idee zu unterstreichen, dass sich die Nachkommen von Ausländern in die brasilianische Nation integrieren sollten. In seiner Rede betonte Rabe, dass sich in Brasilien bereits in dem Moment ein nationales Bewusstsein herausgebildet habe, als deutsche Einwanderergruppen nach Blumenau gekommen seien:

Zu dieser Zeit existierte Brasilien bereits seit 350 Jahren, es gab bereits einen politischen Organismus und ein nationales Bewusstsein sowie weltliche Traditionen, die sich durch die Anpassung der Bräuche an die vorgefundene Umgebung gebildet hatten [...]. Es war und ist nicht mehr und nicht weniger als eure und noch viel mehr unsere unantastbare Pflicht, diesem gesegneten Land, das die Einwanderer aufnahm, dankbar zu sein und diese Flagge zu verehren, die sie schützte und immer noch schützt [...]. Wir müssen alle nur und immer brasilianisch denken, das heißt, es über alles lieben, für es [die grüne Flagge] leben, dafür arbeiten und, wenn nötig, dafür kämpfen und sterben [...]. Wir sind alle Brasilianer, ohne Unterschied der Hautfarbe oder der Klasse. Blond oder braun zu sein ist kein Privileg der Rasse oder Nationalität.<sup>548</sup>

Vom nationalistischen Geist des Estado Novo durchdrungen betonte Rabe, dass der Feiertag „der Verehrung der Nationalflagge, der Verherrlichung der brasilianischen Jugend, dem Respekt vor den bewaffneten Klassen und dem Kampf gegen jede Art von regionalistischen Gefühlen oder fremden politischen Überzeugungen“ gewidmet sei.<sup>549</sup> Rabe, der sich in den Verwaltungsapparat des Estado Novo eingegliedert hatte, rief die Nachkommen von Ausländern dazu auf, die behördliche Nationalisierung zu respektieren, und legitimierte damit die Unterdrückung von Ausländern und ihren Nachkommen, die während seiner Amtszeit ihre heftigste Phase erlebte.<sup>550</sup> Damals konkretisierte sich der Kampf gegen den Regionalismus, wie er ihn in seiner Rede nannte, zum Beispiel in der Beseitigung von Straßennamen, die an prominente deutsche Einwanderer erinnerten. Am 18. August 1942 veröffentlichte Rabe das Gesetzesdekret Nr. 68, mit dem die Namen mehrerer Straßen in der Stadt geändert wurden. Die Alameda Dr. Blumenau beispielsweise wurde in Alameda Duque de Caxias umbenannt. Mehrere Straßennamen wurden nach „Nationalhelden“ benannt, von denen viele Militärs waren, darunter Almirante Barroso, Almirante

---

<sup>548</sup> Ebd.

<sup>549</sup> Ebd.

<sup>550</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1942, S. 29. AHJFS.

Tamandaré, Floriano Peixoto oder Benjamin Constant. Andere Straßennamen wurden nach lokalen Ortsnamen benannt. Das Gesetz erklärte auch viele inoffizielle „Gassen“ zu öffentlichen Straßen und trieb damit die Modernisierung des Stadtraums voran.

Außerdem betonte Rabe die Notwendigkeit der Integration in das Nationalgefühl und würdigte die Rolle der Schulen bei dieser Aufgabe, die er als „Tempel der Integration in die Nationalität“ bezeichnete.<sup>551</sup> In den Schulen wurden in dieser Woche auch staatsbürgerliche Vorträge gehalten, und viele Schüler nahmen an den von den Behörden organisierten Feierlichkeiten teil. Die Armee veranstaltete eine Parade im Stadtzentrum, einen Galaball im Stadttheater, der von der Stadt und dem Kommando des 32. Bataillons gesponsert wurde, und Sportwettbewerbe mit Schulkindern, die ebenfalls von der Armee organisiert wurden.<sup>552</sup>

Auf dem Brasilianertumskongress von 1942 wurde zusätzlich zu den Vortragsthemen des Vorjahres ein Vortrag mit dem Thema „Amerikanische Einheit“ gehalten, was angesichts des Kriegseintritts Brasiliens an der Seite der Vereinigten Staaten nicht verwundert.<sup>553</sup> Im Vortrag über die patriotische Einheit auf dem Kongress von 1943, als sich Brasilien bereits im Krieg gegen die Achsenmächte befand, wurde der Zusammenhang zwischen Kindern und Soldaten weiter vertieft. „Der Kult des Kindes muss mit dem Kult des brasilianischen Soldaten gleichgesetzt werden“, so der Redner Luiz Navarro Stotz. Der Marsch der Kinder durch die Straßen von Blumenau während des Bürgerfestes wurde mit dem Marsch der Soldaten auf den Schlachtfeldern Europas verglichen. Stotz zufolge gehe es in den Schulen darum, „die Seelen von heute zu sezieren, ihren Geist zu durchdringen, den kräftigen Saft des Brasilianischen aufzusaugen.“<sup>554</sup>

Laut Benedict Anderson ist die Nation eine „imaginierte Gemeinschaft“, „weil selbst die Mitglieder der kleinsten Nation niemals alle ihre Mitgliederkollegen kennen, treffen oder gar von ihnen gehört haben, und doch lebt die Imagination ihrer Gemeinschaft im Kopf eines jeden einzelnen.“<sup>555</sup> In der Zeit des Estado Novo wurde versucht, bei den Einwoh-

---

<sup>551</sup> Discurso pronunciado pelo prefeito Afonso Rabe. In: Cidade de Blumenau, 22. November 1941, S. 1.

<sup>552</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1941, S. 21. AHJFS.

<sup>553</sup> Vgl. Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1942, S. 79–80. AHJFS.

<sup>554</sup> Cidade de Blumenau, 21. November 1943, S. 1.

<sup>555</sup> Benedict Anderson: Imagined Communities. Reflection on the Origin and Spread of Nationalism. London 2006 [1983], S. 6 („because the members of even the smallest nation will never know most of their fellow-members, meet them, or even hear of them, yet in the minds of each lives the image of their communion.“)

nern ein Gefühl der Zugehörigkeit zur brasilianischen Nation zu fördern. Im vorliegenden Kapitel wurde versucht, einige Maßnahmen aufzuzeigen, die auf die „Territorialisierung der Nation“<sup>556</sup> in Blumenau abzielten. Solche Maßnahmen wurden nicht nur durch Aktionen der Armee oder der Nationalisierung von Schulen durchgeführt. Das nächste Kapitel wird zeigen, wie die Schaffung einer zentralen Bürokratie und die Intervention im öffentlichen Raum die Umsetzung von Maßnahmen zur Nationalisierung der ausländischen Bevölkerung und ihrer Nachkommen in Blumenau erleichterten.

---

<sup>556</sup> Revel: A invenção da sociedade.

# Kapitel IV: Staatliche Eingriffe in den öffentlichen Raum und in die Geschäftswelt der lokalen Eliten

In diesem Kapitel wird die Interventionspolitik der brasilianischen Regierung im öffentlichen Raum und der Geschäftswelt Blumenaus zwischen 1937 und 1945 analysiert, die darauf abzielte, das Munizip besser in die brasilianische Nation zu „integrieren“. Mit dieser Analyse soll die Bedeutung dieser Maßnahmen für die Integration der Munizipien in die bürokratische Struktur der Bundesverwaltung verstanden werden, die diese kontrollieren und ihre lokalen Befugnisse schwächen sollten. Darüber hinaus soll das Verhalten der lokalen Eliten im Zusammenhang mit diesen Eingriffen, die Verhandlungen mit den Behörden, der Widerstand gegen und die Konformität mit den Gesetzen und Maßnahmen der brasilianischen Regierung und Armee nachvollzogen werden. Es geht also um die Handlungen und Artikulationen der lokalen Eliten angesichts des repressiven Nationalisierungsprojekts, vor allem am Beispiel der Wirtschaft.

Jürgen Habermas hat in Bezug auf die Strukturen der bürgerlichen Öffentlichkeit festgestellt, dass die politische und die literarische Öffentlichkeit – letztere vor allem die Presse und meinungsbildende Räume – miteinander verzahnt sind.<sup>557</sup> Angesichts der Rolle, die die öffentlichen Institutionen bei der Reproduktion und Legitimierung von Macht spielten, muss die Bedeutung der Regierungsinterventionen in der Blumenauer Presse und Öffentlichkeit als größere politische Kontrolle verstanden werden. Diese Kontrolle erstreckte sich sogar auf den Bereich der Wirtschaft, d. h. auf Firmen, die sich im Besitz der Unternehmereliten Blumenaus befanden, weshalb dieser Bereich ebenfalls Gegenstand der Analyse sein wird.

---

<sup>557</sup> Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit, S. 117.

# Die literarische Öffentlichkeit von Blumenau in den 1930er Jahren

In den 1930er Jahren gab es in Blumenau eine vielfältige Presselandschaft. In portugiesischer Sprache erschienen die Zeitungen *A Cidade* (seit 1924) und *Correio de Blumenau* (seit 1932).<sup>558</sup> Diese beiden Zeitungen fusionierten im August 1933 zur Zeitung *Cidade de Blumenau*. Die zeitgleich publizierte integralistische Zeitung *Alvorada* wurde jedoch rasch wieder eingestellt.<sup>559</sup> Die damals auflagenstärksten Zeitungen in Blumenau waren die deutschsprachigen Zeitungen *Blumenauer Zeitung* und *Der Urwaldsbote*. Beide erschienen zweimal pro Woche. Der lutherisch geprägte *Urwaldsbote* präsentierte sich als der große Verteidiger des *Deutschtums*<sup>560</sup> und vertrat die Interessen der bürgerlichen Eliten der Region. Er geriet mehrfach mit der *Blumenauer Zeitung*, seinem Hauptkonkurrenten, aneinander. In den 1930er Jahren gab es weitere deutschsprachige Zeitungen: die *Volkszeitung*, die einmal wöchentlich erschien und nur anderthalb Jahre Bestand hatte,<sup>561</sup> und das *Mitteilungsblatt der NSDAP*, das Organ der Ortsgruppe der NSDAP, das von Februar 1933 bis Februar 1934 publiziert wurde.

Neben den Zeitungen gab es noch Zeitschriften und Kalender, darunter den *Blumenauer Volkskalender* (1933–1938), den *Wille-Kalender* (1934–1940) und den *Calendário Blumenauense* (1934–1935). Die Kalender erschienen jährlich und enthielten eine Vielzahl von Textgattungen zu unterschiedlichen Themen, wie z. B. Rückblicke, landwirtschaftliche Kalender, Artikel, Erzählungen, Gedichte, Theaterstücke, Memoiren und Werbung.<sup>562</sup> Die Kalender in deutscher Sprache, die auch in anderen Orten Brasiliens veröffentlicht wurden, trugen mit ihrer hohen Auflage zur Verbreitung von Deutschlandbildern und zur Erhaltung der deutschen Sprache bei. Der *Blumenauer Volkskalender* verbreitete darüber

---

<sup>558</sup> *A Cidade* wurde am 21. September 1924 und *Correio de Blumenau* am 21. Mai 1932 gegründet. Vgl. José Ferreira da Silva: *A imprensa em Blumenau*. Florianópolis 1977, S. 78 und 94.

<sup>559</sup> Die Zeitung *Alvorada* wurde zwischen dem 8. Januar 1935 und dem 28. Mai 1935 veröffentlicht. Ebd., S. 103.

<sup>560</sup> Gertz: *O fascismo*, S. 81.

<sup>561</sup> Die Zeitung wurde zwischen dem 23. April 1930 und dem 23. September 1931 herausgegeben. Vgl. Silva: *A imprensa*, S. 90–91.

<sup>562</sup> Méri Frotscher: *Almanaques e revistas publicados em alemão em Blumenau entre 1900 e 1965*. Fontes para pesquisa. In: *Blumenau em Cadernos* 45 (2004), S. 96–113.

hinaus auch die nationalsozialistische Ideologie durch Leitartikel, Rückblicke, Artikel und Texte aus nationalsozialistischen Periodika.

In Blumenau war auch die deutschsprachige Literatur stark vertreten. Es gab einige auf die Ausleihe von Büchern spezialisierte Einrichtungen, darunter die Deutsche Bibliothek, die Teil der „Deutschen Schule“ war und 1936 1.464 Bände umfasste, die Schulbibliothek von Altona, die Bibliothek des Schulvereins von Santa Catarina und weitere Bibliotheken in den Bezirken, die bis 1934 zu Blumenau gehört hatten. Mehrere Buchhandlungen wie die von Carl Wahle, G. Artur Koehler und Starke & Co. boten eine große Auswahl an deutschsprachigen Büchern und Zeitschriften an und warben für Neuerwerbungen auf den Seiten der lokalen Periodika.<sup>563</sup> Auch Bücherkreise ermöglichten und förderten die Lesepraxis unter der migrantischen Einwohnerschaft. Eine weitere Möglichkeit bot die vom DAI in Stuttgart und dem Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum in Leipzig durchgeführte Leserpatenschaft, bei der ein deutscher Pate ein Buch an eine interessierte Person im Ausland schickte, mit der er auch einen Briefwechsel führte.<sup>564</sup> Diese Programme wurden durch die lokale Presse bekannt gemacht und zielten darauf ab, das Lesen in deutscher Sprache im Ausland zu fördern und bei den Deutschstämmigen im Ausland den Gedanken zu verbreiten, dass sie zur „Volksgemeinschaft“ gehörten.<sup>565</sup>

Was die öffentlichen Einrichtungen anbelangt, so war Blumenau bekannt für die große Anzahl an deutschsprachigen Freizeit-, Sport- und Kulturvereinen sowie Schulen und Kirchen, von denen sich viele der Pflege der deutschen Sprache widmeten. Nach einer Statistik aus dem Jahr 1935 gab es im gesamten Itajaí-Tal 102 Privatschulen, in denen auf Deutsch unterrichtet wurde.<sup>566</sup> Was das kirchliche Leben betrifft, so war vor allem die evangelisch-lutherische Kirche eifrig mit der Pflege der deutschen Sprache beschäftigt. Nach der Volkszählung von 1927 gehörten 47,7% der Bevölkerung Blumenaus der evangelischen Konfession an, 51,2% der katholischen Konfession.<sup>567</sup>

---

<sup>563</sup> Reichsstelle für das Auswanderungswesen: Deutsche Vereine, Schulen, Kirchengemeinden und sonstige Anstalten und Einrichtungen in Südamerika. Berlin 1935, S. 24.

<sup>564</sup> 1938 nahmen rund 3.000 Personen an der Leserpatenschaft teil. In einer im *Urwaldsboten* veröffentlichten Notiz wurden die Teilnehmer aufgefordert, den Erhalt des Materials zu bestätigen und mit den „Paten“ in Deutschland in Kontakt zu bleiben. Betreuung für die Auslandsdeutschen. In: *Der Urwaldsbote*, 28. Januar 1938, S. 2.

<sup>565</sup> Die Förderung der Lektüre deutschsprachiger Bücher und lateinamerikanischer Übersetzungen war Teil der deutschen Auslandskulturpolitik der Weimarer Republik. Vgl. Kapitel 4 von Rinke: „Der letzte freie Kontinent“.

<sup>566</sup> Reichsstelle für das Auswanderungswesen: Deutsche Vereine, S. 30.

<sup>567</sup> Vgl. statistische Tabelle in Prefeitura Municipal de Blumenau: *Relatório*, 1927, S. 27. AHJFS.

Die Statistiken über die Anzahl der Vereinigungen sind uneinheitlich. Nach Angaben des Politikers Marcos Konder gab es 1933 im gesamten Gebiet von Blumenau 21 Jagd- und Schützenvereine, 24 Gesangs- und Musikvereine, vier Theatervereine, zwölf Turnvereine und 30 Vereine für andere Sportarten, von denen sich die meisten der Pflege deutscher Traditionen widmeten.<sup>568</sup> Eine Statistik aus dem Jahr 1935 verzeichnete 41 kulturelle Einrichtungen aus den Bereichen Theater, Chorgesang und Musik, und zwar im Gebiet, das bis 1930 zu Blumenau gehörte. Eine weitere Statistik, die sich auf das gesamte Itajaí-Tal bezog, wies im November 1935 darauf hin, dass allein der Sängerbund 40 Gesangsvereine und der Bund der Turnvereine 16 Vereine im Itajaí-Tal zu ihren Mitgliedern zählten.<sup>569</sup> Die Namen der in diesen Statistiken erfassten Vereine werden nicht genannt, sodass es schwierig ist, die Zahlen zu verifizieren. Es ist auch unmöglich festzustellen, wie viele Vereine nach der Gebietsreform von 1934 zu Blumenau gehörten.

Festzuhalten ist, dass das Vereinsleben in Blumenau sehr lebendig war. Vereine und Verbände waren nicht nur Kultur-, Erholungs-, Freizeit- und Geselligkeitsräume, in denen kulturelle Werte vermittelt wurden, sondern sie waren auch Räume, in denen Macht ausgeübt, reproduziert und legitimiert wurde, in denen Kontakte geknüpft, politische Verbündete angeworben und Geschäfte abgeschlossen wurden. Dort versammelten sich viele Menschen, die durch ihre Teilnahme oder Leitung solcher Vereine kulturelles, soziales und symbolisches Kapital anhäuften, das in politisches Prestige umgewandelt werden konnte.<sup>570</sup>

Wie im ersten Kapitel dargelegt wurde, wurden diese Vereine oft von Persönlichkeiten geleitet, die in der Ersten Republik und in den 1930er Jahren indirekt oder durch politische Ämter Macht ausübten. Die Beteiligung prominenter Politiker am Vereinswesen als Mitglieder oder Vorstandsmitglieder muss für viele Vereinsmitglieder interessant gewesen sein, da man auf diese Weise Ressourcen für die jeweilige Einrichtung erhalten konnte.

---

<sup>568</sup> Fünfzig Jahre Munizip. Die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Blumen aus in den letzten 50 Jahren. Vortrag von Marcos Konder im Clube Germânia, 9. Januar 1933. In: Der Urwaldsbote, 21. Februar 1933, S. 1.

<sup>569</sup> Vom Blumenauer Gemeinschaftsleben. In: Der Urwaldsbote, 26. November 1935, S. 1.

<sup>570</sup> Bei der Beschreibung von Pierre Bourdieus Theorie der „Ökonomie der Praktiken“ äußerte sich der Historiker Hans-Ulrich Wehler folgendermaßen: „Oft, fast regelmäßig, wird die Verfolgung von symbolischem Eigeninteresse als Desinteresse missverstanden. Auf diese Weise wird jedoch die Sozialordnung besonderes effektiv stabilisiert und reproduziert.“ Wehler: Die Herausforderung der Kulturgeschichte, S. 27.



Die wichtigsten Kultur- und Freizeitvereine wurden von Angehörigen der Eliten geleitet, die in der Lokalpolitik tätig waren – meist PRC-Mitglieder. Das Machtgefüge in den Vereinen hatte viel mit dem allgemeinen politischen Machtgefüge der Ersten Republik zu tun, denn ein Großteil der lokalen Politiker und sonstigen Personen, die Macht im öffentlichen Raum ausübten, waren Mitglieder der Blumenauer Wirtschaftseliten oder mit diesen verbunden. Obwohl die PRC 1930 ihre politischen Ämter verloren hatte, übten ihre Funktionäre weiterhin Führungsfunktionen in mehreren Vereinen aus. Dies war der Fall bei dem Turnverband Itajahyral, der von Gustav Artur Koehler geleitet wurde, und dem Sängerbund Itajahyral, dem Pedro C. Feddersen vorstand.

Während des Estado Novo wurden jedoch in Blumenau viele Räume, die die Reproduktion von Macht und die Akkumulation von Kapital ermöglichten, geschlossen oder unter Regierungskontrolle gestellt, was Auswirkungen auf die lokalen Machtverhältnisse hatte, wie im nächsten Abschnitt zu sehen sein wird.

## Eingriffe ins Vereinswesen

Während des Ersten Weltkriegs griff die brasilianische Bundesregierung zum ersten Mal direkt in die Institutionen der Eingewanderten ein, was zwischen 1917 und 1919 vor allem die deutsch-brasilianische Bevölkerung betraf, als die deutschsprachige Presse verboten und „deutsche Schulen“ geschlossen wurden.<sup>571</sup> Doch vor allem während des Estado Novo kam es zu bedeutenden Eingriffen in die literarische Öffentlichkeit, sowohl in Blumenau als auch in anderen von Deutschen besiedelten Regionen Brasiliens. Die von der brasilianischen Presse heraufbeschworene Vorstellung von der „deutschen Gefahr“ im Süden Brasiliens legitimierte nicht nur das polizeiliche Vorgehen gegen die NSDAP-Ortsgruppen, sondern auch das Eingreifen der Armee, die die Gebiete nationalisieren und unter die Kontrolle der Behörden stellen sollte.

Im Zuge des politischen Zentralisierungsprozesses der Vargas-Regierung in den 1930er Jahren kam es zu einer Stärkung der Streitkräfte.<sup>572</sup> Vargas sah darin das Mittel, um seine politischen Feinde zu besiegen und die Interessen der aufstrebenden industriellen

---

<sup>571</sup> Vgl. Giralda Seyferth: Os imigrantes e a campanha de nacionalização do Estado Novo. In: Dulce Pandolfi (Hg.): Repensando o Estado Novo. Rio de Janeiro 1999, S. 199.

<sup>572</sup> Dank der Unterstützung von Vargas verdoppelte sich die Personalstärke der Armee zwischen 1930 und 1940 von 47.997 auf 93.000 Mann und erhöhte sich auch das Budget. Carvalho: Vargas, S. 71.

Bourgeoisie abzusichern.<sup>573</sup> Die Armee spielte eine entscheidende Rolle bei der Errichtung und Aufrechterhaltung des Regimes, das mit der Ausrufung des Estado Novo im November 1937 institutionalisiert wurde.<sup>574</sup>

Unmittelbar nach der Ausrufung des Estado Novo wurde die Armee mobilisiert, um in den Regionen zu intervenieren, in denen Eingewanderte und Nachkommen wohnhaft waren. Am 10. Dezember 1937 wurde in Curitiba, dem Sitz des Kommandos der 5. Militärregion, zu deren Zuständigkeitsbereich Paraná und Santa Catarina gehörten, per Erlass die Nationalisierungskampagne für die beiden Bundesstaaten gestartet.<sup>575</sup> Federführend war General Meira de Vasconcelos.<sup>576</sup>

Bereits Ende November 1937 besuchten Offiziere Schulen und Kirchen, in denen Fremdsprachen gesprochen wurden, und forderten von nun an die Verwendung der portugiesischen Sprache. So auch in Blumenau, wo Hauptmann Adacto Mello eine Versammlung im Hotel Boa Vista einberief, um die Nationalisierungskampagne voranzutreiben. Mello führte aus, dass fünf Orte „verhinderten, dass der Einzelne schon als Kind nationalisiert wurde“: das Elternhaus, der Kindergarten, die Schule, Sport- und Freizeitvereine und die evangelische Kirche. Er erklärte, dass diese Räume, mit Ausnahme des Elternhauses, „weil es so intim ist“, das Ziel der Kampagne seien.<sup>577</sup> Die Armee sollte sich also vorrangig um die Einrichtungen kümmern, die sich der Pflege der deutschen Sprache verschrieben hatten.

Mello besuchte außerdem die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde und verlangte, dass Portugiesisch die offizielle Sprache der Kirche sein solle und dass nur deutsche Staatsbürger ausschließlich auf Deutsch sprechen dürften. Angesichts solcher Forderungen weigerte sich Pfarrer Wilhelm Scheerer, das Gespräch mit dem Hauptmann ohne Zeugen fortzusetzen, und rief neben dem Vorsitzenden und den Mitgliedern des Vorstands seiner Gemeinde auch den Bürgermeister – den Integralisten Alberto Stein – und den ehemaligen

---

<sup>573</sup> Vgl. ebd.

<sup>574</sup> Vgl. Eli Diniz: O Estado Novo. Estrutura de poder. Relações de classes. In: Bóris Fausto (Hg.): História geral da civilização brasileira. Bd. 3: Sociedade e política (1930–1964). São Paulo 1986, S. 118.

<sup>575</sup> Bethlem: O Vale do Itajaí, S. 11.

<sup>576</sup> Der General wurde unterstützt von Kommandant Pinto de Oliveira, Oberstleutnant Jayme de Almeida, Hauptmann Emmanuel Adacto Pereira de Mello, Hauptmann Emmanuel de Moraes und Leutnant Alfredo Molinaro.

<sup>577</sup> Nacionalização. A reunião convocada no Boa Vista. In: Cidade de Blumenau, 1. Dezember 1937, S. 1.

Abgeordneten und Geschäftsmann Pedro Christiano Feddersen zu dem Gespräch hinzu.<sup>578</sup> Scheerer wies daraufhin die Forderungen des Hauptmanns zurück und erklärte, er könne keinen Gottesdienst in einer Sprache abhalten, die den meisten Gemeindemitgliedern fremd sei, und das Gleiche gelte für den Kindergottesdienst.<sup>579</sup>

In einem Schreiben an das Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland berichtete Hermann Müller-Hering, der Vorsitzende der Blumenauer Kirchengemeinde, dass Scheerer Hauptmann Mello mit der Aussage zu überzeugen versucht habe, dass er als deutscher Soldat – der Pfarrer hatte im Ersten Weltkrieg gekämpft – nichts versprechen könne, was nicht möglich sei, und den Hauptmann als brasilianischen Offizier dafür um Verständnis gebeten habe.<sup>580</sup> Dieser habe sich dadurch überzeugen lassen und festgelegt, dass der Pfarrer vor der Feier des Gottesdienstes mindestens ein Gebet in portugiesischer Sprache sprechen solle und auch der Kindergottesdienst ein Gebet in portugiesischer Sprache enthalten solle, wenn es schon keine evangelischen Lieder auf Portugiesisch gebe.<sup>581</sup>

Die Armee begann bereits Ende November 1937, sich in private Schulen und Kirchen einzumischen, in denen Deutsch gesprochen wurde. Im Falle der evangelisch-lutherischen Kirche gab es noch Raum für Verhandlungen, da noch keine gesetzlichen Bestimmungen existierten, die das Sprechen von Fremdsprachen in der Öffentlichkeit verboten hätten. Dies war sicherlich der Grund, warum der Hauptmann nachgiebig war.

Müller-Hering erwähnte in seinem Brief auch, dass der Pfarrer aufgrund politischer Konflikte in der Kirchengemeinde schon Monate zuvor darum gebeten habe, vom Kirchlichen Außenamt nach Deutschland abberufen zu werden. Doch ohne den Einfluss von Pedro C. Feddersen und vor allem die guten Portugiesischkenntnisse von Pfarrer Scheerer wäre das Gespräch mit Mello „katastrophal“ verlaufen:

---

<sup>578</sup> In einem Telegramm an General Meira de Vasconcellos bezeichnete sich Pedro Christiano Feddersen als „geborener Deutscher, der seit fast 60 Jahren als Brasilianer in diesem großen Heimatland lebt“ und Freund des Landes sei und begrüßte die „patriotische Mission“ der brasilianischen Armee. Am 3. Dezember antwortete Vasconcellos und bekräftigte eine wachsende Freundschaft zwischen „uns und den Deutschen“, die nur durch Harmonie und Respekt vor den brasilianischen Gesetzen zustande kommen könne, in der Hoffnung, dass Feddersen einer der ersten sein werde, der sich gegen antagonistische Doktrinen wende. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15, Doc-37.

<sup>579</sup> Protokoll. Evang. Gemeinde Blumenau, 7. Dezember 1937. EZA 5/2487.

<sup>580</sup> Evangelische Gemeinde Blumenau an Kirchliches Außenamt, 7. Dezember 1937. EZA 5/2487.

<sup>581</sup> Ebd.

Nach unserer Überzeugung ist Herr Pf. Scheerer unter den Geistlichen unserer Synode der einzige, der die portug. Sprache so beherrscht, dass er sich ihrer in Verhandlungen bedienen kann, und der die Haltung der Lusobrasilianer so kennt, dass er ihn auch in seinem Charakter versteht. Er wird so überhaupt als verhandlungsfähiger Partner erkannt und bewertet. Das kam bei den genannten Verhandlungen deutlich zum Ausdruck dadurch, dass wir unsere Stellung halten konnten und der Beauftragte der Regierung erklärte, dass er für die evang. Gemeinden nur mit Herrn Pf. Scheerer verhandeln wolle.<sup>582</sup>

Angesichts des Eifers, den die evangelische Kirche bei der Pflege der deutschen Sprache an den Tag legte, ist das Argument bezeichnend, dass die Beherrschung der portugiesischen Sprache gut für den Pfarrer gewesen sei, um mit dem Hauptmann den weiteren Gebrauch der deutschen Sprache in den Gottesdiensten auszuhandeln. Das Lob für die Sprachkenntnisse des Pfarrers, das der Vorstand in dem Brief aussprach, war auch ein Versuch, Scheerers Ablösung durch einen anderen Pfarrer zu vermeiden. Denn die Spannungen zwischen dem Pfarrer und Mitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe hatten letztere dazu veranlasst, die Möglichkeit zu prüfen, die Reichsregierung um die Rückführung des Pfarrers nach Deutschland zu ersuchen, da er die Interessen der Ortsgruppe sabotieren würde.<sup>583</sup> Der Gemeindevorstand sprach sich für den Verbleib des Pfarrers aus und betonte, dass seine Fähigkeiten anerkannt und gewürdigt werden sollten, wenn man die Pflege der deutschen Sprache nicht in Frage stellen wolle. Bereits zu Beginn des Schreibens stellte Müller-Hering fest, dass der Vorstand davon überzeugt sei, dass aufgrund der Umstände „das Itajahytl mit seinem Centrum Blumenau zuerst und in besonderem Masse das Objekt dieser Nationalisierung werden wird.“<sup>584</sup> Am Ende des Schreibens bittet der Vorstand darum, dass Scheerer die Kirchengemeinde „in dieser entscheidenden ernsten Zeit“ wenigstens bis Anfang 1939 nicht verlasse.

Verhandlungen mit anderen Institutionen, die Hauptmann Mello in Blumenau besuchte, verliefen nicht immer derart positiv. Mello löste den Deutschbrasilianischen Jugendring (DBJ) auf, den Nachfolger der Hitlerjugend, die zusammen mit der NSDAP 1938

---

<sup>582</sup> Ebd.

<sup>583</sup> Zu den Konflikten zwischen dem Pfarrer und Mitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe gibt es eine Reihe von Dokumenten in der Akte EZA 5/2487. Zur NSDAP-Ortsgruppe in Blumenau vgl. Moraes: Konflikt und Anerkennung.

<sup>584</sup> Brief der Evangelischen Kirchengemeinde Blumenau, 7. Dezember 1937. EZA 5/2487.

verboten worden war. Laut Karl Ritter, dem deutschen Botschafter in Brasilien, sei es bei der Auflösung des DBJ in Curitiba zu Widerstand gekommen, während es in Blumenau keine Probleme gegeben habe. Der Botschafter missbilligte den Widerstand des DBJ in Curitiba und hielt die Blumenauer Vorgehensweise für „geschickter“, da er eine Haltung, die zu Problemen mit der brasilianischen Regierung führen könne, nicht gutheiße und zu Vorsicht und Diplomatie im Umgang mit den brasilianischen Behörden rate.

Die Nationalisierungskampagne und die Unterdrückung der politischen Aktivitäten ausländischer Parteien erhielten mit der Veröffentlichung verschiedener Dekrete zwischen März und Mai 1938 eine rechtliche Grundlage. Am 18. April wurde das Dekret Nr. 383 veröffentlicht, das die Ausübung politischer Aktivitäten von Ausländern in Brasilien verbot und brasilianischen Bürgern den Zugang zu ausländischen Kultureinrichtungen untersagte.<sup>585</sup> Artikel drei erlaubte es Ausländern, sich zu kulturellen, karitativen oder unterstützenden Zwecken zusammenzuschließen und sich zum Gedenken an ihre nationalen Feiertage zu versammeln. In Artikel fünf wurde jedoch Brasilianern, ob gebürtig oder eingebürgert, und sogar den Kindern von Ausländern die Teilnahme an diesen Einrichtungen untersagt. Damit wurde eine Trennung der Freizeit- und Kulturaktivitäten zwischen Ausländern und brasilianischen Staatsbürgern festgelegt, die nicht Mitglieder im selben Verein sein durften.<sup>586</sup> Mit diesem rechtlichen Mechanismus wollte die Regierung Ausländer und Nachfahren ausländischer Migranten voneinander trennen, besser unterscheiden und kontrollieren. Dies führte zu mehreren Veränderungen in den Blumenauer Vereinen, in denen Ausländer und Brasilianer mit Migrationshintergrund vertreten waren.

---

<sup>585</sup> Decreto-Lei Nr. 383, 18. April 1938. In: *Diário Oficial do Estado de Santa Catarina* 5 (22. April 1938), S. 2–3.

<sup>586</sup> Ebd. Nach Angaben des deutschen Konsulats in São Paulo führte das Dekret Nr. 383 in Blumenau nicht zu einer Spaltung zwischen Brasilianern und Deutschen, sondern zu einer Spaltung zwischen Deutschen und Deutschstämmigen. Die Vorstände vieler Vereine hatten Zweifel, ob sie diese nationalisieren oder als deutsche Einrichtungen beibehalten sollten, da das Gesetz das Bestehen von Einrichtungen erlaubte, die kulturelle Traditionen aufrechterhielten, die nicht brasilianisch waren, solange sie ausschließlich von ausländischen Bürgern gegründet wurden. Dem Konsul zufolge entschied sich die Mehrheit der Einrichtungen für die zweite Option, d.h. für die Gründung von Einrichtungen mit ausschließlich deutschen Staatsbürgern. Es gab jedoch Bedenken hinsichtlich der Zukunft dieser Einrichtungen, zum einen, weil die in Brasilien geborenen Kinder deutscher Staatsbürger brasilianische Staatsbürger waren, was sie daran hinderte, Mitglieder der Einrichtungen ihrer Eltern zu sein, und zum anderen, weil viele deutsche Staatsbürger in den letzten Monaten aus Brasilien ausgewandert waren. DK São Paulo an AA, 30. November 1938. PAAA, R 104942.

Nach der Veröffentlichung des Dekrets Nr. 383 besuchte der Kommandant der 5. Militärregion, General Meira de Vasconcellos, in Begleitung des Bundesintervenors Nereu Ramos Ende Mai 1938 zum ersten Mal offiziell das Itajaí-Tal. Er war die höchste militärische Autorität, die für die Nationalisierungskampagne verantwortlich war.<sup>587</sup> In seiner Rede anlässlich des Besuchs hob Ramos die Bildung als „wahre Verteidigung“ der Einheit Brasiliens und „sogar seiner Souveränität“ hervor.<sup>588</sup> General Vasconcellos wollte in seiner Rede sein Interesse an der Geschichte Blumenaus zeigen und widmete sie ganz der Gründung und den ersten Jahren der Kolonie. Er stellte den Gründer Hermann Blumenau als „Pionier“ dar, der in das Itajaí-Tal vorgedrungen sei, und versuchte, die Geschichte Blumenaus mit der Geschichte Brasiliens zu verknüpfen: „Der Wohlstand entsteht und die deutsche Kolonie wird durch die Sympathie, mit der sie seither aufgebaut wurde, mit Brasilien zusammengeschweißt.“<sup>589</sup> Das Ziel der Nationalisierung bestand demnach darin, die Vergangenheit des Munizips im Sinne der Nation neu zu deuten.

Kurz nach diesem Besuch berief die Armee Anfang Juni 1938 ein Treffen mit Vereinsvertretern ein, um das genannte Dekret zu besprechen. Hauptmann Emanuel Morais, der in Hamonia im oberen Itajaí-Tal Dienst tat, wo eine Kompanie Soldaten stationiert war, hielt einen Vortrag über die Nationalisierungsmaßnahmen und die Notwendigkeit der Anpassung der Vereine an das Dekret. Etwa 224 Vertreter von Vereinen aus Blumenau und der Region trafen sich im Saal des Cine Busch in der Innenstadt von Blumenau.<sup>590</sup> Die hohe Zahl der anwesenden Vereinsvertreter lässt nicht nur auf das rege Vereinsleben in der Region schließen, sondern auch auf die Befürchtungen der Vereinsführer angesichts des Erlasses.

Zu jener Zeit wurde auch eine Kommission zur Umstrukturierung der Vereinsvorstände gebildet. Die Kommission bestand aus dem Bürgermeister José Ferreira da Silva, dem Polizeileutnant Paulo Lopes, dem Steuerinspektor Ary de Alencastro Guimarães und dem Rechtsanwalt Edgar Barreto.<sup>591</sup> Es handelte sich also um Mitglieder des lokalen Regierungsapparats, einschließlich der höchsten Behörden der Exekutive, der Armee und der Polizei, die alle das Vertrauen des Bundesintervenors genossen.

---

<sup>587</sup> Visita oficial a Blumenau e Hamônia. In: Diário Oficial do Estado de Santa Catarina, 31. Mai 1938, S. 2.

<sup>588</sup> A visita dos senhores interventor federal e comandante da 5a. R. M. a Blumenau e Hamônia. In: Diário Oficial do Estado de Santa Catarina, 1. Juni 1938, S. 1.

<sup>589</sup> Ebd.

<sup>590</sup> Die Nationalisierung in Blumenau. In: Der Urwaldsbote, 7. Juni 1938, S. 2.

<sup>591</sup> Ebd.

Kurz nach diesem Treffen veröffentlichte *Der Urwaldsbote* auf seiner Titelseite einen Text, in dem er vorschlug, Sport-, Kultur- und Sozialvereinen deutsch-brasilianische Namen zu geben:

Durch solch eine Tat ehrt ihr ihre Vorfahren, ehrt ihr die Taten grosser nationaler deutschblütiger Patrioten, und durch solche Ehrungen haltet ihr diese um unser Vaterland so verdienten Männer euren Kindern und unserer Jugend täglich als nachahmenswerte Vorbilder vor Augen.<sup>592</sup>

Die Zeitung setzte sich außerdem für die Würdigung deutschstämmiger, in Brasilien geborener Personen ein und bezog sich dabei auf Heinrich Wiederspahn, einem nach Rio Grande do Sul eingewanderten Hauptmann der deutschen Armee, der in der Zeitung *Serra-Post* aus Ijuí, Rio Grande do Sul, einen Artikel veröffentlicht hatte. Er kritisierte, dass in der Vergangenheit viele Bildungseinrichtungen einfach „deutsche Schulen“ genannt worden seien, die in Wirklichkeit aber „deutsch-brasilianisch“ seien. Dies habe, so *Der Urwaldsbote*, oft und absichtlich zu „falschen und irreführenden“ Vorstellungen geführt. Die von Wiederspahn angeregte Umbenennung von Schulen sollte nach Ansicht der Zeitung auch für Sport-, Kultur- und Hilfsvereine gelten. Sie forderte, dass es in jeder Siedlung einen Verein geben solle, die durch seinen Namen die Erinnerung an die Gründer und deutschen „Pioniere“ bewahre, und schlug die Namen von 31 Personen vor, „große Männer und Frauen“, die von den Einrichtungen ausgewählt werden könnten. Zusätzlich zu den von Wiederspahn vorgeschlagenen Namen nahm *Der Urwaldsbote* weitere in diese Liste auf. Obwohl die Zeitung die Notwendigkeit unterstrich, den Vereinen Namen von „großen Deutschbrasilianern“ zu geben, enthält die Liste auch mehrere Ausländer, die in Brasilien gelebt hatten, darunter Hans Staden, Maria Leopoldina, Carl Friedrich Philipp von Martius, Johann Baptist von Spix, Franz Adolph von Varnhagen und Moritz von Nassau.

Die Quellenlage gibt keinen Aufschluss darüber, welche Einrichtungen in dieser ersten Phase der Nationalisierung in Blumenau überlebten und wie viele von ihnen ihre Statuten und Namen änderten. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass im Laufe des Jahres 1939 einige neue Vereinsstatuten in Lokalzeitungen veröffentlicht wurden, die in Übereinstimmung mit dem Dekret Nr. 383 den Namen der Einrichtung auf Portugiesisch nennen.<sup>593</sup>

---

<sup>592</sup> Die Benennung unserer Organisationen. Gebt ihnen die Namen großer Deutschbrasilianer! In: *Der Urwaldsbote*, 14. Juni 1938, S. 1.

<sup>593</sup> Dies gilt zum Beispiel für die 1925 gegründete Sociedade de Atiradores Campinha Central, die ihre

*Der Urwaldsbote* informierte über die Lösungen, die einige Vereine im Itajaí-Tal und andernorts gefunden hatten.

Eine Statistik, die rund ein Jahr nach dem Dekret Nr. 383 im Bericht der Munizipalverwaltung von 1939 veröffentlicht wurde, informiert über 39 eingetragene Vereine in den drei Bezirken von Blumenau.<sup>594</sup> Davon hatten 17 Vereine einen sportlichen und 22 einen kulturellen Charakter. In der Stadt Blumenau gab es 14 Sportvereine und nur drei Kulturvereine, nämlich den Sängerverein *Clube de Cantores do Garcia*, den Theater- und Musikverein *Sociedade Dramático-Músico Carlos Gomes* (ehemals Frohsinn) und den Literaturverein *Centro Cívico Literário Machado de Assis*. Nur in den Bezirken *Massaranduba* und *Rio do Testo* wurden Jagd- und Schützenvereine registriert.<sup>595</sup> Es zeigt sich, dass die Einrichtungen, die bis zu diesem Zeitpunkt am meisten unter den Folgen der Nationalisierungsgesetze gelitten hatten, die kulturellen Einrichtungen und Vereine in der Stadt Blumenau waren.

In dieser Zeit der Nationalisierung fusionierten auch einige Vereine.<sup>596</sup> Das war der Fall des Geselligen Vereins *Teutonia* (1893), des Gesangsvereins *Eintracht* (1914), des Rudervereins *Ypiranga* (1923) und des Turnvereins *Gut Heil Altona* (1929) aus der Ortschaft *Itoupava Seca*, die sich am 6. April 1939 zur *Sociedade Recreativa e Esportiva Ipiranga* zusammenschlossen. Der neue Verein war bestrebt, dass sein Name auch nach außen hin seinen Freizeit- und Sportcharakter unterstrich.

Bis zum Bündnis zwischen Brasilien und den USA ist zu beobachten, dass einflussreiche Mitglieder der wichtigsten Vereine in Blumenau sich um gute Beziehungen zu den staatlichen Behörden bemühten, um den Erhalt der Vereine zu erwirken. Am 9. November 1940 wurde zum Beispiel der Kommandant des 32. Jägerbataillons im *Clube dos Atiradores* von Blumenau unter Mitwirkung weiterer Vereine geehrt.<sup>597</sup> Es handelte sich um den tradi-

---

neue Satzung in der Zeitung veröffentlichte. *Der Urwaldsbote*, 16. Mai 1939, S. 2.

<sup>594</sup> Über die Zahl der nach der Gebietsreform von Blumenau 1934 bis zum Staatsstreich des Estado Novo 1937 bestehenden Einrichtungen wurden keine Statistiken gefunden. Es gibt eine Statistik aus dem Jahr 1933, also vor der Gebietsreform, die zwar nicht für Vergleiche geeignet ist, aber eine Vorstellung von der Anzahl der eingetragenen Einrichtungen vermittelt: Demnach habe es etwa 42 Sportvereine, 21 Jagd- und Schützenvereine, 24 Gesangs- und Musikvereine und vier Theatervereine gegeben. Vgl. *Fünfzig Jahre Munizip. Die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Blumenaus in den letzten 50 Jahren*. Vortrag von Marcos Konder im *Clube Germânia* am 9. Januar 1933. In: *Der Urwaldsbote*, 21. Februar 1933, S. 1.

<sup>595</sup> José Ferreira da Silva: Blumenau. *Notícia estatístico-descritiva*. Florianópolis 1939, S. 91–92.

<sup>596</sup> Jenichen: *Ipiranga*, S. 25.

<sup>597</sup> Edith Kormann: Blumenau. *Arte, cultura e as histórias de sua gente*. Bd. 3. Florianópolis 1995,



tionsreichsten Schützen-, Theater- und Turnverein der Region, der wie die anderen von Mitgliedern der wirtschaftlichen Elite von Blumenau geleitet wurde oder mit ihnen verbunden war.

Es scheint, dass sich der Turnverein Blumenau, der sich mittlerweile in Sociedade Ginástica de Blumenau umbenannt hatte, der Nationalisierungspolitik nicht widersetzte. Am 2. September 1940, dem Jahrestag der Stadtgründung, fanden dort zahlreiche Turn- und Leichtathletikveranstaltungen statt, an denen Offiziere der Armee sowie Turn- und Sportvereine aus Blumenau und weiteren Städten Santa Catarinas teilnahmen. Die in Blumenau traditionell ausgeübten Sportarten wie das Turnen wurden von der Armee geschätzt und erhielten eine neue symbolische Bedeutung, da der Sport als Mittel zur Beeinflussung des Körpers des Einzelnen verstanden wurde, um die Zugehörigkeit zur brasilianischen Nation zu stärken.

Die Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland im Jahr 1942 verstärkte den Nationalisierungsprozess. Die Sociedade Ginástica de Blumenau, der frühere Turnverein Blumenau, dessen Gebäude im April 1939 an das 32. Jägerbataillon verpachtet worden war, war Schauplatz von Wettkämpfen zwischen lokalen Sportvereinen unter Teilnahme von Offizieren. Ab 1942 wurden das Gebäude, das Spielfeld und die Einrichtungen von der staatlichen Schule Pedro II. genutzt, wie die alte „Deutsche Schule“ von Blumenau nun hieß, die in das Eigentum der Regierung von Santa Catarina übergegangen war.<sup>598</sup>

Die Zukunft der „Deutschen Schule“ wurde zwischen dem Kommandanten des 32. Jägerbataillons und Max Tavares D’Amaral, dem Schwiegersohn des Industriellen Curt Hering, ausgehandelt. Es konnte nicht verhindert werden, dass das Vermögen der Schule von der Landesregierung eingezogen wurde. Der Vorstand des früheren Schulvereins Blumenau, der sich aus Geschäftsleuten und anderen prominenten Persönlichkeiten zusammensetzte, beschloss auf einer außerordentlichen Sitzung am 8. Juni 1942, das Vermögen der Schule an die Landesregierung zu übertragen. Der Vorschlag wurde angeblich von Curt Hering unterbreitet, und Max Tavares D’Amaral war damit beauftragt, die Angelegenheit mit dem Kommandanten des 32. Jägerbataillons zu verhandeln. Dieser besprach die Angelegenheit persönlich mit dem Bundesinterventor Nereu Ramos, als dieser Blumenau besuchte.<sup>599</sup>

---

S. 145.

<sup>598</sup> Edith Kormann: Associação Gynastica Blumenau (Turnverein Blumenau). Manuskript. AHJFS. Esporte/Associações/Sociedade de Ginastas. 7.1.10, Doc 01.

<sup>599</sup> Protokoll der Fortsetzung der außerordentlichen Generalversammlung, die für den 8. Juni 1942



*Abbildung 10: Material, das von den Nationalisierungsbehörden in Santa Catarina während des Zweiten Weltkriegs beschlagnahmt wurde. Fahnen von Kultur- und Freizeitvereinen hängen neben Fahnen mit nationalsozialistischen und integralistischen Symbolen, was die angestrebte Verbindung zwischen Nationalsozialismus und Integralismus zeigt und den Grad des Misstrauens gegenüber allen Deutschen und die Willkür der Unterdrückung erklärt.*

D'Amaral war einer der wichtigsten Mittelsmänner zwischen der Familie Hering, der Armee und den Behörden im Zusammenhang mit der Nationalisierung von Einrichtungen, an denen Familienmitglieder beteiligt waren, darunter dem Schulverein, dem Theater Carlos Gomes, dem Schützenverein und der „Deutschen Schule“.

Was die Jagd- und Schützenvereine betrifft, so wurden alle, die 1942 noch bestanden, nach der Kriegserklärung an Deutschland von der Polizei geschlossen.<sup>600</sup> Statistiken zei-

---

einberufen wurde. Ofícios recebidos das prefeituras (Juli/August 1942). Palácio do Governo. APESC.

<sup>600</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1942, S. 71–72. AHJFS.

gen, dass es Anfang 1942 in Blumenau 44 Einrichtungen gab, von denen 33 Freizeit-, vier Sport-, vier Kultur- und vier gemischte Vereine waren. Auffallend ist die große Anzahl von Sport- und Freizeitvereinen und der starke Rückgang von kulturellen Einrichtungen.<sup>601</sup>

Was den ältesten Jagd- und Schützenverein von Blumenau anbelangt, in dem die meisten der alten Eliten verkehrten, so verhandelten sein Präsident Adolf Schmalz und der erste Sekretär Max Tavares D’Amaral gemeinsam mit den Militärbehörden, um zu verhindern, dass die Armee auf dem Vereinsgelände stationiert wurde.<sup>602</sup> Damals nutzten Tennisspieler die Anlage, die im April 1941 den Tennisclub Blumenau gegründet hatten. Aus diesem Grund wurde im Mai 1944 der traditionsreiche Schützenverein in den Tabajara Tênis Clube und damit einen Tennisklub mit indigenem Namen überführt.<sup>603</sup> Auf diese Weise wurde das Erbe des alten Schützenvereins bewahrt.

Die meisten kulturellen Einrichtungen wurden auf dem Höhepunkt der Nationalisierungskampagne geschlossen. Diejenigen, die überlebten, mussten sich den Nationalisierungsgesetzen unterwerfen. Dies war der Fall bei der traditionsreichsten Kultureinrichtung der Gemeinde, dem Theater Frohsinn, das zu Ehren des berühmten brasilianischen Komponisten in Sociedade Dramático-Musical Carlos Gomes umbenannt wurde.

Die Theatergesellschaft hatte viele Mitglieder aus den Reihen der Eliten von Blumenau, was es ermöglichte, 1939 ein neues Theater einzuweihen. Aus den Spenderlisten geht hervor, dass neben Persönlichkeiten aus der Blumenauer Wirtschaft auch Geschäftsleute und Industrielle aus der Region und darüber hinaus spendeten, mit denen die Mitglieder und Partner des Theatervorstandes Geschäfte machten.<sup>604</sup> Der Verein nutzte demnach symbolisches und materielles Kapital und ein umfangreiches Netzwerk für die Mittelbeschaffung. Der damalige Vorstandsvorsitzende der Theatergesellschaft war der Industrielle und ehemalige Bürgermeister von Blumenau Curt Hering.

---

<sup>601</sup> Von den 44 in der Statistik genannten Einrichtungen ließen 27 ihre Satzung zwischen 1931 und 1941 eintragen, obwohl 17 Einrichtungen in diesem Zeitraum gegründet wurden. Dies zeigt, dass die Legalisierung dieser Einrichtungen nach 1930 ein größeres Problem darstellte. Ebd.

<sup>602</sup> Vgl. Sueli Petry, Cristina Ferreira und Ula Weiss: *A fibra tece a história. A contribuição da indústria têxtil nos 150 anos de Blumenau*. Blumenau 2000, S. 178.

<sup>603</sup> Kormann: Blumenau, Bd. 4, S. 145.

<sup>604</sup> Vgl. Liste, Briefe des Verwaltungsrats und Briefe von Spendern. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Cultura/Teatro Frohsinn. 9.11.1.



*Abbildung 11: Das Teatro Carlos Gomes, verziert mit grün-gelben Bannern anlässlich des Besuchs von Präsident Getúlio Vargas im März 1940. Sowohl die Farben der Spruchbänder als auch die Verwandlung des Theaters in eine Bühne für den brasilianischen Bürgersinn offenbaren eine sehr ausdrucksstarke Symbolkraft, da das Theater im kulturellen Leben der Stadt einen hohen Stellenwert besaß.*

Dass das Theater nicht geschlossen wurde und darüber hinaus zur größten Bühne der Macht während des Estado Novo in Blumenau wurde, lag daran, dass hier die wirtschaftlichen Eliten der Stadt zusammenkamen, die auch über politisches und symbolisches Kapital verfügten. Bei seiner Einweihung 1939 war es das größte Theater Santa Catarinas mit hohem künstlerischem Niveau. An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahmen die höchsten Vertreter der Exekutive teil, darunter der Bundesinterventor, verschiedene Staatssekretäre, Vertreter der Streitkräfte sowie der Kommandant und die Offiziere des 32. Jägerbataillons. Während der Zeremonie wurde als symbolischer Akt der Aneignung dieses für die Kulturszene der Stadt so bedeutenden Raums das Porträt von Präsident Getúlio Vargas gezeigt.

Das Theater wurde zu einem wichtigen Schauplatz für bürgerliche Veranstaltungen, die von den Behörden in der Zeit der Nationalisierungskampagne organisiert wurden. Bei vielen Veranstaltungen war der Dirigent Heinz Geyer mit der Organisation von Orchester-

und Chorkonzerten betraut, so auch beim Empfang des Präsidenten Vargas während seines Besuchs im März 1940, als unter der Leitung Geyers die Nationalhymne achtstimmig gesungen wurde.<sup>605</sup> Geyer war Mitglied der NSDAP-Ortsgruppe gewesen, bis er aufgrund von Konflikten zwischen einigen ihrer Mitglieder und Mitgliedern der Theaterleitung Ende 1936 und Anfang 1937 aus dem Theater ausgeschlossen wurde.<sup>606</sup>

Das Theater wurde nicht nur zum Schauplatz von Bürgerfesten in Blumenau, sondern der Bundesinterventor lud das Theaterorchester auch mehrmals ein, im Theater Álvaro de Carvalho in Florianópolis aufzutreten.<sup>607</sup> Die Regierung nutzte somit die Repräsentationsräume der alten Blumenauer Eliten aus Industrie und Handel, darunter einige der wichtigsten Kultur- und Sporteinrichtungen, um ihnen eine neue Bedeutung einzuschreiben.

In der Hochphase der Nationalisierungskampagne im Jahr 1942 trat jedoch der Verwaltungsrat des Theaters, dessen Vorsitz weiterhin Curt Hering innehatte, zurück. Es wurde ein Triumvirat aus regierungstreuen Akteuren gebildet, um die Einrichtung zu verwalten, darunter der Staatsanwalt José Ribeiro de Carvalho und der Notar João Gomes da Nóbrega. Hinzu kam der Industrielle Curt Hering, der somit in die offiziellen Netzwerke eingebunden blieb.<sup>608</sup>

Mit der Nationalisierung und der Auflösung vieler Vereine wurde nicht nur in Räume der Geselligkeit eingegriffen, sondern auch in Räume, in denen Macht ausgeübt und reproduziert wurde. Die Auswirkungen der Nationalisierungskampagne in Blumenau wären wahrscheinlich anders ausgefallen, wenn einflussreiche Mitglieder der wirtschaftlichen Eliten mit der Landesregierung verbündet gewesen wären.

Die Nationalisierungskampagne diente der Landes- und Bundesregierung als wirksames Instrument zur Ausübung politischer Kontrolle. In Blumenau erfolgte die Kontrolle nicht nur durch das Verbot der politischen Parteien, die Unterdrückung des Integralismus und des Nationalsozialismus, die bürokratisch-administrative Kontrolle, die politische Zentralisierung, die Zensur und Lenkung der Presse und politische Propaganda, sondern auch durch den Eingriff in die Räume der Geselligkeit. Dies war ein Mechanismus, um den loka-

---

<sup>605</sup> Vgl. Dokumente aus dem Bundesarchiv in Berlin in AHJFS Fundo Memória da Cidade/Coleção Cultura/Teatro Frohsinn. 9.11.1.2.2, 9.11.1.2.6 und 9.11.1.2.7 und Moraes: Konflikt und Anerkennung.

<sup>606</sup> Vgl. Méri Frotscher: A visita de Getúlio Vargas a Blumenau em 1940 e seus significados. In: Blumenau em Cadernos 39 (1998), S. 27–38.

<sup>607</sup> Vgl. Kormann: Blumenau, Bd. 3, S. 137–138.

<sup>608</sup> Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrats des Teatro Carlos Gomes, Blumenau, 17. Mai 1942. Arquivo do Teatro Carlos Gomes, Blumenau.

len Eliten die Räume für die Reproduktion ihrer Macht zu entziehen. Darüber hinaus führte die Schließung oder Nationalisierung von Einrichtungen auch zu einem Bruch in den kulturellen Bezügen der Bevölkerung.

## Eingriffe in die Presse

Der Besuch von Hauptmann Mello in Blumenau führte auch zu einigen Veränderungen in der lokalen deutschsprachigen Presse, die ab Ende November 1937 keine Nachrichten mehr über die Aktivitäten der NSDAP-Ortsgruppe veröffentlichte.<sup>609</sup> Dies war sicherlich auf die Besorgnis einiger Akteure zurückzuführen, wie z. B. des Eigentümers des *Urwaldsboten*, der vorbeugenden Maßnahmen ergriff, um künftige Eingriffe der Regierung zu vermeiden. Ende 1937 änderte er das Statut der Zeitung und übertrug die Leitung seiner Frau Elsbeth Koehler, da sie im Gegensatz zu ihm in Brasilien geboren wurde und die Tochter von Alwin Schrader, einem bekannten Geschäftsmann, war.<sup>610</sup> In der Ausgabe vom 4. Januar 1938 wurde Elsbeth bereits als Direktorin aufgeführt, obwohl Gustav Koehler weiterhin bei der Zeitung arbeitete. Es bestand die Sorge vor einer möglichen Intervention seitens der Behörden, wie sie bereits während des Ersten Weltkriegs stattgefunden hatte, denn der Nationalisierungsprozess war in Blumenau in vollem Gange.<sup>611</sup>

In einem Brief an den VDA vom 28. Dezember 1937 behauptete Koehler nicht nur, dass seine Zeitung ohne den Integralismus wahrscheinlich 1.000 Abonnenten mehr hätte, sondern äußerte auch seine Befürchtung einer Nationalisierung der Presse und verwies auf einige Kreise in der neuen Regierung, die sich besonders für den Nationalisierungsprozess einsetzten.<sup>612</sup> Die Veröffentlichung der Nationalisierungsgesetze im März und April hatte in der Tat Auswirkungen auf die Presse von Blumenau. Was den *Urwaldsboten* betrifft, so

---

<sup>609</sup> Moraes: Konflikt und Anerkennung, S. 210.

<sup>610</sup> G. A. Koehler war offenbar kein eingebürgerter Brasilianer, weshalb er die Leitung der Zeitung an seine Frau übergab.

<sup>611</sup> Während des Ersten Weltkriegs wurden die beiden deutschsprachigen Zeitungen *Der Urwaldsbote* und *Blumenauer Zeitung* durch portugiesisch-sprachige Ausgaben ersetzt und in *Comércio de Blumenau* bzw. *Gazeta Blumenauense* umbenannt. Im Ersten Weltkrieg wurden zwei weitere portugiesisch-sprachige Zeitungen gegründet, *Nacional* und *Brazil*. Die erste überlebte bis April 1919 und die zweite bis Februar 1922, wobei die beiden deutschsprachigen Zeitungen nach Kriegsende wieder unter ihrem alten Namen auf Deutsch herausgegeben wurden. Silva: Imprensa, S. 60–69.

<sup>612</sup> Brief von G. A. Koehler an VDA, Blumenau, 28. Dezember 1937. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-03.

wurde ab dem 3. Mai 1938 der Deutsche Paul Koch nicht mehr als kaufmännischer Leiter genannt und zudem nun immer ein Artikel in portugiesischer Sprache auf der Titelseite abgedruckt.

Die Zeitung versuchte sich anzupassen, indem sie die Brasilität Blumenaus bekräftigte. Als General Meira de Vasconcellos, der Kommandant der 5. Militärregion, und der Bundesinterventor Nereu Ramos Ende Mai 1938 Blumenau besuchten, veröffentlichte *Der Urwaldsbote* einen von Karl Oberacker verfassten Leitartikel mit dem Titel „Blumenau war und ist brasilianisch!“<sup>613</sup> Es handelte sich um einen bedeutsamen Artikel, sowohl was die Bestätigung des *Brasilianertums* als auch die Würdigung des ersten offiziellen Besuchs von Ramos, Vasconcellos und seiner Frau betrifft, die, wie die Zeitung betonte, in Deutschland geboren worden war. In dem Text wird auf Verleumdungen in der Presse über Blumenau durch „verantwortungslose gewohnheitsmaessige journalistische Hetzen, die unser Blumenau nie gesehen haben“ hingewiesen und erklärt: „Wir haben uns gefreut, dass nun wirklich einmal die führenden Männer kamen, um Blumenau selbst zu sehen“.<sup>614</sup>

In der Zeit, in der die Nationalisierungskampagne umgesetzt wurde, wurde Karl Oberacker von Koehler gebeten, die Redaktion der Zeitung zu übernehmen, um sich „deutsch-brasilianischen Fragen“ zu widmen, weil er gebürtiger Brasilianer war. Anlässlich des Besuchs der Politiker hob Oberacker in strategischer Weise das *Brasilianertum* von Blumenau hervor. In derselben Ausgabe, in der über den Besuch berichtet wurde, forderte man die Leser auf, angesichts des „herrschenden Ausnahmestands“ bei allen Aktivitäten zurückhaltend zu sein, so auch beim Verfassen von Briefen, da diese in „unpassende Hände“ fallen und große Unannehmlichkeiten verursachen könnten. Es wurde empfohlen, brasilienspezifische Themen im Schriftverkehr streng objektiv zu behandeln und nur dann politisch Stellung zu nehmen, wenn es dafür Gründe gab.<sup>615</sup>

Im Zuge der Nationalisierungskampagne kontrollierten die Behörden streng den Zugang und die Verbreitung von Zeitschriften, Druckerzeugnissen, Zeitungen und Büchern, die in deutscher Sprache erschienen. Sogar deutsche Bibeln und Modezeitschriften wurden 1938 beschlagnahmt. Auch die Zeitschrift *Deutschtum im Ausland*, die vom DAI in Stuttgart herausgegeben wurde, fiel negativ auf.<sup>616</sup> Die Zeitschrift veröffentlichte 1939 einige

---

<sup>613</sup> R. H. Oberacker: Blumenau war und ist brasilianisch. In: *Der Urwaldsbote*, 31. Mai 1938, S. 1.

<sup>614</sup> Ebd.

<sup>615</sup> Vorsicht beim „Briefeschreiben“. In: *Der Urwaldsbote*, 31. Mai 1938, S. 2.

<sup>616</sup> Brasilien. In: *Deutschtum im Ausland*. Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts 22 (1939), S. 587.

Artikel aus Brasilien ohne Nennung des Autors, die in Blumenau aufgrund der Zensur nicht veröffentlicht werden konnten, da sie über die Nationalisierungskampagne informierten und einige Kontroll- und Repressionsmaßnahmen detailliert beschrieben. Einem der Artikel zufolge gebe es in den Regionen Santa Catarinas und Paraná, in denen Ausländer und ihre Nachkommen lebten, eine strenge Kontrolle der Korrespondenz bis hin zur Vernichtung von deutschsprachigen Briefen, die Brasilianer innerhalb Brasiliens verschickten.<sup>617</sup> Die Überwachung erstreckte sich somit bis in den privatesten Bereich der Menschen und drang in ihre Intimsphäre ein.

Nach dem offiziellen Besuch in Blumenau änderte sich der Inhalt des *Urwaldsboten*. Wurden bis Mai 1938 Leitartikel und Statistiken über die Entwicklung der Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland veröffentlicht, so verschwanden diese nun und machten Artikeln mit stark brasilianisch-nationalistischem Inhalt Platz. Es erschienen auf den Titelseiten regelmäßig Artikel über „Helden“ der Streitkräfte, darunter Duque de Caxias und Marechal Cândido Rondon, was den Verlust der Autonomie der Zeitung deutlich machte. Ende Juli 1938 ersetzte Oberacker Victor Schleiff als Chefredakteur. Die Zeitung begründete diesen Wechsel mit der „Neuordnung der Dinge hier im Lande, auch auf dem Gebiete des Pressewesens“.<sup>618</sup>

Nach dem Staatsstreich erließ Getúlio Vargas eine neue Verfassung, die in Artikel 122 die Pressefreiheit abschaffte und die Zensur zuließ. Es wurde außerdem festgelegt, dass Zeitungen und Journalisten Instrumente der öffentlichen Macht werden sollten. So verloren die Zeitungen ihre politische Identität, denn sie wurden verpflichtet, offizielle Reden wiederzugeben, über öffentliche Auftritte der Regierung zu berichten, Nachrichten über die Regierungspolitik zu veröffentlichen und Fotos von Vargas abzdrukken.<sup>619</sup>

In Blumenau hatten die Zeitungen *Cidade de Blumenau* und *Der Urwaldsbote* in den 1930er Jahren noch die PRC unterstützt, und die *Blumenauer Zeitung* hatte ab 1934 für die AIB geworben. Die Zeitungen dienten verschiedenen politischen Gruppierungen als Sprachrohr. Doch unter der autoritären Regierung von Vargas verlor die Presse, die nun als „Ausdruck der öffentlichen Meinung“ und als Regierungsmedium zu funktionieren

---

<sup>617</sup> Ebd.

<sup>618</sup> Wechsel in unserer Schriftleitung. In: *Der Urwaldsbote*, 29. Juli 1938, S. 2.

<sup>619</sup> In Brasilien wurden 60% des Pressematerials von der Nationalen Agentur bereitgestellt. Vgl. Maria Helena Rolim Capelato: *O controle da opinião e os limites da liberdade. Imprensa paulista (1920–1945)*. In: *Revista Brasileira de História* 12 (1991/92), S. 68–70.



hatte, ihre politische Ausrichtung. Damit wurden die Herrschaftsinstrumente der alten Eliten enteignet.<sup>620</sup>

Während die *Kolonie Zeitung* in Joinville und *Der Urwaldsbote* in Blumenau 1939 noch erschienen, wurde die *Blumenauer Zeitung* nicht mehr herausgegeben. Letztere stellte am 2. Dezember 1938 ihr Erscheinen ein und überlebte damit den Estado Novo nur ein Jahr. *Der Urwaldsbote* hingegen konnte sich bis 1941 halten, obwohl er bereits Ende 1938 seine redaktionelle Linie völlig verloren hatte und „nur noch materiell“ überlebte, wie der deutsche Konsul in Florianópolis bemerkte. Außerdem wurde die Verbreitung der Zeitung eingeschränkt, da sie nicht mehr in bestimmte Regionen, wie z. B. Hamonia im oberen Itajaí-Tal, geliefert wurde.<sup>621</sup>

Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, dass ausgerechnet *Der Urwaldsbote* fast drei Jahre länger überlebte als seine Konkurrenzzeitung, da er in der Vergangenheit als die Zeitung galt, die das Deutschtum in Santa Catarina am vehementesten verteidigt hatte. Diese Tatsache ist sicherlich auf die Beziehungen zu einflussreichen Akteuren des Handels- und Industriebürgertums von Blumenau zurückzuführen, die bei den Nationalisierungsbehörden vorsprachen, um die Schließung der Zeitung zu verhindern. Als Curt Hering im Juli 1939 von einer sechsmonatigen Europareise zurückkehrte, führte er Gespräche mit Nilo Guerreiro, dem Kommandanten des 32. Infanteriebataillons, um das Überleben der Zeitung zu sichern. Auch Pedro Christiano Feddersen, der Präsident der Handels- und Industriekammer der Stadt, setzte sich dafür ein.<sup>622</sup> Das Ergebnis war, dass Elsbeth Koehler ab 14. Juli 1939 die Leitung der Zeitung mit dem Rechtsanwalt Max Tavares D’Amaral teilte, der mit der Familie Hering verbunden war und für die Vorabzensur der von der Zeitung zu veröffentlichenden Artikel zuständig sein sollte.<sup>623</sup>

Im August 1939 stellte das DAI, das die Nationalisierung in Brasilien aufmerksam verfolgte, eine Änderung der redaktionellen Linie des *Urwaldsboten* fest. Der Informationsdienst des DAI kommentierte in einem Dokument mit dem Titel „Der Urwaldsbote in seiner neuen Form“, dass die Zeitung zu der Zeit, als Eugen Fouquet ihr Herausgeber gewesen

---

<sup>620</sup> Zur symbolischen Produktion als Herrschaftsinstrument vgl. Bourdieu: *Sur le pouvoir*, S. 409–410.

<sup>621</sup> DK Florianópolis an DB Rio de Janeiro, 30. Dezember 1938. PAAA, R 104942.

<sup>622</sup> Über das Wiedererscheinen der Zeitung. In: *Der Urwaldsbote*, 7. Juli 1939, S. 2.

<sup>623</sup> Max Tavares D’Amaral wurde in Itajaí geboren und schloss 1930 sein Studium der Rechtswissenschaften in São Paulo ab. Er praktizierte als Rechtsanwalt in Rio do Sul und zog 1938 nach Blumenau, wo er ebenfalls als Anwalt tätig war. Er heiratete Isolde Hering und wurde einer der Direktoren der Firma Hering. Vgl. D’Amaral: *Contribuição*, S. 277.

war, ein „völkisches Organ“<sup>624</sup> gewesen sei, und bedauerte, dass „er heute auf das Niveau eines Instrumentes der Nationalisierung herabgesunken ist.“ Am Anfang des Dokuments heißt es empört: „[F]erner schlägt der Urwaldsbote die Reklametrommel für den Kommandanten des 32. Jägerbataillons, der in Blumenau die Nationalisierung durchführt, und ergeht sich in Lobesergüssen über die ‚freundliche und ritterliche Art‘ des Kommandanten, der ‚mit viel Takt‘ die schwierige Mission erfüllt.“<sup>625</sup> Das DAI war zu diesem Zeitpunkt wie andere Institutionen in Deutschland vom nationalsozialistischen Apparat übernommen worden, weshalb es die redaktionelle Veränderung der Zeitung stark kritisierte, die zuvor nicht nur die nationalsozialistische Regierung gelobt, sondern auch eine von Antisemitismus, Antikommunismus und Rassismus geprägte redaktionelle Linie vertreten hatte.

Die inhaltliche Veränderung der Zeitung scheint der Preis dafür gewesen zu sein, dass sie weiterhin erscheinen konnte, obwohl sie unter der Kontrolle des Departamento de Imprensa e Propaganda (DIP, Presse- und Propagandaamt) und damit der Bundesregierung stand. Das DIP wurde am 27. Dezember 1939 gegründet, um die Medien im Sinne des Estado Novo zu zentralisieren und zu koordinieren.<sup>626</sup> Sein Hauptziel war es, eine positive Berichterstattung über das Regime zu erreichen, und zu diesem Zweck setzte die Behörde auf zunehmenden Zwang und ideologische Bevormundung.<sup>627</sup> Seit 1940 erhielten 420 Zeitungen und 346 Zeitschriften keine Freigabe durch den DIP, denn den Zeitungen, die auf ihrer Unabhängigkeit beharrten, wurde die Lizenz entzogen.<sup>628</sup>

Wie viele andere Kontrollorgane der Bundesregierung wurde auch der DIP durch die Einrichtung ähnlicher Abteilungen in den Bundesstaaten ergänzt. Die neu geschaffenen Departamentos Estaduais de Imprensa e Propaganda (DEIP, Landesbehörden für Presse

---

<sup>624</sup> Der Begriff „völkisch“, ursprünglich ein Ersatzwort für das Adjektiv „national“, war im nationalsozialistischen Wortschatz von Vorstellungen des nationalsozialistischen Rassismus durchdrungen und Ausdruck einer nationalen antisemitischen Gesinnung. Vgl. Kammer und Bartsch: Nationalsozialismus, S. 217 (völkisch).

<sup>625</sup> Volkstum im Spiegel der fremden Presse. Informationsdienst des DAI Stuttgart, Stuttgart, 21. August 1939, S. 5. BArch, R 57/Neu 977.

<sup>626</sup> Bereits 1931 hatte die provisorische Regierung eine Abteilung für offizielle Propaganda geschaffen, die am 10. Juli 1934 in die Abteilung für Propaganda und kulturelle Verbreitung umgewandelt wurde, aus der während des Estado Novo das DIP hervorging. Vgl. Edgar Carone: O Estado Novo (1937–1945). Rio de Janeiro/São Paulo 1976, S. 169.

<sup>627</sup> Vgl. Silvana Goulart: Sob a verdade oficial. Ideologia, propaganda e censura no Estado Novo. São Paulo 1990, S. 19.

<sup>628</sup> Capelato: O controle, S. 68.

und Propaganda) übernahmen die vom DIP ausgegebenen Handlungsanweisungen. Der DEIP von Santa Catarina wurde durch das Dekret Nr. 543 vom 30. Mai 1941 gegründet und war direkt dem Bundesinterventor unterstellt. Der DEIP hatte die Aufgabe, die von der Nationalen Nachrichtenagentur produzierten Nachrichten an die lokale Presse weiterzuleiten, Nachrichten aus dem Bundesstaat zur landesweiten Verteilung in die Hauptstadt Rio de Janeiro zu senden und vor allem die von den Zeitungen Santa Catarinas verbreiteten Nachrichten zu kontrollieren.<sup>629</sup> Der DEIP nahm allerdings bis Mai 1941 keine Eingriffe in der Landespresse vor. Es war die Armee, die zumindest bis zur Gründung des DEIP direkten Einfluss auf die Presse in Blumenau nahm. Dies zeigt einmal mehr die damalige Interventionskraft der Armee.<sup>630</sup>

Die letzte Ausgabe des *Urwaldsboten* mit deutschsprachigen Texten erschien am 29. Juli 1941. Die Bundesregierung hatte verfügt, dass ab 1. August keine fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften mehr erscheinen durften. Der Inhaber G. Artur Koehler beschloss daher, die Zeitung, die sich so sehr für den Gebrauch der deutschen Sprache eingesetzt hatte, nicht einzustellen, sondern ausschließlich in portugiesischer Sprache weiter zu veröffentlichen. Ein in beiden Sprachen abgedruckter Leitartikel von Clemente Brandenburger mit dem Titel „O leitor e o seu jornal/Der Leser und seine Zeitung“ unterstrich die wichtige Rolle der Zeitung in der deutsch-brasilianischen Presselandschaft und stellte fest, dass die Tatsache, dass die Zeitung nicht mehr in deutscher Sprache gedruckt werde, nicht dazu führe, dass sie ihre Existenzberechtigung verliere. Der Text hob die Rolle von Zeitungen bei der Verbreitung von Wissenschaft, Kunst und Technik in Mitteleuropa hervor, die er als wichtig und unverzichtbar auch für die Entwicklung Brasiliens ansah, und fügte hinzu:

Unser Blatt wird fortfahren, das Ihre zu sein, mag auch die deutsche Sprach daraus verschwinden. Nur wir sind in der Lage uns Ihrer Interessen und Bedürfnisse anzunehmen, denn nur wir kennen Sie. Nur wir können Sie über das Leben in Ihren geselligen und Sportvereinen unterrichten, denn nur wir, als Mitglieder derselben, begleiten es. Nur wir verfügen über Korrespondenten in Ihren Bezirken, die uns über

---

<sup>629</sup> Vgl. João Bitencourt: *Estado Novo, cidade velha. O governo ditatorial de Vargas desde Laguna. Porto Alegre 2002. Diss. Universidade Federal do Rio Grande do Sul*, S. 117.

<sup>630</sup> Dies geschah nicht nur in fremdsprachigen Zeitungen. Edgar Carone verweist auf die militärische Besetzung der Zeitung *O Estado de S. Paulo* am 25. März 1939 aufgrund des Widerstands gegen den Estado Novo. Carone: *O Estado Novo*, S. 170.

alles auf den Laufenden halten, was in Ihren Kreisen vorgeht: Geburten, Verlobungen, Hochzeiten, Geburtstage, Goldene Hochzeiten, Sterbefälle usw.<sup>631</sup>

Abschließend appellierte der Text an die Loyalität der Leser, was auf die finanzielle Krise verweist, in der sich die Zeitung befand. 1940 hatte sie eine durchschnittliche Auflage von 6.200 Exemplaren und überlebte unter prekären Bedingungen.<sup>632</sup> Die Verhandlungen mit den Nationalisierungsbehörden und die Anpassung an die geltende Rechtslage, um das Erscheinen der Zeitung um jeden Preis aufrechtzuerhalten, zeugen von einem Widerstandsgeist und der wichtigen Rolle der Zeitung für ihre Leserschaft. Doch letztendlich war der Widerstand vergebens. Nach einem letzten Verhandlungsversuch von Curt Hering wurde die Zeitung am 1. Oktober 1941 vom DEIP verboten.<sup>633</sup> 1942 wurde die Druckerei, die den *Urwaldsboten* und andere Veröffentlichungen herausgegeben hatte, in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen Tipografia e Livraria Blumenauense S. A. umgewandelt.<sup>634</sup>

Bei Beginn der staatlichen Einmischung in das fremdsprachige Vereins- und Pressewesen in Blumenau versuchten die betroffenen Akteure zunächst mit der Regierung zu verhandeln. Mit der Verschärfung der Kampagne vor allem ab 1942, als Repressionen gegen Deutsche und ihre Nachkommen auf dem Höhepunkt waren, wurden Verhandlungen jedoch unmöglich.

Als die einzige verbliebene deutschsprachige Zeitung verboten wurde, versuchte gleichzeitig die Zeitung *Cidade de Blumenau*, ihre Auflage zu steigern. 1940 hatte sie eine durchschnittliche Auflage von 2.500 Exemplaren, die 1941 auf 2.800 und 1942 auf 3.000 stieg.<sup>635</sup> Die Schließung der deutschsprachigen Zeitungen führte im Mai 1943 auch zur Gründung der Zeitung *A Nação*, die schließlich zu einer der größten Zeitungen Blumenaus wurde.<sup>636</sup> Schon der Name der Zeitschrift (*Die Nation*) verweist auf den Kontext der Nationalisierungspolitik.

---

<sup>631</sup> Der Leser und seine Zeitung. In: Der Urwaldsbote, 29. Juli 1941.

<sup>632</sup> Vgl. Tabelle „Imprensa periódica“ in Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1941, S. 73. AHJFS.

<sup>633</sup> G. A. Koehler: Erinnerungen des Herausgebers des Urwaldsboten, Blumenau, 27. Oktober 1941. Transkriptionen von Auszügen, die vom VDA, Stuttgart, angefertigt wurden. BArch, R 57/Neu 1191–38.

<sup>634</sup> Vgl. die Biografie von G. Artur Koehler. AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11, Doc-01.

<sup>635</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1941, S. 73. AHJFS.

<sup>636</sup> Vgl. Silva: Imprensa, S. 113.

Auf den Druckmaschinen der heute nicht mehr existierenden *Blumenauer Zeitung* wurde ab Mai 1940 das wöchentliche Mitteilungsblatt der Munizipalverwaltung (*Boletim Semanal da Prefeitura Municipal*) gedruckt, was den starken Zugriff der Behörden auf die Presse zeigt.<sup>637</sup> Dass Bürgermeister José Ferreira da Silva selbst Journalist war, mag das Erscheinen des Blattes erklären.

Nicht nur in Blumenau erschienen neue Periodika. Auch die Zeitung *A Comarca* aus den Munizipien Indaial, Timbó und Rodeio, die nach der Gebietsreform von Blumenau entstanden waren, war eine Neugründung aus dieser Zeit, als die Regierung die Auflösung von Regionalismen und die Festigung neuer politisch-administrativer Einheiten forcierte.

Die überlebenden und neuen Zeitungen arbeiteten alle unter der Kontrolle des DIP und machten für den Estado Novo Propaganda. Sie hatten ihre redaktionelle Autonomie verloren, da in allen Zeitungen praktisch dasselbe stand. Wie Alzira Vargas, die Tochter des Präsidenten, bekräftigte, war die Wiederholung eine charakteristische Technik des Regimes.<sup>638</sup> Auch in Blumenau und Umgebung waren die Zeitungen durch diese Unfreiheit und Uniformität gekennzeichnet.

Darüber hinaus war das Radio für die Popularisierung des Regimes von großer Bedeutung, „da es das Projekt der Legitimierung des Estado Novo in die ländlichen Gebiete brachte, die von der populistischen Politik nicht erfasst waren. Das Radio war ein unverzichtbares Mittel zur Integration und zur politischen und kulturellen Vereinheitlichung.“<sup>639</sup> In Blumenau wurde das Radio PRC-4, das erste im Süden des Landes, ebenfalls der Kontrolle der Bundesregierung unterstellt.

Mit der Kontrolle und Vorzensur der Presse versuchte die Bundesregierung, die Verbreitung von Äußerungen zugunsten des *Deutschtums* im öffentlichen Raum einzuschränken und so die eigene Gesellschaftsvision durchzusetzen.<sup>640</sup> Eingriffe in die Presse und in Räume der Vergesellschaftung spielten eine wichtige Rolle bei der Ausübung einer stärkeren politischen Kontrolle durch die Bundes- und Landesregierung in Blumenau, das in

---

<sup>637</sup> 1941 hatte dieses Blatt eine Auflage von 600 Exemplaren, vgl. Tabelle „Imprensa periódica“ in Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1941. AHJFS.

<sup>638</sup> Capelato: O controle, S. 74.

<sup>639</sup> Vgl. Goulart: Sob a verdade, S. 19.

<sup>640</sup> „Die verschiedenen Klassen und Klassenfraktionen befinden sich in einem symbolischen Kampf, um die Definition der sozialen Welt durchzusetzen, die ihren Interessen am besten entspricht“, so Pierre Bourdieu in *Sur le pouvoir*, S. 408–409. („Les différentes classes et fractions de classes sont engagées dans une lutte proprement symbolique pour imposer la définition du monde social la plus con forme à leurs intérêts.“)

vielen Texten jener Zeit als Frontier der brasilianischen Nation dargestellt wurde. Das Verbot deutschsprachiger Zeitungen, die Kontrolle der Presse, die Schließung von Vereinen oder ihre Anpassung an die Nationalisierungsgesetze war gleichbedeutend mit der Enteignung wichtiger Instrumente der Machtproduktion der wirtschaftlichen Eliten von Blumenau. In einigen Fällen wurden diese Maßnahmen jedoch nicht ohne Verhandlungsversuche und ohne Widerstand durchgeführt.

## Der Zweite Weltkrieg und die Eingriffe in die Produktionssphäre

Während des Zweiten Weltkriegs griffen die Bundesregierung und ihr Repressionsapparat nicht nur in die öffentliche Sphäre von Blumenau ein, sondern auch in die private Sphäre, einschließlich der Wirtschaft.<sup>641</sup> Im Folgenden sollen einige Interventionen der Bundesregierung in den Produktionsbereich von Blumenau zwischen 1942 und 1945 herausgearbeitet werden, insbesondere im wichtigen Unternehmen Hering. Diese Eingriffe hatten Auswirkungen auf das Agieren der Unternehmereliten während und nach dem Krieg.

Zu Beginn des Estado Novo verhandelte Vargas mit den Regierungen der Vereinigten Staaten und Deutschlands über einen Ausbau der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Der Handel mit Deutschland erwies sich als Alternative zur Abhängigkeit von Großbritannien und dem wachsenden Einfluss der USA.<sup>642</sup> Bis 1938 stieg Deutschland zum größten Importeur Brasiliens auf und übertraf sogar die Einfuhrzahlen aus den USA. Deutschland war zudem der zweitgrößte Abnehmer brasilianischer Rohstoffe und genoss die Sympathie vieler Mitglieder der brasilianischen Streitkräfte und des Präsidenten selbst.

Der Krieg in Europa führte jedoch zu einem Bruch der pragmatischen Politik von Vargas und einem kommerziellen Bedeutungsverlust Deutschlands in Lateinamerika, da Handelswege durch die britische Seeblockade abgeschnitten waren. Dennoch genoss die Effizienz der deutschen Kriegsmaschinerie große Bewunderung unter brasilianischen Mili-

---

<sup>641</sup> Jürgen Habermas nennt die Marktsphäre private Sphäre und die Familiensphäre intime Sphäre. „Diese dünkt sich von jener unabhängig, während sie in Wahrheit tief in den Bedürfnissen des Marktes verstrickt ist.“ Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. S. 117.

<sup>642</sup> Vgl. Antônio Pedro Tota: *O imperialismo sedutor. A americanizado do Brasil na época da Segunda guerra*. São Paulo 2000, S. 23.

tärs.<sup>643</sup> Auf die ideologische und politische Offensive, die die nordamerikanische Regierung mit dem Panamerikanismus unternahm, reagierte Brasilien aufgeschlossen, um politischen und wirtschaftlichen Nutzen aus der Neuausrichtung der Außenpolitik zu erzielen.<sup>644</sup>

Ende 1941 und Anfang 1942 waren entscheidend für die Überwindung der Äquidistanz in der brasilianischen Außenpolitik. In dieser Zeit fanden Verhandlungen statt, in denen sich Druck, freundliche Gesten, Vorschläge für gemeinsame Aktionen, vollendete Tatsachen, Bitten, Unterstützungsversprechen und Drohungen abwechselten und schließlich zu einer Annäherung und Zusammenarbeit zwischen Brasilien und den USA führten.<sup>645</sup>

Handel war für die Vereinigten Staaten der beste Weg zur „Amerikanisierung“ Lateinamerikas. Das Land steigerte seine Investitionen, um den großen Konkurrenten Deutschland auszustechen.<sup>646</sup> Nachdem Deutschland im Laufe des Zweiten Weltkriegs aus dem Kampf um die lateinamerikanischen Märkte ausgeschieden war, übernahmen die USA die gesamten brasilianischen Einfuhren von Fertigwaren, Stahl, Maschinen, Ersatzteilen und Chemikalien. Die Kriegsanstrengungen in Nordamerika hatten jedoch Versorgungsschwierigkeiten und Lieferverzögerungen zur Folge. Der Mangel an Fahrzeugen und Ersatzteilen und die Rationierung von Benzin führten zu schwerwiegenden Engpässen in der brasilianischen Industrie.<sup>647</sup>

Die Annäherung Brasiliens an die USA hatte verschiedene Auswirkungen auf die Privatwirtschaft in Blumenau. In den Kriegsjahren wurden beispielsweise einige Industrielle und Kaufleute auf „schwarze Listen“ gesetzt, die von der US-Regierung auf der Grundlage von Untersuchungen der Konsulate erstellt wurden. Die „schwarzen Listen“ enthielten sowohl Einzelpersonen als auch Unternehmen, die aufgrund ihrer Verbindungen zu den Achsenmächten als „personae non gratae“ für den US-Handel galten.

In Blumenau befanden sich zahlreiche Industrie- und Gewerbebetriebe im Besitz deutschstämmiger Personen.<sup>648</sup> Ab 1942 standen mehrere dieser Firmen und Einzelper-

---

<sup>643</sup> Gerson Moura: *Autonomia na dependência. A política externa brasileira de 1935 a 1942*. Rio de Janeiro 1980, S. 143.

<sup>644</sup> Ebd., S. 135.

<sup>645</sup> Ebd., S. 156.

<sup>646</sup> Maria Lígia Coelho Prado: *Ser ou não ser um bom vizinho. América Latina e Estados Unidos durante a guerra*. In: *Revista da USP* 26 (1995), S. 52–61.

<sup>647</sup> Vgl. Kohlhepp: *Industriegeographie*, S. 111.

<sup>648</sup> Vgl. E. Berger: *Ferien in Santa Catarina*. In: *Wille's Deutscher Kalender für die Südstaaten Brasiliens 1934*, S. 160.

sonen auf den „schwarzen Listen“.<sup>649</sup> Diese Eigentümer versuchten vergeblich, über Bevollmächtigte mit guten Beziehungen zum Bundesinterventor und zum US-Konsulat ihre Namen von den Listen streichen zu lassen, da dies die Tätigkeit ihrer Betriebe behinderte. Die Firma Hering zum Beispiel schickte mehrere Bittbriefe an das US-Konsulat in Florianópolis, als ihre Direktoren auf der Liste vom 18. Dezember 1942 auftauchten. In einem der Briefe, der biografische Daten zu jedem der auf der „schwarzen Liste“ aufgeführten Personen enthielt, wurde das unpolitische Verhalten einiger Direktoren des Unternehmens hervorgehoben, während andere sich in der brasilianischen Politik engagieren würden.<sup>650</sup> Es wurde auch versichert, dass sie mit der NSDAP-Ortsgruppe nichts zu tun gehabt hätten. Auch die Familie Hering habe nie nationalsozialistische Positionen vertreten.<sup>651</sup>

Mehrere Briefe und Memoranden zur Geschichte und Produktivität der Firma wurden an das brasilianische Außenministerium und das US-Konsulat in Florianópolis geschickt.

---

<sup>649</sup> Die verschiedenen Listen enthielten folgende Unternehmen und Personen aus Blumenau: Empresa Gráfica Catarinense S. A., Friedrich Fischer, Franz Hoette, Alfred Paul Koch, Gustav Artur Koehler, Companhia Litográfica, Hermann Müller-Hering, Adolf Poethig, Max A. Schelling, Paulo Hering (alle vier letztgenannten waren Gesellschafter der Firma Hering, von denen der letzte zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Liste bereits verstorben war), Francisco Hering, Victor Probst & Co., Reprex Ltda., Carl Ritter, Walter Schmidt S. A. Comércio e Indústria, Typografia e Livraria Blumenauense S. A., Fábrica de Tintas Blumenau Ltda., Curt Hering, Felix Hering, Ingo Hering, Victor Hering und Max Tavares D’Amaral (alle diese letztgenannten waren Direktoren der Firma Hering). Vgl. The Proclaimed List of Certain Blocked Nationals [Brazilian Section]. Revision III, 10. August 1942. Revision 23. April 1943, Revision VI, 7. Oktober 1943, Revision IX, 28. Februar 1945. Pasta Lista Negra, Arquivo da Hering.

<sup>650</sup> In dem Schreiben werden Curt Hering, Felix Hering, Ingo Hering und Max Tavares D’Amaral als Personen mit der gleichen „politischen Ausrichtung“ genannt. Vgl. Brief an den US-Konsul in Florianópolis, Blumenau, 8. Januar 1943, S. 13. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>651</sup> Curt Hering verweist auf politische Meinungsverschiedenheiten mit der Familie seines Bruders Max Hering. Kurt Prayon, der Schwiegersohn von Max Hering, sei seit 1936 NSDAP-Mitglied gewesen. Er habe einen „Abbruch der Beziehungen“ zwischen den beiden Familien verursacht, so Curt Hering. Prayon, der 1938 mit seiner Familie nach Deutschland zurückgekehrt war, gehörte nicht wie sein Schwiegervater dem Vorstand des Unternehmens an. Was Max Hering betrifft, so schrieb Curt Hering 1943 dem US-Konsul auf Portugiesisch: „Leider war Herr Max Hering nicht stark genug, um seinen Schwiegersohn vom Handeln abzuhalten, auch wenn er nicht die gleichen Vorstellungen hatte.“ Dies entsprach nicht der Meinung von Karl Götz vom DAI, der Blumenau 1937 besucht hatte und behauptete, dass Max Hering „völlig auf der Seite der Nazi-Bewegung“ stehe. Vgl. Karl Goetz an Stroelin (Bürgermeister von Stuttgart), Blumenau, 16. März 1937. BArch, R 57/102. Zum zweiten zitierten Schreiben: Curt Hering an den US-Konsul in Florianópolis, Blumenau 8. Januar 1943, S. 13. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.



Anhand dieser Schriftstücke lässt sich erkennen, welch großen Einfluss die US-Regierung auf die „schwarzen Listen“ hatte. In einem der Schriftstücke bat das Unternehmen das US-Konsulat in Florianópolis, dem Unternehmen Cremer S. A., das ebenfalls auf der Liste und zugleich unter „direkter Kontrolle der Bundesregierung“ stand, den regelmäßigen Bezug von Chlor von der Companhia Eletro-Química Fluminense in Rio de Janeiro zu gestatten. Aufgrund der für Cremer geltenden Einkaufsbeschränkungen verkaufte die Firma Hering einen Teil des in ihren eigenen Anlagen produzierten Chlors an dieses Unternehmen, was ihrer eigenen Produktion schaden würde.<sup>652</sup>

In einem Memorandum, das im Februar 1943 an das brasilianische Außenministerium geschickt wurde, ging es darum, die Beteiligung des Unternehmens an der von Vargas geforderten wirtschaftlichen Kriegsmobilisierung hervorzuheben. Es wurde auch betont, dass gemäß den Vorgaben der Regierung ausländische Aktionäre kein Stimmrecht hätten, damit sie sich nicht „in die Verwaltung und die Geschäfte des Unternehmens einmischen“ könnten.<sup>653</sup>

Hering wandte sich nicht nur mit der Bitte an den Konsul der Vereinigten Staaten, die Namen der Direktoren und Partner des Unternehmens von der „schwarzen Liste“ zu streichen, sondern schickte auch Briefe an den Bundesinterventor. In einem dieser Briefe wandte sich der ehemalige Generaldirektor mit folgenden Worten an Nereu Ramos: „Ich weiß, dass der verehrte Freund, dessen gute und einwandfreie Verwaltung ich immer anerkannt und gewürdigt habe, auch einem alten Mann aus Santa Catarina gerecht werden wird, der sein ganzes Leben lang glücklicherweise mit einem gewissen Erfolg gearbeitet hat und so zum Florieren unseres Bundesstaates und unseres Brasiliens beigetragen hat.“ Der Überbringer von Herings Schreiben war der Rechtsanwalt Arão Rebelo, der in dem Schreiben als „gemeinsamer Freund“ des Verfassers und des Interventor bezeichnet wird.<sup>654</sup>

Sowohl der Interventor als auch der genannte Rechtsanwalt waren wichtige Akteure im PLC gewesen, einer dem PRC von Curt Hering entgegenstehenden Partei. Arão Rebelo war zwischen 1935 und 1937 Abgeordneter des PLC gewesen.<sup>655</sup> Der Estado Novo band die Mitglieder des alten PLC, der zusammen mit den anderen Parteien 1937 verboten worden

---

<sup>652</sup> Klarstellungen für ein Memorandum, das dem amerikanischen Konsul in Florianópolis vorgelegt werden soll, Blumenau, o. D. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>653</sup> Kopie des Memorandums an den Direktor der Wirtschaftsabteilung des brasilianischen Außenministeriums vom Februar 1943, S. 5. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>654</sup> Curt Hering an Nereu Ramos, Blumenau, 27. Mai 1943. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>655</sup> Piazza: Dicionário, S. 479.

war, in den weiteren Entscheidungsprozess der Regierung ein. Hering wandte sich daher an seine ehemaligen politischen Gegner, die nun in der Landesregierung saßen, um die Namen der Direktoren von der „schwarzen Liste“ entfernen zu lassen. In einem Schreiben vom Mai 1943 bat Hering den Bundesinterventor, beim Departamento de Ordem Política e Social (DOPS, Landesbehörde für politische und soziale Ordnung) zu intervenieren, um den Unternehmensvorständen Unbedenklichkeitsbescheinigungen auszustellen, die an die amerikanische Botschaft geschickt werden konnten. Als Argument für den Antrag wurde die Wirtschaftskraft derjenigen Firmen genannt, an denen die Direktoren der Firma Hering beteiligt waren.<sup>656</sup> Die politischen Differenzen zwischen PRC und AIB vor 1937 wurden ebenfalls erwähnt, um den Interventor zu sensibilisieren, der ebenfalls die Integralisten der AIB bekämpft hatte.<sup>657</sup>

In allen Briefen an den Interventor und den US-Konsul hob Hering seine Haltung bei Konflikten unter Mitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe Ende 1936 und Anfang 1937 hervor, die gleichzeitig Mitglieder des Vorstands des Musik- und Theatervereins Frohsinn waren. Bei dieser Gelegenheit war es zu einer Diskussion zwischen vier Parteigenossen gekommen, die gleichzeitig Vorstandsmitglieder des Frohsinns waren, ob die Partei oder der Theaterverein ein Konzerts zugunsten des deutschen Winterhilfswerks organisieren sollte. Diese Diskussion war so unversöhnlich, dass daraufhin Regeln darüber aufgestellt wurden, welche Einrichtung (die NSDAP-Ortsgruppe, das Konsulat oder Blumenauer Kultureinrichtungen) welche Art von Aufführungen und Feierlichkeiten durchführen sollten, was letztlich den Aktionsradius der Ortsgruppe in Blumenau einschränkte.<sup>658</sup> Hering spielte als Vorsitzender des Theater- und Musikvereins Frohsinn eine wichtige Rolle bei der Bewältigung dieser Konflikte mit der NSDAP,<sup>659</sup> obwohl er eigentlich mit der nationalsozia-

---

<sup>656</sup> Zu Beginn des Schreibens wird auf die Entdeckung eines neuen Verfahrens zur Herstellung von Zellstoff ohne Beimischung von Fremdstoff hingewiesen, das „gutes Packpapier ergibt“. Dieses Verfahren wurde von den Technikern und Chemikern des Unternehmens Indústrias Salto Grande S. A. entwickelt, an dem Personen, die auf der „schwarzen Liste“ standen, beteiligt waren. Für eine solche Investition sei, so Curt Hering, eine Kapitalerhöhung erforderlich, die durch die „schwarze Liste“ erschwert werde. Curt Hering an Nereu Ramos, 27. Mai 1943. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>657</sup> Ebd.

<sup>658</sup> Vgl. Moraes: Konflikt und Anerkennung, S. 206–208.

<sup>659</sup> Kurz nach der Veröffentlichung der ersten „schwarzen Liste“ verfasste Curt Hering ein Dokument, in dem er sich auf die 1937 zusammengeschlossene Blumenauer Vereine bezog und das als eine Aktion darstellte, die Vorherrschaft der NSDAP in den kulturellen Einrichtungen von Blumenau zu verhindern: „Es war nicht mangelnde Brasilität, die uns leitete; ganz im Gegenteil, was ich mit

listischen Ideologie sympathisierte. Auf dem Höhepunkt der Konflikte im Vorstand des Frohsinns 1936 schrieb Hering in einem Brief an Otto Schinke, den Kreisleiter der NSDAP in Santa Catarina: „Am 1. Mai 1933 zum Beispiel, während manche noch völlig unentschlossen gegenüber der [nationalsozialistischen] Bewegung waren, haben wir Deutschbrasilianer von Anfang an Sympathien für den Nationalsozialismus gehegt.“<sup>660</sup>

Nach der Aufnahme in die „schwarzen Listen“ versuchte er jedoch in Briefen an den Interventor und den amerikanischen Konsul solche Aussagen herunterzuspielen. In einem Brief an den Konsul erklärte Hering: „Die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Bildung extremistischer Parteien in der alten Welt habe ich immer als schädlich für eine herzliche Verständigung zwischen den Völkern empfunden, sei es in wirtschaftlicher oder finanzieller Hinsicht.“<sup>661</sup>

Es waren Geschicklichkeit und Mobilisierung aller verfügbaren Mittel seitens der Industriellen und Kaufleute gefragt, wenn sie ihren Namen von der „schwarzen Liste“ streichen lassen wollten. In einem Brief an den Präsidenten der Firma Hering im April 1943 warnte Henrique Stodieck, der Anwalt des Unternehmens in Florianópolis: „Es ist ratsam, Ihre Vermittler, die hierher kommen, um Angelegenheiten vor dem amerikanischen Konsulat zu regeln, mit mehr Diskretion auszuwählen, indem Sie sie unter Personen mit nachgewiesener Kompetenz auswählen, da jede Einmischung ihrerseits kontraproduktiv sein wird.“<sup>662</sup> Während des Krieges unterhielt Stodieck enge Beziehungen zur Landesregierung, was durch seine Auftritte im öffentlichen Leben von Florianópolis belegt ist.<sup>663</sup>

---

der Unterstützung einiger meiner Freunde tat, war, das zu verteidigen, was uns gehörte, und unserem Vaterland zu dienen.“ Die Überschrift des Dokuments „Meine Verteidigung“ (ein Adressat wird nicht genannt) zeigt seinen Versuch, sich gegenüber der Bundesregierung zu rechtfertigen, die über das DOPS bereits die Dokumente der NSDAP-Ortsgruppe und anderer Einrichtungen in Blumenau beschlagnahmt hatte, darunter auch die Dokumente, die sich darauf bezogen, wer die Hauptfeierlichkeiten zu den Gedenktagen in Blumenau organisieren sollte, und dem Leiter der örtlichen NSDAP im Jahr 1937 vorgelegt worden waren. Vgl. Curt Hering: „Minha defesa“, Blumenau, 12. November 1942. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>660</sup> Curt Hering an Otto Schinke, Blumenau, 30. Dezember 1936. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>661</sup> Curt Hering an William Preston Rambo (US-Konsul in Florianópolis), Blumenau, 8. September 1943. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>662</sup> Henrique Stodieck an Curt Hering, Florianópolis, 5. April 1943. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>663</sup> Dies ist aus dem Landesanzeiger ersichtlich. Sein Name erscheint in einigen Artikeln über öffentliche Feierlichkeiten der Landesregierung. *Der Urwaldsbote* enthält Anzeigen von Henrique Stodieck und anderen Rechtsanwälten, die ihre Dienste bei der Einbürgerung von Ausländern an-

Die schwierige Situation, in der sich einige Industrielle und Geschäftsleute aufgrund der Veröffentlichung ihrer Namen auf den „schwarzen Listen“ befanden, veranlasste sie, Rechtsanwälte zu engagieren. Ein Rechtsanwalt aus Joinville beklagte sich in einem Brief an die Firma Hering darüber, dass er nicht mit der Vertretung des Unternehmens beauftragt worden sei und dass Curt Hering als Präsident der Firma seinen wohlgemeinten Rat nicht befolgt habe und den Rechtsanwalt Roberto Grossenbacher als Interventor in der Firma eingesetzt habe:

[A]ls ich Sie in Joinville einlud, mit mir nach Rio [de Janeiro] zu kommen, sagten Sie mir, dass alles in Ordnung sei, dass der Konsul in Florianópolis Sie zu einem Mittagessen eingeladen habe, dass Sie nach Florianópolis gefahren seien [...], dass alles geregelt sei; aber in Wirklichkeit wurde Ihnen Herr Grossenbacher als Chef Ihres Besitzes, Ihrer ehrlichen Arbeit, Ihres ganzen Lebens aufgezwungen!<sup>664</sup>

Solche Interventoren wurden auch in anderen Blumenauer Firmen eingesetzt, die auf den „schwarzen Listen“ standen. Die Regierung von Vargas schlug ab 1930 einen neuen politischen Kurs ein, der nationalistische Ideale mit den protektionistischen Ideen verband, die in den Ländern mit verspäteter Industrialisierung entstanden waren.<sup>665</sup> Unter nordamerikanischem Druck und vor allem nach dem Eintritt Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg intervenierte die Regierung direkt, indem sie mehrere Unternehmen, die sich im Besitz von Deutschen und ihren Nachkommen befanden, unter Aufsicht stellte. In Blumenau betraf dies die Firmen Hering, Tecelagem Kuehnrich, Chapéus Nelsa, Haco Etiquetas und Fábrica de Gazes Medicinais Cremer. Nun leiteten Bevollmächtigte diese Unternehmen anstelle ihrer Eigentümer.<sup>666</sup>

So wurde bei einer Verwaltungsratssitzung der Firma Hering am 9. Oktober 1943 der Rechtsanwalt Roberto Grossenbacher als Generaldirektor des Unternehmens vereidigt, der bis 1947 als Bevollmächtigter des Unternehmens fungierte.<sup>667</sup> Für die Fábrica de Gazes

---

bieten. Vgl. Propaganda do Escritório de advocacia de Henrique Stodieck e Wilmar Dias. In: Der Urwaldsbote, 4. März 1938.

<sup>664</sup> Alberto Kolb an Curt Hering, Joinville, 8. Januar 1945. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>665</sup> Maria Antonieta S. Leopoldi: Estratégias de ação empresarial em conjunturas de mudança política. In: Dulce Pandolfi (Hg.): Repensando o Estado Novo. Rio de Janeiro 1999, S. 115.

<sup>666</sup> Vgl. Petry, Ferreira und Weiss: A fibra, S. 182.

<sup>667</sup> In diesem Jahr wurde Grossenbacher zum Bundesabgeordneten des PSD gewählt, einer Partei, die nach dem Ende des Estado Novo in Santa Catarina die politischen Weggefährten von Nereu Ramos

Medicinas Cremer S. A. wurde Hauptmann Moacyr Azambuja eingesetzt, der Arzt bei der brasilianischen Armee war.<sup>668</sup> Der Eigentümer der Fábrica de Chapéus Nelsa, der Deutsche Kurt Lischke, wurde 1942 wegen Verbrechen gegen die nationale Sicherheit verhaftet und saß im so genannten „Konzentrationslager“ von Trindade in Florianópolis ein.<sup>669</sup>

Solche Eingriffe waren auch bei der Interessenvertretung der Blumenauer Industriellen, der Associação Comercial e Industrial de Blumenau (ACIB), zu beobachten. 1942 mussten ihre Direktoren aufgrund des Krieges ihre Ämter aufgeben. Antônio Cândido de Figueiredo, ein Geschäftsmann, der nach der Revolution von 1930 Bürgermeister von Blumenau gewesen war, übernahm den Vorsitz. Damals sympathisierte er mit der Vargas-Regierung und war daher ein Gegner der alten PRC-Eliten. Das Amt des Vizepräsidenten bekleidete Roberto Grossenbacher. Ab 1942 bestand die ACIB nicht mehr fast ausschließlich aus Geschäftsleuten mit deutschen Nachnamen. Hatte die ACIB seit ihrer Gründung im Jahr 1901 bis zu diesem Zeitpunkt nur ein einziges Vorstandsmitglied mit portugiesischem Nachnamen gehabt, so änderte sich diese Situation nun, auch wenn nicht-deutschstämmige Personen im Vorstand des Unternehmens immer noch eine Minderheit waren.<sup>670</sup>

Im Oktober 1943, als der Zweite Weltkrieg in vollem Gange war, wurde in Blumenau ein Rotary Club gegründet. Teil des nordamerikanischen Rotary Club International zu sein, war ein Zeichen der Annäherung der lokalen Eliten an die Vereinigten Staaten.<sup>671</sup> In weniger als einem Jahr hatte der Rotary Club Blumenau 29 neue Mitglieder gewonnen, hauptsächlich Industrielle, Geschäftsleute, Anwälte und Beamte.<sup>672</sup> Unter ihnen befanden

---

zusammenführen sollte. Piazza: Dicionário, S. 253. Zu den Verwaltungsräten der zitierten Unternehmen vgl. Companhia Hering: A Hering de Blumenau. Um século (1880–1980). Blumenau 1980, S. 119–120.

<sup>668</sup> Vgl. Petry, Ferreira und Weiss: A fibra, S. 186.

<sup>669</sup> Zu den Eingriffen in das Unternehmen während des Krieges und zur Biografie des Inhabers vgl. das Interview mit seiner Frau in História de vida – Sra. Cecília Weege Lischke. In: Blumenau em Cadernos 42 (2002), S. 50–93.

<sup>670</sup> Vgl. Liste der ACIB-Vorstände in Associação Comercial e Industrial de Blumenau: ACIB.

<sup>671</sup> Roberto Caresia und Balbino Rocha haben analysiert, wie während des Krieges der Einfluss des nordamerikanischen Diskurses in Blumenau wahrgenommen wurde. Vgl. Roberto Caresia: Construção cultural. Influência germânica e norte-americana na cidade de Blumenau. Blumenau 1999; Roberto Caresia und Balbino Simor Rocha: Rupturas com as formas do passado. Entre a modernidade e a tradição. In: Blumenau em Cadernos 42 (2001), S. 70–101.

<sup>672</sup> Die Initiative ging von dem Arzt Armínio Tavares und einem Rotarier aus Florianópolis aus. Den ersten Vorstand bildeten der damalige Bürgermeister Afonso Rabe, der Bevollmächtigte bei der Firma Hering Roberto Grossenbacher, der Versicherungsvertreter Telmo Ribeiro und die Rechtsanwälte Francisco Weber und Luiz de Freitas Melro. Innerhalb eines Jahres begann die Gruppe mit

sich auch einige Personen, die der Regierung angehörten oder ihr nahestanden. Der Bürgermeister selbst war Mitglied des Vereinsvorstands. Einige andere, wenn auch eine Minderheit, waren mit der alten Gruppe von Geschäftsleuten verbunden, die vor dem Estado Novo dem PRC angehört hatten.

In der Zeit des Estado Novo gab es allerdings nicht nur Widerstand seitens der Unternehmer von Blumenau. Mehrere Geschäftsleute standen mit Lokal- und Bundesbehörden in Austausch und verbündeten sich sogar mit ihnen, um ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren. Fabrício Tomo hat argumentiert, dass der Estado Novo „den Zusammenhalt der Geschäftsleute von Blumenau demobilisiert“ habe, sodass sich widersprechende wirtschaftliche Interessen oder neue Interessen aufgekommen seien, was einen Teil der Unternehmer dazu veranlasst habe, sich an die regierende Oligarchie um Nereu Ramos zu binden.<sup>673</sup> Dies war zum Beispiel bei mehreren Akteuren aus der ACIB der Fall.

Es gab auch Unternehmer, die sich an die Konsulate der Vereinigten Staaten wandten. Dies war der Fall bei der Empresa Industrial Garcia, die nicht auf den schwarzen Listen stand, die Schmieröl für ihre Maschinen benötigte und „bei nordamerikanischen Lieferanten Ware für ‚prompte Lieferung‘ fand, wobei der Preis zu den früheren Bedingungen beibehalten wurde, ohne jegliche Erhöhung aufgrund der Kriegsumstände.“<sup>674</sup>

Trotz der „antideutschen“ Repressionen gegen viele Unternehmen während des Krieges gab es laut dem Historiker Américo da Costa Souto positive Auswirkungen auf die Wirtschaft. Die Textilindustrie habe einen neuen Aufschwung erlebt, sodass mehrere neue Fabriken gegründet worden seien. Allein in Blumenau, Gaspar und Indaial wurden elf kleine Textilbetriebe gegründet. Darüber hinaus wurden mehrere Produkte nicht mehr importiert, sondern vor Ort produziert. Um Teile und Maschinen zu ersetzen, nutzten die Firmen insbesondere der Textilindustrie die Kreativität ihrer Techniker und Angestellten,

---

der Herausgabe eines monatlichen Mitteilungsblattes. In den Jahren 1944–1945 setzte sich der Vorstand zusammen aus dem Bürgermeister Alfredo Campos, Luiz de Freitas Melro, dem Bankier Hercilio Deeke, Telmo Viera Ribeiro, dem Kaufmann Ewaldo Mund, dem Industriellen Herbert Willecke und dem Rechtsanwalt und Direktor der Firma Hering Max Tavares D’Amaral, dem Rechtsanwalt Roberto Grossenbacher und dem Arzt Armínio Tavares zusammen. Vgl. Protokoll der 1. Versammlung des Rotary Clubs von Blumenau, 7. Oktober 1943; Satzungen des Rotary Clubs von Blumenau, 26. August 1944; 1. Monatsblatt des Rotary Clubs von Blumenau, Blumenau, September 1944. AHJFS. Fundo Rotary Clube de Blumenau/Serviços Internos. 3.3.1.15.

<sup>673</sup> Fabrício R. L. Tomio: Breve história da burguesia industrial têxtil Blumenauense. In: Ivo M Theis, Marcos A. Mattedi und Fabrício R. L. Tomio (Hg.): *Nosso passado 2000*, S. 84 und 87.

<sup>674</sup> Maria Luiza Renaux Hering: *Colonização e indústria no Vale do Itajaí. O modelo catarinense de desenvolvimento*. Blumenau 1987, S. 295–311.

denen es gelang, Ersatzteile und sogar Webstühle herzustellen. All dies trug zu einer stärkeren Integration in den heimischen Markt und zur Expansion auf dem Weltmarkt bei, wie im Fall der Textilindustrie, die nach Lateinamerika, in die Vereinigten Staaten und nach Südafrika exportierte, obwohl diese Märkte nach Ende des Krieges wieder an Bedeutung verloren.<sup>675</sup>

Bei der Firma Hering trat der Vorstandsvorsitzende Curt Hering zurück, nachdem die Direktoren auf die „schwarze Liste“ gesetzt worden waren, und übertrug seine Firmenanteile an andere Familienmitglieder, um Verluste zu vermeiden.<sup>676</sup> Die anderen Direktoren hatten „lediglich technische Positionen“ im Unternehmen inne und ordneten sich dem Interventor unter.<sup>677</sup> Die Veröffentlichung der „schwarzen Liste“ und das direkte Eingreifen der Regierung in einige Unternehmen in Blumenau bedeutete für die Eigentümer nicht nur ihre vorübergehende Entfernung aus den Führungspositionen. Im Fall des Vorstandsvorsitzenden der Firma Hering bedeutete es vielmehr den erzwungenen Rückzug ins Familienleben.<sup>678</sup>

Curt Hering gehörte in den 1930er Jahren nicht mehr der Regierung an, bewegte sich aber weiterhin in der Öffentlichkeit und übte seine Macht auf subtilere Weise aus. Mit der

---

<sup>675</sup> Souto: *Evolução histórico-econômica*, S. 172.

<sup>676</sup> Curt Hering zog sich aus der Firma Hering und anderen Unternehmen zurück, darunter z. B. Empresa Industrial Garcia, Banco Inco de Itajaí, Indústrias Químicas Camboriú, Cortume Brusquense, Navegação Itajahy, Indústrias Salto Grande S. A. und Madeireira Rio do Sul S. A. In mehreren Fällen wurden die Aktien an seinen Sohn Ingo Hering oder seinen Schwiegersohn Max Tavares D’Amaral weitergegeben. Curt Hering an die Direktoren von Indústria Têxtil Companhia Hering, Blumenau, 31. Dezember 1942. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering. In einem Brief vom 30. Dezember 1942 gab Curt Hering bekannt, dass er „seine Tätigkeit als Industrieller endgültig beendet“. Curt Hering: Brief an Empresa Industrial Garcia. Blumenau, 30. Dezember 1942. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering Vgl. auch Curt Hering an Aurino Soares, Superintendent der Zeitung *A Notícia*, Blumenau, 16. März 1943. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

<sup>677</sup> Hering: *Colonização e indústria*, S. 213.

<sup>678</sup> Am Ende eines Briefes an Nereu Ramos aus dem Jahr 1944 schrieb Curt Hering: „Ich hätte nie gedacht, dass ich nach so vielen Verdiensten für die Belange der Öffentlichkeit den Namen, auf den ich immer stolz war, zu Unrecht beschmutzt mit ins Grab nehmen müsste. Ich glaube, dass ich meine Rehabilitation auf diesem Planeten voller Verwirrung und Enttäuschung nie wieder erleben werde.“ Er offenbarte damit die Bitterkeit, die in jenen Jahren, insbesondere nach der Annäherung Brasiliens an die Vereinigten Staaten, entstanden war. In einem anderen Brief vom November 1944 schreibt er: „Ich habe mich völlig aus dem Geschäft zurückgezogen und möchte vergessen werden.“ Vgl. Curt Hering an Nereu Ramos, Blumenau, 26. Januar 1944. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering; Curt Hering an Petrarca Callado, Blumenau, 23. November 1944. Pasta Curt Hering, Arquivo da Hering.

Nationalisierung wurden alternative Artikulationsräume wie Vereine und Zeitungen der politischen Kontrolle der Bundesregierung unterworfen. Infolge der Annäherung Brasiliens an die Vereinigten Staaten griff die Regierung direkt in die Geschäfte einiger Unternehmer in Blumenau ein, darunter Mitglieder der alten politischen Eliten, um sie dem Diktat der Landesregierung zu unterwerfen. Die Unternehmer von Blumenau traten jedoch nicht als geschlossener Block auf, sondern suchten oft Nähe zur Landesregierung, um ihre Ziele durchzusetzen.

## Die Kontrolle der politischen Öffentlichkeit: in den Fängen des politisch-administrativen Netzes

In Anbetracht der Tatsache, dass „der Regierungsapparat eine entscheidende, wenn auch nicht die einzige Bedeutung im Prozess der Konstituierung von Nationalstaaten hat“,<sup>679</sup> war es für die nationalistische Regierung von Getúlio Vargas von grundlegender Bedeutung, die Verwaltung von der Bundes- bis zur Lokalebene auszubauen, um das Land und seine Bevölkerung besser zu verwalten und politisch zu kontrollieren.

In den 1930er Jahren kümmerte sich die Bundesregierung nach und nach um die Schaffung grundlegender Mechanismen zur politischen Zentralisierung, die in der Zeit des Estado Novo erweitert und diversifiziert wurden. Seit dem Staatsstreich von 1930 ernannte die Bundesregierung in den Bundesstaaten Interventoren, die eine Reihe von bürokratischen Institutionen kontrollierten.<sup>680</sup> 1931 wurde per Dekret das Verhältnis der Exekutivorgane der Bundesstaaten zur Zentralgewalt geregelt und den Bundesstaaten und Municipien eine strenge Haushaltsdisziplin auferlegt. Dieser Prozess wurde 1934 unterbrochen, als es zu einem gewissen Wiedererstarken der regionalistischen Politik kam, was erst mit dem Staatsstreich im November 1937 gestoppt wurde. Nun nahm Vargas die zentralisierende Linie der Regierung wieder auf und vertiefte sie, indem er die Macht im bürokratischen Regierungsapparat konzentrierte und gegen die Macht der Bundesstaaten vorging.

Jens Hentschke, der das Entstehen des interventionistischen Staates während des Estado Novo analysiert hat, betont, dass dafür vor allem drei Reformen die institutionellen

---

<sup>679</sup> Lima: Um grande cerco, S. 69.

<sup>680</sup> Vgl. Diniz: O Estado Novo, S. 107–111.



Rahmenbedingungen schufen: die Unterordnung der Bundesstaaten, eine Reform des Regierungs- und Verwaltungsapparates und die Schaffung eines neuen öffentlichen Dienstes.<sup>681</sup> Die Verfassung vom 10. November 1937 verstärkte die Befugnisse des Präsidenten der Republik und räumte ihm die Möglichkeit ein, mit Gesetzesdekreten zu regieren. Die Eingriffsmöglichkeiten des Bundes in den Bundesstaaten wurden durch die Reaktivierung der Interventoren und die Abschaffung der Gesetzgebungsbefugnisse auf Bundes-, Landes- und Lokalebene erweitert. Der Nationalkongress, die Landesparlamente und die Gemeinderäte wurden aufgelöst und im Dezember 1937 alle politischen Parteien verboten. Die autoritäre Verfassung sollte durch eine Volksabstimmung angenommen werden, die jedoch nie stattfand, sodass die Macht von Vargas durch keine andere Macht außer das Militär eingeschränkt wurde, das sein Regime unterstützte.

Die Regierung rechtfertigte diesen Autoritarismus mit dem Argument, den regionalistischen Begehrlichkeiten ein Ende bereiten zu wollen. Die neue Verfassung zielte darauf ab, die Befugnisse der Bundesstaaten an die Zentralgewalt zu übertragen. Die Ideologen des Estado Novo, darunter Francisco Campos, Justizminister von 1937 bis 1942 und Hauptverfasser der Verfassung von 1937, waren sich einig, dass die politische und administrative Macht „eins und unteilbar“ sein sollte.<sup>682</sup> Die Interventoren waren das Schlüsselement in den Beziehungen zwischen der Zentralregierung und den Bundesstaaten, da sie die regionalen Oligarchien schwächten. Neben den Interventoren basierte das System auch auf Präfekturen, die es dem Präsidenten ermöglichten, seine Entscheidungen auf lokaler Ebene umzusetzen.

Eli Diniz zufolge wurde eine Reihe von Behörden geschaffen, um den Prozess der politischen Zentralisierung voranzutreiben. Eine davon war der Departamento Administrativo do Serviço Público (DASP, Verwaltungsbehörde für den öffentlichen Dienst), der 1938 zur Rationalisierung der brasilianischen Verwaltung geschaffen wurde und für den jährlichen Bundeshaushalt zuständig war. Während der Zeit des Estado Novo wurde diese Behörde jedoch in ein regelrechtes „Superministerium“ umgewandelt.<sup>683</sup> Durch ein Dekret aus dem Jahr 1939 wurden der Interventor und der DASP zu Organen der Bundesregierung. Der DASP hatte in jedem Bundesland eine Unterabteilung, die „daspinhos“ (kleine

---

<sup>681</sup> Vgl. Jens Hentschke: Die Entstehung des interventionistischen Staates in Brasilien. In: Ibero-Amerikanisches Archiv 25 (1999), S. 255.

<sup>682</sup> Francisco Campos: O Estado nacional. Sua estrutura, seu conteúdo ideológico. Brasília 2001, S. 109.

<sup>683</sup> Diniz: O Estado Novo.

DASPs) genannt wurden. Diese fungierten als eine Art Legislative auf Landesebene und kontrollierten die Interventoren. Der Haushalt und alle von den Interventoren erlassenen Dekrete bedurften ihrer Zustimmung.<sup>684</sup>

Nachdem der politische Wettbewerb durch den Staatsstreich von 1937 abgeschafft worden war, vertrat das Regime die Idee, dass eine gute Regierung gleichbedeutend mit einem guten Verwaltungsapparat sei. Die autoritäre Regierung von Vargas versuchte, der Verschwendung von wirtschaftlicher und politischer Energie ein Ende zu setzen, wie Edgar Carone herausgearbeitet hat.<sup>685</sup> Die Schlagworte waren Zentralisierung der Verwaltung, Rationalität und technische Effizienz.

Francisco Campos betonte, dass der Aufbau eines vom Präsidenten der Republik gesteuerten Regierungsapparats von grundlegender Bedeutung für die Kontrolle der Bundesstaaten war: „Die Regierung dreht sich um einen Kopf, und das ist der Präsident der Republik.“ Es sei Aufgabe des Präsidenten, „den Initiativen der anderen Regierungsorgane Impulse zu geben.“ Die Verwaltung sei das „Hauptinstrument der Regierung“ und solle effizient und sparsam sein. So wie die Regierung um das „Oberhaupt der Nation“ herum organisiert sei, solle jede Behörde und jeder Bereich der Verwaltung um ihren Leiter herum organisiert sein, d. h. die verschiedenen Ebenen der öffentlichen Verwaltung sollten nach dem „Prinzip der Autorität und der Verantwortung“ funktionieren.<sup>686</sup>

Die Grundsätze der politischen Ökonomie wurden daher von der öffentlichen Verwaltung bestimmt, um die Einwohner, das Land und seinen Reichtum auf die effizienteste Weise zu verwalten. Der interventionistische und unternehmerische Staat sollte die Voraussetzungen für die Entwicklung und Konsolidierung der städtisch-industriellen Gesellschaft Brasiliens schaffen. Die Bundesregierung wurde zum Hauptakteur der Modernisierung und übernahm viele der Funktionen, die zuvor von den wirtschaftlichen Eliten ausgeübt worden waren.

Durch die Verwaltungsreform wurde ein neuer öffentlicher Dienst als Ersatz für das alte, von der Regionalpolitik verantwortete Patronagesystem geschaffen. Zum ersten Mal wurde 1939 ein Statut veröffentlicht, in dem die Rechte und Pflichten von Beamten festgelegt wurden.<sup>687</sup> Die Regierung förderte die Herausbildung einer bürokratischen Klasse, weil sie glaubte, damit ein Mittel zur Rationalisierung und Modernisierung des Verwaltungs-

---

<sup>684</sup> Ebd., S. 110.

<sup>685</sup> Vgl. Carone: *O Estado Novo*, S. 162.

<sup>686</sup> Campos: *O Estado nacional*, S. 61.

<sup>687</sup> Vgl. Hentschke: *Die Entstehung des interventionistischen Staates*, S. 256.

apparats und der Gesellschaft selbst zu schaffen. Um die wirtschaftliche Modernisierung zu ermöglichen und das Regime zu legitimieren, wurden Experten in die Bürokratie aufgenommen, was zur Herausbildung einer neuen sozialen Gruppe, der zivilen und militärischen Bürokraten, führte.<sup>688</sup>

Während des Estado Novo kam es zu einer Aufwertung der Munizipien aufgrund einer neuen Hierarchisierung der Machtsphären, die durch eine Schwächung der Landesebene gegenüber der Bundes- und Munizipalebene gekennzeichnet war, wie Eliane Colussi gezeigt hat. Als symbolische Manifestation der Unterordnung der Bundesstaaten unter die Bundesregierung wurden am 27. November 1937 in Rio de Janeiro die Flaggen aller Bundesstaaten öffentlich verbrannt. Sie wurden auf diese Weise als Symbole des Regionalismus und Föderalismus dargestellt, die der Estado Novo abschaffen wollte. Die Verehrung einer einzigen Flagge, der Nationalflagge, sollte ein Gefühl der nationalen Verbundenheit und der Unterordnung der Bundesstaaten und Munizipien unter die Nation schaffen.

Trotz der Aufwertung der Munizipien legte die Verfassung von 1937 ihre politisch-administrative Unselbstständigkeit fest. Die Bedeutung der Munizipien wurde anerkannt, aber gleichzeitig alles abgelehnt, was sie zu einem Objekt des Regionalismus hätte machen können. Mit anderen Worten hatte die Autonomie des Munizips Grenzen und durfte die Vorherrschaft des Nationalstaates nicht gefährden, sondern sollte die durch das zentralisierende und interventionistische Modell geschaffene Hierarchie respektieren.

Das Ziel des Estado Novo war es, ein zentralisiertes Machtssystem zu schaffen, das alle Munizipien betraf. Damit sollten die Pfeiler des oligarchischen politischen Modells, d. h. der Föderalismus, die liberale Demokratie und der politische Missbrauch durch lokale und nationale Eliten, bekämpft werden.<sup>689</sup> Campello de Souza zufolge war der Estado Novo ebenso wie die Erste Republik ein elitäres System, aber sein „modus operandi“ unterschied sich von dem der Republik. Während die Zentralgewalt in der Ersten Republik auf dem Prinzip der Autonomie der Bundesstaaten und der Gouverneurspolitik beruhte, schaffte der Estado Novo die politischen Parteien ab, strebte nach Vereinheitlichung, griff in die Befugnisse der Bundesstaaten ein und richtete ein umfangreiches Verwaltungsnetzwerk ein.<sup>690</sup>

Bereits seit 1930 zeichneten sich wichtige Veränderungen in den Beziehungen zwischen Bund, Ländern und Munizipien durch die Tätigkeit der Interventoren ab. Dieser Prozess

---

<sup>688</sup> Eliane Lúcia Colussi: *Estado Novo e municipalismo gaúcho*. Passo Fundo 1996, S. 75.

<sup>689</sup> Ebd., S. 76–77.

<sup>690</sup> Vgl. Souza: *Estado*, S. 85.

wurde jedoch erst mit dem Estado Novo tiefgreifend institutionalisiert. Das Ziel war die Vertikalisierung der Verwaltung, die auf gemeinsamen Werten und gegenseitigen Verpflichtungen fußen sollte, mit dem Munizip auf der einen und der Bundesregierung auf der anderen Seite. In der mythologischen Sprache des Regimes sollte sich die Macht, die vom „Oberhaupt der Nation“ ausging, direkt an das Volk richten, das seinerseits das Regime legitimieren sollte. Die Machtkonzentration um den Präsidenten rechtfertigte Vargas als „Gebot der praktischen Ordnung, sowohl der sozialen als auch der wirtschaftlichen“.<sup>691</sup> Der Diskurs von Vargas, der das Recht auf eine wahrhaftige Ausübung der Bürgerschaft leugnete und die Entpolitisierung der Gesellschaft vorantrieb, betrachtete die autoritäre Macht als unabdingbare Voraussetzung für die Modernisierung des Landes.

Die Rationalisierung des bürokratisch-administrativen Apparates musste daher auch im Munizip umgesetzt werden. Die Ideologen des Regimes befassten sich mit den technischen und wirtschaftlichen Aspekten der Munizipalverwaltung, die sie als veraltet und anachronistisch ansahen und die immer noch durch technische und funktionelle Unfähigkeit gekennzeichnet war.<sup>692</sup> In diesem Sinne wurde 1938 neben der Rückkehr zum Interventionsystem und der Schaffung des DASP auch der Departamento de Assistência aos Municípios (Behörde für die Unterstützung der Munizipien) geschaffen, um die Munizipien näher an die Zentralverwaltung zu binden. Infolgedessen wurde jedem Interventoren eine Munizipalbehörde unterstellt, deren Aufgaben darin bestand, den Munizipien technische Hilfe zur Seite zu stellen, administrative, soziale und wirtschaftliche Probleme zu untersuchen, Vorschläge und Lösungen auszuarbeiten und sie anschließend an die zuständigen Behörden weiterzuleiten sowie den Munizipalhaushalt vorzubereiten und zu kontrollieren.<sup>693</sup> Laut João Bitencourt, der den Aufbau der bürokratischen Kontrolle in Santa Catarina analysiert hat, wurde dieser „Regierungsmechanismus“ während des Estado Novo von oben nach unten implementiert, aber von unten nach oben aufrechterhalten.<sup>694</sup>

In Santa Catarina war die Einschränkung der Autonomie der Munizipien bereits in der Landesverfassung von 1928 enthalten, die unter der Regierung von Adolfo Konder ausgearbeitet worden war. Diese Verfassung wurde jedoch mit der Revolution von 1930 außer Kraft gesetzt. Am 25. August 1935 wurde die neue Verfassung Santa Catarinas veröffentlicht, die mit der neuen brasilianischen Verfassung übereinstimmte und die Autonomie

---

<sup>691</sup> Carone: O Estado Novo, S. 163.

<sup>692</sup> Colussi: Estado Novo, S. 85.

<sup>693</sup> Ebd., S. 92.

<sup>694</sup> Bitencourt: Estado Novo, S. 97.

der Munizipien vor allem in finanzieller Hinsicht noch weiter einschränkte. Im April 1937 kritisierte die *Blumenauer Zeitung* den Verlust der Haushaltsautonomie der Munizipien: „Das Munizip als Zelle des Bundesstaates hat seine Bedeutung fast völlig verloren.“<sup>695</sup>

Nach dem Staatsstreich des Estado Novo veröffentlichte der Bundesinterventor von Santa Catarina am 24. Dezember 1937 das Dekret Nr. 9, mit dem die neue Munizipalorganisation eingeführt wurde. Dem Dekret zufolge wurden alle Bürgermeister von den Interventoren ernannt und entlassen, die neben ihren Exekutivfunktionen auch die Aufgaben der abgeschafften Munizipalräte ausüben sollten. Darüber hinaus durften die Bürgermeister eine Reihe von Maßnahmen nicht mehr ohne die Zustimmung des Interventors ergreifen, wie z. B. die Aufnahme von Krediten und der Abschluss von Verträgen, für die im Haushaltsgesetz keine Genehmigung vorgesehen war.<sup>696</sup>

Diese Kontrolle wurde mit der Schaffung des Departamento de Administração Municipal (DAM, Behörde für Munizipalverwaltung) durch das Gesetzesdekret Nr. 31 vom 1. Januar 1938 verstärkt.<sup>697</sup> Unter den 21 Zuständigkeiten, die in diesem Dekret festgelegt wurden, waren u. a. die Untersuchung der administrativen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Munizipien, die Beratung der Bürgermeister, die Prüfung und Verbesserung des Steuersystems, die Vereinheitlichung der Haushalte und ihre Genehmigung, die Vereinheitlichung des Rechnungswesens, die Bearbeitung von Darlehensanträgen der Munizipien, die Ausarbeitung und Genehmigung von Bauvorhaben, die Ausarbeitung von Munizipalordnungen sowie die Organisation von Dienstleistungen und die Beschaffung von Informationen über alles, was die Munizipien betraf.<sup>698</sup> Der DAM war also nicht nur für die Unterstützung, Vereinheitlichung und Rationalisierung der Munizipalverwaltungen zuständig, sondern vor allem auch für ihre Kontrolle und Inspektion. Er war das Organ, über das die Munizipien in den politisch-administrativen Apparat der Bundesregierung eingebunden werden konnten.

Die Behörde ersetzte die inzwischen aufgelösten Munizipalräte und verwaltete und kontrollierte das Leben der Munizipien. Der DAM war, so João Batista Bitencourt,<sup>699</sup> „in erster Linie für den Austausch zwischen der Lokal- und Landesebene zuständig, das leitende

---

<sup>695</sup> Statistik über Santa Catharina. In: *Blumenauer Zeitung*, 30. April 1937, S. 2.

<sup>696</sup> Die Organisierung der Munizipien. In: *Blumenauer Zeitung*, 11. Januar 1938, S. 1.

<sup>697</sup> Decreto-Lei Nr. 31. In: *Diário Oficial do Estado de Santa Catarina*, 15. Januar 1938, S. 1.

<sup>698</sup> Organização política e administrativa. In: *Guia do Estado de Santa Catarina*. Florianópolis 1946, S. 232–233.

<sup>699</sup> Vgl. Kapitel 2 in Bitencourt: Estado Novo.

Zentrum des Verwaltungslebens in den Städten Santa Catarinas“.<sup>700</sup> Durch diesen Mechanismus sollten alle Munizipien Santa Catarinas der bürokratischen Struktur des Bundes und des Landes untergeordnet werden.

Anfang Februar 1938 nahm der DAM mit einer Rechts-, Buchhaltungs- und Technikabteilung seine Arbeit in Santa Catarina auf. Er erhielt die Haushaltspläne der Munizipien zur Konsultation und Genehmigung.<sup>701</sup> Im ersten Jahr seines Bestehens stellte der Direktor des DAM fest, dass es an einer Systematisierung des Verwaltungslebens der Munizipien Santa Catarinas mangle, wobei er das Fehlen einer allgemein geltenden Begrifflichkeit für die Haushalte und Steuern hervorhob.<sup>702</sup> Seine Behörde werde daher zur Rationalisierung der kommunalen Dienstleistungen beitragen und einen starken und zentralisierten Staat gewährleisten:<sup>703</sup> „Die Munizipien von Santa Catarina, mit ein oder zwei Ausnahmen, benötigen eine wirksame direkte Unterstützung, die ihnen die Behörde noch nicht so geben kann, wie sie es sollte, aber bald tun wird.“<sup>704</sup>

Um die Bedeutung des DAM insbesondere bei der Unterstützung der armen Munizipien zu unterstreichen, nutzte der Direktor den abwertenden Diskurs über die Küstenbewohner, der bereits in der Ersten Republik verwendet wurde. In Bezug auf die armen Munizipien, darunter Porto Belo, Parati und Imaruí, kommentierte er: „[U]nser unambitionierter Caboclo lebt vor sich hin, wie überall bis vor kurzem vergessen, weil er weder weiß, wie man malerische Villen baut, noch wie man Industrien ansiedelt, die Aufmerksamkeit erregen.“ Er stellte den DAM als diejenige Institution dar, die dazu beitragen könne, solche Munizipien aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken.<sup>705</sup> Seine Äußerungen verkörpern den Gedanken der politisch-administrativen Vormundschaft durch den Bund, den die Verfassung von 1937 institutionalisiert hatte.

Blumenau stellte der DAM dagegen anders dar. 1941 widmete er der Stadt die gesamte zweite Ausgabe der von ihm herausgegebenen *Revista de Propaganda do Estado e dos Municípios* (*Zeitschrift für Propaganda des Landes und der Munizipien*), wobei der Schwerpunkt auf der Industrie lag. Es handelte sich um eine Fotoreportage, die der Werbung

---

<sup>700</sup> Ebd., S. 129–130.

<sup>701</sup> Departamento de Administração Municipal: Relatório apresentado ao interventor Nereu Ramos pelo diretor geral Dr. Carlos Gomes de Oliveira. Florianópolis 1938, S. 7.

<sup>702</sup> Ebd., S. 10.

<sup>703</sup> Ebd., S. 11.

<sup>704</sup> Ebd., S. 12.

<sup>705</sup> Ebd., S. 13.

diente und eine kurze Geschichte der wichtigsten Industriezweige enthielt.<sup>706</sup> Auf der ersten Seite der Zeitschrift wurde die Dynamik der Textilindustrie von Blumenau pathetisch hervorgehoben: „Wer die Fabriken von Blumenau besucht, ist sofort beeindruckt von der lauten Bewegung der Webmaschinen, die ihre Baumwollrollen schnell drehen und die anspruchsvollen Stoffmuster spinnen“, und von den Arbeitern, „die wachsam ihrem Beruf nachgehen.“<sup>707</sup> Der Wert der Rationalität für die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes war für den Artikel zentral: „Mensch und Maschine harmonieren dort in demselben fruchtbaren und schöpferischen Sinne und erbringen die disziplinierte und großartig effiziente Anstrengung zum Wohlstand des Bundesstaats und des Landes.“<sup>708</sup> Mehrere Statistiken auf den letzten Seiten der Zeitschrift sollten das wirtschaftliche Potenzial Blumenaus verdeutlichen, um künftige Investoren anzuziehen.

Blumenau war dasjenige Munizip in Santa Catarina, das Ende 1940 mit insgesamt 262 Betrieben die meisten Industrieunternehmen verzeichnete, gefolgt von Joinville mit 232 Firmen. Ein Mitglied des IX. Brasilianischen Geografiekongresses, der 1940 in Florianópolis stattfand, sah nach einer Exkursion ins Itajaí-Tal in der industriellen Entwicklung von Blumenau und Joinville eine Garantie für eine vielversprechende Zukunft Santa Catarinas:

Diese Tendenz deutet auf eine reiche Zukunft hin, sobald bestimmte interne Probleme gelöst sind, wie z. B. die Verkehrsverbindungen und andere Probleme, die dem Land selbst eigen sind. Die industriellen Zentren Santa Catarinas sind Keimzellen, die diesen Bundesstaat an die Spitze Südamerikas bringen können. Sie stellen sozusagen eine latente Kraft dar. Eine Krise der nationalen und internationalen Ordnung wird für einen plötzlichen Aufstieg ausreichen.<sup>709</sup>

---

<sup>706</sup> Die wichtigsten Firmen waren Artex S. A., Empresa Industrial Garcia, Malharia de Artefatos Finos de Blumenau (Mafisa), Empresa Gráfica Catarinense, Companhia Kuehnrich S. A., Haco Ltda., Companhia Jensen, Electro Aço Altona S. A., Companhia Karsten, Companhia Nelsa S. A., Companhia Hering, Empresa Força e Luz Santa Catarina S. A., Fábrica de Sacos de Algodão Walter Schmidt S. A., W. S. Cremer S. A. und Fábrica de Gaitas Alfredo Hering.

<sup>707</sup> Santa Catarina. Revista de Propaganda do Estado e dos Municípios. Edição do Departamento das Municipalidades 2 (August 1941), S. 1.

<sup>708</sup> Ebd.

<sup>709</sup> Ebd.

Das wirtschaftliche Potenzial von Blumenau zeigt sich in den Zahlen zur Steuererhebung von Santa Catarina. 1935 nahm Blumenau 9,66% der in Santa Catarina erhobenen Steuern ein. Unter Einbeziehung der anderen Munizipien, die bis 1934 zu Blumenau gehörten, waren es sogar 17,33%.<sup>710</sup> Die Steuereinnahmen in Blumenau stiegen in den folgenden Jahren, was das wirtschaftliche Wachstum des Munizips widerspiegelt.<sup>711</sup>

Auch die Armeeingehörigen sahen das wirtschaftliche Potenzial von Blumenau als wichtiges Argument für die Nationalisierungskampagne, an deren Durchführung sie beteiligt waren. Laut Rui Alencar Nogueira, der vor Ort stationiert war, „ist die industrielle Entwicklung erstaunlich, und die Produktionskapazität Blumenaus ist groß, und der Produktionsfortschritt beschränkt sich nicht nur auf dieses Munizip. Überall gibt es Fabriken, die Stoffe, Sperrholz, Milchprodukte, Wurstwaren, Konserven usw. herstellen.“<sup>712</sup> Nach Nogueira stellte Blumenau ein „riesiges Arbeitsfeld“ dar, da es nicht nur die „wichtigste Gemeinde in dieser Region“ sei, sondern auch die „wohlhabendste, reichste und bevölkerungsreichste, mit 70% Einwohnern deutscher Herkunft.“<sup>713</sup> Es ging also nicht nur darum, das Munizip zu nationalisieren, sondern auch darum, von seiner Wirtschaftskraft zu profitieren. Die Munizipalberichte, die jedes Jahr von den Bürgermeistern erstellt und dem Bundesinterventor in Form von standardisierten statistischen Tabellen übermittelt wurden, ermöglichten es der Regierung, eine Wirtschaftsplanung in Santa Catarina durchzuführen. Diese stärkere wirtschaftliche Kontrolle war dank der politischen Kontrolle der Munizipien durch die Bundesregierung möglich.

Der Bundesinterventor von Santa Catarina war für die Ernennung seines Sekretariats und der Bürgermeister zuständig. Blumenau hatte in jenen Jahren drei Bürgermeister: José Ferreira da Silva (Januar 1938–28. Juni 1941), Afonso Rabe (bis 22. Januar 1944) und Alfredo Campos (bis 13. November 1945).<sup>714</sup> Mit dem regelmäßigen Personalwechsel sollte

---

<sup>710</sup> Berechnet anhand der Zahlen in der Ansprache des Gouverneurs Nereu Ramos an die gesetzgebende Versammlung von Santa Catarina vom 16. Juli 1936. Estado de Santa Catarina: Mensagem apresentada à Assembléia Legislativa de Santa Catarina em 16.07.1936 pelo governador Nereu Ramos. Florianópolis 1936.

<sup>711</sup> Die Steuereinnahmen in Blumenau stiegen von 1935 bis 1941 um das 4,77-fache. Die Berechnungen erfolgten auf Grundlage der Angaben in der zuvor zitierten Ansprache (Mensagem) und im Estado de Santa Catarina: Relatório apresentado ao Exmo. Sr. Presidente da República pelo Dr. Nereu Ramos, Interventor Federal de Santa Catarina. Florianópolis 1941, S. 12.

<sup>712</sup> Nogueira: Nacionalização, S. 22.

<sup>713</sup> Ebd., S. 9.

<sup>714</sup> Vgl. Tabelle mit den Bürgermeistern und Mitgliedern der Gemeinderäte von Blumenau am Ende von Silva: História de Blumenau.



die Position des Bürgermeisters geschwächt werden, damit sich keine neuen politischen Positionen mit Autonomieansprüchen etablieren konnten.

Auch die Interventorenstellen in den Bundesstaaten São Paulo und Rio Grande do Sul, die sich der Zentralregierung nicht so leicht unterwerfen wollten und in denen es starke regionale Milizen gab, waren einer Rotation unterworfen, wie Souza herausgearbeitet hat.<sup>715</sup> Möglicherweise wurde diese Strategie von den Interventoren wiederum gegenüber den Munizipien angewandt, wo es in den 1930er Jahren durchaus eine politische Opposition gegen die Interventoren gab. Dies war der Fall in Blumenau, das während der Ersten Republik eine politische Hochburg des PRC gewesen war und sich gegen die Aliança Liberal stellte, die 1930 die Landesregierung übernahm. Dort kam es 1934 zu einer starken politischen Mobilisierung gegen die vom Bundesinterventor verfügte Gebietsreform. In Blumenau übernahm 1936 die AIB, die sich ebenfalls gegen den Bundesinterventoren wandte, die Regierung. In den Jahren nach der Revolution von 1930 kam es zu einer häufigen Rotation der Bürgermeister. Bis zu den Wahlen von 1936 hatten nicht weniger als sechs Personen dieses Amt inne.<sup>716</sup> Nach den Wahlen übernahm Alberto Stein vom AIB die Stadtverwaltung.

Blumenau war während der Ersten Republik eine Hochburg des PRC gewesen, die in den 1930er Jahren in Opposition zur Landesregierung stand. Bei den Wahlen von 1936 errang aber die AIB einen großen Sieg. Als der Estado Novo 1937 ausgerufen wurde, bestand das erste Ziel darin, die politischen Kräfte, die sich gegen die Zentralregierung stellten, zum Schweigen zu bringen. Dazu wurden im November die politischen Parteien verboten. Außerdem wurde mit dem gescheiterten Staatsstreich der Integralisten am 10. März 1938 in Rio de Janeiro die noch verbliebene integralistische Bewegung zerschlagen, die bereits zuvor von der Landesregierung eingeschränkt worden war.<sup>717</sup>

---

<sup>715</sup> Souza: Estado, S. 88.

<sup>716</sup> Nach dem Machtverlust des PRC wurde João Kersanach als provisorischer Bürgermeister eingesetzt, den der Bundesinventor 1931 durch Antônio Cândido de Figueiredo ersetzen ließ. Letzterer trat nach Meinungsverschiedenheiten mit dem neuen Bundesinterventor Aristiliano Ramos im April 1933 zurück und wurde durch Jacob Schmidt von der Aliança Nacional Renovadora ersetzt. Aufgrund der Bewegung „Por Blumenau Unido“ (Für ein vereintes Blumenau), die auf die Gebietsreform folgte, wurde ein Hauptmann der Armee anstelle von Schmidt ernannt, um die Gemüter in Blumenau zu beruhigen. Dieser wurde bald von João Gomes da Nóbrega, einem zivilen Bürgermeister, abgelöst, der ebenfalls nur kurze Zeit im Amt blieb. Germano Beduschi übernahm das Amt im Mai 1935 und regierte bis zum Ende seiner Amtszeit. Silva: História de Blumenau, S. 206–211.

<sup>717</sup> Vgl. Falcão: Entre ontem e amanhã, S. 157.

Es mag paradox erscheinen, dass der Bundesinterventor ausgerechnet José Ferreira da Silva, einen ehemaligen Integralisten, zum Bürgermeister von Blumenau ernannte. Doch es entsprach den Interessen von Nereu Ramos, jemanden wie Ferreira da Silva zu ernennen, weil er kein Dogmatiker war, sondern mit dem Strom schwamm. Außerdem war die Ernennung von Ferreira da Silva insofern ein interessanter Schachzug, als durch den Seitenwechsel des Politikers die integralistische Bewegung geschwächt wurde.

Souza zufolge war der Interventor nicht mehr von den wirtschaftlichen Eliten abhängig, da er von der Bundesregierung eingesetzt wurde. Dadurch konnte er und auch die Bürgermeister mit unterschiedlichen politischen Gruppierungen interagieren, ohne dass es zu Konflikten kam oder ihre wirtschaftlichen Interessen gefährdet wurden.<sup>718</sup>

Wie die Integralisten, die Blumenau zwischen 1936 und 1937 regierten, gehörten die drei Bürgermeister von Blumenau während des Estado Novo nicht zur alten Industrie- und Kaufmannselite. José Ferreira da Silva war Jurist und Journalist, Afonso Rabe war Arzt und Alfredo Campos Finanzbeamter und einer der Direktoren der Firma Força e Luz de Santa Catarina.

Neben diesen Bürokraten nahmen auch Mitglieder der Wirtschaftselite Blumenaus an verschiedenen staatlichen Feierlichkeiten während des Estado Novo teil, wie z. B. an den Blumenauer Feierlichkeiten zum dritten Amtsjahr von José Ferreira da Silva im Jahr 1941.<sup>719</sup> Einige Industrielle und Kaufleute, die mit dem Umsturz von 1930 ihre politischen Positionen verloren hatten und im Laufe des Jahrzehnts geschwächt wurden, befanden sich außerhalb der Entscheidungskreise des Regierungsapparats des Estado Novo, suchten jedoch weiterhin den Kontakt zu den neuen Autoritäten, um politischen Einfluss zu nehmen.

Die drei Interventoren in Blumenau, die während des Estado Novo ernannt wurden, waren keine zentralen Figuren der Lokalpolitik, um die sich Kräfte mobilisieren ließen, die das Regime gefährden konnten. Zwar war Ferreira da Silva bei den Wahlen von 1936 der meistgewählte Abgeordnete der Integralisten und während der integralistischen Regierung auch Präsident des Munizipalrats gewesen, doch wandte er sich bald nach dem Verbot der AIB der Bundesregierung zu. Afonso Rabe hatte nie ein politisches Amt bekleidet. Da er

---

<sup>718</sup> Souza: Estado.

<sup>719</sup> Zu diesen Mitgliedern gehörten unter anderem Pedro C. Feddersen, Curt Hering, Vitor Hering, Ingo Hering, Paulo Hering, Carlos Jensen Primo, Frederico Busch Júnior, Théo Zadrosny und Ernesto Stodieck. Vgl. Homenagem ao Sr. José Ferreira da Silva. Prefeito municipal. In: Boletim Semanal da Prefeitura Municipal de Blumenau, Januar 1941, S. 2.

jedoch Arzt war und im örtlichen Krankenhaus arbeitete, in dem die Armen des Munizips versorgt wurden, war er in der Bevölkerung beliebt. Auch Alfredo Campos hatte noch nie ein politisches Amt bekleidet, als er 1944 zum Bürgermeister ernannt wurde.

Die Bundesstaaten und Munizipien waren rechtlich an die Bundesregierung gebunden und die Interventoren und Bürgermeister der Zentrale untergeordnet. Der Amtsinhaber war einfach jemand, der das Vertrauen der Regierung oder von Vargas genoss. Diese Haltung der Unterordnung zeigt sich in der Rede von José Ferreira da Silva anlässlich der Feierlichkeiten zu seiner dreijährigen Amtszeit am 11. Januar 1941. Er sprach von der großen Verantwortung, die er übernommen habe, um „dem Vertrauen des Oberhauptes der Nation und des Volkes von Blumenau mit peinlicher Genauigkeit zu entsprechen“.<sup>720</sup>

Der Estado Novo basierte auf der Macht des Präsidenten, und so wurden regelmäßig Porträts von Getúlio Vargas in öffentlichen Einrichtungen gezeigt und die damit verbundenen öffentlichen Feierlichkeiten von der Presse besonders hervorgehoben. Diese Porträts machten das Staatsoberhaupt im Alltag allgegenwärtig. Wie Edgar Carone analysiert hat, beschränkte sich die Propaganda nicht auf die Figur des „Oberhauptes der Nation“, sondern bezog sich auch auf andere wichtige Positionen in der politisch-administrativen Struktur des Regimes.<sup>721</sup> So weihte der Bürgermeister von Blumenau am 10. Januar 1940 ein Porträt von sich selbst in der staatlichen Schule D. Pedro II ein.<sup>722</sup>

Beim Besuch von Getúlio Vargas in Blumenau war die öffentliche Inszenierung der Macht ebenfalls auf seine Person zugeschnitten.<sup>723</sup> In seinem tadellosen weißen Anzug posierte er für ein Foto, das ihn Seite an Seite mit dem Interventor Nereu Ramos, dem Bürgermeister José Ferreira da Silva und Armeeangehörigen zeigte. Bei der öffentlichen Inszenierung der Macht trat neben den drei Instanzen der Exekutive auf Bundes-, Landes- und Lokalebene auch das Militär auf, was angesichts seiner Rolle bei der Aufrechterhaltung des Regimes nicht verwunderlich war.

Bei seinem „Marsch“ über die Rua XV de Novembro ging Vargas mit den anderen Repräsentanten an der Spitze, während die Bevölkerung ihnen folgte und sich auf diese Weise unterordnete. Auf den Bürgersteigen schwenkten Schulkinder brasilianische Fahnen.

---

<sup>720</sup> Homenagem ao Sr. José Ferreira da Silva, S. 2.

<sup>721</sup> Vgl. Carone: O Estado Novo, S. 169.

<sup>722</sup> Escola municipal D. Pedro II. In: Cidade de Blumenau, 10. Januar 1940.

<sup>723</sup> Vgl. Frotscher: A visita de Getúlio Vargas, S. 27–38.



*Abbildung 12: Getúlio Vargas mit dem Bundesinterventor Nereu Ramos, dem Bürgermeister José Ferreira da Silva und Militärangehörigen.*

Es folgte ein großer Empfang für Vargas im Theater Carlos Gomes, dessen Fassade mit grün-gelben Stoffbahnen geschmückt war. Vor dem Theater wurde eine Bühne aufgebaut, von wo aus öffentliche Würdenträger die Parade zu Ehren des Präsidenten beobachten konnten. Die Parade spiegelte den Wunsch zur Überwindung von Klassengegensätzen und zur Bildung einer nationalen Gemeinschaft wider, da Arbeiter Seite an Seite mit Industriellen marschierten.<sup>724</sup>

Auch die Erweiterung des Gebäudes der Blumenauer Munizipalverwaltung ist im Kontext der Zentralisierungspolitik zu sehen. Nach einem Umbau wurde 1940 das majestätische Gebäude des Paço Municipal eingeweiht, in dem neben dem Gefängnis auch die Justiz- und Polizeibehörden untergebracht waren, die die wesentlichen Stützen des Regimes

---

<sup>724</sup> AHJFS. Acervo iconográfico/Blumenau/Visitas Ilustres/Presidentes do Brasil/Vargas em Blumenau. 5.15.4.7.

waren.<sup>725</sup> Die Erweiterung des Gebäudes spiegelte sicherlich auch die Entwicklung des Munizips in den letzten zwei Jahrzehnten wider, denn das vorherige Gebäude war 1919 zum letzten Mal erweitert worden.



*Abbildung 13: Die Inszenierung der Macht während des Besuchs von Getúlio Vargas in Blumenau am 10. März 1940 bezog sich auf das Bild des „Körpers der Nation“ im Marsch.<sup>726</sup> Die Behördenvertreter schritten die Rua XV de Novembro hinunter und wurden von fahnenschwenkenden Schulkindern begrüßt.*

Die Bedeutung der öffentlichen Verwaltung kam auch mit der Veröffentlichung des *Boletim Semanal da Prefeitura Municipal* durch die Munizipalverwaltung zum Ausdruck, dessen erste Ausgabe am 15. Mai 1940 erschien. Dabei handelte es sich um eine Art Amtsblatt, in dem Verwaltungsakte, Gesetze und Verordnungen, Berichte über öffentliche Feierlichkeiten, eingehende Telegramme und sonstige Artikel veröffentlicht wurden. Das Bulletin

---

<sup>725</sup> Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatório, 1940. AHJFS.

<sup>726</sup> Links von Getúlio Vargas steht Nilo Guerreiro, der Kommandant des 32. Jägerbataillons, der Bundesinterventor Nereu Ramos und José Ferreira da Silva, der Bürgermeister von Blumenau.

erschien bis zum 29. April 1941, kurz vor dem Rücktritt des Bürgermeisters José Ferreira da Silva.<sup>727</sup>



*Abbildung 14: Parade der Arbeiter des Unternehmens Eletro Açõ Altona während des Besuchs von Getúlio Vargas. Im Hintergrund die offizielle Bühne vor dem Theater Carlos Gomes.*

Die Bürgermeister der Munizipien standen nicht nur unter der Kontrolle des Bundesinterventors, sondern auch des Direktors des DAM. Allein im Jahr 1938 reichte der Bürgermeister von Blumenau mehrere Anträge beim DAM ein, die solch unterschiedliche Themen betrafen wie die Änderung eines Konzessionsvertrags für Telefondienstleistungen, ein Darlehen für den Bau eines neuen Krankenhauses, den Abschluss eines Vertrags über den Bau und Betrieb eines Schlachthofs und die Einrichtung von Tankstellen im Munizip.<sup>728</sup>

---

<sup>727</sup> Erst während der Militärdiktatur wurde 1966 wieder ein offizielles Amtsblatt für die Munizipien herausgegeben, als der Bürokratie erneut große Bedeutung beigemessen wurde.

<sup>728</sup> Vgl. Departamento de Administração Municipal: Relatório, 1938.

Alle öffentlichen Bauvorhaben der Munizipien mussten von der Landesregierung genehmigt werden, die über die Abteilung für Ingenieurwesen des DAM die erforderlichen Studien und Projekte ausarbeitete und die Arbeiten in den Munizipien überwachte. Während der Zeit des Estado Novo wurden in Blumenau verschiedene öffentliche Bauwerke errichtet, darunter Schulen, das Wasserversorgungssystem und ein Krankenhaus. Sie alle wurden vom DAM koordiniert. Die Landesregierung war auch für die Beschaffung von Krediten bei der Bank Caixa Econômica Federal zuständig, etwa für den Bau des Wasserversorgungssystems.<sup>729</sup>

Durch die zentralisierte Verwaltung wollte die Bundesregierung eine größere Kontrolle über die Bundesstaaten und Munizipien ausüben. Dafür wurden Daten gesammelt und Wissen produziert, das der Regierung helfen sollte, die Bevölkerung zu kontrollieren. Darauf wird im Folgenden eingegangen.

## Bevölkerungsverwaltung: Statistik und Macht

In den ersten zwei Kapiteln wurde festgestellt, dass Teile der Eliten von Blumenau nach der Gebietsreform im Jahr 1934 einen regionalistischen Diskurs vertraten, der die Idee eines gemeinsamen Ursprungs und einer wirtschaftlichen und kulturellen Einheit vertrat, obwohl das alte Munizip Blumenau in vielerlei Hinsicht durch Heterogenität gekennzeichnet war, sei es in sozialer, politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Hinsicht. Es wurde auch deutlich, wie die Zeitung *Der Urwaldsbote* die Vorstellung von wirtschaftlichen und kulturellen Grenzen zwischen dem Itajaí-Tal und der Küste Santa Catarinas propagierte. Dieser regionalistische Diskurs seitens von Teilen der Eliten sollte Blumenau zu einem besonderen Ziel der staatlichen Interventionspolitik machen.

Das im Vergleich zu anderen Munizipien dicht besiedelte und wirtschaftlich florierende Blumenau wurde von den Behörden während des Estado Novo als „ethnische Zyste“ betrachtet. Dies war Ausdruck einer Politik, die auf eine kulturelle Homogenisierung im Sinne des *Brasilianertums* abzielte. In dieser Zeit verstärkte die Bundesregierung die Kontrolle über die Bevölkerung. Eine Maßnahme war die Instrumentalisierung der Statistik im Sinne von Fachwissen, das für die Kenntnis des Territoriums und der Bevölkerung unerlässlich war.

---

<sup>729</sup> Méri Frotsher: *Olhares sobre o saneamento em Blumenau. Uma perspectiva histórica*. Blumenau 2000.

Sowohl Statistik als auch Geografie wurden im Laufe der 1930er Jahre zu wichtigen Faktoren für die Verwaltung der Bevölkerung. „Die 1930 eingesetzte Regierung stellte fest, dass die Nation, um es ganz offen zu sagen, fast nichts über sich selbst wusste“, so Gustavo Capanema, Bildungs- und Gesundheitsminister seit 1934.<sup>730</sup> Das Fehlen aktueller Daten machte jegliche Planung unmöglich, was die Regierung dazu veranlasste, ab den 1930er Jahren statistisches und geografisches Fachwissen zu sammeln. 1931 wurde der Departamento Nacional de Estatística (Nationale Behörde für Statistik) gegründet, der 1936 durch den Conselho Nacional de Estatística (Nationaler Rat für Statistik) und das Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (IBGE, Brasilianisches Institut für Geografie und Statistik) abgelöst wurde. Dieses Institut richtete in vielen Municipien Einrichtungen ein, die sich ausschließlich der statistischen Erhebung widmeten.<sup>731</sup> Das wichtigste Projekt des IBGE war die größte Volkszählung von 1940.

Die Regierung sah in der Erstellung von demografischen und statistischen Daten eine Möglichkeit, die Bevölkerung besser zu verwalten. Diese Maßnahmen waren Teil eines Modernisierungsprojekts, das die regionalen sozio-ökonomischen und kulturellen Ungleichheiten problematisierte und in der Vereinheitlichung dieser Disparitäten eine Möglichkeit sah, das Land wirtschaftlich zu entwickeln. Das Modernisierungsprojekt des Estado Novo war eingebettet in ein nationalistisches Programm, das eine Identifikation und Solidarität mit der nationalen Gemeinschaft anstrebte und einen stark homogenisierenden Charakter hatte, der Regionalismen ablehnte. Das Fehlen einer nationalen Identität wurde als eines der Haupthindernisse für den Aufbau einer modernen Nation verstanden. Nationalismus- und Modernisierungsdiskurse waren daher eng miteinander verwoben, denn modern zu sein bedeutete „Brasilianer zu sein“.

Dieses Projekt nahm jedoch je nach Region unterschiedliche Züge an. Die als wirtschaftlich rückständig wahrgenommenen Regionen im Landesinneren wie z. B. der Bundesstaat Goiás waren Ziel einer Modernisierungs- und Kolonisierungspolitik, die als „Marsch nach Westen“ bekannt geworden ist.<sup>732</sup> Vargas propagierte den „Marsch“ ins Landesinnere in deutlicher Anspielung auf die nordamerikanische Expansion nach Westen und bezeichnete ihn als brasilianischen Imperialismus, also als „demografische und wirtschaftliche Ausdehnung innerhalb des eigenen Territoriums, die Eroberung seiner selbst und die

---

<sup>730</sup> Schwartzman (Hg.): Estado Novo, S. 164.

<sup>731</sup> Ebd., S. 173.

<sup>732</sup> Eliane C. Manso Pereira: O Estado Novo e a marcha para o Oeste. In: História Revista 2 (1997), S. 116.



Integration des Landes“.<sup>733</sup> Um die wirtschaftliche Frontier ins Landesinnere zu verschieben, sollten neue fruchtbare Böden im mittleren Westen und dem Amazonas-Gebiet kolonisiert werden. Durch die Umsiedlung der arbeitslosen Bevölkerung ins Landesinnere sollten außerdem soziale Spannungen abgebaut werden.

Der „Marsch nach Westen“ hatte antikosmopolitische Züge, da er das Landesinnere als eine Region mit weniger ausländischem Einfluss wertschätzte und die Bewohner dieses Gebiets zu den wahren Vertretern des *Brasilianertums* stilisierte.<sup>734</sup> Während die Bundesregierung in Amazonien von der „Besetzung“ des Territoriums sprach,<sup>735</sup> ging es im Itajaí-Tal ab 1938 um einen „Kampf“ gegen das „ausländische Element“. Hier sollte nicht „leerer Raum“ besiedelt werden, sondern das Gebiet und seine Bevölkerung unter die Kontrolle öffentlicher Institutionen gestellt werden.

Nach Angaben des Departamento de Estatística do Estado lebte im Dezember 1937 der größte Teil der Bevölkerung Santa Catarinas, nämlich 74,14%, in der Küstenregion auf einer Fläche von 94.998 km<sup>2</sup>, was 33,69% der Gesamtfläche des Bundesstaats entsprach.<sup>736</sup> Die Bevölkerungsdichte an der Küste erreichte 23,41 Einwohner/km<sup>2</sup>, während sie im Rest des Bundesstaates, den die Statistiker als Gebirgsregion bezeichneten, nur 4,66 Einwohner/km<sup>2</sup> betrug.<sup>737</sup> Betrachtet man hier nur Blumenau, das zu diesem Zeitpunkt bereits von seinen früheren Bezirken Gaspar, Indaial, Rodeio, Timbó und Hamonia administrativ abgetrennt war, so hatte es insgesamt 41.942 Einwohner und eine Bevölkerungsdichte von 25,42 Einwohnern/km<sup>2</sup>, während die durchschnittliche Dichte Santa Catarinas lediglich 10,93 Einwohner/km<sup>2</sup> betrug.<sup>738</sup> Im Vergleich zum Durchschnitt und insbesondere zur Hochebene von Santa Catarina hatte Blumenau also eine hohe Bevölkerungsdichte. Die

---

<sup>733</sup> Getúlio Vargas: Problemas e realizações do Estado Novo, zitiert nach Pereira: O Estado Novo.

<sup>734</sup> Luís Lopes F. Diniz und Vagner de C. Bessa: Vocaçao e nacionalismo. As visões do urbano no pensamento do Estado Brasileiro (1930–1961). In: Espaço & Debates 11 (1991), S. 107.

<sup>735</sup> Lima: Um grande cerco.

<sup>736</sup> Die folgenden Munizipien wurden vom Departamento de Estatística do Estado als Küstenregion eingestuft: Florianópolis, Laguna, Itajaí, Araranguá, Palhoça, Blumenau, Joinville, Tijucas, Biguaçu, São José, Orleans, São Francisco, Jaraguá, Parati, Brusque, Rio do Sul, Imaruí, Crisciúma, Urussanga, Hamônia, Indaial, Camboriú, Timbó, Porto Belo, Rodeio, Jaguaruna, Nova Trento und Gaspar. Vgl. Catharinenser Bevölkerung. In: Blumenauer Zeitung, 27. Mai 1938, S. 1; Die Bevölkerung Santa Catharinas. In: Der Urwaldsbote, 29. April 1938, S. 2.

<sup>737</sup> Die folgenden Munizipien wurden als Teil der Hochlandregion betrachtet: Lages, Canoinhas, Campos Novos, São Joaquim, Concórdia, Curitibaanos, Chapecó, Porto União, Mafra, Cruzeiro, São Bento, Caçador, Itaiópolis und Campo Alegre.

<sup>738</sup> Im Jahr 1907 betrug die Bevölkerungsdichte von Blumenau nur 8,18 Einwohner/km<sup>2</sup>. Vgl. Wahlen: Povoamento, S. 134.

damals herrschende politische Fraktion stammte aus dem Hochland, während die Küstenregion, in der sich das Itajaí-Tal befand, zum Hauptschwerpunkt der Nationalisierungskampagne wurde.

1936 wurde in Santa Catarina der dem IBGE angeschlossene Departamento de Estatística do Estado, das Landesamt für Statistik, gegründet, um detaillierte Informationen über den Bundesstaat zusammenzutragen. Im Januar 1938 wurde diese Behörde durch den Departamento de Estatística e Publicidade, das Amt für Statistik und Öffentlichkeitsarbeit, ersetzt,<sup>739</sup> das am 12. Dezember 1939 zum Departamento de Estatística do Estado de Santa Catarina (DEE) erweitert wurde, das die statistischen Erhebungen noch einmal forcierte.<sup>740</sup> Das DEE führte Volkszählungen durch, koordinierte die Erstellung von Karten, förderte detaillierte Erhebungen über Handel und Exporte und erhob monatlich in den 44 Munizipien die Preise für 40 Lebensmittel und drei Brennstoffe, um die Lebenshaltungskosten zu berechnen. Das Amt versorgte den Interventor mit Zahlen, Tabellen und Schaubildern über die allgemeinen Entwicklungen in der Gesellschaft Santa Catarinas.<sup>741</sup>

Die Landesregierung glaubte fest an die Rolle von Statistik und Geografie bei der Lösung sozialer Probleme. Eines dieser „Probleme“ sah sie in der mangelnden Integration von Ausländern und ihren Nachkommen. In einer Rede bei der Eröffnung des IX. Brasilianischen Geografiekongresses in Florianópolis im September 1940 würdigte Nereu Ramos den Beitrag der Geografie bei der Assimilierung der ausländischen Bevölkerung.<sup>742</sup>

Virgílio Gualberto, der Leiter des DEE, betonte ebenfalls die Notwendigkeit statistischer Kenntnisse für den Aufbau der brasilianischen Nation, denn „keine Nation kann gleichgültig sein, weder hinsichtlich der Qualität noch der Quantität der rassistischen Elemente, die in ihre Zusammensetzung eingehen.“<sup>743</sup> Aus diesem Grund veröffentlichte der DEE 1940 eine Monografie über die verschiedenen „Menschentypen“ Santa Catarinas. Darin beklagte sich Lourival Câmara, der stellvertretende Leiter des DEE, über den Mangel an

---

<sup>739</sup> Die lokale Kommission des Conselho Brasileiro de Geografia wurde am 11. April 1938 eingerichtet. Mitglieder waren der Bürgermeister José Ferreira da Silva, José da Costa Pereira, der Direktor der Inspektion für Land und Kolonisation Gil Fausto de Souza, Celso Leon Salles, Humberto Pederneiras, Antônio Vitorino d'Avila Filho, Paulo Clementino Lopes, Nestor Heusi, José Pelzmann und Arnaldo Jacintho. José Ferreira da Silva an den Bundesinterventor Nereu Ramos, Blumenau, 11. April 1938. *Ofícios recebidos das prefeituras (1936–1939)*. Palácio do Governo. APESC.

<sup>740</sup> Für eine detaillierte Analyse der Aktivitäten der DEE vgl. Kapitel 3 in Bitencourt: *Estado Novo*.

<sup>741</sup> Ebd., S. 118.

<sup>742</sup> *Anais do IX Congresso Brasileiro de Geografia*. Rio de Janeiro 1941.

<sup>743</sup> Lourival Câmara: *Estrangeiros em Santa Catarina*. Florianópolis 1940.

Statistiken, die der Regierung und Verwaltung hätten helfen können, etwa zur Sterblichkeit und Zu- und Abwanderung von Ausländern.<sup>744</sup> Câmara bedauerte, dass bei der Volkszählung von 1920 unter den Staatsangehörigen nicht nur die in Brasilien Geborenen, sondern auch die eingebürgerten Brasilianer erfasst worden seien, ein Kriterium, das er zwar rechtlich für korrekt hielt, das aber „Schwierigkeiten und Unsicherheiten für die Sozialforschung“ mit sich bringe.<sup>745</sup> Dies zeigt, dass die Statistiker der Landesregierung zu jener Zeit bestrebt waren, neben der Staatsangehörigkeit auch die Herkunft der Einwohner zu ermitteln, unabhängig davon, ob es sich um In- oder Ausländer handelte. Der DEE sammelte außerdem Daten über die Zu- und Abwanderung von Ausländern mit dem Ziel, die Landesregierung bei der Integration von Migranten in die brasilianische Nation zu unterstützen.

Gab es in Blumenau bis in die frühen 1930er Jahre hinein noch das Bestreben, brachliegende Grundstücke an Siedler zu verkaufen und damit die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, lenkte die zitierte Monografie die Aufmerksamkeit auf die starke Bevölkerungsdichte einiger Munizipien, die vom DEE als negativer Faktor für deren wirtschaftliche Zukunft angesehen wurde. In der Studie wurden die 44 Munizipien nach ihrer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte in drei Kategorien eingeteilt, wobei 18 von ihnen eine starke, zehn eine gleichmäßige und die restlichen 16 eine schwache Bevölkerungsdichte aufwiesen. Der Nachteil der ersten Kategorie sei, dass eine hohe Bevölkerungsdichte den Ressourcenverbrauch intensiviere, die Produktion verringere und damit die wirtschaftliche Verarmung verschärfe. Selbst in Munizipien mit geringer Bevölkerungsdichte, die Kolonisierung noch zuließen, wurden entsprechende Einwände erhoben. Unter Berufung auf einen Bericht des Arbeitsministers aus dem Jahr 1933 bekräftigte die Studie des Departamento de Estatística do Estado, dass die Ansiedlung nur noch wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prinzipien folgen solle.<sup>746</sup>

Durch die Erfassung statistischer Daten aus allen Munizipien wollte die Regierung die Besiedlung der Flächen in Santa Catarina besser kontrollieren, eine Verdichtung der Bevölkerung vermeiden und ein rationales System fördern, um die Entwicklung zu fördern. Lourival Câmara zitierte auch einen Auszug aus dem Buch *A Organização Nacional* von Alberto Torres, in dem dieser feststellte, dass „die Anzahl der Individuen dem Leben und der Energie der Nation dient und nicht die nationale Vitalität der Anzahl der

---

<sup>744</sup> Ebd., S. 23.

<sup>745</sup> Ebd., S. 22.

<sup>746</sup> Ebd., S. 43.

Einwohner“.<sup>747</sup> Torres behauptete also das Gegenteil von dem, was die Befürworter der deutschen Kolonisation wie José Deeke noch in den späten 1920er Jahren geglaubt hatten.

Angesichts der Besorgnis über die Anwesenheit von Ausländern und ihrer Nachkommen in Santa Catarina betonte der Departamento de Estatística do Estado die Notwendigkeit, den quantitativen Faktor durch einen qualitativen Faktor zu ersetzen, der nach Ansicht des Amtes von der „ethnischen Bildung des Siedlers“, seiner „ergologischen Kapazität“<sup>748</sup> und seiner „sozialen Verfassung“ abhängt. Es müsse also eine Auswahl der an der Landbesiedlung interessierten Personen stattfinden, die auch über eine landwirtschaftliche Ausbildung verfügen sollten.<sup>749</sup>

Die Bundesregierung gab sogar Empfehlungen hinsichtlich der gewünschten Staatsangehörigkeit. In der Resolution Nr. 34 des 1938 gegründeten Conselho de Imigração e Colonização (CIC, Rat für Einwanderung und Kolonisation) in Rio de Janeiro, die im Juni 1939 in einem Schreiben an den Bundesintervenitor Santa Catarinas übermittelt wurde, wurde festgelegt, dass Portugiesen unter Berücksichtigung des luso-brasilianischen Faktors „im Sinne der historischen Herausbildung der brasilianischen Nationalität“ von jeder Einreisebeschränkung ausgenommen werden sollten.<sup>750</sup> Dieser Beschluss stützte sich auf ein früheres Dekret, das Portugiesen mit Brasilianern gleichsetzte.<sup>751</sup> Im August 1939 schrieb Nereu Ramos einen Brief an den CIC, in dem er erklärte, dass Santa Catarina sehr an portugiesischer Einwanderung interessiert sei.<sup>752</sup>

Was die Einreise von Deutschen anbelangte, so teilte der Direktor des CIC in Santa Catarina Ende Oktober 1937 Bruno Meckien, dem Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft, vertraulich mit, dass im Zuge der Nationalisierung alle ausländischen Kolonisationsgesellschaften aufgelöst würden. Außerdem informierte er darüber, dass ein

---

<sup>747</sup> Ebd., S. 44.

<sup>748</sup> Ergologie ist Teil der Ethnologie, der sich mit der materiellen Kultur befasst. Vgl. Dicionário Aurélio básico da língua portuguesa. São Paulo 1995.

<sup>749</sup> Câmara: Estrangeiros, S. 44.

<sup>750</sup> Präsident des CIC an den Intervenitor Santa Catarinas, Florianópolis, 2. Juni 1939. Correspondências da Presidência da República para o governo do Estado de Santa Catarina (1939). APESC.

<sup>751</sup> Dekret Nr. 3.010 von 20. August 1938, abrufbar unter <https://www2.camara.leg.br/legin/fed/decret/1930-1939/decreto-3010-20-agosto-1938-348850-publicacaooriginal-1-pe.html>.

<sup>752</sup> Bundesintervenitor Nereu Ramos an den Präsidenten des CIC, Oberst João Carlos Muniz, Florianópolis, 4. August 1939. Correspondências do governo do Estado de Santa Catarina para a Presidência da República (1939). APESC.

Bundesgesetz mit diesem Ziel bereits in Vorbereitung sei, und riet Meckien, seine Gesellschaft so schnell wie möglich in eine brasilianische umzuwandeln.<sup>753</sup>

Die Einreise von Ausländern in das Landesgebiet wurde durch das Dekret Nr. 406 vom 4. Mai 1938 geregelt, das neben anderen Beschränkungen Einreisequoten für Ausländer vorschrieb und die Bildung von Kolonisationsgebieten von Eingewanderten einer einzigen Nationalität verbot. Durch dieses Dekret wurde auch der CIC geschaffen.<sup>754</sup>

In Santa Catarina kontrollierten die für die Nationalisierung zuständigen Behörden ab 1938 nicht nur die Einreise von Ausländern, sondern auch die Auswanderung von Ausländern und ihrer Nachkommen. Die Behörden sahen in der Auswanderung eine Haltung, die den Nationalisierungsbemühungen schadete. Im Dezember 1938 verhörte Hauptmann Alire Borges Carneiro aus Joinville, der General Meira de Vasconcellos unterstellt war, den Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft wegen Gerüchten, wonach dieser die Rückkehr von Siedlern nach Deutschland mit Preisnachlässen auf Fahrkarten fördere und ihnen die Möglichkeit einräume, angesichts des Verzichts auf das von ihnen gekaufte Land eine Rückerstattung zu erhalten.<sup>755</sup> Bei dieser Gelegenheit verlangte der Hauptmann eine Bilanz der Kolonisationsgesellschaft, in der unter anderem die Zahl der auf den Ländereien der Gesellschaft angesiedelten Familien nach Nationalität aufgeführt werde.

Statistisches Wissen wurde regelmäßig vom DEE in Buchform publiziert. Die Bundesregierung verstand, dass es zum Regieren notwendig war, „ein detailliertes Wissen über die Lebensbedingungen in den Munizipien des Landes zu haben“.<sup>756</sup>

Mit diesem Ziel gab der DEE die Erstellung von statistischen Monografien über verschiedene Gemeinden Santa Catarinas in Auftrag und finanzierte ihre Veröffentlichung. Bis 1939 wurden insgesamt zwölf Monografien erstellt, die alle den vom Departamento Nacional de Estatística 1937 erlassenen Vorgaben entsprachen, in der der Norminhalt für

---

<sup>753</sup> In diesem Schreiben teilte Meckien mit, dass er im Jahr 1931 die Kolonisationsgesellschaft unter dem Namen „Sociedade Colonizadora Hanseática Ltda.“ eingetragen habe, da zu dieser Zeit bereits Interventionsmaßnahmen bei ausländischen Kolonisationsgesellschaften vorherzusehen gewesen seien. Bruno Meckien: Brief, Hamburg, 16. August 1938. Mikrofilm aus dem Arquivo Histórico de Joinville.

<sup>754</sup> Perazzo: O perigo alemão, S. 46.

<sup>755</sup> Meckien an DK Florianópolis, Hamonia, 22. Dezember 1938, S. 5. PAAA, R 104942. Im Zusammenhang mit der Rückkehr nach Deutschland veröffentlichte die *Blumenauer Zeitung* mehrere Anzeigen zum Verkauf von Immobilien, in denen die Auswanderung der Grund für den Verkauf zu sein schien. Vgl. z. B. *Blumenauer Zeitung*, 24. Juni 1938, S. 3.

<sup>756</sup> Silva: Blumenau, S. 78.

statistische Monografien festgelegt war.<sup>757</sup> Ziel dieser Monografien war es, eine möglichst große Anzahl von Daten zu sammeln, die der öffentlichen Verwaltung helfen und eine politische Kontrolle durch die Landes- und Bundesregierung ermöglichen sollten.

Es war das erste Mal, dass auf Initiative der Landesregierung statistische Werke über einige Munizipien separat veröffentlicht wurden, darunter über Blumenau, Rio do Sul, Indaial und Rodeio. Im Fall des Itajaí-Tals hatte dies auch eine wichtige Bedeutung für die Bekräftigung und teilweise sogar Festlegung der Anfang der 1930er Jahre neu gegründeten Munizipien.<sup>758</sup> Die Haltung des Departamento de Estatística do Estado, detaillierte Statistiken über die Munizipien Santa Catarinas zu erstellen und zu veröffentlichen, stand im Einklang mit der auf nationale Integration bedachten Bundespolitik.<sup>759</sup>

Die Landesregierung beauftragte einige lokale Intellektuellen, die mit der Regierung in Kontakt standen, mit der Produktion von Wissen über die Geschichte, die Geografie und die soziale Realität Santa Catarinas.<sup>760</sup> Die statistischen Monografien über die Munizipien des Itajaí-Tals wurden von José Ferreira da Silva (Blumenau), Theobaldo Costa Jamundá (Indaial und Rodeio) und Victor Peluso Júnior (Rio do Sul) verfasst.<sup>761</sup> Alle drei Autoren waren Mitglieder der Regierung oder standen mit ihr in Verbindung. Ferreira da Silva war Bürgermeister von Blumenau, Jamundá arbeitete in den Verwaltungen von Blumenau und Indaial, wo er Sekretär des Bürgermeisters war, und Peluso hatte einen Abschluss in Geografie und reiste zwischen 1939 und 1946 zu Forschungszwecken durch Santa Catarina. Sein erstes Werk, eine Monografie über Rio do Sul, wurde 1942 veröffentlicht. Ferreira da Silva lebte bereits in den 1920er und 1930er Jahren in Blumenau, während die beiden andere erst Ende der 1930er Jahre dorthin kamen.

Die Monografie über Blumenau war eine der ersten, die 1939 im Auftrag des DEE von Santa Catarina veröffentlicht wurde, und enthält neben Daten zur physischen, wirtschaftlichen, sozialen und administrativen Situation des Munizips auch eine lange Liste aller

---

<sup>757</sup> Diese Kriterien wurden in der Resolution Nr. 57 vom 17. Juli 1937 der Generalversammlung des Conselho Nacional de Estatística festgelegt. Vgl. Osmar R. Silva: *Canoinhas. Notícia estatístico-descritiva*. Florianópolis 1941.

<sup>758</sup> Rodeio und Benedito-Timbó, die zum 1934 gegründeten Munizip Timbó gehörten, wurden am 22. Oktober 1936 durch das Gesetz 104 der Landesregierung zu einem eigenen Munizip mit dem Namen Rodeio. Vgl. Gesetz zitiert in dem Buch von Theobaldo da C. Jamundá: *Interpretação regional do município de Rodeio*. 1948, S. 49.

<sup>759</sup> Es war nicht möglich, die Anzahl der veröffentlichten Monografien zu ermitteln.

<sup>760</sup> Vgl. Vorwort geschrieben im Auftrag des Departamento de Estatística do Estado in Silva: *Blumenau*.

<sup>761</sup> Über andere Munizipien im Itajaí-Tal wurden keine Monografien gefunden.

Handels-, Industrie-, Bank-, Handwerks-, Repräsentations-, Vergnügungs- und Unterhaltungsbetriebe sowie aller Selbstständigen und Dienstleister. Aufgrund der Fülle der Informationen stellt diese Monografie eine wichtige historische Quelle über das Munizip Ende der 1930er Jahre dar.

Wegen seiner historiografischen Veröffentlichungen auf Portugiesisch und seiner Arbeit als Journalist wurde Ferreira da Silva im Vorwort der Monografie als „bedeutender Literat und Kenner der Geschichte Santa Catarinas und vor allem der Geschichte des Munizips“ vorgestellt und vermutlich auch deswegen als Autor ausgewählt.<sup>762</sup> Der Begriff „Literat“ bezeichnete damals Intellektuelle, die sich dem Studium und der Erforschung von Themen in verschiedenen Disziplinen widmeten. Ferreira da Silva war neben seinem Bürgermeisteramt in den Bereichen Jura, Geschichte und Journalismus tätig. In den Munizipien waren Verwaltung und Wissensproduktion somit eng miteinander verknüpft.

In seiner Monografie über Blumenau zeigte Ferreira da Silva seine volle Übereinstimmung mit dem Bundesinterventor und bezeichnete Nereu Ramos als denjenigen, der „regieren konnte, indem er nur die höheren Interessen der Nationalität im Auge hatte“.<sup>763</sup> Inmitten von statistischen Daten über die Schulbildung in Blumenau kritisierte er, dass es die Bildungspolitik der vorherigen Regierungen, darunter solche mit PRC-Beteiligung, versäumt habe, auf die Assimilation der ausländischen Bevölkerung hinzuwirken.

Seine während der Nationalisierungskampagne geschriebene Monografie enthält den antideutschen Diskurs der Zeit. In Bezug auf das öffentliche und private Bildungswesen stellte er fest, dass das Itajaí-Tal „zu einem echten Zystengebiet“ geworden sei, da die Besiedlung durch „fremde Elemente“ erfolgt sei, „die die einheimische Sprache nicht beherrschen und von den Regierungen vergessen wurden, die sie aus Nachlässigkeit oder politischer Bequemlichkeit ihrem Schicksal überließen.“<sup>764</sup>

Die statistischen Monografien wurden in der Verwaltung verwendet. Im Fall der Monografie über Blumenau wurden einige der statistischen Daten als Argumentationshilfe für die Nationalisierungskampagne benutzt. Oliveira Vianna, ein bekannter brasilianischer Soziologe und Jurist, verwendete in einem Text über den Pangermanismus statistische Schätzungen über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung von Blumenau, die in der Monografie von Ferreira da Silva veröffentlicht wurden, um südbrasilianische Regionen mit deutscher Präsenz als ein Problem darzustellen, dem sich die Regierung annehmen

---

<sup>762</sup> Silva: Blumenau, Vorwort.

<sup>763</sup> Ebd., S. 83.

<sup>764</sup> Ebd.

müsse.<sup>765</sup> Nach diesen Daten waren schätzungsweise 70% der Einwohner des Munizips Blumenau deutscher Abstammung, während die restlichen 30% als Luso-Brasilianer klassifiziert wurden. Für Rio do Testo (heute Pomerode) wurde geschätzt, dass fast die gesamte Bevölkerung deutscher Herkunft sei. In Massaranduba waren 40% der Einwohner deutscher und die restlichen 60% portugiesischer, polnischer und italienischer Herkunft. Das Bestreben, Daten über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung zu sammeln, war sehr typisch für diese Zeit. Der Departamento de Estatística do Estado war daran interessiert, Daten über die „Menge der rassischen Elemente“ in Santa Catarina zu sammeln. Es ist nicht klar, auf welche Kriterien sich das DEE stützte, aber es war fest davon überzeugt, die verschiedenen „rassischen Elemente“, wie es damals hieß, quantifizieren zu können.

In den späten 1930er Jahren beklagten sich die Bundes- und Landesregierung darüber, dass die letzte Volkszählung in Brasilien im Jahr 1920 durchgeführt worden sei. Anders dagegen in Blumenau: Dort war man bereits mit der Ausarbeitung statistischer Tabellen beschäftigt, die auf der lokalen Volkszählung von 1927 basierten, darunter Tabellen über die Nationalität, den Geburtsort und die Muttersprache der Einwohner, die eine genaue Kenntnis der Bevölkerung des gesamten Munizips ermöglichten.

Insbesondere ab Ende der 1930er Jahre versuchten die Bundes- und Landesregierungen, die Erhebung statistischer Daten in allen Munizipien zu forcieren und zu vereinheitlichen, um eine bessere Kontrolle zu ermöglichen. Aufgrund der damaligen Verwaltungsstruktur und der Verbreitung statistischer Literatur hatten die höchsten Ebenen der Bundesregierung schließlich leichteren Zugang zu Daten über die brasilianischen Munizipien. Die Zeitungsartikel über die „deutsche Gefahr“ im Süden Brasiliens rückten Blumenau in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Regierungsbehörden, und in diesem Sinne wurden statistische Daten über die Zusammensetzung der Bevölkerung für Kontroll- und Repressionsmaßnahmen verwendet.

---

<sup>765</sup> Oliveira Vianna: O Pangermanismo. In: Ders.: Ensaios inéditos. Campinas 1991, S. 97–146.



# Kapitel V:

## Die Vergangenheit neu deuten

Ab Mitte 1938 veröffentlichten die Blumenauer Regionalhistoriker ihre Texte nicht mehr auf Deutsch. Außerdem gab es inhaltliche und redaktionelle Veränderungen bei den deutschsprachigen Zeitungen. Trotzdem publizierte Anfang Juli 1938 *Der Urwaldsbote* eine von Pfarrer Paul Aldinger verfasste Biografie über Lauro Müller, einen bekannten Politiker und ehemaligen Außenminister aus Santa Catarina,<sup>766</sup> die bereits 1928 im *Kalender für die Deutschen in Südbrasilien* erschienen war.<sup>767</sup> Der Artikel wurde in vier aufeinanderfolgenden Ausgaben der Zeitung abgedruckt<sup>768</sup> und danach in einer Broschüre herausgegeben, die als erstes Heft in der von Karl Oberacker verantworteten Reihe „Brasilianische Schriften“ der Zeitung erschien.<sup>769</sup>

Es ist bemerkenswert, dass die Zeitung genau zu dem Zeitpunkt, als die Nationalisierungskampagne begann, die Biografie eines prominenten Deutschstämmigen veröffentlichte, und das, obwohl Müller zu Beginn des Jahrhunderts noch wegen parteipolitischer Auseinandersetzungen vom *Urwaldsboten* als „Renegat“ und „verbrasilianisiert“ kritisiert

---

<sup>766</sup> Der in Itajaí geborene Lauro Müller machte eine militärische Laufbahn in Rio de Janeiro und wurde 1899, zu Beginn der Republik, zum Gouverneur von Santa Catarina ernannt. Er bekleidete verschiedene Ämter auf Bundesebene und war unter anderem als Abgeordneter und Senator für Santa Catarina. Er war Außenminister und wurde während des Ersten Weltkriegs seines Amtes enthoben. Vgl. Seyferth: *Identidade étnica*, S. 116; Piazza: *Dicionário*, S. 359.

<sup>767</sup> In der Biografie beleuchtete Paul Aldinger die Rolle von Lauro Müller in der brasilianischen Politik: „Für die Zeit der Erklärung der Republik und die nachfolgenden Jahrzehnte ist Lauro Müller, Deutschbrasilianer, nicht mehr Deutscher in Brasilien, der hervorragendste deutschbürtige Mitarbeiter. [...] Verstärkt und hochbetont wird diese Gabe des Schicksals an unser Deutschtum durch den Umstand, dass dieser Staatsmann, der so oft abgebildet wurde und in jeder illustrierten Geschichte Brasiliens, Santa Catarinas und Rio de Janeiros auch künftig abgebildet werden wird, in Gestalt und Geschichtsform ein typisch nordisches Aussehen hat. Was erst ein Spitzname sein sollte, wurde zum Ehrennamen, ‚allemaösinho‘, der treffliche Deutsche.“ Paul Aldinger: *Dr. Lauro Müller. Der deutschblütige Staatsmann Brasiliens*. Sonderdruck aus „*Der Urwaldsbote*“ 1938, S. 2–3.

<sup>768</sup> *Der Urwaldsbote*, 1. Juni 1938, 5. Juni 1938 und 12. Juni 1938.

<sup>769</sup> Aldinger: *Dr. Lauro Müller*.

worden war.<sup>770</sup> Doch 1938 druckte die Zeitung eine posthume Hommage für Müller ab, der bereits seit zwölf Jahren tot war.

Hatte das Adjektiv „verbrasilianisiert“ in den Jahrzehnten zuvor einen dysphorischen, negativen Klang gehabt, so bezeichnete Oberacker Lauro Müller 1938 in der Einleitung der Biografie als „den größten Catarinenser und einen der größten Brasilianer“<sup>771</sup> und verwendete den Begriff „Brasilianertum“ mit einem positiven und euphorischen Klang.<sup>772</sup> Oberacker führte aus, man wolle die Erinnerung an den Politiker hochhalten, und stellte ihn als vorbildlichen Deutschstämmigen dar, auf den man stolz sein könne: „Wir Deutschblütige sind nicht nur gute Kolonisten, Kaufleute, Industrielle, Handwerker und Facharbeiter hier im Lande gewesen, sondern wir haben Anteil an der Gestaltung der Nation und auf dem politischen Gebiete genommen.“<sup>773</sup> Er verwendete dabei einen Diskurs aus der Ersten Republik, der den Beitrag der Deutschen und ihrer Nachkommen in Wirtschaft und Politik als Beweis für ihre Verbundenheit mit dem Land hervorgehoben hatte.

Oberacker praktizierte das, was manche Autoren „ethnische Hervorhebung“ nennen.<sup>774</sup> Die Dualität des Begriffs „teuto-brasileiro“ (Deutsch-Brasilianer) erlaubte es, das „Brasilianertum“ und das „Deutschtum“ miteinander zu verbinden. Zu Beginn der Nationalisierungskampagne versuchte Oberacker, das „Brasilianertum“ Müllers im Sinne einer diskursiven Strategie hervorzuheben.

Die Nationalisierungskampagne behinderte die Veröffentlichung von Artikeln zur Regionalgeschichte in der Lokalpresse. Die letzten Texte über die Geschichte von Blumenau erschienen im *Urwaldsbote* im Juli 1938.<sup>775</sup> Ab August publizierte die Zeitung, die zunehmend den nationalistischen Ton des Estado Novo annahm, keine derartigen Artikel

---

<sup>770</sup> Vgl. Seyferth: *Nacionalismo e identidade étnica*, S. 68.

<sup>771</sup> *Der Urwaldsbote*, 1. Juni 1938, S. 1.

<sup>772</sup> Zu den Begriffen Euphorie und Dysphorie vgl. José Fiorin: *O regime de 1964. Discurso e ideologia*. São Paulo 1988, S. 9–10.

<sup>773</sup> Dr. Lauro Müller. *Der deutschblütige Staatsmann Brasiliens*. In: *Der Urwaldsbote*, 1. Juli 1938, S. 1.

<sup>774</sup> Poutignat und Streiff-Fenart: *Théories de l'ethnicité*, S. 184.

<sup>775</sup> In diesem Monat wurde der letzte Artikel über die Geschichte von Blumenau in der Zeitung veröffentlicht, und zwar aufgrund der Feierlichkeiten zum „Tag des Siedlers“. Es handelte sich um einen Auszug aus einer historisch-geografischen Studie über Blumenau mit dem Titel „Blumenau. Werden und Wesen einer deutschbrasilianischen Landschaft“, die von Siegfried Endress verfasst und im selben Jahr in Stuttgart veröffentlicht wurde. Der veröffentlichte Abschnitt befasste sich mit der Geschichte der Besiedlung des Itajaí-Tals von 1850 bis in die 1930er Jahre. Siegfried Endress: *Geschichte der Besiedlung des Itajaígebietes*. In: *Der Urwaldsbote*, 26. Juli 1938, S. 1–2.

mehr. Anfang September 1938, dem offiziellen Jahrestag von Blumenau, herrschte in den deutschsprachigen Zeitungen großes Schweigen anstelle der üblichen Artikel über historische Ereignisse und Persönlichkeiten. Kein Artikel erinnerte an das Ereignis, obwohl die lokalen Eliten in den Jahrzehnten zuvor regelmäßig der lokalen Vergangenheit gedacht hatten, um bestimmte lokale Identitäten zu festigen.

Das Verbot von Periodika und Literatur in deutscher Sprache sowie die Kontrolle und Zensur des Pressewesens während des Estado Novo spiegelten sich im historiografischen Diskurs über Blumenau wider. Während die Regierung einerseits die Verbreitungsmöglichkeiten bestimmter Diskurse unterband, gewann sie andererseits einige Intellektuelle für den ideologischen Apparat des Staates. Diese Intellektuellen erhielten Möglichkeiten zur Wissensproduktion und Veröffentlichung von Werken in den staatlichen Verlagen.

Was das Itajaí-Tal betrifft, so wurden in dieser Zeit statistische Monografien über einige Municipien sowie Bücher über die Nationalisierung und die Unterdrückung des Nationalsozialismus veröffentlicht, die von regierungs- und militärnahen Bürokraten und Intellektuellen verfasst wurden. Einige dieser Werke versuchten, die Regionalgeschichte neu zu interpretieren, um sie an die Ideologie des Regimes anzupassen. Zu dieser Zeit war also auch das historische Gedächtnis Gegenstand der Kontrolle und Einmischung der Regierung.

## Die Rehabilitierung der „Caboclos“ und der Portugiesischstämmigen und die Abwertung der Deutschstämmigen: der lokale historiografische Diskurs

Von den etablierten Regionalhistorikern aus dem Itajaí-Tal veröffentlichte nur José Ferreira da Silva während des Estado Novo ein Werk über Blumenau, das allerdings statistisch-deskriptiv ausgerichtet war und der Verwaltung diente. Ansonsten wurde kein anderes Buch von ihm in dieser Zeit veröffentlicht.

In den 1940er Jahren traten dann neue Autoren in der Regionalgeschichtsschreibung in Erscheinung, wie z. B. Theobaldo Costa Jamundá. Sein erstes regionalhistorisches Buch veröffentlichte er 1943, als er vom Bundesinterventor von Santa Catarina den Auftrag erhielt, eine Monografie über das Munizip Indaial zu schreiben. Im Gegensatz zu Ferreira da

Silva, der viele Jahre in Blumenau gelebt hatte und als Journalist und Politiker in der lokalen Öffentlichkeit in Erscheinung getreten war, wurde Jamundá in Pernambuco geboren und kam 1939 als Mitglied des 32. Jägerbataillons nach Blumenau. Während der Regierung von Ferreira da Silva übernahm Jamundá die Leitung der 1940 eingeweihten Landwirtschaftsschule von Blumenau und war damit Beamter im Verwaltungsapparat. Der Bau einer Landwirtschaftsschule war noch eines der Projekte von G. Artur Koehler gewesen, dem Direktor der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Blumenaus, der in den 1930er Jahren mit der Einrichtung zur wirtschaftlichen Stärkung der deutschstämmigen Landbevölkerung im Itajaí-Tal hatte beitragen wollen.

Noch während des Estado Novo zog Jamundá nach Indaial, einem Nachbarmunizip von Blumenau, und übernahm das Amt des Sekretärs des örtlichen Interventors. In kurzer Zeit etablierte er sich in der Region, wo er sich in Verwaltungspositionen und als Herausgeber von Werken über das Itajaí-Tal hervortat. Jamundá wurde zu einem „Vertrauensmann“ in der Munizipalverwaltung von Indaial und begann auch, in der Lokalpresse zu veröffentlichen. Seine Artikel erschienen zum Beispiel im *Boletim Semanal da Prefeitura Municipal*, das von der Munizipalverwaltung von Blumenau herausgegeben wurde, und in der Zeitung *A Comarca*, die während des Estado Novo als Medium der Munizipien Indaial, Timbó und Rodeio diente. Beide Zeitungen waren wie die gesamte Presse der Kontrolle durch den Departamento de Imprensa e Propaganda (DIP, Presse- und Propagandabehörde) unterworfen und daher durch den offiziellen Diskurs der Regierung geprägt.

Sérgio Miceli hat in seiner Untersuchung über die Beziehungen zwischen Intellektuellen und der Regierung festgestellt, dass zwischen 1930 und 1945 der bürokratische Apparat in Brasilien mit der „Einrichtung eines zentralen Marktes für öffentliche Ämter“ stark ausgebaut wurde, wobei viele Intellektuelle als „Vertrauensleute“ die Regierung beraten hätten.<sup>776</sup> Die von der Regierung kooptierten Intellektuellen hätten sich damals als „Sprachrohr der gesamten Gesellschaft“ und nicht der Eliten verstanden.<sup>777</sup>

Dies scheint auch bei Jamundá der Fall gewesen zu sein. Seine 1943 verfasste Monografie über Indaial steht im Einklang mit der Ideologie des Estado Novo und der Vorstellung einer „deutschen Gefahr“ im Itajaí-Tal. Ein Jahr zuvor, im August 1942, war Brasilien in den Krieg gegen die Achsenmächte eingetreten, was die Nationalisierungskampagne noch einmal verstärkt hatte. Die Idee einer „deutschen Gefahr“ bzw. „Nazi-Gefahr“ taucht in

---

<sup>776</sup> Sérgio Miceli: *Intelectuais e classe dirigente no Brasil (1920–1945)*. São Paulo 1979, S. 133 und 149.

<sup>777</sup> Ebd., S. 159.

mehreren Teilen der Monografie auf.<sup>778</sup> Jamundá stellt die deutschen Eingewanderten und ihre Nachkommen als „Feinde“ der Nation dar und fordert ein stärkeres Vorgehen gegen den Nationalsozialismus und eine Intensivierung der Nationalisierungskampagne.<sup>779</sup> Diese auch insgesamt in der Presse verbreitete Vorstellung findet sich ebenso in den Berichten der Polizeichefs der südlichen Bundesstaaten und in den Texten der an der Nationalisierungskampagne beteiligten Armeeangehörigen. Der Polizeichef Santa Catarina veröffentlichte 1943 ein Buch mit dem Titel *O punhal nazista no coração do Brasil (Der Nazi-Dolch im Herzen Brasiliens)*.<sup>780</sup>

Jamundá bezeichnete den deutschen Eingewanderten aus dem 19. Jahrhundert als „stets vom Arianismus durchtränkten Einwanderer“, „Fremden“ und „undankbaren Gast“.<sup>781</sup> Blumenau war für ihn der Ort, „in dem mehr als ein halbes Jahrhundert lang die nationzerstehenden Ideen gepflegt wurden.“<sup>782</sup> Er lobte den Minister für Justiz, Bildung und Gesundheit und seine Maßnahmen zur Nationalisierung der Schulen, wobei er an einer Stelle sogar behauptete, dass die ausländischen Lehrer „meistens Agenten der Gestapo“ gewesen seien.<sup>783</sup> Im Abschnitt über das Vereinswesen bedauerte er, dass er keine Vereine aufzählen könne, da sie im Rahmen der Nationalisierungsgesetze aufgelöst worden seien. Dass sie nicht wiedereröffnet worden seien, wertete der Autor als „Beweis“ dafür, dass sie „ein aktiver Teil der Hitler-Jugend“ gewesen seien.<sup>784</sup> Diese falsche Wahrnehmung ist nur ein Beispiel für die übertriebene Repression der Deutschen und ihrer Nachkommen.

Sowohl José Ferreira da Silva als auch Theobaldo Jamundá charakterisierten in ihren Monografien das Itajaí-Tal als „ethnische Zyste“ und unterstützten die Nationalisierungskampagne. Letzterer lud seine Darstellungsweise jedoch stärker mit dem Diskurs über die „deutsche Gefahr“ auf. Die Monografie von Ferreira da Silva enthält mehr Listen und statistische Tabellen über das Leben des Munizips, während die von Jamundá auch im Vergleich zu anderen Buchveröffentlichungen der Zeit durch ihren antigermanistischen Ton auffällt. Das Bild der Deutschen als „Gefahr“ für die brasilianische Nation war im Diskurs derjenigen, die direkt an der Nationalisierungskampagne beteiligt waren und die sich mit dem täglichen Widerstand, den Spannungen und Zusammenstößen in den Kolonisations-

---

<sup>778</sup> Theobaldo C. Jamundá: *Indaial, município do Vale do Itajaí-Açu*. 1943, S. 20.

<sup>779</sup> Vgl. Campos: *A política*, S. 106.

<sup>780</sup> Antônio de Lara Ribas: *O punhal nazista no coração do Brasil*. Florianópolis 1943.

<sup>781</sup> Jamundá: *Indaial*, S. 19.

<sup>782</sup> Ebd., S. 31–32.

<sup>783</sup> Ebd., S. 65.

<sup>784</sup> Ebd., S. 67.

gebieten befassten, stärker ausgeprägt. Der soziale Ort, von dem aus Jamundá schrieb, d. h. seine Verwaltungsämter, Kontakte zu politischen und militärischen Autoritäten und seine Verankerung im Itajaí-Tal als Armeeingehöriger sind Faktoren, die bei der Analyse seines Oeuvres nicht zu vernachlässigen sind. In mehreren seiner Schriften versuchte er, die Rolle der Armee als einer der Hauptakteure der Nationalisierungskampagne hervorzuheben.

Ângela de Castro Gomes hat betont, dass sich im Estado Novo die Aufmerksamkeit „der Regierenden auf die Vergangenheit richtete, indem sie versuchten, ihren ‚Platz in der Geschichte‘ zu konstruieren“ und so die Geschichte neu zu interpretieren und umzuschreiben.<sup>785</sup> Zu diesem Zweck sei das Mitwirken von Experten unerlässlich gewesen, und die Erinnerungskultur sollte dazu beitragen, die Regierung zu legitimieren.<sup>786</sup> Obwohl Theobaldo Jamundá kein Spezialist auf dem Gebiet der Regionalgeschichte des Itajaí-Tals war, nutzte er die Lokalpresse und weitere von der Landesregierung zur Verfügung gestellten Publikationsmöglichkeiten, um historische Texte zu publizieren. In ihnen stellte er den Estado Novo als wesentlichen Faktor für die Konsolidierung der brasilianischen Nation und, im Fall des Itajaí-Tals, der nationalen Integration dar.

Vargas habe die Intellektuellen als „Akteure eines nationalen Transformationsprozesses“ anerkannt „und sie als politische Akteure ersten Ranges installiert“, so Lúcia Lippi Oliveira.<sup>787</sup> In Santa Catarina förderte die Regierung die Wiederbelebung von Räumen für die Produktion und Verbreitung von Wissen, auch um dem Estado Novo einen angemessenen Platz in der Erinnerungskultur zu sichern. Nereu Ramos ging bereits seit 1935 auf prominente Intellektuelle Santa Catarinas zu, holte mehrere von ihnen in die Hauptstadt, um in der Verwaltung zu arbeiten, und förderte offizielle Kultureinrichtungen Santa Catarinas finanziell,<sup>788</sup> darunter das Instituto Histórico e Geográfico, die Academia Catarinense de Letras und die Associação Catarinense de Imprensa.<sup>789</sup>

Wie Sérgio Miceli ausgeführt hat, schuf der Estado Novo „eine „Situation materieller und institutioneller Abhängigkeit, die die Beziehungen der intellektuellen Klientel mit dem Machtapparat bestimmte“.<sup>790</sup> Durch diese Förderung waren sie einerseits wirtschaftlich

---

<sup>785</sup> Gomes: *História e historiadores*, S. 22.

<sup>786</sup> Ebd., S. 23.

<sup>787</sup> Lúcia Lippi Oliveira: *Vargas, os intelectuais e as raízes da ordem*. In: Maria Celina D'Araújo (Hg.): *As instituições brasileiras da Era Vargas*. Rio de Janeiro 1999, S. 83.

<sup>788</sup> Osvaldo Cabral begann 1935 in der Verwaltung von Florianópolis zu arbeiten, und Carlos da Costa Pereira aus São Francisco do Sul wurde Leiter der öffentlichen Bibliothek. Vgl. Cabral: *Introdução*.

<sup>789</sup> Ebd., S. 13.

<sup>790</sup> Miceli: *Intelectuais*, S. 158.

abgesichert, aber abhängig vom Staatsapparat. So förderte die Landesregierung die Herausgabe von Büchern durch die Imprensa Oficial do Estado de Santa Catarina (IOESC, den staatlichen Verlag Santa Catarinas), die neben Regierungsberichten und Reden auch Monografien veröffentlichte, die von regierungsnahen Intellektuellen verfasst wurden. Diese Veröffentlichungen nahmen ein solches Ausmaß an, dass die Imprensa Oficial damals die wichtigste Druckerei Santa Catarinas war.<sup>791</sup> So veröffentlichte sie beispielsweise 1939 die statistisch-deskriptive Monografie von José Ferreira da Silva über Blumenau.

Als Jamundá als Literat in Erscheinung trat, gehörte er einer jungen Generation von intellektuellen Bürokraten an. In seiner Monografie über Indaial versuchte er die Geschichte neu zu deuten, indem er bestimmte Themen rehabilitierte und aufwertete, andere abwertete und bestimmte Interpretationen kritisierte. In Bezug auf die Ortschaft Carijós hebt er beispielsweise hervor, dass sie vor Ankunft der Europäer „ursprünglich nur von ‚mestiços‘ bewohnt“ gewesen sei, „die entdeckungsfreudig und verliebt in Einsamkeit und Abenteuer“ waren.<sup>792</sup> So rehabilitiert Jamundá die „mestiços“ als Gründer des Ortes und vergleicht ihre Eigenschaften mit denen der Bandeirantes der Kolonialzeit.<sup>793</sup> Außerdem hätten die „mestiços“ den Europäern Wissen vermittelt, um die Natur zu „besiegen“: „Dieser *mestiço*, der dem Fremden immer voraus war, wenn er diesen nicht sogar anleitete, lehrte ihn, wie man die rohe Natur ohne die Kunstgriffe der Zivilisation besiegt.“<sup>794</sup> Jamundá interpretierte ihn als Kenner und Wegbereiter der Region und Führer der Einwanderer. Er setzte also den Beginn der Geschichte Blumenaus nicht mit der Ankunft der ersten Eingewanderten an, wie es diejenigen taten, die früher über die Geschichte des Munizips geschrieben hatten, sondern ging weiter in der Geschichte zurück. Allerdings übergingen Jamundá und die meisten anderen Autoren die Anwesenheit der Indigenen.

Während in den Monografien über die Munizipien des Itajaí-Tals die Einwohner ausländischer Herkunft herabgewürdigt wurden, wurde in der Monografie über das Munizip Lages, dem Geburtsort des Bundesinterventor Nereu Ramos, die Vergangenheit auf

---

<sup>791</sup> Estado de Santa Catarina: *Flagrantes administrativos (1935–1942)*. Florianópolis 1942, S. 67.

<sup>792</sup> Jamundá: *Indaial*, S. 19–20.

<sup>793</sup> Bandeirantes waren Mitglieder portugiesischer Expeditionstrupps (*bandeiras*), die ab dem 17. Jahrhundert auf der Suche nach Gold, Diamanten und Sklaven das brasilianische Landesinnere durchkämmten. Der Name *bandeiras* (pt. *bandeira* = Fahne) stammt von der Praxis, die portugiesische Flagge in den neuen Territorien zu hissen, um die Besitzergreifung zu markieren. Vgl. Manuel Pacheco Neto: *A escravidão indígena e o bandeirante no Brasil colonial. Conflitos, apresamentos e mitos*. Dourados 2015.

<sup>794</sup> Ebd., S. 20.

positive Weise dargestellt. Otacílio Costa rehabilitierte die Figur des Viehtreibers, des Gründers von Lages, indem er ihn als denjenigen identifizierte, der „São Paulo mit Rio Grande do Sul vereinte“ und „der als erster den Wald durchbrach und die Jungfräulichkeit des wilden Hinterlandes verletzte“.<sup>795</sup> Er stellte das historische Lages als ein „in der Wildnis verlorenes Dorf im fernen Hinterland“ dar, das aber bereits die Hauptstadt von Santa Catarina gewesen sei, „eine Stadt, die die Bandeirantes vor 170 Jahren in einem Heldenepos gründeten, das die Aussaat und die Erweiterung der Grenzen war.“<sup>796</sup> Die historischen Bewohner werden als diejenigen dargestellt, die zur Ausdehnung ins Landesinnere und später zur Verbindung von Küste und Hochland beitragen hätten. Costa erwähnt überschwänglich einen seiner Vorfahren, der eine Waldschneise zwischen der Hochebene und der Küste eröffnet habe, einen Weg „durch die undurchdringliche Wildnis (*sertão*)“. Diese Lobpreisung war nicht ganz uneigennützig, wenn man bedenkt, dass Eliten aus dem Hochland zu dieser Zeit Santa Catarina regierten.

In den während des Estado Novo erschienenen Monografien über Blumenau und Indaial wurden die europäischen Eingewanderten nicht als diejenigen hervorgehoben, die „die Grenzen“ ins Landesinnere verschoben hätten, weil sie nicht als Träger der brasilianischen Nationalität angesehen wurden. Die deutschen Eingewanderten und ihre Nachkommen, die in einigen deutschsprachigen Texten bis Mitte der 1930er Jahre als „Kolonisatoren“, „Zivilisatoren“ und „Pioniere“ des Landesinneren dargestellt wurden, sind bei Jamundá nur noch „undankbare Gäste“.<sup>797</sup>

Die Wiederentdeckung der „mestiços“ brachte auch die Revision und Kritik weiterer Diskurse mit sich. Im Vorwort des 1945 erschienenen Buches *O Itajaí-Açu e outras águas* kritisierte Jamundá das Buch *Dr. Blumenau* von José Ferreira da Silva aus dem Jahr 1933. In diesem Buch hatte Ferreira da Silva behauptet, dass Ângelo Dias, der „Caboclo“, der Hermann Blumenau bei seinem Besuch in der Region im Jahr 1848 den Rio Itajaí-Açu hinaufgeführt habe, sich geweigert habe, die Erkundung des Flussbeckens fortzusetzen, weil sein Vorrat an Schnaps aufgebraucht gewesen sei:

Der furchtlose Deutsche hatte seine Zweifel noch nicht überwunden, ob er zuerst den Rio dos Cedros erforschen sollte oder nicht, als Ângelo Dias, der seinen Vorrat an Cachaça, dem „Geist“, ohne den er kein Mensch war, aufgebraucht hatte, sich

---

<sup>795</sup> Otacílio Costa: *História de Lages*. Apontamentos. Florianópolis 1944, S. 13.

<sup>796</sup> Ebd., S. 26 und 31.

<sup>797</sup> Jamundá: *Indaial*, S. 19.



weigerte, weiterzumachen. Es gab keine andere Wahl, als umzukehren. Bei seiner Rückkehr in den Itajaí Açú-Fluss gelang es dem Kanufahrer – wir wissen nicht, auf welche Weise –, den Schnapsvorrat wieder aufzufüllen. Mit dem Schnaps im Gepäck würde er in die Hölle fahren, wenn nötig.<sup>798</sup>

Ferreira da Silva vertrat in seinem Buch das gleiche abwertende Bild des Küstenbewohners, das bereits während der Ersten Republik in Santa Catarina zirkulierte. Er stellte Hermann Blumenau als den „furchtlosen Deutschen“ dar, während sein Führer, ein Küstenbewohner, ein träger Kanufahrer gewesen sei, der Schnaps gebraucht habe, um sich fortzubewegen. Jamundá interpretierte Ferreira da Silvas Äußerungen als Beispiel für einen „anti-lusitanischen Rassismus“, was typisch für ihn sei: Silva verleugne sogar seine eigene Herkunft bzw. Identität, wenn er schlecht über Ângelo Dias spreche, da er selbst ein Caboclo sei. Jamundá bezeichnete in seiner drastischen bildhaften Sprache Silva abwertend als einen „caboclo praiano“, einen Küstencaboclo, und warf ihm Rassismus vor. Er beendete seine Kritik mit der Feststellung, dass die Verdienste des „mestiços“ es nicht erlaubten, „dass ein anderer mestiço, der derselben Ethnie angehört, ihn verflucht.“<sup>799</sup> Bei seiner Verteidigung der „mestiços“ berief er sich auf ihre Teilnahme an den *bandeiras*. Der „mestiço“ werde immer „seinen sicheren Platz auf der Bühne der großen Taten auf dem Boden Brasiliens haben. [...] Allein in der Monumentalität der Bandeiras hat der mestiço genügend Beweise für seinen Wert gesammelt.“<sup>800</sup> In diesem Sinne würdigte er die Rolle von Ângelo Dias für die Geschichte von Blumenau, dessen „besondere Loyalität“ das „Vertrauen der Kolonisatoren“ verdient habe.<sup>801</sup>

Auch der Militär Rui Alencar Nogueira, ein weiterer an der Nationalisierungskampagne beteiligter Autor, kritisierte in seinem 1948 erschienenen Buch *Nacionalização no Vale do Itajaí (Nationalisierung im Itajaí-Tal)* die Äußerungen von José Ferreira da Silva über Ângelo Dias: „Unser Landsmann sollte nicht einzig und allein als Prototyp der Dummheit und Ignoranz angesehen werden, der sich als eingefleischter Trinker präsentierte, der ohne Alkoholrausch nichts tun konnte.“<sup>802</sup> Er fügte hinzu:

---

<sup>798</sup> José Ferreira da Silva: *O Doutor Blumenau*, 2. Aufl. Blumenau 1978, S. 22.

<sup>799</sup> Jamundá: *Itajaí-Açú*, S. 10–11.

<sup>800</sup> Ebd.

<sup>801</sup> Ebd.

<sup>802</sup> Nogueira: *Nacionalização*, S. 64.

Wir wollen und dürfen die Arbeit des deutschen Einwanderers, der viel für die Urbarmachung und Kolonisierung des Südens des Landes getan hat, nicht unterbewerten, aber es ist nicht fair, ihn allein auf die Spitze des Ruhmes heben zu wollen und damit unsere bedeutenden Landsleute herabzuwürdigen, die auf die eine oder andere Weise unsere Aufmerksamkeit verdienen.<sup>803</sup>

Die beiden Militärs Jamundá und Nogueira machten sich also für die Aufwertung des „Caboclo“ in der Regionalgeschichtsschreibung stark. Nogueira ging in seiner Verteidigung des „Caboclo“ Ângelo Dias jedoch noch weiter als Jamundá: „Es gibt Leute, die sagen, dass der Name Blumenau durch den von Ângelo Dias ersetzt werden sollte – dem ungehebelten Caboclo aus Santa Catarina. Wir halten das nicht für abwegig.“<sup>804</sup>

Jamundá dagegen hob auch die Präsenz von „mulatos“ („Mulatten“) – „Mischlinge“ zwischen Weißen und Schwarzen – in der Geschichte des Itajaí-Tals hervor und erwähnte einen gewissen Benedito, der bereits vor der Ankunft der europäischen Kolonisatoren im Itajaí-Tal gelebt habe. Der „mulato“ Benedito „hatte mehr Glück als der *mulato* Ângelo Dias“,<sup>805</sup> der als „betrunkenener Führer von Hermann Blumenau“ in die Geschichte eingegangen sei, denn nach Benedito wurde immerhin ein Nebenfluss des Itajaí-Açu benannt.

Jamundás und Nogueiras Darstellung der „mestiços“ oder „caboclos“ steht im Einklang mit anderen Texten jener Zeit, die der „mestiçagem“ („Rassenmischung“) positiv gegenüberstanden. Laut Renato Ortiz wurden die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts formulierten „Rassentheorien“, die den „mestiço“ negativ bewerteten, in den 1930er-Jahren unvereinbar mit den Anforderungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Brasiliens. „Eigenschaften wie ‚Faulheit‘ und ‚Trägheit‘, die den ‚mestiços‘ zugeschrieben wurden, wurden durch eine Ideologie der Arbeit ersetzt“, als man unter der Regierung Vargas versuchte, die Mentalitäten an die Anforderungen eines modernen Brasiliens anzupassen. Manche Intellektuelle deuteten den Brasilianer um und sahen den „mestiço“ nun in einem positiven Licht. Trotzdem habe es laut Ortiz keinen radikalen Bruch zwischen Sílvio Romero, der an die Überlegenheit der „weißen Rasse“ und die Möglichkeit des zukünftigen „Aufweißens“ durch die europäische Einwanderung glaubte, und Gilberto Freyre gegeben, sondern nur eine Neuinterpretation des alten „Rasse“-Problems.<sup>806</sup>

---

<sup>803</sup> Ebd.

<sup>804</sup> Ebd.

<sup>805</sup> Jamundá: Itajaí-Açu, S. 74.

<sup>806</sup> Ortiz: Cultura brasileira, S. 41–42.

Freyre, der sich auf den Kulturanthropologen Franz Boas bezog, ersetzte den Begriff der Rasse durch den der Kultur und beseitigte damit „eine Reihe von Schwierigkeiten, die zuvor in Bezug auf das atavistische Erbe des *mestiço* aufgeworfen wurden“, was „eine größere Distanz zwischen dem Biologischen und dem Sozialen“ ermöglichte.<sup>807</sup>

Freyre sah die menschliche Natur als gemeinsames Ergebnis des sozialen Lebens, der Vergangenheit, der Vererbung und der Kultur und studierte den Menschen in seiner sozialen Umgebung und Herkunft und nicht nur seine biologischen Wurzeln. Er kritisierte eine Position, die die Kultur und das Soziale auf Biologie und Naturgeschichte reduziere und damit die Geografie verleugne.<sup>808</sup> Er nutzte jedoch weiterhin den Begriff der Rasse und die Idee der „Aufweissung“ der brasilianischen Bevölkerung. Er verwandelte jedoch „die Negativität des Mestizen in eine Positivität“ und trug dazu bei, dass „mestiços“ nicht mehr herabgewürdigt, sondern zum Prototyp der nationalen Identität erklärt wurden.<sup>809</sup> Freyre habe laut Thomas Skidmore insbesondere in seinem Buch *Casa Grande e Senzala* von 1933 die Behauptung auf den Kopf gestellt, die „Rassenmischung“ habe der brasilianischen Gesellschaft irreparablen Schaden zugefügt. Seiner Meinung nach sollten die Brasilianer stolz auf ihre ethnisch gemischte tropische Zivilisation sein. Die europäische, die afrikanische und die indigene „Rasse“ seien als gleichwertig anzusehen. Dies bedeutete jedoch nicht, dass er für Gleichberechtigung eintrat. Seine Analyse diene vor allem dazu, die Weißen zu stärken, indem er anschaulich darlegte, dass die weiße Elite durch den engen Kontakt mit den Afrikanern (und in geringerem Maße mit den Indigenen) wertvolle kulturelle Eigenschaften erworben habe.<sup>810</sup>

Theobaldo Jamundá zitierte Gilberto Freyre in seinen Büchern. Ausgehend von der Lektüre von Freyres Buch *Nordeste (Nordosten)* verknüpfte Jamundá in seiner Monografie über Indaial die Geschichte dieses Munizips mit der des Nordostens. Es handelte sich um zwei geografisch weit voneinander entfernte Räume, zwei unterschiedliche historische Formationen, die der Autor jedoch in Beziehung setzte und als Teile ein und derselben Nation beschrieb.

Jamundá betonte die Anwesenheit von Personen portugiesischer und afrikanischer Herkunft (ehemalige Sklaven) in Santa Catarina, um die Regional- mit der Nationalgeschichte

---

<sup>807</sup> Ebd.

<sup>808</sup> Gilberto Freyre: *Nordeste. Aspectos da influência da cana sobre a vida e a paisagem do Nordeste do Brasil*, 2. Aufl. São Paulo 1951, S. 22.

<sup>809</sup> Ortiz: *Cultura brasileira*, S. 41.

<sup>810</sup> Vgl. Skidmore: *Black into White*, S. 190–192.

zu verknüpfen. Ebenso wie Freyre würdigte auch er den Beitrag der „mestiços“, „Mischlinge“ zwischen Weißen und Schwarzen, für die Geschichte der Region und kritisierte daher Auszüge aus dem Werk von Ferreira da Silva, den er als „Küstencaboclo“ bezeichnete. Jamundá lehnte es außerdem ab, die Küstenbewohner mit Indolenz zu assoziieren, wie es während der Ersten Republik üblich war und wie es Ferreira da Silva wiederholte.

Diese alte diskursive Formation findet sich noch in einer Veröffentlichung der Regierung Santa Catarinas von 1940. Lourival Câmara wies in einer Untersuchung mit dem Titel *Os estrangeiros em Santa Catarina (Die Ausländer in Santa Catarina)* auf die „Degeneration“ der Küstenbewohner hin und suchte die Gründe in der „prekären, ärmlichen Ernährung“, die auf „Fisch, Maniokmehl und Kaffee“ basiere, „verschlimmert durch Alkoholvergiftung“. <sup>811</sup> Ferreira da Silva schien diese Ideen zu teilen, wie seine Charakterisierung von Ângelo Dias zeigt. <sup>812</sup>

Lúcia Lippi Oliveira zufolge waren viele Romane und Studien zu Geschichte, Soziologie, Politik und Anthropologie, die während des Estado Novo veröffentlicht wurden, an einer „Neudeutung der nationalen Vergangenheit“ interessiert. <sup>813</sup> Jamundá versuchte, die Vergangenheit des Itajaí-Tals neu zu interpretieren, indem er die „mestiços“ aufwertete und Ausländer, die sich der „Rassenmischung“ widersetzen, aburteilte. Damit strebte er einen Bruch mit der bisher erfolgten Geschichtserzählung an.

## Blumenau und die deutsche Kolonisierung auf der Tagung zur Geschichte Santa Catarinas

Gilberto Freyre besuchte 1938 einige Munizipien in Südbrasilien, darunter Blumenau, und beschrieb die Realität, die er sah, in seinem zwei Jahre später veröffentlichten Buch *O mundo que o português criou (Die Welt, die der Portugiese schuf)*.

---

<sup>811</sup> Câmara: *Estrangeiros*, S. 12–13.

<sup>812</sup> Nach seinem Rücktritt als Bürgermeister von Blumenau im Jahr 1941 lebte Ferreira da Silva in Rio de Janeiro und wohnte zum Zeitpunkt der Kriegserklärung an die Achsenmächte in Piçarras, Santa Catarina. Später zog er nach Goiás und Curitiba. Vgl. Cristina Ferreira und Suely Petry (Hg.): José Ferreira da Silva. Centenário de nascimento. Blumenau 1996.

<sup>813</sup> Oliveira: Vargas, S. 92.

Ich erinnere mich, dass mein Reisebegleiter José Lins do Rego beim Betreten von Blumenau bemerkte, dass ihm die Stadt ganz und gar deutsch vorkam: der Stil der Häuser und die Art der Menschen. Und der erste Eindruck, den man von Blumenau hat, mehr noch als von Joinville oder Santa Cruz, ist dieser: eine deutsche Stadt.<sup>814</sup>

Blumenau wurde in der damaligen Literatur als der „deutsche Ort Brasiliens“ bezeichnet und war deshalb am meisten von der Nationalisierungskampagne betroffen. Freyre beschrieb Blumenau jedoch nicht als „undurchlässige ethnische Zyste“, wie es viele Vertreter der Nationalisierungskampagne in ihren Berichten taten, sondern als „neobrasilianische Region“, die sich kulturell allmählich in die Nation einfüge. Freyre sah Anzeichen für die Verbrasilianisierung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen in ihrem Gehrythmus und in der Ausübung „traditionell brasilianischer“ Handlungen, sodass er sie für „Halbkonvertiten“ „auf dem Weg“ zum „Brasilianismus“ hielt:

Aber wer auf den Rhythmus des Gehens der Menschen achtet, wird ohne zu zögern spüren, dass er in Brasilien ist. Die Art und Weise, wie die Menschen in Blumenau gehen, ist nicht mehr deutsch: sie ist bereits brasilianisch. [...] Fast jeder aus Blumenau oder Santa Cruz, Joinville oder São Leopoldo, wenn er nicht schon halb bekehrt ist zu dem, was im Brasilianismus wesentlich ist, indem er, wenn auch nicht viele, so doch einige kleine traditionell brasilianische Handlungen praktiziert, ist, auch gegen seinen individuellen Willen oder seine politische Mystik, jemand auf dem Weg zu dieser Bekehrung.<sup>815</sup>

Das Buch *O mundo que o português criou* war das Ergebnis einer Reihe von Vorträgen an europäischen Universitäten, hauptsächlich in Portugal. Es sollte den Beitrag der Portugiesen bei der Entstehung Brasiliens und beim Aufbau einer nationalen Identität durch „Rassenmischung“ mit anderen Gruppen zeigen. Mit diesem Buch brachte Freyre seinen Glauben an die Fähigkeit der luso-brasilianischen Kultur zum Ausdruck, andere Kulturen zu assimilieren. Die Monografie wurde von einigen Intellektuellen kritisiert, die behaupteten, Freyre habe die Macht der luso-brasilianischen Kultur bei der Assimilierung von Eingewanderten überschätzt. Paulo Duarte, einem seiner Kritiker, zufolge habe das Ziel von

---

<sup>814</sup> Gilberto Freyre: *O mundo que o português criou*. Rio de Janeiro 1940, S. 35–36.

<sup>815</sup> Ebd., S. 36.

Freyres Vorträgen darin bestanden, die portugiesische Öffentlichkeit zu umschmeicheln.<sup>816</sup>

In jedem Fall betrachtete Gilberto Freyre die luso-brasilianische Kultur als das Rückgrat der nationalen Identität. Deshalb akzeptierte er nicht, dass die deutsche oder italienische Sprache die portugiesische Sprache in den Kolonisationsgebieten ablöse.<sup>817</sup> Indem er die Verbrasilianisierung der Deutschstämmigen von Blumenau bejahte, betonte Freyre das, was er den „Druck des Sozialen auf den Einzelnen“ nannte.<sup>818</sup> In *Casa Grande e Senzala*, so Ricardo Benzaquen de Araújo, arbeitete Freyre „mit einer grundlegend neolamarckianischen Definition von Rasse, d. h. einer Definition, die von der unbegrenzten Fähigkeit des Menschen ausgeht, sich an die unterschiedlichsten Umweltbedingungen anzupassen, und die vor allem seine Fähigkeit betont, die in der Interaktion mit der physischen Umwelt erworbenen Eigenschaften aufzunehmen, weiterzugeben und zu vererben.“<sup>819</sup> Der Einfluss der Umwelt sollte also die Konzepte von Rasse und Kultur kompatibel machen.<sup>820</sup> Diese Idee ermöglichte die Würdigung der „mestiços“ und die Vorstellung, dass die Einwohner von Blumenau „verbrasilianisiert“ seien.

Die Idee einer langsamen, aber fortschreitenden Verbrasilianisierung der deutschen Eingewanderten wurde jedoch in einem anderen seiner Werke, *Uma cultura ameaçada. A luso-brasileira (Die luso-brasilianische, eine bedrohte Kultur)*, das 1942 in Recife veröffentlicht wurde, nicht bekräftigt. In diesem Buch behauptete Freyre, in Südbrasilien „die Gelegenheit gehabt zu haben, die Gefahren für die Integrität der luso-brasilianischen Kultur deutlich zu sehen“, Gefahren, die er bereits „durch die Lektüre von Büchern und Zeitschriftenartikeln, in denen der Imperialismus der Rasse und der Kultur in den letzten Jahren zum Ausdruck gekommen ist und die mit besonderem Engagement und großem Nachdruck auf Kampagnen zur Diskreditierung der luso-brasilianischen Traditionen in Brasilien abzielen“, kennengelernt habe. Freyre brachte seine Sorge um die Zukunft der luso-brasilianischen Kultur angesichts der „Europäer anderer Herkunft als der Portugiesen“ zum Ausdruck.<sup>821</sup> Sicherlich veranlassten der Zweite Weltkrieg und die Bekanntmachung

---

<sup>816</sup> Omar Ribeiro Thomaz: *Casa Grande & Senzala revisitada*. In: *O Estado de São Paulo*, 28. Januar 1995, S. 2.

<sup>817</sup> Freyre: *O mundo*, S. 38–39.

<sup>818</sup> Ebd., S. 34.

<sup>819</sup> Ricardo Benzaquen de Araújo: *Guerra e paz. Casa Grande & Senzala e a obra de Gilberto Freyre nos anos 30*. Rio de Janeiro 1994, S. 39.

<sup>820</sup> Ebd.

<sup>821</sup> Gilberto Freyre: *Uma cultura ameaçada: a luso-brasileira*. Recife 1940, S. 61, zitiert nach Falcão:

einer angeblichen „deutschen Gefahr“ in Südbrasilien viele Intellektuelle dazu, ihre Aufmerksamkeit auf die Regionen der deutschen, italienischen und japanischen Kolonisation zu richten, so auch Freyre.

Freyres Buch habe, so Luiz Felipe Falcão, unter den portugiesischstämmigen Intellektuellen Santa Catarinas den Anstoß zu einer Neuinterpretation der Geschichte des Bundesstaats gegeben, bei der die Rolle nicht-portugiesischer Traditionen heruntergespielt und die Erforschung und Würdigung der portugiesischen Einwanderung betont worden sei.<sup>822</sup> Falcão bezog sich auf Oswaldo Rodrigues Cabral, einen regierungsnahen Arzt, der 1941 seine Studie *A vitória da colonização açoriana em Santa Catarina (Der Sieg der azorianischen Kolonisation in Santa Catarina)* von der Imprensa Oficial veröffentlichen ließ.<sup>823</sup> In diesem Buch widerspricht Cabral der These vom Scheitern der Kolonisierung durch Eingewanderte von den Azoren, die er selbst noch 1937 in seinem Buch *Santa Catarina* aufgestellt hatte. Darin hatte er behauptet, dass die Küstenbewohner von Santa Catarina von einem „mohammedanischen Fatalismus“ befallen seien, da sie „anscheinend Gunst und Unglück vom Himmel erwarten“, und verwies auf ihren „Zustand der körperlichen Schwäche“ aufgrund von Krankheiten, die durch Unterernährung noch verschlimmert würden.<sup>824</sup> 1941 würdigte Cabral jedoch die Azorianer: „Denn das Scheitern der azorianischen Landwirtschaft war und ist nicht gleichbedeutend mit dem Scheitern des Geistes, der Seele, der Zivilisation, die die Portugiesen ihren Nachkommen vermacht haben.“<sup>825</sup> Cabral änderte also innerhalb weniger Jahre seine Interpretation der Azorianer für die Entwicklung Santa Catarinas und interpretierte die lokale Geschichte neu.

Die Vorstellung, dass die portugiesische Kolonisation aus wirtschaftlicher Sicht gescheitert sei, tauchte noch 1940 in Schriften der Landesregierung auf, etwa in Câmaras *Estrangeiros em Santa Catarina*. Darin werden als Gründe für das „Scheitern“ der portugiesischen Kolonisation angebliche Trägheit, die Präferenz von Fischfang vor der Landwirtschaft und die Militarisierung aller „tauglichen“ Männer genannt, was eine Hinwendung zur Landwirtschaft verhindert habe.<sup>826</sup> Dem widersprach Cabral in seiner Studie von 1941 und re-

---

Entre ontem e amanhã, S. 179.

<sup>822</sup> Ebd.

<sup>823</sup> Oswaldo Rodrigues Cabral: *A vitória da colonização açoriana*. Florianópolis 1940.

<sup>824</sup> Oswaldo Rodrigues Cabral: *Santa Catarina. História – evolução*. São Paulo 1937.

<sup>825</sup> Cabral: *A vitória*, S. 47.

<sup>826</sup> In diesem Werk befasste sich Câmara mit der Identifizierung der Gesellschaftstypen Santa Catarinas, wobei er Santa Catarina in drei „anthropogeografische Zonen“ einteilte: die Küste, die Kolonisationsgebiete und das Hochland. Er vertrat die Vorstellung von der „degenerierten Reproduktion

vidierte damit auch sein Buch *Santa Catarina*. Nun bekräftigte Cabral, dass die Azorianer aufgrund physischer Faktoren (wie die Armut der Böden) und kultureller Faktoren (wie ihre Verbundenheit mit dem Meer) keine Bauern geworden seien und sich daher in Städten angesiedelt hätten. Cabral würdigte an den Azorianern „intrinsic Qualitäten, ihre unbestreitbaren Fähigkeiten, die sie über Generationen hinweg verfeinert haben“.<sup>827</sup> Daher seien sie „das Grundelement der sozialen Struktur Santa Catarinas“.<sup>828</sup> Bei der Charakterisierung und Bewertung der Azorianer stellt Cabral sie den anderen Europäern in Santa Catarina gegenüber, insbesondere den Deutschen, und bezeichnet sie als „fremde Siedler“, denen es trotz ihrer langanhaltenden Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung Santa Catarinas nicht gelungen sei, „ein herausragendes Element der sozialen Struktur Santa Catarinas zu bilden.“

Diese neue Sichtweise Cabrals erschien in der *Revista do Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina*, die in den Jahren 1943 und 1944 herausgegeben wurde und laut Élio Serpa das Ziel verfolgt habe, „die Identität Santa Catarinas durch seine luso-brasilianische Vergangenheit zu bekräftigen, und in diesem Moment treten die Azorianer, die von Oswaldo Rodrigues Cabral aus dem Dunkel der Geschichte geholt wurden, noch deutlicher hervor.“<sup>829</sup>

Die Bemühungen zur Aufwertung der Portugiesen wurden besonders auf dem 1. Congresso de História Catarinense, dem 1. Kongress für die Geschichte Santa Catarinas, im Jahr 1948 sichtbar, der dem zweihundertjährigen Jubiläum der Kolonisierung Santa Catarinas durch die Portugiesen gewidmet war.<sup>830</sup> Hier setzte sich die positive Sicht auf die Rolle der Luso-Brasilianer in der Geschichte Santa Catarinas endgültig durch. Der

---

des Azoreanischen, die an der Küste Santa Catarinas zur Zeit der Besiedlung gescheitert ist“. Câmara: Estrangeiros, S. 12. Die Bewohner der von Deutschen, Italienern und Slawen kolonisierten Regionen bezeichnete er zwar als „Siedler“ – ein Begriff, den er nicht mit den Bewohnern der Küste in Verbindung brachte –, aber er stellte sie im Vergleich zur gesamten Bevölkerung Santa Catarinas als „Exoten“ dar, sowohl in ethnischer, sozialer als auch psychologischer Hinsicht. In einem Abschnitt mit dem Titel „Die negativen Auswirkungen der Kolonisierung“ problematisierte er die ethnische Segregation der Siedler. Vgl. ebd., S. 13, 33–41. Den „Serrano“ (Hochlandbewohner) bezeichnete er als „somatische Wiedergeburt des Bandeirante“, der aus der Kreuzung von Portugiesen und Indigenen hervorgegangen sei. Ebd., S. 14.

<sup>827</sup> Oswaldo Rodrigues Cabral: A vitória da colonização açoriana em Santa Catarina. Florianópolis 1941, S. 47, zitiert nach Falcão: Entre o ontem e o amanhã, S. 180.

<sup>828</sup> Ebd.

<sup>829</sup> Serpa: A identidade catarinense, S. 66.

<sup>830</sup> Vgl. hierzu Kapitel 3 in Maria Bernardete R. Flores: A farra do boi. Palavras, sentidos, ficções, 2. Aufl. Florianópolis 1998, S. 113–141.



Kongress zielte speziell darauf ab, „die Geschichte der Azorianer in Santa Catarina zu beleben.“<sup>831</sup> Einer der Teilnehmer bekräftigte, dass der Kongress „eine Notwendigkeit in Santa Catarina darstellte, wo die luso-brasilianische Kultur der deutschen Kultur gefährlich gegenüberstand. Das oberste Ziel, wenn auch unausgesprochen, bestand darin, den anderen Bundestaaten der Union den brasilianischen Charakter Santa Catarinas zu zeigen.“<sup>832</sup> In dieser Aussage wird der Einfluss des Denkens von Gilberto Freyre deutlich, der die deutsche Kultur als eine Bedrohung für die luso-brasilianische Kultur ansah.

Die Darstellung von Ethnizität aus dem Estado Novo prägte weiterhin den Diskurs der lokalen Intellektuellen, zumal viele Intellektuelle und Politiker aus dem Estado Novo auch nach dem Ende des Regimes einflussreiche Positionen in der Landesregierung bekleideten. Obwohl mit der Wiederaufnahme parteipolitischer Aktivitäten 1945 eine neue politische Periode begann, blieb beispielsweise Nereu Ramos an der Macht, diesmal als Vizepräsident der Republik, während ein anderes Mitglied seiner Familie, Aderbal Ramos da Silva, Gouverneur von Santa Catarina wurde. Der Geschichtskongress von 1948 und die anderen Gedenkfeiern zum Jubiläum der azorianischen Kolonisation in Santa Catarina wurden von der Politik unterstützt.<sup>833</sup> Das Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina war für die Organisation des Kongresses verantwortlich.

Ein Blick auf das Tagungsprogramm zeigt, dass von den 85 Vorträgen nur drei speziell dem Itajaí-Tal gewidmet waren. In der Sitzung „História demográfica e política“ (Demografische und politische Geschichte) präsentierte Paulo Malta Ferraz die Arbeit „Apontamentos para a história da colonização de Blumenau“ (Anmerkungen zur Geschichte der Kolonisierung von Blumenau) und Max Tavares D’Amaral die Arbeit „Contribuição à história da colonização alemã no Vale do Itajaí“ (Beitrag zur Geschichte der deutschen Kolonisierung im Itajaí-Tal). In der Sitzung „História econômica“ (Wirtschaftsgeschichte) stellte Jamundá<sup>834</sup> die Arbeit „História econômica do Vale do Itajaí“ (Wirtschaftsgeschichte des Itajaí-Tals) vor.<sup>835</sup> Es fällt auf, dass keiner von ihnen zu der Generation von Intellektuellen gehörte, die während der Ersten Republik und in den 1930er Jahren über

---

<sup>831</sup> Ebd., S. 115.

<sup>832</sup> Manuel de Paiva Boléo: O congresso de Florianópolis comemorativo do bicentenário da colonização açoriana. Coimbra 1950, S. 47, zitiert nach Flores: A farrã do boi, S. 115.

<sup>833</sup> Bitencourt: Estado Novo, S. 44.

<sup>834</sup> 1948 veröffentlichte Jamundá eine weitere Monografie über eine Gemeinde im Itajaí-Tal nach dem vom Conselho Nacional de Estatística aufgestellten Muster: Jamundá: Interpretação.

<sup>835</sup> Vgl. Piazza: Instituto Histórico, S. 37–38.

die Geschichte des Itajaí-Tals geschrieben hatten. Es handelte sich demnach um eine neue Gruppe von Intellektuellen.<sup>836</sup>

Die Debatten über den Gegensatz zwischen deutsch-brasilianischer und luso-brasilianischer Kultur in Santa Catarina hielten nach dem Zweiten Weltkrieg an und prägten auch den Congresso de História Catarinense. Beim Vortrag von D'Amaral meinte einer der Kongressteilnehmer, dass die deutsche Einwanderung auf einem Kongress, der die portugiesische Kolonisation in Santa Catarina untersuchen sollte, fehl am Platz sei.<sup>837</sup> D'Amaral begründete seinen Beitrag damit, dass die Portugiesen, die sich in Santa Catarina niedergelassen hatten, nicht als Siedler zu betrachten seien. Eine wirtschaftliche Entwicklung, so D'Amaral, habe es nur in den Regionen gegeben, die von Deutschen, Einwanderern aus dem Mittelmeerraum und Menschen slawischer Herkunft kolonisiert worden seien. Als Beispiele für das „Scheitern“ führt er die belgische Kolonie in Ilhota, die irische und nordamerikanische Kolonie in São Pedro und die französische Kolonie auf der Halbinsel Saí an.<sup>838</sup> Was die Indigenen, die „Caboclos“ und die „Reste der azorianischen Kolonisation“ betreffe, die von der Küste ins Innere Santa Catarinas eingewandert seien, so stellte D'Amaral fest, dass diese „den Boden, auf dem sie gehen, nicht lieben; sie verteidigen ihn, wenn sie keine andere Ecke haben, in die sie gehen können, aber sie lieben ihn nicht, sie haben keine Zuneigung für ihn. Sie pflanzen nur das Nötigste an, um sich zu ernähren, und leben mehr von der Jagd und dem Fischfang als von den Einkünften aus effektiver Arbeit.“<sup>839</sup>

In Bezug auf die azorianischen Eingewanderten betonte er ihr angeblich „fehlendes Interesse an dem Land“:

Die Azorianer, die sich an der Küste niederließen, waren nie Siedler oder Bauern im eigentlichen Sinne, zumindest nicht auf dieser Seite des Atlantiks. Ihre Tätigkeit auf dem Boden Santa Catarinas konzentrierte sich immer auf die Gewinnung von Rohstoffen, vor allem auf den Fischfang (an verschiedenen Stellen der Küste sind unzählige Spuren dieser Tätigkeit zu finden), und ihre Berufung war immer das Meer.<sup>840</sup>

---

<sup>836</sup> Es war vereinbart, dass alle, die Beiträge zum Kongress eingereicht hatten, als Mitglieder des Instituts gelten, die Mitgliedschaft aber erst 1965 durch eine Generalversammlung erhalten sollten. Ebd., S. 50.

<sup>837</sup> Flores: *A farra do boi*, S. 130.

<sup>838</sup> D'Amaral: *Contribuição*, S. 69.

<sup>839</sup> Ebd., S. 61.

<sup>840</sup> Ebd., S. 62.

Diese Ideen tauchten bereits in Texten aus der Ersten Republik auf, die die Küstenbewohner herabwürdigten. Insofern bewegte sich der Autor gegen den Mainstream, wie er im Congresso de História Catarinense und seiner Aufwertung der portugiesischen Kolonisierung zum Ausdruck kam.

D'Amaral zitierte eine Passage aus dem Buch *A cultura ameaçada. A luso-brasileira* von Gilberto Freyre, nicht um die Luso-Brasilianer aufzuwerten, sondern um den nicht-kolonisierenden Charakter der lusitanischen Besiedlung der Küste Santa Catarinas zu belegen. D'Amaral behauptete, dass die Azorianer an der Küste Santa Catarinas nicht den gleichen „Sinn für Land“ gehabt hätten wie die Portugiesen des brasilianischen Nordostens in der Frühzeit der Kolonisation, wie Freyre in seinem Buch *Casa Grande e Senzala* festgestellt habe, eine Eigenschaft, die die Portugiesen im Nordosten von der bloßen Ausbeutung zur „lokalen Schaffung von Reichtum“ habe übergehen lassen.<sup>841</sup> Für D'Amaral hatten die Nachkommen der Portugiesen im Nordosten wenig mit denen der Azorianer in Santa Catarina gemein.

Die Arbeit von D'Amaral, so Maria Bernardete Ramos Flores, „wurde sofort heftig kritisiert, und es scheint, dass dies der Moment war, in dem die kolonisatorischen Fähigkeiten der Portugiesen im Allgemeinen und der Azorianer im Besonderen am stärksten gewürdigt und verherrlicht wurden.“ Zu diesem Zeitpunkt, so einer der Tagungsteilnehmer, „gerieten zwei unterschiedliche Konzepte von Zivilisation in Konflikt: eines, das den materiellen Fortschritt würdigte, das andere, das vor allem die leichte Assimilierbarkeit schätzte.“<sup>842</sup> In Anbetracht der wirtschaftlichen Entwicklung des europäisch kolonisierten Itajaí-Tals und der Unmöglichkeit, die Azorianer als diejenigen darzustellen, die in Santa Catarina wirtschaftlich am weitesten fortgeschritten waren, entschieden sich die Tagungsteilnehmer für das zweite Kriterium von Zivilisation, d. h. für den Ansatz, der das „Brasilianertum“ Santa Catarinas hervorhob und die portugiesische Anwesenheit im Bundesstaat betonte. Der Azorianer wurde „als derjenige gewertet, das historisch gesehen sein Blut, sein Leben und seine Tapferkeit für den Aufbau des „Brasilianertums“ in Santa Catarina gegeben hat.“<sup>843</sup> Außerdem war man bestrebt, „die Ansiedlung der Azorianer an der Küste Santa Catarinas als ein kolonisatorisches Unternehmen“<sup>844</sup> zu definieren und nicht,

---

<sup>841</sup> Ebd.

<sup>842</sup> Manuel de Paiva Boléo: O congresso de Florianópolis comemorativo do bicentenário da colonização açoriana. Coimbra 1950, S. 32, zitiert nach Flores: A farra do boi, S. 130.

<sup>843</sup> Ebd., S. 133.

<sup>844</sup> Ebd., S. 117.

wie bis dahin üblich, die Azorianer als bloße Bewohner zu bezeichnen, um zu zeigen, dass „es sich nicht um ein Abenteuer, eine Sage oder ein Epos handelte, sondern um eine geplante und durchgeführte Geschäftsinitiative.“<sup>845</sup>

In seinem Text stellte sich D’Amaral auf die Seite der Deutschstämmigen und schlug vor, dass der Nachkomme der Azorianer die Deutschen nachahmen sollte, weil er so „den Wohlstand“ auf sich zöge und mit Stolz mit dem ‚Fremden‘ konkurrieren könne. Gegen diesen brauche er keinen Hass zu empfinden, weil er ihm ebenbürtig sei, im Gegensatz zu dem, was mit den Landsleuten geschehe, die nicht arbeiteten und die in dem Fremden nur den Ausbeuter und Begünstigten sähen. „Sie wollen nicht begreifen, dass der Reichtum ihres Nächsten aus seiner unermüdlichen Arbeit stammt.“<sup>846</sup> D’Amaral sprach hier auch von sich selbst, denn er heiratete Isolde Hering, die Tochter des Industriellen Curt Hering. Aber für ihn, der sich als Portugiesischstämmiger verstand und in Bezug auf Arbeit und Einkommen einen Vergleich mit dem deutschen und italienischen Siedler nicht scheute, blieben Unterschiede bestehen, weil die Deutschstämmigen schöner wohnten. Auch bei den Italienern fiel ihm diese Eigenschaft im Vergleich mit den Azorianern auf.<sup>847</sup>

Es ist wichtig, neben dem Diskurs auch den Sprecher zu betrachten und dabei den jeweiligen Zeitpunkt und historischen Kontext zu berücksichtigen, um zu wissen, „wovon er spricht“ und „woher“ er seine Schlussfolgerungen und Konzepte bezieht.<sup>848</sup> Die soziale Stellung von D’Amaral, insbesondere während der Nationalisierungskampagne, ist also nicht zu vernachlässigen. Dass er ab Mitte 1939 Interventor beim *Urwaldsboten* war, widerspricht auf dem ersten Blick der Tatsache, dass er 1948 ein Werk zur Verteidigung der deutschstämmigen Bevölkerung Santa Catarinas schrieb. Allerdings veröffentlichte er dieses Buch drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Nationalisierungskampagne, was auch für seinen Werdegang Folgen hatte.

Der in Itajaí geborene D’Amaral hatte in São Paulo Jura studiert und als Staatsanwalt in Rio do Sul in oberen Itajaí-Tal gearbeitet. 1938 zog er nach Blumenau, wo er in den Kreis der lokalen Industrieelite aufgenommen wurde und 1941 in die Familie des Industriellen Curt Hering, heiratete. D’Amaral übernahm Führungspositionen bei der Firma Hering und in der Empresa Industrial Garcia, auch eine Textilindustrie.<sup>849</sup> Außerdem war er

---

<sup>845</sup> Ebd., S. 131.

<sup>846</sup> D’Amaral: *Contribuição*, S. 63.

<sup>847</sup> Ebd.

<sup>848</sup> Chartier: *Cultural History*, S. 5.

<sup>849</sup> D’Amaral: *Contribuição*, o. S.

Mitglied in mehreren Aufsichtsräten von Unternehmen, an denen die Familie Hering beteiligt war. Gerade wegen dieser beruflichen und familiären Verbindung wurde sein Name 1942 auf eine der von den USA veröffentlichten „schwarzen Listen“ aufgenommen. Während des Krieges war er Vorstandsmitglied von bedeutenden kulturellen Einrichtungen und vertrat die Interessen seines Schwiegervaters gegenüber der Landesregierung und den Nationalisierungsbehörden. 1945 wurde er zum Bundesabgeordneten der União Democrática Nacional (UDN, Nationale Demokratische Union) gewählt. In seinen Reden und Debattenbeiträgen als Abgeordneter befasste er sich unter anderem mit Eigentumsfragen von Staatsangehörigen der Achsenmächte, wobei er die Angelegenheit im Lichte des Völkerrechts und des Einbürgerungsrechts untersuchte und im Nationalkongress Änderungsanträge im Interesse der deutsch-brasilianischen industriellen Eliten einbrachte.<sup>850</sup>

Vielleicht aufgrund seines raschen sozialen und politischen Aufstiegs während und unmittelbar nach dem Krieg bezog sich D'Amaral in seinem deutschenfreundlichen Beitrag 1948 auf dem Congresso de História Catarinense auf „Wohlstand“. Den von Portugiesen abstammenden Küstenbewohnern die Bezeichnung „Siedler“ zu verweigern und sie nicht mit den Nachkommen von Eingewanderten aus dem Itajaí-Tal gleichzustellen, schien vielen Kongressteilnehmern ein Affront zu sein. Indem er die Deutschen gegenüber den Azorianern aufwertete, griff D'Amaral das Argument des materiellen Fortschritts auf, den die Deutschen in Santa Catarina erreicht hatten. Dieser sei einer der Gründe, warum es in Santa Catarina zu Konflikten und Meinungsverschiedenheiten zwischen den deutschen und den azorianischen Nachkommen gekommen sei, was letztere dazu veranlasst habe, die ersteren wegen ihres Wohlstands als Bedrohung zu betrachten.

D'Amaral griff in seinem Text die vor dem Krieg gängige diskursive Formation auf, die Zivilisation als wirtschaftlichen Fortschritt interpretierte, was zur Abwertung der Küstenbewohner und zur Aufwertung der wohlhabenden Regionen der deutschen Kolonisation führte. Aber im Gegensatz zu einigen Autoren aus dem Itajaí-Tal, die vor dem Krieg diese diskursive Formation als Argument für die Beibehaltung der deutschen Bräuche und Sprache benutzt hatten, übernahm D'Amaral den Diskurs zugunsten der „Verbrasilianisierung“ der Deutschen und ihrer Nachkommen und forderte, dem Eingewanderten „von seiner Ankunft bis zu seiner vollkommenen Akkulturation zu helfen, die unterstützt, vorbereitet und erleichtert werden muss“.<sup>851</sup> Sein Diskurs unterschied sich von Texten, die von Mitgliedern der Wirtschaftseliten vor dem Krieg verfasst worden waren, wie z. B. von

---

<sup>850</sup> Ebd.

<sup>851</sup> Ebd., S. 68.

Ingo Hering, seinem Schwager, der bei den Feierlichkeiten vom 25. Juli 1937 die Erhaltung der ethnischen Grenzen der Deutsch-Brasilianer verteidigt hatte. Dies noch 1948 zu wiederholen, wäre angesichts der Ziele des Kongresses, der von der an der Nationalisierungskampagne interessierten Landesregierung finanziert wurde, unangebracht gewesen. Aber es kam im Diskurs der industriellen Eliten von Blumenau in der Nachkriegszeit nicht nur zu Brüchen. In seinem Text griff D’Amaral die Idee der vermeintlichen Überlegenheit der deutschen Arbeit wieder auf, die vor dem Krieg in vielen deutschsprachigen Zeitschriften in Santa Catarina zu finden war.

## Zwischen Vergangenheit und Zukunft: Spannungen in der Öffentlichkeit wegen der Nationalisierung

Die Nationalisierungskampagne während des Estado Novo lediglich mit den Aktivitäten der NSDAP in Santa Catarina zu erklären, würde bedeuten, dass die Unterdrückung der politischen Aktivitäten und die Nationalisierung der Schulen das „Problem“ der Integration der ausländischen Bevölkerung und ihrer Nachkommen im Itajaí-Tal gelöst und den Diskussionen und Polemiken darüber ein Ende gesetzt hätten. Doch nach 1945 bestand das „Problem“ der Integration der deutschstämmigen Bevölkerung weiterhin, wenn auch weniger akut.

Kontinuitäten prägten auch die Landespolitik in der unmittelbaren Nachkriegszeit, denn viele Politiker, die während des Estado Novo ins Amt gekommen waren, blieben in der Landesregierung. Bei der Redemokratisierung organisierte sich die gesamte Verwaltungsstruktur des Estado Novo von den kleinen Beamten über die Interventoren bis hin zum Präsidenten der Republik im neuen Partido Social Democrático (PSD, Sozialdemokratische Partei).<sup>852</sup> Nereu Ramos, der ehemalige Bundesinterventor in Santa Catarina, war die treibende Kraft bei der Gründung des PSD in Santa Catarina.<sup>853</sup> Aderbal Ramos da Silva, der Gouverneur des Bundesstaats, der aus der gleichen Familie wie Nereu Ramos stammte, war ebenfalls PSD-Mitglied.

---

<sup>852</sup> Piazza: Instituto Histórico, S. 431.

<sup>853</sup> Correa: Nereu Ramos, S. 28–30.

In Blumenau kehrten die meisten Akteure, die bis 1937 ein politisches Amt innegehabt hatten, nach 1945 nicht mehr in die aktive Politik zurück.<sup>854</sup> Einige hatten sich zurückgezogen und andere waren gestorben.<sup>855</sup> Dafür rückten neue Leute in die politischen Führungsriege nach. Zwischen 1945 und 1947 kam es zu einem Erstarren der UDN und zu einer Ablösung vieler Bürgermeister.<sup>856</sup> Bei den Präsidentschaftswahlen von 1945 unterlag der Kandidat der PSD, General Eurico Gaspar Dutra, der die Wahlen auf nationaler Ebene gewann, in Blumenau haushoch gegen den Oppositionskandidaten von der UDN.<sup>857</sup> Dieser und die folgenden Siege der UDN in Blumenau waren politisch und kulturell sehr bedeutsam, da sie zeigten, dass die Mehrheit der PSD ablehnte, in dem viele ehemalige Vertreter des Estado Novo tätig waren und der die Landesregierung von Santa Catarina stellte.

1947 kamen in Blumenau die in der UDN organisierten Wirtschaftseliten wieder an die Macht.<sup>858</sup> Zwei Unternehmer, Frederico Guilherme Busch Júnior und Victor Hering, kandidierten für das Amt des Bürgermeisters. Busch Júnior gewann die Wahlen und blieb bis Ende 1950 im Amt. Neben dem Bürgermeister stammten zwischen 1947 und 1949 weitere drei der 13 Ratsmitglieder aus der Unternehmerschaft: der Bankier Hercílio Deeke, der ebenfalls Bürgermeister war, und die Industriellen Guilherme Jensen und Otto Hennings.<sup>859</sup>

---

<sup>854</sup> Ausnahmen waren Germano Beduschi, der zwischen April 1946 und April 1947 Bürgermeister war und bereits in den 1930er Jahren provisorischer Bürgermeister gewesen war, Antônio C. Figueiredo und João Durval Müller, die beide zwischen 1947 und 1951 Ratsmitglieder waren, wobei ersterer 1931–1933 provisorischer Bürgermeister und letzterer 1936–1937 Ratsmitglied der AIB gewesen war. Vgl. Silva: *História de Blumenau*, S. 282.

<sup>855</sup> Dies gilt zum Beispiel für Gustav A. Koehler, der am 27. April 1945 starb, Pedro C. Feddersen, der am 23. Juni 1946 starb, und Curt Hering, der am 26. November 1948 starb. Vgl. Biografien in *Comissão dos Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950*, S. 390–395 und 410.

<sup>856</sup> Nach dem Sturz von Getúlio Vargas übernahm Frederico G. Busch Júnior, ein der UDN nahestehender Industrieller, die Verwaltung von Blumenau. Monate später trat er zurück und wurde durch Germano Beduschi ersetzt, der ein Jahr lang regierte. Nach ihm kam Bruno Hildebrand vom PSD ins Amt, der acht Monate lang regierte. Vgl. Silva: *História de Blumenau*, S. 172–173.

<sup>857</sup> Vgl. Vilma M. Simão: *Blumenau. Da indiferença étnica à diferenciação de classe*. São Paulo 1995. M.A. Pontifícia Universidade Católica de São Paulo, S. 78.

<sup>858</sup> Vilma Simão zufolge gelang es der UDN, die in Blumenau eine große Anzahl von Geschäftsleuten vereinte, nach dem Krieg die politische Hegemonie zu erlangen, die nur 1966 unterbrochen wurde, und selbst dann nur, weil der Kandidat der PSD, Carlos Curt Zadrozny, aus der Unternehmerschaft kam. Simão: *Blumenau*, S. 78 und 126.

<sup>859</sup> Vgl. Liste der Munizipalratsmitglieder am Ende von Silva: *História de Blumenau*, S. 360.

Nach 1945 traten also neue politische Führungspersönlichkeiten aus dem Kreis der Unternehmer von Blumenau hervor, die die Leitung der Munizipalverwaltung übernahmen, was seit 1930 nicht mehr der Fall gewesen war. In Anbetracht dessen ist es nicht verwunderlich, dass die Munizipalverwaltung in dieser Zeit die Erinnerung an prominente Politiker aus dem ehemaligen PRC hochhielt, die Blumenau repräsentiert und ihre Spuren im Stadtraum hinterlassen hatten. Um nur einige Beispiele zu nennen: Die Büste von Victor Konder, die 1928 vom Superintendenten Curt Hering, seinem politischen Mitstreiter, eingeweiht und von seinen Gegnern während der Revolution von 1930 in den Rio Itajaí-Açu geworfen worden war, wurde 1947 an ihrer ursprünglichen Stelle wieder aufgestellt.<sup>860</sup> Nach dem Tod von Pedro Christiano Feddersen im Jahr 1946<sup>861</sup> wurde die Rua Acre, in der er gewohnt hatte, in Rua Coronel Feddersen umbenannt und der Largo Coronel Feddersen angelegt, auf dem ihm zu Ehren eine Büste aufgestellt wurde.<sup>862</sup> Auch Curt Hering, der Ende 1948 starb, wurde während der Hundertjahrfeier von Blumenau im Jahr 1950 durch die Einweihung einer Büste im Viertel Bom Retiro, wo sich der Hauptsitz der Firma Hering befindet, geehrt.<sup>863</sup>

Obwohl die Unternehmerschaft ab 1947 über die UDN wieder die Regierungsgeschäfte in Blumenau dominierte, war eine politische Spaltung innerhalb der Gruppe zu erkennen. Sowohl 1947 als auch 1950 kämpften zwei Unternehmer um das Amt des Bürgermeisters. Fabrício Tomio hat vermutet, dass dies unter anderem auf „gegensätzliche wirtschaftliche Interessen oder neue Interessen, die während des Estado Novo entstanden waren“, zurückzuführen sein könnte, als ein Teil der Unternehmer mit der in der Regierung amtierenden Ramos-Oligarchie verbunden war.<sup>864</sup>

Angehörige der Unternehmerschicht und Politiker vermieden es, in Blumenau die deutsche Sprache und Kultur in der Öffentlichkeit zu würdigen, wie es noch in den 1930er Jahren üblich gewesen war. Von dem Moment an, als deutsch-brasilianische Politiker und Unternehmer den Diskurs des brasilianischen Nationalismus übernahmen, „begannen sie

---

<sup>860</sup> José Ferreira da Silva: Blumenau e os seus monumentos. Blumenau o. J. AHJFS.

<sup>861</sup> Celso Liberato: Coronel Pedro Christiano Feddersen. In: O Vale do Itajaí 43 (1948), o. S.

<sup>862</sup> Justa homenagem a quem trabalhou pelo progresso de Blumenau. In: O Vale do Itajaí 41/42 (1948), o. S.

<sup>863</sup> Zur Erinnerung an diese Politiker vor und während der Hundertjahrfeier von Blumenau vgl. Méri Frotscher: Mãos que esculpem a memória no espaço urbano. Investimentos em monumentos em Blumenau na primeira metade do século XX. In: Waldir Rampinelli (Hg.): História e poder. A reprodução das elites em Santa Catarina. Florianópolis 2003, S. 120–124.

<sup>864</sup> Tomio: Breve história, S. 84.



die Macht in der Region zu übernehmen“, so Roberto Caresia und Balbino Rocha.<sup>865</sup> Denselben Autoren zufolge war der nationalistische Diskurs, der während des Estado Novo in Blumenau vermittelt wurde, auch mit dem kulturellen und politischen Diskurs der USA über technologische Modernität und wirtschaftliche Überlegenheit verbunden, der in Medienräumen zirkulierte, die zuvor vom deutschen Diskurs geprägt waren.<sup>866</sup>

Während die Deutschen den Zweiten Weltkrieg verloren hatten, hatten die Deutschen und ihre Nachkommen in Santa Catarina auch den „internen Krieg“ verloren, der dort mittels Repressionen der Nationalisierungskampagne stattfand und sie als „innere Feinde“ der brasilianischen Nation markierte. Auch wenn das Regime des Estado Novo beendet war, war es nach 1945 unangebracht, die Aufrechterhaltung ethnischer Grenzen öffentlich zu verteidigen.

Nach dem Krieg herrschte in der Blumenauer Öffentlichkeit Einigkeit über die Notwendigkeit, weiterhin die „Integration“ von Personen mit Migrationshintergrund in die brasilianische Nation zu fördern, aber über die Wege, um dieses Ziel zu erreichen, herrschte Uneinigkeit. Einem 1946 in der Zeitschrift *O Vale do Itajaí* veröffentlichten Artikel zufolge wurde damals „das ernste Problem der Nationalisierung auf verschiedene Weise interpretiert, obwohl bei allen das gemeinsame Gefühl vorherrscht, Brasilien gut zu dienen.“<sup>867</sup>

*O Vale do Itajaí* wurde am Ende des Estado Novo mit der Unterstützung des damaligen Bürgermeisters Alfredo Campos gegründet, der die Zeitschrift auch leitete.<sup>868</sup> In ihren ersten Ausgaben berichtete das Blatt über die wichtigsten Errungenschaften der Vargas-Regierung und unterstützte die in Blumenau durchgeführte Nationalisierungskampagne. Dass nach dem Krieg auf den Straßen wieder Deutsch gesprochen wurde, kritisierten einige Artikel scharf.<sup>869</sup>

In dem im August 1946 veröffentlichten Artikel „Aviso aos blumenauenses“ (Mitteilung an die Bürger von Blumenau) forderte der Redakteur Osias Guimarães, in Blumenau

---

<sup>865</sup> Roberto Caresia und Balbino Simor Rocha: Discurso e poder em Blumenau (1940–1950). In: *Dynamis* 9 (2001), S. 114.

<sup>866</sup> Ebd., S. 110 und 115.

<sup>867</sup> Osias Guimarães: Aviso aos blumenauenses. In: *O Vale do Itajaí* 17/18 (1946), o. S.

<sup>868</sup> A verdade dos fatos. In: *O Vale do Itajaí* 34 (1948), o. S.

<sup>869</sup> 1944 versammelte der Agraringenieur Osias Guimarães im Theater Carlos Gomes Vertreter aus Industrie und Handel, um ihnen den Plan zu unterbreiten, in Blumenau eine Monatszeitschrift zu gründen, die sich kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Themen widmen und Werbung abdrucken sollte. Mit Unterstützung des damaligen Bürgermeisters Alfredo Campos, der seit dem 22. Januar 1944 an der Macht war, wurde die Zeitschrift *O Vale do Itajaí. Lavoura, Indústria, Comércio* gegründet und ihre erste Ausgabe im Februar 1945 veröffentlicht.

Portugiesisch zu sprechen: „Erst jetzt, nachdem ich zwei Jahre in dieser Region gelebt habe, denke ich, dass ich die nötige Fähigkeit habe, etwas über bestimmte Probleme zu schreiben, die in Blumenau bestehen“. Er bezog sich dabei auf das „ernste Problem der Nationalisierung“. Guimarães zufolge „entspricht der Wunsch, dass der Brasilianer, Sohn eines Deutschen, wieder die Freiheit genießt, zum Nachteil der Muttersprache in Cafés, Bars, Clubs, Kinos usw. Deutsch zu sprechen, dem Wunsch schlechter Elemente, die lediglich eine Position des Wohlbefindens und der Bequemlichkeit erreicht haben und diese schmerzhaft Situation verstärken.“<sup>870</sup>

Der Redakteur forderte, aus wirtschaftlichen Gründen Portugiesisch zu lernen: „Solange der Sohn von Blumenau einer Vergangenheit folgt, die vergessen werden sollte, solange er Deutsch der Muttersprache vorzieht, wird er immer denen untergeordnet sein, die von außerhalb kommen, wie ich.“ Wenn der Deutschstämmige es vorziehe, in den Straßen Blumenaus Deutsch zu sprechen, werde er „seinen eigenen Ruin herbeiführen und die Zukunft seiner Kinder zerstören, denn die wichtigen Positionen in Blumenau werden immer von denen besetzt werden, die von außerhalb kommen und die es deshalb vorziehen, wenn der Blumenauer nicht versucht, Portugiesisch zu lernen.“<sup>871</sup>

Abschließend forderte Guimarães die Bevölkerung auf, eine Entscheidung zu treffen: „Deutsch sprechen und sich von denen beherrschen lassen, die von außen kommen und dabei das Risiko von Verhaftungen, Erpressungen und anderen Unsinnigkeiten eingehen“ oder „gut portugiesisch sprechen, sich bemühen, das eigene Land gut kennenzulernen, ehrliche und aufrichtige Freunde haben, und die Positionen einnehmen, auf die Anspruch besteht.“ Er schlug vor, dass die Menschen sich bemühen sollten, Portugiesisch zu sprechen, wenn sie jemanden auf der Straße treffen würden, auch wenn es ihnen schwerfalle, sodass keiner mehr „Angst vor irgendetwas“ haben müsse.<sup>872</sup>

Denjenigen, der Deutsch sprach, bezeichnete der Autor als „schlechten Blumenauenser“ und denjenigen, der Portugiesisch sprach, als „guten und ehrlichen Blumenauenser“. Die Verwendung von euphorischen und dysphorischen Wörtern verweist auf die ideologische Formation des Vargas'schen Nationalismus.<sup>873</sup> Obwohl der Estado Novo mit seiner Unterdrückung von Ausländern und ihren Nachkommen und dem öffentlichen Verbot der deutschen Sprache der Vergangenheit angehörte, versuchte Guimarães dennoch die Rück-

---

<sup>870</sup> Guimarães: Aviso, o. S.

<sup>871</sup> Ebd.

<sup>872</sup> Ebd.

<sup>873</sup> Vgl. Fiorin: O regime, S. 10.

kehr zu alten Gewohnheiten zu bekämpfen. Diejenigen, die sich bemühten, Portugiesisch zu sprechen, auch wenn es ihnen schwerfallen sollte, würden im Gegensatz zu den Deutschsprechenden belohnt. Diese wiederum würden durch die Unterwerfung und Abhängigkeit von denen, die „von außen“ kamen, „bestraft“.

Während der Repression war es zu Rücktritten und Entlassungen von Beamten und Politikern sowie zur Ersetzung von Beamten und leitenden Angestellten durch gebürtige Brasilianer gekommen. Nicht nur Militärangehörige waren aus anderen Regionen des Landes nach Blumenau geschickt worden, sondern es ließen sich auch viele Beamte und Intellektuelle aus anderen Bundesstaaten, viele davon portugiesischer Abstammung, in Blumenau nieder. Wie Caresia und Rocha betont haben, galten sie als „Fremde“, d. h. als Menschen, die nicht aus dem Kulturkreis von Blumenau stammten.<sup>874</sup> Osias Guimarães, der nicht in Blumenau geboren wurde, gehörte zu dieser Gruppe von „Außenseitern“. Sie kamen zu einem für sie günstigen Zeitpunkt nach Blumenau, angesichts des nationalistischen Diskurses, der die deutschstämmigen Einwohner als „Feinde“ der brasilianischen Nation aburteilte. Mit der Feststellung, dass der Deutschsprechende „immer denen untergeordnet ist, die von außen kommen, wie ich“, bediente sich der Journalist dessen, was José Fiorin „bewusste argumentative Strategie“ nennt, um Wahrheits- und Realitätseffekte zu erzeugen und damit den Gesprächspartner zu überzeugen.<sup>875</sup>

Guimarães beschuldigte Industrielle und Händler, die Arbeit der Zeitschrift zu boykottieren, und verwies auf diejenigen, „die ein schnelles Vermögen gemacht haben, indem sie die Kriegszeit ausnutzten“, auf Leute, „die nie aufgehört haben, Winterkampagnen [das Winterhilfswerk] zu unterstützen; jede ausländische Organisation, die um Hilfe bat, erhielt moralische und materielle Unterstützung.“<sup>876</sup> Er erwähnte auch diejenigen, die beide Sprachen beherrschten und in den Kriegsjahren „alle möglichen Vorteile nutzten“, zum Nachteil derjenigen, die kein Portugiesisch sprechen konnten, und „eine eigennützige Gruppe, die es gewohnt war, im Verborgenen zu agieren, die für die Geschehnisse im Itajaí-Tal verantwortlich ist und immer versucht hat, den zivilen und militärischen Behörden

---

<sup>874</sup> Vgl. Caresia und Rocha: *Construção cultural*, S. 114.

<sup>875</sup> Unter Bezug auf Pecheux führt José Fiorin aus: „Der Sprecher organisiert seine Argumentationsstrategie nach einem Spiel von Bildern: das Bild, das er von seinem Gesprächspartner hat, das Bild, das er glaubt, dass der Gesprächspartner von ihm hat, das Bild, das er dem Gesprächspartner vermitteln möchte, usw.“ Fiorin: *O regime*, S. 11–12.

<sup>876</sup> *Terceiro ano de fundação*. In: *O Vale do Itajaí* 22 (1947), S. 1.

scheinheilig die Hand zu reichen, indem sie die Nationalisierungsmaßnahmen verdeckt unterstützte.“<sup>877</sup>

Wenn der Redakteur einerseits die „etablierten“ deutschstämmigen Geschäftsleute kritisierte, so kritisierte er andererseits auch diejenigen „von außerhalb“, die im Gebrauch der deutschen Sprache einen Vorteil sahen, da sie dadurch „die Leitung und Führung von allem, was in Blumenau organisiert werden kann, mit interessanten Beziehungen, fabelhaften Gewinnen und herausragenden Positionen“, übernehmen könnten.<sup>878</sup> Einige Monate später beschuldigte er Joaquim Gonçalves, den Präsidenten der Associação Cultural e Industrial de Blumenau (ACIB), die Arbeit der Zeitschrift zu boykottieren, weil er einen Artikel über diese Einrichtung zurückgezogen habe. Als Beweis druckte die Zeitschrift den Briefwechsel zwischen dem Vorstand der ACIB und der Redaktion ab.<sup>879</sup> In dem Artikel beschuldigte Guimarães eine „bestimmte Gruppe von Personen“, Blumenau als „für die Interessen des Landes schädliches Zentrum“ erhalten zu wollen, da sie auf diese Weise weiterhin Führungspositionen innehaben würden. Er bezog sich auf den Präsidenten des ACIB, übrigens ein Mann mit einem sehr brasilianischen Nachnamen.<sup>880</sup> Der Artikel trug die Überschrift „Qual a sua opinião, leitor amigo?“ (Was ist Ihre Meinung, Leserfreund?), was die Strategie des Herausgebers verdeutlicht, den Leser in die Kontroverse hineinzuziehen, um der Zeitschrift ein demokratisches Image zu verleihen.

Die Kontroversen über die fehlende finanzielle Unterstützung hörten auf, als die Zeitschrift eine finanzielle Zuwendung des Industriellen Curt Hering erhielt, die es ermöglichte, eine eigene Druckerei zu erwerben und damit die Druckkosten zu senken.<sup>881</sup> Zuvor hatte Hering viele Jahre lang die Zeitung *Der Urwaldsbote* unterstützt, die den deutsch-brasilianischen ethnischen Diskurs in Santa Catarina vertrat und während des Estado Novo verboten wurde.

Die Artikel über das „Nationalisierungsproblem“ erschienen zu einer Zeit, als sich die Zeitschrift in der Öffentlichkeit von Blumenau zu etablieren versuchte. Im August 1946, als der Artikel „Aviso aos blumenauenses“ veröffentlicht wurde, hielt Guimarães einen Vortrag vor Geschäftsleuten und Rotary Club-Mitgliedern über den „Wert der Presse“ bei der „Lösung kollektiver Probleme“. Zu dieser Gruppe gehörten einige prominente

---

<sup>877</sup> Ebd.

<sup>878</sup> Osias Guimarães: A verdade dos fatos... In: *O Vale do Itajaí* 32/33 (1947), o. S.

<sup>879</sup> Osias Guimarães: Qual a sua opinião, leitor amigo? In: *O Vale do Itajaí* 37/38 (1948), o. S.

<sup>880</sup> Joaquim Gonçalves war 1947 Präsident der ACIB. Vgl. Associação Comercial e Industrial de Blumenau: ACIB.

<sup>881</sup> Silva: Imprensa, S. 120.

Mitglieder der Blumenauer Industrie- und Handelseliten, darunter Alfredo Campos, der ein Jahr zuvor Präsident des Clubs gewesen war.<sup>882</sup> Dies waren Zeichen einer neuen Zeit, in der die Presse freier agieren konnte.<sup>883</sup>

Die Artikel erschienen auch zur Zeit der Redemokratisierung, als die UDN in Blumenau an Zustimmung gewann. Sie stand in Opposition zum PSD, in dem viele organisiert waren, die während des Krieges der Regierung angehörten, darunter Alfredo Campos, der an der Gründung der Zeitschrift beteiligt war.<sup>884</sup> War die Zeitschrift während des Estado Novo um Legitimierung des Regimes bemüht, forderte sie später die „Verbrasilianisierung“ der deutschstämmigen Einwohner von Blumenau und wertete die deutsche Kultur und Sprache ab, die in ihren Augen „vergessen“ werden sollten.

Es gibt Anzeichen dafür, dass nach der Nationalisierungskampagne und den Repressionen viele Themen in der Öffentlichkeit von Blumenau nicht mehr diskutiert wurden. Als D’Amaral 1949 im Abgeordnetenhaus über das „Problem der Assimilation“ der Ausländer und ihrer Nachkommen sprach, stellte er fest, dass „wir versuchen, dieses Thema zu tabuisieren“. „Es ist schade, dass es nicht ausreichend diskutiert wird.“<sup>885</sup> Die Veröffentlichung eines Artikels über das Itajaí-Tal in der landesweit verbreiteten Zeitschrift *O Cruzeiro* durch die Schriftstellerin Raquel de Queiróz im selben Jahr löste in der Öffentlichkeit von Santa Catarina eine Diskussion über das so genannte „Integrationsproblem“ der Ausländer und ihrer Nachkommen aus, an der einige bekannte Persönlichkeiten teilnahmen. Die Schriftstellerin veröffentlichte nach einem Besuch in Santa Catarina den Artikel „Olhos azuis“ (Blaue Augen), in dem sie Blumenau als Grenzgebiet der brasilianischen Nation darstellte: „Diese blauen Augen, mit denen uns die Menschen aus bestimmten Gegenden des Südens ansehen, so hell, so arisch, scheinen keine Augen von Brasilianern zu sein. [...] Diese Menschen haben nichts Brasilianisches, nur das Recht, das ihnen die Verfassung gibt, sich Brasilianer zu nennen, weil sie hier geboren wurden – wenn auch nicht auf eigenen Wunsch.“<sup>886</sup> Die Nachkommen der Deutschen aus dem Itajaí-Tal konnten ihrer

---

<sup>882</sup> O valor da imprensa. In: O Vale do Itajaí 21 (1946), o. S.

<sup>883</sup> Maria Helena Rolim Capelato: Imprensa e história do Brasil. São Paulo 1988, S. 50.

<sup>884</sup> Nach dem Ende des Estado Novo am 29. Oktober 1945, als auch Alfredo Campos als Bürgermeister abgesetzt wurde, wurden in Brasilien Pressefreiheit und parteipolitische Demokratie wieder eingeführt. Campos, der Direktor der Zeitschrift, wurde Mitglied des PSD, einer Partei, der auch der Gouverneur von Santa Catarina angehörte, ebenso wie der ehemalige Interventor in Santa Catarina Nereu Ramos.

<sup>885</sup> Notável discurso do deputado Max Tavares D’Amaral. In: O Vale do Itajaí 5 (1949), S. 1.

<sup>886</sup> Rachel de Queiroz: Olhos Azuis. In: Revista O Cruzeiro 19 (19. März 1949), S. 114.

Meinung nach nicht als Brasilianer betrachtet werden. Vielmehr stellten sie eine Gefahr für die nationale Sicherheit dar: „Wer durch die so genannte ‚deutsche Zone‘ im Süden Brasiliens und insbesondere durch das ‚Itajaí-Tal‘ in Santa Catarina geht, hat das Gefühl, sich in einem fremden Land zu befinden, und zwar in einem unfreundlichen fremden Land.“<sup>887</sup>

In einigen Aspekten ähnelten diese Aussagen dem Nationalisierungsdiskurs, der Ausländer und ihre Nachkommen als „Feinde“ der brasilianischen Nation und als Gefahr für die „nationale Sicherheit“ betrachtet hatte. Queiroz verwendete dieselbe Terminologie und bezeichnete das Itajaí-Tal als „rassische Zyste“. Sie bestimmte sogar den Ort, an dem die „Grenze“ verlaufe, die diese Region von der brasilianischen Nation trenne: „Von Brusque bis dort [in Richtung Blumenau] denken sie, es sei die Grenze ihrer Nation [...]. Wenn es also eine rassische Zyste gibt, die noch in voller Blüte ist, dann ist es diese. Das ist nicht Brasilien, oder wenn doch, dann ist es ein abweichendes Brasilien, ein Brasilien in fremden Händen.“<sup>888</sup> Die Erwähnung des Begriffs „Grenze“ unterstreicht die Auffassung der Autorin, dass die Nationalisierungskampagne dort keine Wirkung gezeigt habe. Queiroz hatte beobachtet, wie Menschen auf der Straße Deutsch sprachen, und sah darin einen konspirativen Akt: „Wenn sie sich auf der Straße in einer Gruppe auf Deutsch unterhalten und ein auffälliger dunkelhäutiger Brasilianer an ihnen vorbeigeht, wechseln sie die Sprache, während der Brasilianer vorbeigeht, und tauschen jedes Wort auf Portugiesisch aus. Sobald sich der Brasilianer aber zehn Schritte entfernt hat, stecken sie die Köpfe zusammen und fangen wieder an, sich konspirativ in ihrer Gringosprache auszutauschen.“<sup>889</sup>

Queiroz zählt einige Gründe auf, die dafürsprechen, dass das Itajaí-Tal ein „unfreundliches Land“ sei. Der erste Grund sei der starke Akzent, den viele beim Sprechen der portugiesischen Sprache zeigten: „Sie sprechen schlecht [die portugiesische Sprache], mit einer deutschen Syntax, mit einer schrecklichen deutschen Aussprache, und sie sprechen sie hauptsächlich mit einem Desinteresse, einer Missachtung, so wie die kolonialen Engländer den Dialekt der Kaffern sprechen müssen.“<sup>890</sup> Die Autorin verweist auf den europäischen Imperialismus, was in Verbindung mit ihrer Behauptung, dass die deutschstämmige Bevölkerung ein unfreundliches Ausland innerhalb Brasiliens geschaffen hätten, auf die deutsche Gefahr verweist, die während des Krieges diskutiert wurde. Das zweite Hindernis für

---

<sup>887</sup> Ebd.

<sup>888</sup> Ebd.

<sup>889</sup> Ebd.

<sup>890</sup> Ebd.

die Integration der Deutschstämmigen sei die „Verachtung für die Bewohner des übrigen Brasiliens“, die, wie Queiroz betont, eine versteckte Verachtung sei, wenn man sich die Nationalisierungskampagne und die Niederlage Deutschlands im Zweiten Krieg ins Gedächtnis rufe: „Man hat den Eindruck, dass sie sich zurücknehmen, aber immer noch knurren.“<sup>891</sup> Abschließend fordert sie eine Stellungnahme der zuständigen Behörden und richtet einen Appell an die Leserschaft:

Jemand muss dieses Problem lösen, damit es nicht zu einem Drama wird. Die Lösungsformel ist jedoch schwierig und scheint zumindest bislang noch nicht gefunden worden zu sein. Und während wir auf die Lösung warten, lernen die im Itajaí-Tal geborenen Kinder weiterhin Deutsch als Muttersprache, lassen sich auf Deutsch taufen, lesen auf Deutsch, denken auf Deutsch, leben und sterben auf Deutsch.<sup>892</sup>

Die politischen Rahmenbedingungen, unter denen Queiroz ihren Artikel veröffentlichte, unterschieden sich vom Estado Novo, als regelmäßig Artikel über die „Nazigefahr“ im Itajaí-Tal erschienen. 1949 wurde in der Öffentlichkeit dagegen bereits auf Gewalttaten während der Nationalisierungskampagne im Süden Brasiliens hingewiesen. Außerdem war das demokratische Regime bestrebt, den Estado Novo als Diktatur darzustellen. Indem Queiroz schrieb, dass „jemand dieses Problem lösen muss“, benannte sie ein Thema, das nicht nur die Politik, sondern die gesamte Gesellschaft etwas angehe.

Die Reaktionen auf den Artikel ließen nicht lange auf sich warten. Die Äußerungen der Autorin lösten bei einigen Politikern in Blumenau Empörung aus. *O Vale do Itajaí* veröffentlichte im Frühjahr 1949 auf der Titelseite einen Artikel, der beklagte, dass Queiroz die deutschstämmigen Einwohner auf „grobe und unverständliche Weise“ beleidigt habe.<sup>893</sup> Unter dem Titel „Olhos azuis“, den auch Queiroz verwendet hatte, druckte das Magazin auf einer ganzen Seite Fotos von Nachkommen deutscher Eingewanderter ab, die im Zweiten Weltkrieg in den Reihen der brasilianischen Armee in Italien gekämpft hatten, und unterstrich, dass die vielen guten Fußballmannschaften und Karnevalsfeiern in Blumenau „einen Einblick auf das Brasilianertum“ des Munizips ermöglichten.<sup>894</sup> Dem Artikel ist eine suggestive Zeichnung beigelegt: In der Mitte ist ein verlassener Friedhof zu sehen, auf

---

<sup>891</sup> Ebd.

<sup>892</sup> Ebd.

<sup>893</sup> Olhos Azuis. In: *O Vale do Itajaí* 48/49 (1949), o. S.

<sup>894</sup> Ebd.

dem aus einem Grab, dessen Kreuz auf dem Boden liegt, eine Seele aus der Welt der Toten aufsteigt. Der Artikel von Queiroz wird durch dieses visuelle Mittel als Wiederauferstehung von Themen dargestellt, die die Zeitschrift für tot und begraben hielt.<sup>895</sup>

O *Vale do Itajaí* kritisierte außerdem das „krankhafte Gemüt der Schriftstellerin in Bezug auf die deutschen Gefühle“, die damit „wie gewisse Nationalisten vorgeht, die die Deutsch-Brasilianer als Feinde betrachten und ihnen nicht das Recht zugestehen, als Söhne und Besitzer dieses Landes zu handeln.“<sup>896</sup> In der Zeitschrift heißt es weiter, dass Kommentare wie der der Schriftstellerin den gegenteiligen Effekt hätten: „Sie [die Deutsch-Brasilianer] isolieren sich und kommen sehr gut zurecht. Sie meiden die Gesellschaft von Brasilianern wie Raquel, weil sie Artikel dieser Art fürchten. Und sie versuchen, sich ihr eigenes Leben zu schaffen, indem sie sich isolieren, wenn auch auf traurige Weise.“<sup>897</sup>

Der Artikel von Raquel de Queiroz thematisierte die Problematik der „Assimilierung“ der Deutschen und ihrer Nachkommen. Interessanterweise hatte die Zeitschrift selbst noch drei Jahre zuvor erklärt, der „Sohn von Blumenau“ solle aufhören, „einer Vergangenheit zu folgen, die vergessen werden sollte“, <sup>898</sup> die deutsche Sprache aufgeben und die portugiesische Sprache erlernen. 1949 verteidigte die Zeitschrift jedoch die Deutsch-Brasilianer von Blumenau und kritisierte den Artikel der Autorin vehement, obwohl die Redaktion nicht leugnete, dass die Frage der kulturellen „Assimilation“ der Deutsch-Brasilianer nach wie vor ein Problem darstelle.

Die Zeitschrift brachte sogar den vollständigen Vortrag des Abgeordneten Max Tavares D’Amaral auf dem Kongress und würdigte ihn, indem sie ihn als denjenigen darstellte, der die „wahre Situation des Itajaí-Tals“ kenne. In seiner Rede kritisierte D’Amaral die Art und Weise, wie Raquel de Queiroz mit dem Thema umgehe – „in einer leichtfertigen, voreingenommenen, beleidigenden und aggressiven Weise“ – und warf ihr Unwahrheiten, Ungerechtigkeiten, ein „Schielen ins Nativistische“ und einen „Minderwertigkeitskomplex“ vor, die für ihn „charakteristisch für unser Volk sind, wenn es um Ausländer und ihre Nachkommen geht“.<sup>899</sup> Dabei sei sie nicht befugt, das Thema zu analysieren, denn dies sei führenden Soziologen vorbehalten, die der Regierung helfen sollten, „geeignete“ Maßnahmen zur „kulturellen Assimilation“ zu ergreifen.<sup>900</sup> D’Amaral forderte daher eine

---

<sup>895</sup> Ebd.

<sup>896</sup> Ebd.

<sup>897</sup> Ebd.

<sup>898</sup> Guimarães: Aviso.

<sup>899</sup> Notável discurso do deputado Max Tavares D’Amaral. In: *O Vale do Itajaí* 5 (1949), S. 1.

<sup>900</sup> Ebd., S. 3.



wissenschaftliche Untersuchung des Themas und kritisierte, dass die Nationalisierungskampagne für die „kulturelle Assimilierung der Nachkommen der Einwanderer“ unzureichend gewesen und „der Logik der Vielfalt der Bräuche der Bewohner Südbraziens“ nicht gerecht geworden sei.<sup>901</sup> Er stimmte jedoch der Notwendigkeit einer Nationalisierung der Schulen zu und betonte, dass die Regierungen vor Getúlio Vargas nicht ausreichend in das Erziehungswesen in den Regionen der ausländischen Kolonisation investiert hätten.

Der Artikel von Queiroz erzeugte nicht nur in der Presse von Blumenau, sondern auch in den politischen Kreisen von Santa Catarina Resonanz. Politiker aus dem Itajaí-Tal wie D’Amaral oder Konder Reis bezogen öffentlich Stellung. Beide waren Mitglieder der UDN, der Regierungspartei in Blumenau, und sprachen als Vertreter bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Sie waren mit politischer Legitimität ausgestattete Autoritäten, und unter dieser Voraussetzung müssen ihre Reden berücksichtigt werden.<sup>902</sup>

In einer Rede im Parlament sprach Konder Reis von einer „Kampagne gegen die deutsche Kolonisierung in Santa Catarina“. Er kritisierte die Gewalt, die Verfolgung und die Ungerechtigkeit, die die Nationalisierungskampagne gekennzeichnet hätten, und „die bedauerliche Verwechslung, die immer noch zwischen Deutschen und Nationalsozialisten besteht, da der Nationalsozialismus in den Kolonien von der überwiegenden Mehrheit abgelehnt wurde und nur bei 10% der deutschstämmigen Bevölkerung Sympathie erregte.“<sup>903</sup> Seine Rede machte deutlich, dass dieses Thema immer noch sehr aktuell war.<sup>904</sup>

Konder Reis betonte außerdem, dass die deutschen Einwanderer, als sie in Santa Catarina angekommen seien, nur eine „Wüste“ vorgefunden hätten und dass sie es gewesen seien, die „zur Wirtschaft Santa Catarinas beitrugen“, ebenso wie zu „öffentlichen Angelegenheiten und den Künsten“.<sup>905</sup> Er erwähnte bedeutende deutschstämmige Unternehmer und Industrielle aus Blumenau, Joinville, Itajaí und Brusque – Orte, die „tragende Säulen

---

<sup>901</sup> Ebd.

<sup>902</sup> Nach Bourdieu „ist der Sprachgebrauch [...] von der sozialen Position des Sprechers abhängig.“ Da es sich um einen autorisierten Sprecher handele, habe er „Zugang zu den legitimen Ausdrucksmitteln“. Bourdieu: Was heißt sprechen, S. 103.

<sup>903</sup> Er verwendete anstelle von „Nazipartei“ ganz allgemein den Begriff „Nazismus“, ein Wort, das sich auch auf die NS-Ideologie beziehen kann, deren Sympathie in der Bevölkerung Santa Catarinas prozentual nur schwer zu messen war. Antônio Carlos Konder Reis: Em defesa da colonização alemã. In: Toni Vidal Jochem und Débora Bendocchi Alves (Hg.): São Pedro de Alcântara (1829–1999). 170 anos depois... 1829 – março – 1999. São Pedro de Alcântara 1999, S. 242.

<sup>904</sup> Ebd.

<sup>905</sup> Ebd., S. 234.

der Wirtschaft Santa Catarinas“ darstellten.<sup>906</sup> Er behauptete auch, dass die „Kampagne gegen die deutsche Kolonisierung in Santa Catarina“ aufgrund von Neid losgetreten worden sei.<sup>907</sup> Solche Worte zeigen, dass die Aufwertung der deutschen Arbeit, die vor dem Krieg in vielen deutschsprachigen Publikationen vermittelt wurde, auch nach dem Krieg nicht aus der Öffentlichkeit verschwunden war.

Der Artikel von Queiroz und andere Artikel, in denen der Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit kritisiert und die Notwendigkeit einer weiteren „Verbrasilianisierung“ der lokalen Bevölkerung betont wurden, mobilisierten sowohl die Presse als auch die politischen Vertreter des Itajaí-Tals, die immer wieder die Brasilianität der Einwohner von Blumenau bekräftigten.

## Die Feiern zum 100. Geburtstag von Blumenau: Bekräftigung des „Brasilianertums“ und des Fortschritts und Umdeutung der Geschichte

Hannah Arendt weist darauf hin, dass die Dinge erst in der Öffentlichkeit aus dem Dunkel der behüteten Existenz auftauchen. „Nun gibt es aber eine große Anzahl von Sachen, die die Helle nicht aushalten, mit der die ständige Anwesenheit anderer Menschen den öffentlichen Raum überblendet, der nur duldet, was er als relevant anerkennt, würdig, von allen betrachtet oder angehört zu werden, sodaß, was in ihm irrelevant ist, automatisch zur Privatsache wird.“<sup>908</sup>

Die Ereignisse während des Estado Novo, insbesondere nach der Kriegserklärung an Deutschland, wie Verfolgung, Verhaftungen, Unterdrückung, Überwachung und Kontrolle, prägten das Leben vieler Ausländer und ihrer Nachkommen in Blumenau und hinterließen viel Leid und Verbitterung. Viele der Erinnerungen an diese Zeit blieben auf den privaten Bereich und das individuelle Gedächtnis beschränkt. In der Öffentlichkeit waren Themen wie die Assimilation von Ausländern und ihrer Nachkommen immer noch ein heikles Thema.

---

<sup>906</sup> Ebd.

<sup>907</sup> Ebd.

<sup>908</sup> Hannah Arendt: *Vita Activa. Vom tätigen Leben*. Stuttgart 1960, S. 51.

Die Auswirkungen der Nationalisierungskampagne sowie die Unterdrückung des Nationalsozialismus und der migrantischen Bevölkerung im Allgemeinen hinterließen auch in der lokalen Geschichtsschreibung Spuren. Die Hundertjahrfeier von Blumenau, die 1950 begangen wurde, stellte einen bedeutenden Moment in der Erinnerungskultur des Munizips dar.<sup>909</sup> Angehörige der Wirtschaftseliten, Nachkommen der alten deutsch-brasilianischen Eliten und Akteure, die während des Estado Novo zum Verwaltungsapparat der Regierung gehört hatten, steuerten Beiträge zum Gedenkbuch bei, das zu dieser Gelegenheit veröffentlicht wurde. Der voluminöse Band lässt sowohl die Neubewertung der Vergangenheit als auch das Verschweigen von Ereignissen aus der jüngeren Geschichte erkennen. Erinnern und Vergessen waren Teil desselben Aktes, nämlich des Gedenkens.

Autoren wie Theobaldo Costa Jamundá, Paulo Malta Ferraz und José Ferreira da Silva, die während des Estado Novo Verwaltungspositionen innegehabt hatten, wurden eingeladen, Beiträge für das Gedenkbuch zu verfassen. Ferreira da Silva, der zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Blumenau lebte, wurde gebeten, über die Geschichte des Munizips zu schreiben. Wie zu erwarten war, verfasste er eine polemikfreie Geschichte Blumenaus des 19. Jahrhunderts. Von dem 47-seitigen Text sind 26 Seiten der Zeit der Kolonie (1850–1880) gewidmet und die restlichen 20 Seiten der Zeit von der Gründung des Munizips 1883 bis 1950. Mehrere Vorkommnisse, die sich in den 1930er und 1940er Jahren ereigneten, werden in dem Text verschwiegen. Ferreira da Silva unterließ es, Werturteile über die letzten zwanzig Jahre zu fällen. In Bezug auf die Revolution von 1930, genauer gesagt auf den von der Landesregierung ernannten Interventor, erklärte Ferreira da Silva zurückhaltend: „Es ist noch zu früh, um sich über die Verwaltung dieses liberalen Protagonisten zu äußern, ebenso wie über die Erfolge, deren Schauplatz Blumenau in den letzten Monaten des Jahres 1930 war, als es auch die provisorische Landeshauptstadt war...“<sup>910</sup>

Ferreira da Silva schrieb weder über die Nationalisierungskampagne, die während seiner Amtszeit eingeleitet wurde, noch über die Aktivitäten der örtlichen NSDAP. Einer der Gründe dafür ist in seinem wechselhaften politischen Werdegang zu suchen. Es lag auch nicht im Interesse der Organisatoren des Gedenkbuches, an Spannungen und Konflikte zu erinnern und kontroverse und noch relativ junge Themen anzusprechen. Dies war ein Moment des Feierns und Gedenkens, in dem Zusammenhalt und Konsens angestrebt wurden, nicht Aufspaltung und Polemik. Gedenken hat eine „pädagogische und einheitsstiftende

---

<sup>909</sup> Vgl. Ellen Annuseck: *Nos bastidores da festa. Outras histórias, memórias e sociabilidades em um bairro operário de Blumenau (1940–1950)*. Florianópolis 2005.

<sup>910</sup> Silva: *História de Blumenau*, S. 44.

Grundlage“, die die Erinnerung garantieren und/oder den Verlust der Erinnerung an das, was den Zusammenhalt nicht wiederherstellt, erzwingen kann.<sup>911</sup> Ferreira da Silva kommentierte allerdings die Nationalisierungskampagne in einem anderen Buch, das bereits 1948 in Goiânia erschienen war. Er wies auf die „guten und schlechten Seiten“ der in Südbrasilien durchgeführten Nationalisierungskampagne hin und stellte fest, dass ihre Vorgaben für eine „groß angelegte Kolonisierung“ „Nationalisierungsprobleme“ hätten vermeiden können „wie die, die im Süden gelöst werden mussten, zuweilen mit Gewaltakten, die damals verurteilt wurden, sich aber als notwendig, ja sogar unabdingbar erwiesen“. <sup>912</sup> Die Vorstellung, dass der Zweck die Mittel heilige, wäre wahrscheinlich von vielen Bewohnern Blumenaus nicht akzeptiert worden.

Theobaldo Jamundá, der während des Estado Novo regionalgeschichtliche Texte mit einem aggressiven und antideutschen Ton publiziert hatte, wurde ebenfalls zur Festschrift eingeladen, allerdings zu einem unverfänglichen Thema. In seinem Beitrag ging es um Landwirtschaft und Viehzucht, da er die Landwirtschaftsschule von Blumenau geleitet hatte.

Paulo Malta Ferraz, Polizeichef in der Region während des Estado Novo, schrieb einen weiteren Artikel für das Gedenkbuch.<sup>913</sup> Er hatte 1948 auf dem Congresso de História Catarinense einen Vortrag über die Kolonisierung des Itajaí-Tals gehalten. 1950 betonte er in seinem Festbeitrag mit dem Titel „A contribuição do governo e do elemento nacional na colonização de Blumenau“ (Der Beitrag der Regierung und des nationalen Elements bei der Kolonialisierung von Blumenau) die Rolle des „nationalen Elements“ bei der wirtschaftlichen Entwicklung von Blumenau.<sup>914</sup> Ferraz versuchte, den um Hermann Blumenau geschaffenen Mythos zu entzaubern, indem er die in Texten zur Lokalgeschichte weit verbreitete Vorstellung relativierte, der Erfolg der Kolonie Blumenau sei auf die

---

<sup>911</sup> Lilian Katri Moritz Schwarcz: De festa também se vive. In: Quase Catálogo 6 (1997), S. 28, zitiert nach Regina H. Alves da Silva und Vera R. Veiga Franca: Belo Horizonte fez 100 anos. In: Projeto História 17 (1998), S. 435.

<sup>912</sup> José Ferreira da Silva: Colônias para o Brasil. Goiânia 1948, S. 19.

<sup>913</sup> Ferraz stammte aus Maceió und hatte in Recife Jura studiert. Zwischen 1942 und 1946 war er Hilfs- und Regionalpolizeidelegierter in Itajaí, Florianópolis und Blumenau und schrieb Artikel für die Zeitungen *A Nação* aus Blumenau sowie *O Estado* und *A Gazeta* aus Florianópolis. 1944 veröffentlichte die Imprensa Oficial seinen Essay über Tomaz Antônio Gonzaga. Vgl. Biografia de Paulo Malta Ferraz. AHJFS. Índice onomástico.

<sup>914</sup> Paulo Malta Ferraz: A contribuição do governo e do elemento nacional na colonização de Blumenau. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 139.

individuellen Bemühungen ihres Gründers zurückzuführen. Zu diesem Zweck verwies er auf Darlehen der kaiserlichen Regierung an die Kolonie Blumenau aus den Jahren 1851 und 1855 sowie deren Übernahme durch die kaiserliche Regierung im Jahr 1860, wobei aber Hermann Blumenau weiter Direktor blieb, ein Umstand, der nach Ansicht des Autors zeige, „wie sehr Pedro II. die Verdienste des unsterblichen Kolonisators anerkannte und bewunderte“. Damit stellte Ferraz die finanzielle Unterstützung durch das brasilianische Kaiserreich als einen grundlegenden Faktor für den Fortschritt der Kolonie dar: „Dank der ständigen Hilfe von D. Pedro II. konnte Dr. Hermann Blumenau den Fortschritt seiner Kolonie zufriedenstellend fördern.“<sup>915</sup>

In vorangegangenen Jahren betonten sowohl Schriftsteller aus den Regionen der deutschen Kolonisation in Santa Catarina als auch Vertreter der Nationalisierung die fehlende Unterstützung der Regierung für die Eingewanderten und ihre Nachkommen. In seinem Text versuchte Ferraz, von dieser Position abzuweichen und die Bedeutung des „nationalen Elements“ für den Erfolg der Kolonisierung zu betonen: „Als man die Geschichte von Blumenau studiert hat, wurde die Bedeutung des Beitrags des nationalen Elements für den Erfolg der Kolonisierung nicht hervorgehoben.“ Ähnlich wie Jamundá einige Jahre zuvor erwähnte Ferraz Ângelo Dias, der als „furchtloser Caboclo“ Hermann Blumenau 1848 auf seiner Reise in das Itajaí-Açu-Tal begleitet habe. Er nennt auch schwarze Sklaven, die angeheuert worden seien, um die Mündung des Ribeirão da Velha abzuholzen, und bezeichnet sie nicht als Sklaven, sondern als „unerschrockene Caboclos, einige aus Gaspar und Itajaí, andere von den Rodungen, die hier und da in den Wäldern entlang der Flussläufe von Itajaí, Garcia und Velha angelegt wurden.“<sup>916</sup> Neben ihnen erwähnt Ferraz die Mitglieder der Provinzmiliz, die als „unerschrockene Brasilianer“ für die Gefangennahme der Indigenen in der Kolonie Blumenau verantwortlich gewesen seien und die Kolonie „gegen die heimtückischen Angriffe der Indianer“ verteidigt hätten.<sup>917</sup> Um das „nationale Element“ zu würdigen, interpretiert er sogar die Handlungen derjenigen, die für zahllose Todesfälle und Gefangennahmen von Indigenen verantwortlich waren, als grundlegend für den Erfolg der Kolonisierung im Itajaí-Tal.

Ferraz stammte wie Jamundá aus dem Nordosten Brasiliens und war während der Zeit des Estado Novo nach Santa Catarina gezogen. Außerdem hatte er in dieser Zeit ein

---

<sup>915</sup> Ebd.

<sup>916</sup> Ebd., S. 140.

<sup>917</sup> Die Indigenen werden auf diese Weise als Hindernis für die Entwicklung der Kolonie dargestellt, während diejenigen, die sie verfolgten und töteten, als „Helden“ dargestellt werden.

öffentliches Amt bekleidet, Artikel für die lokale Presse und die Presse von Florianópolis geschrieben und in der *Imprensa Oficial* veröffentlicht. Sein Ziel, die Lokalgeschichte mit der Nationalgeschichte zu verbinden, entsprach dem Anliegen der Vargas-Regierung.

Zwei weitere Beiträge in der Festschrift versuchten, den Patriotismus der Einwohner von Blumenau in der Vergangenheit zu betonen. Ein Text des zwei Jahre zuvor verstorbenen Curt Hering und einer des Franziskanerpaters Ernesto Emmendoerfer würdigten die Teilnahme der in Blumenau ansässigen migrantischen Bevölkerung am brasilianischen Krieg gegen Paraguay (1865–1870), an den Kämpfen zur Konsolidierung der Republik (1889) und am Zweiten Weltkrieg.

In „Blumenau no Exército Nacional“ (Blumenau in der nationalen Armee) berichtete Emmendoerfer über die Teilnahme von etwa 70 Einwohnern der Kolonie Blumenau am Krieg gegen Paraguay. Am Ende des Beitrags findet sich eine Liste der Teilnehmer, der die Worte vorangestellt sind: „Den Tapferen, die ihr Blut für Brasilien vergossen oder ihre Gesundheit geopfert haben, und allen, die mit Wagemut für ihr neues Heimatland gekämpft haben, zollt das hundertjährige Blumenau Tribut.“<sup>918</sup> Der Artikel suggerierte, dass Brasilien nicht nur die neue Heimat und das neue Land sei, sondern auch das neue Vaterland derjenigen Eingewanderten, die bereits in ihren ersten Jahren im Land für Brasilien gekämpft hatten. Ein weiterer Beitrag Emmendoerfers befasste sich mit der Teilnahme von Blumenauern am Zweiten Weltkrieg, als brasilianische Expeditionstreitkräfte in Italien kämpften.<sup>919</sup> Beide Beiträge versuchten, Blumenau in die brasilianische Militärgeschichte einzubinden.

Der Beitrag von Curt Hering schildert die Konfrontation zwischen den Republikanern von Blumenau und den Föderalisten, die das Munizip während der föderalistischen Revolution von 1893 einnehmen wollten, und hebt „den Mut und Patriotismus“ der Blumenauer hervor.<sup>920</sup> Die Aufnahme dieses Beitrags in den Band war sicherlich auch eine Hommage der neuen Wirtschaftseliten an Hering, der während des Zweiten Weltkriegs der Kollaboration mit den Achsenmächten beschuldigt worden war.

Beiträge über die Entwicklung des Handels, der Industrie, des Kreditwesens, des Im- und Exports wurden von Akteuren verfasst, die mit der Industrie verbunden waren. Karl Fouquet, einer der Söhne des verstorbenen Herausgebers des *Urwaldsboten*, wurde mit der

---

<sup>918</sup> Ernesto Emmendoerfer und Curt Hering: Blumenau no exército nacional. In: Comissão de Festos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 439.

<sup>919</sup> Ebd., S. 443–445.

<sup>920</sup> Ebd., S. 443.

Abfassung einer Biografie über Hermann Blumenau und der Erstellung eines Literaturverzeichnisses über die Geschichte des Itajaí-Tals beauftragt, das am Ende des Buches veröffentlicht wurde.

Das komplizierte Thema der Assimilierung von Ausländern und ihrer Nachkommen, das während des Estado Novo und auch in der brasilianischen Soziologie so häufig vorkam, wurde von D'Amaral behandelt, der Blumenau zuvor öffentlich verteidigt hatte. Der Titel „Assimilação e aculturação dos estrangeiros e seus descendentes no Vale do Itajaí“ (Assimilation und Akkulturation von Ausländern und ihrer Nachkommen im Itajaí-Tal) zeigt, dass diese Frage in der unmittelbaren Nachkriegszeit immer noch diskutiert wurde. In seinem Text behandelte D'Amaral die Themen, die er 1948 auf dem Congresso de História Catarinense und in der 1949 als Antwort auf den Artikel von Raquel de Queiroz gehaltenen Rede aufgeworfen hatte, und betonte jetzt die Notwendigkeit einer „emotionalen“ Assimilation der Eingewanderten an die luso-brasilianische Tradition. D'Amaral zitierte mehrmals das Buch *O mundo que o português criou* von Gilberto Freyre, den er für eine „große Autorität“ hielt, ein Buch, mit dem D'Amaral nach eigenen Angaben Ende 1948 in Kontakt gekommen war, wahrscheinlich auf dem Congresso de História Catarinense.<sup>921</sup> D'Amaral berief sich auf Freyre, um die Notwendigkeit einer langsamen Assimilation an die nationale Kultur zu betonen, deren Wurzeln er als lusitanisch bezeichnete. In *O mundo que o português criou* argumentierte Freyre, dass die portugiesische Kultur in der Lage sei, andere Kulturen in Brasilien zu assimilieren, und Blumenau galt ihm als Beispiel für einen Ort, an dem der Prozess der Assimilierung von deutschstämmigen Einwanderern besonders gut zu beobachten sei. Die Anwendung von Zwang und Gewalt, um diesen Prozess zu beschleunigen, sei allerdings abzulehnen.<sup>922</sup> D'Amaral verteidigte in seinem Text nicht nur das Erlernen der portugiesischen Sprache, sondern auch die Eingliederung von Ausländern in das „Erbe der luso-brasilianischen Tradition“ durch eine „emotionale Assimilation“.<sup>923</sup> Wenn er also 1948 während des Kongresses die Portugiesen und ihre Nachkommen abwertete und ihnen das Adjektiv „Siedler“ verweigerte, würdigte er 1950 die portugiesische als die Wurzel der brasilianischen Kultur, an die sich die Einwanderer und ihre Nachkommen assimilieren sollten.

---

<sup>921</sup> Zu seiner Entdeckung von Gilberto Freyres Werk sagte er: „Ich habe seine Meinung erst Ende letzten Jahres kennengelernt und mit großer Freude gesehen, dass sie ‚in totum‘ mit der übereinstimmt, die ich immer geäußert habe.“ D'Amaral: *Assimilação*, S. 362.

<sup>922</sup> Ebd., S. 361.

<sup>923</sup> Ebd., S. 363.

Während der sein Text von 1948 die wirtschaftliche Entwicklung des Itajaí-Tals hervorhob, die er mit der deutschen Kolonisierung in Verbindung brachte, betonte der Text von 1950 die „Assimilation und Akkulturation“ der Migranten, ein Thema, das bereits auf dem zwei Jahre zuvor abgehaltenen Kongress propagiert wurde.

Die Begriffe „Assimilation“ und „Akkulturation“ und die Beschreibung von Migranten als Problem stammten aus der diskursiven Formation des Estado Novo.<sup>924</sup> D’Amaral plädierte jedoch nicht für eine vollständige Assimilation an die „luso-brasilianische Tradition“ und war auch nicht der Meinung, dass dieser Prozess eine Einbahnstraße sein solle. Stattdessen schlug er vor, dass sowohl Ausländer sich in die „luso-brasilianische Tradition“ integrieren als auch Luso-Brasilianer die Gewohnheiten und Bräuche der Ausländer übernehmen sollten, „wenn sie gut sind“.<sup>925</sup> Ausgehend von Freyres Buch bekräftigte D’Amaral die kulturelle Vielfalt als positiven und grundlegenden Faktor für den Fortschritt des Landes und übte damit indirekte Kritik an der kulturellen Homogenisierung während der Nationalisierungskampagne.

D’Amarals Text zeigt die Veränderungen im Diskurs der Blumenauer Eliten über interethnische Beziehungen. Während vor 1937 einige Vertreter der Unternehmerschaft noch öffentlich für die Aufrechterhaltung der ethnischen Grenzen in der Region eintraten, kombiniert D’Amaral in seinem Text die Idee der Existenz einer „luso-brasilianischen Tradition“ mit der Idee der Notwendigkeit der „Integration“ und „Akkulturation“ von Ausländern, ergänzt um den Aspekt, dass Luso-Brasilianer sich auch Gewohnheiten und Bräuche der Ausländer aneignen sollten.

In einem weiteren Beitrag der Festschrift, den der Industriellen Ingo Hering verfasste, der ebenfalls familiäre Beziehungen zu D’Amaral unterhielt, werden ebenfalls diskursive Veränderungen sichtbar, obwohl Hering auch einige althergebrachte Ideen wiederholt. So erklärt er beispielsweise die industrielle Entwicklung von Blumenau anhand der Arbeitsfähigkeit der Eingewanderten:

Die industrielle Entwicklung dieser Gegend hatte unter oft widrigen Bedingungen nur einen einzigen positiven Faktor: den Menschen. Die Einwanderer, die aus bereits industriell entwickelten europäischen Gebieten kamen, brachten die technischen Fähigkeiten und die unabdingbare Initiative mit, um Schritt für Schritt ein

---

<sup>924</sup> Es ist kein Zufall, dass D’Amaral den Anthropologen Emilio Willems zitiert. Vgl. dazu Fußnote 7.

<sup>925</sup> D’Amaral: *Assimilação*, S. 363.



halbtropisches Urwaldgebiet in eine der am stärksten industrialisierten Regionen Südbrasilien zu verwandeln.<sup>926</sup>

Hering's Text ist geprägt von einem Wirtschaftsdiskurs, der die „technischen Fähigkeiten“ der Einwanderer und ihre „Initiative“ bei der Umwandlung der Wälder in eine Industrieregion würdigt. Um die Entwicklung des Munizips zu erklären, geht Hering daher zu den Ursprüngen der Geschichte Blumenaus zurück und hebt die europäischen Arbeitskräfte als grundlegend für diesen Prozess hervor. Doch gerade im Verschweigen einer Idee, die Ingo Hering Jahre zuvor noch verteidigt hatte, lässt sich ein deutlicher Wandel in seinem Denken erkennen. Während er sich 1937 anlässlich der Feierlichkeiten zum 25. Juli noch gegen die kulturelle Assimilierung der deutschstämmigen Bevölkerung ausgesprochen und erklärt hatte, dass die Bewahrung der deutschen Sprache und der Werte der deutschen Kultur den deutschstämmigen Menschen wirtschaftliche Vorteile bringen könne, so taucht dieses Konzept in seinem 1950 veröffentlichten Beitrag im Buch zur Hundertjahrfeier nicht mehr auf.

Das Buch zur Hundertjahrfeier und die Reden während der Feierlichkeiten hoben die Errungenschaften hervor, die Blumenau bis 1950 erzielt habe, und führten sie auf den menschlichen Faktor zurück. Die Rückkehr der Unternehmerschaft in die Munizipalverwaltung kam nicht nur durch den Abdruck einer Reihe von Biografien verstorbener Industrieller und Kaufleute am Ende des Gedenkbuchs zum Ausdruck,<sup>927</sup> sondern spiegelte sich auch in der Zusammensetzung der Kommissionen wider, die mit der Organisation der Hundertjahrfeierlichkeiten betraut waren.<sup>928</sup> Der Vorsitzende der Feierlichkeiten war der Bankier, UDN-Politiker und Präsident des Stadtrates von Blumenau Hercílio Deeke. Die Organisation der Feierlichkeiten trug sicherlich zu seiner Beliebtheit bei, denn er gewann die Bürgermeisterwahlen, die unmittelbar nach den Feierlichkeiten stattfanden. Bei den Wahlen wurden auch die Unternehmer Ingo Hering und Vitor Weege in den Stadtrat

---

<sup>926</sup> Ingo Hering: Desenvolvimento da indústria Blumenauense. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 161–172.

<sup>927</sup> Zu den Geehrten gehörten unter anderem Curt Hering, Pedro C. Feddersen, Gottlieb Reif, Otto Stutzer, Luís Sachtleben, Luís Altenburg Sênior, Frederico Guilherme Busch Sênior, Johann Karsten, Luís Abry, Hermann Weege, Henrique Probst und Alwin Schrader.

<sup>928</sup> Blumenau em Festa. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, o. S.

gewählt, was erneut die wiedererlangte Hegemonie der Unternehmereliten nach 1945 zeigt.<sup>929</sup>

Die politischen Konflikte, die in den 1930er Jahren in Blumenau stattgefunden hatten, wurden im Wahlkampf 1950 wieder akut. Neben Hercílio Deeke kandidierten damals der Unternehmer Guilherme Jensen<sup>930</sup> und José Ferreira da Silva, der ab 1938 Interventor in Blumenau gewesen war und sich nach dem Ende des Estado Novo dem PSD angeschlossen hatte.<sup>931</sup> In einem Flugblatt, das während des Wahlkampfes verteilt wurde, wurde Ferreira da Silva als derjenige dargestellt, der „unseren verstorbenen Landsmann Alberto Stein“, den integralistischen Bürgermeister, der nach dem Verbot der AIB durch die Zentralregierung abgesetzt worden war, elendig verraten habe. Die Niederlage von Ferreira da Silva bei den Wahlen von 1950 verdeutlicht, dass die Mehrheit der Wähler in Blumenau nicht die Absicht hatte, einen Politiker aus dem Estado Novo zu wählen.

Dessen ungeachtet wiesen damals verschiedene Autoren auf die Notwendigkeit hin, den Nationalisierungsprozess fortzusetzen. Die Fortschritte des Munizips wurden während der Feierlichkeiten gewürdigt, aber auch von kritischen Blicken beobachtet. Der Journalist Omer Mont’Alegre etwa besuchte Blumenau während der Hundertjahrfeier und veröffentlichte 1950 eine Sonderausgabe in der landesweit verbreiteten Wirtschaftszeitschrift *O Observador Econômico e Financeiro* mit dem Titel „Um estudo de aculturação. O Vale do Itajaí“ (Eine Studie über die Akkulturation. Das Itajaí-Tal). Er forderte darin, dass der „in den harten Kriegsjahren gewonnene Boden für die vollständige Integration des Itajaí-Tals in die brasilianische Gemeinschaft“ nicht verloren gehen dürfe.<sup>932</sup> Beobachtungen wie diese

---

<sup>929</sup> Während der Amtszeit von Hercílio Deeke, der 1950 zum Bürgermeister gewählt wurde, waren zwei große Namen aus der lokalen Industrie Vorsitzende des Munizipalrats: Otto Hennings (1950–1951) und Ingo Wolfgang Hering (1951–1955). Vgl. Vilarino Wolff (Hg.): Poder legislativo municipal. 117 anos de história. Serviço de Documentação Histórica. Blumenau 2000, S. 66.

<sup>930</sup> Fabrício Tomio hat gezeigt, dass zwar die politische Vorherrschaft des Bürgertums im Munizip mit Hilfe der UDN stabilisiert worden sei, es aber 1946, 1950 und 1965 zu Wahlkämpfen innerhalb der Bourgeoisie gekommen sei. Tomio: Breve história, S. 84.

<sup>931</sup> In dem Flugblatt wurde Ferreira da Silva auch als jemand bezeichnet, der „wegen Unehrllichkeit [während seiner Zeit als Bürgermeister] aus dem Amt geworfen wurde“. Ereignisse aus der Vergangenheit wurden demnach im Wahlkampf von 1950 instrumentalisiert. Vgl. Folheto Blumenauenses, atenção! AHJFS. Fundo Memória da Cidade/Coleção José Ferreira da Silva. 1.8. Cx. 1.2.010.

<sup>932</sup> Omer Mont’alegre: Um estudo de aculturação. O Vale do Itajaí. Separata von O Observador econômico e financeiro 15 (1950), S. 24.

zeigen, dass die nationalistischen Ideen selbst in dem Moment, in dem der erreichte Stand der Entwicklung in Blumenau gefeiert wurde, nicht verstummen.

Während der Feierlichkeiten wurden bestimmte Ereignisse und Persönlichkeiten aus der Vergangenheit in Erinnerung gerufen, wobei der wirtschaftliche Fortschritt und die Rolle der Eliten hervorgehoben wurden, um das Bild einer kontinuierlichen und harmonischen Entwicklung zu vermitteln. Gleichzeitig wurden andere historische Aspekte verschwiegen. Mit Blick auf die Zukunft betrieben die Eliten Blumenaus eine Erinnerungskultur, die den „Fortschritt“ feierte und die Brasilianität der Einwohner bekräftigte. So lässt sich beobachten, wie die Eliten innerhalb einer Generation, zwischen 1929 und 1950, die Vergangenheit öffentlich neu definierten und ihren Identitätsdiskurs anpassten. Von der Verklärung des Deutschtums, das von einigen als wichtiger Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung des Munizips angesehen wurde, fand eine Verschiebung hin zur Bekräftigung der Brasilianität der Einwohner statt.

# Abschließende Beurteilung

In diesem Buch wurden die Praktiken der Eliten von Blumenau und ihre Diskurse über kulturelle Identitäten im öffentlichen Raum zwischen 1929 und 1950 untersucht, um die engen Beziehungen zwischen Kultur und Politik nachzuvollziehen. Diese Perspektive wurde von der Erkenntnis geleitet, dass „man Ideen, Kulturen und historische Entwicklungen nicht richtig verstehen und erforschen [kann], ohne auch ihre Stärke, das heißt ihre Machtkonstellation, zu berücksichtigen“, wie Edward Said betont hat.<sup>933</sup> Kultur wird hierbei als etwas in Bewegung verstanden, das, wie Andreas Wimmer es formuliert, ein instabiler und offener Aushandlungsprozess von Bedeutungen ist, der sich in einem Spannungsfeld von Machtverhältnissen entwickelt.<sup>934</sup>

Der Zweite Weltkrieg, die Nationalisierungskampagne, die Politik auf Bundes- und Landesebene sowie lokale Faktoren hatten starke Auswirkungen auf kulturelle Praktiken und die Produktion von Identitätsdiskursen in Blumenau. Unterdrückung, Verbote und aufgewrungene Praktiken, die in dieser autoritären Periode der brasilianischen Geschichte durchgeführt wurden, brachten den Willen der Regierung zum Ausdruck, das rückgängig zu machen, was die Geschichte geschaffen hatte, und einen kulturellen Wandel herbeizuführen.<sup>935</sup> Im Untersuchungszeitraum wandelten sich die Identitätsdiskurse von einer Identifikation mit dem Deutschtum hin zu einer Bekräftigung des „Brasilianertums“.

Die Eliten von Blumenau versuchten, kulturelle Identitäten inmitten politischer Machtspiele auszuhandeln und zu stabilisieren. Die Analyse zielte darauf ab, die Interessen, Artikulationen, Strategien, Widerstände, Aushandlungen, Anpassungen und Reaktionen der lokalen Eliten in ihrem Versuch sichtbar zu machen, sich in kulturelle Debatten einzuschreiben und damit Macht zu reproduzieren und zu erhalten.

Zu Beginn dieses Buches wurden Werdegänge wichtiger Politiker aus Blumenau und ihre Strategien zur Sicherung von Macht beschrieben und die engen Beziehungen zwischen der öffentlichen und privaten Welt aufgezeigt. Dadurch wurde es möglich, nicht nur Berufspolitiker und Mitglieder der Regierung als politische Subjekte zu begreifen, sondern auch Akteure, die in der Öffentlichkeit eher für ihre Führungsaktivitäten im kulturellen

---

<sup>933</sup> Said: *Orientalismus*, S. 14.

<sup>934</sup> Andreas Wimmer: Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48 (1996), S. 401–425.

<sup>935</sup> Bourdieu: *L'identité*, S. 66.

Bereich bekannt waren, die aber ebenfalls über Macht verfügten und zum Schutz und zur Legitimierung bestimmter politischer Interessen handelten.

Trotz der politischen Krise des PRC und des Verlusts seiner politischen Hegemonie in Santa Catarina im Jahr 1930 bemühten sich seine Anhänger und Verbündeten weiterhin um politische Legitimität und die Reproduktion ihrer Macht durch Veranstaltungen, Projekte und Institutionen in den Bereichen Bildung, Kultur und Presse. Die politische Krise des PRC wurde auch als Bedrohung für von der Partei etablierte Repräsentationen und Erinnerungen verstanden.

Viele politische Auseinandersetzungen waren auch Konflikte um bestimmte soziale Repräsentationen, die für die Ausübung, Reproduktion oder Erhaltung von Macht grundlegend waren. Bei diesen Auseinandersetzungen ging es um bestimmte symbolische Darstellungen, wie die Vorstellung von Blumenau als „Werk von Dr. Blumenau“ (als dessen Nachfolger sich die PRC-Politiker sahen) und als „engere Heimat“. Die politischen Konflikte in Santa Catarina, an denen die 1930 an die Macht gekommenen PLC-Politiker aus dem Hochland Santa Catarinas beteiligt waren, stellten diese symbolischen Inszenierungen in Frage, die Blumenau als „Einheit“ darstellten. Die Gebietsreform im Jahr 1934 und andere politisch-administrative Maßnahmen in den folgenden Jahren sollten nicht nur das ethnische und regionale Zugehörigkeitsgefühl, sondern auch die alten Eliten schwächen.

Die Nationalisierungskampagne, der Staatsstreichversuch der Integralisten und der Zweite Weltkrieg begünstigten zweifellos die Durchsetzung der politischen Kontrolle in Blumenau durch die Landes- und Bundesregierung. Die Unterdrückung der AIB auf nationaler Ebene ermöglichte es der Landesregierung, in die Munizipalverwaltung von Blumenau einzugreifen, wo die Integralisten 1936 die Macht errungen hatten. Die Nationalisierungskampagne, die durch den Kriegseintritt Brasiliens verstärkt wurde, hatte auch zur Folge, dass die Vertreter der alten republikanischen Eliten, die bereits geschwächt waren, andere Formen der Reproduktion ihrer politischen Macht einbüßten und gleichzeitig wirtschaftliche Eingriffe der Regierung in ihre Unternehmen hinnehmen mussten.

Während der Nationalisierungskampagne spielten Eingriffe der Regierung in den Presse-, Kultur- und Sozialraum eine wichtige Rolle für die politische Kontrolle, da es sich hierbei um Räume handelte, in denen Mitglieder der lokalen Eliten Macht anhäuferten und reproduzierten.

Die Regierung wusste bei mehreren Gelegenheiten die symbolische Kraft bestimmter Maßnahmen sehr gut einzuschätzen, um lokale Machtverhältnisse zu schwächen und/oder zu beseitigen. Dies war der Fall beispielsweise bei der Entfernung von Deutschstämmigen

aus Führungspositionen in öffentlichen und privaten Unternehmen; der Vergabe von Posten an Personen, die mit der Landesregierung verbunden waren; der Kontrolle von Räumen, in denen zuvor die deutsche Sprache und Kultur gepflegt wurden, und ihre Umwandlung in Räume der Repräsentation der Macht des Estado Novo (wie im Fall des Theaters Carlos Gomes); die Einquartierung von Truppen der Armee in „deutsche“ Clubs und Schulen; sowie die Einweihung der Statue des Gründers von Blumenau, des Deutschen Hermann Blumenau, durch den Interventor Nereu Ramos.

Ausgehend von der Annahme, dass das Gedächtnis eine grundlegende Stütze für soziale Identitäten und die Markierung ethnischer und nationaler Grenzen ist, zielt die vorliegende Studie auch darauf ab, die Rolle der so genannten „Literaten“ und ihrer Veröffentlichungen in der Presse und dem Buchmarkt bei der Stabilisierung von Diskursen über Identitäten und Alteritäten hervorzuheben. Es wurden Narrative zur lokalen Geschichte zwischen den späten 1920er und den 1950er Jahren untersucht, um Brüche, Verwerfungen, Verschiebungen, aber auch Kontinuitäten, Aneignungen und Neuformulierungen zu erkennen. Die Hundertjahrfeier der deutschen Kolonisation in Santa Catarina im Jahr 1929 diente der Analyse von Identitätsdiskursen. Die Texte, die anlässlich der Feierlichkeiten in Blumenau veröffentlicht wurden, beschworen die „deutsche Herkunft“ und die Idee der Zugehörigkeit der Nachkommen der Deutschen in Santa Catarina zu einer deutschen ethnischen und nationalen Gemeinschaft.

Solche Erinnerungen, die Mythen der ethnischen Herkunft heraufbeschworen, wurden während des Estado Novo zurückgedrängt. Der Wunsch, dass sich die Nachkommen der Europäer im Sinne Benedict Andersons dieselbe nationale Gemeinschaft „vorstellten“ wie andere Brasilianer, erforderte eine Neuausrichtung des lokalen Gedächtnisses und eine Neudefinition von Identitäten. Zu diesem Zweck wurden bestimmte historische Interpretationen, die nicht mit dem nationalistischen Projekt von Vargas übereinstimmten, verdrängt. Deutsche und ihre Nachkommen wurden als „undankbare Gäste“, Assimilationsverweigerer und Verbreiter des Nationalsozialismus herabgewürdigt. Diese neuen Interpretationen zielten auch darauf ab, die in der lokalen Geschichtsschreibung verankerten Mythen zu entzaubern (wie den Stadtgründer Hermann Blumenau) und die historischen Verbindungen zwischen dem deutschen Kolonisationsgebiet und der brasilianischen Regierung zu unterstreichen. Anstelle der Deutschen und ihrer Nachkommen wurden andere historische Akteure wie die „Caboclos“, die Nachkommen der Portugiesen und die der Afrikaner gewürdigt. Die Bekräftigung dieser Neuerzählung der regionalen Geschichte stand im Einklang mit dem Nationalisierungsprojekt und mit den Werken brasilianischer

Intellektueller wie Gilberto Freyre, insbesondere im Hinblick auf die Aufwertung der „mestiços“ und der „luso-brasilianischen“ Kultur.

Für viele Besucher galt Blumenau als „rein deutsch“, wie Gilberto Freyre es formulierte, als er 1938 die Stadt besuchte. Diese Vorstellung und andere Faktoren machten Blumenau zu einem Hauptziel der Nationalisierungskampagne in Südbrasilien. In Anbetracht dessen und der Existenz einer großen Anzahl von deutschsprachigen Einrichtungen, Schulen, Presseorganen und Verlagen vor 1937 war die kulturelle Wirkung der Nationalisierungskampagne sehr groß. Viele Einrichtungen wurden während des Krieges geschlossen oder erfuhren drastische Änderungen in ihren Statuten und soziokulturellen Praktiken. Als Überlebensstrategie versuchten viele Vereine, ihren reinen Freizeit- und Sportcharakter zu betonen. Mit dem Eintritt Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg wurden alle Jagd- und Schützenvereine verboten. Einige Vertreter der lokalen Eliten versuchten bei den Nationalisierungsbehörden zu intervenieren, um die wichtigsten Vereine zu erhalten. Zwar überlebten ein paar Einrichtungen, doch verloren sie ihren ursprünglichen Charakter und wurden unter unmittelbare Regierungskontrolle gestellt.

Nationalisierung und Repression führten bei vielen Einwohnern zumindest kurzfristig zu Angst und Rückzug aus sozialen und kulturellen Aktivitäten. Was die Sprache betrifft, so war das Lesen und Schreiben in Fremdsprachen in den Schulen nicht mehr möglich. Der Rückgang der Möglichkeiten, diese Fertigkeiten regelmäßig zu üben, trug sicherlich dazu bei, dass die Lese-, Schreib- und Sprechfertigkeit in den Einwanderersprachen geringer wurde.

Die Nationalisierungskampagne war jedoch nicht in der Lage, die deutsche Sprache vollständig durch die portugiesische zu ersetzen. Vor allem in den ländlichen Gebieten des Munizips blieb der Gebrauch des Deutschen erhalten, auch bei den jüngeren Generationen. Die während des Zweiten Weltkriegs verbreitete Vorstellung, die deutsche Sprache gehöre „der Vergangenheit an“, hatte jedoch sicherlich Anteil an dem Stigma, das dem Gebrauch des Deutschen im urbanen Umfeld auch heute noch anhaftet.

Was die Presse betrifft, so wurden nach dem Zweiten Weltkrieg die größten Lokalzeitungen nicht mehr in deutscher Sprache herausgegeben.<sup>936</sup> Die Folgen waren im lokalen

---

<sup>936</sup> Der Wille-Kalender, der von 1934 bis 1940 regelmäßig in Blumenau erschien, begann ab 1952 wieder in deutscher Sprache zu erscheinen. Vgl. dazu Méri Frotscher: *A cidade e a colônia. Representações dos mundos urbano e rural em almanaques de língua alemã*. In: Geni R. Duarte, Méri Frotscher und Robson Laverdi (Hg.): *Práticas socioculturais como fazer histórico*. Cascavel 2009, S. 103–138.

historiografischen Diskurs und in den diskursiven Praktiken zur Bestätigung kultureller Identitäten stark zu spüren. Diskurse, die mit denen aus der Zeit der Nationalisierungskampagne nicht übereinstimmten – wie etwa die Kritik an der „Rassenmischung“ von Eingewanderten und ihrer Nachkommen – verschwanden nach 1945 aus der Öffentlichkeit. Aufgrund der Erfahrungen während der Nationalisierungskampagne und der Niederlage Nazideutschlands wurde die öffentliche Äußerung der „rassischen“ Überlegenheit der Deutschen im öffentlichen Raum tabuisiert. Traumata, Hass und Verbitterung waren zwar vorhanden, wurden aber in der Öffentlichkeit verschwiegen.

Ein Teil der deutschstämmigen Geschäftsleute übernahm strategisch den Diskurs, der das „Brasilianertum“ in Blumenau bekräftigte, und kam schließlich 1947 über die UDN wieder an die politische Macht im Munizip. Dieser und die folgenden Siege der UDN in Blumenau waren politisch und kulturell von großer Bedeutung. Sie zeigten, dass die Mehrheit der Wähler von Blumenau den PSD ablehnte, eine Partei, die viele führende Politiker aus der Zeit des Estado Novo vereinte und deren politischer Sprecher in Santa Catarina der ehemalige Interventor Nereu Ramos war.

Die Bekräftigung des „Brasilianertums“ wurde zu einem der Hauptthemen der Reden während der Hundertjahrfeier von Blumenau im Jahr 1950. Einige Autoren sahen darin den Beweis für den angeblichen brasilianischen Patriotismus der deutschen Eingewanderten und ihrer Nachkommen. Andere wiederum verwiesen auf den Beitrag der Deutschen und ihrer Nachkommen zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Vor allem Autoren, die während des Estado Novo nicht der Regierung angehörten, betonten in ihren Reden die Brasilianität des Munizips und lehnten den in den Kriegsjahren erhobenen Vorwurf ab, die Deutschen und ihre Nachkommen seien „Feinde“ der brasilianischen Nation. Dies zeigt den besonders starken Einfluss der jüngeren Vergangenheit auf die Herausbildung von Diskursen über Blumenau. Die Geschichte hat in den Reden von Politikern und Schriftstellern explizit und implizit ihre Spuren hinterlassen.

Das Ende des Estado Novo bedeutete nicht das Ende der Debatten über die so genannte „Assimilation“ der Eingewanderten. Bis 1950 betonten zwar fast alle Autoren das „Brasilianertum“ in Blumenau und die Brasilianität seiner Bewohner, doch es gab Meinungsverschiedenheiten darüber, wie die „Assimilation“ und „Akkulturation“ in Zukunft erfolgen sollte. Eine Position befürwortete eine schnelle „Assimilation“ durch das Erlernen der portugiesischen Sprache. Ähnlich wie in der Kriegszeit wurde das Sprechen der deutschen Sprache als etwas „Vergangenes“ dargestellt, das abgeschafft werden sollte. Portugiesisch zu sprechen dagegen hieß „modern“ zu sein. Das Projekt der wirtschaftlichen Modernisie-



zung des Landes sollte also auch eine sprachliche Veränderung mit sich bringen. Im Falle der Eingewanderten und ihrer Nachkommen bedeutete dieser Wandel das Aufgeben der Muttersprache, eines ihrer wichtigsten kulturellen Merkmale.

Die Befürwortung des „Brasilianertums“ in Blumenau in der unmittelbaren Nachkriegszeit war nicht gleichbedeutend damit, dass die vollständige „Assimilation“ von allen uneingeschränkt akzeptiert wurde. Obwohl D'Amaral die „emotionale Assimilation“ an die so genannte „luso-brasilianische Tradition“ verteidigte, forderte er 1950 das Recht der Migranten auf Beibehaltung von Eigenschaften, die er als positiv ansah und die sich die so genannten „Luso-Brasilianer“ sogar aneignen sollten. Obwohl er den Begriff „Akkulturation“ verwendete, argumentierte er eher für eine Anpassung ohne die völlige Aufgabe der kulturellen Merkmale der Minderheit.<sup>937</sup> Diese Position unterschied sich von der vieler Autoren, die an der Nationalisierungskampagne beteiligt gewesen waren.

Gedenkfeiern sind privilegierte Momente für den Aufbau von Identitäten. Bei den Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen von Blumenau wurde der Stolz auf die Zugehörigkeit zu Blumenau, der in den Jahren der Unterdrückung verletzt worden war, in der Öffentlichkeit wieder stark zum Ausdruck gebracht. Allerdings ging es dabei nicht mehr um den Stolz darauf, deutsch oder deutschstämmig zu sein, sondern um den Fortschritt des Munizips. In diesem Sinne müssen die Einweihungen der Büsten des deutschen Kaufmanns und eingebürgerten Brasilianers Cristiano Feddersen und des Industriellen Curt Hering gesehen werden. Diese ehemaligen Lokalpolitiker, Vertreter der deutschstämmigen Wirtschaftseliten, wurden nämlich in ihrer Eigenschaft als Motoren des Fortschritts gewürdigt. Während der Feierlichkeiten wurde auch eine Büste von Kaiser Pedro II. eingeweiht, ein symbolischer Akt, der die Verbindungen zwischen Blumenau und der brasilianischen kaiserlichen Regierung betonte. „Brasilianertum“ und Fortschritt waren die Merkmale, die die Identität Blumenaus während dieser Feierlichkeiten ausmachten.

Obwohl die Einwohner von Blumenau als „gute Brasilianer“ dargestellt wurden, lassen einige Elemente der Narrative zur Hundertjahrfeier auf einen zaghaften Prozess der Rekonstruktion einer hybriden Identität schließen. Die Blumenauer wurden zu dieser Zeit nachdrücklich als arbeitswillige Brasilianer dargestellt. Darin zeigte sich die Aneignung eines Wertes, der in der Vergangenheit zur Kennzeichnung ethnischer Unterschiede verwendet wurde, nämlich der Glaube an die überlegene Arbeitsfähigkeit der Einwanderer

---

<sup>937</sup> Peter Burke: *Cultural Hybridity*. Cambridge 2009, S. 41.

deutscher Herkunft. Der Unterschied bestand darin, dass er bei den Feierlichkeiten von 1950 mit allen Einwohnern in Verbindung gebracht wurde.

Die Wiedereinführung einer hybriden „deutsch-brasilianischen“ Identität war am deutlichsten in der Satzung des Centro Cultural 25 de Julho zu erkennen, der vier Jahre später, am 1. Mai 1954, gegründet wurde. Die Statuten betonten den Willen, die Beziehungen der Eingewanderten zur brasilianischen Kultur zu stärken und gleichzeitig den Kontakt zur Kultur der Einwandererländer aufrechtzuerhalten. Die Ziele des Vereines waren:

- a) seinen Mitgliedern ein immer breiteres Wissen über die Geschichte, Kultur und Sprache Brasiliens zu vermitteln.
- b) Aufrechterhaltung des Kontakts mit der Kultur der Länder, aus denen die Einwanderer in den letzten 104 Jahren kamen und deren Sprache, Bräuche und Traditionen zur Bildung eines kulturellen Erbes beigetragen haben, das tief in uns verwurzelt ist und in den Dienst Brasiliens gestellt werden muss, um seinen Fortschritt zu fördern.<sup>938</sup>

Gerade diese doppelte Zielsetzung zeigt, dass es in den 1950er Jahren wieder möglich wurde, den Bewohnern von Blumenau die Kultur der Länder ihrer Vorfahren näher zu bringen. Es scheint jedoch immer notwendig gewesen zu sein, das Engagement für Brasilien zu betonen.

Es soll hier nicht behauptet werden, dass ein Prozess der Konstruktion einer hybriden „deutsch-brasilianischen“ Identität erst nach 1945 stattfand. Bereits im 19. Jahrhundert bemerkten verschiedene Autoren, darunter deutsche Reisende, die Aneignung brasilianischer Kulturelemente und Lebensweisen durch deutsche Eingewanderten in Blumenau. Mehrere Autoren und Presseagenturen setzten regelrecht auf die Idee einer deutsch-brasilianischen Identität. Im Rahmen dieser Untersuchung konnte festgestellt werden, dass sich in den 1930er Jahren die Idee einer deutsch-brasilianischen Identität weitgehend durchgesetzt hatte. Ein Kontext dafür waren die Konflikte zwischen Mitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe und Mitgliedern der örtlichen Eliten. Zu dieser Zeit betonte der *Urwaldsbote* die Existenz einer deutsch-brasilianischen Identität, um die kulturellen Unterschiede zwischen den Nachkommen der im 19. und frühen 20. Jahrhundert eingewanderten Deutschen und den nach dem Ersten Weltkrieg angekommenen, von denen einige Mitglieder der NSDAP waren, als Strategie im politischen Kampf zu betonen. In der vorliegenden

---

<sup>938</sup> Estatuto do Centro Cultural 25 de Julho. AHJFS, ASS.14.2.08.

Studie wurde gezeigt, dass die Duplizität, die der Begriff „Deutsch-Brasilianertum“ suggeriert, je nach Situation und Zielsetzung die Betonung der einen oder anderen kulturellen Seite zuließ.

Vor 1937 war es noch möglich, öffentlich die Idee einer deutschen oder deutsch-brasilianischen Grenze in Blumenau zu vertreten. Im Zuge der Nationalisierungskampagne wurde es aber unmöglich, die Notwendigkeit des „Deutschtumerhalts“ und/oder des „Deutsch-Brasilianertums“ zu verteidigen. Nach Kriegsende blieben Deutschtumsdiskurse, wie sie zuvor der *Urwaldsbote* vertreten hatte, problematisch. Immerhin wurde es in den 1950er Jahren langsam wieder möglich, sich in der Öffentlichkeit als Bindestrich-brasilianer, also als Deutsch-Brasilianer oder Italo-Brasilianer, zu bezeichnen, was in den Jahren der Nationalisierung noch unmöglich gewesen wäre, wo alle einfach nur Brasilianer sein mussten.

Auch wenn der Gebrauch der deutschen Sprache in Brasilien im Laufe der Jahrzehnte abgenommen hat oder in vielen Fällen verloren gegangen ist, wurden bei vielen Einwohnern nicht die Sprache, sondern andere Kriterien für die Rehabilitierung einer hybriden Identität herangezogen. Die Aufwertung der deutschen Herkunft und das Teilen bestimmter Werte, z. B. die vermeintliche überlegene deutsche Arbeitsfähigkeit, wurden und werden als Marker für ethnische Abgrenzungen verwendet, wie Giralda Seyferth hervorgehoben hat.<sup>939</sup> Vor allem seit dem ersten Oktoberfest im Jahr 1984 (das 2008 nach dem Karneval in Rio als das zweitgrößte Fest in Brasilien und das größte Oktoberfest in ganz Amerika galt) ist es üblich, Blumenau als das „brasilianische Deutschland“ zu bezeichnen, zu dem Touristen aus ganz Brasilien anreisen.<sup>940</sup> Genau diese Darstellung, die in der Vergangenheit zu Repressionen und Gewalt geführt hat, zieht heutzutage jedes Jahr über eine halbe Million Besucher in die Stadt.

---

<sup>939</sup> Giralda Seyferth hat festgestellt, dass die Nationalisierung ethnische Ausdrucksformen in Blumenau nicht zum Schweigen gebracht habe. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei es zu einer Neuorientierung der deutsch-brasilianischen Identität gekommen, bei der das Hauptkriterium der ethnischen Distinktion nicht mehr der Gebrauch der deutschen Sprache gewesen sei, sondern die Abstammung und die Vorstellung von der Überlegenheit der deutschen Arbeitskraft. Giralda Seyferth: A identidade teuto-brasileira numa perspectiva histórica. In: Cláudia Mauch und Naira Vasconcellos (Hg.): Os alemães no sul do Brasil. Cultura, etnicidade e história. Canoas 1994, S. 22–23.

<sup>940</sup> Vgl. dazu Maria Bernardete Ramos Flores: Oktoberfest. Festa, cultura e turismo na estação do chopp. Florianópolis 1997; Maria Bernardete R. Flores und Cristina S. Wolff: A Oktoberfest de Blumenau. Turismo e identidade étnica na invenção de uma tradição. In: Cláudia Mauch und Naira Vasconcellos (Hg.): Os alemães no sul do Brasil. Canoas 1994, S. 209–220.

# Abbildungsnachweise

Abbildung 1: S. 25 – Karl Fouquet: Dr. Hermann Blumenau. Ein Bild seines Lebens. São Leopoldo 1979.

Abbildung 2: S. 34 – Hugo Grothe: Im Kamp und Urwald Südbrasieliens. Ein Skizzenbuch zur Siedlungs- und Deutschtumskunde. Halle (Saale)/Berlin 1936.

Abbildung 3: S. 60 – Ebd.

Abbildung 4: S. 67 – AHJFS. Acervo iconográfico/Blumenau/Política/Blumenau Unido. 5.16.2.

Abbildung 5: S. 67 – Ebd.

Abbildung 6: S. 68 – Ebd.

Abbildung 7: S. 142 – AHJFS. Acervo iconográfico/Blumenau/Nazismo/Integralismo/Nacionalização. 5.16.9.

Abbildung 8: S. 144 – Ebd.

Abbildung 9: S. 154 – AHJFS. Acervo iconográfico/Militar/Chegada do 32. Batalhão de Caçadores em Blumenau/Desfile. 11.4.1.1.

Abbildung 10: S. 185 – AHJFS. Acervo iconográfico/Blumenau/Nazismo/Integralismo/Nacionalização. 5.16.9.

Abbildung 11: S. 187 – AHJFS. Acervo iconográfico/Blumenau/Visitas Ilustres/Presidentes do Brasil/Vargas em Blumenau. 5.15.4.7.

Abbildung 12: S. 219 – Ebd.

Abbildung 13: S. 220 – Ebd.

Abbildung 14: S. 221 – Ebd.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## Archivmaterial

### AHJFS – Arquivo Histórico José Ferreira da Silva, Blumenau

Acervo iconográfico/Blumenau/Visitas Ilustres/Presidentes do Brasil/Vargas em Blumenau. 5.15.4.7.

Acervo iconográfico/Blumenau/Política/Blumenau Unido. 5.16.2.

Acervo iconográfico/Blumenau/Nazismo/Integralismo/Nacionalização. 5.16.9.

Acervo iconográfico/Militar/Chegada do 32. Batalhão de Caçadores em Blumenau/Desfile. 11.4.1.1.

Esporte/Associações/Sociedade de Ginastas. 7.1.10.

Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Lischke. 1.3.L.

Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Deeke. 3.D.7.

Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Feddersen. 3.F.15.

Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Kilian. 3.K.4.

Fundo Memória da Cidade/Coleção Famílias/Koehler. 3.K.11.

Fundo Rotary Clube de Blumenau/Serviços Internos. 3.3.1.

Fundo Memória da Cidade/Coleção Cultura/Teatro Frohsinn. 9.11.

Fundo Memória da Cidade/Coleção Cultura/Sociedade 25 de Julho. 9.12.

Fundo Memória da Cidade/Militar-Segurança/Movimento por Blumenau Unido. 14.2.6.

Fundo Memória da Cidade/Coleção José Ferreira da Silva. 1.8.

Índice onomástico.

Prefeitura Municipal de Blumenau: Relatórios dos negócios administrativos municipais. 1921–1944.

Silva, José Ferreira da: Blumenau e os seus monumentos. Blumenau o. J.

## APESC – Arquivo Público do Estado de Santa Catarina

Correspondências da Presidência da República para o governo do estado de Santa Catarina (1939).

Correspondências do governo do estado de Santa Catarina para a Presidência da República (1939).

Ofícios recebidos das prefeituras (1936–1939). Palácio do Governo.

Ofícios recebidos das prefeituras (Juli/August 1942). Palácio do Governo.

## Arquivo da Hering Têxtil S. A., Blumenau

Pasta Curt Hering.

Pasta Lista Negra.

## Arquivo do Teatro Carlos Gomes, Blumenau

Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrats des Teatro Carlos Gomes, Blumenau, 17. Mai 1942.

## Arquivo Histórico de Joinville

Mikrofilm 24 – Unterlagen aus dem PAAA.

## BArch – Bundesarchiv, Berlin

BArch, R 57/32.

BArch, R 57/36.

BArch, R 57/102.

BArch, R 57/181.

BArch, R 57/474.

BArch, R 57/874 b.

BArch, R 57/901.

BArch, R 57/936.

BArch, R 57/Neu 650.

BArch, R 57/Neu 976.

BArch, R 57/Neu 977.

BArch, R 57/Neu 1191.

BArch, R 57/Neu 1193.

## EZA – Evangelisches Zentralarchiv, Berlin

EZA 5/2487.

## Institut für Zeitgeschichte, München

Steinacher, Hans. VDA. Signatur F-183.

## PAAA – Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin

PAAA, R 27196.

PAAA, R 60029.

PAAA, R 60030.

PAAA, R 61776.

PAAA, R 79005.

PAAA, R 79048.

PAAA, R 104939.

PAAA, R 104941.

PAAA, R 104942.

## Periodika

A Comarca, Indaial (1939 und 1942).

Blumenauer Volkskalender (1933).

Blumenauer Zeitung, Blumenau (1930–1938).

Boletim Semanal da Prefeitura Municipal de Blumenau, Blumenau (1940–1941).

Calendário Blumenauense, Blumenau (1934–1935).

Der Auslandsdeutsche, Stuttgart (1930–1938).

Der Urwaldsbote, Blumenau (1930–1941).

Deutschtum im Ausland. Zeitschrift des Deutschen Ausland-Instituts, Stuttgart (1939).

Diário Oficial do Estado de Santa Catarina, Florianópolis (1938–1945).

Kalender für die Deutschen in Brasilien, São Leopoldo (1926 und 1930).

O Vale do Itajaí, Blumenau (1945–1950).

Santa Catarina. Revista de Propaganda do Estado e dos Municípios, Florianópolis (1941).

Wille's Deutscher Kalender für die Südstaaten Brasiliens, Blumenau (1934–1935).

## Gedruckte Quellen

Aldinger, Paul: Das Itajahy-Tal. Deutsche Siedlung im brasilianischen Urwald Blumenau und Hansa. Hamburg [um 1910].

Aldinger, Paul: Die Kolonie Hansa im brasilianischen Staate Santa Catharina. Potsdam 1911.

Aldinger, Paul: Dr. Lauro Mueller. Der deutschblütige Staatsmann Brasiliens. Blumenau: Sonderdruck aus „Der Urwaldsbote“ 1938.

Associação Comercial e Industrial de Blumenau: ACIB. 100 anos construindo Blumenau. Blumenau 2001.

Amarante, Napoleão X.: Pequena história do município de Taió. Joinville 1967.



- Anais do IX Congresso Brasileiro de Geografia. Rio de Janeiro 1941.
- Bethlem, Hugo: Vale do Itajaí. Jornadas de civismo. Rio de Janeiro 1939.
- Bericht über das 24. Schuljahr der neuen Schule zu Blumenau, Süd-Brasilien. Blumenau 1911.
- Binder, João Capistrano: Imprensa e Publicidade. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 315–337.
- Blumenau 50 anos. Blumenau 1900.
- Blumenau em Festa. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, o. S.
- Cabral, Oswaldo Rodrigues: A vitória da colonização açoriana. Florianópolis 1940.
- Cabral, Oswaldo Rodrigues: Santa Catarina. História – evolução. São Paulo 1937.
- Câmara, Lourival: Estrangeiros em Santa Catarina. Florianópolis 1940.
- Colégio Santo Antônio. Blumenau 1941.
- Comissão dos Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950.
- Companhia Hering: A Hering de Blumenau. Um século, 1880–1980. Blumenau 1980.
- Costa, Otacílio: História de Lajes. Apontamentos. Florianópolis 1944.
- Curt Hering. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 390–392.
- D’Amaral, Max Tavares: Assimilação e aculturação dos estrangeiros e seus descendentes no Vale do Itajaí. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 355–363.
- D’Amaral, Max Tavares: Contribuição à história da colonização alemã no Vale do Itajaí. São Paulo 1950.
- D’Aquino, Ivo: Nacionalização do ensino. Aspectos políticos. Florianópolis 1942.
- D’Assumpção, Pamphilo: Os alemães nos estados do Paraná e Santa Catarina. Em comemoração ao 1º Centenário de sua entrada nesses estados do sul do Brasil (1829–1929). Curitiba 1929.
- Deeke, José: O município de Blumenau e a história de seu desenvolvimento. Blumenau 1995 [1917].
- Deeke, José: Die hanseatischen Kolonien im Staate Santa Catharina, Brasilien. Zur Aufkundertheilung an Auswanderungslustige. Hamburg 1920.

- Deeke, José: Ausbreitung der Privatkolonisation. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 72–75.
- Deeke, José: Das Kolonisationsproblem von heute. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 100–102.
- Deeke, José: Das Munizip Blumenau und seine Entwicklungsgeschichte in drei Bänden. São Leopoldo 1917.
- Deeke, José: Die intensivere deutsche Kolonisation in Santa Catharina. Periode von 1848 bis 1900. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Auswanderung nach Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 40–69.
- Deeke, José: Drei Sterne des Brasil–Deutschtums in Santa Catharina. In: Gustav Artur Koehler (Hg.): Zur Jahrhundertfeier. Blumenau 1929, S. 22–23.
- Departamento de Administração Municipal: Relatório apresentado ao interventor Nereu Ramos pelo diretor geral Dr. Carlos Gomes de Oliveira. Florianópolis 1938.
- Duarte, Manoel: Os alemães em Santa Catharina. Notas de um excursionista. Rio de Janeiro 1917.
- Emmendoerfer, Ernesto und Curt Hering: Blumenau no exército nacional. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 437–445.
- Endress, Siegfried: Blumenau. Werden und Wesen einer deutschbrasilianischen Landschaft. Öhringen 1938.
- Entres, Gottfried: Schlusswort. In: Ders. (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 293–294.
- Entres, Gottfried: Verdiente Deutsche und Deutschstämmige. In: Ders. (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung im Staate Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 268–285.

- Entres, Gottfried: Vorwort. In: Ders. (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. XI–XII.
- Entres, Gottfried (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung im Staate Santa Catharina. Florianópolis 1929.
- Estado de Santa Catarina: Flagrantes administrativos. 1935–1942. Florianópolis 1942.
- Estado de Santa Catarina: Mensagem apresentada à Assembléia Legislativa de Santa Catarina em 16.07.1936 pelo governador Nereu Ramos. Florianópolis 1936.
- Estado de Santa Catarina: Relatório apresentado ao Exmo. Sr. Presidente da República pelo Dr. Nereu Ramos, Interventor Federal de Santa Catarina. Florianópolis 1941.
- Ferraz, Paulo Malta: A contribuição do governo e do elemento nacional na colonização de Blumenau. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 138–142.
- Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Schützengesellschaft Blumenau. Blumenau 1934.
- Fouquet, Karl: Dr. Hermann Blumenau. Ein Bild seines Lebens. São Leopoldo 1979.
- Freyre, Gilberto: Nordeste. Aspectos da influência da cana sobre a vida e a paisagem do Nordeste do Brasil, 2. Aufl. São Paulo 1951.
- Freyre, Gilberto: O mundo que o português criou. Rio de Janeiro 1940.
- G. A. Koehler. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 410–411.
- Grothe, Hugo: Im Kamp und Urwald Südbrasilens. Ein Skizzenbuch zur Siedlungs- und Deutschtumskunde. Halle (Saale)/Berlin 1936.
- Guia do Estado de Santa Catarina para o anno de 1937. Florianópolis 1937.
- Guia do Estado de Santa Catarina. Florianópolis 1946.
- Hering, Ingo: Dialog über den „Dia do Colono“. In: Blumenauer Lokalausschuss: Unser ist heute der Tag! Festbüchlein zum 25. Juli. Blumenau 1937, S. 38–39.
- Hering, Ingo: Desenvolvimento da indústria Blumenauense. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 161–172.
- História de vida – Sra. Cecília Weege Lischke. In: Blumenau em Cadernos 42 (2002), S. 50–93.

- Humpl, Max und Nestor Heusi: Pedro Cristiano Feddersen. In: Comissão dos Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 392–396.
- Jamundá, Theobaldo C.: Indaial, município do Vale do Itajaí-Açu. 1943.
- Jamundá, Theobaldo C.: Interpretação regional do município de Rodeio. 1948.
- Jamundá, Theobaldo C.: Nereu Ramos, o da hora da reconstrução nacional. Florianópolis 1968.
- Jamundá, Theobaldo C.: O Itajaí-Açu e outras águas. Ensaio histórico-descritivo, Blumenau 1945.
- Jamundá, Theobaldo C.: Theagá. Florianópolis 1977.
- Jenichen, Oscar: Ipiranga 100 anos. 1893–1993. Florianópolis 1993.
- Koehler, Gustav Artur: Die vor uns waren. In: Ders. (Hg.): Zur Jahrhundertfeier. Blumenau 1929.
- Konder, Marcos: Aspectos de Santa Catharina. O Valle do Itajahy. Blumenau [um 1919].
- Konder, Marcos: Democracia. Integralismo. Comunismo. Rio de Janeiro 1935.
- Konder, Marcos: Deutsche Kolonisation in Santa Catarina. Blumenau und der Tag des Kolonisten. Worte und Werke für die Arbeit und den Frieden. Blumenau 1955.
- Konder, Marcos: Die Hundertjahrfeier der Deutschen Einwanderung in Santa Catarina. Rede im Stadttheater von Florianópolis am 16. November 1929 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der deutschen Einwanderung in Santa Catarina, veröffentlicht in der Zeitung A República am 22. Dezember 1929. In: Ders.: Der Nationalismus als falscher Patriotismus. Etwas über die deutsche Einwanderung in Südbrasilien. Porto Alegre 1954, S. 11–19.
- Konder, Marcos: Einwanderung und Schulproblem. Gestern und heute. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung im Staate Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 213–221.
- Maranhão, João de A.: Sessenta dias em Santa Catarina. Notas de viagem. Rio de Janeiro 1947.
- Moeschlin, Felix: Ich suche Land in Südbrasilien. Erlebnisse und Ergebnisse einer Studienreise. Luzern/Leipzig 1936.
- Moltmann, B. H.: Deutsche Siedelung in Süd-Brasilien. Ein erfolgreiches Jahrhundert deutscher überseeischer Siedlungsarbeit. Hamburg 1918.

- Mont'Alegre, Omer: Um estudo de aculturação. O Vale do Itajaí. Separata von O Observador econômico e financeiro 15 (1950), S. 1–24.
- Nogueira, Rui Alencar: Nacionalização do Vale do Itajaí. Rio de Janeiro 1947.
- Oberacker, Karl: Die volkspolitische Lage des Deutschtums in Rio Grande do Sul (Südbrasilien). Jena 1936.
- Pauwels, P. Geraldo José: Land und Leute in Santa Catharina. In: Gottfried Entres (Hg.): Der Staat Santa Catharina in Vergangenheit und Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums. Gedenkbuch zur Jahrhundert-Feier deutscher Einwanderung in Santa Catharina. Florianópolis 1929, S. 107–116.
- Peluso Jr., Victor A.: Rio do Sul. Monografia estatístico-descritiva. Florianópolis 1942.
- Queiróz, Raquel de: Olhos Azuis. In: Revista O Cruzeiro 19 (19. März 1949), S. 114.
- Ramos, Nereu: A obra nacionalizadora do Estado Novo. Discurso pronunciado em Blumenau, no dia 21 de maio de 1939. Florianópolis 1939.
- Reichsstelle für das Auswanderungswesen: Deutsche Vereine, Schulen, Kirchengemeinden und sonstige Anstalten und Einrichtungen in Südamerika. Berlin 1935.
- Reis, Antônio Carlos Konder: Vitor Konder. Pequena história de uma grande vida. In: Comissão dos Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 387–390.
- Ribas, Antônio de Lara: O punhal nazista no coração do Brasil. Florianópolis 1943.
- Schleiff, Victor: Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Stadtplatzes und der Schule Neubreslau. Blumenau 1929.
- Schmöckel, Eugênio Victor: Memória Jaraguense. Anauê. Deus-pátria-família. Jaraguá 1998.
- Silva, José Ferreira da: A colonização do Valle do Itajahy. Notas para a história do povoamento e cultura do valle do maior rio do litoral catharinense. Blumenau 1932.
- Silva, José Ferreira da: A imprensa em Blumenau. Florianópolis 1977.
- Silva, José Ferreira da: Blumenau. Notícia estatístico-descritiva. Florianópolis 1939.
- Silva, José Ferreira da: Colonias para o Brasil. Goiânia 1948.
- Silva, José Ferreira da: Fritz Müller. Bio-bibliographia de um grande cientista. Rio de Janeiro 1929.
- Silva, José Ferreira da: História de Blumenau. Florianópolis 1972.
- Silva, José Ferreira da: O catolicismo em Blumenau. Blumenau 1933.
- Silva, José Ferreira da: O Doutor Blumenau. Blumenau 1933.

- Silva, José Ferreira da: O Padre Jacobs. Notas para a história do primeiro vigário de Blumenau. Blumenau 1928.
- Silva, Osmar R.: Canoinhas. Notícia estatístico-descritiva. Florianópolis 1941.
- Theiss, Konrad: Jugend-Gemeinschafts-Siedlung Heimat Brasilien. Freiburg im Breisgau 1933.
- Vargas, Getúlio: As diretrizes da Nova Política do Brasil. Rio de Janeiro 1943.
- Vianna, Oliveira: Pangermanismo. In: Ders.: Ensaios inéditos. Campinas 1991, S. 97–146.
- Wahle, Carl: Notas e estatísticas referentes ao município de Blumenau e aos que dele foram desmembrados. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 222–243.
- Wahle, Carl: Povoamento da Colônia de Blumenau. In: Comissão de Festejos (Hg.): Centenário de Blumenau. 1850 – 2 de setembro – 1950. Blumenau 1950, S. 129–137.

## Sekundärliteratur

- Albino, José F.: A nacionalização no Estado Novo. Um olhar em São Pedro de Alcântara (1937–1945). Florianópolis 2001. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.
- Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflection on the Origin and Spread of Nationalism. London 2006 [1983].
- Annuseck, Ellen: Nos bastidores da festa. Outras histórias, memórias e sociabilidades em um bairro operário de Blumenau (1940–1950). Florianópolis 2005. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.
- Araújo, Hermetes R. de: A invenção do litoral. Reformas urbanas em Florianópolis na Primeira República. São Paulo, 1989. M.A. Pontifícia Universidade Católica de São Paulo.
- Araújo, Ricardo B. de: Guerra e Paz. Casa Grande & Senzala e a obra de Gilberto Freyre nos anos 30. Rio de Janeiro 1994.
- Arendt, Hannah: Vita Activa. Vom tätigen Leben. Stuttgart 1960.
- Baczko, Bronislaw: Imaginação social. In: Enciclopédia Einaudi. Bd. 5. Lissabon 1984, S. 296–332.
- Barreto, Cristiane M.: Entre laços e nós. Formação e atuação das elites no Vale do Itajaí (1889–1930). Porto Alegre 1997. M.A. Universidade Federal do Rio Grande do Sul.

- Bartelt, Dawid D.: Die Auslandsorganisation der NSDAP in Brasilien im Rahmen der Deutsch-brasilianischen Beziehungen 1931 bis 1939. Berlin 1991. M.A. Freie Universität Berlin.
- Benevides, Maria Vitória: Verbete UDN. In: Dicionário Histórico-Biográfico Brasileiro. <https://www18.fgv.br/CPDOC/acervo/dicionarios/verbete-tematico/uniao-democratica-nacional-udn>.
- Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Band I, 2: Abhandlungen. Frankfurt am Main 1980, S. 691–704.
- Bitencourt, João B.: Clio positivada. A artesanía da cidade histórica de Laguna. Florianópolis 1997. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.
- Bitencourt, João B.: Estado Novo, cidade velha. O governo ditatorial de Vargas desde Laguna. Porto Alegre 2002. Diss. Universidade Federal do Rio Grande do Sul.
- Bossle, Ondina P.: História da industrialização catarinense. Das origens à integração no desenvolvimento brasileiro. Florianópolis 1988.
- Bourdieu, Pierre: L'identité et la representation. Éléments pour une réflexion critique sur l'idée de région. In: Actes de la recherche en sciences sociales 35 (1980), S. 63–72.
- Bourdieu, Pierre: Rede und Antwort. Frankfurt am Main 1992.
- Bourdieu, Pierre: Sur le pouvoir symbolique. In: Annales. Histoire, Sciences Sociales 32 (1977), S. 405–411.
- Bourdieu, Pierre: Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, 2. Aufl. Wien 2005.
- Bruhns, Katianne: Espaços de sociabilidades e o idioma. A campanha de nacionalização em Joinville. Florianópolis 1997. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.
- Burke, Peter: Cultural Hybridity. Cambridge 2009.
- Cabral, Oswaldo Rodrigues: Introdução. In: Carlos da Costa Pereira (Hg.): A Revolução Federalista de 1893 em Santa Catarina. Florianópolis 1976, S. 5–24.
- Campos, Cynthia M.: A política da língua na era Vargas. Proibição do falar alemão e resistências no sul do Brasil. Campinas 1998. Diss. Universidade Estadual de Campinas.
- Campos, Cynthia M.: As intervenções do Estado nas escolas estrangeiras de Santa Catarina na era Vargas. In: Ana Brancher (Hg.): História de Santa Catarina. Estudos contemporâneos. Florianópolis 1999, S. 149–166.
- Campos, Cynthia M.: Controle e normatização de condutas em Santa Catarina (1930–1945). São Paulo 1992. M.A. Pontifícia Universidade Católica de São Paulo.

- Campos, Francisco: O Estado nacional. Sua estrutura, seu conteúdo ideológico. Brasília 2001.
- Capelato, Maria H. R.: Imprensa e história do Brasil. São Paulo 1988.
- Capelato, Maria Helena Rolim: O controle da opinião e os limites da liberdade. Imprensa paulista (1920–1945). In: Revista Brasileira de História 12 (1991/92), S. 55–75.
- Caresia, Roberto: Construção cultural. Influência germânica e norte-americana na cidade de Blumenau. Blumenau 1999. Forschungsbericht, Universidade Regional de Blumenau.
- Caresia, Roberto und Balbino S. Rocha: Discurso e poder em Blumenau (1940–1950). In: Dynamis 9 (2001), S. 110–117.
- Caresia, Roberto und Balbino S. Rocha: Rupturas com as formas do passado. Entre a modernidade e a tradição. In: Blumenau em Cadernos 42 (2001), S. 70–101.
- Carone, Edgar: O Estado Novo (1937–1945). Rio de Janeiro/São Paulo 1976.
- Carvalho, José Murilo de: Mandonismo, coronelismo, clientelismo. In: Hans-Joachim König und Marianne Wiesebron (Hg.): Nation Building in Nineteenth Century Latin America. Dilemmas and Conflicts. Leiden 1998, S. 83–100.
- Carvalho, José Murilo de: Vargas e os militares. Aprendiz de feiticeiro. In: Maria Celina D’Araújo (Hg.): As instituições brasileiras da Era Vargas. Rio de Janeiro 1999, S. 55–81.
- Chartier, Roger: Cultural History. Between Practices and Representations. Cambridge 1988.
- Chiappini, Lúgia und Maria Stella Bresciani: Literatura e cultura no Brasil. Identidades e fronteiras. São Paulo 2002.
- Coelho, Ilanil: Joinville e a campanha de nacionalização. São Carlos 1993. M.A. Universidade Federal de São Carlos.
- Colussi, Eliane Lúcia: Estado Novo e municipalismo gaúcho. Passo Fundo 1996.
- Correa, Carlos H. P.: Lições de política e cultura. A Academia Catarinense de Letras, sua criação e relações com o poder. Florianópolis 1996.
- Correa, Carlos H. P. (Hg.): Nereu Ramos. Florianópolis 1988.
- Correa, Carlos H. P.: Um Estado entre duas Repúblicas. A revolução de 30 e a política em Santa Catarina. Florianópolis 1984.
- Cristofolini, Nilton José: Nacionalização do ensino. Construção da nacionalidade e sua contextualização em Joinville. Florianópolis 2002. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.
- De Certeau, Michel: Das Schreiben der Geschichte. Frankfurt am Main 1991.



- Dicionário Aurélio básico da língua portuguesa. São Paulo 1995.
- Diniz, Eli: O Estado Novo. Estrutura de poder. Relações de classes. In: Bóris Fausto (Hg.): História Geral da Civilização Brasileira, Bd. 3, 3. Aufl. São Paulo 1986, S. 77–120.
- Diniz Filho, Luís Lopes und Vagner de C. Bessa: Território e política. As mutações do discurso regionalista no Brasil. In: Estudos Históricos 8 (1995), S. 27–37.
- Diniz Filho, Luís Lopes und Vagner de C. Bessa: Vocação e nacionalismo. As visões do urbano no pensamento do Estado Brasileiro (1930–1961). In: Espaço & Debates 11 (1991), S. 104–112.
- Dirksen, Valberto: Dona Emma. História do município. Florianópolis 1996.
- Eisenstadt, S. N.: The Construction of Collective Identities. Some Analytical and Comparative Indications. In: European Journal of Social Theory 1 (1998), S. 229–254.
- Elias, Norbert: Studien  ber die Deutschen. Machtk mpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1989.
- Elias, Norbert und John L. Scotson: Etablierte und Au enseiter. Frankfurt am Main 1990.
- Falcão, Luiz Felipe: Entre o ontem e o amanhã. Diferença cultural, tensões sociais e separatismo em Santa Catarina no século XX. Itajaí 2000.
- Falcão, Luiz Felipe: A guerra interna. Integralismo, nazismo e nacionaliza o. In: Ana Brancher (Hg.): História de Santa Catarina. Estudos contemporâneos. Florianópolis 1999, S. 167–198.
- Falcon, Francisco: História e poder. In: Ciro Flamarion Cardoso und Ronaldo Vainfas (Hg.): Domínios da história. Ensaios de Teoria e Metodologia. Rio de Janeiro 1997, S. 61–89.
- Fáveri, Marlene de: Memórias de uma (outra) guerra. Cotidiano e medo durante a Segunda Guerra em Santa Catarina. Florianópolis 2002. Diss. Universidade Federal de Santa Catarina.
- Ferreira, Cristina: Cidadania e identidade na sociedade teuto-brasileira. José Deeke e os embates culturais interétnicos no Vale do Itajaí. Florianópolis 1998. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.
- Fiori, Neide: Aspectos da evolu o do ensino público: ensino público e política de assimila o cultural no Estado de Santa Catarina nos períodos imperial e republicano. Florianópolis 1975.
- Fiorin, José Luiz: O regime de 1964. Discurso e ideologia. São Paulo 1988.
- Flores, Maria Bernardete R.: A farras do boi. Palavras, sentidos, fic es, 2. Aufl. Florianópolis 1998.

- Flores, Maria Bernardete R.: Fronteiras celibatárias. Nação, corpo e etnia. In: História: Fronteiras. 20. Simpósio da ANPUH. São Paulo 1999.
- Flores, Maria Bernardete R.: Oktoberfest. Festa, cultura e turismo na estação do chopp. Florianópolis 1997.
- Flores, Maria Bernardete R. und Cristina S. Wolff: A Oktoberfest de Blumenau. Turismo e identidade étnica na invenção de uma tradição. In: Cláudia Mauch und Naira Vasconcellos (Hg.): Os alemães no sul do Brasil. Cultura, etnicidade e história. Canoas 1994, S. 209–220.
- Frotscher, Méri: A cidade e a colônia. Representações dos mundos urbano e rural em almanaques de língua alemã. In: Geni R. Duarte, Méri Frotscher und Robson Laverdi (Hg.): Práticas socioculturais como fazer histórico. Cascavel 2009, S. 103–138.
- Frotscher, Méri: A visita de Getúlio Vargas a Blumenau em 1940 e seus significados. In: Blumenau em Cadernos 39 (1998), S. 27–38.
- Frotscher, Méri: Almanagues e revistas publicados em alemão em Blumenau entre 1900 e 1965. Fontes para pesquisa. In: Blumenau em Cadernos 45 (2004), S. 96–113.
- Frotscher, Méri: Etnicidade e trabalho alemão. Outros usos e outros produtos do labor humano. Florianópolis 1998. M.A. Universidade Federal de Santa Catarina.
- Frotscher, Méri: Mãos que esculpem a memória no espaço urbano: investimentos em monumentos em Blumenau na primeira metade do século XX. In: Waldir Rampinelli (Hg.): História e poder. A reprodução das elites em Santa Catarina. Florianópolis 2003, S. 105–130.
- Frotscher, Méri: Olhares sobre o saneamento em Blumenau. Uma perspectiva histórica. Blumenau 2000.
- Gaudig, Olaf und Peter Veit: Der Widerschein des Nazismus. Das Bild des Nationalsozialismus in der deutschsprachigen Presse Argentiniens, Brasiliens und Chiles 1932–1945. Berlin 1997.
- Gertz, René: O fascismo no Sul do Brasil. Germanismo, nazismo, integralismo. Porto Alegre 1987.
- Gomes, Angela de Castro: História e historiadores. A política cultural do Estado Novo. Rio de Janeiro 1996.
- Goulart, Silvana: Sob a verdade oficial. Ideologia, propaganda e censura no Estado Novo. São Paulo 1990.
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt am Main 1990 [1962].

- Hall, Stuart: A questão da identidade cultural. Übersetzung Andréa B. M. Jacinto e Simone M. Frangella. Campinas 1998.
- Hall, Stuart: Kulturelle Identität und Diaspora. In: Ders. Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg 1994, S. 26–43.
- Harms-Baltzer, Käte: Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen in Brasilien als Problem der deutsch-brasilianischen Beziehungen. 1930–1938. Berlin 1970.
- Hentschke, Jens R.: Die Entstehung des interventionistischen Staates in Brasilien. In: Ibero-Amerikanisches Archiv 25 (1999), S. 239–267.
- Hering, Maria L. Renaux: Colonização e indústria no Vale do Itajaí. O modelo catarinense de desenvolvimento. Blumenau 1987.
- Hobsbawm, Eric: Introduction. Inventing Traditions. In: Eric Hobsbawm and Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge 1992, S. 1–14.
- Jäger, Wolfgang: „Menschenwissenschaft“ und historische Sozialwissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen der Rezeption von Norbert Elias in der Geschichtswissenschaft. In: Archiv für Kulturgeschichte 77, 1 (1995), S. 85–116.
- Kammer, Hilde und Elisabet Bartsch: Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft (1933–1945). Reinbek bei Hamburg 1992.
- Kilian, Frederico: O Instituto Histórico e Cultural do Vale do Itajaí. In: Blumenau em Cadernos 17 (1976), S. 469–472.
- Klug, João: O pastor Dr. Paul Aldinger e a Hansa Hammonia. In: Cristina Ferreira und Méri Frotscher (Hg.): Visões do Vale. Perspectivas historiográficas recentes. Blumenau 2000, S. 91–108.
- Kohlhepp, Gerd: Industriegeographie des nordöstlichen Santa Catarina (Südbrasilien). Ein Beitrag zur Geographie eines deutschbrasilianischen Siedlungsgebietes. Heidelberg 1968.
- Kormann, Edith: Blumenau. Arte, cultura e as histórias de sua gente. Bd. 3. Florianópolis 1995.
- Le Goff, Jacques: Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1992.
- Lenharo, Alcir: Sacralização da política, 2. Aufl. Campinas 1986.
- Leopoldi, Maria Antonieta S.: Estratégias de ação empresarial em conjunturas de mudança política. In: Dulce Pandolfi (Hg.): Repensando o Estado Novo. Rio de Janeiro 1999, S. 115–133.

- Lima, Antônio C. de Souza: Um grande cerco de paz. Poder tutelar, indianidade e formação do Estado no Brasil. Petrópolis 1995.
- Magalhães, Marionilde Brepohl: Os pangermanistas na Argentina, no Brasil e no Chile. In: Eliane G. Dayrell und Zilda M. Iokóí (Hg.): América Latina contemporânea. Desafios e perspectivas. Rio de Janeiro/São Paulo 1996, S. 329–343.
- Magalhães, Marionilde Brepohl: Pangermanismo e nazismo. A trajetória alemã rumo ao Brasil. Campinas 1998.
- Miceli, Sérgio: Intelectuais e classe dirigente no Brasil (1920–1945). São Paulo 1979.
- Monteiro, Jaecyr: Nacionalização do ensino em Santa Catarina (1930–1940). Florianópolis 1979.
- Moraes, Luis Edmundo de Souza: Konflikt und Anerkennung. Die Ortsgruppen der NSDAP in Blumenau und in Rio de Janeiro. Berlin 2002. Diss. Technische Universität zu Berlin.
- Moraes, Luís Edmundo de Souza: Grupos Locais do Partido Nazista e os ditos alemães no Rio de Janeiro e em Blumenau. In: Hélión Póvoa Neto und Ademir Pacelli (Hg.): Cruzando fronteiras disciplinares. Um panorama dos estudos migratórios. Rio de Janeiro 2003, S. 81–100.
- Moura, Gerson: Autonomia na dependência. A política externa brasileira de 1935 a 1942. Rio de Janeiro 1980.
- Müller, Jürgen: Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko (1931–1945). Stuttgart 1997.
- Nodari, Eunice S.: A renegociação da etnicidade no Oeste de Santa Catarina (1917–1954). Porto Alegre 1999. Diss. Universidade Federal do Rio Grande do Sul.
- Nohlen, Dieter (Hg.): Kleines Lexikon der Politik. München 2001.
- Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Berlin 1990.
- Oliveira, Lúcia Lippi: Vargas, os intelectuais e as raízes da ordem. In: Maria Celina D’Araújo (Hg.): As instituições brasileiras da Era Vargas. Rio de Janeiro 1999, S. 83–96.
- Orlandi, Eni P.: Análise de discurso. Princípios & procedimentos, 3. Aufl. São Paulo 2001.
- Orlandi, Eni P.: Discurso e leitura. São Paulo/Campinas 1993.
- Orlandi, Eni P.: Interpretação. Autoria, leitura e efeitos do trabalho simbólico. Petrópolis 1996.
- Ortiz, Renato: Cultura brasileira e identidade nacional, 5. Aufl. São Paulo 1994.

- Pacheco Neto, Manuel: A escravização indígena e o bandeirante no Brasil colonial. Conflitos, apresamentos e mitos. Dourados 2015.
- Paiva, César: Die deutschsprachigen Schulen in Rio Grande do Sul und die Nationalisierungspolitik. Hamburg 1984. Diss. Universität Hamburg.
- Pelizzetti, Beatriz: Um banco de imigrantes em Santa Catarina. Blumenau 1983.
- Perazzo, Priscila Ferreira: O perigo alemão e a repressão policial no Estado Novo. São Paulo 1999.
- Pereira, Eliane C. M.: O Estado Novo e a marcha para o Oeste. In: História Revista 2 (1997), S. 113–129.
- Pesavento, Sandra J.: Muito além do espaço. Por uma história cultural do urbano. In: Estudos históricos 16 (1995), S. 279–290.
- Petry, Suely und Cristina Ferreira (Hg.): José Ferreira da Silva. Centenário de nascimento. Blumenau 1996.
- Petry, Sueli, Cristina Ferreira und Ula Weiss: A fibra tece a história. A contribuição da indústria têxtil nos 150 anos de Blumenau. Blumenau 2000.
- Piazza, Walter F. (Hg.): Dicionário político catarinense. Florianópolis 1985.
- Piazza, Walter F.: Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina (1896–1996). Estudo histórico-analítico. Florianópolis 1996.
- Poutignat, Philippe und Jocelyne Streiff-Fenart: Théories de l'ethnicité. Suivi de Les groupes ethniques et leurs frontières de Fredrik Barth. Paris 1995.
- Prado, Maria L. C.: Ser ou não ser um bom vizinho. América Latina e Estados Unidos durante a guerra. In: Revista da USP 26 (1995), S. 52–61.
- Raud, Cécile H. J.: A industrialização do Vale do Itajaí. Uma nova leitura a partir da experiência italiana. In: Ivo M. Theis, Marcos A. Mattedi und Fabrício R. L. Tomio (Hg.): Nosso passado (in)comum. Contribuições para o debate sobre a história e a historiografia de Blumenau. Blumenau 2000, S. 147–163.
- Reis, Antônio Carlos Konder: Em defesa da colonização alemã. In: Toni Vidal Jochem und Débora Bendocchi Alves (Hg.): São Pedro de Alcântara (1829–1999). 170 anos depois... 1829 – março – 1999. São Pedro de Alcântara 1999, S. 233–246.
- Revel, Jacques: A invenção da sociedade. Übersetzung: Vanda Anastácio. Lissabon 1989.
- Richter, Klaus: A sociedade colonizadora Hanseática de 1897 e a colonização do interior de Joinville e Blumenau. Florianópolis/Blumenau 1992.
- Rinke, Stefan: „Der letzte freie Kontinent“. Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen (1918–1933). Stuttgart 1996.

- Roncayolo, Marcel: Território. In: Enciclopédia Einaudi. Bd. 8. Lissabon 1986, S. 262–290.
- Said, Edward W.: Orientalismus. Frankfurt am Main 2009.
- Schwartzman, Simon (Hg.): Estado Novo, um auto-retrato. Arquivo Gustavo Capanema. Rio de Janeiro 1983.
- Seyferth, Giralda: A identidade teuto-brasileira numa perspectiva histórica. In: Cláudia Mauch und Naira Vasconcellos (Hg.): Os alemães no sul do Brasil. Cultura, etnicidade e história. Canoas 1994, S. 11–27.
- Seyferth, Giralda: A representação do trabalho alemão na ideologia étnica teuto-brasileira. In: Boletim do Museu Nacional 37 (1982), S. 1–33.
- Seyferth, Giralda: Estudo sobre reelaboração e segmentação da identidade étnica. In: Cadernos CERU 13 (2022), S. 9–36.
- Seyferth, Giralda: Identidade étnica, assimilação e cidadania. A imigração alemã e o Estado brasileiro. In: Revista Brasileira de Ciências Sociais 26 (1994), S. 104–122.
- Seyferth, Giralda: Nacionalismo e identidade étnica. A ideologia germanista e o grupo étnico teuto-brasileiro numa comunidade do Vale do Itajaí. Florianópolis 1982.
- Seyferth, Giralda: Os imigrantes e a campanha de nacionalização do Estado Novo. In: Dulce Pandolfi (Hg): Repensando o Estado Novo. Rio de Janeiro 1999, S. 199–228.
- Serpa, Élio C.: A identidade catarinense nos discursos do Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina. In: Revista de Ciências Humanas 14 (1996), S. 63–79.
- Silva, Márcio Both da: Caboclos. In: História Unisinos 2 (2014), S. 338–351.
- Silva, Regina H. A. und Vera R. V. Franca: Belo Horizonte fez 100 anos. In: Projeto História 17 (1998), S. 429–439.
- Simão, Vilma M.: Blumenau. Da indiferenciação étnica à diferenciação de classe. São Paulo 1995. M.A. Pontifícia Universidade Católica de São Paulo.
- Simão, Vilma M.: Da hegemonia passiva à hegemonia ativa. In: Ivo M. Theis, Marcos A. Mattedi und Fabrício R. L. Tomio (Hg.): Nosso passado (in)comum. Contribuições para o debate sobre a história e a historiografia em Blumenau. Blumenau 2000, S. 15–65.
- Singer, Paul: Blumenau. In: Ders.: Desenvolvimento econômico e evolução urbana. São Paulo 1968, S. 81–140.
- Skidmore, Thomas E.: Black into White. Race and Nationality in Brazilian Thought, Durham 1993.
- Soares, Iaponan und Leda M. d'Avila da Silva Prazeres (Hg.): Índice analítico da Revista do Instituto Histórico e Geográfico de Santa Catarina. Florianópolis 1988.

- Souto, Américo da C.: *Evolução histórico-econômica de Santa Catarina. Estudo das alterações estruturais (século XVII–1960)*. Florianópolis 1980.
- Souza, Maria do C. Campello de: *Estado e partidos políticos no Brasil. 1930 a 1964*. São Paulo 1991.
- Stoeterau, Lígia de Oliveira: *A trajetória do poder legislativo catarinense (1835–2000)*. Florianópolis 2000.
- Thiesse, Anne-Marie: „La petite patrie enclose dans la grande“. *Regionalismo e identidade nacional na França durante a Terceira República (1870–1940)*. In: *Estudos Históricos*, Rio de Janeiro 8 (1995), S. 3–16.
- Thomaz, Omar R.: *Casa Grande & Senzala revisitada*. In: *O Estado de São Paulo*, 28. Januar 1995, S. 2.
- Tomio, Fabrício R. L.: *Breve história da burguesia industrial têxtil blumenauense*. In: Ivo M. Theis, Marcos A. Mattedi und Fabrício R. L. Tomio (Hg.): *Nosso passado (in)comum. Contribuições para o debate sobre a história e a historiografia em Blumenau*. Blumenau 2000, S. 67–100.
- Tota, Antônio P.: *O imperialismo sedutor. A americanizado do Brasil na época da Segunda guerra*. São Paulo 2000.
- Vierhaus, Rudolf und Roger Chartier: *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte. Mit Beiträgen von Rudolf Vierhaus und Roger Chartier*. Göttingen 1995.
- Vincent, Joan: *Political Anthropology. Manipulative Strategies*. In: *Annual Review of Anthropology* 7 (1978), S. 175–191.
- Wehler, Hans-Ulrich: *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*. München 1998.
- Willems, Emilio: *A emancipação econômica das colônias germânicas no Brasil*. In: *Revista de Imigração e Colonização* 3 (1942), S. 71–84.
- Willems, Emilio: *Assimilação e populações marginais no Brasil. Estudo sociológico dos imigrantes germânicos e seus descendentes*. São Paulo 1940.
- Willems, Emilio: *Aculturação dos alemães no Brasil*. São Paulo 1946.
- Wimmer, Andreas: *Kultur. Zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48, 3 (1996), S. 401–425.
- Wolff, Vilarino (Hg.): *Poder legislativo municipal. 117 anos de história*. Blumenau 2000.

Blumenau im Süden Brasiliens wurde in den deutschen Kolonialdiskursen als Beispiel für ein erfolgreiches Kolonisierungsprojekt dargestellt. Zwischen 1937 und 1945 war es eines der Hauptziele der brasilianischen Nationalisierungspolitik, die sich gegen Ausländer richtete. Das Buch zeigt die Reaktionen der lokalen Eliten sowie die Veränderungen und Kontinuitäten in den Identitätsdiskursen der Einwohner zwischen den hundertjährigen Jubiläen der deutschen Einwanderung nach Santa Catarina (1929) und der Gründung der Kolonie Blumenau (1950).

Méri Frotscher ist Professorin im Fachbereich Geschichte an der Universidade Estadual do Centro-Oeste do Paraná (Brasilien). Ihr Hauptforschungsinteresse gilt der Migration.

ISBN 978-3-534-64179-6



9 7 8 3 5 3 4 6 4 1 7 9 6

[www.herder.de](http://www.herder.de)